Eb IX. 164

Regensburg.

Tap. q. 59/2.

Sp. H. /2.

Der
Regensburgiſchen Chronik
zweiter Band.

Die wichtigſten und merkwürdigſten

Begebenheiten,

die ſich in Regensburg und in der Nachbarſchaft der Stadt ſeit Entſtehung derſelben bis auf unſere Zeiten zugetragen haben,

aus der Urquelle, den ſtädtiſchen Archiven,

geſchöpft und beſchrieben

von

Carl Theodor Gemeiner,

Regensburgiſchem Syndicus, Stadtſchreiber und Archivarius

und

der kaiſerlichen freyen Reichs- und Hanſeſtadt Bremen Comitialbevollmächtigten.

Regensburg, 1803.

bey Montag und Weiß.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

V o r r e d e.

Größten Theils mit den eignen Worten unſerer Voraͤltern und deren Zeitgenoſſen hat der Verfaßer die merkwuͤrdigſten Begebenheiten, die ſich in Regensburg oder mit Bezug auf dieſe Stadt an andern Orten und ſonderlich in dem benachbarten Fuͤrſtenthum Bayern zugetragen haben, zu erzaͤhlen fortgefahren, und in dem zweiten Band der Annalen, den nunmehr die Liebhaber der teutſchen Reichs- und Staatsgeſchichte als einen, wie ich glaube, ihrer Aufmerkſamkeit nicht ganz unwerthen Beytrag geneigt aufnehmen werden, eine der glaͤnzendſten Perioden in der Geſchichte der vormaligen Freyſtadt Regensburg vollendet. Der verehrte Leſer ſieht in jener Zeit die magiſtratiſchen Perſonen dieſer Stadt, welche, die Pflichten der Treue ausgenommen, von Kaiſer und Reich ganz unabhaͤngig geweſen war und zu den erſten aͤlteſten Freyſtaͤdten gehoͤrt hatte, (ſ. Seite 387. vergliechen mit S. 353.) in voller thaͤtiger Muͤhewaltung, die uralte Unabhaͤngigkeit und Selbſtſtaͤndigkeit bey der anſchon dazumal zu ſinken beginnenden Achtung fuͤr Rechte und Freiheiten moͤglichſt zu wahren und zu befeſtigen, und alles ihr Augenmerk dahin gerichtet, die mit den Fuͤrſten des Bayerlandes einzig und allein beſtandene, aus der Kenntniß der alten Verfaßung

er-

erklärbare auswärtige Verbindung allmählich zu ſchwächen, um ſelbe mit der Zeit auflöſen und ſich gänzlich frey machen zu können. Regensburg ſtand zu jener Zeit, aus einem dreyfachen Geſichtspunkt betrachtet, mit den Herzogen von Bayern in engen und nahen Verhältnißen, deren Erörterung aber, zumal wenn die urſprünglichen herzoglichen Rechte von den im dreizehenden Jahrhundert damit vereinigten Rechten der Landpfalzgrafſchaft genau unterſchieden werden wollten, für den größten Theil der Leſer dieſer Annalen wenig Unterhaltung gewähren und unverſtändlich ſeyn würde. Es genüget zu bemerken, daß die herzoglichen Gerechtſame auf und in der hieſigen Stadt am mindeſten erheblich und bedeutend geweſen ſeyen, weil mit den Vorrechten der Freyſtädte, welche weder zu Romfahrten und überhaupt zu keinen Kriegsdienſten, noch auch zu Steuern und andern Präſtationen verpflichtet geweſen waren, das, was wir heut zu Tage Kreisſtändiſche Obliegenheiten nennen, nicht vereinbarlich geweſen iſt. Eine andere Beſchaffenheit hatte es aber mit den Gerechtſamen der Herzoge, die denſelben in der Eigenſchaft als Burggrafen von Regensburg zugekommen waren. Vermöge dieſer hatten ſie an der Gerichtsbarkeit in der Stadt einen bedeutenden Antheil. Der zweite Band dieſes Geſchichtbuchs giebt hierüber viele und manche wichtige Aufſchlüße. Um dieſe fremden Rechte an ſich zu bringen und allen auswärtigen Einfluß zu beſeitigen, waren die weiſen und klugen Vorſteher des hieſigen gem. Weſens jener Zeit ſorgfältig bedacht, die ſchon im 13. Jahrhundert an Bürger und Privaten verpfändet geweſenen Gerichte und deren Gefälle an ſich zu bringen, die verpfändeten

Rechte ſelbſt auszuüben, von Jahren zu Jahren das Pfandrecht zu erlängern und den Pfandſchilling zu vermehren. In der Folge ſuchten ſie, was eine Quelle langer Irrungen geworden und in dem dritten Band dieſes Geſchichtbuchs ein Hauptgegenſtand der Erzählungen werden wird, die Einlöſung der Pfandſchaften zu hintertreiben, bis ſie zuletzt den Zweck erreicht und die geſammten burggräflichen und herzoglichen Gerechtſame in der Stadt in feyerlichen Verträgen auf ewige Zeiten abgetreten bekommen haben. Schenkt Gott dem Verfaſſer ferner Leben und Geſundheit, ſo wird er, — unter den Auſpicien und dem Schutz eines Fürſten, welchem im Pantheon der teutſchen Gelehrtenrepublik der nämliche erhabene Rang gebührt, den Höchſtderſelbe in der erſten Reihe der Stände des teutſchen Reichs einnimt, und Der gemeinnüzige ſchriftſtelleriſche Arbeiten und Unternehmungen zu ſchätzen und zu fördern geruhet — in den folgenden Bänden nebſt vielen andern nüzlichen und ſeinen lieben Mitbürgern Unterhaltung gewährenden Nachrichten die merkwürdigſten Schikſale und Veränderungen, die das hieſige gemeine Weſen in allen Jahrhunderten betroffen haben, und namentlich im vierten Band die Bewegungen, die Luther in der Kirche, in der Denkungsart der Einwohnerſchaft hieſiger Stadt und unter vielen Bürgerſchaften in den benachbarten bayriſchen und pfälziſchen Städten bewirket hat, im fünften Band die im ſiebenzehenden Jahrhundert der Religion halben erduldeten ſchweren Drangſale und Bedrückungen und die Greuel des dreißig Jahr langen Kriegs, und endlich im ſechſten Band die neueſten Geſchichten, das ſchnellere Dahinſinken

ken des ſtädtiſchen Gemeinweſens, die Zerrüttung in den Finanzen, und die aus dem Uebergewicht einer kleinen Anzahl Bürger erfolgte gänzliche Erſchütterung der Jahrhunderte lang beſtandenen muſterhaften Regimentsverfaßung, der Wahrheit gemäs und ohne Leidenſchaft, erzählen.

Der Verfaſſer freuet ſich, in dem Geſchichtsvortrag mit jedem Jahr dem Zeitpunkt näher zu rücken, der die hieſige Bürger- und Einwohnerſchaft aus einem ehemals zwar glücklichen aber ſchutzloſen und zuletzt unſicher gewordenen Zuſtand unter die Freiheit kluger und weiſer Geſetze und unter einen erhabenen Fürſten treten hieß, welchen auch die zu ſchmeicheln ungewohnte Nachwelt als das Ideal eines weiſen, gerechten und moraliſch guten Regenten erhen, und die ſpäten Enkel und Nachkommen Seiner neuen Unterthanen ſegnen werden.

Geſchrieben Regensburg den 1. März 1803.

Die Periode unter den fremden Bürgermeiſtern bis zur völligen Abſchaffung der Bürgermeiſterwürde zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

1334.

Nach der Entweichung der Auer iſt von den Bürgern in Regensburg zu Sicherſtellung ihrer bürgerlichen Freiheiten und Rechte in Betreff der Bürgermeiſterwürde ein neues Statut gemacht, und Hadmar von Laber zum Bürgermeiſter geſetzt worden. Das Statut *) enthält den Entſchluß des Raths und der Gemeine:

> daß fürbas ninmermehr ein Jnmann (Eingebohrner) zum Bürgermeiſter hie zu Regensburg genommen werden ſolle, von deswegen, daß dieſelben Meiſter ihren Freunden hie in der Stadt zu faſt (viel) zulegten wider die Gemeine.

Alle, die den großen Brief geſiegelt und beſchworen hatten **), die alten und jungen Wirthe (die verheuratheten Bürger) und auch die ledigen, die zu der Zeit anheim geweſen, und die zwei und fünfzig Mann aus den Handwerken, (die Vierer) verabredeten ſich und decretirten, in den nächſten zehen Jahren niemanden, der hier gebohren ſey, oder eine hier gebohrne Hausfrau habe, zum Bürger-

*) Urkunde des Raths und der Gemeine der Bürger zu Regensburg d. 1334. Freitag vor S. Dionyſi.

**) ſ. oben B. 1. S. 546. ff. beym Jahr 1330.

Bürgermeiſter zu nehmen, und den darum geſiegelten Brief alljährlich an S. Michels Tag, wenn man einen Meiſter wählet, abzuleſen und zu verhören, damit ſich alle an der Wahl des Bürgermeiſters nach dem Brief richten könnten.

Hadmar von Laber war eines altadelichen bayeriſchen Geſchlechts *), begütert und mit der Stadt benachbart, in Geſinnungen populär und bürgerlich. Sein erſtes Geſchäft war, das Urtheil, das wider Ludwig den Straubinger und die Gebrüder Krazer gefällt worden war **), und dieſelben auf 40 Jahre verbannt hatte, zu widerrufen und aufzuheben ***) und den Brief zu zerſchneiden. Dazu waren auſer und neben beiden Räthen von der Bruderſchaft der Kramer und von den Handwerken der Schneider, Zimmerleute, Steinmezzel, Schmiede, Wollwürken, Weber, Lederer, Hafner, Bäcker, Fleiſchhauer, Schuſter, Schreiner, Kuffer, Kürſner und Mäntler die Vierer auf das Rathhaus berufen, und die Urkunde in ihrem Beyſeyn geſiegelt. Die Gebrüder Stephan und Albert die Zande ſchrieben ſich noch Schultheiſſe von Regensburg, und hatten als ſolche die Präcedenz im äuſern Rath. Das Stadtgericht in Regensburg, von welchem das Schultheiſſenamt das Richteramt iſt, wurde in eben dieſem Jahr von dem Kaiſer Ludwig in zweierley Eigenſchaft als Oberhaupt, und als Fürſt und Herzog von Bayern, ſtattlich privilegirt und begnadigt, und dadurch die gerichtliche Verfaſſung hieſiger Stadt dem gegenwärtigen Zuſtand näher gebracht. In letzterer Eigenſchaft verordnete der Kaiſer †):

wann

*) Wernher von Laber war ſchon auf dem Landtag in Regensburg im Jahr 1186. (Mon. Boic. XIII. 190.) Hadmar von Laber hatte eine Tochter Ulrich des Herrn zu Abensberg zur Gemahlin und lebte zu Ende des 13. Seculums. (Mon. Boic. XIII. 222. und Mauſoleum diplom. S. 238.)

**) ſ. oben Band 1. S. 561. f.

***) Urkunde Hadmars von Laber, Burgermeiſters, Rath und Gemeine d. d. 1334 an S. Martins Abend.

†) Urkunde K. Ludwigs d. Regensburg, Dienſtag nach Miſericord. domini.

wann (da) das Schultheiſenamt zu Regensburg, das uns und unſerin Kint angehört von der Burgrafſchaft wegen zu Rittenburg, großen Gebreſten bisher an erbern Frohnboten und Schergen gehabt hat, darum, daß ſie verſchuldte Leute und Uebelthäter ſelber rädern, haupten und brennen mußten*); haben wir ihn das von beſondern Gnaden, daß das Schultheiſſenamt deſto ehrlicher mit Frohnboten beſetzt werde, ewiglich abgenommen, und wollen nicht, daß es (das Hinrichten) fürbas jemand anders thue, denn der Haher, wer dann Haher in der Stadt iſt zu Regensburg.

Aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit ſchützte Ludwig die Stadt Regensburg bey ihrem Gerichtsſtand durch nachſtehendes Diplom **):

Wer fürbas uns und unſern Nachkommen am Reich oder des Reichs Vicari klagt, ihm wäre Recht von der Stadt Gemeine oder etlichen be-

*) Die Frohnboten waren nach der alt teutſchen Gerichtsverfaſſung eine wichtige und bedeutende Gerichtsperſon, freyen, obſchon nicht vornehmen Standes. Sie hatten nicht allein die Parteien vor Gericht zu fordern, ſondern auch die Citation wenigſtens in Abweſenheit des Richters ſelbſt zu erkennen, Pfand zu nehmen u. ſ. w. Daher gab es an einigen Orten ein eignes Frohnboten Gericht. Ein Frohnbot mußte wenigſtens mit einer halben Hube belehnt ſeyn, damit er ſich ehrlich fortbringen konnte. Wir werden im Verfolg der Geſchichte der Galgenhub im hieſigen Burgfeld noch mehrmalen Erwähnung thun. Vorzüglich lag den Frohnboten das Urtheil des Richters zu vollziehen ob. „Dieſelben (Frohnboten) heißt es im Landrecht, ſollen die Leut tödten und ſonſt niemand; wer anders jemand tödtet, da wird der Richter, der es thut, vor Gott ſchuldig an dem Blut und an den Leuten.“ Allein dieſe Verrichtung wollte den Frohnboten nicht anſtehen. Oft hielt es deswegen hart, dieſe Gerichtsſtelle zu beſetzen. K. Ludwig änderte daher in Hinſicht auf das hieſige Stadtgericht das gemeine Recht und verordnete, daß die Urgichten oder Strafurtheile durch den Haher (Henker) vollzogen werden ſollen. Die Frohnboten in beiden Stadtgerichten, dem Probſt und Schultheisgericht waren Bürger. Sie verſchrieben ſich dem Rath und dem Richter.

**) Urkunde K. Ludwigs d. Nürnberg 1334 Fritag nach Quaſimodogeniti.

ſonder zu Regenſpurg verſagt und verzogen; ſo ſollen wir oder unſer Nachkommen oder des Reichs Vicari der Burger Rath zu Regenſpurg darum zu Rede ſetzen mit unſern Briefen. Und iſt, daß der Rath zu Regenſpurg, der dann iſt, mit ihrer Stadt Brief und Juſiegel antworten und ſchreiben auf ihren Eid, daß ihnen nicht kund ſey, daß demſelben Kläger Gericht bey ihnen verzogen oder verſagt ſey, und daß ſie gemeiulichen oder ſonderlich gerne Recht ſchaffen und thun wollen nach der Stadtrecht und Gewohnheit, ſo ſollen wir den Kläger wider in die Stadt für der Stadt Richter weiſen und ſchaffen, und ſollen wir, oder wer von unſer und des Reichs wegen dann Richter iſt, keiner Ladung, Fürgebot noch anderer Handlung darüber gegen ihnen geſtatten.

Dieſer gnädigen Zuſicherung gemäß ließ auch der Kaiſer wirklich verſchiedene klagende Parteien von ſeinem Hofgericht ab, und an die Richter der Stadt hinweiſen; unter andern Ulrich Husnern, der mit ſeiner Hausfrau Offmey ein Recht wider die Stadt Regensburg geſucht hatte *), — und den Truchſeſſen von Küllental, dem er die Weiſung **) zugehen ließ, Regensburg aller Anſprüche zu entlaſſen, oder das Recht zu ſuchen in der Stadt. Und damit die Rechte der Bürger auch von anderer Seite nicht beeinträchtiget würden, ſo gieng eine ehrbare Botſchaft an Wygant Buches, den Oberman des Landfriedens und die Geſchwornen in der Wedireibe (Wetterau), nach Frankenfurt ab, producirten die Privilegien und Freiheiten gegen Pfandung und Verkümmerung, und ließen die Handfeſten gerichtlich recognoſciren ***). Es war dieſe Vorſicht wegen der Feindſchaft der Auer nicht überflüßig. Auch Graf Heinrich von Schaumburg trat eines Pfan-

*) Urkunde König Ludwigs. d. Nürnberg. Pfinztag nach Quaſimodogeniti. 1334.

**) Urkunde K. Ludwigs d. ibid. Freitag darnach. 1334.

***) Urkunde cum ſigillo pacis citra Rhenum. d. 1334 feria 4 poſt Galli.

Pfandes wegen mit neuen Anſprüchen auf *). — Die Mühſeligkeit des Lebens bewog den reichen Bürger Gottfried Reich, ſeine Seele zu verſorgen und ſeine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung zu ſetzen. Er beſtellte ſich durch den Cuſtos zu St. Emeram einen Jahrtag **), ſchenkte ein ſilbernes und vergoldtes Frauenbild zwei Mark ſchwer dahin, und ſtiftete ein ewiges Licht in St. Zeno Capelle, das auf einer Seite in den Herrenfreudhof, auf der andern Seite zu den Todengräbern S. Zeno hin leuchtete. Ein anders ewiges Licht ſchuf er in St. Colomanns Capelle.

1335.

Der Handel mit den Auern wurde inzwiſchen an den Kaiſer gebracht, und derſelbe gebeten, den ausgetretenen Bürgern die feindſeligen Anſtalten in der Nachbarſchaft der Stadt einzuſtellen, und für die Sicherheit der Straßen des Landes zu ſorgen. Es waren mit Friedrich Auer, dem Probſt, noch viele andere Bürger aus der Stadt gezogen. Dieſe ſuchten von Stauf aus, wo Dietrich von Au Burggraf geweſen, und aus der Aueriſchen Feſte zu Velburg, welche aller Misvergnügten ofnes Haus gegen die Stadt Regensburg war, und aus andern Höhlen und Winkeln die Regensburger Bürger auszurauben, und die Stadt zu ſchädigen. Der Kaiſer verlangte von den Abgeordneten in München 300 Pfund Regensburger Pfennige, um welchen Preiß er unter folgender Verabredung beiden Theilen einen Stillſtand gebot ***). „Kein Theil, weder der Auer „mit ſeinem Anhang, noch der Rath und die bey demſelben in Regensburg ge„bliebenen Bürger ſollen in der Zeit dieſes Stillſtandes gegen einander feindſelig „werben. Die ausgetretenen Bürger ſollen in ſolcher Zeit nicht perſönlich in „die

*) aus einer vermeintlichen Rechtsverſagung. Der Graf wurde vertragen Sontags nach Catharina. 1334.

**) Abt Albrechts Verſchreibung. 1334 an S. Catharinen Abend.

***) Urkunde K. Ludwigs d. München 1335 Fritag nach Lichtmeſſen.

„die Stadt kommen, auſer wenn ſie um Geld oder andere Sachen zu klagen „hätten; alsdann ſoll ſie der Rath zum Recht vergleiten. In Anſehung der Ge„winnung (der Einkünfte und fälligen Zinſen) ſollen die äuſſern (ausgetretenen) „Bürger mittlerer Zeit gehalten werden, wie andere Ausländer; zu Waſſer und „Land ſoll der Bürger Gut ohne Anſtoß ſeyn; in gleicher Weiſe ihre Perſonen und „der Auer Leib, Hab und Gut. Wer dieſen Stillſtand bis Martini bricht, ſoll, „die innern Bürger nach der Stadt Recht, die äuſern nach des Lands Recht, „darum geſtraft werden.“ Anbey wurde durch Freunde am Hofe Ludwigs zu erwirken geſucht, daß Friedrich der Auer vermocht werde, die Gerechtigkeiten, die er vom Bißthum Regensburg zu Lehen getragen, den biſchöflichen Antheil am Zoll und das Probſtgericht der Stadt zu cediren und zu verkaufen. Bruder Conrad, Biſchof zu Oſem, des Kaiſers oberſter Caplan, und Hartwig von Degenberg, der Viztum Oberlandes Bayern, verſprachen ihre guten Dienſte. Viele Bürger von denen, die mit den Auern ausgezogen waren und durch Vermittlung des Kaiſers in der Vorſtadt am Hof gewohnt hatten, beſorgten einen widrigen Ausgang des Handels, nach welchem die Auer den Kürzern ziehen dürften, und kamen wieder in die Stadt, verſchrieben ſich zu dem Rath, traten in ihre Bürgerpflicht zurük, und ſchwuren, wie man im Burggeding zu ſchwören pflegte. Solche Verſchreibungen ſind von Conrad Graf, Conrad und Heinrich den Lengfeldern, Bartlme Paulſer, Albrecht Watgadmer und von andern vorhanden *). — Hiltprant der Lautwein war Kamrer bey der Stadt. Auf dieſen angeſehenen Mann ſtellte Heinrich Mäuſel, ein Bürger zu München, auf Ordre des Raths zu München einen Wechſel aus, um dem Mautner zu Burghauſen, einen in den Staatsgeſchäften und auch in dem Aueriſchen Handel viel gebrauchten Mann, eine Summe Geldes auszuzahlen **). Den Gelehrten, die der Geſchichte des Wechſelrechts nicht unkundig ſind, darf ich die Seltenheit dieſer Art Urkunden aus der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht anziehen. Unter den Kaufleuten

*) d. 1335. an S. Thomas Abend.

**) Schreiben Heinrich Mäuſels d. 1335. Sonntag vor Mitfaſten.

ten von Regensburg wurden große Geſchäfte gemacht. — Die Emſigkeit und Uebung der Kaufmannſchaft der hieſigen Kaufleute, und den daraus für die benachbarten Länder und Staaten entſpringenden manchfaltigen fruchtbaren Nutzen nahmen Johann, des edlen Königs von Böhmen jüngſter Sohn und deſſen Gemahlin, die unter dem Namen Margareth Maultaſch berühmte Herzogin von Kärnthen und Gräſin von Tyrol in gnädige Erwägung, und verhießen *) dem hieſigen Handelsſtand und deſſen Schaffern, Führern, Boten und Knechten vollkommenen Schutz und Handelsfreiheit im Lande auf Tyrol.

Unterdeſſen war mit dem Tag Martini die Zeit des von K. Ludwig gemachten Stillſtandes ausgelaufen, ohne daß mit den Auern eine vollkommene Berichtigung zu Stande gebracht worden wäre.

1336.

Der Kaiſer verlängerte auf dem Felde bey Kehlheim die Beſtallung **) oder das Friedgebot bis Georgi im nächſten Jahr, mit dem Zuſatz: daß des Probſt Friedrich Auers Hausfrau gegen Urkund die Leibgedinge von der Stadt, die in der Zeit ihrer Austretung verfallen, unverweigerlich nehmen und empfangen ſolle.

Die Streitigkeiten wegen der Kärnthiſchen Succeſſion hatten eben damals den Kaiſer genöthigt, ein mächtiges Heer von 6000 auserleſenen Kriegern zu ſammlen, und damit dem König von Böhmen und dem Herzog Heinrich von Nieder Bayern die Spitze zu bieten. Verſchiedentlich war zuvor ſchon ein Waffenſtillſtand geſchloßen worden, und unter andern einmal im Jahr 1335 am Montag vor Matthäus Tag zu Regensburg ***), aber nie von langem Beſtand. Der Ein-

*) Urkunde d. auf Tyrol 1335. Fritag vor Matthäus.

**) Urkunde K. Ludwigs d. Kehlheim auf dem Veld 1334 Sambſtag nach Margareth.

***) Urkunde Herzog Heinrichs bey Oefel. II. 153.

Eindruk des vermeintlich erlittenen Unrechts war auf beiden Theilen zu tief *) und reitzte immer den Unwillen vom neuen. — In Regensburg beſchrieb man das Leibgeding, den Schuldenzuſtand der Stadt. — Bey Gelegenheit einer geſtifteten ewigen Meſſe wurde von dem Abt von S. Emeram, des Kloſters Hof zu Dechbeten auf dem Fall der Verſäumniß dem gemeinen Weſen oder eigentlich zum Bau der ſteinernen Brüke verſchrieben **), und der Brükmeiſter, jederzeit einer des Raths, gegen jährlich zu empfangende 60 Pfennige pflichtig gemacht, ob der Stiftung zu wachen. Solche Pönfälle kommen in Stiftungsbriefen ſehr häufig vor, und meiſtens zum Beſten des Hoſpitals jenſeit der Brüke oder der Siechen zu Niclas und Lazarus. Eine Stiftung bey den minnern Brüdern in Regensburg wurde einige Jahre ſpäter ***) mit dem beſondern Pönfall belegt, daß, wenn dieſelbe nicht gehalten werden ſolte, der Gardian, Vicegardian, Peichtiger und Sacriſtan ſo lange kein Bier zu trinken bekommen ſollen.

Und

*) Es iſt wohl auſer Zweifel, daß Kaiſer Ludwig den Herzog Heinrich in Verdacht gehabt habe, daß er es ſey, der ihm das böſe Spiel am päbſtlichen Hof mache. Heinrich hatte nach Zeugniß der Urkunden in biblioth. Götting. t. I. pag. 242. lange nach der Krone getrachtet. Der gutmüthige Ludwig raumte ſeinem Vetter viele Gewalt ein, (conſtituit procuratorem regni per Alemanniam) wo ſich aber der Herzog in ſeinem Anſehen ſo überhob, daß der Kaiſer die ihm gegebene Vollmacht zurüknahm. Heinrich ſchikte darauf den hieſigen Domherrn Ludwig Wächsler zu dem Pabſt nach Avinion (Oefele II. 315.) und lud ohne Zweifel dadurch noch mehrern Verdacht auf ſich, daß er bey dem Pabſt gegen ſeinen Oheim und um die teutſche Krone werbe. — Herzog Heinrich hatte ſeines Theils einen Groll im Herzen, weil der Kaiſer den ihm angefallenen Theil von Nieder Bayern in Anſpruch genommen, und ſeinem Schwiegervater, dem König von Böhmen, Kärnthen vorenthalten und an Oeſtreich verliehen hatte.

**) Verſchreibung des Abts Albrecht über die von Ulrich von Abach um 80 Pfund erkaufte ewige Meſſe d. 1336. an S. Jacobstag.

***) Verſchreibung Br. Martins Gardian der minnern Brüder d. 1377. und Bertold Haks Priors zu U. Herrn Capelle d. 1357.

Und in einer andern Verſchreibung macht ſich ein anderer Ordensconvent verbindlich, ſamt und ſonders ſo lange nichts als Brod und Waſſer zu genieſſen, als einer Stiftung und einem darauf geſezten Poenfall kein Genüge geleiſtet ſey.

1337.

Von dieſen Minoriten, und vorzüglich von den Dominicanern in Regensburg und in Landshut iſt in den Chroniken Arenpeks und Aventins aufgezeichnet, daß ſie damals erſt, in der Zeit der Fehde Herzog Heinrichs mit dem K. Ludwig, unter dem Vorwand, daß das Land vom Kirchenbann noch nicht abſolvirt ſey, die Kirchen zu verſchließen und das Chorſingen einzuſtellen wieder angefangen haben, wiewohl K. Ludwig ſchon 20 Jahre früher vom Bannſtrahl getroffen worden war *). In München, und in andern Städten ſeines Gebiets, hatte kein Mönch gewagt, den Bann zu verleſen. Dieſer Umſtand und die Beobachtung, wie die Mönche ſpäterhin bey abermals veränderten Umſtänden eben ſo geſchwinde auch wieder andere Geſinnungen annahmen und den Mantel nach dem Wind hiengen, giebt einen ſehr wichtigen Aufſchluß in der Geſchichte hieſiger Stadt. Wir ſehen, daß Herzog Heinrich von Straubing in Regensburg mehr zu ſagen gehabt hatte, als K. Ludwig, obſchon demſelben durch die Erbſchaft die burggräflichen Gerechtſame angefallen und zuſtändig waren, und ziehen daraus die ſichere Schlußfolge, daß die herzogliche Gewalt vorzüglicher als die burggräflichen Rechte in hieſiger Stadt geweſen. Der Kaiſer Ludwig mochte jedoch auch als Kaiſer mehrere Rükſicht verlangen, und nahm dem Rath und der Bürgerſchaft die allzugroße Theilnahme übel. Es war die Bürgerſchaft damals in zwei Partheien geſpaltet. Die ausgetretenen Auer hatten viele heimliche Anhänger in der Stadt und unterhielten mit dieſen ein geheimes Verſtändniß; die Auer ſelbſt ſuchten ſich bey K. Ludwig in die Gunſt zu ſetzen. Als daher der Kaiſer der Stadt Re-

*) Andreae presbyt. chronicon general. bey Petz anecd. IV. 566. Ipſi enim praedicatores ſententias interdicti — dudum et ante plures annos factas tunc primum in Ratispona in ſe receperunt, quum princeps Henricus cum imperatore discordabat.

Regensburg ſeine Ungnade zu fühlen geben wollte, gaben ihm die Auer *) an die Hand, die Stadt enge zu blokiren und ſich vorzüglich in der Gegend des burggräflichen Gerichtshofs (Aventin nennt das Haus die Pfalz **) vor ſelbe zu legen; es würde alsdann von Vertrauten unter der Stadtmauer hinweg ein unterirdiſcher Gang gegraben und auf ſolche Weiſe die Stadt in ſeine Hände überliefert werden. Kaiſer Ludwig rükte ***) mit ſeinem Volk an. Der Rath hatte ſeine Soldner und Wächter anſehnlich verſtärkt. Von ſieben und ſechzigen ſind noch die Verſchreibungen vorhanden, mit ihren Helmen zu dienen und der Stadt zu warten. Dieſe Kriegsleute waren aber nur gegen den öffentlich erklärten Feind auf der Hut; die vielen treuloſen verſtellten und deſto gefährlichern Freunde ließen ſie aus dem Auge. Letztere gruben in dem burggräflichen Gerichtshof, wo Kaiſer Ludwig als Burggraf zu gebieten und die Verſchwornen ihren Sammelplatz hatten, einen tiefen unterirdiſchen Gang unter der Stadtmauer und dem Graben hin, und hatten unter Conrad Frumolts Aufſicht ihr großes Stück Arbeit beinahe zu Tag gefördert, als die Verſchwörung glüklicher Weiſe entdekt, zwey von den Arbeitern †) über der Arbeit ergriffen und zu ihrem verdienten Lohn gehangen wurden. Eine ſteinerne Aufſchrift iſt zum Denkmal des verrätheriſchen treuloſen Vorhabens an Ort und Stelle aufgeſtellt worden und noch vorhanden. ††) Es ſteht auf der Tafel eingehauen:

Anno

*) Nach verſchiedenen Privatdocumenten zu ſchließen.

**) Die Pfalz und das Rathhaus iſt an manchen Orten einerlei. Der Burggräfliche Gerichtshof ſtand, wo heut zu Tage das ſogenannte alte Gebäude des teutſchen Hauſes ſtehet, liegt zunächſt an der Stadtmauer und wird in alten Urkunden erwähnt.

***) Aventin l. c. S. 399. ſchreibt: K. Ludwig zog herab auf Regensburg, lag zwiſchen Chevering und Gebelchofen acht Tag ſtill.

†) Aventin erzählt: Zwey mit Namen Probſt und Haymeram, die gruben ein Loch durch die Mauer; die wurden über die Mauer ausgehangen; ein dritter, ein böhmiſcher Werkmeiſter, entrann davon.

††) An der äuſern Zwingermauer beym teutſchen Haus. Oefel. II. pag. 342. et 507.

Anno Domi. MCCCXXXVII des Freitags von Sand Urbanstag wart das Loch funden und zwei darin gevangen, di das Loch gruben, und die wurden den nachſten Freitags darnach an die Zinn gehangen.

Ohne Zweifel hatten die auf der That ergriffenen zwey Männer in ſtrenger Frage auf mehrere Mitſchuldige ausgeſagt, die dann zum Theil eingelegt wurden, zum Theil ausſprangen. Unter dieſen war Conrad Frumolt. Der Biſchof von Paſſau nahm ſich deſſelben an, und legte auf alles Bürgergut einen ſchweren Zoll. Auch des Kaiſers Herz ward noch mehr entfremdet. Hadmar von Laber, der Bürgermeiſter ſchrieb an Herzog Albrecht von Oeſtreich: —— „Wir laſſen „Euer Gnade wiſſen, daß unſere Widerwartigen mit Graben durch unſere „Stadt Burgmauer und Graben ſolch fraißlich und mordlich Weg gegen uns „bejagt und geſucht habent, davon unſer Stadt und wir alle Arm und Reich „verdorben müßten ſeyn unſchuldiglich. Wir getrauen auch Euer Gnaden wohl, „daß euch ſogethan Weg ſehr mißfallen, und daß ihr unſern Herrn den Kaiſer „mahnen und bitten geruhet, daß er unſer Unſchuld gnediglich verdenke, und uns „bey den Gnaden laſſe bleiben, die uns von ihm und von ſeinen Vorfahren römi„ſchen Kaiſern und Königen ſind verſchriben" u. ſ. w.

Herzog Albrecht von Oeſtreich, ein gewaltiger Fürſt, der in ſeinem Land die Kopfſteuer eingeführt und in dieſem Jahr von allen Weinbergen nach vorher vorgenommener genaueſter Schätzung des Werths und des Ertrags eines jeden, *) den zehenden Pfennig Grundſteuer erhoben hatte, ſchrieb ſpäterhin eines Mitverſchwornen wegen noch einmal an den Rath, und beſtätigte auch zu gleicher Zeit **) der hieſigen Bürgerſchaft ihre Handlungsrechte zu Waſſer und Land.

1338.

Das Fürwort Oeſtreichs ſcheint der Kaiſer angenommen zu haben. Der in der Wahl an Hadmars von Laber Stelle gekommene neue Bürgermeiſter Pertholdt

*) Chronicon Mellicenſe ad a. 1336 u. 1337. bey Petz. Auſtr. ſcriptt. I. 246.

*) Urkunde der Herzoge Albrecht und Otto von Oeſtreich d. Wien 1337. Ertag vor Weihnachten.

thold von Ergoltsbeck wurde nach Frankfurt am Mayn beſchieden, wo Kaiſer Ludwig, vergnügt über die Erbvereinigungen, die die Prinzen ſeines Hauſes unter ſich und mit ihren Vettern, den Pfalzgrafen am Rhein gemacht hatten, mit vielen Reichsgeſchäften beladen war. Von dem glücklichen Erfolg des Bürgermeiſters läßt ſich nichts beſtimmen, ſondern nur vermuthen, daß die Aueriſchen Händel, die Forderung des Raths, der Stadt den Zoll und andere überkommene Gerechtſamen zu cediren, die Feindſeligkeiten der ausgetretnen Bürger, und die dagegen in der Stadt vorgenommenen Repreſſalien, ſo wie auch die Beſtrafung der Verräther, die die Stadt überantworten wolten, der Gegenſtand der Verhandlung am kaiſerl. Hoflager geweſen ſeyen. Es hatten ſich bereits verſchiedene Bürger*), die an der Verſchwörung Theil zu haben beſchuldiget worden, auf Gnade und Ungnade wieder eingeſtellt und dem Rath unterworfen. Der Bürgermeiſter Perthold Ergoltſpek, der in der Zwiſchenzeit, als er das Bürgermeiſteramt nicht mehr bekleidet hatte, Richter in Kehlheim geweſen, trat mit dem Rath und der Gemeine in einen Verein und ſchwur, bei einander zu beſtehen, und die Bürger um ihrer Uebelthat willen zu büſſen, und einander behülflich zu ſeyn, daß alles, was der Stadt Nothdurft erfordere, an ihnen vollführt werde; und wenn jemand dawider thäte oder werbe, daß ſie ſämtlich dazu thun, als der Stadt Recht und Nothdurft iſt. Darauf haben geſchworen Herr Lautwein Hiltprant, der Kammerer, die andern Rathherren, unter welchen der jüngſte Conrad der Dürenſteter das Hansgrafenamt führte. Ferner der Schultheiß Albrecht Zand mit mehr als hundert Bürgern vom äuſern Rath und aus den Handwerkern **).

Conrad Frumolt war am ſchwerſten inculpirt, und dieſerwegen um ſein Leben beſorgt. Als ein wohlbegüterter und wohlbefreundeter Mann, der viele Häuſer

*) Die Namen der Verſchwornen ſind: Herr Conrad Lengfelder, Albrecht Watgadmer, Gottfried Simon, Hans Straubinger, Pertold Paulſer, Ortlieb Napelſer, Ulrich Hohenhauſer, Heinrich Tundorfer, Friedrich auf Tunau, Conrad Oberhofer. Ulrich auf Tunau iſt entwiechen. Conrad der Frumolt und Ott der Graner zauderten, vor dem Rath zu ſtehen.

**) Verbindung des Raths und der Gemeine d. 1338 Freitag vor Urbani.

Häuſer und einen Antheil am Salzzoll in Regensburg hatte, ließ er ungerne all ſein Vermögen vom Fiscus einziehen, und erbot ſich lieber auf ein ſichers Geleit ſich zu ſtellen. Der Rath forderte eine Verſchreibung von ihm, wie von den andern, daß er ſich auf Gnad und Ungnade ſtelle. Frumolts Freunde widerriethen, daß ihr Anverwandter ſein Leben aufs Spiel ſetze. Ott Graner und Conrad Engelmair, beide Bürger in Nürnberg, ſcheinen ſeine Schwiegerſöhne geweſen zu ſeyn. Heinrich der Leubolfinger war ſein Oheim, Ludwig Wechsler, ein Chorherr auf dem Dom, *) ein naher Anverwandter und vorzüglich vertrauter Freund. Dieſe wandten alle Mühe bey dem Rath an, das Leben ihres Freundes zu retten, erhielten auch, wie ſie wenigſtens vorgaben, die Zuſicherung, daß Conrad Frumolt, auf den Fall er der That überwieſen würde, nicht härter beſtraft werden ſollte, als daß er 200 Pfund Loſung oder Steuer zahlen, und die Stadtmauer auf ſeine Koſten mauern müſſe von St. Alban, der heutigen Weinſtadelmeiſters Wohnung an, bis zur Brüke, und darum Sicherheit leiſte. Auf dieſes ſtellte Frumolt die Verſchreibung aus, **) kam in die Stadt, und wurde in das Gefängniß und auf die Folter gelegt. Auf die Auſſage von mehr als 600 Zeugen hatte Frumolt mit denen, die das Loch gemacht hatten, der Stadt Schaden geworben. Den Erfolg dieſes Unterſuchungsproceßes giebt die Geſchichte des folgenden Jahrs zu leſen.

Am S. Maria Magdalena Abend verrechnete der Stadtkamrer Lautwein der Hiltprant und die Steuerer, was der Stadt deſſelben Jahrs von der Schazſteuer, von Lehen und Leibgeding, von Wandeln und Zinſen, von Juden und Chriſten worden war. Bey der Rechnung war der ganze Rath, und viele vom äuſern Rath und von den Handwerkern. Die Juden ſteuerten, wie ſchon oben erinnert worden, wie alle andere Bürger. Dieſe Stadtſteuer iſt von jener, welche

*) ſ. oben Seite 8 die Note *

**) Klagſchrift der Frumoltiſchen Anverwandten ſ. d. Eine Abſchrift der Verſchreibung Frumolts findet man im ſchwarzen Copialbuch fol. 141.

welche die Herzoge von Bayern von ihnen nahmen, verſchieden *). Der Stadt ſteuerten die Juden, weil ſie Gewerbe trieben. Sie hatten Kramladen, Fleiſchbänke **) und andere Buden. Karl Haller trug das Judengericht von den Herzogen von Bayern zu Lehen. Die Juden hatten aber auch einen eignen Meiſter, der ihres Geſchlechts war. Die Judenſchul war ihr Gerichtshof ***). Nachman der Jud aus dem Spielhof wurde in dieſem Jahr Bürger, reverſirte ſich, und bekam, wie ein anderer Bürger, ſeinen Bürgerbrief. Darin verſprach der Rath, daß ſein Haab und Gut, dieweil er Bürger ſey, unbeſchwert ſeyn ſoll. Dieſer Schirm kam der Judengemeine, ſonderderlich in dieſem Jahrgang, ausnehmend wohl zu ſtatten. Aus einem fanatiſchen Eifer wurden ſie eben damals in ganz Teutſchland und hauptſächlich in Bayern auf eine unmenſchliche Weiſe verfolgt. Unter mancherlei Andichtungen wurden ſie zu Deckendorf, zu Straubing und München verbrant. Nur allein die von Wien in Oeſtreich und die von Regensburg in Bayern hielten hart ob den Juden, und erretteten ſie †). — Es kamen auch zu dieſer Zeit viele Heuſchrecken ins Land, ließen ſich in großen finſtern Wolken auf die Felder nieder, fraßen alle Tage einen Umkreiß von 3, 4 Meilen auf und zogen dann weiter. In Bayern, ſchreibt Aventin, beſtellte jedes Dorf einen Mann, dem man alle Eyer gab, die die Hühner legten, daß er alle Hühner zuſammentrieb, und ſie austrieb wider die Hen-

*) Aus dieſer Steuer verſchrieb K. Ludwig ſeinem Hofmeiſter Hartwich von Degenberg f. d. Purchhauſen 1342 Sontag nach Margareth 66 Pfund 5 Schill. 10 Pfennige auf ſein Lebtag.

**) Zufolge des Kamrers Rechnung.

***) In der Judenſchul wurden des Raths Befehle und Gebote verkündet. So ließ der Rath im Jahr 1342. öffentlich in der Judenſchul gebieten, daß niemand dem Mändlein von Salzburg anders dann auf gute Pfand, die man tragen und getreiben möge, ein Geld leihe.

†) Vergl. Aventins Chronik. S. 399. Zu Straubing gieng es auch hart über die Juden, allein die von Wien und Regensburg erretteten ſie.

Heuſchrecken; aber es half nicht. Die Plage währte drei Jahre. Erſt im vierten kamen Raubvögel, fraßen ſie auf und reinigten das Land.

1339.

Pertold der Ergoltſpeck ſah ſich für das Jahr 1339 in ſeinem Bürgermeiſteramt beſtätigt. Unter ihm hatte Ulrich Kratzer das Hansgrafenamt erhalten. Es war die diesjährige Amtsführung des Bürgermeiſters ſehr unruhig. Die Auer ließen den Kaufleuten von Regensburg und jedem Bürger, dem ſie etwas anhaben konten, die Behandlung Frumolts entgelten. Sie klagten allenthalben auf Geldſchulden und nahmen Pfand. Auch das Geſindel machte ſich die Gelegenheit zu Nutz und plünderte alles Bürgergut. Zu Cham wurden ſieben Straßenräubern die Hälſe abgeſchlagen. Von Herzog Heinrich iſt bey dieſer Gelegenheit eine gerechte preißwürdige Verordnung der Regensburger wegen ergangen, die ich hier einrücke.

Wir Heinrich von Gotes genaden Pfallenzgraf ze Reyn vnd H'zog in Bayern Enbieten Heinrich von Ramſperch vnſerm Viztum zu Strobing vnd allen vnſern Richtern in demſelben vnſern Viztumampt vnſer Huld vnd alles gut. Es hat Fridrich der Awär von Prennberch auf ettleicher Purger von Regenſpurch gut gechlagt vmb gelt auf der Lantſchrann. Nv wizzet ir wol, daz man vmb gelt auf der Lantſchrann nicht recht ſuchen ſol. Davon wellen wir vnd gebieten ev allen bei vnſern hulden, daz ir zehant abnemt, ſwaz der Awär auf irev gut vmb gelt gechlagt oder behabt hab das wellen wir mit ernſt nicht enbern. Wan wir wellen, ſwer hintz ihnen umb gelt icht ze ſprechen hab, daz der darvmb von ihnen Recht nem, da, da ſie mit Haus und mit Hof geſezzen ſein. wolt aber ſi der Awär darvber an iren guten engen, wellen wir, daz ir im des nicht geſtatt vnd ſie daran beſchirmt, als lieb eu vnſer huld ſey. Der brief iſt geben ze Lantshut MCCCXXXIX des nachſten Sontages vor ſand Margareten tag.

Dieſer

Dieſer Ausſpruch kam von einem Fürſten, der eben ſo friedliebend und wenn er nicht gereizt wurde, ſanft war, als gerecht er war. Die Juden zu Regensburg, mit denen er Irrungen *) hatte, wies er eben damals auf einen unpartheiiſchen Ausſpruch des Bürgermeiſters und dreier Regensburgiſcher Rathsherren, mit der gnädigen Zuſicherung, es nicht entgelten zu laſſen, wie ſie auch die Sache entſcheiden würden. Den Münzern in Regensburg, denen er einmal gegen ihre hergebrachte Freiheit, „keine Fremden noch Kebskinder (natürliche Söhne) unter ſich aufzunehmen" einen fremden Genoßen aufgedrungen hatte, ſicherte er ihre Rechte durch neue Urkunden, und verſprach feyerlich, für die Zukunft mit dergleichen Zumuthungen ſie zu verſchonen, und niemanden, der nicht ein vom Vater auf den Sohn vererbtes Recht habe, das Münzamt zu leihen **). Dem in Schulden gerathenen Kloſter Prüfening wolte der Fürſt mit einer Urkunde ***) aufhelfen, mittelſt welcher er das Kloſter auf ein Jahr lang aller Gaſtung und Nachtſelde oder Quartierslaſt überhob. Zu dieſem Herrn, den einige Geſchichtſchreiber als einen wilden, ungezähmten Fürſten verläumden, hatte auch Rath und Gemeine volles Zutrauen, daß er ſie wieder in die ſeit der Entſetzung der Auer verlorne Gnade des Kaiſers ſetzen könne und werde. Und weil Heinrich der Stadt Regensburg dieſe Freundſchaft erzeigte, ſo gab auch der Kaiſer ſeinem hochgebornen lieben Schwäher und Herzog ſogleich vollmächtige Gewalt dahin, „daß die Bürger zu Regensburg ihm, als Kaiſer, alle ſeine und des Reichs Rechte in der Stadt gänzlichen behalten und Brief darüber geben ſollen, ingleichen, daß ſie ihm und ſeinen Kindern alle Rechte, Nutz und Ehre, die Er und ſeine Kind von der Burggrafſchaft wegen in der Stadt habe, gänzlichen

*) Herzog Heinrichs Anlaß. d. 1339 am Benedictentag, und deſſen Quittbrief vom nächſten Tag darnach. Einige Juden, von denen, welche in ſeinem Land (in der Verfolgung) waren verdorben oder hingerichtet worden, hatten Güter und Häuſer unter und bey den hieſigen Juden. Dieſe nahm der Herzog in Anſpruch.

**) Herzog Heinrichs Urkunden für die Münzerhausgenoſſenſchaft d. Landshut Montag nach Oſtern 1339.

***) Urkunde M. B. XIII. 253.

lichen behalten, verbrieſen, und anbey das Schultheiſenamt zu Regensburg ledigen ſollen." Unter dieſen Vorbedingungen war dem Herzog Heinrich überlaſſen *), um allen Schaden, Brand, Todſchlag und Schmach, die die Regensburger an ſeiner erhabenen Perſon und an Land und Leuten verübt hatten, zu richten und zu ſprechen. Der Herzog ſprach auf einen Erlag von 5000 Pfund Pfennigen **), und ſetzte ſich durch dieſe Friedensvermittlung ein rühmliches Denkmal. Denn er ſtarb bald hernach plözlichen Todes. Der Sühnbrief oder eigentliche Friedenstraktat wurde erſt um das Ende des Jahrs ***) geſiegelt. Der Friede war auf drei Jahre geſtellt, und in benannter Zeit Schirm und Sicherheit in allen Landen, deren der Kaiſer gewaltig geweſen, verſprochen. Der entwichenen Auer wegen war eine Vorſehung getroffen, wie im Jahr 1335. mit dem Zuſatz: Die äuſern (ausgetretenen) Bürger ſollen die vorgenannte Zeit und Jahre nicht täglicher Wohnung in der Vorſtadt am Hof haben, und ob ſie in der Zeit Gewinnung in der Stadt hätten, davon ſollen ſie der Stadt thun, (ſteuern) das andere Gäſte (Fremde) thun. Ferner war darin verſehen, daß der Hiltprant, des Auers Diener, der zu Velburg in der Oberpfalz Bürgergut genommen hatte, von ſeinem hier in der Stadt gelegenen und hinwieder mit Arreſt belegten Vermögen in der benannten Zeit des Frieden den Zins ſolle einnehmen können, mit Vorbehalt der Rechte derjenigen, die den Arreſt darauf erlangt hatten, in ſo ferne mittlerweile die Forderung nicht gegeneinander abgethan würde †).

Ohn-

*) K. Ludwigs Vollmacht d. Ingolſtat am Donnerſtag vor Reminiſcere.

**) K. Ludwigs Quittbrief um die 5000 Pfund d. München an S. Thomas Tag.

***) K. Ludwigs Vertrag mit der Stadt Regensburg d. d. eod.

†) Ein in dieſer Angelegenheit erlaſſenes Schreiben kan ich nicht unterlaſſen hier beyzufügen, weil es das zweifelhafte Todesjahr Herzog Heinrich des ältern näher beſtimmt. „Wir Margaret von Gottes Gnaden Pfallenzgräfin zu Rein und Herzoginne in Bayern entbieten dem Bürgermeiſter — — Uns iſt geſagt, daß der Satz, (Vertrag) den unſer lieber Herr und Wirth, dem Gott genad, gen unſerm Herrn und Schweher dem Kaiſer an het gefangt, nu ſei

 beſtätt.

Ohnerachtet man aber dieſen Frieden mit theuerm Gelde erkauft hatte, und auſerdem mit Koſten von dem Markgraf Ludwig von Brandenburg und von Herzog Stephan eigne Beſtätigungsbriefe ausgebracht hatte, ſo verſammelten ſich doch unter der Zeit, als unterhandelt wurde, nämlich am Tage Afrä, den 7. Auguſt, der Rath wohl mit 500 Mannen der beſten Bürger aus den Kaufleuten und Handwerkleuten, und ſchwuren zuſammen *): „welcherley Bet oder Droh von jemand angehe um Herrn Conrad Frumolts Ledigung, der in Armer und Reicher Gefängniß hie leit (liegt,) daß man die mit nichten erhörn ſoll und nicht achten, ob jemand darum (auf der Landſtraſſe) gefangen würde, ſondern ſie, (Rath und Gemeine) wollen zwiſchen obigen und S. Bartlme's Tag trachten und überein werden, was der Stadt Beſtes ſey, um Frumolts Leben oder Tod." Die von Frumolts Freunden bezahlten 200 Pfund Loſung **) machten ihn, wie der Rath der Sache den Anſtrich gab, zum Bürger, und als über einen Bürger richtete der Rath ***) und verurtheilte ihn des Todes ſchuldig, zu hahen und erwürget zu werden. Schnell und unerbittlich wurde das Urtheil an Frumolt am Tag nach Martini †) vollzogen. Deſſen Freunde beſchuldigten den Rath eines Juſtiz-

beſtätt. Nu wißt ihr wohl, da unſer lieber Herr und Wirth, da er dennoch lebt, an euch ſucht, daß er wollt, daß ihr gegen ihm thät, das ihr billig ſollt tun, daß er den Satz auch ſtät hielt, getrauen wir euch wohl, daß ihr unſer und unſers lieben Sohns darunter icht vergeſſet, ihr thut auch gegen uns, das ihr billig ſolt tun, wann wir euch in unſerm Lande als gerne beſchirmen und fürdern wollen, als unſer Herr der Kaiſer. Was eure Meinung daran ſey, das laßt uns herwieder wiſſen.

*) Verein des Raths und der Gemeine d. 1339 am Tag Afrä.

**) ſ. oben S. 13.

***) im Klaglibell Conr. Engelmars heißt es ausdrüklich: er (Frumolt) ſey nie in des Schultheiſen Gefängniß und vor kein Recht gekommen.

†) am Tag Briccii iſt wenigſtens ein von Frumolt ſich ſelbſt zu Prüfening geſtifteter Jahrtag jedesmal begangen worden. Verſchreibung Abt Ulrichs d. 1343 am Abend U. L. Fr. zu der Schiedung.

Juſtizmords, weil ihnen Sicherheit für ſein Leben gegeben, aber nicht gehalten worden wäre; noch mehr beklagten ſie ſich darüber, daß man ſie nichts deſtoweniger anhalten wolte, den Mauernbau noch nach ſeinem Tod zu vollführen, und daß man von Gerichts wegen alles liegende und fahrende Vermögen Frumolts einzog. Man ſprach ſogar Ott Graners und Conrad Engelmairs Eigenthum als dem Frumolt gehörig an. Conrad Engelmair widerſtand im Angeſicht des Gerichts und flüchtete, als man ihn zwingen wolte, Frumolts Häuſer zu verſchreiben, nach Donauſtauf. Man wollte ſich an ſeine Frau halten und durch ſie Sicherheit bekommen. Aber auch ſie entkam glücklich. Es blieb Ott Granern nichts übrig, als ebenfalls auszutreten. Beide Schwiegerſöhne Frumolts wurden hierauf Bürger zu Nürnberg. Der Rath und der Schultheiß von Nürnberg nahmen ſich ihrer Bürger mit möglichem Nachdruck an, und die Sache wurde endlich klagbar an den Kaiſer gebracht. Die oberſtrichterliche Entſcheidung iſt unbekannt. In der Klagſchrift berufen ſich Frumolts Freunde auf ein Schreiben des Kaiſers an den Rath zu Nürnberg und auf deſſelben mündliches Zeugniß, daß Frumolt unſchuldig geweſen ſey an dem Loch, darum ihn die von Regensburg verderbt hätten, und daß Frumolt um nichts gewußt habe, und daß ihm umſonſt und um nichts ſein Leben genommen worden ſey.

Ott Graner und Conrad Engelmair wurden jedoch nach Verlauf einiger Jahre *), wiewohl ſie mit Unwillen ausgetreten waren, zu hieſigen Bürgern wiederum angenommen. Während dem ſie ſich zu Nürnberg enthalten und daſelbſt das Bürgerrecht genoſſen hatten, behaupteten ſie nach Nürnberger Rechten und Statuten von ihren in Regensburg zurückgelaſſenen Häuſern und liegenden Gründen ſteuerfrey zu ſeyn. Der Rath allhie brauchte Zwangsmittel und trieb die Hinterſaſſen (die Miethleute) aus den Graneriſchen und Engelmairiſchen Häuſern. Auf dieſes ſchrieben die Bürger vom Rath zu Nürnberg hieher: „Uns „hat vorgelegt Herr Ott der Graner unſer Burger, daß ihr ihn hindert an zweien „ſeinen Häuſern, die er zu Regensburg hat, und an ſeinem Theil, den er hat

*) im Jahr 1355.

„am Salzzoll — und wolt ihn damit benöten, daß er dieſelben Häuſer bey „euch verſteuern ſoll. Sollt Ihr wiſſen, daß wir von Alter von Kaiſern und „von Künigen gefreyet und begnadet ſeyn, wann wir und alle unſer Bürger jäh„riglich alles unſer Gut dem Reich verſteuern müſſen, daß wir von unſern Gu„ten, wo die gelegen ſind, kein Steuer geben ſollen anderswo, und getrauen „auch euer Freundſchaft wohl, daß ihr des unſern Burgern laſſet genieſſen.“

Es iſt dieſe angezogene ehemalige Steuerfreiheit der Nürnberger um ſo merkwürdiger, als auch die Bürger von Regensburg, obwohl aus andern Rechtsgründen, indem ſie niemals dem Reich ſteuerpflichtig geweſen *), die nämliche Steuerfreiheit von allen ihren Gütern in Bayern behauptet und eine Zeit lang wirklich genoſſen haben. Die ſpäter auf der Bürger Güter gelegte Landesſteuer hat viele Streitigkeiten veranlaßt. Der dritte Paragraph des im Jahr 1574 mit Bayern errichteten Vertrags wird dadurch recht ſchön erläutert.

Während Frumolten der Proceß gemacht worden, wurde Ortlieb Gainchover, ein Freund und Geſelle des erſtern, ergriffen, und auch auſerdem eine neue Verſchwörung entdeckt. Eine in Stadtgeſchäften zu Kaiſer Ludwig nach Landshut abgegangene Rathsbotſchaft hatte beſagten Ortlieb Gainchover in Verhandlungen am Hoflager angetroffen. Es war bekannt, daß dieſer Mann zu den Misvergnügten gehörte, denen die neue Ordnung der Dinge nicht anſtand, und die daher das Regiment wieder in die Hände der edlen Geſchlechter zu ſpielen auf alle Weiſe getrachtet. Des Mannes Anweſenheit erregte daher bey den Rathsabgeordneten groſſen Verdacht, um ſo mehr, als von einem andern hieſigen Burger, Martin Nötzl, zu gleicher Zeit ein Bot kam, der ihm einen Brief überbrachte. Es wurde für das ſicherſte gehalten, den Boten, wenn er die Antwort zurük trüge, unter den Thoren zu Regensburg in Empfang nehmen zu laſſen und ſich andurch von der Abſicht von Gainchofers Anweſenheit an des Kaiſers Hof zu vergewiſſern. Der Bot wurde ergriffen, der Brief ihm abgenommen.

*) wie mit ſtattlichen Beweiſen in der Folge dargethan werden ſoll.

men. Der Brief iſt noch vorhanden, aber ſehr dunkel und unverſtändlich geſchrieben. Es iſt hinlänglich, wenn ich anführe, daß Ortlieb Gainchofer zu Verhaft gebracht, und vor einer Verhörcommiſſion, wobey der Meiſter, der Schultheiß, der Kamrer, fünf andere Scheffen und der Stadtſchreiber geweſen, zu Rede geſezt wurde. Nach den erſten Auſſagen des Inquiſiten wären ſeine Abſichten geweſen, durch die Auer und Woller die beiden Bürger Hiltprant und Sitauer mit einander auszuſöhnen und zu Freunden zu machen. Aus dem ferneren Bekenntniß ergab ſich, daß Gainchofer das Regiment wieder wollte in die Hände derjenigen bringen, die vom alten Geſchlecht hergekommen, indem er für gut anſah, daß nicht ſo viele das Ruder führten, und die Handwerker bey ihrem Handwerk bleiben ſolten. Den damaligen Machthabern mußte nothwendig dieſes Vorhaben mißfallen. Der Bürgermeiſter hatte die forderſamſte Rückſicht auf ſeine werthe Perſon genommen, und fragte Gainchofern, wie er ihm (im Burggeding) habe ſchwören können, da er mit ſolchen Dingen umgegangen ſey. Gainchofer antwortete mit vieler Geiſtesgegenwart: Ihr müßtet allemal unſer Meiſter geweſen ſeyn. Die Herren des Raths konten ihres Theils keine weder ſo ſchmeichelhafte, noch ſo beruhigende Antwort erhalten. Sie richteten über Gainchofern, daß er des Todes würdig ſey. Da kam alle Pfaffheit und trug den heiligen Herrn S. Erhard auf das Rathhaus, als man Gainchofern richten wolte, und bat mit den Freunden und Anverwandten, daß man Gainchofern um S. Erhards willen das Leben ſchenken möchte *). S. Erhards Fürbitte durfte man nicht enthören, noch den Pfaffen und den Anverwandten die Bitte abſchlagen. Gainchofer wurde beym Leben gelaſſen, aber zu ewiger Gefangenſchaft verurtheilt.

1340.

Nicht lange nachher trafen Friedrich Hiltprant und Conrad Sitauer, zwei ehrbare Bürger von den Kaufleuten, die wie wir vernommen haben, lange Zeit

*) Gainkofers Urphede d. 1344. an U. Fr. Abend zu Schiedung.

Zeit in Feindſchaft und Streit gegen einander geſtanden waren, auf einer Reiſe am Rhein zuſammen, und wurden von Hiltpolt von Stein, einem reichen bayriſchen Landedelmann, ausgeſöhnt. Die neu hergeſtellte Freundſchaft gieng in die engſte Vertraulichkeit über. Bey voll eingeſchenkten Bechern wurde über die Läufe und über die Gewalt hie zu Regensburg geſprochen. Misvergnügt über das zünftiſche Regiment wurde gewünſcht, die neue Ordnung der Dinge abzuſchaffen, und die Gewalt zu verkehren. Dem Hiltpolt von Stein ſchien die Ausführung eine leichte Sache zu ſeyn, der Vorſchlag annehmlich, aber die Ausführung auf Sitauers Heimkunft hinausgeſezt werden zu müſſen. In der Woche, wenn man die Kreuze heftet, und alle Leute gewöhnlich bey einer halben Meile weit von der Stadt mit dem Kreuz zu gehen pflegten, wolte Hiltpolt von Stein, dem die Bürgermeiſterwürde zugedacht war, mit ſeinen Leuten, die er mittlerweile aus den Gotteshausfeſten an ſich zu ziehen verſprach, in die Stadt eindringen, die wehrloſen kranken Wächter unter den Thoren überwältigen, die Thore mit gewaffneten beſetzen, und mit 80 in den Pfaffenhäuſern immittelſt verſteckt gehaltenen Leuten den Rath überlaufen. Schon glaubten ſich die Verſchwornen von der Stadt Meiſter zu ſeyn, und fanden in den Betrachtungen volles Behagen, wie ſie der Stadt mitfahren wollten, wie viel mehr die Stadt gelten, wie alles beſſer werden ſolte, wie ſie alle Leibgedingsbriefe abſchaffen wolten u. ſ. f. Der ungedultigſte Wunſch war, daß nur die Kreuzwoche, der verabredete Zeitpunkt, und die Heimkunft Sitauers, welche erwartet werden mußte, nicht mehr ſo weit entfernt wäre.

Unterdeſſen wollte das Schickſal, daß das Vorhaben von einem Mitſchuldigen entdekt, und Martin Nözl, der ſchon in den Gainchoferiſchen Proceß verwikelt geweſen, und iezt wieder unter den Mitverſchwornen angegeben worden war, ergriffen, eingelegt und zum Geſtändniß gebracht wurde. Der Plan war zum zweitenmal vereitelt. Nözl entkam, wie es ſcheint, mit der Flucht.

Vielleicht war auch Erhard der Preiſinger von Cranwinkel in dieſen oder ähnlichen Verſtändnißen geweſen. Er lag mit Conrad Sinzenhover in dieſem

ſem Jahr eine Zeit lang in Verhaft auf dem Rathaus, bis Heinrich Preyſinger, und Alhard von Frauenhoven, Seyfried von Frauenberg, Heinrich der Preyſinger von Woltzach und Friedrich Gewolf von Degenberg den Preyſinger losbaten, und für der Stadt Sicherheit Bürgen wurden *).

Durch die zu gleicher Zeit eingegangene Nachricht von dem Tod des hieſigen Biſchofs gerieth die Stadt in noch gröſſere Partheiung. Von dem mit ſich uneinigen Capitel wurden drei Biſchöfe an Biſchofs Nicolaus Statt erwählt. Ein Theil wählte den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, den man doch ſchon vorher, als er noch Domprobſt geweſen war, als keinen guten Haushalter hatte kennen gelernt. Eine zweite Parthei ernannte Heinrich von Stein, eine dritte Hilpolten von Henneberg zum Biſchof **). Heinrich von Stein, vormals Domdechant zu Eichſtädt, war vom Kaiſer empfohlen und in das Bißthum eingeſetzt worden ***). Wir haben vernommen — ſchrieb †) der Kaiſer an den Rath zu Regensburg — daß ihr unſern lieben Fürſten Biſchof Heinrich ehrlich und ſchön in die Stadt empfangen habt. Des danken wir euch und biten euch fleißiglich, daß ihr ihn euch durch unſertwillen laſſet empfohlen ſeyn, und in allen Sinnen, die er von ſeines Gotteshauſes wegen an euch bring, fürdert; da erzeigt ihr uns ſolch Lieb an, der wir euch zu danken haben.

Bey allen dem hieng ein Theil des Raths Friedrich dem Burggrafen von Nürnberg an, weil er von der Mehrheit und folglich canoniſch erwählt, auch vom Pabſt anerkannt worden. Heinrich der Schenk von Reicheneck war damals zum Bürgermeiſter in Regensburg mit 200 Pfund Gehalt beſtellt. Derſelbe ſchrieb an den Biſchof Friedrich. „Meinem gnädigen und würdigen

„Herrn

*) Verſchreibung obgedachter Edelleute d. 1340 an S. Dorotheatag.

**) Hochwart l. c. Nicolaus war den 11. October geſtorben. Mon. Boic. XII. 795.

***) Heinrici Rebdorf. annales bey Freher I. 625. per Ludovicum intruſus.

†) ſ. d. aus dem ſchwarzen (Copial) Buch. f. 152.

„Herrn entbiet ich meinen willigen Dienſt. Als ihr mir an euerm Dienſt ent„boten habt, laſſe ich euch wiſſen, daß ich der Ehren und der Würden, die „euch an dem Bißthum zu Regensburg widerfahren iſt, mit ganzen Treuen froh „bin, und euch darzu mitt zu dienen, wo ich ſoll, und da ihr ſein geruhet. Das „laßt euernthalben nicht abgehn, ich ſaum ſein meinethalben nicht, ſwo ich kan „oder mag.“ Auch der reiche Reich, — dem Biſchof Niclas noch kurz vor ſeinem Tod das Friedgericht, ſo wie ſeinem Bruder Hermann das Cammeramt verliehen hatte, und deſſen Familie überhaupt das halbe Bißthum und die landesfürſtlichen Steuern von Bayern guten Theils verpfändet waren — bezeigte dem Biſchof Friedrich auf gleiche Weiſe ſeine frohe Theilnahme über deſſen Erhebung. Dem Bißthum war aber mit dieſem Fürſten gar übel gerathen, indem er verſchleuderte, was Biſchof Niclas erſpart und an das Bißthum gebracht hatte. Gleich beym Antritt der Regierung verpfändete er die Feſten Stauf und Werd den Pflegern zu Stauf und zu Werd Friedrich von Au und Rüger dem Reich um 1000 Pfund Pfennige. Der dritte erwählte Biſchof renuncirte klüglich ſelbſt auf ſeine biſchöfliche Würde.

Solchergeſtalt war durch die ſpaltige Wahl im Dom und wegen der geheimen Verſtändniße der Bürger unter ſich die Stadt in groſſer Bewegung. In gleicher Zerrüttung befand ſich auch das ganze Land Bayern. Wir haben Meldung gethan, daß Herzog Heinrich von Niederbayern mit Hinterlaſſung eines einzigen Sohnes das Jahr zuvor mit Tod abgegangen ſey. Nach dieſem Todesfall ſchrieb der Vizdom Heinrich von Ramſperg an den Bürgermeiſter und Rath hieher*): „ich laß euch wiſſen, daß mein Herr der Kaiſer und meine Frau die Herzogin mit ihrem Rath übereinkommen ſind, daß man alle Handfeſt über all das Land, wer die hab, edel oder unedel und von Städten um Satz, um Leibgeding oder um andere Gült, wie die genannt iſt, abſchreiben ſoll. Davon rath ich euch mit guten Treuen, daß ihr all die Handfeſt, die euer Bürger von meinem

*) ſ. d. im oft angeführten Copialbuch fol. 149.

nem Herrn Herzog Heinrich oder von ſeinen Vordern, den Gott genad, haben, auf der ſtat ſendet und bringet gen Straubing zu Herrn Nycla Probſt zu Münſter, dem oberſten Schreiber, und laßt das nicht, da thut ihr recht an." — Kaiſer Ludwig übernahm die Vormundſchaft über das Unterland und über den kleinen Prinzen Johann, der aber in dieſem folgenden Jahr auch ſchon ſeinem Vater in die Ewigkeit nachfolgte. Nun fiel das Unterland dem Kaiſer Ludwig anheim, und derſelbe wurde alleinig regierender Herr.

Als dieſe Veränderung im fürſtlichen Hauſe ſich zutrug, kam eine ungewöhnliche Menge Karpfen die Donau herauf, daß man um einige Pfennige ganze Zober voll kaufen konte, und die Leute ſich daran faſt einen Eckel gegeſſen. Der darauf folgende Winter war eben ſo merkwürdig. Um Weihnachten war es ſo warm, wie um Johannis.

1341.

Hingegen wurde es in den Monaten des Lenzes deſto empfindlicher kalt, und ſchier ſchien es, als wenn in umgekehrter Ordnung der Winter auf den Frühling gefolgt wäre.

In denſelben Tagen, des Donnerſtags nach dem Feſt der Erſcheinung Chriſti, ſchwuren alle Grafen, Freyen, Dienſtmannen, Ritter, Knecht, edel und unedel, und die Städte Niederbayerns zu Deckendorf den Eid der Treue, und der Kaiſer verſprach, die Landesfreiheiten nicht zu verletzen, und das Land Ober und Niederbayern nicht mehr zu theilen *).

In Regensburg glaubte ſich Burggraf Friedrich vor dem Biſchof Heinrich nicht ſicher. Biſchof Heinrich vom Stein war ein Bruder Hiltpolts vom Stein, der ſich, wie wir geſehen haben, im vorhergegangenen Jahr zum Bürgermei-

*) Urkunde Oefel. II. 168.

germeiſter allhie aufwerfen, und die zünftiſche Verfaſſung wieder abſchaffen wolte *). Es klärt ſich hieraus auf, warum dieſe Verſchwörung nicht ſtrenger unterſucht und beſtraft wurde. Hiltpolt von Stein und Ott Graner, Conrad Engelmair und mehrere andere Revolutionsmänner hatten auf Regensburger und Regensburger Gut vor dem Landgericht zu Nürnberg viele Ladungen und Achturtheile ausgebracht. Unvermuthet war aber Hiltpolt mit hieſiger Stadt in Güte vertragen **). Gainchovers Urtheil wurde jedoch nicht gemildert. Er ſchmachtete auf dem Gieſſübel, und ohne Erfolg hatte Herzog Albrecht von Oeſtreich ſich ſeiner angenommen ***). Der Gieſſübel war ſtets mit Wächtern beſetzt. Dieſer Gefängnißthurm und der Thurm bey S. Jacob, das Rathhaus und die Schlacht zu Weſten wurden damals reparirt. Die Koſten, und was ſonſt auf Botſchaften, und bey Gelegenheit einer im Latron ausgebrochenen Feuersbrunſt, ausgegeben worden, wurde des Mittwochs vor Thomas, wie alljährlich, verrechnet. Zu Erleichterung der Geſchäfte waren zweierlei Steuereinnehmer geſezt, und den einen die Steuer vom Erb und Eigen in der Stadt und im Burgfried, und den andern die Steuer von fahrendem Gut und Erb und Eigen auſerhalb des Burgfrieden einzunehmen befohlen.

1342.

*) S. oben Seite 22. In dem bayr. Stammbuch findet man von der Familie von Stain unter den Abensbergern einige mangelhafte Nachrichten.

**) Verſchreibung f. d.

***) Der Bürgermeiſter Perthold Ergoltſpek hatte (im Jahr 1339) dem Herzog geantwortet: Wir haben euern Brief um den Gainchover wohl vernommen. Nun iſt unſer Meiſter heuer bey E. Gnaden geweſen um unſerer Nothdurft, und ließ Euch wiſſen, daß Gainchofer in unſer Stadt gemein Gefängniß alſo kommen iſt, daß er darinne bleiben ſoll, dieweil er lebt. Davon biten wir E. Hochwürdigkeit mit allem Fleiß, daß ihr es für übel icht habt, wan ſolt wir jemand darüber verhören (erhören) ſo wüßten wir den Fürſten und den Herrn nindert, den wir als gerne daran verhört hieten als euch. u. ſ. w.

1342.

Mit dem Jahr 1342 gieng hierauf die Zeit der Sühne und des mit K. Ludwig errichteten Vertrags zu Ende. Ueber dieſes war auch von Seiten der Auer deſſem Inhalt vielfältig entgegen gehandelt worden, indem ſie heimlich zu werben fortfuhren, eine glücklicher Weiſe entdekte Verſchwörung neuerdings angezettelt hatten, und vor fremden Gerichten auf Regensburger Bürgergut klagten. Viele, die ſich zu Werkzeugen hatten brauchen laſſen, wurden daher auch auf Tod und Leben hingeſetzt. Unter dieſen befand ſich ein Perthold Auer, und ein Gumprecht. Andere wurden ohne Gnade gerichtet. Im Eingang der Faſten erforderte hierauf der in ſeiner Würde beſtätigte Bürgermeiſter Heinrich der Schenk von Reichenek den Rath und die anſehnlichſten Bürger auf das Rathhaus und ſchlug einen neuen Bürgerverein, weil der vorige durch den vorjährigen Aufruhr und Rumor gleichſam umgeſtoſſen worden war. Der damals errichtete Verein lautet, wie folgt:

Wir Heinrich der Schenche von Rychenekk Purg'meiſt' der rat vnd alle dev Gemain d' Purger ze Regenſpurch veriehen vnd tvn chvnt allen den, die diſen brief anſehent|od' horent leſen. Das wir vns mit allen den. die hernach geſchriben ſtent durch Fride vnd durch genade vnſer' ſtat frevntleich des vereint haben. Daz aller unwille vnd wiederdrieß. der ennher in vnſer' Stat haimlich od' offenlich geſchehen oder geweſen iſt, gäntzleich vnd lauterleich ſchol ab ſein vnd ein gantzer rihtigung iſt vmb alle ſache. vnd das wir alle mit gantz' Frevntſchaft vnd mit rehten treuen bei einander beleiben ſchuln vnd wellen vnd an einander geraten vnd geholfen ſchuln und wellen ſein mit leib vnd mit gvt. Daz wir vnd vnſer Stat bei den rehten, bei den eren vnd bei der Freiheit beleiben, die vns von römiſchen Keyſern vnd Künigen ſeint v'ſchriben. Wir haben auch vns getrewlich vnd frevntlich dez vereint, ſwer vnder vns ihtes mach inne werden. daz vnſer Stat oder vnſer ainem oder mehr zu ſchaden chomen möht. an leib oder

an gvt, innerthalb oder auzzerthalb der Stat von den di von der ſtat wegen hinauzchomen ſint oder von ieman anders, daz wir des getrewlich an einonder wornen ſchulen vnd wellen ze hant, als wir ſein inne werden. vnd darzu tvn ſchuln vnd wellen mit leib vnd mit gvt. das vnſer ſtat vnd avch vnſer aller vnd avch vnſer iegleiches ere vnd notdvrſt iſt. Wir haben avch vereinet mit rehten t'wen. daz ſich vnſer dheiner die an dem brief geſchriben ſtent, mit dem Awer von der Adelburg noch mit ſinen Frevnden oder Geſellen. die von d' Statt gevaren ſint oder ſeitmalen von der Stat wegen hinauzchomen ſind, weder friden noch rihten ſchol noch d'hein Sicherheit mit in haben ſchol chvrtz noch lang an dez Purgermaiſter vnnd der Stat Rates vnd avch der die an dem brief geſchriben ſtent gvten Willen vnd wizzen nach dem mererem rat vnder vns allen. Wir haben avch vns verainet alle gemainlich vmb alle die ſach. die ſeit dem mal daz der Awer von der Adelburg ſein frevnt vnd geſellen hinaußfvren oder die ſeitmalen hinauz chomen ſint, von der Stat wegen ſich ergangen habent oder gehandelt ſint, ſwie oder an ſwem daz geſchehen iſt. Ob iemant dawider trahten oder handeln welt innerthalb oder avzzerthalb der ſtat haimlich oder offenlich. daz der ſtat oder vns gemainlich oder ſvnderlich ze Schaden chomen möht von den innern oder von den auzzern. Daz ſchuln und welln wir den meiſter vnd den Rat ze hant. als wir ſein inne werden. wizzen lazzen. daz ſi mit vns vnd wir mit ſamt in darzv tvn das der Stat vnd vnſer aller notdvrſt ſei gemainlich vnd ſvnderlich. an allen fvrzog vnd an allez gevär. Ez habent avch vnter vns allen. die an dem brief geſchriben ſtent. vnſer ainer oder mer vollen Gewalt. ob der Awer von der Adelburg ſeine Frevnt oder Geſellen die von der ſtat fvren oder die ſeitmalen hinauzchomen ſint oder ieman anders, der vnſern ſchaden würbe, herein in dev ſtat chomen haimlich oder offenlich ir ainer oder mer, ſwer die angreiſt vnd in der ſtat vanchnuzze bringt, ſwaz die darvmb angeht von ieman, daz wir denſelben darzv geraten vnd geholffen ſchvln vnd welln ſeyn mit leib vnd mit gvt an allez gevär. Ez wär dann ob man ainem oder mer gewönlich gelaitt

gelaitt herein zv dem rehten vnd davon gäb, die ſchulln in demſelben gelaitt vnbechvmert beleiben. Wir veriehen ovch, ob der Stat dhein widerdrieß angieng oder ob dheinerlei Auflauf oder irrſal von der Juden wegen, von fevr oder von andern ſachen bei naht oder bei tag in der Stat wurd, des got niht verheng. daz das vnſer dheiner weder Armer noch reicher verſitzen ſchol. er lavf mit ſiner Wornung zu dem maiſter vnd zu dem Rat, als vnſer ieglicher in dem Purgding geſchworen hat, oder er chöm an die ſtet, da in der meiſter vnd der Rat hinſchaffent durch der ſtat notdvrft willen bei leib vnd bei gvt. vnd wir ſchvln und welln auch danne alle nach des meiſters vnd dez Rates rat darzv tvn, daz vnſer aller vnd vnſer ſtat ere vnd notdurft iſt. Vnd ſwer dez wider wer oder da wider handeln wolt. der ſchol nindert frid haben weder in Freyung noch an dheiner ſtat. Wir verichen avch. ob ieman vnder vns allen reichen vnd armen, in haimlichen oder beſvndern Pvnten wär, gegen den inneren oder gegen den auzzeren mit gelüb oder mit briefen, daz dieſelbe beſvndern pvnt ganz vnd gänzlich ab ſchvln ſeyn. vnd daz wir bei den vorgeſchribn Pvnden vnd Artikeln, die an dem brief geſchriben ſtent. mit rehter frevntſchaft vnd mit gantzen trew'n beleiben ſchulln bei den trew'n, die vnſer iegleicher in Aidez weiz darvmb gegeben hat. vnd auch bei dem Ayde. den wir iärlich dem meiſter vnd dem rat in dem Purchting ſweren. Vnd das auch die vorgeſchriben pvnde treue vnd frevntſchaft zwiſchen vnſer aller gemainlich vnd ſynderlich ſtat und vnzerbrochen beliben. Darvber ze einem vrchvnd vnd ze einer ſicherheit haben wir diſen brief mit gemainem rat verſigelt mit vnſer ſtat Jnſigel vnd mit vnſer aller Jnſigeln. die mit nomen an dem brief geſchriben ſtent. Vnd ob ieman vnder vns niht aignes Jnſiegels hiet. der verpint ſich mit ſinen trewen in Aidez weis vnder der ſtat Jnſigel ſtät ze behalten vnd ze volfvren mit gvter trewe, ſwaz vor an dem brief ſtet geſchriben. Dabei waren an dem Rat Herr March. auf Tunawe. Hr. Ch. der Tvndorfer. Hr. Heinrich der Leche. Hr. Liebhart der Löſel. Hr. Heinr. der Jngolſteter auf Tunau. Hr. Lautwein auf Tunau vnd Hr. Ch. der

Dür-

Dürenſtetter die Chamerer. Hr. Stephan der Prvnnhofer. Hr. Ulrich der Haderer. Hr. Karl der Maller. Hr. Rüger der Reich. Hr. Ch. der Haller. Hr. Heinrich der Newmaiſter der Hansgraf. Hr Herman der Symon. Der iung Simon an der Häubart und Hr. Albrecht in der Grvb. Ez ſind avch bei der ſachen geweſen: Hr. Albrecht der Zand der Schultheiß. Hr. Albrecht ſein Svn. Hr. Lautwein Löbel der Probſt. Hr. Rüger ſein Bruder. Hr. Gottfried der Reich. Hr. Herman der Reich. Matheis der Reich. Matheis der Wacher u. ſ. w. Daz iſt geſchehen do man zalt von Chriſtes gepvrt drevtzehen hvndert Jar vnd in dem zwai vnd viertzigiſten iar an ſand Valentini tag.

Mehr als 200 Bürger haben ihre Siegel an dieſen Brief gelegt und den neuen Verein beſchworen. Nach der Eidsleiſtung giengen Boten und Abgeordnete auf alle Straßen, um den Kaiſer aufzuſuchen, und an andere Fürſtenhöfe, um durch ihre Verwendung eine endliche gänzliche Berichtigung des Handels mit den Auern zu erhalten. Nach Nürnberg, nach Prag, nach Erfurt und Würzburg, vorzüglich nach Bayreuth, wo Burggraf Friedrich mehrmalen ſich aufgehalten, ritten die Einſpänniger, um bey den Markgrafen von Brandenburg, bey dem Burggrafen von Nürnberg, bey dem Graf Berthold von Henneberg, bey den Grafen von Oetingen und von Schaumberg zu werben. Kaum war ein Verein errichtet, ſo wurden neue Meutereien veroffenbart. Drei Söhne eines ehrbaren Bürgers Heinrichs Helmſchmids hatten ſich neuerdings in geheime Bündniſſe mit den Auern eingelaſſen, und den im Burggeding geſchwornen Eid gebrochen. Gewiſſermaſſen waren alle die meineidig, die es nicht mit dem Biſchof Friedrich gehalten. Denn Biſchof Heinrich von Stein ſtand mit den Auern in geheimen Verſtändniſſen. Der Kaiſer ſelbſt begünſtigte die Auer *); wenigſtens fanden an ſeinem Hof alle Gehör, die ihre Wiedereinſetzung wünſchten. Alle Stände, geiſtliche und weltliche, hohe und niedrige, waren in Partheien getrennt. Biſchof Heinrich that alles, ſich in des Kaiſers Gunſt zu erhalten. Biſchof Fried-

*) Es war gleichſam eine neue Unterſuchung gegen die Auer vorgenommen worden,

Friedrich hatte die Gunſt der Bürgerſchaft, und ſiegte durch dieſelbe ob. Ohne Anſehen der Perſon und der Protection, die die Auer am kaiſerlichen Hof fanden, wurde einer der Söhne Helmſchmids zum Tode verurtheilt, die andern beiden auf ewig auſerhalb den vier Wäldern und Gemärken des Landes verbannt *). Andere in der Verſchwörung geſtandene wurden ihr Leben lang für unfähig erklärt, im Rath und in der Hans zu ſitzen, und ein Meſſer oder ein Schwerdt zu tragen. Was noch überdieſes dem Burggraf Friedrich vor dem Biſchof Heinrich einen groſſen Vorſprung gegeben haben mag, war, daß Burggraf Hans von Nürnberg am Hof des Kaiſers angeſehen war, und ſehr viel vermochte.

Durch dieſes Herrn Vermittlung geſchah ohne Zweifel, daß der Kaiſer am Schluß des Jahrs einer Botſchaft des Raths erlaubt hatte, vor ihm zu kommen und ihm vorzutragen, womit der Stadt geholfen werden könte. Es ward der Kaiſerin Hofmeiſter, Liebhard von Otmaringen, eigens nach Regensburg geſandt, um den Bürgermeiſter und die übrigen Abgeordneten in ſeinem Geleit nach Nürnberg an das kaiſerliche Hoflager zu führen **). Daſelbſt hatte man ſich gute Freunde zu erwerben nicht verſäumt. Der beſondern Verehrungen nicht zu gedenken ***), die man zu rechter Zeit und am rechten Ort zu machen nicht unterließ, iſt um dieſe Zeit keiner der Herren durch Regensburg

den, nachdem die neuen Verſchwörungsplane entdeckt worden waren. Der Kaiſer ſcheint mit der Strenge, mit welcher verfahren worden war, nicht zufrieden geweſen zu ſeyn. Rediens ad partes Noricas, ſchreibt anonymus Leobienſis in chronico l. VI. cap. 12. col. 965. cum Ratisponenſibus litis materiam exorditur, quae licet graviter a primordiis texeretur, Deo tamen volente, ad tempus biennii eſt treugata.

*) Urphede Heinrich und Lucas Helmſchmidts. d. 1342. Freitag in den Oſtern.

**) K. Ludwigs Geleitsbrief. ſ. Eppingers Diplomatarium ad h. a.

***) den Räthen des Kaiſers, ſeinem Vicedom, dem Beichtvater Biſchof von Ofen, dem Bruder Heinrich Zupplinger, Chomteur zu Ulm und Werd, dem Diepold Güſſo von Guſſenberg, und Arnold von Säckendorf.

gensburg gereiſet, den man nicht auf gemeiner Stadt Koſten in der Herberg ausgelöſet oder mit mehreren Kannen Wein beſchenkt hätte. Dem Kaiſer ſelbſt und ſeiner Gemahlin wurde von den Abgeordneten eine anſehnliche Summe Geldes geboten, wenn der Handel einmal zu gänzlicher Berichtigung gebracht werden könte.

So wie man der Summe wegen überein gekommen war, ſo waren auch die Anſtände berichtigt. Der Kaiſer verſprach, der ausgetretenen Bürger ſich gegen die Stadt nicht mehr anzunehmen, alles arreſtirte Gut los zu geben, den Friedrich Auer zur Zurükgabe der Urkunden und Handwerksbriefe, die er, als er ausgetreten, mit ſich genommen, anzuhalten. Sämtlichen Auern und ihren Anhängern wurde eine gewiſſe Zeit anberaumt, vor deren Ausgang *) ſie nicht in die Stadt kommen, noch den Burgfried betreten ſollten. Alle mußten ferner Urfehden und Verſchreibungen zur Sicherheit der Stadt ausſtellen. Denen das Gut bey Veldorf genommen, und die durch die hieſigen Gerichte in der Auer Grundſtücke immittirt worden waren, die wurden bey dem Beſitz geſchützt, bis ihnen das genommene wieder gegeben würde. Die Haupturkunde, die der Bürgermeiſter aus des Kaiſers Händen empfieng, iſt nachſtehenden merkwürdigen Inhalts:

Wir

*) Urkunde K. Ludwigs. d. Nürnberg an S. Katharina Abend 1342. Friedrich der Auer von der Adelburg auf 10 Jahre, Haimeran der Lanchmann auf Lebenslang, Friedrich der Auer von Prennberg, Karl ſein Bruder, Karl des Auer Bruder von der Adelburg, Jorg des Auers Sohn von der Adelburg, Wernt der Auer, Dietrich, Erhart und Peter die Auer von Stefling, Herweig der Auer zu Velburg, Ulrich und Herman deſſen Brüder, der Gamerit zu Werd, Lautwein und Albrecht deſſen Brüder, Friedrich Hiltprant des Weichſers Eidam, Ott und Friedrich, Heinrich Wollers Söhne, Leupold, Friedrich, Sebaſtian und Silveſter die Gumprecht, Conrad der Särchinger, Lautwein der Tollinger, Niclas der Graſolfinger, Martin der Nötzl, Ott der alt Maxeid und Ott ſein Sohn auf Jahr und Tag.

Wir Ludowig von Gotes Genaden Römiſcher Kaiſer ꝛc. verjehen und thun kund offenlich mit dieſem Brief, daz unſer liben getrewen, der Purgermeiſter der Rat und die Gemein der Purger ze Regenſpurg umb alle die Ufläufe, Handelung und Vorderung, di wir zu ihr und allen ihren Purgern, Criſten und Juden gehabt haben, ſich freundlich und gänzlich bericht haben, mit vns vnd unſern Erben. daz wir allen Unwillen gegen in ablazzen haben ze durchſchlecht und ihnen ein ganze Sühn und Sicherheit gegeben haben umb alle Sache. Wir nemen ſi auch all gemeiniglich und ſunderlich in unſer Genade vnd in unſern und des Reichs Schirm, ir Leib und ir Gut, ir Voten und ir Diener, die ir Gut wandelent und fürent uf Wazzer und uf Land vn gemeinlich an allen ſteten. do wir gewaltig ſein und werden. für uns, unſer Erben, und Helfer und Diener und für alle die. der wir gewaltig ſeyn oder werden ohn Gevärde. Wir heizzen und loben ihn auch bey unſern Gnaden und Triwen, daz wir in in der vorgeſchriben Svn und Sicherheit all Jare günnen ſollen und wellen Getreid, Holz und andere leibnar und auch all ander Arbeit und Gut, daz uns vnſern Erben, unſern Helfern und Unterthanen wird, in den Landen, der wir gewaltig ſein oder werden, ohn allen Irſal zu ihrer Stadt zu führen und zu niezzen uf Land und uf Wazzer, vn an allen ſteten. Wir wellen auch ihn allen gemeinlichen und beſunderlich ſtet haben, und halten, all di Brief und handfeſt, di ſi und all ir Bürger Chriſten und Juden von uns habent, genzlich on Gevärde. Wir wollen auch. daz unſer Chammerknecht. die Juden ze Regenspurg mit den Burgern daſelben tragen und tun, als dieſelben Burger mit alter Gewohnheit herbracht habent und als in emaln von uns verſchriben iſt. Und daß auch ihn das alles ſtät und unzerbrochen bleibe, darüber ꝛc. Geben ze Nürnberg an St. Katharinen Abent nach Chriſtes geburt 1342. r. 28. imp. 15.

Der Kaiſer hat hieſiger Stadt in der Zeit ſeiner Regierung ſo viele Proben von Gerechtigkeitsliebe und von Huld und Gnade gegeben, daß ich in der

Reihe der alten Kaiſer keinen aufzufinden vermöchte, der ſich um Regensburg verdienter gemacht hätte, als Ludwig der Bayer. Er ließ ſich das Aufkommen und den Wohlſtand aller Städte des Reichs und insbeſondere hieſiger Stadt recht angelegen ſeyn. Ich will dem Urtheil meiner Leſer nicht vorgreifen, jedoch vorzüglich auf die Geſchichte der folgenden Jahre verweiſen. Vertragen und ausgeſöhnt mit der Stadt, wobey freylich nach den damals in den Cabineten herrſchenden Maximen Geld das meiſte auswirkte, ließ er allen Pflegern und Richtern im Lande den Befehl *) zugehen, um Geldſchuld auf kein im Lande liegendes Erb und Eigen, Lehen und Leibgeding der Regensburger wider deren Stadtrechte eine Klage, Ladung oder Anfertigung zu geſtatten. Eben ſo reſcribirte der Kaiſer an das Landgericht zu Nürnberg. Und wie nachſichtig und willfährig erzeigte ſich nicht Ludwig in den Händeln mit Biſchof Friedrich, deſſen ſich die Bürgerſchaft und der Rath in den Unterhandlungen gegen Heinrich von Stein annahm **). In der freundlichen Sühne mit dem Rath und der Gemeine von Regensburg — erklärte der Monarch in einer beſondern Urkunde ***) — iſt ſunderlich ausgenommen, daß ſie (die Regensburger) Burggrafen Friedrichen von Nürnberg, der bey ihnen iſt, in allen den Ehren und Rechten in der Stadt zu Regensburg haben ſollen, als er ſich ſelber hat, und als ſie ihn haben wollen, und was er um ſeine Rechte mit Pfaffen und Layen in dem Bißthum zu bannen und zu handeln hat, des ſollen ſie unentgolten bleiben an Leib und Gut.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt es um dieſe Zeit zwiſchen den beiden erwählten Biſchöfen zu thätlichen Auftritten gekommen. Der Kaiſer erkannte Burggrafen Friedrich nicht an. Davon haben wir einen umſtößlichen Beweis darin,

*) d. Nürnberg an S. Andreas Abend. r. a. 28. imp. 15.

**) Heinrich von Rebdorf ſchreibt in annalibus ad a. 1344. Fridericus burggravius epiſcopus proviſus a ſede Apoſtolica, clero et *civitate Ratiſponenſi* eſt admiſſus.

***) d. Nürnberg an S. Katharinen Abend 1342.

darin, daß der Kaiſer an alle Fürſten und Stände des Reichs, und namentlich auch an unſern Biſchof Heinrich mittelſt Ausſchreiben die mit der Stadt Regensburg eingegangene Sühne und Freundſchaft *) kund gethan hat. In den Augen der Bürgerſchaft iſt aber Heinrich von Stain ein eingedrungener Biſchof geweſen. Er konte ſich in der Stadt gegen B. Friedrich nicht halten. Ich vermuthe, Biſchof Heinrich hat in dieſem Jahr mit Hülfe der Fürſten von Bayern Donauſtauf überrumpelt und weggenommen **). Wir haben eben gehört, daß Biſchof Friedrich dieſe Feſte verpfändet hatte. Schnell wurden vom Rath Söldner angenommen, und ihnen 40 Pfund weniger 8 Pfennige gegeben, und ſich zu einem Ausfall gerüſtet. Die Donau, die ſo hoch angelaufen war, daß ſie über die Brücke zu Straubingen gegangen ***), und der älteſte Greiß keine ſo ſchreckliche Waſſersnoth erlebt hatte, ſtand einem ſchnellen Angriff im Weg.

1343.

Die Unternehmung auf Stauf hatte auch in der Folge auf beiden Seiten viele Leute gekoſtet †). Viele Söldner, die in Panzern und Helmen geſtritten und geſchädigt oder verwundet worden, wurden von dem Steueramt vergnügt. Eine beſondere Erkenntlichkeit wurde denen zuerkannt, die den Kamerauer ††) gefangen genommen hatten. Auch Traubling wurde überfallen. Da

*) d. Nürnberg am Mitwoch nach Catharine. Wir Ludwig — entbieten unſerm lieben Fürſten, dem Erwürdigen Heinrich Biſchof zu Regenſpurg unſer Huld und alles Gut. Wir laſſen dich wiſſen ꝛc.

**) Henricus Rebdorfenſis in annal. ad n. 1344. Henricus vero de Lapide, nobilis, caſtra et munitiones dioeceſis in Bavaria occupauit violenter, per praedictum Ludovicum intruſus.

***) Oefele l. c. vol. 2. p. 342.

†) Oefel. l. 697. Caſtrum in Stauf obſeſſum a ciuibus Ratiſponenſibus. Utrinque multi occiſi.

††) Friedrich Kammerauer zum Haizenſtein kommt in ſpätern Urkunden als Pfleger zu Werd vor.

wurde Conrad von Hauſen geſchoſſen, und viele Pferde getödtet. Hieſige Stadtſoldner hatten die Stauferbrücke beſetzt, bis die Zimmerleute, Steinmezzen und Schmide zu Waſſer und Land mit der Fähre ankamen. Auf dieſer war der Zeug, viele Bündel Pfeile, zwei Pöler *) und eine Kotze befindlich. Daß viel Volk dabey gebraucht wurde, läßt ſich mit der Proviantrechnung erweiſen, weil man bey dem Pfiſter zu Pfaffenhoven allein für 53 Pfund Pfennige Brod beſtellt hatte. Da demungeachtet das Unternehmen nicht glücklich ausgeführt wurde, ſo war die verwirrte Bürgerſchaft auf Verwahrung und Vertheidigung der Stadt und des Burgfrieden vorzüglich bedacht. Die damals noch in bürgerlichen Händen geweſene Feſte Graß wurde wohl beſetzt, und die Vorſtadt am Hof und der Prennbrunn, wo drey Perkfried (Schanzpfähle oder Paliſſaden) gemacht wurden, ſorgfältig bewacht. Die Wachen unter den Thoren im Parkam, bey und auf dem Waſſerthurm, im vordern Thor zu S. Jacob und auf der Brücke wurden verſtärkt, und befürchteter Untreue halben in der Stadt ſelbſt die Sturmglocke geläutet und in den Straßen fleißige Runde gehalten.

Auf das Friedensgeſchäfte mit dem K. Ludwig hatte dieſe Fehde keine widrigen Folgen. Es giengen unaufhörlich Botſchaften nach Lengenfeld, nach Dachau, nach Prag, zum Markgraf Ludwig, zum Biſchof von Ollmütz **). Der Aufwand, den das gemeine Weſen beſtreiten mußte, vorzüglich die anſehnliche Verehrung, die dem Kaiſer und deſſen Gemahlin wiederholt mit 5000 Pfunden gemacht werden mußte, veranlaßten, daß man die Zinſen von den Leibgedingen, die zu Pfingſten verfallen geweſen, bis Bartholomäi verzögerte. Man fieng an, acht Pfennige vom Pfund Steuer zu nehmen, da vorher die Steuer nur auf 4 Pfennige angelegt war. Die fünf tauſend Pfund Pfennige, von welchen

*) Schon oben B. 1. S. 469. habe ich darauf aufmerkſam zu machen geſucht, daß ſich ein ſehr früher Gebrauch des groben Geſchützes durch eine und die andere hieſige Urkunde erweiſen laſſe.

**) aus der Kamrerrechnung.

welchen ein tauſend Pfund in die Privatkaſſe der Kaiſerin floßen, waren bereits den letzten Februar auf Anordnung des Bürgermeiſters Heinrich Schenk von Reichenek nach der Anweiſung an die Mautneriſche Familie zu Burghauſen in klingender Müntze erlegt *), und die Auer und ihre Anhänger ſamt und ſonders von dem Kaiſer angehalten worden, mit dem Rath und der Bürgerſchaft von Regensburg ſich zu vertragen und ein vollkommenes gutes Vernehmen endlich einmal herzuſtellen. Die Auer ſelbſt, Friedrich der Auer von der Adelburg, Friedrich der Auer von Prennberg, deren beide Söhne, Georg und Carl, Carl des alten Friedrichs von der Adelburg Bruder, und Erhard, Dietrich und Peter die Auer von Steffling verſchrieben ſich, ſechs Jahre lang das Bürgerrecht beizubehalten, in ſolcher Zeit mit andern Bürgern der Stadt von ihren Gütern im Burgfrieden Steuer zu geben, mit Ausnahme der Güter auſer dem Burgfrieden, und gleich andern gehorſamen Bürgern nach des Raths Geſchäft zu leben und auf Erforderung gehorſamlich zu erſcheinen. In Anſehung der Bürgſchaft und Sicherheitsleiſtung unterwarfen ſie ſich dem Ausſpruch Burgermeiſters und Raths, der ihnen auferlegte, ſo lange ſie Bürger wären, der Stadt Frommen zu fördern und allen Schaden zu wenden, nichts zum Nachtheil zu werben, vielmehr mit ihren Feſten Adelburg, Brennberg und Stefling der Stadt zu warten und zu dienen, in dieſer Hinſicht ihre Pfleger, Thurmer und Diener auf gedachten Feſten der Stadt ſchwören zu laſſen, und die Feſten ſelbſt dem Burggrafen Hans von Nürnberg, dem Bürgermeiſter Heinrich Schenk, Heinrich dem alten Ernfelſer und dem obgedachten Friedrich Mautner von Burghauſen einzuantworten und zu verſchreiben. Eben dieſe Bürgen ſiegelten auch die Verſchreibungen der Auer. Eine neunjährige Feindſchaft wurde nach vielem ausgeſtandenen Ungemach **) vermittelt. Die Sieglung erfolgte am Abend vor dem Palmſontag.

Damals

*) Quittung Friedrichs, Stephan und Johannes der Mautner von Burghauſen und ihres Schwagers Albrecht von Staudach. d. 1343 Freitag nach St. Matthias.

**) Allen Umſtänden zufolge hatte Kaiſer Ludwig, nachdem er gegen die Stadt Regens=

Damals mußten viele Leute alle Leibesnahrung entbehren, und eine auſſerordentliche Hungersnoth ausſtehen. Es war ein ausnehmender Mangel an allen Arten Getreids und ein auſſerordentlich hoher Marktpreiß *). Der Nothſtand vermehrte ſich, da im Frühjahr und im vorhergegangenen Herbſt ſchrekliche, dem Lande höchſt verderbliche Ueberſchwemmungen ſich ereignet hatten **). N. Altaich kam in Gefahr des gänzlichen Untergangs. Die reiſſenden Fluthen trieben unaufhaltſam gegen dieſes Kloſter, und wühlten durch Felder und Wieſen. Auf des Kaiſers Befehl mußten die Mönche die Donau abgraben und dem Stromm einen neuen Rinnſal bereiten ***). Alle umliegende Ortſchaften wurden aufgeboten zu ſcharrwerken.

1344.

Als im Eingang des nächſtkommenden Jahrs der Kaiſer die Straße von Cham nach Straubingen zog, nahm er dieſen groſſen Waſſerbau in höchſt eigenen Augen-

Regensburg einen förmlichen Krieg führen mußte, dieſelbe in die Reichsacht erklärt. Nachdem Jahr und Tag verlaufen war, ſtand jedem frey, des Eigenthum der Geächteten ſich zu bemächtigen und daſſelbe wegzunehmen. Kein Geleit ſchützte mehr. Die Geleitsherren pfändeten die Güter ſelbſt im Namen des Kaiſers, und vorgeblich für ihn. So klagten die Regensburger dem Erzbiſchof von Maynz, dem Grafen von Naſſau und der Stadt Frankfurt, daß die Freyfrau von Eppenſtein, die Wittwe des Herrn von Breyberg im Namen des Kaiſers (pro imperatore) zwey Saumwägen mit Tuch genommen hätte. So gieng's auch auf andern Straſſen. Die Iſenburger hielten auch kein Geleit. Umſonſt legte man die Privilegien vor, daß man ohne Ausnahme für niemand geächtet werden könne. Nach altteutſchen Sitten wurde geächteten und bannigen Leuten kein Recht geſprochen.

*) Der Metzen Weizen galt 60 Pfen. ein halbes Pfund. Der Metzen Habern 40 Pf.

**) Henricus Rebdorf ad a. 1342. eodem anno, (regni a XXVIII.) tanta fuit inundatio aquarum, quanta antea in centum annis vel ultra viſa eſt.

***) Urkunde Mon. Boic. XII. 181.

Augenſchein, und gab dem Kloſter zu einem Koſtenbeytrag den Erlhof zu Uettlingen. In Straubingen verſammelte er um ſich die repräſentirenden Stände des Volks, und ſchrieb mit Einwilligung der Landſtände eine neue Kloh oder Viehſteuer aus *). Da eilten auch von Regensburg viele Geſandſchaften hinunter, und bewarben ſich um die kaiſerliche Huld. Der hieſigen Geiſtlichkeit beurkundete der Monarch **), daß alle Pfafheit und Klöſter, die in der Stadt zu Regensburg geſeſſen und gelegen ſind, ſie ſeyen geiſtlich oder weltlich, an allen ihren Nutzen, Gülten und Gütern, die ſie in dem Land und in der Herrſchaft zu Bayern liegen haben, fürbas von allen ſeinen Amtleuten und männiglich ungehindert und ungeirret bleiben ſollen, ausgenommen in ſo weit einem Biſchof von derſelben Pfaffheit und den Klöſtern angehört. — Dem Meiſter des Spitals zu Regensburg erließ der Kaiſer zu gleicher Zeit ***) zu einer Ergötzung des Schadens, den die Dürftigen und Siechen in dem Krieg, den Er, der Kaiſer, mit der Stadt Regensburg gehabt hatte, genommen, alle Gaſtung, Steuer, Bet und Forderung von den drey Höfen Hohenberg, Aheim und Aſchah. — Und den Rathsdeputirten von Regensburg gab er eine Verſchreibung †), daß alles ihr in der Zeit des Kriegs verklagtes Gut ledig ſeyn ſoll, und daß die im nächſt vorhergegangenen Jahr zu Stand gekommene Vergleichshandlung nicht nur von ihm, ſo lange er lebe, ſondern auch noch nach ſeinem Ableben von ſeinen Erben drey Jahre lang unverbrüchlich gehalten werden, und er und ſeine Erben in ſolcher Zeit auf jegliche Mahnung mit 200 Helmen der Stadt warten und helfen wolle. Er leiſtete noch überdieſes Sicherheit mit den Feſten Falkenſtein, Peylſtein, Kalmünz und Abach

*) Annal. Henr. Rebdorf. ad a. 1344. Eodem tempore Ludwicus grauem ſteuram impoſuit terrae ſuae, inferiori et ſuperiori Bavariae, quod de pecoribus collectam accepit de equo 72 Hall. de vacca 48 Hallenſes, de ove et porco 16 hall.

**) Urkunde d. Straubingen 1344 Freitag in der erſten Faſtwoche.

***) Urkunde d. Straubing, Freytag nach Matthiä, a. r. 30. imp. 17.

†) Urkunden K. Ludwigs d. Straubing. 1344. Freitag in der erſten Faſtwochen.

Abach *), die er Thomas dem von Frundſperg, Arnold von Mazzenhauſen und Heinrich dem alten Gumpenberger einantwortete, und dieſelben verſprechen ließ **), der Stadt Regensburg damit zu warten und zu dienen, im Fall auf Seiten des Kaiſers dem Inhalt des Bündnißes kein völliges Genügen geſchehe.

Nach dieſem erhob ſich Ludwig nach München, und ließ von daher dem Vicedom Friedrich von Achdorf den Befehl ***) zufertigen, weder mit der gemeinen Steuer, die er iezo ab dem Lande genommen habe, noch mit ſonſt einer Forderung und Bete den Meiſter und die Dürftigen des Spitals zu Regensburg im geringſten zu beſchweren. Die dem Kaiſer in die Reſidenz nachgefolgte Stadt Regensburgiſche Geſandſchaft brachte nach einiger Zeit nachſtehende höchſt wichtige und vergnügliche Urkunde heim:

Wir Ludowig — — bekennen offenlichen mit dieſem Brief, daß wir den weiſen Leuten dem Rat und den Burgern gemainlichen ze Regenſpurg unſern lieben getriwen di genad getan haben und tun auch von unſerm Kaiſerlichem gewalt mit diſem brief, daz wir wellen, daz alle die die ab dem Land in die Stat ze Regenſpurg weyn, prot, flaiſch oder pier fürent, daz dieſelben daz Ungelt davon richten und geben ſüllent ze gelicher weis, alz die Burger in der Stat von dem iren tund, und alz ſie darauf geſezzt habent. Und darüber zu einem urchunde geben wir in (ihnen) diſen brief verſiegelten mit unſerm Kaiſerlichem Innſigel der geben iſt ze München am pfinztag nach mittervaſttn, da man zalt von Chriſtus gepurde dreuzehen hundert Jar und in dem vier und vierzigſten Jar.

*) Urkunde Kaiſer Ludwigs d. Straubing 1344 des Eritags nach dem weißen Sontag.

**) Die Verſchreibungen des Fruntſpergers und Gumpenbergers ſind datirt am S. Matthiastag.

***) Urkunde d. München, Sontag nach Walpurgis a. r. 30. imp. 17.

Vorerwähnter Regensburgiſcher Geſandſchaft ſcheint auch damals wegen der neu aufgekommenen Handelsſtraße nach Wien die Vorſtellung geſchehen zu ſeyn, die in einem ſehr gnädigen Schreiben wiederholt worden, *) worin es heißt: „daß man alle Kaufmanſchaft für den Pfreimberg gegen Wien und yn gen Bö„heim führe, das man vormals nie gethan habe, und damit uns unſere Zölle be„kränkt werden, bitten wir euch fleißiglich, daß ihr das durch unſern Willen wehrt „und unterſteht, alſo daß man die Straſſen fahr mit Kaufmannſchaft, als bey „unſern Vordern ſeligen und mit Gewohnheit herkommen iſt, u. ſ. w.

Um Jakobi kam hierauf der Kaiſer ſelbſt nach Regensburg. Der Abt des hieſigen Schottenkloſters ſupplicirte bey ihm wegen des Forſts zu Titteldorf, und Gainchofers Freunde um deſſen Freyheit. Dem Abt beurkundete der Kaiſer, **) daß der Forſt, mit Ausnahme der Vogtey, dem Kloſter zuſtehe, und für Gainchover intercedirte er bey dem Rath. ***) Unerachtet des Gainkofers halben gefaßten Beſchlußes konte der Rath der Fürſprache des Reichsoberhaupts, in deſſen Namen alle Gerechtigkeit gehandhabt wird, und von welchem urſprünglich alle Gerichte verliehen worden ſind, nicht ausweichen. Gainchofern wurde nach Abſchwörung der Urfehde die Freiheit gegeben, um ſo unbedenklicher, als ſämtliche Grafen von Schaumburg, †) der Bürgermeiſter Heinrich Schenk von Reichenek, ††) Conrad Nothhaſt der Pfleger zu Regenſtauf, Albrecht von Haidau und Gainchofers eigne Anverwandten ††† für die künftige Unſchädlichkeit ſeiner Perſon

*) Das Schreiben iſt datirt, München Freitag nach Geori. ſ. a.

**) Urkunde d. Regensburg 1344 an S. Jakobstag.

***) Ortlieb Gainchofers Urfehde d. 1344 an U. Fr. Abend zur Schiedung.

†) Urkunden von Graf Heinrich und den Grafen Wernher, Rudolph und Friedrich Schawnburg, d. 1344 an S. Oswaldstag und in inventione S. Stephani.

††) Urkunde d. 1344 an U. Fr. Abend zur Schiedung.

†††) Heinrich Straubinger war Gainchofers Halbbruder.

ſon gleichſam Bürgen wurden, und Gainchofer nie mehr nach Regensburg zu kommen gelobte.

Der ebengedachte Bürgermeiſter gehörte zu den angeſehenen bayriſchen Landherren. Die Feſten Friedburg und Atherſee waren in ſeinem Eigenthum. In der Zeit ſeiner Amtsführung hatte er viel Gewalt und Anſehen erlangt, aber auch mittlerweile große Geldanlehen von der Stadtkammer gefordert und erhalten. Sey es nun, daß man beſorgte, er möchte endlich ſein Anſehen und ſeine Gewalt misbrauchen, oder weil eben die zehen Jahre zu Ende giengen, während welchen man übereingekommen war, keinen Eingebornen zum Bürgermeiſter zu nehmen, *) genug, Freytags vor Dionyſi wurde das Statut wegen der Bürgermeiſterwahl auf weitere fünf Jahre verlängert, und der Bürgermeiſterſtuhl, den Heinrich Schenk vier Jahre eingenommen hatte, Heinrich dem alten Ernfelſer eingegeben.

1345.

Heinrich von Ehrnfels genoß dieſer Ehre und Würde nur ſehr kurze Zeit, indem ihn der Tod bereits in den erſten Monaten ſeiner Amtsführung derſelben wieder entſetzte. **) Durch die Wahl wurde Pertold Ergoltſpeckh wieder berufen, ſein Nachfolger zu ſeyn. Er übernahm das Stadtregiment unter ſehr bedenklichen Umſtänden. Durch die feinſten Intrigen war es dem päbſtlichen Stuhl endlich gelungen, einige teutſche Fürſten gegen den K. Ludwig zu vereinigen, mit denenſelben deſſen Abſetzung zu verabreden, und den Erſtgebornen Sohn Markgraf Johann's von Mähren zum König aufzuwerfen. Ludwig wurde in ſeinem Lande bedrohet und mußte bedacht ſeyn, die nöthige Sicherheit ſich und ſeinen Unterthanen

*) ſ. oben S. 1.

**) Eine Verſchreibung um ein in der Stadt Gewalt gelegtes Geld iſt bereits ſ. d. Sambſtags nach S. Veits Tag 1345 von dem neuen Burgermeiſter Perchtold dem Ergoltſpech ausgeſtellt; und Frau Alheit von Ernfels verſchrieb ſich zu gleicher Zeit, als Wittwe, für einige von ihrem Herrn und Wirth in der Zeit ſeines Burgermeiſteramts gemachte Schulden.

nen zu verſchaffen. Er zog hier und bey Nürnberg einen anſehnlichen Kriegshaufen zuſammen. Bey den ohnedies faſt gänzlich verpfändeten Einkünften erſchöpften dieſe unvermeidlichen Ausgaben den kaiſerlichen Schatz bis auf den letzten Pfennig. Rüger Reich mit ſeiner Handlungsgeſellſchaft, die vermuthlich, weil ſie darauf angewieſen war, die damalige Landesſteuer einnahm, *) mußte den Prinzen des Kaiſers oftmalen 20 und 30 Pfund „zur Koſt“ darleihen. **) Dieſer Handelsherr wurde immer ein größerer, reicherer Mann und Landeigenthümer; die Finanzen des bayriſchen Hofs waren in ſeinen Händen. Er war ſo gut angeſchrieben, daß ihm der Kaiſer noch kurz vor ſeinem Ableben die Gnade erzeigt hatte, ***) alle Zölle in der Stadt Regensburg, die von den ältern Fürſten daſigen Bürgern verſetzt worden, abzulöſen und zu kaufen. †) Auch die noch unverpfändeten 133 Pfund 80 pf. von der iährlichen Judenſteuer kamen ††) in die Hände der Reiche und des eben ſo angeſehenen Mautneriſchen Hauſes. Da mit dieſen Summen die Bedürfniße nicht beſtritten werden konnten, verlangte der Kaiſer über dieſes an dem Rath ein Anlehen von 27 Pfunden und verpfändete die Einkünfte der Gitſchenmauth. †††)

*) K. Ludwigs Quittung über alle Viehſteuer und Gült, die Rudger Reich von dem Land Bayern eingenommen d. Landshut. Sambſtag vor Allerheiligen r. a. 31. imp. 18.

**) vorzüglich dem Herzog Stephan.

***) Urkunde K. Ludwigs d. Nürnberg Montag vor dem Palmtag. 1347.

†) Im folgenden Jahr kaufte Rüdger Reich in Gemäsheit dieſer Vergünſtigung von Geyſel der Wollerin ihren Drittheil am großen und kleinen Zoll, der genannt war der Phuntzoll zu Regensburg.

††) Urkunde K. Ludwigs d. München Ertag vor dem Auffarttag. 1346.

†††) Urkunde K. Ludwigs.

Als er, um den Landfrieden zu handhaben, und ſeine Soldaten zu muſtern, hieher kam, ließen die Herren vom Rath ihre Pferde ſatteln, ritten bis Abach entgegen, und vertranken daſelbſt 24 Pfennige. *) Dem Kaiſer, nachdem er ſtattlich eingeholt war, verehrten ſie 200 ℔. der Kaiſerin und ihren Söhnen 300 Pfund, dem Herzog Stephan 60 Pfund und zwölf Eimer Wein. Zu dieſem Ehrenpfennig mußte aber auch der Rath von ihrem reichen Bürger Liebhard Löſel Gelder aufnehmen, und mit zehen Pro Cent verzinſen. Die Bauten koſteten dieſes Jahr auch viel. Acht und zwanzig Pfennige wurden verrechnet, daß man die Vorhäng auf dem Rathhaus (auf) gemacht hatte. **) Verhältnißmäßig beliefen ſich auch die Koſten hoch, die eine Feuersbrunſt in der Brunleit und das Lauten der Sturmglocke, ***) ingleichen das Eisbrechen und das Räumen der Thore verurſachte. Ein ſtarker Eisgang muß die Waſſerthore verlegt haben. Es ergoſſen ſich auch in der Mitte des Jahrs die Donau und andere Ströme gewaltig. Es geſchah, daß der hieſigen Fluderer einem, †) deſſen Diener und Lohner wegen der Güße und der ſchnell zunehmenden Waſſerflut den Zoll zu Calmünz nicht bezahlen konnte, ein Fluder Holz angehalten und verboten wurde. Dieſes Fluderers nahm ſich der Bürgermeiſter bey dem Vicedom Liebhard von Otmaring an und bewirkte die Relaxation des Arreſts. Zur Dankbarkeit verſchafte Wernher der Fluderer dem hieſigen gemeinen Weſen ſeinen Theil an der Arbeit (oder Gerechtigkeit) auf der Pfreimbd.

Spä-

*) Aus den Kamrerrechnungen, aus welchen ich eine Menge der ſchäzbarſten hiſtoriſchen Umſtände in der Folge anführe, ohne die Quelle jedesmal anzugeben.

**) Ich vermuthe, unter dem Vorhang ſind die alten Tapeten gemeint, die noch dermalen im Fürſtencollegio aufgemacht ſind, und von Kennern geſchätzt werden.

***) Die Sturmglocke wurde beym Burggeding, bey Feuersbrünſten und bey wirklichen Auflauf gelautet. Immer wurde dafür 40 bis 80 pf. verrechnet.

†) Die Fluderer, Flößer, waren eine Geſellſchaft von hieſigen und Rappurger und andern pfälziſchen Bürgern, die auf der Nab, Pfreimd oder dem Regen die

Stadt

Späterhin erhielt man von dem Kaiſer Ludwig Botſchaft von Nürnberg her. Daſelbſt nahm er auf einige Zeit ſeinen Aufenthalt, und gab dem Kloſter Prüfening, als deſſen Schirm, und Vogtherr, in Anſehung deſſelben Gerichtsſtandes eine ſchätzbare Urkunde. *)

Von da begab er ſich nach einiger Zeit wieder in ſein Land, wo ſeine Gegenwart gewünſcht wurde, und zwiſchen Privatperſonen häufige Fehden ſich erhoben. Auf die Regensburger wurden inſonderheit bey den fremden Landgerichten viele Pfandungsurtheile erlangt. Die Kaufleute waren ihres Eigenthums wegen ſehr unruhig. Graf Heinrich von Schaumburg ſicherte den Kaufleuten von Kölln, Gmünd und Augsburg durch ein kleines Briefsgen **) die Sicherheit der Straſſe auf Waſſer und Land zu. Dieſer Freypaß kam auch andern auswärtigen Kaufleuten zu ſtatten.

1346.

Im folgenden Jahr wurde hierauf wirklich Carl von Mähren unter dem Namen Carl des IV. zum König ernannt. Obwohl Ludwig bey den meiſten Fürſten und ſonderlich bey den Städten in verdienter Achtung und Liebe geſtanden, und ſich Carl, dem das Glück anfänglich nicht hold war, neben und gegen ihn nicht halten konte, ſo war doch das ganze Land und ſelbſt der Hof über dieſen Schritt und die unvermeidlichen Folgen äuſerſt beſtürzt. Zu Anfang des Jahrs rath-

Stadt und das Land mit Holz verſahen, und den Holzhandel gepachtet hatten. Sie mußten dem Pfalzgrafen Holzzins, und auſer dem Geleit zu Dresniz und Nappurg ein jährliches aber geringes Pachtgeld zahlen. Im Jahr 1356 überlies Pfalzgraf Ruprecht den Regensburgern die Fluderei. Dabey wurde ihnen aufgetragen, Aufſicht zu haben, daß den Mühlen, Hämmern u. ſ. w. kein Schade geſchehe.

*) Urkunde Mon. Boic. XIII. 257.

**) d. d. 1345.

rathſchlagten der Kaiſer und der König von Hungarn und der Herzog von Oeſtreich zu Wien *) über die Criſis und über die bedenklichen Zeitumſtände.

Zuvor hatte er auf kurze Zeit ſeinen Hof zu Nürnberg aufgeſchlagen, und dem hieſigen Katharinenſpital ein Widerſpruchsrecht ertheilt **) daß zu Stadt am Hof keine Badſtube zum Schaden der alten in dem Spital befindlichen Badſtube errichtet werden ſoll. Im Julius war er hierauf hier, ***) im September zu Frankfurt. Im Spätjahr wolte Karl dem Kayſer Ludwig die Grafſchaft Tyrol mit Liſt wegnehmen. Das Unterland wurde hin und wieder verwüſtet. Alles flüchtete ſeine Habe in die Städte. Es ſind dunkle Spuren vorhanden — weil alles in gröſter Geheim geſchehen mußte — daß der Abt Conrad von Biburg all ſein Geld und Getreid herein in die Stadt geflüchtet habe. Eine gleiche Verbindlichkeit ſcheint der Vizdom Hartweich von Degenberg anzudeuten, wenn er in einer Urkunde †) die Geheim und Freundſchaft der Herren des Raths rühmt, und ſeinen angewieſenen Antheil an der Judenſteuer dem Rath abtritt. Ein Krieg und das Verderben des Landes war unabwendbar.

1347.

Mit einer anſehnlichen Macht erwartete der Kaiſer zu Anfang der Faſten ††) ſeinen Gegner an der böhmiſchen Gränze. Ganz Bayern war aufgeboten — die Stadt Regensburg inſonderheit. Um einen kurzen Aufſchub zu erlangen, wurde der Bürgermeiſter, Ott Woller und der Stadtſchreiber ins Lager gen Camb geſandt, und unterdeſſen der Armbruſt und der Zeug in Bereitſchaft geſetzt,

*) Chronicon Zwetlenſe ad h. a. in Petzens ſcriptt. Auſtr. I. 540.

**) Urkunde K. Ludwigs d. Nürnberg Samſtag vor Antoni. 1346.

***) Urkunde Mon. Boic. XII. 185.

†) Urkunde Hertweichs von dem Degenberg. 1345. Sontag nach St. Erhard.

††) Compilatio chronologica ad h. a. Oefel. II. 342.

ſezt, die Waffen in 50 Säcke gepakt und für die Verproviantirung Sorge getragen. Vier Hauptleute wurden über das Volk, zu Pferd und zu Fuß geſetzt. Mit 26 Wägen geſchah der Auszug. Es kann bewieſen werden, *) daß damals die Geiſtlichkeit nicht geglaubt habe, eine Exemtion behaupten zu können. Von groſſen Kriegsthaten ſchweigen die Zeitgenoſſen. Es errung kein Theil über den andern einen entſcheidenden Vortheil. Ludwig verlies auch gar bald das Lager, kehrte über Nürnberg und Frankfurt nach Hauſe. Auf dieſer Reiſe kam er wieder hieher. Man machte dem Kaiſer mit hundert Gulden ein Geſchenk, dem hieſigen Biſchof, und dem Burggraf Hans von Nürnberg und dem Grafen von Schwarzburg mit Wein. Seit Biſchof Heinrich vor Mißmuth im vorhergegangenen Jahr zu leben aufgehört hatte, war Biſchof Friedrich zu ruhigem Beſitz des hieſigen Bißthums gekommen, und verlieh Gottfried und Mathes den Reichen das Friedgericht und das Kammeramt auf neue zehen Jahre.

Zur Beſtreitung des unter dieſen Umſtänden vielfältigen auſerordentlichen Aufwands ſetzte der Rath die Steuer auf ſechs Pfennige vom Pfund, und beſſerte davon die Wirdſchlacht, (das Beſchlächt im Werd,) dekte das Rathhaus, und ſetzte einen ſchönen groſſen Knopf auf den Marktthurm. Zu einem wichtigen Bau im Spital — es wurde der Graben gemacht, und das Spital dieſerwegen auch in Vermächtniſſen reichlich bedacht **) — wurden vom gemeinen Säckel 30 Pfund dazu beſtimmt. Das Botenlohn machte auch eine beträchtliche Rubrique in der diesjährigen Stadtrechnung.

Solcher Boten und Läufer wurde vorzüglich eine groſſe Menge auf alle Straſſen und in alle Länder ausgeſchikt, als im Monat October unerwartet die Nachrichten von K. Ludwigs plötzlichem Tod einliefen, um ſolchen Todesfall den Bür-

*) In der Rechnung des Kammrer wird namentlich der Wagenknechte der Klöſter Erwähnung gemacht.

**) Vorzüglich im Gottfried Reichiſchen Teſtament.

Bürgern und Kaufleuten, die auf der Straße geweſen, zu ihrer Nachachtung zu wiſſen zu machen. Auch wurden die Ritter, die zufolge der oben angezogenen *) Verſchreibung weiland K. Ludwigs mit den Feſten Calmünz, Falkenſtein, Pielſtein und Abach der Stadt noch drey Jahre nach K. Ludwigs Tod zu warten verpflichtet waren, ihrer Pflichten gemahnt. Dieſe Vorſicht war nicht überflüßig. Noch ehe die Todespoſt dem König Karl kund geworben ſeyn konte, fiel derſelbe mit einem neu geworbenen groſſen Heer abermals aus Böhmen heraus. Haitzenſtein, ein feſtes den Kamerauern zugehöriges Schloß jener Zeit, war ihm durch Verrath ſchon zuvor überliefert, der Verräther aber noch auf K. Ludwigs Befehl beſtraft worden. **) Mit blutendem Schwerdt drang Carl von Cham bis in unſere Gegenden vor. ***) Als er Ludwigs Tod vernahm, war ſein einziges Augenmerk, von Regensburg und Nürnberg, als den zwey vornehmſten Städten in den herobern Gegenden, ſich anerkennen zu laſſen. Zu dem Ende lies er einen Theil ſeines Heers im Angeſicht der Stadt in der Ebene von Weichs †) ein Lager aufſchlagen und dem Rath von Regensburg unter den ernſtlichſten Demonſtrationen durch ſeinen oberſten Schreiber den gütlichen Antrag machen, ihn einzulaſſen und in ſeiner königlichen Würde anzuerkennen, mit beygefügter gnädigſten Zuſicherung, †) daß er, ſobald er mit Gottes Hülfe auf den Kaiſerthron komme, der hieſigen Stadt alle ihre Briefe, Freiheiten und Rechte zu begünſtigen und zu erneuern nicht unterlaſſen wolle. ††) Auf dieſes öfnete Pertold Ergoltſpek, der Bürgermeiſter, der Rath und die Gemeine die Thore, †††) kam ihm entgegen und beſchenkte

*) S. oben S. 39 u. f.

**) Alberti Argentinenſ. chronicon bey Urſtiſius II. 141. u. Henrici Rebdorfenſis annales bey Freher I. 628.

***) Henric. Rebdorf. l. c. p. 634.

†) l. c. aſcendit juxta aquam Danubii. a civitate Ratisponenſi rex eſt ſuſceptus. vergl. Oefel. I. 42. 212.

††) Die er nachher auch ſchriftlich von ſich ſtellte ſ. d. Regensburg an dem 11000 Maidtag 1347.

†††) Alle alten Geſchichtſchreiber verſichern, daß dem König Karl ohne Aufenthalt

die

ſchenkte ihn mit 400 Flor. den Herzog ſeinen Bruder mit hundert, des Königs erſten Schreiber mit 200, Arnolden von Säckendorf mit hundert. Den 20. October und folgende Tage verweilte Karl in hieſiger Stadt und confirmirte alle hieſigen Freiheitsbriefe *), auch die Urkunde über freyen Handel und Wandel in Böhmen. **) Beſonders verſprach der König, ***) der Stadt zu helfen, wenn ſie in den jetzigen Läufen von den Herzogen in Bayern und andern geiſtlichen und weltlichen Fürſten und Ständen des Landes angegriffen würde, und ohne des Raths Willen und Wort in keinen Frieden mit den Herzogen ſich einzulaſſen. Zu gleicher Hülfe und Garantie machte ſich Herzog Johann zu Kärndten, des Königs Bruder, †) und ſechs Landherren von Böhmen anheiſchig. ††)

Die angebotene Verbindung auszuſchlagen, ſtand ohne Zweifel nicht in des Raths Mächten, wenn gleich eine geſunde Politik die unverbrüchlichſte Anhänglichkeit an das Haus Bayern erfordert hätte. Wirklich beſetzte die Stadt die Landſtraße nach Straubingen zu Barbing mit Chotzen und Antwerch. (Geſchütz). Zu Straubingen waren die Stände des Unterlandes zur Huldigung zuſammengekommen, und man beſorgte von daher den erſten Ueberfall, oder die Befehdung der Nachbarn. Dieſe konnten auch nicht unterlaſſen, die Alliance mit dem

die Thore eröffnet worden ſeyen. Aventin und die ihm nachſchreiben, behaupten das Gegentheil. Aber Aventin verwechſelt einen Vorfall, der in ein ganz anders Jahr gehört. Im Sterbjahr K. Ludwigs war nicht Satzenhover, ſondern Perth. Ergoltſpek Bürgermeiſter.

*) Von König Karl hat die Stadt Regensburg dazumal acht Urkunden empfangen; alle ſind datirt: Ratisponæ d. IX. et X. Kal. Novembr. 1347. regn. a. II. und bloſſe Beſtättigungen. Ihren Inhalt findet man B. 1. S. 553. angegeben.

**) Urkunde K. Karls d. Regensburg X. Kal. Nov. 1347.

***) Urkunde d. ibid. an der 11000 Maidtag 1347.

†) Urkunde Herzogs Johann von Kärnthen d. d. eod.

††) Wilhelm v. Landſtein's, Henks von der Duben, Walther v. Maiſenburg, Bo-

dem König an Regensburg zu rächen. Es kam zu einem Handgemeng, wobey dieſſeits Reiſige, Knechte, Pferde und viel Geräthſchaft verloren gegangen.

Wenn ſchon der Krieg in damaligen Zeiten den Handel zerſtörte, ſo mußte der Stoß um ſo empfindlicher ſeyn, den ſelber auch noch durch die Urtheile der Landgerichte auf allen Seiten erhielt. Bey dieſen Inſtanzen war nur eine eidliche Erhärtung erforderlich, daß in hieſigen Gerichten das Recht verzögert oder verſagt worden, und es wurde dem Kläger ein Pfandungsurtheil zuerkannt, mit welchem derſelbe, wo er entweder überhaupt Regensburger oder zu Zeiten nur ſeiner Gegner Hab und Gut antraf, ſich ſelbſt pfänden und zu dem Seinigen verhelfen konte. Friedrich Hiltprant hatte eben jezt vermöge dieſer lieblichen Gerechtigkeitspflege vom Landrichter zu Nürnberg einen Gerichtsbrief *) auf 2000 Pfund erhalten. So viel am Werth konte er allenthalben den Regensburger Bürgern abnehmen, weil hier in der Stadt ſeine Aechter gehegt worden. Es fehlt nicht an vielen andern Beyſpielen von groſſem Verluſt, den die Regensburger dazumalen und in andern Jahren durch dieſe gerichtlich privilegirte Räuberei erlitten haben. — Inſonderheit brachte Conrad Sitauer die Stadt in groſſe Verdrießlichkeiten. Wir haben dieſen Mann ſchon oben unter den Verſchwornen genannt, die die alte ariſtocratiſche Verfaſſung wieder herzuſtellen verſuchten. Er wurde dieſerwegen vom Rath aus der Stadt verwieſen, **) fand aber bey Herzog Rudolf, bey welchem er Geld zu fordern hatte, Unterſtützung und Hülfe, ſo, daß Rudolf ihm in allen ſeinen Feſten und Städten nach Gefallen zu wohnen und

Bonyks v. Wartenberg, Schenyks von der Lippen, Heinrichs von dem Neuhaus Verſchreibungen. d. d. eod.

*) Niclas von Prukberg Landrichters zu Nürnberg Gerichtsbrief 1347. Montag nach Mathei.

**) Conrad Sitauer gab an, er wäre dem Herzog Rudolf ſeiner habenden Schuldforderung wegen nachgeritten; die Stadt hielt es für eine heimliche Werbung. Urkunde Pfalzgr. Rudolfs d. Winzingen. 1347. an S. Peterstag.

und wenn hieſige Stadt ihm nicht Minne oder Recht geſtatte, aus ſolchen alles Regensburger Gut anzufallen und in ſeine Feſten zu bringen erlaubte. Worauf auch der Landfriede zu Speier in allen Städten und Märkten des Landfrieden der Regensburger Gut aufhalten ließ. *) — Um anderer Inzichten und Vergehungen willen wurde des Montags nach Margaretha dem Bürger Steffan Prunhofer von der verſammelten ganzen Gemeine die Stadt und der Burgfriede auf zehen Jahre verſagt; aber das Jahr darauf

1348.

eben denſelben Prunhofer von Biſchof Friedrich das Probſtamt und der Bann verliehen. **) — Dieſes Jahr kündigte ſich gleich Anfangs als ein unglückliches Jahr an. Die Herzoge des Landes bedrängten Regensburg auf alle erdenkliche Weiſe. Die Verſchreibungen ihres Vaters wurden überfahren. Der Stadt Soldner thaten eine Fahrt nach Landshut. Die Herren von Bayern lagen bey Salzburg zu Felde gegen den König, der die Stadt Donauwerd, um den Preis, daß ſie in die Zahl der Reichsſtädte verſetzt werden ſollte, von den Prinzen des bayriſchen Hauſes abſpenſtig gemacht hatte, ***) — gegen die Herzoge von Oeſtreich und gegen andere Bundesverwandte des Königs. Man bereuete hin und wieder im Rath, daß man die Verbindung mit dem König der ältern und natürlichern Verbindung mit den Prinzen des Hauſes Bayern vorgezogen hätte. Andere entſchuldigten die begangene politiſche Sünde mit der unvermeidlichen Nothwendigkeit. Am meiſten beunruhigte ein zu gütlichen Friedenshandlungen nach Paſſau ausgeſchriebener Tag, zu welchem man auch dieſſeits eingeladen wor-

*) Der Neune, die den Landfrieden am Rhein halten, fürſchreiben in h. cauſa ter. 1. poſt Reminiſcere. Derſelben Bewilligung zu pfanden d. Spaier 1347. ibd. eod.

**) Urkunde 1348. an S. Gregoritag.

***) Lori im Lechrain S. 60.

den. Die dahin abgegangenen Abgeordneten *) bekamen in Auftrag: erſtlich den anweſenden Landſtänden den beträchtlichen Schaden vorzuſtellen, der der Stadt ſeit dem Ableben Kaiſer Ludwigs unverſchuldet und gegen die Verſchreibung widerfahren ſey, und der Oefnung der vier Feſten halben die Bürgen zu mahnen; zweitens an die Herren des Landes den Schaden zu bringen, den die Stadt in der Zeit ſeit dem Tod des Kaiſers von Räubern erlitten habe, und von erſtern zu verlangen, daß ſie thun, was des Landes Ehre und der Stadt Regensburg Nothdurft erheiſche; drittens die Wiedererſtattung des von Landſaſſen genommenen Guts zu verlangen, und auszuwirken, daß die Stadt gegen den König thun könne, was ſie mit Recht gegen dem Reich thun ſoll; und dem Gut der hieſigen Bürger eine gröſſere Sicherheit zu verſchaffen. Auf dem Fall ſich die Herren des Landes, die Fürſten und Landſtände, nicht willfährig entſchließen ſolten, waren die Geſandten angewieſen, ſich an den König zu wenden, ihn ſeiner Gnade und ſeiner Briefe zu mahnen, daß er ſich, ohne hieſige Stadt einzuſchließen und dazu zu ziehen, in keine Friedenshandlung mit den Herzogen einlaſſe. Und ſolte die Verhandlung nicht glücklich ſeyn, und der König die Feindſeligkeiten nicht einſtellen, ſondern an den Rhein oder aus hieſiger Gegend wegziehen, ſo gieng auf dieſen äuſſerſten Fall die Inſtruktion dahin, den König um Hülfe und Bereitſchaft (baar Geld) anzuflehen, um ſich in Vertheidigungsſtand ſetzen und Feſten auſſerhalb der Stadt beſtellen zu können, oder wenigſtens um die Gnade zu bitten, ſich mit den Fürſten von Bayern auf ſo lange Zeit ſetzen zu dürfen, bis die Angelegenheit berichtiget ſey, oder als lang der König den Satz genehm halten wolle.

Bey eben dieſer Gelegenheit wurde auch mit mehrern Bürgern ein Rathſchluß gemacht **) um die groſſen Koſten, die man von der Stadt wegen an der Herren Höfe verzehre, daß man die ringer und der Stadt erleidlicher mache. Demnach durfte ein Burgermeiſter, wenn er geſandt wurde, mit dem Herren Burgern, (vom

*) Eppinger in collectaneis ad. h. a. Von der Tagſatzung zu Paſſau ſind nachzuleſen, Henrici Rebdorf. annales ad 1348.

**) Eppinger a. a. O.

(vom Rath) 6 Pferde, der Herren (vom Rath) jeder 4 Pferde, der Schreiber zwey Pferde haben; und dem Mann mit ſeinem Pferd wurde zu Tag und zu Nacht 32 Pfennige gegeben, als lange ſie in der Stadt Botſchaft lagen; mit dem Zuſatz: daß jedem, wenn er mehrere Pferde und Diener mit ſich führen wolte, ſolches auf ſeine eignen Koſten unbenommen ſey.

Der Tag zu Paſſau hatte ſich, wie wir uns aus der Reichsgeſchichte unterrichten können, unverrichteter Dinge zerſchlagen. Der Krieg wurde auf beiden Seiten mit noch mehrerm Troz und mit Erbitterung fortgeſetzt. Schnell kamen die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg, der Graf von Schwarzburg, mehrere andere Grafen und Herren von Paſſau zurück und tranken hier den Ehrenwein, mit dem ſie bewillkommt wurden. Botſchaften folgten an den Rhein und ins Frankenland nach. Der Meiſter gieng zu der Kaiſerin, Herren des Raths zu Markgrafen Ludwig und zu dem Burggrafen von Nürnberg. Einige Wochen ſpäter kamen die Markgrafen und Herzoge von Bayern hieher in die Vorſtadt am Hof. *)

Daſelbſt fiengen einige Bürger an, fremden Meth zu ſchenken. Die Zollner in Regensburg, die von der Herrſchaft wegen den Zoll nahmen, belangten dieſe Metſchenken vor dem Zollgericht, das zu dieſen Zeiten Leonhard auf Tunau von den Herzogen in Händen hatte. Das Zollgericht, das, wie alle Gerichte in der Stadt, ehrbare Bürger zu Hausgenoſſen gehabt hatte, ſprach, daß der Meth, den ſie widerrechtlich ausſchenken wollten, der Herrſchaft verfallen ſey, und ließ den Meth abholen. Deſſen widerſetzten ſich die acht Bürger, die den Meth ausſchenkten, und wollten dem Frohnboten des Gerichts den Meth vorenthalten. Es wurde der Wandel verdoppelt, und die Zwiſpild gefordert, und von der Herrſchaft und Gerichts wegen ihrem Leib und Gut nachgefahren. **) — Dieſe merkwürdige Rechtsſache ſcheint hierauf an die Herzoge gezogen worden zu ſeyn.

In

*) Urkunde Oefel. II. 173.

**) Leonhard auf Tunau Zollrichters Spruchbrief d. 1348. Montag vor dem Palmtag.

In dieſem Jahr kam ein groſſes Erdbeben und der Sterb, und es hob ſich eine groſſe Noth im Land an, daß den Leuten faſt bange ward, und allenthalben reuige Sünder mit Caſteiung und Peinigung ihrer Körper Gottes Zorn abzuwenden ſuchten. Geisler zogen in groſſen Schaaren paarweiſe, bis auf den Nabel entblößt mit zerfleiſchten Rücken von einer Stadt zu der andern. So viele Jahre einer alt war, ſo viele Tage zog er umher, und glaubte ſich andurch zu reinigen von den ſündigen toden Werken. — Es wurden auch Zeichen geſehen an dem Himmel und die Waſſer — der Sage nach ein Bach in hieſiger Nachbarſchaft, zu Kehlheim — verwandelten ſich in Blut. Durch das Erdbeben verſanken ganze Städte in den tiefen Abgrund, vorzüglich in Kärnthen. Eine Bäuerin, ſchreibt Aventin *) hat man unter den Kühen ſitzend und melkend mit ſamt den Kühen in einen Salzſtein verwandelt gefunden, und zwey reiche regensburgiſche Kaufleute wurden mit dem größten Theil der Stadt Villach verſchlungen. Hier und aller Orten gieng man mit dem Kreutz, trug das Heiligthum herum, und bruknete die Stadt. **) — Unter den Keßlern und bey den Fleiſchtiſchen war in dieſem Jahr zweimal eine groſſe Feuersbrunſt während des Turneys, der allhier gehalten wurde. ***)

1349.

Im darauf folgenden Jahr ward vor Faſtnachten abermals ein Turnier hier gegeben. †) Der Rath ließ die Schränke und die Grüb machen und die Heid

*) Aventin in der bayr. Chronik S. 403. edit. germ. Francof. 1580. f.

**) aus der der Kamrerrechnung. Die Stadt war damals noch nicht gepflaſtert. Es wurde, wenn Kirchgänge und Proceßionen gehalten wurden, entweder der ganze Weg, den die Proceßion nahm, mit Brettern belegt, oder wenigſtens an unwegſamen Orten Stege gemacht.

***) l. c.

†) Urkunde. d. 1349. an S. Peters Abend zu der Kettenfeyer.

Heid (einen der Hauptplätze der Stadt) ebenen, und ſtellte die nöthigen Wächter an. Perthold Ergoltſpek war noch der erſte am Regiment. Das Statut, daß kein Eingebohrner zum Bürgermeiſter genommen werden ſoll, wurde auf 5 Jahre erneuert. *) Das Schultheiſenamt war noch in den Händen der Zahne, und Albrecht dem Zahn hatte es geglükt, der Gumprechtiſchen Familie die Rechte auf das Schultheiſenamt, Cammeramt und Friedgericht abzukaufen, **) die Kaiſer Ludwig ſchon im Voraus auf die Zeit, wenn die Rechte der Zahniſchen Familie erlöſchen würden, derſelben verpfändet hatte.

Damals beſchwerte Biſchof Friedrich mit den Chorherren allhie die Dechneyen und Klöſter in Regensburg und im ganzen Bißthum mit einer ungewöhnlichen Steuer. Und die Prälaten mit der Pfaffheit, die Aebte von S. Jacob, von O. Altaich, Reichenbach und Meten, die Chorherren von der A. Capelle, die Pröbſte von Rohr und Paringen und die Abtiſſin von O. Münſter dingten und beriefen ſich dawider auf den heil. Stuhl *)

Gedachter Biſchof machte um dieſe Zeit auch im Katharinen Bürgerſpital eine merkwürdige Anordnung. Ich will ſelbe mit ſeinen eignen Worten anführen. Er ſchrieb "den weiſen Leuten, dem Bürgermeiſter und dem Rath der Stadt zu Regensburg":

Wir haben lange her vernommen den Gebreſten des Spitals zu Regensburg, den auch unſer Chorbrüder und ihr wohl verſtehet. Davon ſeyn wir zu Rath worden und dünket uns göttlich und nütze ſeyn, daß man zwey Pfleger darzu neme, einen erbergen Pfaffen und einen erbergen Leyen, und mahnen, daz unſer Capelan Herr Erchenger Pfarrer von Memmingen ihr einer ſey für einen Pfaffen. Darzu nempt einen erbergen Layen, der dem Spital und den

*) Urkunde Sebaſtian Gumprechts., d. 1349. Ertach vor Mitvaſten.

*) Mon. Boic. XII. 190.

den armen Dürftigen nutz und gut ſey, als verr ihr euch verſtehet nach euern Treuen, und daß die zween des Spitals und der armen Dürftigen Gut und Gülte inderthalben und auſſerthalben der Stadt handeln und pflegen, als ſie Gott zuförderſt, uns und euch wizzen zu antworten. u. ſ. w.

Mit der Stadt und dem Rath lebte in dieſem Zeitraum die Geiſtlichkeit friedſam und nachbarlich. Sie gehorſamte willig den Polizeigeſetzen des Raths, und ſteuerte von verſchiedenen Häuſern, vermuthlich von denen, die ſeit dem Amortiſationsgeſez käuflich oder durch Schenkung an ſie gekommen waren. In den Kataſtern ſtehen die Johanſen Häuſer, Häuſer von S. Clara, der Bamberger und andere Höfe. Mehrere ſind unter den Namen derer, denen ſie auf Leib verliehen waren, verſtekt.

Im Monat Auguſt dieſes Jahrs kamen die Söhne des K. Ludwigs in Regensburg zuſamen und entwarfen ihren Plan zu einer Theilung des Landes.*) Um U. L. Frauen Geburt ward das Theilungsgeſchäfte zu Landsberg vollends abgemacht. **) Im Weinmonat war Markgraf Ludwig wieder hier und ſchirmte die Geiſtlichkeit bis zu Ausgang ihrer Sache gegen den Biſchof. ***) Kurze Zeit nachher kam er und Herzog Stephan wieder nach Regensburg. Am Allerheiligen Tag beurkundeten beide Fürſten, jeder für ſich und ſeine zu ihm getheilten Brüder, †) daß ſie um alle Rede, die von und wegen der Juden zu Regensburg gehe, keine Anſprache weder an ſie, noch an die Stadt machen, vielmehr dem Rath und der Gemeine der Bürger gönnen und denſelben erlauben wollen, die Juden zu

*) Aventin a. a. O.

**) Oefel. II. p. 176.

***) Mon. Boic. XII. 190.

†) Urkunden Markgraf Ludwigs und Herzog Stephans d. Regensburg 1349. am Allerheil. Tag.

zu Regensburg zu halten, wie ſie wollen, nach der Stadt Ehre und Nothdurft, ſie von danne zu thun, und mit ihnen zu handeln mit und ohne Recht. Jedoch wurde ſich ab Seiten der Herzoge ausbedungen, ob die Juden blieben, (in der Stadt gelaſſen würden) daß ſie, die Herzoge, auch an ihren Rechten nichts vergeben haben wollten, und wenn nach ſolcher Zeit mehrere Juden zu ihnen kämen, daß ſie (die Herzoge) auch dieſer wegen bey ihren Rechten bleiben wollten. Herzog Conrad von Teck, Statthalter in den bayriſchen Landen in Abweſenheit des Herzogs, verband ſich, dieſer herzoglichen Verſchreibung nachzukommen. *)

Was für eine Rede der Juden wegen dazumal zu Regensburg gegangen, darüber läßt uns die Geſchichte nicht ungewiß **) Die Peſtilenz hatte den achten Theil der Menſchen weggeraft, und vorzüglich war in dieſem Jahr Bayern ſehr mitgenommen, die Städte entvölkert, und in manchen Dörfern das Landvolk bis auf einen Mann aufgerieben worden. Daran ſolten die armen Juden Schuld haben. Man zeihte ihnen, ſie hätten die Brunnen vergiftet und die Luft verpeſtet. Wer von ihnen dem Schwerd der Verfolgung in den vorigen Jahren entgangen war, fiel nun darunter. Dieſesmal wäre bey nahe auch die Judenſchaft in Regensburg dem kläglichen Schikſal nicht entgangen, hätte nicht zum Glück die Menſchlichkeit des mindern Theils über die leidenſchaftliche Mehrheit die Oberhand gewonnen. Der Rath entzog aller Zudringlichkeit unerachtet der Judenſchaft den Schutz der Stadt nicht. ***) Die Juden

*) Urkunde Herzog Conrads von Teck d. am aller Selentag.

**) Chronicon Mellicenſe ad h. a. in Petzens Script. rer. Auſtr. I. 248. Iudaei in Sueuia et Bauaria cremati fuerant, quia conuicti quidam profitebantur, ſe mortalitatem praedictam — generaſſe.

***) Der Stadt Regensburg Schutzbrief für die Juden 1349. Samſtag vor S. Dionyſi. Der Rath und die Beſten der Gemeine kamen durch ihrer Stadt Freiheit und Ehre überein, ihre Treue in Eides Weiſe zu geben Herrn Pertold

Juden wurden erhalten, und es wurde ſeit der Zeit üblich, denenſelben alle Jahre den Schutz zu erneuern und eine Schirmurkunde auszuſtellen.

Nach dieſem erhob ſich der Markgraf in die Mark Brandenburg, begab ſich nach Lengenfeld und ließ ſich daſelbſt zur Reiſe von Rüger Reichen 200 Gulden auszahlen. *) König Karl war nun faſt einmüthig von allen Fürſten in ſeiner Würde anerkannt, und auch die Herzoge von Bayern verſprachen, ihm den Gehorſam zu ſchwören. Nur zwey neu ausgeſonnene Heurathsprojecte zerrütteten wieder in etwas die Freundſchaft. König Carl vermählte ſich mit der Tochter des Pfalzgrafen Rudolphs und erhielt zum Brautſchatz einen Theil der obern Pfalz verſchrieben; **) und Markgraf Ludwig heurathete die Margareth Maultaſch, die ſich von ihrem erſten Gemahl Johannes, dem Bruder des Königs, ohne legitime Urſachen hatte ſcheiden laſſen. — In Stadtſachen wurde viel mit dem König negociirt. Heinrich Haſelbeck und andere Stadtboten liefen häufig an den Rhein hinab zu dem König. — Der Steuerſatz war in dieſem Jahr 8 Pfennige. Regensburg hat ſeitdem auf der Waſſerſeite Thore. Des (nun vermauerten) Thors an der Prunnleite und des Thores bey dem neuen Spital zu St. Oswald geſchieht in der Rechnung Erwähnung. In allem wurden fünf neue Thore auf der Donauſeite in dieſem Jahre eingehangen. Man ſieht, daß die Stadtmauer mit Frumolts Geld ***) und mit andern Strafgeldern bis zur Clauſe und Capelle S. Albans herabgeführt worden war. Es wurde auch der Graben, in

told dem Ergoltſpech, ihrem Meiſter, daß ſie die Juden hie zu Regensburg beſchirmen und befrieden wollen, als vere ihr Leib und Gut werd (währt) treulich ohne Gefährde u. ſ. w.

*) Markgraf Ludwigs Verſchreibung d. Lengfeld, Pfinztag vor Martini. 1349.

**) Heurathsverſchreibung d. Bacherach. Mittwoch nach Invocavit. 1349. u. Dietrich Wildenſteins Verſchreibung in Lünigs cod. Germ. diplomatico I. p. 1062. vergl. Feßmaiers Staatsgeſchichte der Ob. Pfalz. S. 33. 34.

***) ſ. oben S. 13.

in welchem der Bach in die Stadt fließt, gemauert und mit einem Koſtenaufwand von 37 Pfund von Anfang der Faſten bis gegen Pfingſten daran gearbeitet.

Im Jahr 1350

ergiengen abermals Friedel Hiltprants wegen Pfandungsbriefe gegen die Stadt und den Rath zu Regensburg auf den Markgraf Ludwig zu Brandenburg, Pfalzgrafen Ruprecht, Herzogen Stephan zu Bayern, den Biſchof von Eichſtädt, und deren Diener und Amtleute, den Herzog Conrad von Tek, Conrad und Friedrich von Haidek, Ulrich von Abensberg, Hadmar und Ulrich von Laber, Hiltpolt und Heinrich von Stein, Albrecht und Gotzen von Wolfſtein, Heinrich von Hauzendorf, Dietrich von Stauf, Dietrich von Parſperg, Heinrich von Wildenſtein, Conrad Muracher und Hanſen von Frauenberg zu Prünn, darum, daß die Stadt Regensburg Albrecht den Zahn, die Gebrüder Dürnſteter und andere Aechter, die mit Landgerichtsbriefen verboten waren, gehauſet, geätzet und getränket hatte. Der Brief des Landgerichts Hirſchberg gieng auf 2000 Pfund Pfennige. Ein gleichlautender Brief **) war von dem Landgericht in Nürnberg ertheilt worden. Beide enthalten die Formalien: wer ihm, Fridel Hiltprant, dazu beholfen iſt, der thut daran nicht unrecht, noch wieder niemand, und ſoll des gegen allermäniglich unentgolten ſeyn. Dazu bit euch daß ihr Friedel Hiltprand ſchirmet und Pfandes dahin beholfen ſeyd.

Dieſe Weiſe, die gerichtlichen Urtheilsſprüche zum Vollzug zu bringen, und andurch die Gerechtigkeit handhaben zu helfen, wurde nicht ſelten Veranlaſſung zu neuen ſchreyenden Ungerechtigkeiten. Es wurde im Maaß excedirt, und anſtatt daß ein Pfand auf Anrufen und nach der Angabe des Klägers abgenommen worden wäre, das dreifache und noch ein mehreres im eigentlichen Verſtand ge-

*) d. Gintzinge Montag vor Galli. 1350.

**) d. Montag nach Mathei. 1347.

geraubt. Nach der Urverfaſſung der alten teutſchen Gerichte war es freylich eine ſchwere Beleidigung der richterlichen Würde, einen Geächteten in einer Stadt zu behalten und zu beſchirmen. Die Mauern einer Stadt, die ſich dieſes zu Schulden kommen läßt, ſagt das Landrecht, ſoll man auf die Erde brechen, oder hat ſie deren nicht, ihren Graben eben machen, oder man ſoll ſie brennen u. ſ. w. Durch verſchiedene in Folge der Zeit von den Kaiſern ertheilte Begünſtigungen kam aber dieſe ſtrenge Verordnung gar bald auſer Uebung. Viele Fürſten und Städte, die, wie Regensburg, mit dem Privilegio vor keinem fremden Richter ſtehen zu dürfen begnadiget worden, widerſprachen hernach der Competenz der auswärtigen Gerichte, wenn ſich dieſelben anmaßten zu ſprechen; und die Differenzen mit den Landgerichten, vorzüglich mit dem Landrichter zu Nürnberg und zu Hirſchberg, wurden ſehr häufig. Die vielen Ausnahmen von der Regel brachten zuletzt die meiſten Landgerichte und die teutſche Gerichtsverfaſſung in gänzlichen Verfall, bis endlich aus einem völlig geſetzloſen Zuſtand die nunmehrige Ordnung der Dinge, die neue gerichtliche Conſtitution des teutſchen Reichs, hervorgieng.

Um Jakobi dieſes Jahrs und auch ſchon vor Sonwenden einmal waren die Herzoge von Bayern nach Regensburg gekommen und beſchenkt worden. Es war Sitte und Gewohnheit, wann fremde Herrſchaften hieher kamen, daß (wie zu den Zeiten der drey Kirchweihen) unter die Burgthore mehrere Knechte geſtellt wurden, um bey Tag zu lugen. *) Dieſes geſchah auch bey der damaligen Anweſenheit der Herzoge. Herzog Ludwig mit dem Pfalzgrafen Ruprecht zog von hier weiter mit einem zahlreichen Gefolg ſeinen Brüdern zu Hülfe gegen die wieder aufſtehenden Landleute in der Mark Brandenburg.

Vorher waren zu München die Regalien, Heiligthümer und Kleinodien des heil. röm. Reichs von dem Churfürſten Ludwig zu Brandenburg dem Biſchof von Ollmütz und Ulrichen von Landenſtein, die von König Carl, um ſolche in Empfang zu nehmen, abgeordnet geweſen waren, zu Handen geſtellt, und über Regens-

*) Aus der Kamrerrechnung. Lugen bedeutet in die Ferne ſehen.

gensburg nach Nürnberg, ſpäter nach Prag geführt worden. Friede und Ruhe war der Preiß dieſes dargebrachten groſſen Opfers. Es wurden auch hierauf die ſämtlichen Herzoge von Bayern und der Biſchof von Regensburg, und wer Kaiſer Ludwigs Parthey genommen hatte, aus dem Bann gelaſſen und von dem päpſtlichen Legaten Guido förmlich wieder in die chriſtliche Gemeinſchaft an und aufgenommen. *) Das Privatintereſſe, das den König in allen ſeinen Handlungen leitete, machte aber denſelben nur gar zu bald ſein gegebenes Wort vergeſſen, und verſchiedene Städte und Landſtände in der Mark Brandenburg empörten ſich von neuem gegen ihre Fürſten. Der Friede war neuerdings gebrochen.

Mit des ebengedachten Biſchof Friedrichs Regierung und Verwaltung waren die Zeitgenoſſen nicht ſonderlich zufrieden, und deſſen Nachfolger im Bißthum verwünſchten ſein Andenken, weil er, anſtatt zu ſammeln, zerſtreuete, und ein verſchwenderiſcher, nachläßiger, üppiger Prälat geweſen war. Ohne hinlänglichen Grund und Unterſcheidung misbilligt man aber alle Veräuſerungen und Verleihungen namentlich, daß er in dieſem Jahr Johann dem Ingolſtädter, einem angeſehenen Bürger von Regensburg, den hieſigen Zoll, und das Jahr darauf die Frohnwaag und den Judenzins Friedrich Hönhamere vom neuen zu Lehen und Leibrecht verliehen, **) und nach Heinrich des Hautzendorfers Tod Rüger dem Reichen die Häuſer Tumſtauf und Werd wieder verpfändet, ***) und die Feſte Siegenſtein und die Brücke zu Donauſtauf †) verkauft habe. Man ſcheint dabey auſer acht zu laſſen, daß dazumal in aller Fürſten Lande die Gefälle verpachtet und die Aemter lehenweiſe verliehen zu werden pflegten, und daß groſſentheils die Verpfändungen nur Novationen und Wiederverpfändungen geweſen. Ohne des Biſchofs Ver-

*) Lünig. part. ſpec. cont. IV. t. 2. p. 92.

**) Mon. Boic. XI. 300. XII. 193.

***) Urkunde B. Friedrichs. d. Sontag Quaſimodogeniti 1350. die Frohnwaag hatte Biſchof Friedrich im J. 1351. auf 2 Leib und 6 ℔. aus dem Judenzins auf 3 Leib verliehen.

†) Vergl. Urkunde bey Oefele II. 177.

Verſchulden waren damals die Umſtände ſo beſchaffen, daß zu Wiedereinlöſungen kein Geld vorhanden war.

Ein ſchwärzerer Fleck in ſeinem Character würde es ſeyn, wenn erwieſen werden könte, daß er bey den Bewegungen, die einige Frauen in Obermünſter über die Verleihung der Pfarrey zu Tegernheim erregten, die Partey der Aebtißin genommen und aus Liebe und Freundſchaft für die Gumprechtiſche Patricierfamilie ſeine ſchwere Pflichten vergeſſen und den Tegernheimern einen unmündigen Knaben zum Pfarrer hätte ſetzen wollen. Der Vorgang ergiebt ſich aus einigen darüber errichteten Inſtrumenten. Durch den Tod Heinrich Sinzenhofers war die Pfarre in Tegernheim, einem Dorf an der Donau unfern Regensburg, erlediget worden. Der Aebtißin und den Frauen der Stift Obermünſter ſtehet das Recht zu, benannte Gemeine mit einem Pfarrer zu verſehen. Frau Eliſabeth mit dem mehreren Theil des Convents kamen überein, Wyndlin Gumprecht, der Aebtißin Schweſter Sohn, die Pfarrey zu conferiren und ihn dem Biſchof vorzuſtellen. Der Knabe war noch nicht bärtig, *) er hatte noch nicht einmal das zehende Jahr erreicht. Drey Frauen der Stift fühlten das Unſchickliche und Geſezwidrige in dem ganzen Verfahren. Obgleich der mindere Theil, — denn auf Seiten der Frau Aebtißin ſtanden fünf oder noch mehrere Stiftfrauen — ſo widerſetzten ſich doch Catharina Tachingerin, Catharina Auerin und Catharina Gozzoltingerin der Präſentation und der Inveſtitur. Der Handel gelangte an das Conſiſtorium. Die Frau Aebtißin mit ihrem Theil dingte das Urtheil an den heiligen Stuhl. Der Gegentheil proteſtirte mit aller geſezlichen Formalität gegen dieſes dem geiſtlichen Recht zuwider ſeyende Verfahren und wandte ſich gleichfalls nach Rom. Die Furcht vor dem heiligen Stuhl bewog hierauf noch zwey geiſtliche Frauen der Stift, Kunigunde von Waldau und Anna von Lichtenſtein von der Partei der Aebtißin abzutreten und ſich mit der Gegen

*) Im Inſtrument heißt es: puero duo committunt millia animarum, cui ipſi duo pira non traderent ad cuſtodiendum. O nefanda deteſtabilis iniquitas ſic praeſentantium.

genparten zu vereinigen. Nichts deſtoweniger wurde zu Rom eines Theils die Appellation eingeführt, und gerechtfertigt, andern Theils die Nichtigkeit des Verfahrens dargeſtellt. Wie es ſcheint, gieng in dieſer Angelegenheit im folgenden Jahr auch eine Rathsabordnung über die Alpen, und die Aebtiſſin erhielt im Rechten die *) Oberhand.

Am Samſtag vor Jubilate im Jahre 1350 wurde in unſerer Nachbarſchaft die Stadt Donauwerd in Gemäßheit eines Spruchs Pfalzgraf Ruprechts, auf welchen beide Theile conpromittirt hatten, den Herzogen von Bayern **) reſtituirt, und dem Rath der Stadt Amberg das Recht bewilligt, ***) auf den Gütern aller Landſaßen einzuſchlagen und auf Erz zu ſchürfen, wie auf dem Erzberg. Um Jacobi hub ſich hierauf ein Sterb im Land an. †) Von der Königin Anna erhielt K. Carl einen Sohn. Dem Boten, der die Geburt zu wiſſen gemacht hatte, wurden 3 ℔ Betenbrod gegeben.

1351.

Im nächſten Jahr beendigten Kaiſer Ludwigs Söhne, Churfürſt Ludwig von Brandenburg, Markgraf Ludwig der Römer und Otto das ſchon vor zwey Jahren angefangene Theilungsgeſchäfte, und Ludwig der Aeltere bedung ſich Oberbayern zu ſeinem Antheil. ††) Von den Markgrafen Ludwig dem Römer und Otto erhielten die Landſtände in Ober Bayern †††) und unter andern auch die Pfle-

*) Ceſſionsinſtrument quod Conr. Tobliathel vicarius ob reuerentiam et amorem Dietrici praepoſiti Rat. ceſſerit juribus et litibus in Romana curia et extra de parochia Tegernheim. 1352. d. 4. Jun.

**) Urkunde in v. Lori's Lechrain S. 62.

***) Urkunde in v. Lori's bayr. Bergrecht S. 13 und 14.

†) Oefel. l. c. II. pag. 507.

††) Die Urkunden ſind gedruckt in Scheid. bibl. Gott. S. 253 — 263.

†††) Urkunden l. c. S. 263 f.

Pfleger und die Inhaber der verpfändeten Herrſchaften Donauſtauf und Werd *) offene Ausſchreiben, und die gemeſſenſte Befehle, Ludwig dem Aeltern, ihrem Fürſten, welchem die Feſten (und das Land) an dem Theil der Land und Herrſchaft, den ſie ietzo mit einander gethan hätten, zu rechtem Theil angefallen ſeyen, gehorſam und wartend zu ſeyn. Ludwig der Aeltere wurde dadurch Allein regierender Herr in Oberbayern, und Regensburg mit den Appertinenzſtücken, den Herrſchaften Donauſtauf und Werd, ſcheint damals zu Oberbayern gezählet worden zu ſeyn.

In Regensburg dirigirte Perthold Ergoltſpeck noch immer als Bürgermeiſter die Geſchäfte der Stadt. Unter ihm wurde ein Umgeld von allem Getränke genommen und folgender Bürgerbrief verfaßt:

Wir Perchtolt der Ergolſpech Burgermeiſter, der Rat und alle die gemain der burger zu Regenspurch verjehen und tun chunt allen den die dieſen brief anſehent oder horent leſen, daz wir mit allen unſern purgern mit nomen hernoch geſchrieben ſtent, durch unſerer ſtat, und arm und reicher frumen und notdurft über ayn chomen ſein, daz wir div nechſten driu iar die nv von ſand Michels tag der ſchirſt nach ein ander choment ein ungelt nemen ſullen und wellen von allen trinchen daz in unſerer ſtat verſchenket wirt, und daz iſt alſo angeleget mit unſerer aller guten willen, daz man von allen weliſchen wein, den man hie ſchenchet, ie ſechs pfenn von unſerer ſtat Emer geben ſol und von elſazzer und Necher win ſol man auch von iedem emer ſechs pfenn. geben und von franchen, oſterwin, met, ſol man von iedem Emer drei Pfenn geben und von Pariſchen Wein ainen Pfenn. von dem Emer. und von allem pier daz man hie ſchenket oder in div Heuſer privwet ainen pfenn. von dem Emer. Wir haben auch alle die an dem brief geſchriben ſtent unſer treve dorumb geben in unſers Purgermeiſters Hant, daz wir

†††) Urkunde Ludwig des Römers d. ze Luzkau 1351. Samſtag am h. Weihnachtabend, in der bayr. Deduction, die Landeshoheit auf die Herrſchaft Donauſtauf betr. Zu Luckaw iſt auch die Theilung geſchehen. Vergl. Scheidii biblioth. Gotting. S. 263.

wir des alle bey ein ander beliben ſullen mit guten treuwen an gevar. Da daz vorgeſchriben ungelt die vorbenante driu iar dheinen Abganch haben noch gewinnen ſol, und ob iemau in unſerer ſtat wer, der do wider werben oder tun wolt, und ſtozze dorumb machen wolt, heimlich oder offentlich. des ſullen wir mit den vorgenanten treuven bei ainander belieben und an ain ander geholfen ſein, daz der darumb gepezzert werd, nach unſerer ſtat ere, und notdurft, es were danne daz ſich ainer oder mer di darumb beſchuldicht wurden, nach der ſtat recht davon genemen mochten, daz ſi unſchuldich dar an weren, an alles gevår. Bei den ſachen ſind geweſen, bei dem erſten an dem Rath: Herr Cunrad der Dürrenſteter der Kamrer, Herr Karl der Haller, Herr Diepold der Chrazer, Herr Ott der Woller, Herr Lautwein auf Tunau, Herr Karl der Maller, Herr Rüger der Reich, Herr Herrmann der Symon, der Symon Symon, Herr Heinrich der Neumeiſter, Herr Diepold der Vesler, Herr Rüger der Löbel, Herr Nicla der Sweiger, Herr Peter der Sytauer, Herr Heimeran der Tundorfer, Herr Cunrad der Hofmeiſter. Es ſind auch dabei geweſen von der Stat Gemein: Herr Albrech der Zant, der Schultheis, her Linhart auf Tunau der Probſt, Herr Mattheis der Reich, Herr Heinrich der Dürrenſteter, Meiſter Heinrich der Arzt u. ſ. w. Daz iſt geſchehen nach Criſti Geburt dreu zehenhundert Jar u. in dem ein und fünfzigeſten Jahr des nächſten Samſtags nach S. Mathiastag. (unter der Stadt gemeinem Inſigel.

Einen andern merkwürdigen Verein brachten die Herren des Raths mit der Gemeine im Monat Julius zu Stande. Mehr als 150 Bürger ſchwuren, ob dem Geſez zu halten, daß Handlungen wider die Stadt und den Rath, die ein oder mehrere Bürger verübten, allein von der Stadt *) beſtraft werden und für den oder die Beleidiger kein Schuß noch Friede in der Stadt seyn ſoll, bevor nicht die Unthat beſtraft ſey. Dabey wurde den Familien zu großem Nutz und

*) Alſo nicht von dem Schultheiß, oder vom Probſtrichter. Die Gründung eigner Gerichtsbarkeit zwang in der Folge den Herzog Albrecht, zur Vermeidung unaufhörlicher Einſprüche den Vertrag vom J. 1496 einzugehen.

und Vortheil beſchloßen, daß das Vermögen der Bürger, welche in Verhaft gekommen oder ausgetreten wären, der Stadt zwar heimgefallen, jedoch den Frauen und Kindern und in deren Ermanglung der Freundſchaft unaufgehalten ſeyn ſolle, ſo bald ſolche der Stadt wegen der Beſtrafung und wegen beſorglicher Anſprüche Sicherleiſtung gegeben haben würden. Denn es war nicht ungewöhnlich, daß Bürger, die geſtraft wurden, in ihrem Unwillen aus der Stadt giengen, Rache an der Stadt nahmen, mit benachbarten edlen Landherren ſich zu dem Ende verbanden, und dem Rath und der Bürgerſchaft durch Werbungen und offne Fehden ſtark zuſetzten.

Viele diesjährige Abordnungen, deren Veranlaßung nicht mehr mit Gewisheit angegeben werden kan, ſcheinen eine ſolche Urſache gehabt zu haben. — Mit den Herren von Wart dauerte ſeit den Zeiten der Aueriſchen Verſchwörung eine ſolche Mishellung, bis ſie in dieſem Jahr einen Vertrag *) machten. — Mit Ludwig dem Schenken von Reichenek waren auch gewiſſe alte Forderungen noch unberichtigt. — In Brabant wurde auf Regensburger Gut Pfand erkannt. — Auch war die Straße nach Würzburg und auf den Hundsrüken unſicher.**) — Um die Gefahr und die Furcht der Bürger zu beſeitigen giengen Botſchaften ins Ausland, nach Brabant, nach Trier, zu dem König nach Prag, nach Würzburg, nach Augsburg, zu dem Grafen von Wertheim, und zu dem Burggrafen von Nürnberg wegen Hilpolts von Stein unbilliger Forderung vor die Landgerichte. Zu Salzburg und mit dem Herzog von Oeſtreich wurde der Juden wegen gehandelt. Man ſchenkte dem Herzog Albrecht von Oeſtreich 400 Gulden (nach damaligem Geldwerth 87 ½ ℔.) und ſchickte ihm ein Schiff nach Schwäbiſchwerd, woher er zu Waſſer herabfuhr. In andern unbekannten Geſchäf-

*) Urkunde Ekkolfs, Wulfnichs und Ekkolfs von der Wart. 1351. an S. Thomas Abend.

**) Aus der Kamrerrechnung dieſes Jahrs, und zufolge eines Schreibens der Bürger des Raths der Stadt zu Nürnberg. d. Freitag vor dem Pfingſttag. h. a.

ſchäften ritten der Meiſter, der Schultheiß, der Kamrer und ein Rathherr zu Herzog Stephan nach Landshut — einige Wochen nachher der Kamrer Dürenſtetter nach Rom.

Unter dieſer Zeit kamen die Landesfürſten mit den Herren und Städten hieher zu Berathſchlagungen und zu ritterlichen Spielen. Es war ein Turnier oder ſogenannter Stechhof veranſtaltet, und neuer Schutt auf die Heide geführt. Den gewafneten Herren, welche in den Schranken geſtritten, wurden beſonders fünf Eimer Wein zu Ehrung gegeben. Zu dem Markgrafen Ludwig und zu den Herzogen Albrecht und Ruprecht kamen auch der Markgraf von Meiſſen, der Graf von Helfenſtein, Lutz von Hohenloh und einige Rathsfreunde von Amberg. Von dem Rath wurden ſie ſämtlich theils mit Geld, theils mit Wein beſchenkt. Auſerdem giengen auf der Stadt Nothdurft groſſe Summen auf. Die Kamrer führten manchen koſtbaren Bau am Beſchlächt zu Brennbrun, am Werd bey Pfaffelſtein, *) am Werd bey der Neumühle, bey S. Andreä Capelle, wo der Bach von Chufmühl hereinlauft, an den Brüken, an der Burgmauer und in den Parkamen. Doch wurde die Steuer (6 Pfennige vom Pfund) die von jedem in der Stadtkammer liegenden Leibgeding bezahlt werden mußte, nicht erhöhet. Viele Klöſter hier in der Stadt und in der Nachbarſchaft, vorzüglich die Frauenklöſter St. Paul, St. Clara und das h. Kreutz, Pülenhoven, Petendorf, Viehpach und Prül ſteuerten von den Leibgedingen, die die Frauen als Mitgift in die Klöſter gebracht hatten, der Stadt. Auch die Lehenſchaften und Güter im Ausland wurden verſteuert. Karl Maller und Berchtold Grafenreuter hatten von Albrecht von Haidau die Feſten Köfering, Moßheim, Püncklhofen, Stadelholz und den Sauhart pfandweiſe innen. Der Salzburger Hof, der in dieſem Jahr von Carl Haller vererbt wurde, ſtand nebſt einem Weiher zu Winzer für 80 ℔. Pfen in der Steuer. Die diesjährigen Teſtamente und Urkunden liefern die beſten Beweiſe des erſtaunenden ehemaligen Bürgerreichthums. Die geiſtlichen Stiftungen

*) a. a. O. Der Werd in der Donau bey Pfaffelſtein iſt auch zufolge der Verträge unſtreitig gem. Stadt Obrigkeit unterworfen.

zu Jahrtägen und Meſſen ſind unzählig. Anna Sitauerin, die dem Prediger Orden 50 Pfund, einen ſchönen überwölbten ſteinernen Altar in der Ehre des h. Frohnleichnams damit zu bauen, vermacht hatte, *) bekam darum einen Grabſtein vor dem Altar.

1352.

Der Orden wollte die Freundſchaft, die ihm täglich vom Rath und von den Bürgern in Regensburg erwieſen wurde, verdienen, und nahm den Rath und die Frauen und Angehörigen Ihrer Herrlichkeiten **) in ſeine Gemeinſchaft und Brüderſchaft auf, daß ſie die mit Faſten und Beten erworbenen guten verdienſtlichen Werke des Ordens ſich perſönlich zueignen konnten, als hätten ſie ſelbſt die guten Werke gethan. So wohl in ſolcher Weiſe für die Seele geſorgt war, ſo übel ſtand es mit der zeitlichen Wohlfahrt der Herren vom Rath. Es wurde ein beträchtlicher Abgang in der Einnahme gem. Stadt entdekt, die Rechnung aufgenommen und die Schuldenlaſt unterſucht. Da fand ſich, daß die jährlichen Ausgaben der Stadtkammer die Einnahme um 1400 Pfund überſtiegen, und daß das Aerarium ſchweren Zinſen, zehen vom Hundert, unterliege, und gänzlich verarme. Die Vorſteher des gemeinen Weſens wurden ſonderheitlich niedergeſchlagen durch einen ungefähren Rechnungsüberſchlag, den ſie gemacht hatten, in welchem Unverhältniß nach einer Zeit von zehen Jahren Einnahme und Ausgabe ſtehen werde.

Da

*) Des Priors Br. Conr. Calmünzers Verſchreibung d. 1351 am Aſchermichen.

**) In der Urkunde Fr. Simonis d. 15 Sept. 1352 komt der Titel ac uxoribus earundem dominationum zum erſtenmal vor. Der Titel Herrlichkeit iſt der gewöhnliche der hieſigen Magiſtratsperſonen. Vox Herrlichkeit denotat regalia. Den Magiſtratsperſonen in unmittelbaren Reichsſtädten, in deren Händen die Regalien ſind, iſt daher in ältern Zeiten dieſer Titel beygelegt worden.

Da die Sachen ſo lagen, ſo wurde auch nicht nur mit gemeinſamer Einſtimmung der vorjährige Schluß in Betreff des Umgelds gerne beſtätigt, *) ſondern auch eines gemeinen Maaſes wegen ſich vereinigt und das Ungeld abermals erhöhet und ein Statut gemacht, das ich beym Jahr 1354 dieſen Annalen einrüken werde.

Mit dem Satz der Steuer blieb es beym alten. Es wurden 6 Pfennige genommen.

Der Aufwand auf Botſchaften und Verehrungen war wieder beträchtlich. Martinus der Rathgeb wurde nach Oeſtreich abgeordnet, die Erneuerung einiger Privilegien zu bewirken. Die bey dieſer Gelegenheit überreichten Geſchenke beliefen ſich auf hundert Gulden. Der Meiſter und der Kammrer wurden ein paarmal nach Straubingen zu den Fürſten abgeordnet. Nach Franken und an den Rhein zu den Herren ab der Höhe giengen Botſchaften um Geleit.

Zweymal nämlich um Pfingſten und um Allerheiligen kamen auch die Fürſten und viele benachbarte Herren nach Regensburg. Es wurde hier eine Abſchlagszahlung an der Summe gemacht, **) die die Herzoge Stephan, Albrecht und Wilhelm dem Pfalzgrafen Ruprecht erlegen mußten, damit letzterer von ſeinen Anſprüchen auf N. Bayern abſtand. Pfalzgraf Ruprecht, Markgraf Ludwig und die Herzoge Stephan und Albrecht empfiengen 6 Eimer Schenkwein vom Rath. Der Vizdom Ecker, der feinſte und liſtigſte Höfling, der unaufhörlich in der fürſtlichen Familie Saamen zu Zanck und Zwietracht ausſtreute ***), wurde mit einem halben Pfund und vier Pfennigen regalirt. Mit neuen Theilungsplanen beſchäftigt hatten die Fürſten den Landgrafen von Leuchtenberg, die

*) Urkunde 1352. Freytag vor Elſpeten Tag.

**) Urkunde Oefel II. 178.

***) Chron Salisb. ad. h. a. in Petzens Script rer Auſtr. I. 413.

die Grafen von Saar und Zweibrücken, den Burggrafen Johan von Nürnberg und die Biſchöfe von Freiſingen und Eichſtädt als ihre Räthe und Schiedsleute bey ſich, denen gleicherweiſe mit Wein oder an Geld Geſchenke gemacht wurden. Der Biſchof Friedrich verkaufte damals die Probſtey oder das Probſtamt auf 18 Jahre für 350 Pfund Reg. Pfennige an Lienhard auf Tunau. *) Unter dem Rubro, was das Werk (die Bauten) gekoſtet, werden in der diesjährigen Rechnung 50 Pfennige verrechnet, wofür man die Herrenſtube auf dem Rathhaus hatte verſchoppen laſſen. Es pflegten die Fürſten, wenn ſie hieher kamen, entweder in Klöſtern, oder auf dem Rathhaus ihre Conferenzen zu halten. — Eine zweimalige Brunſt unter den Kramen und bey St. Gilgenhof, davon die letztere ſehr gefährlich geweſen ſeyn muß, gab Gelegenheit, die Requiſiten zum Feuerlöſchen mit ziemlichen Koſten zu repariren.

1353.

Gleich darauf brannte es wieder an der Brunleiten; da wäre bey nahe der Woller verbrannt. — Späterhin wurde der Grieß in der Donau unterhalb der Brücke, **) wo die Mühlen ſtanden (welche Anſchütt in folgenden Zeiten und ſelbſt unerachtet der Anhängigkeit der Sache an des h. r. Reichs Cammergericht, auch noch in neuern Zeiten von churfürſtlichen Pflegern zu Stadt am Hof in Anſpruch genommen wird) und der Graben zu Prenbrun auf gemeine Stadtkoſten geraumet. Der wichtigſte Bau war die Ausmauerung des Stadtgrabens zu Oſten, welche ungefähr 32 Pfund Pfennige gekoſtet. Beſonders ſchwer fiel aber der Stadtkammer, die diesjährigen ungewöhnlichen groſſen und häufigen Abordnungen und Verehrungen zu beſtreiten. Verſchiedenemal waren die Herren des Landes hieher gekommen, umgeben von andern Fürſten und Edlen, die als Schiedsleute, die Irrung, welche die Herzoge des Unterlandes unter ſich veruneiniget hatte, bey-

zu-

*) Urkunde Biſchof Friedrichs d. 1352. an S. Thomas Abend.

**) Aus der Kamrerrechnung.

zulegen ſuchten. Den dritten Junius wurde eine Uebereinkunft zwiſchen den Herzogen Stephan, Albrecht und Wilhelm zu Stande gebracht, und der Theilbrief geſiegelt. *) Markgraf Ludwig, Pfalzgraf Ruprecht und der Burggraf von Nürnberg entſchieden, ſo viel Regensburg anbelangt, „ daß die Herrſchaft da, ſelbſt ungetheilt bleiben ſoll; die Nutzurgen und Gülten aber, die da ſind, ſollten fallen in den Theil vor dem Wald, da Cham und Landau umliegt.“ Dieſer Theil, in welchen auch das Gericht Heidau, die Stadt und das Gericht Kehlheim, und die Feſte, der Markt und das Geleit zu Abach gezogen worden, wurde dem Herzog Albrecht und deſſen Bruder Wilhelm zugeſprochen und garantirt. **) Die Vorſtadt am Hof war nicht in dieſer Theilung begriffen. Dieſe blieb Markgraf Ludwigs, wie eine dem Catharinenſpital ertheilte, zu Paſſau ausgefertigte Schirmsurkunde erhärtet. ***) Daſelbſt war um Jacobi wieder ein Fürſtentag, und zwiſchen dem König und den Fürſten Pfalzgrafen und Herzogen von Bayern wenigſtens äußerlich ein gutes Vernehmen hergeſtellt. Die Arrondirungs und Vergröſſerungsplane des Königs wurden ſeiner Seite mit vielem Glück verfolgt. Von den Pfalzgrafen Ruprecht brachte er mit Einſtimmung der Unterthanen die Feſten Waldek, Störnſtein, Neuſtatt, Hirſchau, Murach und Dreswiz für 12000 Schock groſſer Prager Pfenige an ſich; und der hierüber errichtete Kaufbrief iſt in der Urſchrift, †) wiewohl der Siegeln beraubt, in dem Regensburgiſchen Archiv. — Es liegt auſer den

*) Die Urkunden ſind gedruckt in Fiſchers Erbfolgsgeſchichte der Seitenverwandten in Teutſchland S. 289. 290. f.

**) die Oſwaldi, ſchreibt Andreas der Presbyter, (in Kulpiſii ſcriptt. rer. Germ. p. 36.) anno 1353 Ratiſponae Ludovicus marchio Brandeburgenſis, Rupertus ſenior comes Palatinus Rheni et Johannes burgravius Nurnbergenſis, tanquam arbitratores faciunt diviſionem terrarum Stephani, Alberti et Wilhelmi, filiorum Imperatoris.

***) Urkunde Marky Ludwigs d. Paſſau Samſtag vor Jacobi. 1353.

†) Urkunde K. Karl d. Paſſau. 1353 an S. Alexiustag.

den Gränzen dieſes Geſchichtbuchs, alle noch bekannten wichtigen Verhandlungen dieſes Tags, die in die Geſchichte des ganzen Landes einſchlagen, zu erzählen. Billig geſchieht deſſen in unſern Annalen Erwähnung, da auch die Vorſteher hieſiger Stadt denſelben beſchikt hatten, und daſelbſt von Herzog Albrecht eine wichtige alte Freiheit erworben worden iſt. Die Incolatsfähigkeit hieſiger Bürgerſchaft gründet ſich unter andern auf dieſe Urkunde, indem der ſpäterhin im Jahre 1496 geſchloßene Vertrag ein Inbegriff und eine Beſtätigung der in ältern Zeiten genoſſenen und erworbenen Freyheiten iſt. Der nachſtehende Abdruck iſt diplomatiſch getreu:

Wir Albrecht von Gotes Genaden Pfallenzg'fe ze Rein vnd Hertzog in Pey'n Bechennen vnd tvn fvr vns vnd hertzog Wilhelm vnſern lieben Prvder des vollen Gewalt vnd gantz macht wir haben mit ſeinen offen briefen das wir nach alles vnſers Rates rat angeſehen vnd bedacht haben. die get'wenn willigen Dienſt, di vns di erſamm weiſen Läute . . der Rat . . vnd . . die Gemain der Purger ze Regenſpurch ennher erzaigt habent vnd noch fürbaz erzaigen mügen Vnd haben ſi mit ir Leibe vnd mit ir Gvt in vnſern Scherm genomen vberal in vnſerm Lande. Beſvnder mainen vnd wellen wir das ſi vnd ir diener mit ir' kavfmanſchaſt, ſwie die genant iſt bei chlein vnd bei grozze avf allen Jarmärchten in vnſerm Lande in Steten, in Märchten in Dörfern oder ſwa die vnſern Jarmärcht habent iren frumen ſchaffen ſvln vnd mügen nach ir' alten gewonheit mit verſneiden allerley Gewant bei der Eln vnd mit Kramerey vnd mit allerley Gvt das man mit Gewicht bei Pfvnden bei mer oder bei minner verchauffet, vnd ſvln vnd mügen avch anderſache, ſwie die genant iſt bei chlein vnd bei grozze verchauffen ane allen irſal vnd hindernüzze aller der, die vns und vnſerm Land zugehörent. Davon wellen vnd gebieten wir allen vnſern Amptlävten . . Viztvmen . . Pflegern Richt'n . . Zollnern vnd allen den, die in vnſerm Lande geſezzen ſind, oder noch ſitzen w'dent Armen vnd Reichen, das ſi die obgenn. Purger ze Regenspurch noch ir gut noch ir diener, die ir gvt handelnt, an irem geſchäfft avf den Jarmärchten in deheinerley Weis nicht engen noch irren, ſi lazzen ſi mit aller ir' hab iren frvmen ſchaffen. als vor

ge-

geſchribn ſtet by vnſern hvlden. Und darvber ze Urchvnd vnd einer beſtätichheit der vorgeſchriben ſache geben wir in mit vnſ'm Inſigel verſigelten dieſen brief. der geben iſt ze Pazzau an Montage vor ſant Jacobstag. Nach kriſtes Gepurt dreutzehen hvndert Jar vnd in dem drev vnd funfzigſtem Jar.

Es hatte dieſe ſchäzbare Beurkundung vierhundert Gulden gekoſtet, die man dem Herzog verehren mußte. Dem Abt von Biburg, der dazu behülflich geweſen, wurde die Erkenntlichkeit mit einem vergoldten Kopf (Trinkgeſchirr oder Köpfel) bey 8 ℔. am Werth bezeiget. Von Paſſau erhob ſich der König über Nürnberg nach Schwaben, verſammelte in Conſtanz die Fürſten und Stände des bayriſchen und ſchwäbiſchen Kreiſes und nöthigte ſie ein Bündnis einzugehen und zu einander zu ſchwören. Die Urkunde des Landfriedens beginnt:

Wir Karl — bekennen und thun kund öffentlich mit dieſem Brief — daß wir mit wohlbedachtem Mut und mit ſunderlichen guten Rat der erwürdigen Leupolds ze Babenberg, Albrechts ze Würzburg und Berchtolds zu Eichſtädt, der Biſchöfe, und der hochgeborn Rudolf unſers Schwähers, Ruprecht des ältern und Ruprecht des jüngern, Stephan und Albrecht Pfallenzgrafen bey Rein und Herzoge in Bayern unſer lieben Freund und Fürſten, und der edeln Johanſen und Albrecht Burgrafen von Nürnberg — — — — und ander edeln Herren, die in dieſem Landfried begriffen ſind, und auch der Stat Regensburg, Nürmberch, Würzburg und Rotenburg wizzenlich geboten und geheiſſen haben, mit römiſch königlicher Macht, daß ſich all die obengenannten — — zu uns verbunden haben und verbinden, u. ſ. w.

Die ehrbare Botſchaft des Raths von Regensburg, der Stadtſchultheiß und der Rathsfreund Simon weigerten ſich lange, dem Anſinnen des Königs zu entſprechen und dem Landfrieden beyzutreten, weil gewiſſe Anlagen und Koſten damit verknüpft waren, und Regensburg, als eine Freyſtadt, nie als freywillig, zum Reich geſteuert hatte noch angelegt worden war, oder mit dem

Reich zuſammen gehalten hatte. Der König ließ aber mit Bitten und Ermahnen nicht ab, und als die Abgeordneten das groſſe Präjudiz und die Folgen dieſer ungewöhnlichen Verbindung mit dem Reich vorſtellten, ſo gab er der Stadt folgende merkwürdige Verſchreibung:

Wir Karl — verjehen und thun kund öffentlich mit dieſem Brief. wann unſer lieb getreuen, die Bürger der Stadt zu Regensburg durch beſonder Lieb, die ſie zu uns haben und durch unſer beſunder Bitt willen, in den Lantfried, den wir zu Franken und zu Bayern gemacht haben, *) getreten ſind, und den gelobt und geſchworen haben, ſtäte zu halten; ſo wollen wir als ſchir derſelbe Landfried ausgegangen iſt, **) daß man ihnen ihr Brief, die ſy darüber gegeben habent oder geben würden, zu Hand widergeben ſoll, dem der mit unſerm gegenbürtigen brief darumb manet. Und wär, daß man ihn dieſelben Brief nicht wiedergebe, wenn derſelb Landfried ausgegangen wäre, ſo wollen wir, daß ſie darnach kein Kraft enhaben ſullen, ***) in dheinley weiß. Mit Urkund dits Briefs der geben iſt zu Choſtniz, des nächſten Donnerſtags nach Sand Michaelis Tag, in dem achten Jar unſer Reiche.

Solchen dringenden hohen Bitten konten die Regensburgiſchen Abgeordneten nicht widerſtehen. Der Stadtſchreiber Martinus überbrachte die Entſchlieſſung. Die Freyſtadt Regensburg trat dem Landfrieden bey und beſchwor denſelben.

Bey

*) Henr. Rebdorf. ad h. a.

**) Der Landfriede war auf 3 Jahre errichtet.

***) d. h. es ſoll dieſer Fall zu keiner Conſequenz gezogen werden. In einer andern Urkunde K. Karls, d d. eod. iſt noch deutlicher enthalten; „daß damit das h. Reich und auch die obgenant Stat zu Regensburg in allen Rechten, Freiheiten, Gewohnheiten und Nutzen unbeſchädigt und unverſehrt bleiben ſollen, in aller der Maaß, als ſie von Alter herkommen ſeint.“

Bey ihrer Heimkunſt fanden die Geſandte den Herzog Albrecht von Bayern mit dem Biſchof an einer neuen Einrichtung der Münze arbeiten. Nachdem den Münzern ihre Rechte beſtätigt worden waren, *) kamen beyde Fürſten, der Biſchof Friedrich und Herzog Albrecht überein, die alte Münze zwiſchen hie und Pfingſten künftigen Jahrs verſchlagen und neue Pfennige prägen zu laſſen. — Zu gleicher Zeit gab der Herzog für ſich und mit Vollmacht von ſeinem Bruder Wilhelm der Stadt eine Verſchreibung, **) daß er halten und genehmigen wolle, was der Kaiſer, ſein Vater, an kayſerlichen und königlichen Briefen den Bürgern gegeben habe.

Es trug ſich auch in dieſem Jahr zu, daß Rüger der Prunhofer, ein in angeſehener Freundſchaft geſtandener Bürger, mit einem Rathſchluß des Raths unzufrieden, in den Biſchofshof lief und trozig ſein Bürgerrecht aufkündete. Ueber dieſen Bürger, nachdem ihn vermuthlich ſeine unvorſichtige Handlung gereuet, ſprach der Rath, daß er 10 Jahre lang von allen Räthen ſeyn ſoll, nämlich von dem Stadtrath und von der Hans, und ohne Meſſer und Schwerd gehen ſoll. — Einen andern vornehmen Bürger Heinrich Tundorfern, der an Löblein den Burgfrieden verlezt hatte, ſtrafte der Rath um 10 Pfund Pfennige. Um groſſer Inzichten verbot manchmal der Rath nicht allein die Stadt und den Burgfrieden, ſondern auch die Vorſtadt am Hof. ***)

Daſelbſt ſtand, oben bey der Badſtube, auf dem Anger ein Antwerch, (eine Maſchine) womit die Schiffe durch die Brücke hinaufgezogen wurden, welches

*) Urkunge H. Albrecht d. Regensb. Pfinztag nach S. Martinstag 1353. und Biſchofs Friedr. dat. Rat. 1353 die b. Thome.

**) Urkunde Herzog Albrechts. d. Reg. Pfinztag nach Martini 1353.

***) Z. B. Conrad Cramern, einen Bürger von Amberg. Urphede d. Erlang nach Valtein 1351.

Antwerch in dieſem Jahr vom Bruckmeiſter Lautwein auf Tunau auf drey Leib an das Spital gegen einen jährlichen Zins *) verliehen wurde.

1354.

Im folgenden Jahr trat Perthold Ergoltſpech aus dem Amt, nachdem er zehen Jahre lang mit Ruhm die Conſulwürde bekleidet hatte. Er ſtarb bald darauf, **) und hatte zuvor auf U. L. Frauenaltar bey den Auguſtinern, wo er auch begraben liegt, eine ewige Meße geſtiftet, und dazu vom Erzbiſchof Ortulph von Salzburg einen Ablaß der Glaubigen gewonnen ***) Nach ihm wurde das Burgermeiſterhaus †) Heinrich dem Schenk von Reichenek eingeräumt und derſelbe zum Bürgermeiſter genommen. Deſſen erſte angelegentlichſte Sorge war, den Satz wegen des Umgeldes mit Einſtimmung der Bürger auf fernere 3 Jahre zu erſtreken. Die Artikel wurden geſiegelt, wie folgt:

Wir Heinrich der Schenchk von Reichenekk. Purgermeiſter, der Rat und div gemain der purger ze Regenspurch veriehen und tun chunt allen den die dieſen brif anſehent oder horent leſen, daz wir mit allen unſern purgern die an dem brif hernach geſchriben ſtent durch unſerer und unſerer ſtat armen und reichen frumen, nutz und notdurft willen uberain chomen ſein, daz wir ain maz hie haben ſullen und wellen, daz man allen leuten geben ſchol bei naht und pei tag, als hernach geſchriben ſtet, und

*) Urkunde des Brukmeiſters d. an S. Auguſtins Abend. 1353.

**) im Jahr 1356. Oefel. II. 508. Er hinterließ zwei Söhne. Mon Boic. XV. 400.

***) Urkunde archiepiſcopi Ortulphi d. Saliſb. 1354. kal. May.

†) Von der Zeit an, als keine Eingebohrne, ſondern nur Fremde zu Burgermeiſtern genommen wurden, geſchieht in Urkunden eines Burgermeiſterhauſes vulgo Meiſterhaus, ſpäter hin Stadthaus Erwähnung. Es ſtand in der Scherergaße und koſtete der Stadt in baulicher Unterhaltung vieles Geld.

und der ſullen gen funfzehen an den Emer, und daz iſt genant ein v i e r t a i l. und daz ſelb maz halbes iſt genant ein h a l b e s v i e r t a i l. und der ſullen gen dreizzich an dem Emer und daz ſelb maz halbes iſt genant ein c h o p f, und der ſullen gen 60 an dem Emer, u. dieſelben 60 Chopf ſollen geminret werden daz ir vier und ſechtzichk an den Emer gen und dieſelben vier chopf belibent dem inne der da ſchencht und die ſchol er der ſtat geben, an alle widerred, nachiedem maz als er ſchencht es ſei klain oder gros, und der chopf halber iſt genant ein t r i n c h e n, deſſelben gen ein halbes pfunt an den Emer, und ſol man haller geben und nemen für örter als offt ſein an iedem maz not geſchicht. Wir ſein auch uberain worden, daz franchen, Elſazzer und alle ober wein deheinen cheler noch gewelb begriefen ſchol es wurden mein Herren e ires Ungeltes gentzlich bericht, ie zwelif Pfenn. von dem Emer. ſwas aber wäliſches weins hie verſchencht wirt, do ſol man daz ungelt von geben nach dem mazz als es auf geſatzt iſt. Swas aber ſein bei emer verchauft wirt und den man aus der ſtadt fuert da ſchol man von iedem Emer ſechs Pfenn. geben. Man ſchol auch deheine oſterwein ab dem ſcheff nicht ziehen. es ſein danne die Ungelter dabei und ſwaz ſein verſchencht wirt, da ſol man daz ungelt von geben nach dem mazz. Swas aber ſein bei Emern verchauft wirt, und de man aus der ſtat furt, da ſchol man von iedem Emer drei Pfenn. geben. Es ſoll auch Pariſch wein und Met daz ungelt auch geben nach dem Mazze, was aber ſein bei emern verchauft wirt und den man aus der ſtat furt, da ſchol man von iedem Emer Pariſches weyns ain pfennig geben und von iedem Emer mets drei pfennig. Man ſol auch von dem pyer, daz man in dew heuſer prewt von iedem Emer einen pfenn geben. und daz ſelbe ungelt ſchullen die preumaiſter einpringen und einnemen von allen leuten, und ſullen auch bereden an der ſteur, daz ſie es gäntzlich von allen leuten einbraht haben, von allen dem pyer, daz ſi prewent. Es ſullen auch alle prewn von irem pyer, ye von dem Emer einen pfenn. geben und wan ſi daz gefaſt habent, ſo ſullen ſie es in dheinen cheler pringen ſie geben dann dem ungelter pfant oder pfenn: daz ſi es darnach in viertzehen tagen richten. Wär auch das ieman drinchen in ſein Haus legt, daz er ſelben drinchen wolt, daz ſol auch verungelt werden nach dem mazz und ſwelich unſer purger ainen gaſt weyn chauft und daz der gaſt ſelben engagen iſt, da gibt

man

man nicht ungeltez von, chauft aber unſer purger einer ainem gaſtwein und daz der gaſt nicht ankagen (zugegen) iſt, ſo ſol unſer purger daz ungelt geben, und hintz welchen purger ain gaſt wein legt, der hof, fletz, cheler oder obdach begreift, da ſol unſer purger do der ſelbe weyn ligt daz ungelt von geben, und ob man den wein auſſurt, ſo ſol man daz ungelt von geben daz dovon gehort. Wir ſein auch uberain worden, ſwelich unſer burger oberwein herfuret, auf ſcheffen, auf flözzen, oder auf wagen, chauft die ein gaſt und daz er ſi zehant auf wagen zeuhet und ausfüret, do gibt man nicht ungelt von. Begreiffent aber die wein hof, fletz oder cheler und chaufft ſi danne ain gaſt, do ſol man datz ungelt von geben. Man ſchol auch von allen trinchen, daz mer gantzen vaſſen, ſi ſein chlein oder gros in daz lant furt, und daz inner Landes beleibt. ſo ſol man ie von der ſtat emer geben ie daz gelt daz oben geſchriben ſtet, Wir ſein auch uberain worden, als drót ain ieglich man ein vas verſchencht, welcherlai drinchen daz ſi, daz er danne das ungelt zehant nach dem mazze an alle widerred geben ſchol und ſwer des nicht dát der ſol ungeſchencht beleiben als lang untz er datz ungelt bericht. Und ſol man in darzu pfenden umb als vil ungeltes als es dann ſchuldich iſt. Swie auch iederman ſchencht, daß mazz umb pfenn. oder um Haller der geb daz ſelb gelt von dem mazze, und ſol man den wechſel von in nemen als er die weil get. Wir ſchullen auch dez vordern ungeltes und ditz ungeltz, daz wir auf geſatzet haben nieman lazzen, es geb ayner als der ander, der arme als der reiche. Es ſol auch dehain unſer purger und purgerin dhein trinchen an dhainer ſtat nemen, dann daz (bey) den die mit unſerer ſtat tragent, ſwer daz übervert, der muez ie nach dem chopf ſechs pfennig geben. ſwas auch mein Herren von dem rat oder ſwen ſi zu in vordernt in den vorgeſchriben ſachen ordent, ſetzent oder machent, nach der ſtat notdurſt daz ungelt ze lengen und dar inne auf ze ſetzen oder ab ze nemen, datz iſt unſer aller wille und wort, und ſwie ſie daz beſtellent, oder mit wem ſie daz beſtellent, Es ſol auch daz vorgeſchriben ungelt alles wern und beleiben von ſand Nyklastag der nu ſchirſt chumt dev nechſten drev jar an alle widerred. wir ſchullen auch alle an der ſteur in den ayd nemen, daz unſer ieglicher ſein ungelt nach dem mazze und als es oben geſchriben ſtat gar und gantzlich bericht hab oder noch berichtt, an gevár.

Wir

Wir ſein auch alle die, die an dem brief geſchriben ſtent, uber ain worden, daz wir alle artickel, di vor geſchriben ſtent und auch ieglichen beſunder iederman bei ſeinem ayd als er der ſtat, armen und reichen ſchuldich iſt geraten hat. Darzu ſein wir alle uberain worden ob iemant wer, der wider die vorgeſchriben Sache handelät, redet oder würde, haimlich oder offentlich oder von anderlay ſache wegen, dovon ſtozz, bruche oder irſal, uns oder in unſerer ſtat geſchehen oder werden mochten, ſwaz danne unſer Herren von dem Rat und ſwen ſi dar umbe zu in vordernt gen denſelben ervindent, wie ſie darumb gebezzert werdent, es ſei an leib oder an guet, ob ſie ſich mit der ſtat recht davon nicht genemen mochten, daz wir daz alle bei dem Rat und bei den die ſi dar umb zu in gevordert habent beleiben ſchullen, und auch in dar zu geraten und geholfen ſchullen und wellen ſein mit leibe und mit guet; als wir des alle unſer treuwe an aydes ſtat gegeben haben. Und bei den ſachen ſint geweſen bei dem erſten. an dem Rat, Her Chunrad der Durnſteter der Kamerer, Her Perchtolt der Jngolſteter, Her Karl der Mallär, Her Leutwein auf Tunawe, Her Rudger der Reich, der Symon Symon, Her Diepolt der Feſler, Her Heinrich der Neumeiſter. Her Heinr. der Paumburger, der Ott der woller, Her Ruger der Löbel, Her Stephan der Tundorfer, Peter der Sitawer, Herr Ott der Graner, Her Albr. der Watkamer, und Ludow der Straubinger. Ey ſind auch dabei geweſen von der Gemain. Her Albr. der Zant der Schultheizz, Her Linhart uf Tunau der Probſt, Her Lautw. der Löbel, her Matheis der Reich, Her Heinrich der Durnſteter. ——— Und das auch das alles ſtat und untzerbrochen beleib, daruber ze urchunde haben wir diſſen brief verſigelt mit unſerer ſtat Gemain Jnſiegel, das iſt geſchehen nach Chriſtes geburt Dreyzehen hvndert iar, und in dem vier und funfzigſten iar, an ſand Kathryn abend.

Mit einigen fremden Juden, die hier ohne Bürgerrecht ſich aufhielten, wurde durch Frau Chändlein Muſchen Grazzens Wittwe ein Vertrag ihres Schutzgeldes halber oder vielmehr eine Paktſteuer eingegangen. *) Solche fremde Juden,

*) Der Stadt Regensburg Vollmacht d. 1354 an S. Mangtag. Der Vertag iſt datirt. 1355. Mittwoch vor S. Haimeram.

Juden, die mit Willen der Judengemeine oftmalen geduldet wurden, mußten den Juden ſelbſt und dem Rath der Stadt etwas *) gewiſſes jährlich bezahlen, erlangten dann alle Rechte zur Schule, zu Freudhof und zu allen Dingen, und waren frey von allen andern Steuern und Forderungen, es mochten ſolche von den Herren den Bürgern, oder vom König, von den Herzogen oder vom Biſchof angelegt ſeyn.

Um Pfingſten dieſes Jahrs zogen neue Schaaren von den Kriegern Herzog Albrechts aus Oeſtreich Regensburg vorbey, gegen Zürich in den Krieg, in welchem die Schweizer die Freyheit erkämpft hatten. **) — Der König hatte beſchloßen einen Zug nach Italien zu thun um die römiſche Krone. Von Nürnberg, wo er dem hieſigen Auguſtiner Kloſter die Privilegien des Ordens beſtätiget hatte, ***) kam er hieher, beſtätigte auch dem Stift St. Emeram alte Privilegien †) und bat einen Mörder los, der zu ewiger Gefangenſchaft auf dem Rathhauſe verurtheilet war, nach erlangter Freiheit aber die Stadt, den Burgfried und das Land meiden mußte. ††) Es wurde auch während des Königs und Herzog Ruprechts Anweſenheit abermals ein Stechen gehalten. Bey St. Georg war Feuer entſtanden. Der Aufſicht halben auf das Feuer wurden vier Wächter beſtellt, als der Hof auf dem Haus (Rathhaus) geweſen. Unter den Burgthoren wurden die Wächter verſtärkt. — Die Nürnberger hatten die Handelſchaft der Regensburger durch eine läſtige Verordnung aufgehalten. Dieſerwegen war der König angegangen worden, und nun ſchrieben die Nürnberger:

den

*) In gegenwärtigem Fall 100 Gulden der Judengemeine, 40 Gulden dem Rath, jährlich.

**) Chronicon Salisburgenſe. Pez. ſcriptt. Auſtr. I. 413.

***) Urkunde K. Carls d. Nürnberg 1354 Mittwoch nach Pfingſten.

†) Mauſoleum im Urkundenanhang S. 276. folgg.

††) Urphede Pertold Möſtls von Eger 1354. am S. Johannistag zu Sunwenden.

Den gar ehrſamen und wiſen Mannen, unſern lieben Friunden, Herrn Heinrich Schenken von Reichenekke Burgermeiſter und den Burgern vom Rat zu Regensburg, enbieten wir die Burger vom Rat zu Nurnberg unſern ſteten und getreuen Dienſt. Als ihr uns geſchrieben und gebeten habt, daß wir ohn Notrede euer Gewandkarren laſſen gen, als uns daz enpfohlen habe unſer genediger Herr der Keyſer. Sol euer Beſcheiden wizzen, daß die weiſen Leute, die Purger von Prage, nach unſerm Leib u. Gut vaſte trachten und groſſen Gewalt mit uns treiben, als wir eu auch vormals geſchrieben haben. Davon mügen wir nit gelazzen. Wir trachten auch nach irem Gut, darumb das ſi uns bei unſerm Recht lazzen bleiben. Und iſt ouch vns zc wizzen geworden, daz ſi mit mangerhande Weiſe ir Gut durch unſer Stat füren. Und darum hab wir geſazt, daz jeder Kaufmann ſein Gut beſtatten ſoll mit ſeinem Eide, daz dhain Prager weder Teil noch Gemeinſchaft anhab. Und daz Geſez hab wir eu zu dheinem Geverde geſezt. Doch wann wir allezeit gern tun, daz wir wizzen, daz euch (iv) lieb iſt. wollen wir vnſern Phleger der Sache alſo halten. Wenn euer Burger oder ihr Furleut ir Gut bei uns behaben mit ir Aide. daz man ihnen das gelauben ſol. Wär aber. daz euer Burger ainer bei ſeinem Gut nit enwer. und daz ez auch ſein Furmann nit beſtaten wolt mit dem rechten. wenn dann ſein Wirt dafür ſprechet. daz ir uns des euer Brief ſendet. daz es euer Bürger vor eu gehabt hab. daran wollen wir uns aber lazzen genügen. Und getrauen eu auch wohl, daz ir daz in guter Freundſchaft empfahet.

Um den Weg und die Handlung frei zu machen giengen auch wieder Boten und Laufer in die Graffſchaft Görz, zu dem von Stein, zu dem Grafen von Wolfſtein, gegen Freiburg, mehrmalen nach Nürnberg, wo der Landfriede ſaß.

Um Martini begab ſich König Carl über Braunau nach Italien.

1355.

Am h. Oſtertag wurde er zu Rom zum Kaiſer ausgerufen. Es war des Römerzugs wegen kein Anſinnen an die Stadt Regensburg geſchehen. — Vermöge Beſtallung war Heinrich Schenk um Michaelis im vergangenen Jahr gegen 200 Pfund Beſoldung im Bürgermeiſteramt beſtätiget worden. Unter ſeinem Namen und Vorſiz wurde in einer Verſamlung der beſten verſtändigſten Bürger ein Geſez gemacht gegen die Winkelheurathen unvogtbarer Kinder und wegen Bevormundung derſelben. Für der Unmündigen Gut und Sitten wurde väterlich geſorgt, ohne daß ein beſondres Amt dazu nöthig geweſen wäre. Das Geld wurde gewöhnlich in der Stadtkammer angelegt. Der nächſte oder der beſte Freund war der Vormund. Es verdient das Statut zu allgemeiner Kenntniß zu kommen.

Wir Heinrich der Schenk von Reicheneck burgermeiſter. der Rat und deu Gemein der Purger ze Regenspurch veriehen und tun chunt offenleich an diſem brief allen den die in anſehent oder horent leſen. daz wir ſein uberain worden durch armen und reicher frum und notdurft, ſwelch unſer purger und purgerinn einen erberigen mann purger oder purgerinn ireu chint, chnaben oder junchfrawen enpſürent oder entſpinent da ſi verheirat werdent, oder es pi ſich ſelben verheiratent, an ir vater und muter willen und wort, e daz ſi irer ſelbers hab geweltich werdent, ſo ſullen dieſelben chint, ez ſein chnaben oder junchfrawen ires vaterlichen Eribes und gutes und aller irer hab enteribet und verzigen ſein, daz ſi fürbaz dheinerley reht, anſprach noch vodrung darnach haben ſchullen noch mügen gein yeman innerthalb noch auzzerthalb der ſtat. Ob aber ein vater oder ein muter denſelben chinden irer hab und gutes iht ſchuffen, daz ſol dhein chraft nicht haben, und ſoll ſich dez der Stat Rat underwinden und ſchullen di chint, di alſo verheiratt werden. zehen Jar darzu auz der ſtat ſein.

ſein. Wär aber. daz ein chnab oder ein Junchfrawe niht vater oder muter hiet, und vater und muter an geſchafft volfuren oder verfaren weren, ob dann ein heirat geſchache als vor geſchriben ſtet an der nochſten freunt willen und wort, und e daz die chint zu iren jaren chomen und ihrer hab gewaltich wurden. So ſullen ſi alles irs Eribtailes und gutes enteribt und verzigen ſein, daz ſi furbaz dheinerley reht noch voderung darnach haben ſullen noch mugen gein yeman innerthalb oder auzzerthalb der ſtat, und ſoll ſich derſelben chint Erib und gut der Statrat von armen und reichen wegen underwinden, und ſullen damit handeln und tun nach iren triwen, daz dann der ſtat ehr und notdurfft iſt. Wer aber daz ein man oder ein fraw an geſchefft (ohne Teſtament) verfür, ſo ſol ſich der ſtatrat. der dann iſt. derſelben chind und ires guetez underwinden untz daz ſi zu iren jaren chomen und ſchullen ſi danne mit ir guet beſtatten zu Gott oder zu der welt, nach iren trewen und nach dem meren rat under in. Wir ſein auch ubercin worden, ſwelch chind chnaben oder junchfrawe geſchaffthерren enpfohlen werdent, mit ſolihen geſchäfft briefen. als der ſtat recht und gewohnheit iſt. ob dieſelben chint an (ohne) der geſchaffthеrren nach dem meren tail under in willen und rat und wider den geſchafftbrief iht handlåten oder tåten an den ſachen als vorgeſchriben ſtet. die ſchullen auch gevallen ſein von allem iren Eribtail und ſchullen auch in aller pein und puzze ſein gen der ſtatt. als vor ſtet geſchriben. Wir ſein auch uber ain worden ſwer in unſerer ſtat fraw oder man zu ſolihen heyraten und ſachen als vorgeſchriben ſtet iht handelte oder tåten mit worten oder mit werchen. der ſchol zehen Jar aus der ſtat ſein. ob er ſich mit der ſtat recht nicht davon genemen mocht. Wår auch daz ein man oder ein Fraw einen erbergen manne ſein chint entpfremdet oder entpfuret als obengeſchriben ſtet und daz man dieſelben an der hab nicht gebezzern mocht. den ſelben wellent mein Herren nachchomen hintz ir leib und hintz ir leben und wellent richten hintz in als hintz ſchedlichen leuten. und ſchullen auch die ſelben ninderſt frid haben an dehainer freyung noch an dheiner ſtat. Wir ſein auch alle uber ain worden mit unſern peſten purgarn. die wir auf daz haus vorde-

 ret

reten. daz die vorgeſchriben artichel und punt ſtat und unzerbrochen ſchullen beleiben die nochſten funf jar die nu von ſant Jorgen tach ſchirſt noch ein ander choment, als wir daz alle zu ein ander gelobt haben bei unſern trewen. Und darüber ze ainer ſicherheit haben wir diſen brief verſigelt mit unſer ſtat Inſigel und dapei ſind geweſen pei dem erſten von dem Rat. her chunrat der Durnſteter der chamrer, Her Perth. der Ingolſteter, her Lautwin auf Tunau, her Karl der Maller, h. heinr. der Nevmeiſter, H. Ott d. Woller, H. Diepolt der Veßler, H. Ruger d. Lobel, H. Heinr d. Poumburger, H. Stephan der Tundorffer, H. Ludw. der Straubinger, H. Peter der Sytawer, H. Albrecht der Watkadmär, H. haimram Tundorffer, und Herr Hans der Ingolſteter. Ez ſint auch da bey geweſen von der Gemain, bey dem erſten, H. Albr. der Zant der Schultheizze, H. Lienhard auf Tunau der Probſt, H. Lavtw. der Lobel, H. Ott der Woller an der Hayd, H. Diepold der Kratzer. H. Math. der Reich, H. Matheus der Wakcher, H. Heinr. der Durnſteter, H. Steph. der Ingolſteter, Heinr. der Hofchircher, Hainr Aman des Melder aydem, Ulr. der Wierdär. — — Daz iſt geſchechen, do man zalt von Chriſtes geburtt drevtzehen hundert Jar, und in dem funf und funftzigiſten Jar, an ſand pauls abent als er verchert ward.

In dem Münzweſen gieng allmählig eine Veränderung des Fußes vor ſich. Es war im Handel und Wandel und beym täglichen Verkehr große Noth wegen des Vorwechſels im Lande. Man konnte mit aller Mühe keine Regensburger Pfennige auftreiben. Die armen Leute (Zinsleute) zu Posrück und Swand baten den ehrwürdigen Herrn und Abt von S. Jakob, daß er zwey Würzburger für einen Regensburger nehmen möchte. Der Vicedom zu Amberg unterſtüzte dieſes Geſuch durch eine Sicherſtellung *), daß dem Abt hinführo der gewöhnliche Zins, wie vorhin, wiederum werden ſolle. — Der Mangel an Münze ſcheint daher entſtanden zu ſeyn, daß die Münzherren, die Herzoge Albrecht und

*)) Urkunde Heinrich Zengers d. 1355. die S. Nycolai.

und Stephan und der Biſchof den Münzern einen neuen Saz gemacht hatten, bey welchem jene nicht beſtehen konten, und daher das Münzen einſtellten. Das allgemeine Beſte erforderte, den Münzern einen billigen Gewinn nachzuſehen, und wie die den Hausgenoſſen an der Münze ertheilte Begünſtigung enthält, auf drey Jahre zu erlauben, daß ſie „die Regensburger Pfennige mehren mögen, mit dem „Präkh, (Gepräge) das ſie damals hatten, an dem Silber, mit der Aufzahl „und an der Schwere, wie die Regensburger ſind, die verſucht (probirt) wor„den ſind, wo 9 Schilling auf die Mark giengen.“ Zugleich wurde den Münzern erlaubt, ihr Münzrecht ruhen laſſen zu können im Fall ſie die Mark lötigen Silbers theuerer kaufen müßten, als um 11 Schilling, weniger 10 Pfennige. Indeſſen war die Mehrung der Pfennige nur auf 3 Jahre eingeſchränkt worden. Die den Münzern von den Münzherren ertheilten Urkunden ſind gleichlautend. *) Anſtatt des Biſchofs ſtellten der Domprobſt Dietrich von Au, der Dechant Conrad Haimberger und Degenhard der Hofer von Werd die Urkunde aus. **) Zweifels ohne hatte Biſchof Friedrich den Römerzug mitgemacht. Von ſolchem war der Kaiſer mit Ausgang des Brachmonats nach Teutſchland zurükgekommen, und in den erſten Tagen des Julius mit großer Feyerlichkeit und Pracht allhier empfangen worden. Der Bürgermeiſter und der Rath giengen mit einem neuen ſeidenen Traghimmel, auf welchem acht vergoldete Knöpfe glänzten ***), und mit brennenden Windlichtern ihm entgegen. Die Spielleute des Keyſers eröffneten den Zug. Viele Fürſten und Herren und die Geſandten der Städte folgten. Zum Geſchenk, das ihm mit der gebührenden Devotion dargebracht wurde, waren dem Kaiſer 300, der Kaiſerin ein hundert, dem Herzog Albrecht von Oeſtreich 50 Gulden gegeben worden. Nachdem man dem Kaiſer an ſeine gnädige Zuſage erinnert hatte, der hieſigen Stadt, wenn er Kaiſer würde, ihre Privilegien und Frei-

*) Urkunde Herz. Albrechts 1355. Ertag in der Oſterwoche und Herz. Stephans an St. Maria Magdalenatag. 1355.

**) d. d. eod.

***) Aus der Kamrerrechnung.

Freiheiten zu erneuern, ſo begab er ſich nach Nürnberg. Der Kamerer und Lautwein auf Tunau ritten ihm nach. Sie hatten die von dem Abt Conrad zu Prül gefertigten und beglaubten Abſchriften der im Jahr 1347. bey dem Antritt der Regierung von dem König erneuerten Privilegien bey ſich, wieſen ſelbe in der Reichscanzlei vor, erlegten die Canzleigebühr mit 200 Gulden, und erhielten dagegen ſieben Urkunden *), ſämtlich mit dem kaiſ. Majeſtätsinſiegel verſehen. Für die goldene Bulle, die an der Generalbeſtätigung hängt, mußten beſonders 24 Gulden erlegt werden. Von Nürnberg aus beſuchte der Kaiſer ſein geliebtes Sulzbach, welches er zu ſeinem Aufenthaltsort in dem neu acquirirten teutſchböhmiſch pfälziſchen Antheil auserſehen hatte. Daſelbſt handelte er in großer Geheim mit dem Biſchof von Regensburg. Es galt die Feſte Donau oder Tomſtauf, die der Kaiſer als einen nach dgmaliger Kriegskunſt ſehr wichtigen feſten Platz zu einer böhmiſchen Gränzfeſtung zu machen, und mit dem Königreich zu vereinigen geſucht hatte. Dem Kaiſer war nicht unbekannt, was für ein Haushalter der Biſchof ſey, wie er und das Bißthum in Schulden verſunken ſey, und bey dem täglichen Andringen der Gläubiger die Veräuſerung Donauſtaufs unter einem leicht zu entſchuldigenden Vorwand bewerkſtelliget werden könnte. Hätte auch dem auf ſeinen Nutzen ſtets wachſamen Kaiſer dieſe günſtige Gelegenheit unbemerkt entgehen können, ſo hätte doch der Vicedom Ecker, den Herzog Albrecht des Vizthumamts entſezt hatte, um ſein Müthlein zu kühlen, den Plan an die Hand gegeben und eingerathen. Die Herrſchaft Donauſtauf war dem Rathherrn Rüger Reich um 11835 Gulden verpfändet. Der Biſchof hatte baares Geld vonnöthen. Ecker ſuchte im Namen des Biſchofs ein neues Darlehen. Günſtige Umſtände erleichterten den Handel. Der Herzog Albrecht war auf ſeiner Reiſe nach Holland zu Herzog Wilhelm in Gefangenſchaft gerathen, und Rüger Reich, der Pfandinhaber, war mit Tod abgegangen. Die Wittwe war nicht unterrichtet, oder achtete der Verſchreibung nicht, die ihr verſtorbener Gatte ausgeſtellt hatte, daß die Feſte ohne der Fürſten Willen an niemand auszuantworten ſey. Biſchof Friedrich

*) Alle datirt Nürnberg 6 Id. Julii. 1355.

rich war vom Geld geblendet, als ihm der Kaiſer über den Pfandſchilling 5000 Gulden und eine Herrſchaft und andere Güter in Böhmen anbot, und der Kauf ward unwiſſend der Herzoge von Bayern, und unwiſſend des Capitels zwiſchen ihm und dem Biſchof den 12 Julius zu Sulzbach abgeſchloſſen. *) Auf das Schloß Werd hatte der Kaiſer einen gleichen Anſchlag gefaßt; alleine Friedrich der Auer, dem die Herrſchaft Werd zu Pfand eingegeben war, war ſeiner Verſchreibung beßer eingedenk, **) und verweigerte dem Kaiſer die Oefnung und die Löſung. Es war wegen dieſer Veräuſerung von Seiten des Kaiſers die Einwilligung der Churfürſten, von Seiten des Biſchofs die Einwilligung des Capitels und des Pabſts beyzubringen übernommen worden. Vom römiſchen Stuhl hatte der Kaiſer am erſten Widerſpruch vermuthet; er bedung ſich daher bey dem Biſchof aus, daß, wenn auch der heilige Stuhl Schwierigkeiten machen würde, Donauſtauf demungeachtet in Pfands Weiſe in ſeinen Händen bleiben ſollte — für das bereits geſchehene und für alle künftige Darlehen zur Bedeckung und Sicherheit.

Kaum war der Kauf abgeſchloſſen, ſo kam der Kaiſer, von vielen Herren und Miniſtern begleitet, nach Stauf, um von ſeinem neu erworbenen feſten Schloß Beſiz zu nehmen. Der Rath, auch ſogar die Bürgermeiſterin und die Bürgerinnen (die Rathsfrauen) fuhren mit wehender Stadtflagge auf der Donau hinab, und machten dem Kaiſer und deſſen Gemahlin ihre ehrerbietigſte Aufwartung. ***) Man ſchmeichelte ſich mit einem Gegenbeſuch ab Seiten des Kaiſers

*) Urkunde Biſchof Friedrichs in Pelzels Urkundenbuch zu ſeiner Geſchichte Karl des Vierten B. 2. S. 476. und Anhang. S. 273.

**) Herr Friedrich der Auer von Prennwerch hatte Werd alſo auch inne auf ſeine Treu, als er den Herren zu Bayern darum geſchworen hat; und der behielt ſeine Treu und wollt das Haus dem Kaiſer und dem Biſchof nit geben, ohne der Fürſten Wille zu Bayern, und ohne des Kapitels. Ex Mſto. coævo und Oefel. II. 508.

***) Aus der Kamrerrechnung.

Kaiſers, und belegte die Bruckſtraſſe, weil die Stadt damals noch kein Pflaſter gehabt hatte, mit Schutt. Es iſt auch wirklich nicht unwahrſcheinlich, daß der Kaiſer von Stauf aus einigemal nach der Stadt gekommen ſey. Denn der berühmte Friedensverein mit den Schweizern iſt von Regensburg datirt, und in dieſen Tagen zu Stande gekommen. *) Den 1. Auguſt war K. Carl aber ſchon wieder in Sulzbach. Es wurde allmählig die Veräußerung des Schloßes Donauſtauf ruchtbar; auch von den Abſichten auf Werd blieb man nicht ununterrichtet, und man fürchtete, daß den Kaiſer ſelbſt nach Regensburg gelüſten möchte. Das Capitel, der Rath, die Bürgerſchaft waren äußerſt beſtürzt. **) Karl Maller und Ott Woller giengen mit Aufträgen nach Sulzbach. Später eben dieſer Woller und Symon zu dem Pfleger in Werd. Jezt bewunderte man an dem Pfleger Friedrich dem Auer, der vor 15 Jahren, wie bey Nacht und Nebel, aus Regensburg entfliehen mußte, die unerſchütterlich ſtandhafte Treue und die Biederkeit dieſes Mannes. — Es wurden im Rath noch mehrere Abordnungen nach Mainz, nach Abensberg, nach Nürnberg zu dem Landfrieden beſchloſſen. Arnold von Sekkendorf, der Stadt Rathgeb, bezog quatemberlich aus der Stadt Kammer einen Gehalt.

Um Michaelis, da man den Rath verkehrte, (neu beſezte) wurde Dietrich Satzenhofer zum Bürgermeiſter genommen, und das Statut, daß man keinen Eingebohrnen nehmen wolle, auf fünf weitere Jahre beſtätigt. ***) Unſere Vorfahren waren zu beſcheiden und zu weiſe, für die Ewigkeit Geſeze zu geben. Die Stadt war in den Händen des neuen Burgermeiſters gut verſorgt. Vierhundert große Pfeileiſen und zwey Wog Armbruſte wurden auf den Fall der Noth angeſchaft, und die Ketten in den Gaſſen mit Geſperren und Schrank-

bäu-

*) Den 23 Julius. S. Tſchudi, Stumpf, Müller in ihren Geſchichten.

**) Heinrici Rebd. annal. ad h. a. ex quo tota terra vicina eſt turbata et hæc emtio facta eſt capitulo Ratisbonenſi penitus ignorante.

***) Raths und Bürgerverein. d. an St. Michaels Abend. 1355.

bäumen verſehen. Er war gegen Ueberfälle von auſen, ſo wie gegen Privatgewalt ſorgfältig auf ſeiner Hut. Es hatten ſich in der Zeit der Anweſenheit des Kaiſers ein paar Morde zugetragen. Die Blutrache war, wenn kein Friede geſchworen war, den Bürgern unverwehrt. Im gemeinen öffentlichen Frauenhaus *) gab es nächtlicher Weile immerfort Rumor. Martin Zand wurde erſtochen. Seyfried Löbel erſchlagen. So wurde auch Ott, Herrn Ulrichs Sohn an der Prüflinger Herberg vor offnem Friedgericht eines Mords, den er an Carl Lauffer gethan haben ſollte, von der Wittwe angeklagt. Letzterer aber ward losgeſprochen. Um des Mords willen wurde die Fritzin auf Zeit ihres Lebens der Stadt und des Burgfriedens verwieſen. Um die That, die im Frieden an Seyfried Löblein ſel. begangen wurde, fällte der Rath mit Zuziehung vieler anderer Bürger das Urtheil **), daß der Thäter Hans der Löbel im Cramwinkel vier Jahre weder in die Stadt noch in den Burgfrieden kommen ſolle, bevor er unentgolten deſſen, was der Richter und der Kläger zu fordern habe, 30 ℔. zu einer Beſſerung gäbe, damit man den äuſern Stadt Graben davon mauere; und darnach ſtand es noch bey dem Rath, ob dieſer ihn wieder aufnehmen wolle oder nicht.

Es wurden auſerordentliche Wandel und Strafgelder jederzeit zu gem. Stadt Nutzen und Ehren verwendet. Eben damals wurde der Stadtgraben bey Prenbrun gemauert, und zwey neue Thore auf der Donauſeite, eines ***) unfern St. Otten, das andere zu Oſten gemacht. Der gemeine Seckel wurde durch die vielen außerordentlichen Ausgaben rein ausgeleert. Man mußte von Juden Geld borgen. Auch das Catharinenſpital verpfändete Güter. Zwey Herren vom Dom und zwey vom Rath ſiegelten die Pfandverſchreibungen. †)

M Im

*) Von dieſem öffentlich privilegirten von dem Rath an einen Wirth verſtifteten Bordell werde ich in der Folge noch einige beſondere Umſtände anführen. Es lag im Latron dem Hauſe des Dechants von der A. Kapelle gegen über.

**) Urkunde des Vereins vom Rath und der Gemeine. 1355. Freitag vor Bartholome.

***) zunächſt am alten Prenbrunerthurm, in der Hundsumkehr.

†) des Hofs Lauterchoven. Urkunde 1355 am St. Bartlme Tag.

Im December hielt ſich Markgraf Ludwig der Römer zu Lengenfeld auf.

1356.

Wir finden ihn zu Anfang des folgenden Jahrs zu Nürnberg unter den Fürſten, die das berühmte Reichsgrundgeſetz, die nachmals ſo genannte goldene Bulle, hatten errichten helfen. Die andern Herzoge von Bayern, vorzüglich die Fürſten des Unterlandes, Herzog Stephan, Albrecht und Wilhelm wollten dem ländersüchtigen, ihrem Hauſe unverſöhnlich abgeneigten Kaiſer Karl nicht unter die Augen kommen. Sie nahmen an den Berathſchlagungen zu Nürnberg keinen Theil. Herzog Albrecht war noch nicht auf freyen Fuß geſtellt, wenigſtens noch nicht ins Land heraufgekommen. *) Dieſerwegen konnte er gegen die Veräuſerung der Herrſchaft Donauſtauf nicht ſo einſchreiten, als er gethan haben würde, wenn er im Lande geweſen wäre. Dieſe Abweſenheit benützten der Ecker und die verwittwete Reichin. Die andern Churfürſten gaben zu der Veräuſerung ihren Conſens. **) Das Capitel des Domſtifts, das dieſe wohlgelegne Herrſchaft, auf welche das Bißthum urſprünglich gewidemt geweſen zu ſeyn ſcheint, ließ ſich jedoch nicht irre machen, die Unſtatthaftigkeit dieſer Veräuſerung vor Augen zu legen, und — vermuthlich durch Abgeordnete — dem päbſtlichen Stuhl zu Avignon eine Denkſchrift zu übergeben. Ich glaube Dank zu verdienen, wenn ich dieſes merkwürdige bisher unbekannte Actenſtück aus einem alten Copialbuch mittheile:

> Es kündigen Euer Heiligkeit Euer andächtigen Vater der Probſt, der Dechant und das Kapitel der Kirchen zu Regensburg, daß Herr Friedrich Biſchof zu Regensburg das unbeſprochen des Pabſts und auch

des

*) Nach einer Angabe in der Kamrerrechnung. Doch iſt bereits eine am Pfinztag vor Antoni von ihm dadirte Urkunde vorhanden. ſ. weiter unten S. 96. Anmerk. **)

**) Pelzel l. c. ſchreibt reliquorum electorum literae extant in copiario R. Bohem.

des Kapitels und ohn ihren Rath etliche Veſt. Burg. Dörfer. Land. Erb. Gut und auch ander Ding. die zu dem Bißthum und zu den Kirchen zu Regensburg gehören. noch dem Eyd wider Eyd. den er der heiligen Römiſchen Kirche gethan hat. daß er der Kirchen Gut nicht entfremden ſollte. wider Recht verkauft hat und etlich ewiglich verſezt und verſpendet hat. um groß Summen Geldes. die in der Kirchen Nuz zu Regensburg nicht gewendet ſind. und auch ſonſt mancherley zerſtreut und verderbt hat. und hat ihm leider daran nit genugen laſſen. er hab dennoch das beſte und das feſteſte Haus. das dieſelb Kirchen beſeſſen hat. das Stauffe genennt iſt. damit die Kirch ausgeſezet und begabet iſt. und ohn das die Kirch von Regensburg ihrer Freyheit und ihrer Rechten nicht gefreuen mag. Herrn Carel dem Röm. Kaiſer als einem Kunig zu Böheime lauterlich verkauffet und ihn denſelben in Rechtes Kauffes Weis vollführet. ihm dem eh genannten Künig und ſeinen Nachkommen Künigen zu Böheim ewiglich zu beſitzen. und der ehgenannt Biſchof nach der Zeit. da er geſampnet und genam (eingeſtrichen und eingenommen hat) das ehegenant Geld. da ließ er die Stadt und das Bißthum zu Regensburg und fuhr gen Böheim. da er ſich noch enthaltet. und hat die ganz Kirchen zu Regensburg zu Handen des ehgenannten Kaiſers gegeben und geſezt. und derſelb Kaiſer hat ohn Wiſſen des Capitels und ſein unbeſprochen geſezt und geſchickt einen fremden deſſelben Bißthums. und ob man währlicher reden ſoll. einen Verderber des übrigen Theils. den Biſchof von Eyhſtätten. des ehgenannten Biſchofs von Regensburg Bruder. und das iſt geſchehen zu der Kirchen von Regensburg groſſen Verderbniß und ewiglichen Schaden. Davon allerheiligſter Vater. es ſey denn Sache. daß ſolchen vorgenannten Dingen ſchnelliglich begegnet werd. ſo iſt die ehgenannte Kirch zu Regensburg in kurzen Friſten ewiglich verdorben. Darum bitten die ehgenannten der Probſt. der Dechant und das Capitel. daß ihr dem ehgenannten Herrn dem Kaiſer. der zu Schirmung und nicht zu Angreifung und zu Verderbniß der Kirchen geſezt und gemacht iſt. fleiſſiglich ſchreiben wollet.

let. und ihn gerucht (geruhet) anzuweiſen und zu mahnen. daß er das ehgenannt Haus dem vorgenannten Kapitel und der Kirchen zu Regensburg wieder einantwort und wieder gebe. und daß ihr dem Herrn dem Erzbiſchof zu Salzburg. in deß Gewicht (Erzſprengel) ſie ſind. mit Euern Briefen empfehlet und gebietet. ob er mit ſchlechter kurzer Unterweiſung erfindet. daß die ehgenannten Ding wahr ſind. daß er denn die ehgenannten Verkauffungen. Verſatzungen. Verſpendungen und Entfremdung ſpreche und urtheile. daß ſie zu nichte ſind. und daß er den ehgenannten Biſchof und den Kaiſer ob ſie euer Meynung und euer Anweiſung ſchmähen gehorſam zu ſeyn. und auch alle andere derſelben Burgen. Veſten. Dörfer. Lande. Erb und Güter Raub und Frevel beſitze. zu Laſſung und zu Wiedergebung derſelben Dinge alle bezwinge mit feſtiglicher Gewalt. und darzu ob ſein Noth würdet. angerufen mögen Hülff weltlichen Gewalts. und geruhet auch ob es an euern Gnaden geſeyn mag. daß ihr der ehgenannten Kirchen forſchet eines weiſen und eines getreuen fürfinden auf die Red. daß ſie in Geiſtlichen und in weltlichen Sachen nicht verderb noch verſäumet werde. und thut das auf ein ſolche Zeit. daran euer Heylichkeit genügen wird. mit allen den Unterſcheiden und in allen den Meynungen und Sinnen. die darzu nothdürftig ſind.

Faſt verzweifelte der Kaiſer ſeinen Anſchlag auszuführen, als er die Bewegungen vernahm, die darüber im ganzen Land und zu Regensburg entſtanden. Er hielt für das klügſte, den Pabſt zum Schiedsrichter zu nehmen, eine Lokalcommißion zu verlangen, *) und deren Ausſpruch heimzuſtellen, ob die Veräuſerung der Hochſtift nachtheilig und verderblich ſey. Im Jahr 1356 des nächſten Sontag nach S. Jorgentag, — heißt es in einer alten gleichzeitigen Handſchrift **) — kam

*) In der Bulle Pabſt Innocentii (in Ludwigs reliq. Mſtor. VI. 15.) ſtehet: Bertrandum apiſcopum Aptenſem ad inſtantiam Tuam in Alamaniam transmiſimus, ut informet ſe de commodo etc.

**) aus welchem der Abdruck bey Oeſel. II. 508. und inſonderheit die falſche Jahrzahl 1352. zu verbeſſern iſt.

kam ein Legat von des Pabſts wegen gen Regenſpurg in die Stadt, beſandte die Prälaten, die Pfaffen und die beſten Bürger in der Stadt, die ſchwuren auf das Evangelium, daß ſie ſagten um die Burg zu Stauf, die der Biſchof Burggraf Friedrich hin hat gegeben dem Röm. Kaiſer Karl, Königen zu Böhmen. — Da fragte der Legat die vorgenannten Herren, ob der Wechſel und der Kauf dem Bißthum Nutz oder Schad wäre, um dem Pabſt hinwieder Bericht zu erſtatten. Es iſt zu beklagen, daß dieſe Ausſagen nicht mehr vorhanden, wenigſtens bey Gelegenheit, wo das Hochſtift wahrſcheinlich ſeine Gerechtſame auf Donauſtauf recht gut damit hätte beſcheinigen können, unbenützt gelaſſen worden ſind.*) Der Erfolg läßt uns jedoch tief genug in den Inhalt dieſer Ausſagen ſehen. Dem Legaten wurden mit dem gewöhnlichen Gepränge am Tage ſeines Einzugs einige Kannen Ehrenwein von dem Rath überbracht. Der Biſchof Friedrich vermied die Vorwürfe der Chorherren und hielt ſich auf einem Schloß, das ihm der Kaiſer gemäß den Tractaten eingegeben hatte, in Böhmen auf. B. Friedrichs Bruder, der Biſchof Bertold von Eichſtädt, adminiſtrirte in ſeines Bruders Namen die Hochſtift.**) Eine Sage gieng,***) als hätte Karl das Bißthum Regensburg ganz eingehen und die Stadt, wenn die Anſchläge auf ſelbe gelungen ſeyn würden, ſeiner Herrſchaft und dem Sprengel der Prager Metropolis unterwerfen wollen.. Nach Johannis kam der Kaiſer noch einmal nach Stauf, und verweilte zwölf Tage in hieſiger Gegend.†) Mit ihm Adolf deſſen Kanzler, und viele andere Herren. So lange das Kaiſerliche Hoflager in der Nachbarſchaft war, ſtanden die Bürger in Waffen. Die Wachtſchreiber hatten das Wappen verſchrieben. (zum Aufzug in den Wachten angeſagt.) Drei Knechte wachten zu Oſten unter dem Thor; vier lugten auf den Thürmen, des Kamrers Diener ſperrte die Burgthore. Eines Tages ſoll

*) in den Deductionen, die Landeshoheit auf Donauſtauf betr. 1766. fol.

**) Urkunden B. Friedrichs d. 1359. f. 3 poſt Epiphan.
im Urkundenbuch zu Falkenſteins Eichſtädtiſcher Geſchichte S. 191.

***) Aventin a. a. O.

†) Aus der Kamrerrechnung.

ſoll der Kaiſer gegen Straubingen geritten ſeyn. Die Straubinger waren vor ihm von den Regensburgern wegen des gebrochenen Landfriedens belangt worden. Auch ſie hatten, wie alle bayeriſchen Städte, den Landfrieden K. Carls beſchworen, und doch ein den hieſigen Bürgern von Ekkolf von der Wart unbillig abgenommenes Gut durch ihre Stadt gehen und auf Steinach führen laſſen. Auf geführte Beſchwerde ſchrieb der Kaiſer *) dem Richter, dem Rath und der Gemeine zu Straubing: „ mit ſamt Land und Leuten darüber zu ſitzen und Wege zu erfinden, damit den Regensburgern ihr Gut wiedergegeben, und Er nicht gezwungen werde, die Sache allen den, die das H. Reich angehörent und den Landfrieden geſchworen haben, vorzulegen und mit Ernſt dazu zu thun. „

Zur genaueſten Beobachtung des Landfrieden waren die hieſigen Bürger auch noch abſonderlich durch einen eignen Stadtfrieden und Bürgerverein verpflichtet. Sie hatten in dem Burggeding geſchworen, in Betrachtung der aus den vielfältigen Todſchlägen und Zerwerfnißen für das hieſige gem. Weſen erwachſenden Nachtheile alle Feindſchaft zwiſchen allen Leuten hie in der Stadt auf ein halbes Jahr zu beſtellen und zu befriedigen. Brach demungeachtet jemand dieſen geſchwornen Frieden, der wurde vom Rath und von den Fünf und vierzigen **) gerichtet, ohne Anſehen der Perſon, er mochte gefreundet ſeyn, oder unbefreundet, ohne daß eine Fürbitte eingelegt werden durfte, noch daß eine Freyung geſchüzt hätte. Buben und Ruffian ***) waren jedoch vom dem Geſetze und von dieſem Stadtfrieden ausgenommen. Zu beſſerer Handhabung des Stadtfriedens mußte überdieſes jeder Bürger dem Rath vorbringen und anzeigen, ob und gegen wen in der Stadt er eine Feindſchaft habe; es durfte auch niemand in ſolcher Zeit des geſchwornen Frieden bei Geldſtrafe verborgene und

längere

*) Miſſiv. d. Nürnberg an dem Prechendentag a. imp. 1.

**) d. h. der äuſere Rath.

***) Ruffian heißen in England noch heut zu Tage die Hurenwirthe und Leute dieſes Gelichters.

längere Meſſer tragen, als das an dem Marktthurm eingemauerte Maaß erlaubt hatte — auch keine verbotnen Wambſe noch Blechhandſchuhe. Wenn der Bürgermeiſter und der Rath einem Bürger etwas befahl, ſo war doppelte Strafe darauf geſezt, wenn ſich derſelbe dagegen ſezte, oder in einem Auflauf und Stoß, und wenn Ausleute einen Bürger in der Stadt angriffen, nicht zu Hülfe kam, ſondern den Handel verſaß. Der Rath und ohngefähr 350 Bürger ſchwuren am Freytag vor Herren Faßnacht dieſen Stadtfrieden und vorſtehende Säze und Artikel zu halten.

Einige vorangegangene Morde hatten zu dieſem Geſetz und Verein Anlaß gegeben. Hans und Heimeram die Tundorfer hatten Stephan den Haller des Mittwochs nach St. Pauls Bekehrung auf das Leben verwundet. Die Mörder wurden ergriffen. Sie baten den Rath zu warten, was Gott mit Stephan dem Haller würke (ob derſelbe würklich tödlich verwundet ſey.) Da Haller den Geiſt aufgeben mußte, beſchloß der kleine und der große Rath, daß beide Tundorfer zwey Jahre lang aus der Stadt ſeyn, und weder in den Burgfrieden noch nach Prül und in die Vorſtadt kommen ſollen; dabey mußten ſie ihre Steuer fortſteuern, als Bürger, und wurden ihrer Bürgerpflicht in ſolcher Zeit nicht erlaſſen. Es durften auch ihre beiderſeitigen Anverwandten in dieſen zwey Jahren keine Waffen tragen, um weiteres Unglück bey der gegen einander tragenden Rache zu verhindern. *)

Es wurde ferner der Saz wegen des Umgelds zu erneuern beliebet. **) Conrad Grafenreuter, der auſer dem Rathhaus die Gemeine gegen das Umgeld einzunehmen geſucht hatte, wurde auf zehn Jahre von allen Stellen im Stadtrath und in dem Hansrath ausgeſchloſſen, und überdieſes noch verurtheilt, zehen Zinnen an der Stadtmauer auf ſeine Koſten zu bauen. Die Geſetze gaben dem Magiſtrat

*) Dietrich Satzenhofers Bürgermeiſters, des Raths und der Gemeine Schluß d. Freitag vor Lichtmeß, und der Tundorfer Verſchreibung d. d. eod.

**) d. d. Freitag vor S. Martinstag.

giſtrat großes Anſehen, und der Magiſtrat den Geſetzen Nachdruk. Die edelſten Geſchlechter hielten ſich's zur Ehre, das Bürgerrecht von Regensburg zu erhalten. Es prangen die Namen der Lerchenfelder, Haidauer und vieler anderer alt adelicher Geſchlechter in unſern Bürgerverzeichnißen. Zu Weihnachten dieſes Jahrs gab der Rath auch dem Ritter Weichſer ihr Burgrecht hier in der Stadt, mit der Uebereinkunft, daß er hier in der Stadt gegen andere Bürger wie jeder Bürger vertreten werden ſolle; drauſſen verſprach Weichſer den Bürgern zu helfen und das Wort zu reden ohne alles Geld; und was er ſonſt im Ausland hatte, das mußte er ſelbſt austragen. Auch unter den Münzerherren, welches lauter Bürger geweſen, waren gute Geſchlechter. Durch Heurathen und Erbanfälle und Verpfändungen traten von Zeit zu Zeit viele neue Familien in die Hausgenoſſenſchaft ein. Der Schlagſatz (der Gewinn von der Münze) wanderte von einer Hand in die andere. *) Die Herzoge ſelbſt, Herzog Albrecht, nach dem er aus der Gefangenſchaft gekommen war, **) verpfändete mit Herzog Wilhelm gegen 355 ℔. zwei Drittheile an den Antheil am Schlagſatz. In dieſer Münzſache und wegen der Commercien giengen wieder viele Abordnungen zu den Fürſten — vorzüglich wegen der unſichern Straße — hinab nach Oeſtreich und nach Paßau. Biſchof Gottfried von Paßau hatte wegen verweigerter Mautgebühr ein Regensburgiſches Gewandſchiff ***) angehalten. Die Irrung wurde durch eine Abordnung ohne Schwierigkeit beendigt. Durch eine andere Abordnung wurde auch bey Pfalzgraf Ruprecht die Holzzufuhr auf der Pfreimd den Fluderern und Bürgern erlangt, die Sperre und das Verbot der Holzzufuhr abgenommen, und die Be-

*) Leonh. auf Tunau's Urtheilsbrief, den an Diepold Frumolt verſetzten Schlagſatz betr. d. Samſtag nach Lorenze 1356. und unzählich andere Verſchreibungen.

**) Als er aus der Gefangenſchaft gekommen war, war er vom Rath beſchenkt worden. Die Verſatz Urkunde über den Schlagſatz iſt datirt Pfinztag vor Antoni 1356 und von Herzog Albrecht geſiegelt.

***) Biſchof Gottfrieds Urkunde d. Wien Mittich nach Lucientag 1356 worinn er bekennt, daß die Erbern Bürger gemein der Stadt Regensburg um die An-

Bezahlung des Holzzinſes und Geleits zu Dreßnitz und Nabburg beſtimmt. *) Der Handel wegen Donauſtauf war der ſchwerſte. Es war unmöglich, die Plane des Kaiſers zu hintertreiben, obſchon auch der päbſtliche Stuhl die Einwilligung zu dem Tauſch verweigert, und ſeine Mißbilligung zu erkennen gegeben hatte. Es war mit dem Biſchof die Sache abgehandelt, daß der Kaiſer Donauſtauf wo nicht tauſch doch Pfandweiſe inbehalten konnte.

Im Jahr 1357

Donauſtauf blieb in den Händen des Kaiſers **) und wurde der Schlüßel des Königreichs Böhmen. Buſla von Schwannberg wurde zum Pfleger des Schloßes und der Herrſchaft beſtellt. An ihn und an alle nachfolgende Pfleger des Hauſes Staufen ergieng des Montags nach Maria Verkündigung von Prag aus der königliche Befehl, den Bürgern von Regensburg alle Rechte und löbl. Gewohnheiten, die ſie zu Staufen hergebracht, folgen zu laſſen, und alle Ueberfahrung wiederzuthun, indem auch die von Regensburg den Leuten von Stauf ihre Rechte und Gewohnheiten hielten und ſelbe günſtiglich dabey ließen. Den Herzogen von Bayern war indeſſen dieſer neue Nachbar ſehr ungelegen. Sie berannten das Schloß Naternberg, in welchem der Ritter Peter Ecker wohnte,

Anſprach und Forderung, die Er und die Bürger zu Paſſau gehabt haben, und darum Er ein Gewandſchif zu Paſſau aufgehebt, mit den zwei Bürgern Ortolf dem Weterwurger und dem Altmann zu Paſſau ausgebürgelt, und dem Mautner mit 300 tb. vergewißert haben.

*) Urkunde Ruprecht des Jungen Pfalzgrafen und oberſten Truchſeß d. 1356. Mont. nach Lichtmeß: wir haben angeſehen den Gebreſten und Mangel, den unſer Land zu Bayern und die Stadt Regensburg an Holz hat, und haben gefreyet, geurlaubt und ausgelaſſen unſer Straß auf dem Waſſer Pfreimd. — Die Müller und Hammerwerke ſollen ſie nicht hindern, ſondern ihre Fälle haben als an der Nab her iſt von Mantel.

**) In einer Kloſter N. Altaichiſchen Urkunde (Mon Boic. XI. 306.) worin das Kloſter von dem Zoll zu Donauſtauf befreyt wird, ſchreibt Kaiſer Carl 4. d. d. 5 May 1355. Nos qui dicti caſtri Stauf dominium nunc tenemus.

der Stauf in die Hände des Kaiſers geſpielt hatte. Allein Ecker leiſtete Widerſtand und verließ ſich auf den Kaiſer. Kaiſer Carl eilte ihm auch wirklich zu Hülfe und zog mit einigen Fähnlein Böhmen über die Stauferbrücke *), um dem Herzog in Rücken zu kommen. Bey dieſer Gelegenheit machte er einen Verſuch, ob ihm der lang vorbedachte Anſchlag auf Regensburg glücken möchte. Mit einem ſtarken Gefolg ritt er herauf in die Stadt und kam bey einem dichten Nebel unbemerkt an das Oſtenthor, das wie alle übrigen Thore mit Schrenkbäumen und Perfrieden verſehen war, aber dabey offen ſtand, und nur mit 3 Wächtern beſezt war. Er zog zwar ſolchergeſtalt ohne Hinderniß ein, fand aber zu ſeinem Erſtaunen die Ketten in den Gaſſen aufgezogen, die Straßen geſperrt und die Häuſer geſchloßen. Geraden Wegs ritt Carl auf das Rathhaus, vielleicht um die Vorſteher der Stadt zu überfallen. Es war aber die Ankunft eines fremden Volks, ohne daß es der Kaiſer gewußt hatte, doch bereits von den Thürmen ſignaliſirt worden, und die Rathsherren hatten ſich ſchon auf die Sammelplätze begeben, woher von zwei Seiten gegen das Rathhaus die ſchnell zuſammengelaufne Bürgerſchaft in zwey Haufen unter Anführung des Bürgermeiſters Satzenhofers und des Schultheiſen Zands und des Kamrer Gumprechts anrükte. **) Viele erſchienen geharniſcht. Der Kaiſer ſah die Bürgerſchaft unter den Waffen. Die wahre Abſicht des unvermutheten Beſuchs verheelend ſchien ihm befremdend zu ſeyn, daß die Bürgerſchaft ſich bewaffnet habe. Er beſorgte verrathen und auf dem Rathhaus nicht ſicher zu ſeyn, und begab ſich in des Kamrer Gumprechts Haus unfern dem Rathhaus. Aber auch dieſes war mit einer Menge Menſchen

*) Oefel. I 43. II. 180.

**) Von dieſer Geſchichte iſt nachzuleſen Aventin am a. O. Andreas der Presbyter in Petzens anecdotis IV. 578. und farrago hiſtorica bey Oefele II. 508. Vorbenannte Geſchichtſchreiber erzählen dieſen Vorgang unter verſchiedenen Jahren. In gleichzeitigen Urkunden geſchieht davon gar keine Erwähnung, auſer in Aufſätzen vom Jahr 1485. Ich zweiſle gar nicht an der Wahrheit dieſer Geſchichte. Und wenn ſie ſich zugetragen hat, ſo kan ſie unter kein anders Jahr geſezt werden, als unter das Jahr 1356. Die römiſche Jahrzahl MCCCLVI. iſt im Leſen alter Handſchriften ſehr leicht mit MCCCLII. zu verwechſeln.

ſchen erfüllt, und das Geklirre der Waffen und der Lärm ſo groß, daß der Kaiſer wieder abzuziehen für gut fand, und von dem Magiſtrat zu einem andern Thor hinaus begleitet wurde. Um des Kaiſers Gnade zu gewinnen, ſchickte man hierauf von Seite der Stadt Koſt und 10 Schaf Haſer in das kaiſerl. Feldlager; dem Biſchof von Minden beſonders 5 Schaf und überdieſes eine Verehrung von 50 Gulden. Ueber dieſe Verehrung faßte Herzog Albrecht großen Unwillen. *) Er gab ſolchen den Bürgern und Jnwohnern auf die empfindlichſte Weiſe zu fühlen, indem er die Wege verſchlagen, und die Güter der Kaufleute anhalten ließ. Dies wiederfuhr den Fuhrleuten zu Abensberg, zu Paſſau, zu Miltenberg am Eichenbüchel. **) Selbſt im Stadtfeld wurde von Wernt Auer an Vieh und Leuten des Kloſters Prüfling Gewalt geübt ***), und zu Varnbach von den Nürnbergern ungewöhnliches Geleit genommen. Dem Flor der Handlung waren dieſe Verhältniße nichts weniger als zuträglich; doch nahm derſelbe unter allem Druk von Jahr zu Jahr zu. Vorzüglich große Geldgeſchäfte wurden auf hieſigem Ort gemacht, und in Geheim viel ungemünztes Gold aus Hungarn und Böhmen geführt. †) Jnſonderheit wurde das Gottfried Reichiſche Haus unermäßlich reich. Bey einem diesjährigen in dieſem Haus ſich ereigneten Todesfall waren alle Spitäler in Ober und Nieder Bayern und alle Klöſter in einem Umkreiß von einer Meile mit Vermächtnißen bedacht, und unzähliche Jahrtage geſtiftet, und große Summen vererbt. Die Fürſten konnten in den geldarmen Zeiten die dieſer Familie verſchriebenen Pfandſchaften nicht löſen. Die Auer cedirten ††) derſelben ihren Antheil an dem von N. Bayern lehnbaren Pfundzoll. Der Biſchof verſchrieb ihr ſein Friedgericht und Kamreramt auf neue zehen Jahre.

*) Aus der Kamrerrechnung.

**) Urkunde Biſchof Albrechts von Würzburg, daß der edel Knecht Kraft v. Walmarſpach den Karren zum Eichenbüchel nicht genommen 1357. Dienſtag nach Palmtag.

***) Mon Boic. XIII. 258.

†) Conrad Engelmair, ein angeſehener Kaufmann von Regensburg, kam dieſerwegen zu Prag in Verhaft (ſchwarz. Buch f. 168.

††) Urkunde Friedrichs, Schweiger und Johann der Auer d. 1357. ſine die.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Der Biſchof, nachdem er geſehen hatte, daß der päbſtl. Stuhl den Handel in Betreff Donauſtaufs nicht genehmige, verließ die Böhmiſchen Güter und kam wieder in den Schoß ſeiner Kirche. Da gab er dem Probſtgericht, wie vormals K. Ludwig das Schultheiſenamt gefreyet hatte, die Begünſtigung *), Uebelthätige Leute nicht mehr durch den Frohnboten, ſondern durch den Stadthaher rädern, enthaupten oder verbrennen laſſen zu dürfen, und ſchafte andurch eine alte Gewohnheit ab, damit das Probſtgericht deſto ehrlicher mit Frohnboten beſetzt werden könnte. — Auch geſchah ohne Zweifel unter des Biſchofs Autorität, daß die Herren vom Capitel und die Herren vom Rath in Betreff ihrer Capelle zur H. Margaretha auf l. gem. Stadt ſteinernen Brücke die Uebereinkunft getroffen hatten, abwechſelnd einmal von Seiten des Capitels durch den Domprobſt, das andermal von Seiten des Raths durch den Brukmeiſter das Beneficium vergeben **) zu laſſen.

Zu Emeram machte die Beſetzung der Abtey nach Abt Alberts Tod große Bewegung. Die Mönche hatten den Conventual Alto erwählt, und nachdem der Pabſt die Wahl nicht beſtätigen wollte, wandten ſich dieſelben an den Rath, in deſſen Schutz das Stift ſtand, und baten um des Raths Fürſprache. Der Rath ſandte Conrad von Maid oder Frauenberg, den unter dem Namen Conrad de Monte Puellarum berühmten Schriftſteller, der ein Chorherr und als Rathgeb in der Stadt Dienſten geweſen, nach Avignon an den Pabſt ***) und an Bertrand, der im vorhergehenden Jahr als Legat in Regensburg geweſen war, und empfahlen

*) Urkunde B. Friedrichs d. Regensburg 1357 Ertag nach Gregori.

**) d. d. an S. Andreastag 1357. Eppinger in collectaneis ad h. a. und Stadtbuch f. 57.

***) im ſchwarzen copiario fol. 109. und 161. Der Rath ſchrieb an den Pabſt und an das Cardinalcollegium. An erſtern: quatinus fratri N. monaſterii S. Emerami profeſſo in abbatem ejusdem monaſterii a ſuis confratribus concorditer electo — de abbatia monaſterii — dignemini — miſericorditer providere. Der Rath gibt Alto ein vortrefliches Zeugniß.

len den Abt Alto dem päbſtl. Stuhl. Der Pabſt erwiederte, er habe ſich dem Stift einen Prälaten zu ſetzen reſervirt; die Wahl, die die Mönche unternommen, könne nicht beſtehen, aber Er wolle Alto ernennen.

Viele andere Botſchaften *) giengen zum Kaiſer, nach Nürnberg, Salzburg, Neuſtadt, nach Prag, ins Tyrol zum Markgrafen, nach Straubing und Paſſau, nach Stauf wegen der böſen Gulden, zu den Herzogen Ruprecht und Albrecht nach Cham, als auch der Kaiſer daſelbſt war. Die Herzoge fanden ſich hernach hier bey Herzog Stephan ein, und erhielten das gewöhnliche Ehrengeſchenk an Wein. Dergleichen bekam auch der Burggraf von Nürnberg, ein geheimer Rath des Königs von Hungarn, und die Frau Burgermeiſterin, die ihren Gemahl beſucht hatte.

Am Schluße des Jahrs wurde zwiſchen den Leuten des Kaiſers und der Herzoge von Bayern ein Friede gemacht. **) Donauſtauf blieb aber böhmiſch.

In der Stadt wurde der Friede und der Bürgerverein wieder auf ein Jahr von neuem beſchworen. — Einen andern einträchtigen Schluß faßten beide Räthe des Montags nach Invocavit aus Veranlaßung des vorjährigen Vorgangs mit Tundorfer. In Gemäßheit dieſes Vereins ***) ſoll Bürgern, die austreten oder Urlaub nehmen, nicht geſtattet werden, ein Gewerb allhie zu treiben, oder eignen Rauch zu haben, und bey ihren Freunden zu wohnen, ſondern ſelbe ſollen bey den Gaſtwirthen zehren, und dieſe mußten ſie beſonderlich zählen (anzeigen) wie andere fremde Gäſte. — Wollte ein ausgetretner Bürger das Bürgerrecht wieder haben, ſo mußte er die Steuer ganz entrichten, die er in det Zeit zu entrichten gehabt hätte. — Niemand durfte mit ausgetretenen Bürgern in Handlungsgeſellſchaft bleiben, bey Strafe, daß er für erſtere verſchazſteuern muß-

*) Aus der Kamrerrechnung.

**) Oefel. II. 180.

***) Urkunde d. Montag nach Invocavit 1357.

mußte. — In den nächſten acht Tagen nach der Zeit, die der Rath zur Schatzſteuer anſezte, mußte jedermann verſchazſteuern, oder er durfte keine Gewinnung in der Stadt mehr haben, und mußte mit Frau und Kindern aus der Stadt ziehen. Bis die Steuer bezahlt war, war das Vermögen der Stadt Unterpfand. — Jeder Burger, der austreten wollte, mußte noch eine ganze Jahrsſteuer geben ohne Widerrede. Bürger, die in der Fürſten und Herren Dienſte gehen und ihrer Mauten und Zölle ſich erwinden wollten, durften nicht länger Bürger allhie ſeyn, ſie verſprachen denn, daß es der Stadt keinen Schaden bringen ſolle, und daß ſie alle verſeßene Steuer bezahlen wollten. — Wer die Stadt und die Gemeine wider hieſige Freiheiten auswärts vor andere Gericht lud, oder wer nicht Recht von hieſiger Stadt nehmen wollte, oder Händel gegen des Raths Gebot anſpann und der Stadt Nachtheil warb, der wurde von der Stadt verboten und verſchworen. Dieſer vorgeſchriebenen Punkte und Artikel halben iſt man auf drey Jahre übereingekommen, ſolche unverbrüchlich zu beobachten. — Ein anders Geſez dieſer Zeit verordnet *), daß wenn einer ein Weib nahm und vorhin ſchon eines hätte, derſelbe ohne alles Urtheil in einen Sack geſtoßen und erſäuft werden ſolle, er ſey gefreundet oder nicht. —

Um dieſe Zeit hub ſich ein Sterb im Lande zu Bayern und hie zu Regensburg an, indem die Leute Drüſen gewannen und den Schwindel im Haupt, und ſtarben am dritten Tag. **) Und ſo wie der Sterb vor acht Jahren mit Erdbeben ſich eingeſtellt, ſchreibt eine alte Chronik, ſo kam er auch hinwieder, und dauerte das Erdbeben um Martini acht Tage.

Am Unſchuldigen Kindertag, da die Schüler mit ihrem Biſchof Ruprecht nach alt hergebrachter Weiſe herumgezogen und viel Gaukelſpiel getrieben, erſtach ein angeſehener Bürger Mathäus Reich den Domherrn Conrad von Braunau

*) Im Stadtbuch fol.

**) Aus dem ſchon öfter unter dem Titel Friedgerichtsbuch angezogenen Codice Mſto.

nau im Zug. Darüber ergab ſich ein großer Auflauf und eine große Mißhellung zwiſchen der Geiſtlichkeit und der Bürgerſchaft. Der Biſchof gebot die Einſtellung des Gottesdienſts und des heiligen Amts, und der Rath verbot, daß kein Bürgerskind auf den Dom oder in der alten Capelle hinführo zur Schule gehen ſolle. *) Ueber dieſes zog der Biſchof alle Lehen ein, die Matthäus Reich vom Hochſtift getragen hatte, und ſchafte auch das Kinderſpiel mit dem ſogenannten Kinderbiſchof ab. Reich belangte den Biſchof zu Salzburg und wußte ſich zu rechtfertigen **), daß die Sache endlich an Schiedsleute gebracht wurde, und für Reich einen guten Ausgang gewann.

1358.

Des nächſten Jahrs Mittwoch nach der Ebenweich wurden zwey Münzerknechte vorgeführt, die falſche Pfennige geſchlagen hatten. Der Münzmeiſter belangte dieſelben gerichtlich, daß ſie dem Biſchof, dem Herzog, der Stadt und den Münzern und Land und Leuten die Münze gefälſcht hätten. Als ſie die That geläugnet, ſo ſchwur der Münzmeiſter, und drey ſchwuren mit ihm, daß der Eid rein, und nicht main ſey, und darauf ſprach der Richter, daß man die Knechte brennen ſolle. ***)

Trug und Falſchheit wurde ſtreng beſtraft. Dadurch kam die Polizey in den Städten des Reichs in guten Ruf, und Handel und Wandel in Aufnahme. Heuling, der wider Satz und Ordnung Hungariſche und Scherrwolle unter einander gewürkt hatte, wurde um zwey Pfund Pfennige geſtraft. †) Ein Germträger,

*) Oefel II. 508.

**) Factum non animo interficiendi, ſed in adjuvamen Ulrici Strabinger canonici ſubdiaconi et conſanguinei perpetraſſe ajebat. Vergleiche Inſtrumentum ſuper conpromiſſo facto d. 8. Jun. 1360. und Biſchof Friedrichs Urkunde d. ult. Jun. 1360.

***) Codex Mſt. des Friedgerichtsbuchs.

†) Aus der Kamrerrechnung.

träger, der den böhmiſchen Leuten, welche Germ herzuzuführen pflegten, dieſelbe abnahm und verkaufte, wurde ins Gefängniß geworfen. — Es wurde für den größten Ruhm einer Stadt gehalten, wenn alle Arten von Nahrung und Gewerb in ſelber getrieben wurden, und für Pflicht der Obrigkeit, dem Aufkommen ihrer Bürger auf alle mögliche Weiſe behülflich zu ſeyn. Daher wurden in der Folge der Zeit auf gem. Stadt Koſten eigne Werker errichtet, in dieſem Jahr ein Manghaus zu bauen beſchloßen, und zu dem Endzwek nicht allein der Stadt Antwerchmeiſter nach Augsburg, das daſige Manghaus zu beſichtigen, geſchikt, ſondern auch fremde Mangmeiſter von andern Orten hieher berufen. *) — In einer vorjährigen Urkunde geſchieht auch ſchon einer Apotheke, die hier errichtet geweſen war, Erwähnung, dergleichen in wenig großen teutſchen Städten dazumal gefunden werden möchten. Regensburg wurde das Ideal einer muſterhaften Verfaſſung. Der Magiſtrat hielt auf ſeine Würde. Wer dieſe beleidigte, den errettete keine Fürſprache und keine Freyſtatt von der verdienten Strafe. Selbſt der junge Zahn (Albrecht Zand) des Schultheiſen Sohn wurde, wie wir unterm folgenden Jahr umſtändlicher ſehen werden, weil er ſchimpflich und mit geringer Achtung im Rath geredet, der Stadt verwieſen. **)

Es war damals ein neuer Verſuch die hieſige Verfaſſung und das Regiment der Zünfte umzuändern angelegt, aber gleich dem frühern misglükt. Friedrich Hiltprand ſcheint wieder der Held der Geſchichte geweſen zu ſeyn. Um die Ausführung ſeines Vorhabens auf immer zu vereiteln, ward er auf ewig mit ſeiner ganzen Familie verbannt; und durch ein Geſetz war unterſagt worden, daß kein Bürger oder Inwohner zu und in deſſen Familie jemals heurathen ſolle. ***)

Es

*) Aus der Kamrerrechnung.

** Urkunde d. 1358. Montag nach Egidi. Der junge Zand war ſelbſt aus der Stadt gefahren; daher beſchloß der Rath, daß er nicht eher herein kommen ſolle, bis er ſich dem Rath unterwerfe.

***) Des Bürgermeiſters und des Raths Verein d. Ertag nach Mitterfaſten 1358.

Es wurde auch der Stadtfriede und deſſen Dauer verlängert *), und ſo wie dieſer am Schwörtag vom neuen beſchworen wurde, ſo ſchloß auch Kaiſer Karl mit den Kreiſen und Ländern, die vor ſechs Jahren in den Landfrieden getreten waren, das Bündniß von neuem, und ſtellte einen Hauptmann zu Rothenburg auf, **) zu einem Vorſtand in zweifelhaft oder ſchwer zu entſcheidenden Fällen. Um das Land friedlich und die Straße ſicher zu erhalten, wurden der Stadtſchreiber und andere Amtsperſonen häufig wieder an der Fürſten und Herren Höfe geſchikt — nach Sulzbach, nach Nürnberg, nach Dachau. Wegen Stauf waren die Negotiationen auch noch nicht beendigt. Zu München regulirte man den Satz des welſchen Weins. ***) Späterhin war der Hof hier. Es war auch Herzog Albrecht, der junge Herzog von Oeſtreich hier eingetroffen. Die Vicedome, Hofmeiſter und Räthe der Herzoge wurden mit Wein regalirt. Desgleichen die Abgeordneten der Stadt Amberg, als ſie Lengenfeld löſeten. †) Man turnierte in den Schrannen auf der Haid, unter fortwährender Amtirung Dietrichs von Satzenhofen, des Bürgermeiſters. Von dem Biſchof, ſo wie von den Herzogen giengen die verpfändeten Rechte des Pfund und Honig Zolls von einer Hand in die andere. ††) Die Feſte Weichs, die von Oberbayern zu Lehen gegangen, kam durch Kauf von Margareth Gumbrechtin an den Geſchlechter Stephan den Tundorfer. †††) Bey der Gumbrechtiſchen Familie war damals die

O Pflege

*) Vereinigung des Raths. Ertag vor Lucie 1358.

**) Urkunde K. Karls d. Rotenburg 1358. Dienſtag vor Laurenzi r. a. 15. Boh. 12. imp. 4.

***) zu München ward wegen des Handels mit Zand alles Gut und vorzüglich der aus dem Gebürg kommende Wein arreſtirt.

†) Aus der Kamrerrechnung, wo es heißt: ſub rubro Schenkwein: Herzog Ruprechts Vicedom zu Amberg und denſelben Bürgern, da ſie Lengvelt löſeten.

††) Erh. Igels von Lichtenberg Urkunde über ½ ℔ aus dem Pfund und Honigzoll d. 1358. an St. Urbanstag, und Leonhards auf Tunau über ein Drittheil des bayriſchen Pfund und Honig Zolls d. 1358. am Pfingſtabend.

†††) Urkunde der Margareth Gumbrechtin über die Burg Weichs, ſo von Ober-

bay-

Pflege des neuen Spitals zu St. Oswald. Die Frauen des Spitals bekamen in dieſem Jahr eine neue Ordnung. Friedrich der Auer und Johann der Auer ſchrieben ſich mit Sylveſter Gumprecht Pfleger des neuen Spitals auf Tunau. Friedrich Auer, deren Anherr, und Karl Prager waren Stifter deſſelben.*) Dieſer Ordnung zufolge mußten die Frauen als Schweſtern gehen in grauem oder ſchwarzem, oder braunem Gewand; alle Nacht mußten ſie auf das Zeichen ihres Schaffers in ihr Schlafhaus gehen, und auf deſſen Zeichen wiederum aufſtehen, und dann bey der Meſſe bleiben, bis man den Segen gab. Ohne des Schaffers Urlaub durfte keine Frau ausgehen, und keine junge anders, als daß eine alte mit ihr gieng. Bey Tiſch ſollten die Frauen haben ihre Stille und ihre Zucht. Wer dawider that, mußte auf den Knieen ein Pater noſter vor dem Tiſch beten. Auch auſer der Tiſchzeit war ihnen geboten, mit ſolcher Stille und Geberden ſich gegen einander zu halten, daß man es an die Straße nicht höre, und die Leute ſich nicht ärgerten bey Strafe an ihren Pfründen. Sie durften auch keinen Jngang (Beſuch) nicht haben von Frauen und Männern, der ihnen unehrlich war. Dem Schaffer waren die Frauen angewieſen gehorſam zu ſeyn, oder ſie mußten 4 Wochen aus dem Haus ſeyn. Große Sachen, z. B. wenn eine einen Mann hatte, oder untreu war, mußte der Schaffer an die Pfleger bringen. Die Speiſeordnung war, daß ſie alle Tage zweimal zu eſſen bekamen, das Sontags, Montags, Ertags und Pfinztags zweimal Fleiſch oder von Milch, am Mittwoch und Samſtag beide Eſſen von Milch, am Freitag und anderen Faſttagen von Oel, und welche faſtete, der mußte der Schaffer ſtatt dem Eſſen einen Pfennig geben; und an St. Martinstag und zu Weihnachten 6 oder 10 Pfennige um Wein und um Obſt und eine Semmel. Desgleichen am Ebenweich, am Prehen, am Antlas, am Oſtertag.

bayern zu Lehen geht, d. 1358. Freitag vor dem weißen Sontag. Stephan Tundorfer, der Weichs gekauft, verkaufte im Jahr 1362. die Burg wieder an Peter Sitauer.

*) Das Aueriſche Wappen ſteht noch an dem einen Pfeiler der Oswaldkirche oberhalb der Uhr.

tag. *) An dem Kirchtag, an St. Oswalds Tag, wurde ihnen ein Gericht Eſſen mehr gegeben. In der Faſten bekamen die faſtenden eine Bretze und einen Häring. Keine Perſon, die unter 30 Jahren war, wurde aufgenommen; Zwölf war die gewöhnliche Zahl der Frauen. Jede mußte bey der Aufnahme auf dieſe Ordnung ſchwören. Beym Tod fiel das beſte Bett ſammt Zugehör dem Hoſpital heim; verſtarb aber eine Frau ohne Vermächtniß, ſo war das Spital der Haupterbe. Dieſe Ordnung iſt datirt vom Jahr 1358. an St. Dionyſi Abend. Geiſtliche Verrichtungen, auſer den allgemeinen Pflichten eines Chriſten, hatten die Spitalerinen nicht. Darum geſchieht auch wegen des Gottesdienſts zu St. Oswald in dieſer Ordnung keine Vorſehung.

Von den Kamrern Conrad Dürnſteter und Lautwein auf Tunau wurde zu gleicher Zeit eine Stiftung gemacht **), die Kronleuchter zu St. Ulrich in der Dompfarre vor dem H. Stephan zu beleuchten. Zum gemeinen Weſen wurden von verſchiedenen Wohlthätern 130 ℔. Pfennige verehrt, und davon der Graben um die Stadt weiter fort gemauert, die zwey Werde zu Pfaffenſtein ***) mit einem eichenen Beſchlächte verſehen, der Graben (Bach) in der Stadt von St. Paul bis auf die Predig gemacht, und die Horen (Uhr) auf dem Thurm gebeſſert.

1359.

Der Handel mit dem jungen Schultheiſen nahm eine ſehr ernſtliche Wendung, indem nicht nur das gemeine Weſen dadurch in einen offnen Krieg verwikelt wurde, ſondern auch die Regimentsverfaſſung durch die erlittene auſerordentliche Erſchütterung gleichſam eine neue Feſtigkeit erhielt. Wir müſſen den Vorgang ſeiner wichtigen Folgen wegen im Zuſammenhang erzählen.

*) Ebenweich iſt der N. Jahr, Prechen der 3 König, Antlas der Frohnleichnamstag.

**) Urkunde Bürgermeiſters. D. von Satzenhofen d. 1358. an St. Jorgen Abend.

***) Aus der Kamrerrechnung. Eine wichtige Stelle zur Beleuchtung des Jurisdictionsſtreits über die Werde in der Donau.

Es war ganz kürzlich der alte Schultheiß Albrecht Zand mit Tod abgegangen, und hatte in ſeiner lezten Willensverordnung das Schultheiſenamt ſamt dem dazu gehörigen Friedgericht und Kamreramt ſeiner Frau und deren Tochter Clara mit Nuz und Gewähr vermacht. Von einer andern Ehe hatte aber der alte Schultheiß auch ſchon einen Sohn, der gleiches Namens war, wie der Vater, der ſich bereits bey Lebzeiten des Vaters wegen der Verſchreibung des Schultheiſenamts gezankt, nach deſſen Tod aber gegen den Rath aufgelehnt, und heimlich und öffentlich gegen die Stadt geworben hatte. Daher war in München und allenthalben in Bayern der Bürger Gut in Beſchlag genommen, und die Stadt Regensburg befehdet worden. Ja, der junge Zand hatte auf eine unerhörte Weiſe vor ſizendem Rath die Freundſchaft aufgekündigt, und ſich für einen Feind des gemeinen Weſens erklärt. Dieſes unbürgerliche Betragen ließ der innere Rath an den äuſern gelangen, indem der Bürgermeiſter nach den Burgern von der Gemeine, ſandte, die hierauf mit ſamt dem innern Rath den jungen Zand zu Rede geſezt hatte. Zand ſtellte den Vorgang ſo wenig in Abrede, daß er vielmehr vermeinte ſich damit nicht verfehlt zu haben. Da er aber zum drittenmal citirt, auch von der Bürgerſchaft eine noch größere Anzahl auf das Rathhaus berufen worden war, ſo entwich Zand aus der Stadt, verſuchte den Handel bey Markgrafen Ludwig anhängig zu machen, und fand bey den Edelleuten im Lande bereite Unterſtüzung, der Stadt und Bürgerſchaft zu ſchaden. Der Vogt von Arenbach ſandte zuerſt förmliche Abſagbriefe; der Tanner zu Salzburg verarreſtirte mehrere Karren (Wagen) Kaufmannsgut. Das Vieh wurde gepfändet, die Schiffahrt zu Straubing aufgehalten. Die Straße in Gebürg unſicher. Es wurden auf alle Straßen, nach Venedig, nach Frankfurt, nach Prag und auf andere Handlungspläze Warnungsbriefe ausgeſandt, damit ſich die Schaffer und Fuhrleute vorſehen und die hieſigen Kaufleute nicht zu Schaden kommen möchten. Die Uebermacht des Herzogs fügte jedoch der Stadt und den Kaufleuten täglich einen beträchtlichen Schaden und Nachtheil zu, daß der Rath ſich gedrungen ſah, den Kaiſer gegen den Markgraf Ludwig um Beyſtand und Hülfe zu bitten. Der Kaiſer ſchrieb an die Burggrafen Albrecht und Friedrich von Nürn-

Nürnberg. *) „ wir thun euch kund, daß die Bürger von Regensburg bey uns geweſen ſind, und haben uns zu erkennen gegeben, daß der hochgeborne Ludwig der Aeltere von Brandenburg, Herzog in Bayern, ſie meine zu beſchweren und anzugreifen. Darum — gebieten wir euch, daß ihr derſelben Bürger Leib und Gut, wo ſie überall fahren und wandeln und arbeiten, förderlich ſichert, und beſchirmet und empfohlen ſeyn laſſet, und wer ſie dawider angreiffen wollte, daß ihr dann dazu thut, das des Kaiſers und des Landfriedens Ehre und der ehegenannten lieben Burger Nothdurft ſey. „ Wahrſcheinlich bewog dieſer kaiſerliche Befehl und der Schutz und Schirm des Landfriedens den Herzog, daß er von fernern Thätlichkeiten abſtand. Der Magiſtrat war nebenbey auch auf gütliche Beilegung des Handels gar ſehr bedacht geweſen, und hatte in ſolcher Zeit mehr als eine Abordnung an den Herzog beſchloßen. Die mündlichen Werbungen waren zuletzt von einem glücklichen Erfolg. An St. Jakobs Tag im obgedachten Jahr (1359) bekam die Stadt vom Herzog einen neuen Schutzbrief, daß er wieder ausgeſöhnt ſey, und der Bürger Leib und Gut, ihre Boten und Diener überall, wo er und ſeine Erben zu gebieten haben, in ſeine Gnade, Schirm und Sicherheit nehme; was dieſelben anbringen würden, ſetzte er hinzu, wolle er gnädiglich verhören und vorſehen.

Gar bald nahm hierauf die Sache einen andern Gang. Die Wittwe des alten Schultheiſen, die mit dem Rath bereits einverſtanden war, ihre Rechte auf das Schultheiſenamt der Stadt zu überlaſſen, wurde vor Gericht ihre Anſprüche auszuführen angewieſen. Und da vorauszuſehen war, daß Heinrich Zand, ein Bruder des verſtorbenen Schultheiſen, der ſeit deſſen Tod Verweſer geweſen, aber wie alle Zande den Titel eines Schultheiſen von Regensburg geführt hatte, ſchwerlich Recht ſprechen würde, ſo hatte der Kamrer Dürnſteter auf dieſen Fall bereits einen Befehl von dem Markgrafen Ludwig ausgewürkt, in dieſer Form:

Von

*) Urkunde K. Karls d. auf Karlſtein Mitich nach St. Petri und Paul. r. 13. imp. 5.

Von uns Marggraven Ludwig von Brandenburg.

Lieber Heinrich Zand, oder wer an Albrecht des Zands ſtat Schultthas in Regensburg iſt. Wir empfehlen dir und ſchaffen es auch ernſtlichen, daß du zu Gericht ſitzeſt um die Forderung und Anſprach, die die Bürger von Regensburg habent zu dem Zand, und ein gemeiner gleicher Richter darüber ſeyeſt, alſo, daß ihnen zu beiden Theilen Recht wiederfahre. Thäteſt du das nicht, ſo haben wir Ott den Woller Bürger zu Regensburg empfohlen und mit ihm geſchaft, und empfehlen ihm auch das mit dieſem Brief, daß er von unſern wegen als ein Schulthas und Richter ſitzen ſoll. Und alein um die Vodrung vnd Anſprach, die dieſelben Burger von Regensburg zu dem obgenannten Albrecht Zand haben, ihnen zu beiden Seiten recht thun und richten ſol, als recht iſt. Wer auch dem obgenannten Woller darum, daß er von unſern wegen zu Gericht ſitzet — Feindſchaft oder Wiederdriß zutragen oder haben wolt, gegen dem oder den wollen wir ihn ſchirmen und verſprechen. Geben zu München, der Mitwoche nach St. Michels Tag Anno 1359.

Nachdem der Kamrer im Gericht dieſen herzoglichen Befehl vorgeleſen hatte, legte Heinrich Zand, der Schultheiſenamtsverweſer, unwillig den Gerichtsſtab nieder, und verlies das Gericht und die Stadt. Ott Woller ritt hierauf ins Gebürg zu Markgraf Ludwig, um den Blutbann zu empfahen.

Unterdeſſen und ſchon vorher war der Rath in einer geheimen Rathsſitzung in des Kamrers Haus übereingekommen, Albrecht den Zand nimmermehr weder zum Schultheiſen zu nehmen, noch in der Stadt zu laſſen; auch gaben ſie einander die Hand, daß keiner vom Rath und von den anweſenden Gliedern des äuſern Raths in die Zandiſche Familie in ewigen Zeiten ſich verheurathen wolle, bey einer Strafe von 100 Pfund Pfennigen, die ſich dieſer ariſtocratiſche Ausſchuß ſelbſt auferlegt hatte.

Als

Als der Woller zurückgekommen und die Sache gegen ſchweres Geld *) mit dem Markgrafen glücklich **) abgethan war, ſchmauſeten die Herren mit den Frauen Bürgerinnen (den Rathfrauen) einen Hirſch, den ihnen der Markgraf um ſeine Freundſchaft zu bethätigen verehrt hatte. Das Mahl mit der Verehrung, die man dem Forſtmeiſter und dem Fuhrman, die den Hirſch gebracht hatten, gegeben, koſtete 7 Pfund und einige Pfennige. ***)

Nachdem nun die Pfandſchaft des Gerichts mit dem herzoglichen Friedgericht und Kamreramt der Offmey Zandin nach der Heimkunft Ott Wollers durch Urtheil und Recht zuerkannt worden war, und die Wittwe ihre Rechte dem Rath und dem gemeinen Weſen verkauft hatte, ſo wurde dieſe Erwerbung in einer Verſamlung des großen Raths und der Bürger am Ertag vor St. Niclas Tag kund gemacht, und ein einmüthiger Gemeindeſchluß gefaßt: „ daß Albrecht der Zand fürbas nimmer zu einem Richter in der Stadt genommen werden ſoll, und daß er, wenn er der Bürger Leib und Gut angreiſe, ewiglich auch keine Wohnung noch Burgrecht hie in der Stadt haben ſolle. Es ſolle ihn auch niemand ſchützen, und verſprechen und heimen oder aufhalten. Und wenn Zand dem ungeachtet in die Stadt käme, ſoll er nirgend Sicherheit haben, und ſoll niemand (der ſich an ihm vergreift,) das entgelten. — Auf dieſen Verein hatte die ganze Verſamlung geſchworen.

In eben dieſem Burggeding wurde auch der Umgeldſatz †), das Statut wegen Maaß und Getränk ††) und der Bürgerbund †††) wieder auf ein

*) Der Rath hatte die Pfandſchaft an ſich gelöſet, die Pfandſumme vergrößert, dem Herzog ein ſchönes Rennpferd gegeben, ſeiner Gemahlin, ſeinen Räthen und ſeinem Schreiber anſehnliche Verehrungen. Die Koſten beliefen ſich auf 1371 Gulden.

**) Der Markgraf verſprach alles, was verhandelt worden, mit Brief und Siegel zu beſtätigen, und hielt Wort.

***) Aus der Kamrerrechnung.

†) ſ. oben S. 64.

††) ſ. oben S. 76.

†††) ſ. oben S. 94.

ein Jahr beſtätiget und erneuert. Es wurde auch das Statut vorgeleſen, das unter dem Vorſitz Dietrich von Satzenhofen, des Bürgermeiſters, der Rath in der Faſten gemacht hatte, in Gemäsheit deſſen das Vermögen eines Bürgers, der wider der Stadt Recht und Freiheiten handelt oder austritt, ſo lange für verfallen beachtet ſeyn ſoll, bis des frevelnden oder ausgetretenen Bürgers Frau und Kinder und Angehörige wegen aller beſorglichen Anſprüche der Stadt genugſame Sicherheit leiſten. Eben dieſer Stadtbrief, der in dem vorgedachten Burggeding abgeleſen worden, enthält auch noch die ſehr merkwürdigen Grundgeſetze hieſiger Stadt, und das alte Recht, daß kein unſerer Richter hie einen unſerer Bürger und Bürgerinnen fahen ſoll — ohn des Raths Heiß und Wiſſen. Es ſoll auch kein Richter keinen Burger um einerley Schuld oder Handlung zuſperren oder austragen *), ſondern ſoll ihm darinn vorbieten (citiren) vor Recht. Vorzüglich merkwürdig und in allen alten reichsſtädtiſchen Verfaſſungen gegründet iſt auch das Privilegium. „Es ſoll niemand anders vor den Gerichten und in unſerer Stadt Folg noch Urtheil geben **) (Beyſizer der Gerichte ſeyn) dann die mit unſerer Stadt tragen und unſere Bürger ſind. Ferner brachten die bey Gelegenheit des Zandiſchen Handels erneuerte Gerichtsordnung und der Bürger Freyheiten mit ſich, daß der Richter im Gericht auf kein Pfand mehr beſtätten (einräumen) konnte, als das Pfand werth war; — daß er in Sachen, die über 5 Pfund betreffen, nicht richten ſoll, er habe denn am mindeſten ſieben Hausgenoſſen (Aſſeßores) am Rechten; — daß er von einem Burger, der einen Todſchlag begeht, nicht mehr nehmen ſoll, den 2½ Pfund. Noch ward eine andere, dieſem Brief einverleibte Verordnung verleſen, des Inhalts; daß kein Goldſchmid einem jungen Bürger ein Inſiegel machen ſolle, ohne des Vaters Wiſſen, bey Strafe an Leib und Gut, und mit der Beſtimmung, daß das Siegel, wenn es auch gemacht und an einen Brief gehangen würde, keine Kraft haben ſoll.

Daß

*) Austragen bedeutet entſcheiden.

**) Folge geben will ſo viel ſagen, als ein Urtheil ſprechen und vollziehen.

daß niemand einem jungen Bürger, der bey ſeinem Vater, und ſeines Vermögens ungewaltig iſt, auf ſein Erbtheil oder Vermögen etwas leihen ſolle, bey deſſen Verluſt, und bei einer gleichen Geldbuße an die Stadt, als viel er dem Knaben geliehen habe. Am Ende dieſer Urkunde heißt es: Wir ſind auch überein gekommen, daß dieſer Brief auf unſerm Dinghaus (Rathhaus) als man den Rath zu Weihnachten verkehrt, geleſen ſoll werden, und daß man alle unſere Bürger, die daran nicht geſchrieben ſtehen, fordern ſoll, die zu ihren Jahren kommen und Inſiegel gehaben mögen, — daß ſie dieſen Brief auch verſiegeln u. ſ. w.

In Betreff des neuen Schultheißen wurde im Rath ein merkwürdiger Verlaß genommen, den ich unmöglich Umgang nehmen kan aus dem Stadtbuch ſeinem vorzüglichſten Inhalt nach einzurücken. Demzufolge

ſoll der Schultheiß hie vor allen Leuten gehen, und in allen Ehren gehabt werden, in der Maaß, als der alt Schultheiß gehabt hat. Es giebt dieſer Rathsſchluß ferner dem Schultheiß volle Gewalt, wen er vächt (einfangt) von Pfozzenſchneidern, von Buben und von ſolchem Volk, von Dieben oder wer ihm ſonſt gefällig wird um Wandel, und wen er fangt um Wandel, ſeine Wandel und ſeine Recht davon zu nehmen und damit zu handeln, als es vor her iſt kommen, und durch niemands Bett noch Heiß nicht abzulaſſen, es ſchaff dann gänzlicher Rath oder der mehrere Theil unter ihnen. Und was dann ihn die daran heiſſen thun, des ſoll er denn gehorſam ſeyn. Was auch ihm gefällt von Inſiegeln, von Weſeiden *), von Wandeln, oder von welcherley Sache das ſey, das das Gericht antrift, das ſoll er in ein Truhen legen, die man ihm giebt u. ſ. w.

Ich übergehe der Kürze wegen, was ſonſt noch im Burggeding an die Gemeine gebracht und verkündet worden zu ſeyn ſcheint — die Beſtätigung der Handelsfreiheit in Hungarn, derer Beurkundung 160 Gulden gekoſtet, — die Errich-

*) Weiſaden ſ. B. I. S. 515.

tung der Mang, wobey ſich die Koſten auf 464 Pfund belaufen. — die Anſtellung eines Bleichmeiſters mit einem jährlichen Gehalt von 7 Pfund. Der Mangmeiſter hatte 15 Pfund jährliche Beſoldung. Um dem bürgerlichen Handwerk der Webermeiſter aufzuhelfen, und denſelben den Ankauf des Garns zu erleichtern wurde ihnen hundert Pfund vorgeſtrekt. *) Um die Schiffahrt und das Waſſer bey der Stadt zu erhalten, wurde mit großen Koſten ein Wehr in der Nab aufgeführt und gebaut. Um ein ungewöhnliches Geleit auf der Straße nach Amberg, und zu Paßau einen neuen Zoll abzubringen, entſchloß man ſich zu koſtbaren Abſendungen. Man unterhielt ſorgfältig, ſo gut man konnte, gute Freundſchaft mit den benachbarten Fürſten. Zu Burglengenfeld bey Herzog Ruprecht waren einmal viele des Raths zu Gaſt. Hinwieder kamen auch die benachbarten Fürſten und Herren gerne und häufig in die Stadt. Es ward wiederum auf der Haid turnirt. **) Herzog Stephan der jüngere, der von Hungarn, der junge Herzog von Oeſtreich und die junge Herzogin und Burggräfin waren Zuſchauer. Die Ehrungen und der Aufwand auf Botſchaften war groß. Es kam hinzu, daß die Burgmauer bey dem Königshof einfiel, und in der Ahkirchen und vor der A. Capelle Feuer auskam. Den beträchtlichſten Aufwand erforderte die Schultheißenſache. Mit dem, was man dem Markgrafen auf die Pfandſchaft noch aufzahlen mußte, koſtete der Handel dem Aerario bey 2400 Pfund.

1360.

Um den Werth dieſer Acquiſition nicht zu hoch anzuſchlagen, muß man in Erwägung nehmen, daß dazumal nur ein Pfandrecht, noch nicht das Stadtgericht ſelbſt, an die Stadt Regensburg gekommen war; daß der Schultheiß allſchon von alten Zeiten her, ſo wie die Hausgenoſſen (die Beyſitzer und Aſſeßores des Gerichts) Bürger ſeyn mußten; daß der Richter eine vorgeſchriebene Taxordnung hatte, nach welcher er die Frevel und Verbrechen ſtrafen, und ſelbe nicht über-

*) Aus der Kamrerrechnung.

**) Aus der nämlichen ſchäzbaren Quelle.

überſchreiten durfte; daß folglich der Ertrag des Gerichts ſamt den Gefällen des herzoglichen Kamreramts und Friedgerichts ſehr mäßig und gering war *) und nicht willkührlich vermehret noch erhöhet werden konte.

Nach alten teutſchen Grundſätzen floß alle richterliche Gewalt aus der kaiſerlichen Machtvollkommenheit her. Selbſt Fürſten und Grafen konnten kein Gericht beſetzen, wann ſie nicht vom Kaiſer mit der richterlichen Gewalt vorher belehnt waren. Durch kaiſerliche Willkühr und Gnade war den Grafen von Rietenburg im 10 Jahrhundert das Regensburgiſche Stadtrichteramt (das Burggrafthum) übertragen, und mit allen Staatsämtern in gedachter Familie erblich geworden. Nach erloſchenem burggräflichen Geſchlecht fielen die burggräflichen Rechte den Herzogen von Bayern erblich zu. Dieſe erſtrekten ſich aber nicht weiter, als daß ſie den Bürgern von Regensburg einen Stadtrichter (einen Schultheiß) ſetzen, und die Gefälle des Gerichts einnehmen konnten. Nun war es ein in Teutſchland durchgängig geltendes Grundgeſetz, daß der freye teutſche Mann nur von ſeines gleichen, und nach eignen Geſetzen gerichtet werden konnte. Daher läßt ſich erklären, warum die Beyſitzer des hieſigen Stadtgerichts von den älteſten Zeiten her Bürger waren, und Bürger ſeyn mußten. Die Bürger und der Rath hielten auch über dieſes Recht, als über das edelſte Kleinod, und die Schultheiſe mußten nach alten Rechten nnd nach des Raths Geſetzen entſcheiden und ſprechen. In dieſen Jahrbüchern ſelbſt liegen überzeugende Beweiſe, wie vorſichtig der Rath und die Bürgerſchaft geweſen, die Schultheiſe in Schranken zu erhalten **), und keine Erweiterung der richterlichen Gewalt zu geſtatten.

Man wird mir dieſe Ausſchweifung um ſo lieber verzeihen, als die angegebenen Umſtände die richtige Beurtheilung an die Hand geben, wie die Er-

*) Den Kammerſchatz der Bierbrauer, Methſieden, Kürſner u. ſ. w. mit eingerechnet beliefen ſich die jährlichen Gefälle auf 70 Pfund oder 280 fl. Und die dagegen ausbezahlte Pfandſumma betrug 1850 Pfund.

**) ſ. oben S.

werbung der Zandiſchen Pfandſchaft anzuſehen ſey. Der große dabey erreichte Vortheil war, daß für die Zukunft allem Mißbrauch der richterlichen Gewalt vorgebeugt worden iſt. Nachdem der Zandin *) für den Abſtand 100 fl. den Herzogen aber die beträchtliche Pfandſumme von 1850 Pfunden war erlegt worden, ſo beſtätigte **) der Markgraf die Ceſſion, und bekümmerte ſich nicht weiter, wie die Gefälle des Gerichts, an denen er keinen Theil mehr hatte, verwaltet wurden; noch weniger lag ihm die Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit am Herzen, da ohnedies nicht (auch nicht vor den Zeiten dieſer Erwerbung) von beſchwerenden Urtheilen an die Herzoge, ſondern an den hieſigen Stadtmagiſtrat appellirt worden. Auf Seiten der Herzoge war die einzige Sorge, die Wiedereinlöſung dieſer Pfandſchaft ſich auszubedingen; und der Rath war ſo gefällig ſich zu reverſiren, ***) eine jährliche Abſchlagszahlung von 60 ℔. anzunehmen, mit der Erklärung, daß wenn die Hauptſumme auf ſolche Weiſe getilget ſeyn würde, die Aemter und Pfandſchaften dem Markgrafen los und ledig ſeyn ſollten.

So ſehr der Handel zur Zufriedenheit des Herzogs, Markgraf Ludwigs †) und der Hofleute ††) abgemacht auch Zand zur Ruhe gewieſen war, ſo hielten ſich die Zande doch darum nichts deſtoweniger ruhig. Sie klagten gegen die

*) Der Offmey Zandtin Quittung. d. 1360. und Kamrerrechnung.

**) Markgraf Ludwigs Verſchreibung. d. München an St. Valentinstag. 1360.

***) Des Burgermeiſters und des Raths und der Gemein Revers d. d. eod.

†) Markgrafs Ludwig Verſchreibung dieſer Pfandſtücke d. München an St. Valentinstag. 1360.

††) Bey der Teidigung in Markgrafen Ludwigs Rath waren geweſen Conrad Frauenhofer der Hofmeiſter, Degenhard Hofer der Vizthum, Wolfhard Satzenhofer, Conrad von Freiburg, Gebhard v. Hornbach und Ott der Zenger von Prukberg. Der Hofmeiſter und der Jägermeiſter mit dem Vicedom bekam zu Rathſchatz 176 fl. oder 44 ℔. Der Markgraf bekam für die Belehnung Straubingers 200 fl. zu 60. welche 50 ℔. betragen.

die Stadt bey dem Landrichter Johann von Veſtenberg *) und erhielten Anleit und Pfandungsbriefe. Weit und breit umher wurde alles, was Eigenthum der Regensburgiſchen Bürger geweſen war, gepfändet und geraubt, und keine Straße vorzüglich in Herzog Albrechts Landen konnte mit Sicherheit befahren werden. Es war Jammer und Wehklagen, als zu Augsburg von dem daſigen Biſchof drei angeſehene hieſige Bürger in Verhaft genommen, und Traid und Vieh von dem Herzog Albrecht verſchlagen (eine Sperre verhängt) worden. Tag und Nacht liefen Boten. Mit ſchweren Koſten nahm man benachbarte Edelleute **) in Sold, die die Rathsabordnung geleiteten und unter ihren Schutz nahmen. So hatte eine Rathsabordnung, die nach Prag, und ein andersmal nach Nürnberg zum Kaiſer gegangen, ſiebzehen Reuter zur Bedeckung, die ſie hin und her begleiteten, und neben dem ausbedungenen Sold auf gem. Stadt Koſten zehrten. Zu Nürnberg klagten die Abgeordneten vor allen Herren und Städten ***) gegen Zands treuloſe Fehde, und gegen ſeine Helfers Helfer. Es wurde hierauf der Landgraf von Leuchtenberg beauftragt †), der Stadt Regensburg Beiſtand zu leiſten, und ſodann im Reichsrath eine Raiß (Feldzug) gegen die Grafen von Würtemberg beſchloßen. Der Stadt Geſandte berichteten dieſe Neuigkeit, und pfeil ſchnell flogen wieder der Stadt Diener auf alle Straßen aus, die hieſigen Bürger und Kaufleute zu warnen. Gegen die Herzoge Albrecht und Stephan von Bayern war ſchon vorher Beſchwerde geführt worden, als der Kaiſer in dieſem Jahr wiederum vor Naternberg lag ††), und der Herzog Albrecht zu Straubing eine Feſte baute, und Hiltgersberg berannte. Die beiden Herzoge wurden durch

*) Urkunde des Landrichters zu Nürnberg Johann Veſtenberger d. 1360 Dienſtag nach Thomas. Anleit bedeutet immiſſionem, eine richterliche Einweiſung in des Beklagten Vermögen.

**) den Raitenbucher, den Schenken von Hembauer, den Rohrbek und Puchveller, die Gebrüder Schneberger, den Wartperger, den Lichteneker.

***) Aus der Kamrerrechnung.

†) Eppinger in collectaneis ad h. a.

††) Oeſelii ſcript. rer. Boic. I. 522. und Kamrerrechnung.

durch den Kaiſer glücklich mit der Stadt ausgeſöhnt. *) Herzog Albrecht verſicherte dem Bürgermeiſter Satzenhofer und dem Rath unter ſeinem Inſiegel, daß die Bürger von Regensburg überall in ſeinen Herrſchaften zu Waſſer und Land, und namentlich auf der Straße von Regensburg nach Cham und wieder heraus mit ihrer Kaufmanſchaft und in andern Geſchäften frey und ſicher fahren und wandeln könnten. **) An dem nämlichen Tag, da dieſe Urkunde ertheilt wurde, ſtand der Markthurm allhie mit den daran ſtoßenden öffentlichen Gebäuden in hohen Flammen. Ein Feuerſtrom floß aus dem Schutt, in welchem die Hitze die große Raths- und Sturmgloke zerſchmolzen hatte. Um den dadurch veranlaßten koſtbaren Thurmbau führen zu können, wurde eine beſondere Loſung (Steuer) von 4 Pfennigen aufgelegt, mittlerweile die große Glocke zu St. Emeram zur Raths und Sturmglocke gebraucht, und zur Verfertigung einer neuen 62 Centner Kupfer und 16 Centner Zinn genommen, und die Glokenſpeiß in der Donau geflözzet. ***) Die auſerordentliche Steuer ſetzte das Aerarium in den Stand, unerachtet des großen Unglücks die herzogliche Judenſteuer für das künftige Jahr ſich verpfänden zu laſſen †), für Ludwig Straubingern, ich weis nicht aus welchen Urſachen, an Ott Wollers ſtatt mit ziemlichen Koſten den Bann von neuem zu löſen, und dem Hofſtaat des Markgrafen, dem Hofmeiſter, und dem Jägermeiſter und dem Vizthum ſo wie auch an die kaiſerliche Hofkanzlei anſehnliche Verehrungen ††) auszutheilen.

Zwey-

*) Auch von Herzog Stephan erlangten die Kaufleute in dieſem Jahr eine Urkunde, die aber verloren gegangen zu ſeyn ſcheint.

**) Urkunde Herzog Albrechts d. Straubingen 1360 an St. Oswaldstag.

***) Kamrerrechnung und Oef. I. 522.

†) Friedrich Mautner, der Vicedom bey der Rot, war der Stadt 250 ℔. ſchuldig und darum wurde derſelben K. Ludwigs Verſchreibung auf die Juden verpfändet.

††) In der Zandiſchen Angelegenheit wurden zur Bewerkſtelligung des Mandatgeſuchs (wovon unterm folgenden Jahr) dem Kaiſer 1000, dem Hofmeiſter des Kaiſers, dem v. Magdeburg 100, dem Biſchof von Olmütz 100, dem Kanzler Biſchof v. Leutmeriz 50, und in die Kanzlei 51 Gulden gegeben.

Zweymal hatte auch der Stadtſchreiber zu Biſchof Friedrich einen Ritt gethan, da derſelbe über die Unterſuchung des Mords, der an dem Chorherrn Matthäus von Braunau verübt worden war, unzufrieden ſeit Jahr und Tag *) nicht mehr in die Stadt gekommen war, ſondern ſich bald im Kloſter Mallersdorf, bald zu Weltenburg enthalten hatte. — Seit dem vorigen Jahr nahm derſelbe an den weltlichen Regierungsgeſchäften, die vorhin deſſen Bruder Biſchof Berthold von Eichſtädt geleitet hatte, wiederum Antheil, und verabredete mit dem Kaiſer zu mehrerer Beſchönigung ſeiner Handlungsweiſe, noch 4000 fl. auf Stauf anzunehmen. Gleich nach des Biſchofs Zurükkunft in die Stadt wurde von ſelbem eine neue Verſchreibung auf 21000 fl. ausgeſtellt. **) Mit Ausgang des Jahrs, da der große Rath zur Beſetzung der Aemter zuſammengekommen, beſchworen die Bürger den die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit bezwekenden Bürgerverein wieder auf ein Jahr.

1361.

Dietrich von Satzenhofen ward um ſeiner aus den Geſchäften hervorleuchtenden Klugheit willen von einem Jahr zum andern in der Bürgermeiſterswürde gelaſſen. Vorzüglich leiſtete er — ſein Bruder Wolfhart war Markgraf Ludwigs Rath ***) — in dem Zandiſchen Handel dem gemeinen Weſen erſprießliche Dienſte. Die Zande legten ſich noch immer nicht zum Ziel. Es wurden zu Paſſau und von dem Grafen zu Schaumberg Wein und Gewandſchiffe angehalten, und Heinrich dem Zand in des Herzogs von Oeſtreich Gebiet Aufenthalt gegeben, und was noch unerwarteter kam, von Rudolf von Wart, dem kaiſerlichen Hofrichter, auf Heinrichs Zans Anſuchen auf den Pfalzgrafen Ruprecht, auf die

*) Urkunde Biſchof Friedrichs d. 1359. f. 3. poſt Epiphaniæ. Ratisponæ in aula noſtræ habitationis, poſtquam nobis ſigilla noſtra per germanum noſtrum fuerunt reſtituta. (bey Falkenſtein in cod. diplom. Nordgau.

**) Urkunde in Pelzels Geſchichte Karl des Vierten. im Urkundenb. n. 262.

***) Hunds Stambuch Th. I. S. 281. vergl. oben S. 116. Anm. ††)

die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg, den Landgrafen von Leuchtenberg und auf eine Menge anderer Fürſten und Herren die Execution des wider Regensburg ergangenen Urtheils ausgeſchrieben *), obſchon K. Karl nur erſt mit Ausgang des vorhergehenden Jahrs der Stadt Regensburg ihre Freiheiten beſtätiget **), und beynahe an einem Tag mit dem k. Hofrichter ein offnes Mandat ***) an alle Fürſten und Stände hatte ausgehen laſſen, die Bürger von Regensburg wider und gegen ihre Freiheiten und Privilegien nirgends zu ſchädigen und anzugreifen. Allein der Bürgermeiſter Dietrich Satzenhofer wußte den Zanden ihre tükiſchen Abſichten zu vereiteln. Es ergieng auf die Vorſtellung einer Abordnung, bey welcher ſich der Bürgermeiſter befand, ein kaiſerliches Mandat †) an die Burggrafen Albrecht und Friedrich von Nürnberg, nicht zu geſtatten, daß man der Regensburger Haab und Gut in ihrem (burggräflichen) Gebiet angreiſe, noch die Bürger vor das Landgericht von ihren Stadtgerichten evocire. Der Bürgermeiſter war in dieſem Jahr noch einmal mit einer Rathsabordnung nach Nürnberg geſchickt worden, als der Kaiſer "zu einer gemeinen Freude ſeines neugebohrnen Sohnes (Wenceslaf) alle Churfürſten zu ſich nach Nürnberg geladen hatte. ††) Dieſes frohe Ereigniß hatte der Kaiſer zuvor dem Rath in einem eignen Schreiben †††) notificirt — ein ſchätzbarer Beweis, in welcher Schätzung und Achtung die Städte geſtanden.

Als

*) Des k. Hofrichters Urtheil auf obbenannte Fürſten und deren Amtleute und auf die Städte Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Neuſtadt, Frankfurt am Mayn d. Nürnberg nach St. Erhard 1361.

**) Urkunde K. Karls d. Lauffen 1360. an St. Thomastag.

***) Urkunde K. Karls d. Nürnberg. Montag vor den Obriſten 1361.

†) Urkunde K. Karls d. Nürnberg den erſten Freitag in der Faſten 1361.

††) Aus der Kamrerrechnung.

†††) Di niwe (neue) ſeelig Geburt des Hochgeborn unſers lieben erſtgebohrn Sohnes, eines künftiges behmiſchen Kuniges kunden und offenbaren wir Euer Lieb und Treue mit Merchlin unſers Canzlers Schüler und Hofgeſind zu beſundern Freuden und Troſt. Geben u. ſ. w. (aus einem alten Copialbuch.)

Als zu der Taufceremonie, die auf den eilften April mit kaiſerlicher Pracht zu Nürnberg veranſtaltet worden war, nebſt mehreren Fürſten auch der Herzog von Oeſterreich über Regensburg dahin gegangen, wurden demſelben die Gerittenen von der hieſigen Stadt bis vor Pärbing entgegengeſchickt *), um den Fürſten zu geleiten. — Es war aber nicht allein der Feyerlichkeiten wegen, daß die Fürſten nach Nürnberg eingeladen worden waren; es wurden auch Reichsgeſchäfte abgehandelt, und endlich wegen Donauſtauf von beiden Theilen auf den Ausſpruch Pfalzgraf Ruprechts gewillkührt **). Der entſchied hierauf, daß dem Hochſtift um Donauſtauf und um die Wiedereinlöſung dieſer Herrſchaft vom Kaiſer eine Verſchreibung gegeben, andern Theils vom Capitel die Pfandſchaft als gültig anerkannt, anbey aber ein mehreres ab Seiten des Kaiſers auf das Pfand nicht gelichen werden ſolle. Der Kaiſer verſprach dieſem Ausſpruch zu geleben ***). — Es that ſich um die nämliche Zeit in Anſehung der Herrſchaft Donauſtauf eine neue Irrung hervor, weil der Burggraf daſelbſt von den Weinbergen zu Reiferding einen Zehend verlangt hatte. Man fand ſich aber mit dem Burggrafen ab, und den hieſigen Bürgern wurde im Namen des Kaiſers eine Verzichturkunde gegeben †).

Nicht lange nachher verwechſelte Markgraf Ludwig von Bayern das Zeitliche mit dem Ewigen, nachdem er noch kurz zuvor den Salz, und Eiſenzoll hier in der Stadt um eilf hundert gut gewogene Gulden auf zehen Jahre an den Auer zu der Adelburg und an die Bürger Tundorfer und Leutman verſetzt

Q hatte

*) unz Barbing — ſo weit nämlich der Burgfriede ſich erſtrekt. (aus der Kammerrechnung). Die Gerittenen d. h. die Reuter.

**) Willkühren heißt freywillig wählen oder erkieſen.

***) Urkunde K. Carls d. Nürnberg 1361. s. d. (aus dem ſchwarzen Copialbuch). Vergl. Pelzels Geſchichte K. Carl des Vierten B. 1. S. 263. 264. im Urkundenbuch.

†) Des Burggrafen Güntſch Verzichtbrief d. 1361. an S. Dionys Abend.

hatte *). Dieſer Todesfall war von unglücklichen Folgen. Es entzweyete ſich das Land wegen der Bevormundung **) ſeines hinterlaſſenen Sohnes Meinhard, und wegen des Anfalls der Grafſchaft Tyrol.

Am Schlußе des Jahrs, da die Genannten zu dem Rath gefordert zu werden pflegen, wurden die Statuten verleſen, die ältern Verordnungen gegen den bey geiſtlichen und weltlichen Hochzeiten einreiſſenden Luxus erneuert ***), und in Betreff der Kindtaufen geboten, daß zu ſolchen nicht mehr denn acht Mann und acht Frauen geladen, und alles Schenken abgeſtellet werden ſolle; nur den Gevettern durfte man 12 Pfen. ſchenken. — Und da in der Zeit der Schultheisfehde eine Weile lang der Weinkauf im Gebürg (im Tyrol) gehemt war, und die Weinſchenken dieſen Umſtand ſich zu Nutze gemacht, und den Wein über den Satz verkauft hatten, ſo ſetzte der Rath †) das Köpfel jährigen welſchen Weins bis Georgi auf 2 Pfenn. und den verdigen (vorjährigen) auf 3 Pfenn. Es ward auch verboten, daß niemand ſeinen Wein über die Brücke hinüber lege oder daſelbſt ausſchenken laſſe, noch daß jemand bey Leuten, die nicht mit der Stadt Steuer und Loſung tragen, trinke oder feiles Trinken hole und kaufe.

1362.

Im folgenden Jahr gieng ein Rathsgebot aus, daß kein Bürger aus ſeinem Haus einem Kloſter einen Zins verſchaffen oder hingeben ſolle, ohne der Herren vom Rath Wiſſen; ingleichen, daß kein Bürger noch Bürgerin ihr Geſchäft

*) Urkunde M. Ludwigs d. 1361. am Abend U. L. Fr. Geburt.

**) Herzog Meinhard mag nach dem Tod ſeines Vaters ohngefähr das 14 oder 15 Jahr erreicht gehabt haben. S. Herrn geiſtl. Rath Weſtenrieders Berichtigung der Regierungsgeſchichte Herzogs Meinhard. S. 12.

***) beynahe wörtlich, wie oben S.

†) feria 6. ante Oculi. Stadtbuch, Fol. 78.

ſchäft thue *) mit einem Ausmann oder mit jemand anderm, als mit einem Bürger, altem Herkommen gemäß. Einen ſolchen Damm gegen die damals üblichen Erwerbungskünſte der Geiſtlichkeit ſetzten alle weiſen Obrigkeiten und auch viele Fürſten nach dem Zeugnis der Geſchichte. In dem ſpäter gehaltenen Burggeding wurden dieſe Verordnungen und der Bürgerbund und das Statut über Maaß und Umgeld, wie gewöhnlich, verleſen und andurch erneuert. Auch wurde der Bürgerſchaft wegen des im Gebürg gänzlich niedergelegten Weinkaufs zu wiſſen gemacht, welche große Sorgfalt der Rath angewandt habe, die Hinderniſſe und Schwierigkeiten zu beſeitigen. Die Fürſten des Landes waren gegen den jungen Herzog Meinhard zu Felde gezogen, und wollten ihn den Händen der Landſtände entreiſſen und unter ihrer Anführung haben. Nun waren eines Tages die beiden Herzoge Stephan und Ruprecht mit der Mutter Herzogs Meinhard zu einer Berathſchlagung allhie in Regensburg zuſammen gekommen. Dieſe Unterredung hatten die Landſtände und Herzog Meinhard in Erfahrung gebracht und ſehr übel empfunden, daß in Regensburg Rathſchläge gegen ſie gefaßt würden **). Alle aus Welſchland und hauptſächlich von Venedig kommenden Fuhrleute wurden angehalten, und alles Gut, das regensburgiſchen Bürgern gehört hatte, als verwürkt weggenommen. Leicht war es zwar der Obrigkeit, ihre völlige Unſchuld vor Augen zu legen. In dieſer Abſicht ritt der Kamrer nach Ingolſtadt und nach München, in welcher letztern Stadt die Stände des Landes beyſammen geweſen ***), und bat um Sicherheit, daß der Bürger Gut in dem Krieg geſchont und die Schifffahrt auf der Iſer wieder frey gegeben würde. Durch zweymalige Abordnung erwarb man auch wirklich in Markgraf Meinhards Gebiet ſicher Geleit und offnen Markt. Die Urkunde ſagt †), daß die Bürger des Raths

*) Gemäs dieſem Statut iſt kein vor einem fremden Richter errichtetes oder bey ſelben hinterlegtes Teſtament gültig.

**) aus der Kamrerrechnung.

***) ebendaſelbſt.

†) Urkunde Markgraf Meinhards d. Ingolſtadt. 1362. Freitag vor Lichtmeſſe.

der Stadt Regensburg und geſamte Bürgerſchaft, nach Rath ſeines Raths, von Gnaden und wegen ihrer dem Land bewieſenen Dienſte in ſeinen herzoglichen beſondern Schirm und Schutz andurch genommen ſeyen, unter welchem die Kaufleute und deren Diener ſicher und ohne Gefahr, jedoch unverziehen der Zölle und Mauten, in ſeinem Gebiet fahren und arbeiten könnten, ſolchergeſtalt, daß er, ſelbſt wenn ihr Gut im Lande angefallen würde, nach Möglichkeit ihnen wieder zu ſelbem verhelfen wolle, und wenn die Fuhrleute Auflauf und Stöße anheben würden, er darum doch nicht das Gut der Kaufleute ſelbſt anſprechen wolle. Allein, ſo beruhigend dieſe fürſtliche Zuſage geweſen, ſo war doch bey der Bewegung des ganzen Landes die Unſicherheit allenthalben zu groß, als daß nicht der hieſige Handelsſtand hie und da zu empfindlichem Verluſt gekommen wäre. Die Fehde mit Zand war auch noch nicht beygelegt. Es wurde auf der Emſe Bürgergut genommen, auf der Höhe und auf dem Hundsrücken die Straße unſicher, und zu Paſſau — wiewohl daſelbſt wegen Mautirrungen — ein Regensburgiſches Schiff angehalten; und über dieſes ſammelten die Fürſten ein großes Volk gegen einander ſelbſt. Um die gänzliche Zerrüttung des Landes abzuwenden, war der Kaiſer auf gütliche Beylegung bedacht, verſammelte einen Reichstag und forderte nebſt den Fürſten alle Freyſtädte *) zu ſich nach Nürnberg. Im Namen hieſiger Stadt hatte ſich der Kamrer Dürnſtetter daſelbſt eingefunden, und Hülfe und Beyſtand erfordert. Dieſe Verſammlung ſaß im Monat März **). Nach deren Beendigung kam Kaiſer Carl in Begleitung Herzog Ruprechts, des Herzogs von Sachſen, Herzog Stephans, des Biſchofs von Olmütz, des Burggrafen von Nürnberg, des Landgrafen und vieler ehrbarer Städte Botſchaften hieher ***). Man empfieng die Herren mit reichsſtädtiſcher Höflichkeit. Die Geſchenke beſtanden in baarem Geld und in Wein. Zwiſchen dem Geſinde der Herrſchaften erhob ſich während der Anweſenheit des Kaiſers ein großer Unwille, daß

*) aus der Kamrerrechnung.

**) den 13 März.

***) aus der Kamrerrechnung.

daß ſich des Kaiſers Küchenmeiſter und Herzog Ruprechts Vicedom in die Sache legen mußten. Es fielen auch in dieſer Zeit, und wie ſich die alten Urkunden ausdrücken, „im Fried“ viele Morde vor. Dem Ritter Albrecht von Haidau ſtieß Hans der Auer von Premberg einen Dolch in den Leib *). Stephan Eninkel ward an Hertinger von Oberndorf zum Mörder **). Der Pfiſter von S. Paul ward von Caſpar Paulſern erſchlagen ***), ein Küfner von Heinrich Haindel, einem Niedermünſteriſchen Diener †). Es vergriff ſich einer ſelbſt an des Schultheiſen Frohnboten ††), und begieng an dieſer unverletzlichen Gerichtsperſon einen zwiefachen Todſchlag. Neben den Wandeln und Bußen, die der Schultheiß als Stadtrichter nach altem Recht von Mord und Todſchlag erhob, ſtrafte der Rath die Verletzung des geſchwornen Stadtfriedens ſchwerer als der Richter †††); und nun büßten gewöhnlich die reuigen Mörder noch überdieſes der Kirche ihre Miſſethat ab, mittelſt Wallfahrten, die ſie ſelbſt nach Rom, nach Ach, und nach S. Jacob (in Spanien) zu Fuß unternahmen, oder durch andere auf ſchwere Koſten machen ließen. Von den dem Rath erlegten Strafgeldern wurden nütz-

liche

*) Stadtbuch S. 57. dem Auer wurde die Stadt verboten, bis er dem Kläger und dem Rath Genugthuung geleiſtet.

**) Darüber wurde Eninkel auf 4 Jahre, und deſſen Knechte auf 10 Jahre verbannt. ibid. p. 68.

***) Mittwochs nach Dorothea 1362. wurden meine Herren mit ſamt den Fünf und Vierzigen überein, darum daß Paulſer den Fried überfahren, ihn ein ganzes Jahr lang in den Gießübel zu legen, ohne daß eine Bitte ſtatt finde, ausgenommen wenn er krank würde, daß man ihn dann heraus aus dem Thurm ziehen möge. ibid. f. 56.

†) Heinrich Haindls Urphed 1362. am S. Jörgenabend.

††) Abeck wurde im Jahr 1364. abgeurtheilt, wie an ſeinem Ort erzählt werden wird.

†††) Wie aus der Urgicht über Abeck und aus andern Beyſpielen zu erſehen iſt. S. weiter nachher S. 131.

liche Bauten geführt, — in dieſem Jahr die Schwibbögen der ſteinernen Brücke gebeſſert, und auf dem Markt der Thurmbau beſchleunigt.

Wie in einem Spiegel erblickt man die mönchiſch fabelhafte Denkungsart jener Zeit in nachſtehender Geſchichte, die ich faſt wörtlich aus einer alten Chronik einrücke. Es war eine Frau in Regensburg, die hieß Krazerin, die war ſo reich und hochfärtig, daß man an ihren Schleyer breite Enden mußte wirken von Gold. Dieſe Frau hatte ein Hündchen, das hatte ſie lieb und lief mit ihr in die Kirche. Und wenn die Brodwandlung geſchah, ſo liebkoſete Frau Krazerin das Hündchen und ſcherzte mit demſelben, daß ſie wohl in 20 Jahren unſern lieben Herrn nicht hatte wandeln ſehen. Und je älter das Hündchen wurde, deſto ſchöner wurde es. In dieſem Jahre wurde der Frau in der Beichte zur Buße auferlegt, ſie ſollte das Hündchen umbringen laſſen. Sie vollzog auch den Befehl mit kindlich unbedingtem Gehorſam. Und als der Auftrag ins Werk geſetzt werden ſollte, ſagte ſie mit ſehr bewegtem Herzen: ach wie ich dich ſo ungerne verliere. Und das Hündgen — welcher Schrecken! antwortete — liebe Frau, ich verliere dich auch nicht gerne. Und die Frau, ſchreibt der Annaliſt *) beſſerte ſich faſt und ward hierauf ſehr fromm. Denn wer konnte anders aus dem Hündchen geredet haben, als der Arge!

Was man auch von dieſem Stadtmährgen zu glauben geneigt ſeyn mag, ſo charakteriſirt uns doch daſſelbe in jeder Betrachtung die Sitten und die Denkungsart jener Zeitgenoſſen. Die Familie der Krazer iſt den Liebhabern der vaterſtädtiſchen Geſchichte bekannt **). Sie war der älteſten eine, durch Vermögen und durch Würden angeſehen, wohlbefreundet mit der Familie auf Tunau, welcher Biſchof Friedrich zur nämlichen Zeit das Probſtamt auf neue 20 Jahre verſchrieben hatte ***), und noch enger mit dem Geſchlecht der Straubinger, in

*) Veit Arenpeck in der bayr. Chronik ad h. a. in Petzens anecd. III. 351.

**) S. B. 1. S. 499. und folgg.

***) Urkunde B. Friedrichs d. 1362. an S. Paulus Bekehrung Abend.

in welchem in dieſem Jahr Ludwig der Straubinger, der Schultheiß, erkrankt und in dem darauf folgenden mit Tod abgegangen war. Von dieſer wahrſcheinlich vorhergeſehenen Erledigung des Schultheiſenamts nahm der Bürgermeiſter Dietrich Satzenhofer Anlaß, beide Räthe zu verſammeln und in ſelben den Vorſchlag zu machen, den Markgrafen Meinhard zu bitten, daß er der Stadt Regensburg gönne, ein neues Gerichtsſiegel auf die Zeit, als das Gericht der Stadt Pfandſchaft ſey, machen laſſen zu dürfen; auch, da es ein altes Recht und Herkommen ſey, daß das Gericht hieſiger Stadt am Markt gehalten werden müße *), daß er erlaube, während der Zeit der Pfandſchaft das Gericht zu verlegen, wohin es dem Rath bequem wäre. In Anſehung der Beſetzung des Schultheiſenamts vereinigten ſich zu gleicher Zeit beide Räthe durch einen Rathſchluß dahin, daß man immer nur auf zwey Jahre einen Verweſer annehmen, und nach deſſen Abgang binnen vier Jahren weder ihn, noch deſſen Bruder oder Sohn an ſeine Stelle beſtellen ſolle — daß die Beſetzung mittelſt Wahl geſchehen, und zu dem Ende dem Rath 16 Kugeln und denen von der Gemeine 32 Kugeln gegeben werden ſollen, darunter zwey unter den 16 und zwey unter den 32. zu bezeichnen wären, in der Abſicht, daß die viere, welchen die bezeichneten Kugeln zufallen, jeder einen aus den zwei und dreißigen (nicht aus dem innern Rath) ernenne, aus denen hierauf der Schultheisverweſer auf zwei Jahre beſtellt werden ſoll **).

Der Rath decretirte ferner: jeder, der zum Schultheiſenamtsverweſer geſetzt wird, und ſich des Amts erwiedert, ſoll 5 ℔. der Stadt zahlen. Er ſoll um Gottes, des Rechts, ſeiner ſelbſt und ſeiner Ehre willen das Recht ſprechen, und es an den Rath und an die Zwey und dreißiger ſtellen, was er für ſeine

*) Vereinigung des Raths und der Gemeine unter dem Bürgermeiſter Dietrich Satzenhofer. 1362. Mittich nach Lorenz. — Das Gerichtshaus war in der Wahlenſtraße.

**) ebendaſelbſt.

ſeine tägliche Mühe und Arbeit erhalte. Er ſoll auch jährlich ſchwören, in allen Sachen der Stadt und dem Land das Gericht treulich zu handeln; mit Wandel- und Strafgeldern ſoll er nichts zu ſchaffen haben, weil ſelbe, ſo wie die 12 Pfennige Siegelgeld von dem neuen Inſiegel der Stadt zufallen, und in eine gemeine Truhe geleget werden ſollen u. ſ. w. Unter dieſer neuen Beſtallung wurde Ott Woller im folgenden Jahr an Ludwig Straubingers Stelle abermal zum Schultheiſen erkieſet und von dem Herzog mit dem Blutbann belehnt. Auf das übrige Anſuchen ſcheint jedoch Markgraf Meinhard ſeine Einwilligung vorenthalten zu haben, entweder weil die Bitte nicht angemeſſen war *), oder weil der Herzog anderwärts allzubeſchäftigt und in ſeinen Familienſtreitigkeiten verwikelt geweſen.

Die Angelegenheiten Tyrols liegen uns nicht nahe genug, als daß wir ſie umſtändlich erzählen dürften. Die bayriſchen Geſchichtſchreiber und unter andern der churfürſtl. geiſtl. Rath Weſtenrieder haben die widrigen Schickſale dieſes jungen Prinzen und den Bürger- und Familienkrieg, der dieſes Fürſten wegen in den obern Landen geführet wurde, beſchrieben **). Die Tyroler, in deren Nationalcharacter von jeher die feſteſte unerſchütterlichſte Anhänglichkeit an ihren Landesfürſten gelegen, bezeigten demſelben die wehmütigſte Theilnahme an ſeinen Begegnißen, und luden ihn ein, in ihren Bergen Zuflucht zu nehmen ***).

Zuletzt

*) Eine Verwechſelung des Schultheiſen alle zwey Jahre ſchien den lehensherrl. Befugnißen zu nahe zu treten; auch war es unſchicklich, dem blinden Ohngefähr anheim zu geben, wer über Recht, Leben und Eigenthum zu rechen ſoll. Eine Richterſtelle ſetzt Kunde des Rechts und perſonelle Fähigkeiten voraus. Jedoch waren unſere Vorfahren klug genug, nicht die Ernennung des Schuldheiſen, ſondern nur die Ernennung der Wähler von der Entſcheidung der Kugeln abhängen zu laſſen.

**) Weſtenrieder über Berichtigungen der Regierungsgeſchichte Herzog Meinhards. München 1792. 4.

***) Ich rechne auf die Nachſicht meiner Leſer, daß ſie mir dieſes zwar nicht in

die

Zuletzt war er in die Hände ſeiner Oheime und Vettern gefallen. Hierauf erfolgte eine Berichtigung oder Ausgleichung mit den Landſtänden. Dem Herzog Meinhard wurde München zum Hoflager angewieſen, wo alsdann die Stände

R des

die Localgeſchichte Regensburgs einſchlagende, für die Landesgeſchichte jedoch ſehr intereſſante Actenſtück (das Schreiben der Tyroliſchen Landmänner an den Markgrafen Meinhard) hier einzurücken erlauben werden. „Dem edeln „hochgeporn Fürſten unſerem lieben genedigen Herren dem edeln Markgrafen „Manhart ze Brandburch, Hertzog in Bayern und in Kerenden Graf ze Ty„rol und ze Görz. Vogt der Gotzhäuſer ꝛc. enbieten wir euer Dienſtleut. Rit„ter und Knecht Städt und Märgt und alle gemeinſchaft reich und arm in „dem Gepirg und in euer Herrſchaft ze Tirol bey der Etzſch und in dem In„tal unſer willig unterthänig Dienſt mit Treuen. Lieber gnädiger Herr, wir „thun euern Genaden zu wiſſen, daz wir gemeinlich bey einander geweſen „ſeyn zu Potzen und überein ſeyn worden alles das zu tun. das wir wiſſen „und uns verſtehen, was euer Ehr und Nutz ſey und eures Landes. als verre „uns Leib und Gut zewhet und als wir billeichen (billig) tun ſollen unſern „lieben rechten Herren. und bitten und mahnen euer Gnad mit ganzen Treuen, „daß ihr herein komt zu euerm Land. wann wir euch gerne lang geſehen hätten. „als willich (billig) iſt unſern lieben rechten Herrn. und werdet mit euch „ſelben und mit Land und Leuten überain. was eu und eures Landes beſte „ſey. Und damit ihr gerichet und gewürdiget werdet und auch unverdorben „bleibt, und damit ew und euer Land hie ſo getan Irſal icht auferſtehe, als „ew dauzen (drauſſen) in Bayern entſtanden iſt, als uns geſagt iſt. davon „getrauen wir eu wohl und bitten und mahnen euer Genad als unſeren lie„ben rechten herren, daz ihr alſo herein komt, daz ihr und euer Land und „Leut ſolches Irſals überhoben bleiben. wann euer Vater, unſer ſeliger Herr „dem Gott genad, und auch ſein Land hinne von Gäſt wegen und fremdes „Raths zu groſſen Schaden vormalen kommen iſt und Land und Leut noch an„leit (aufliegt) und nicht überwinden in manchen Jahren. Auch ſoll euer „Gnad wiſſen, daß uns von Gottes Lehen (Verleihung) hie in dem Gebirg „alſo richtiglich und als freundlich ſtehet, als es bey euers ſeligen Vaters „Zeiten unſern lieben Herrn je geſtanden iſt on allen Irſal und ohn alle „Stöß und Krieg weder in dem Land und (noch) von den Herren, die an „euer Land ſtoßen, davon ihr jemand bedürft fremder oder Gäſt herein zu „bringen oder zu führen. Daz ihr aber euer Freund und Diener lieb habt,

„das

des Oberlandes mit den Ständen des Unterlandes eines Landfriedens wegen über, einkamen, der den 13. December am Lucientag, vorerſt unter Herzog Meinhards Namen und Siegel, verfaßt worden. Der Vicedom Conrad von Freiberg ward zum Hauptmann dieſes Landfriedens geſetzt. Zwölfe wurden ihm beygegeben, die Klagen des Landes quatemberlich zu hören, nämlich aus dem fürſtlichen Rath Weichart von Rorbach, Hans der Kamberger, Heinrich der Gumpenberger, Ulrich der Eiſenhover, Conrad der Layminger, ferner Conrad der Stumpf, und von den Städten: Jacob der Freymanner, Heinrich Rudolf, und Heinrich der Schreiber von München, Wilhelm der Goldner von Jngolſtadt, der Kraiburger von der Stadt Waſſerburg und der alte Rüge von der Stadt Landsberg.

1363.

Mit Eingang des darauf folgenden Jahrs ſandte hernach auch Herzog Stephan und deſſen Söhne, Herzog Stephan der jüngere, Herzog Friedrich und Herzog Hans ihre Mann und Räthe Friedrich den Mautner, Heinrich den Ebran

„das rathen wir ew von ganzen Treuen, ob ew je Not geſchäh, daß eu euer „Freund dann freundlich mit gefahren und eure Diener dienſtlich. Gnädiger „Herr. Wir bitten euer Gnad, daß ihr dieſe unſer Geſchäft genediglich verhört und auch vernehmet und uns fein getrauet und glaubet, wann wir es „mit ganzen Treuen meinen. Und komt gnädiger Herr zu uns ſo wollen wir „das mit ganzen Treuen erzeigen, als wir eu geſchrieben haben und mit Leib „und mit Gut darnach ſtellen, daß euch recht beſcheh. das getrauet uns gnediger Herr und laßt eu ſein niemant unterweiſen. Gn. H. wir ſenden euern „Gnaden dieſen ofnen Brief mit meines Vogt Ulrich des Alten, mit meines „Herrn v. Rotenburch Hofmeiſter, meins Petermanns von Schemawe, Eckarts „von Troſtperch, Perchtolds von Gunidann, Ludweigs von Reichenſtein und „des Götſchen von Potzen, und eurer Städt Botzen, Meron, Jnſpruk und „Halle aufgedrükten Jnſiegeln“.

Dieſer Brief — bemerkte der Abſchreiber im ſchwarzen Copialbuch fol. 170. — iſt geben und geſandt worden, ehe man zu München überein kommen war. Nu iſt es ihnen kund gethan worden die Bündniß hie auſen und wellent einen Tag nemen mit den von München. Nach den Lauffen.

ran den Hofmeiſter und den Bürger Setaler von Landshut zu den Landſtänden nach München, um eine Ausſöhnung wegen des Angrifs der obern Lande zu Stande zu bringen und den Stillſtand und Frieden bis nächſt kommende Faſten zu verlängern. *) Mittlerweile gieng aber auch Herzog Meinhard ſchnell und unvermuthet und unbeerbt zu ſeinen Vätern. Und die Ritter, Knechte und freyen Stände des obern Landes huldigten und nahmen Herzog Stephan den ältern zu ihren Landesfürſten an, unter der Bedingung, die er auch ſogleich erfüllte, daß er ihre Landesfreiheiten beſtätige. **) Die Grafſchaft Tyrol wurde jedoch von der Mutter des Herzogs Meinhard in fremde Hände geſpielt. Darüber brach zwiſchen den Herzogen von Bayern und Oeſterreich und dem Erzbiſchof von Salzburg ein Krieg aus, der vorzüglich den Kaufleuten in den Reichsſtädten, die mit ihren Waaren die Straße über das Gebürg nicht umgehen konnten, höchſt verderblich und nachtheilig wurde. ***) Auch durch mancherlei Privatzwiſtigkeiten und daraus erwachſene Fehden litt die hieſige Handlung ungemein. Albrecht Zand that, als ein abgeſagter Feind, der Stadt immer fort ſehr wehe. Er führte noch immer den Titel eines Schultheiſen von Regensburg. Matthias Reich, der den Domherrn Conrad von Braunau umgebracht hatte, fehdete den Herzog Friedrich von Teck. Der Reich hatte vom kaiſ. Hofgericht einen Executionsbefehl auf 2000 Mark ausgewirkt. †) Die Wege nach Oeſtreich und über den Hundsrük waren aus dieſer Urſache neuerdings mit großer Gefahr zu befahren. Im Oberland wurden die Kaufleute, nachdem eine zweymalige Abordnung an den Herzog Stephan ihr

R 2 möglich-

*) Urkunde Herzog Stephans s. d. im ſchwarzen Copialbuch fol. 134. Der Friede betraff alle Anſprachen, darum Herzog Stephan der jüngere und Herzog Friedrich und auch andere Ritter und Knechte zu N. Bayern von Pfandung und Haß das Land zu O. Bayern angegriffen hatten.

**) Urkunde Herzog Stephans d. Freiſingen 1363. den Sonntag Reminiſcere.

***) Aventin am a. Ort. Zu Landshut wurden Weine angehalten.

†) B. Friedrichs Vidimus des Urtheilsbriefs Johann Burggrafen zu Maidburg. d. 1363.

möglichſtes gethan, geſchützt und die hieſigen Handelsfreiheiten beſtätigt. Herzog Stephan der ältere beurkundete dieſelben*) in Worten und Ausdrücken, wie Herzog Meinhard.**) Bey ſo begünſtigtem Handel und Wandel hob ſich das hieſige gem. Weſen mächtig empor. Es verbreitete ſich allgemeiner Wohlſtand. Man beſſerte dem Bürgermeiſter den Gehalt***) und faßte den Rathsſchluß, kein Leibgeding mehr hinzugeben, dieweil man ſolcher (neuen Capitalienaufnahme) überhoben ſeyn möchte, weil es beſſer ſey zu laſſen als hinzugeben (und ſchwere Zinſen zu zahlen) nach der Stadt Frommen. — Man ſchikte auch, um eine nicht mehr nöthige Ausgabe zu erſparen, den fremden Mangmeiſter†) heim, nachdem hier anſäßige Perſonen genugſam in der Art und Weiſe der Zubereitung unterwieſen worden waren, und zahlte ihm 100 ℔. Häller oder 22½ ℔. Pfennige aus. Von dem Wohlſtand der Bürderſchaft zeugen auch insbeſondere die frommen Stiftungen, das Vermächtniß einer Bürgerin, Menzin mit Namen, zum Beſten der acht Bruderſchaften in den Klöſtern††), und die Stiftung der Glöckelmeß nach der Frühmeß im Dom†††), die meines Wiſſens noch beſteht, und über welche dem Rath bis auf die Zeiten der Kirchenreformation die Obſorge zuſtand. — Es lagen oft bey vermöglichen Bürgern Krone und Scepter und der Fürſten Schmuck und Ehre verpfändet. Von einer Herzogin Margareth von Bayern iſt in dieſem Jahr ein Empfangſchein††††) vorhanden, den ſie ausgeſtellt hatte, nachdem Diepold der Veslär ihr und dem Bruder Willbrand von Parchſtein Comthur zu S. Gilgen die in

Händen

*) Urkunde Herz. Stephans d. München 1363 Pfinztag vor Oculi.

**) ſ. oben S. 123. f.

***) um 30 Pfund.

†) in der Faſten.

††) des Bürgermeiſters Schuldverſchreibung hierüber d. 1363. vig. Georii.

†††) des Dom Capitels Verſchreibung der Offmei Simonin Stiftung betr. d. 1363. an St. Dionyſi Abend.

††††) Urkunde der Pfalzgräfin Margareth d. 1363. Mittich vor Thomas.

Händen gehabte Kleinodien, 10 goldene Häftel, ein groſſes Häftel, eine goldene Krone, drei goldene Ringe mit Diamanten und Saphir, ein goldenes Haarband, einen ſilbernen Krautnapf, einen Chryſtall auf einem Fuß, zwey ſilberne Beken und zwölf ſilberne Schüßel ausgehändiget hatte.

1364.

Bey ſo augenſcheinlichen Beweiſen von dem durch Handel und Wandel allgemein ſich verbreitenden Wohlſtand und Glück einer Bürgerſchaft ſcheint die vorzügliche Regierungskunſt der damaligen Herren vom Rath darin ſich vereinigt zu haben, daß ſie bey allen Fürſten um Schutz und Schirm für ihre Kaufleute warben und keine Koſten dieſerwegen ſcheueten. Daher, weil die Herzoge von Oeſterreich und Bayern noch immer um die Grafſchaft Tyrol den Krieg fortführten, bemühte ſich der Rath in dieſem Jahr mit dem beſten Erfolg, von Herzog Stephan eine Verſchreibung *) zu erhalten, daß die Güter der hieſigen Kaufleute in dem Krieg mit den Herzogen von Oeſterreich die Straße von Venedig her mit aller trokner Kaufmannſchaft und mit Vaſtmüs, mit Malvaſier und mit Chriechel **) durch Ober- und Niederbayern ſicher und unbeſorgt fahren, und ihre Weine, die ſie von dem vergangenen Laub (Gewächs) in dem Gebirg von Paſſon und ſonſten her hatten oder gewinnen mochten, unverhindert holen und durchführen durften ***). Von dem Erzherzog von Oeſterreich erhielten ſie in gleicher Weiſe um Geld die Handelsfreiheiten beſtätigt †), und eine ähnliche Urkunde iſt von Pfalzgraf Ruprecht dem ältern vorhanden ††). So vortheilhaft der

*) Urkunde Herzog Stephans d. Landshut. 1364. Montag nach Invocavit.

**) Chriechel ſcheint griechiſche Weine zu bedeuten. Faſtmuß halte ich für Faſtenwaaren.

***) Urkunde Herzog Stephans d. 1364. Landshut. Montag vor Georgi.

†) Urkunde Erzherzogs Rudolf d. Wien 1364. an U. Frauen Kündung. ſeines Alters im 25. Jahr, ſeiner Gewalt im 6. mit des Herzogs eigenhändiger Unterſchrift. † hoc eſt verum. †

††) Urkunde d. Heidelberg Montag nach S. Gallen 1364.

der hieſigen Kaufmannſchaft die Wohlneigung der benachbarten Fürſten *) geweſen, ſo ſehr klagte jedoch dieſelbe auf einer andern Seite über die noch immer nicht beygelegte Schultheiſenfehde und über die Angriffe, die von Zand und deſſen Freunden und Geſellen täglich geſchahen. Um auch dieſen Anlaß von Klagen und Beſchwerden zu heben, ſo beſtellte der Rath viere aus ſeinem Mittel **), die über der Stadt Nothdurft und ſonderlich um Zand täglich zuſammen kamen, mit der Uebereinkunft, was ſie zu thun für gut anſähen, daß dieſes der ganze Rath ſolle gethan haben, und von niemand widerſprochen werden, es gelinge oder gelinge nicht, und daß jeder Rathsherr bey ſeinen Pflichten unverweigerlich ſich einfinde, ſo oft erſtere einen oder den andern zu ſich beriefen. Nach beſter Einſicht griff nun dieſer mit unbeſchränkter Gewalt verſehene Ausſchuß die Sache an, warb und handelte bey den Fürſten, bey den Burggrafen und der Stadt Nürnberg, und bey Zands Freunden und Helfern, vornämlich bey Albrecht von Hohenfels. Und glücklich wurde der Zweck erreicht und die Sache vergliechen. Die Zande, Albrecht und Heinrich und Albrechts Schweſter die Steinkircherin verſchrieben ſich ***) zu dem Rath und zu gemeiner Stadt um den Krieg und um die ganze Handlung, die ſich wegen des Schultheiſenamts und des dazu gehörigen Friedgerichts und Cammeramts ſeit mehreren Jahren begeben und zugetragen hatte, thaten auf beſagte Stücke förmlichen Verzicht, und gaben der Stadt die Anleitbriefe (die Executionsbefehle und Immiſſionsdecrete) zurück, die bey den Landgerichten auf hieſiges Bürgergut erlangt worden waren. Mit Herzog Stephan wurde

*) Mehrere Beyſpiele von landesfürſtlicher Begünſtigung der hieſigen incolatsfähigen Bürgerſchaft liegen in den Urkunden. Die Induſtrie verbreitete ſich vormals von den Reichsſtädten über der Fürſten Lande. Alle Hammerwerke waren in den Händen der Bürger, oder die Hammerherren ſtanden mit letztern in Geſellſchaft. Vergleiche Conr. Hadrers Verſchreibung wegen des Hammers an der Pebrach. 1364.

**) den Lautwein, Peter Sitauern, Gumprecht Wollern und den Kamrer. Stadtbuch f. 90.

***) Albrechts und Heinrich der Zande Verſchreibung. 1364. Freitag nach S. Urbanstag.

wurde noch beſonders einiger Anſtände halben gehandelt und ſich beworben, daß der Herzog des Markgrafen Ludwig Verſchreibungen confirmire *). Bey dieſer Gelegenheit hat ein Kanzler des Vicedomamts Straubing, Rudolf Rozbeck, die Rechte und Gefälle verzeichnet **), die die Herzoge von Bayern in der Stadt Regensburg damals gehabt haben; aber aus Unkunde der Umſtände hat er die urſprünglich herzoglichen Rechte von den ſpäter erworbenen burggräflichen Gerechtſamen abzuſondern vernachläßigt. Die Fragenſtätte und die Wachsbänke mit der Witvend (Windſing) waren in frühern Zeiten auch dem Kamreramt des Herzogs zinsbar. Zu jener Zeit aber mußten die Fragner von den Fragenſtätten Ott dem Zenger von Pruckberg zu den drei Zinszeiten den Zins zahlen. Hierüber kam es damals zu Widerſprüchen und Irrungen. Die Fragner wollten ſich von dem Zins losmachen und nicht mehr an ihren Stätten verkaufen. Der Rath ſah ſich bewogen, die Fragner nachdruckſam anzuhalten, den gebührlichen Zins zu entrichten, mit dem Bedeuten, daß ihnen kein Bürger in ſeinem Haus einen Keller oder Laden einräumen, noch ſie, die Fragner ſelbſt, etwas anderer Orten zum Verkauf ausſtellen ſollen, bey Strafe, daß man ihnen ihre Waaren wegnehme und auf die Steingrube (zu den Lazarenern) trage ***).

In der Woche nach Jacobi wurde im Rath mit Beiziehung der Fünf und Vierziger über Heinrich Abech, der den Frohnboten während der Zeit des gebotnen Friedens erſchlagen hatte, ein Urtheil gefällt und derſelbe in Strafe genommen, erſtlich dem Richter, der Stadt und dem Kläger den alten taxmäßigen Wandel mit 27½ Pfund zu erlegen, der Stadt abſonderlich 40 Pfd. Pfennige zu zahlen, alsdann mit den Freunden und mit der Seele des Verſtorbenen ſich nach Möglichkeit abzufinden, und endlich in dem unterirrdiſchen Gewölbe des Giſſübels (auf dem Thurm bey S. Paul) ein Jahr lang zu liegen.

Um

*) Eppinger ad h. a.

**) ſie ſind gedruckt in Hunds metropoli vol. 1.

***) Stadtbuch fol.

†) ebendaſelbſt fol.

Um Michaelis wurde Dietrich von Satzenhofen, nachdem er dem Rath und der Gemeine nicht länger zum Bürgermeiſter gefiel, verwechſelt, und die oberſte Gewalt in der Stadt Albrecht dem Puchberger von Winzer in die Hände gegeben. Es wurde mit ihm folgende Beſtallung errichtet: „Herr Albrecht der Puchberger ſoll unſer Stadtmeiſter ſeyn bis nächſte Michaelis, in aller Maaß wie von Alter herkommen iſt. Er ſoll der Stadt mit ſechs berittenen Dienern warten und niemanden verpflichtet ſeyn, denn allein der Stadt. Mit ſeiner Feſte Winzer *) ſoll er nicht weiter gebunden ſeyn, als daß er in Zeit ſeines Bürgermeiſteramts aus ſelber der Stadt und den Bürgern keinen Schaden zufügen laſſe. In eignen Geſchäften ſoll er ohne Urlaub des Raths und des Kamrers nicht ausreiten, und für alles und jedes das Jahr 200 ℔. Pfennige haben, nebſt vollem Erſatz, wenn er in der Stadtdienſten zu Schaden käme.

Unter der disjährigen Amtsführung hatte der Rath viele Soldner aufgenommen und eine Schatzung (Steuer) auferlegt, indem man mit den Pferden herumgieng, ſchätzt und anſchrieb. Man hielt auch die Schützen an den Zielſtätten in ſteter Uebung. Aventin ſchreibt: die Reichsſtädte hätten mit den Herzogen von Bayern einen offenen Krieg gehabt. Ich glaube vielmehr, die vielen aufgenommenen Soldner und Gerittenen ſind den Kaufleuten und ihren Gütern und überhaupt den Reiſenden zu einem bewafneten Geleit und zu mehrerer Sicherheit auf den Straßen mitgegeben worden.

Als mit Ausgang des Jahrs der Bau des ſchönen Marktthurms beynahe vollführet war, wurde derſelbe mit einer künſtlichen Veronika geziert; auch ſetzte der Meiſter Marquard einen groſſen Hahn als das Symbol der obrigkeitlichen Wachſamkeit auf die Zinne, deſſen Arbeit 17 Gulden, die Vergoldung 42 Gulden gekoſtet **). Desgleichen wurde auch auf den alten Thurm jenſeit der Brücke

bey

*) Oberhalb Vilshofen. In der Kammerrechnung ſteht: dem Hayndlein für den Meiſter, dem er ſein Hausgeſchirr von Winzer heraufführte.

**) Kammerrechnung.

bey S. Margareth ein Knauf von Zinn geſetzt. In der Baurechnung dieſes Jahrs iſt über dieſes angemerkt, daß man, um das Eiß vor der Stadt zu zerſtoßen, 134 Arbeiter bezahlet habe. Verſchiedene Chroniken gedenken, daß in dieſem Jahr ein außerordentlich kalter Winter geweſen, vorzüglich um Faßnacht (1364) als der Hof hieher gekommen.

1365.

Um den Beſitz der Grafſchaft Tyrol, von welcher ſich Herzog Stephan noch immer ſchrieb, wenn er in Urkunden ſeinen ganzen Titel gebrauchte, lagen die Herzoge von Oeſterreich und von Bayern fortwährend mit einander im Streit, und an den Gränzen fielen täglich Feindſeligkeiten vor. Doch hatten die Privatfeindſchaften das ſtädtiſche Commerz viel mehr und empfindlicher geſtört, als die Kriege der Fürſten. Neuerdings wurden wieder zu Landshut Weine und zu Pfeffenhauſen Leute aufgehalten. Zu Paſſau ward den Regensburgern Schmalz weggenommen *). In Cham und Haidau lagen Bürger und Angehörige von Bürgern in Banden. Mit den Lichtenekern ſtand man in Irrung. Es waren die Zeitläufe böſe und für Handel und Wandel ſehr ungünſtig. Die Kaufleute führten Klage, daß ihre Reiſen in Geſchäften lebensgefährlich und das Geleit koſtbar ſey. Es war den Obrigkeiten nicht mehr möglich **), jeden einzelnen Bürger zu vertreten, den den Angehörigen zugefügten Schaden gut zu machen, oder für Beleidigungen im Namen des gemeinen Weſens Genugthuung zu verſchaffen. Der Rath ließ bekannt machen: „jedermann ſoll ſeine Kaufmannſchaft und ſeine Angelegenheiten ſelbſt austragen auf ſeine Koſten, und ſich beſorgen ohne Schaden der Stadt, es betreffe Erb oder Eigen; das Botenlohn ausgenommen — dieſes wolle der Rath aus öffentlichem gemeinen Seckel bezahlen" ***). In dieſem Rathſchluß entfernte ſich die Obrigkeit allzuweit von den alten Grundſätzen, und unter-

*) aus der Kamrerrechnuug.

**) S. von Stettens augsburgiſche Chronik ad a. 1363. S. 107.

***) Stadtbuch fol. 78.

drückte ſelbſt den in Freyſtädten billig herrſchenden Gemeingeiſt. Das Geſetz iſt in dieſer Hinſicht ſehr merkwürdig. Denn ſelten liegt der Uebergang zu andern Geſinnungen dem Beobachter ſo unverhüllt vor Augen. Doch ſparten die Herren im übrigen keine Koſten zu gemeinem Nutzen. Von Herzog Stephan dem Aeltern *) und von Herzog Albrecht **) wurden, auch in dieſem Jahr, die bayriſchen Handelsprivilegien erneuert, welches nie ohne beträchtlichen Koſtenaufwand geſchah. In gleicher Weiſe wurde dem Herzog Albrecht und dem Biſchof von Augsburg zu Beförderung bürgerlicher Privatangelegenheiten, erſterm 25 ℔., letzterm ein Biberhütlein geſchenkt. In den Rechnungen findet man ſolcher Verehrungen mehrere.

Um Bartholomä kamen die Herzoge Stephan der ältere und der jüngere und Herzog Friedrich mit etlichen Freunden und ihren Räthen, Rittern, Knechten, Städten und Märkten des obern und niedern Landes auf Erforderung Herzog Stephans des ältern ***) zu Landshut zuſammen von der Läufe wegen, der

*) Urkunde Herzog Stephans wegen freyer Durchführung der Weine 1365. Landshut, Pfinztag vor Lichtmeß.

**) Urkunde Herzog Albrechts. 1365. Straubing am S. Emranstag.

***) Ein in Urſchrift vor mir liegendes Ausſchreiben an den edlen Mann Ulrich von Abensberg den ältern, will ich den Liebhabern der Bayriſchen Nationalgeſchichte nicht vorenthalten. „Von Uns Stephan dem Aeltern Herzog in Bayern. Lieber beſonder. wir laſſen dein Lieb wiſſen, daß wir mit ſamt unſern lieben Söhnen Herzog Stephan und Herzog Friedrich etlich unſrer Freund, unſern Rath, Ritter und Knecht Städt und Märgt von dem O. und N. Land zu Bayern zu uns auf den nächſten Sontag gen Landshut gefordert haben von der Läuf wegen, die wir gen den Herzogen von Oeſtreich des Gebirgs wegen zu ſprechen haben und auch von mangerlei Handlung, die uns, unſer Land und Leut antreffent ſind. Und darum bitten wir dein Lieb mit ganzen Ernſt und Fleiß immer durch unſere Förderung willen, daß du zu uns auf den obgenannten Tag kommeſt gen Landshut, da erzeigeſt du uns beſunder Dienſt an,

die Herzog Stephan gegen die Herzoge von Oeſterreich um das Gebürg zu ſprechen hatten, und von andern Land und Leute betreffenden Handlungen. Wahrſcheinlich war ein Gegenſtand der Berathſchlagung dieſes Landtags das Vorhaben Kaiſer Carls, das Biſthum Regensburg unter den Erzſprengel der Prager Metropolis zu bringen *). Da der Kaiſer dieſe Erweiterung der Prager Diöces perſönlich zu Avignon verlangt hatte, ſo hatte der Pabſt aus Gefälligkeit eingewilligt, und den Erzbiſchof von Prag zum Legaten, die Biſchöffe von Bamberg und Regensburg für Suffraganen des Erzbiſchofs von Prag erklärt. Des Kaiſers Abſichten bey dieſer neuen Einrichtung liegen, wenn wir in Betrachtung ziehen, was in der obern Pfalz und hier in Anſehung Donauſtaufs vorher gegangen, klar vor Augen. Biſchof Friedrich war noch vorher ſeinem Schickſal durch den Tod entgangen, und ſein Käther (der biſchöfliche Stuhl) blieb unbeſetzt, eines Theils, weil das Kapitel in der Wahl ſich nicht hatte vereinigen können **), andern Theils, weil der Kaiſer die Wahl ſelbſt hintertrieben hatte, und bey vacantem Sitz ſeinen Plan mit leichterer Mühe ins Werk zu ſetzen gehoft hatte. Der Truchſeß Rabno, Biſchof von Eichſtädt, ward vorläufig zum Pfleger in geiſtlichen und weltlichen Sachen geſetzt; es ſind ſowohl im biſchöflichen als im Stadtarchiv mehrere Urkunden vorhanden, daß er ſich als Adminiſtrator des Biſthums Regensburg gerirt habe und vom Capitel erkannt worden ſey.

Als eines Tages die Herzoge hieher gekommen, wurde ein Turnierhof gehalten ***). Der Burgermeiſter Albrecht Puchberger hatte einen Bruder oder

an, wann wir da all' unſer' Nothdurft überein kommen wollen, daß wir gedingen haben, das es uns unſern Landen und Leuten in künftiger Zeit Ehr Nutz und Fromm bring, und davon getrauen wir dir wohl, du kommeſt zu uns". Geben zu München am Mitwoch nach Bartholomä. 65.

*) bulla Urbani. d. Auinione 5. Kal. Iun. bey Pelzel Karl IV. Theil 2. im Urkundenbuch. n. 281. Dieſe Vereinigung iſt wirklich vollzogen worden.

**) Hochwart a. a. O.

***) aus der Kamrerrechnung.

Vetter, der Herzog Albrechts Rath war *). Dieſer war der Stadt guter Freund und willfahrte mit Beſtätigung der alten Rechte und Privilegien, als ſolche durch eine Rathsabordnung nachgeſucht wurde. Da wurde der Stadt beurkundet, daß ſie bey allen Ehren, Freiheiten, Rechten und Gewohnheiten, die ſie hergebracht hatte, bleiben ſolle, daß die hieſige Bürgerſchaft um Geldſchulden nicht vor fremde Gerichte gezogen, ihr Gut um Grundrur nicht aufgehalten, niemand für den andern in Verhaft gebracht noch gepfändet, vielmehr ſie, ihr Vermögen und ihre Güter zu Waſſer und Land im herzoglichen Schutz ſeyn und ſtehen ſollen.

Eben dieſer Herzog beſtätigte um Allerheiligen der Geiſtlichkeit ihre Freiheiten **) und ein paar Tage darauf ſeiner Landſchaft, die ihm eine Steuer bewilliget hatte, ihre Gerechtſamen. Letztere Urkunde liegt verwahrlich in dem hieſigen Archiv.

1366.

Im Laufe des folgenden Jahrs beſtätigten ſämtliche Fürſten und Herzoge von Bayern, Herzog Stephan, Friedrich und Johann vorerwähnte Regensburgiſche Rechte und Freiheiten und inſonderheit die Briefe über die Verpfändung des Schultheiſenamts, Friedgerichts und Kamreramts in Regensburg ***). Die vieljährige Fehde um das Schultheiſenamt war endlich nach dem Wunſche des Magiſtrats beendiget worden. Die Zandiſche Familie aber, wie ſo manches alte Geſchlecht, verließ mißvergnügt über den Wandel der Zeit und über den Undank der Gemeine die hieſige Stadt, und zerriß das zwiſchen den hieſigen Rathsgeſchlechtern und den Familien des bayriſchen Adels ſo eng und feſt geſchlungene Band. Die alte Zandin und ein paar alte unvermögende Anverwandten und Namensvettern blieben alleine zurück und erhielten den Namen der Zand oder Zahne im Andenken.

Kaum

*) Hund im Stammbuch unter Puchberg.

**) Mon. Boic. XV. 483.

***) Urkunde d. Landshut. 1366. Freitag nach S. Kathrain.

Kaum war aber dieſer Handel abgemacht, ſo hatte Ulrich von Laber gegen Götz und Hans die Häderer und zugleicher Zeit gegen Rath und Gemeine neue Urtheile von dem Landgericht zu Nürnberg und dem Landrichter Graf Friedrich zu Caſtel ausgewirkt. Dieſe neuen Gerichtsbriefe *) giengen auf 200 und auf 2000 Mark Silbers und 1500 ℔. Pfenn. erſtere den Hadrärn, letztere Summe insgeſamt den Regensburgiſchen Bürgern an jedem Ort und Land, wo Laber Regensburgiſches Eigenthum vorfinden würde, wegnehmen und ſich damit ſchadlos halten zu können.

Von dem Landgericht Hirſchberg iſt ein dergleichen executiviſches Urtheil **) zu 100 Mark Silber auf die Klagſtellung Seitz Hageners gegen die Stadt Regensburg, gegen das Spital am Fuß der ſteinernen Brücke und gegen alle Klöſter mit Ausnahme S. Emerams, S. Jacobs und des heil. Kreuzes erkannt worden. Bey einem Ausfall oder Zug, den die Stadt einige Jahre vorher gegen Hechſenacker unternommen ***), hatten die Soldner dem Kläger eine Anzahl Schafe genommen und weggeführt. Damit das Urtheil vollſtreckt wurde, bat Hagener um Schirmer und Helfer. Dieſe wurden ihm ertheilt, und die Execution auf Herzog Stephan, auf Herzog Ruprecht, auf den Biſchof von Eichſtädt, auf Ulrich von Abensberg, Friedrich von Haideck, Hilpolt von Stein, Gozwin von Abſperg und Schweikert von Gundelfing ausgeſchrieben. Heinrich von Sunderfeld war Landrichter. Handel und Wandel und das bürgerliche Gewerbe war wieder auf das höchſte beeinträchtigt. Jeder vor oder nach der Stadt gehende Wagen war der größten Gefahr ausgeſetzt, eine Beute des Stärkern zu werden. Bis eine Fehde dieſer Art beygelegt wurde, erhoben ſich zwey und drey

*) Friedrich Graf zu Caſtel Landrichters zu Nürnberg Urtheilsbrief d. Montag nach der Pfingſtwoche 1366.

**) des Landrichters Gerichtsbrief. 1366. s. d.

***) Laut den Kamrerrechnungen der vorhergehenden Jahre. Die Klöſter hieſiger Stadt pflegten jederzeit zu allen Reiſen, Schaarwerken und andern öffentlichen Dienſtleiſtungen vom Rath aufgeboten zu werden.

drey neue. — Mit Ulrich Lichteneker wurde eine andere ähnliche Fehde zu Amberg des Montags vor Johannis in dieſem Jahr beygelegt und verteidingt. Dabey leiſteten Herzog Ruprecht der ältere, Herzog Friedrich ſein Vetter, die Herren von Spanheim, Eberſtein, Conrad von Roſenberg, der Vicedom, der Schenk, die beiden Zenger von Prukberg und Köfering als Vermittler vorzüglich erſprieſsliche Dienſte *). Von Seiten der Stadt war der Schultheiß Ott Woller, Ott Graner und Friedrich Dürnſteter mit dem Stadtſchreiber zu der Verhandlung verordnet. Die immerwährenden Ladungen vor fremde Gerichte fielen dem gemeinen Weſen äuſerſt empfindlich. Im Beſitz ſo vieler kaiſerl. Privilegien und in den Rechten einer Freyſtadt bemühte ſich der Rath den aus den Ladungen vor die Landgerichte entſpringenden Nachtheil von dem gemeinen Weſen abzuwenden. Es wurde mit dem Burggrafen von Nürnberg auf drey Jahre gehandelt, und auch eine Verſchreibung **) erlangt, daß binnen dieſer Zeit kein Recht zu der Regensburger Leib und Gut geſtattet, noch ein Urtheil wider ſie erkannt werden ſolle. Der Burggraf nahm hierauf der Stadt Regensburg die Acht ab, in welcher ſie ſich wegen des Zands befand.

Bey allen dem behielt der Rath die Soldner in dem Sold. Man bemerkte heimliche Anſtalten im Land, dem Haus Oeſterreich die Grafſchaft Tyrol wieder zu entreiſſen. Der Bürgermeiſter Albrecht Puchberger war vorſichtig auf ſeiner Hut.

Unter dem vorgenannten Bürgermeiſter wurde im diesjährigen Burggeding verleſen: der geſchworne Friede ſoll bis auf das nächſte Burggeding geboten ſeyn; wer gegen denſelben handelt (und die öffentliche Sicherheit verletzt) ſoll nirgend Friede haben; wer einmal ausgetreten iſt, ſoll nicht wieder angenommen werden; auf dem Pflaſter und an der Stadtmauer ſoll keine Miſtſtatt aufgerichtet

*) Stadtbuch fol. 3.

**) Burggraf Friedrichs Urkunde. d. 1366. Dienſtag vor Galli.

richtet werden; wer Miſt aufſchlägt, ſoll denſelben längſtens den dritten Tag weiter führen; kein Bürger ſoll gegen ſeinen Mitbürger werben bey einer Strafe von 100 ℔. die Geſetze in Betreff der Hochzeiten, Kindtaufen, des Lohns der Arbeiter, der Kündöſen ſoll man halten, als wie ſie im Stadtbuch *) geſchrieben ſtehen; die Bader, Schroter, Zimmerleute und Meſſer ſollen beym Feuer helfen, als ihnen dies befohlen worden vor der Zeit des Kriegs; das Abreren bey dem Schaff (das Streichen des Maaſes) wie ſolches verboten iſt, ſoll gehalten werden; bey Strafe von 12 Pfenn. und bey dem Verluſt der Kandel ſoll niemand Wein holen, als bey denen, die Steuer und Umgeld tragen wollen; nach der Vierglocke ſoll niemand in Leithäuſern noch in andern Häuſern ſitzen und ſpielen, noch ſoll man nach dieſer Zeit Wein geben; wer zu Markt ſitzt, ſoll ſeinen Harniſch und Spieß bey ſich haben im Laden, damit er in der Noth zulaufen könne; kein Bürger ſoll aus ſeinem Haus einen Zins verkaufen oder

*) Stadtbuch fol. 53. Die Tagwerker bekamen Taglohn von Michaelis bis Georgi 2 Pfenn., von Georgi bis Pfingſten 2½, von da bis Maria Geburt 3 Pfenn. und dann wieder 2½ Pfenn. und dabey zwir zu Eſſen, aber nicht mehr als begoſſenes Brod; ſie ſtanden unter der Münzlauben und unter dem Marktthurm, die Strickler an dem Rathhaus. Ein Steinmez, oder Zimmermeiſter bekam 8, ein Ziegeldeckermeiſter bekam 9 Pfenn. Sommerlohn. Nach Michaelis wurde 3 Wochen lang der Lohn jede Woche um 1 Pfenn. gemindert; um Georgi ſtieg er in eben demſelben Verhältniß. Zu Morgenbrod und zu Unterm wurde ihnen gegeben begoſſenes Brod, Käs und Bier. Zu ſeiner Schüſſel (zum Tiſch oder der ordentlichen Mahlzeit) durfte man ſie nicht nehmen. Wer vom Rath noch nicht zum Meiſter angenommen war, arbeitete als Jünger. Ein Lehrknecht im erſten Jahr bekam den Tagwerker Lohn, im zweyten Jahr im Sommer 4 Pfenn. Ein Meiſter durfte nicht mehr haben als zwey Werk. Der Zimmermeiſter durfte keinen Holzhandel treiben, der Steinmez keine Sandgrube haben. Jedermann konnte einen andern Werkmeiſter nehmen, wann ihm der alte nicht mehr gefiel. Mit dem Glockenlauten mußten die Arbeiter in und aus der Arbeit gehen. Kein Trinkgeld auſer dem Badgeld wurde nicht gegeben. Der Kalk wurde nach dem Maas, die Ziegel nach dem Model verkauft. Die Ziegel wurden nach der Vorſchrift mit Degel gecempert.

oder verſchaffen, weder an Klöſter, noch an weltliche Herren; es ſoll kein hieſiger Richter hierüber einen Brief ſiegeln.

Des Freitags vor Invocavit in eben dieſem Jahr wurde Conrad der Engelmaier zum Bruckmeiſter genommen. Von dieſem fleißigen Mann iſt ein Verzeichniß verfaßt worden, was für Rechte, Gefälle und Zinſe die ſteinerne Brücke von den des Zolls gefreyten Stiften einzunehmen hatte, und welche Klöſter des Bruckzolls nicht befreyt waren. Vormals zahlten auch die meiſten Häuſer in der Bruckſtraße an den Bruckmeiſter einen Zins. Der Spitalmeiſter zahlte *) von der Mühle alle drey Zinszeiten ſieben Schilling, der Zollner von der Regenbrücke alljährlich 15 ℔. vier Hühner und einen Haſen; die Walkmühle 14 ℔. Von dem Spital bekam der Zollner und bekommt zum Theil noch an S. Martinsabend eine Gans und zwey Hühner, zu Weihnachten 2 Viertel Bier oder ein Achtel Wein, 2 Schinken und einen Laib. Von Niedermünſter wurden 2 Gäns, von S. Paul ein Mäß Korn, von Obermünſter zwey Viertel Korn, vom Kloſter Prüfling am S. Georgen Abend 60 Eyer, zwey Käß, ein Viertel Bier und Brod, vom Kloſter Walderbach ein Mäß Waiz, von S. Jacob zwey Laib und zwey Käß, vom Domprobſt eine Gans und ein Fuder Holz gegeben. Der Meyer von Reinhauſen, der von S. Mang und von Weichs — heißt es in dem alten Regiſter — ſoll zollen. Item der Comptur von S. Gilgen und S. Lienhard ſollen zollen. Unſere Bürger — heißt es ferner — geben nichts; ſie führen dann um Lohn, ſo müſſen ſie zollen". Die alten Verhältniße der Stifter und Klöſter zu der Stadt und zu dem ehemals bayriſchen Schultheiſenamt, und deren Verbindlichkeiten in Betreff des Gerichtſtandes und der ſtädtiſchen Policey laſſen ſich aus dieſem und mehreren andern alten Regiſtern ungemein ſchön erläutern. Dieſe hiſtoriſchen Vorkenntniße führen auch ſelbſt zum richtigen Verſtand der Verträge mit dem Durchlauchtigſten Churhaus Pfalzbayern und mit der Geiſtlichkeit, und ſtellen den

*) Verſchiedene dieſer Gefälle werden noch heutiges Tages entrichtet. Der Verfaſſer dieſer Chronik kann und will durch dieſe Privatarbeit keinen Theil an ſeinem Recht und ſeinen Befugniſſen etwas vergeben.

den Ungrund mancher angeblichen Befreiungen der letztern in ein helleres Licht. Die Geſchichte iſt die beſte Lehrmeiſterin.

Am Schluße des Jahrs begieng Ulrich Stegner einen Mord in der Stadt. Der Mörder ließ zum Seelenheil des Verſtorbenen 400 Meßen im Spital leſen, opferte vier Wandlungskerzen und that eine Pilgerreiſe nach Rom. Bey ſeiner Zurückkunft mußte er der Stadt die Wandel bezahlen. — Im Lande ob und unter der Ens verdarben Heuſchrecken die Saat.

Im Jahr 1367

hatte man im Frühjahr ſo großes Waſſer, daß daſſelbe die Stufe des Altars im Kloſter S. Mang erreichte. Es war der im vorhergegangenen Winter gefallene tiefe Schnee geſchmolzen. Vielleicht hatte dieſe Waſſersnoth Veranlaſſung gegeben, daß unſerer l. Frauen weiße Brüder (die Carmeliten) nach Straubing ausgezogen und ihr hieſiges an der Donau gelegenes Klöſtergen verlaſſen haben. Die Urſache ihrer Auswanderung, die andere Geſchichtbücher angeben *), ſcheint ein Mährchen zu ſeyn, indem die Carmeliten in dieſem Jahr gegen den Biſchof Conrad, der noch nicht zum Biſchof erwählt war, nicht können geprediget haben. In Straubing räumte ihnen ein Bürger Albrecht Steinhauf ſein Haus ein, und legte zu dem noch bis den heutigen Tag daſelbſt beſtehenden anſehnlichen Kloſter mit Unterſtützung und mit dem Almoſen der Bürger den Grund. Das hieſige Kloſtergebäude und die Kirche S. Oswald wurde hierauf den Spitalfrauen gänz-

*) Hochwart bey Oefele I. 367. Aventin a. a. O. Ich habe ſchon im erſten Band S. 543. f. meine Zweifel gegen dieſe Veranlaſſung zur Auswanderung der Carmeliten vorgelegt. Daß ſie anfänglich wider Willen des Magiſtrats hier aufgenommen worden, ergiebt ſich aus dem im Jahr 1306. ergangenen Verbot, ihnen zu bauen, oder etwas zu vermachen (B. 1. S. 462.) Im J. 1330. nahm der Kaiſer das Klöſtergen gegen den Magiſtrat in Schutz. (B. 1. S. 543.)

lich übergeben *). Die Hausordnung dieſer Spitalerinnen haben wir bereits mitgetheilt **).

Ein anderes Spital oder Seelhaus iſt in dem nämlichen Jahr zu Oſten in S Sebaldſtraße in den Ehren der heil. fünf Wunden unſers Herrn auf 5 Manns, oder Frauensperſonen vom Bruder Albrecht Eckersberger geſtiftet worden ***). Gemäs der Urkunde ſollte dieſes Haus zu ewigen Zeiten unter des Kamrers unmittelbarer Aufſicht ſtehen. Wer aufgenommen werden wollte, mußte eines reinen keuſchen Lebens ſeyn, und beym Eintritt in das Haus für die Gutthäter deſſelben, nebſt ſeiner Tagzeit, eintauſend Paternoſter und eben ſo viele Ave Maria beten. Unfriedliche Leute wurden aus dem Haus geſtoßen.

Zu derſelbigen Zeit ſcheint der Bürgermeiſterſtuhl unbeſetzt geweſen zu ſeyn. Es wird dieſer erſten magiſtratiſchen Würde weder in dem vorgedachten Stiftungsbrief, noch in andern öffentlichen Urkunden gedacht. Das Statut in Betreff des Umgelds und des Maaſes, das alle zwey oder drey Jahre unter dem Namen Bürgermeiſters und Raths erneuert zu werden pflegte, wurde in dieſem Jahr, ohne des Bürgermeiſters zu gedenken, ausgefertiget, und beginnt mit den Worten: Wir der Rath und all die Gemeine ꝛc. Ulrich Woller, der Stadtkamrer beſorgte mit dem Stadtſchreiber und mit einem Rathgeb (Conſulenten) alle Geſchäfte. — Ulrich Laber †) hatte den Rath nunmehr auch vor dem kaiſerl. Hofgericht belangt. — Zu Waſſerburg wurde eine Ladung Wein, die den Regensburger Bürgern zugehört hatte, confiſcirt. Mit den Herzogen von Bayern ſtand

*) Mon. Boic. XIV. 321. ſeq.

**) S. oben S. 106.

***) Stiftungsbrief d. 1367. an S. Martinsabend, mit den Siegeln Diepold Veslärs des Stadtkamrers, und des Oſtenwachtmeiſters Stephan Tundorfer.

†) Burkards Burggraf von Meideburg Confirmation. 1367. Montag poſt natiu. Mariae.

ſtand man wegen eines angeblich verführten Zolls in Irrung. In Anſehung der Weine wurde bey Herzog Friedrich von Oeſterreich und bey dem Burggrafen von Nürnberg, und in Betreff der Zollirrung mit den Herzogen zu Landshut gehandelt. Die Zolleinnehmer wollten einige Stücke Vieh, die nach der Stadt getrieben worden, wegnehmen, weil ſie die Zollſtätte umgangen hatten. Allein nach damaligen biedern billigen Geſetzen *) war es Rechtens: wer der Brücken und Stege, wo Zölle genommen wurden, nicht bedurfte, von dem durfte niemand Zoll nehmen. Nach dieſen Grundſätzen wurde auch damals unterhandelt. Des Sontags vor Johannis wurde mit Herzog Stephan dem jüngern zu S. Emeram geteidingt auf ein friedliches Ende, ſolchergeſtalt, daß jedermann von hieſiger Stadt fahren und treiben möge, wohin er wolle; und wer an den Zoll treibe, der ſolle denſelben geben, und wer das nicht thäte, der wäre darum niemand nichts ſchuldig. Die Mittelsmänner und Teidinger bey dieſer Sache waren Ott Zenger von Prukberg, Ott Zenger von Köfering, des Herzogs Hofmeiſter, der hieſige Schultheis und der Gumbrecht. — Damit war aber die Sache doch nicht völlig ausgegliechen. Der Richter am Hof forderte wegen perſönlicher Beleidigung, die er von einigen Bürgern erlitten haben wollte, Genugthuung. Es wurde darum noch ein Zuſammentritt gehalten. In das alte Stadtbuch **) iſt darüber folgendes protocollirt worden: des Mitich vor Margareth daz (bey) dem Leupmann enhalb der Bruck wurde geredet: welcher unſer Bürger an des Herrn Zollſtatt triebe, der ſolle zollen; wer das nicht thät, dem möcht der Herr nachkommen (verfolgen) nach des Zolls Recht, und daran ſollten wir (der Rath) ſie weiſen. Wer aber mit ſeinem Vieh anderer Enden trieb, der thäte das auf ſein Recht (wie ihm die Rechte geſtatten) und des ſollte die Stadt, arm und reich, unentgolten ſeyn. Dann (ferner) um das, daß unſere Bürger gegen ſeinen Richter, als er ſpricht, gehandelt haben, daran meine Herren keine Schuld konnten erfahren, wie es aber darum kund (was für Erfahrungen man darüber

*) Senkenberg corp. jur. german. II. 23.

**) Stadtbuch fol. 7.

einholen könne) ſie, die Bürger haben Recht oder nicht, daß unſer gnädiger Herr (der Herzog) ſehe und erkenne unſern guten Willen, ſo wollen wir dieſelben beſſern (abſtrafen) und ob es ſich damit verzöge, ſo ſolte es ſtehen an den Abt von S. Emeram. Erfährt aber hingegen der Herr, daß ſein Richter verhandelt habe gegen die Unſerigen, den ſoll er auch darum beſſern und ſtrafen; — bey der Taidigung waren der Abt, Degenhard Hofer, der Maſſenhauſer, Ott Zenger und der Meylinger — Vermuthlich war das Vieh über die Brücke zu Donauſtauf getrieben worden. Dieſer Ort ſtand noch unter böhmiſcher Botmäßigkeit. Zwoyſch von Zehnitz war Pfleger. Die Brücke und der Brückzoll zu Donauſtauf war mit Willen des Raths und der Bürger daſelbſt an Friedrich Tauffenbach für 30 ℔. Pfenn. verpachtet *).

Um groſſer Inzichten willen ward ein Fiſcher von hier Namens Peter Viſcher vom Rath verurtheilt, ein ganzes Jahr nicht nauſflöſſen, noch eine Wehr tragen, noch in ein Leithaus gehen zu dörfen. Drey andere Fiſchersſöhne wurden auf drey Jahre der Stadt und des hieſigen Burgfriedens verwieſen **). Ihr Vergehen iſt nicht aufgezeichnet worden. — In einem wichtigen Handel zwiſchen den Grafen Ulrich und Hans von Leuchtenberg und Georg dem Auer von Stokenfels in Betreff der Feſte Schwarzenberg wurde auf einen angeſehenen hieſigen Bürger Jorgen im Hirs compromittirt ***). Die Grafen hatten zufolge eines Ausſpruchs des, Biſchofs Rabo zu Eichſtädt, Heinrich des Paulſtorfers, des Vicedom Eckers von Straubing und Friedrich Auers 6000 ℔. Häller bezahlen ſollen. Es zerfielen aber beyde Theile über die Münzſorten und über die Währung, in welcher die Summe bezahlt werden ſollte.

In

*) Urkunde Zwoyſch von Zehnitz 1367. an S. Thomastag.

**) Urphede. 1367. an S. Bartholomäitag.

***) Urkunde 1367. fer. 5. ante Reminiſcere bey Eppinger.

In Bayern legten die Fürſten eine neue ſchwere Steuer auf die Geiſtlichen und auf deren Leute *). Gegen die Landſchaft verſchrieb ſich Herzog Stephan, die Münze und das Korn derſelben, ſo lang er lebe, nicht zu verändern **). — Zu Paſſau rebellirten die mit der öffentlichen Verfaſſung unzufriedenen Bürger gegen ihren Biſchof ***), ſo wie im folgenden Jahr die Handwerker und Zunftgenoſſen zu Augsburg gegen die alten Geſchlechter †).

1368.

Hier in Regensburg wurde das Capitel endlich einig, den Domprobſt Conrad von Haimberg, der bereits das Bißthum adminiſtrirt hatte ††), zum Biſchof zu wählen. Dem Bißthum waren unter dem Biſchof Friedrich alle unmittelbaren Beſitzungen entzogen worden. In den Einkünften war daſſelbe aufs äuſerſte herabgekommen. Conrad ſelbſt und vor ihm der Adminiſtrator Rabo hatten in der Zeit ihrer Adminiſtration viele Güter veräuſern müſſen. Donauſtauf hatte man vom Kaiſer nicht einlöſen können. Derſelbe ſetzte auf dieſe Beſitzung als auf einen Pfeiler und Eckſtein ſeines Königreichs einen großen Werth. Die andern Pfandſchaften giengen von einer Hand in die andere. Die Gült aus dem hieſigen (biſchöflichen) Pfundzoll war zum Theil an die Löbliſche, zur Hälfte an die Aueriſche Familie verpfändet. Andre Löbel verkaufte in dieſem Jahr ſeinen Antheil an Rüger Löbeln †††). — Zwey Drittheile an dem bayriſchen

*) Chronicon Salisburgenſe ad h. a. in Petz Scriptt. Auſtr. I. 419. und Meichelbeck hiſt. Friſing. I. 161.

**) Lori Münzrecht. S. 19.

***) Hanſiz German. ſacr. I. pag. 474.

†) v. Stetten augsburg. Chronik. S. 113.

††) In einem alten diplomatario des Hochſtifts befindet ſich s. d. 27. May 1365. eine Quittung und Abrechnung des Capitels mit dem Rabo von Truchſeß, als Adminiſtrator des Stifts.

†††) Kaufbrief d 1368. Mitich nach S. Jorgen.

riſchen Pfundzoll und an dem großen Zoll kamen durch Kauf von der Reichiſchen Familie an die Stadt *). Jede Erwerbung dieſer Art trug das ihrige bey zur Bildung der heutigen Verfaſſung. Dem Einfluß der benachbarten Beamten und dem ſo gewöhnlichen Mißbrauch ihrer Gewalt wurde dadurch vorgebeugt, und in der Folge waren die Zolleinnehmer und Zollrichter nicht mehr biſchöfliche und herzogliche Diener, ſondern Beamte der Stadt. Man ließ zwar die alten Zollner bey ihren Dienſten; allein ſie wurden angewieſen **), der Stadt gehorſam zu ſeyn, und den Zollrichter anzunehmen, den der Rath ſetzen werde.

In Bayern war zu der Zeit der Landgraf Johann von Leuchtenberg Herzog Albrechts Statthalter, und hatte im Namen des Herzogs und mit Genehmhaltung des Erzbiſchofs von Prag, des damaligen Metropolitans, die Stiftung des Carmelitenkloſters zu Straubing beſtätigt ***). Herzog Albrecht war hinab an den Rhein und ins Hennegau gezogen. Die Herzoge des Oberlandes waren mit dem Kaiſer jenſeit der Alpen. Nachmals giengen ſie zu dem König Ludwig von Hungarn und zu den Herzogen von Oeſterreich, mit erſterm einen Friedensvertrag †) zu Stande zu bringen, mit letztern die Streitigkeiten um das Tyrol beyzulegen. Dieſe Angelegenheit war aber zu einem Vergleich noch nicht reif.

Im Lande zu Oeſterreich war um die nämliche Zeit eine Verordnung ergangen, die Geldſchulden der Unterthanen an auswärtige Gläubiger betreffend. Bey dieſer Verordnung glaubten ſich die Kaufleute im Ausland gefährdet. Die von Regensburg und von Nürnberg machten zu Gunſten des Handelsſtandes bey den

*) Kaufbrief d. 1368. an U. Fr. Abend, als ſie gebohren war. — um 218 ℔. und gegen Zurückgabe der Verſchreibung auf Viehhauſen ad 100 ℔.

**) Heinrich der Zollner, des Auers Diener. Stadtbuch f. 90.

***) Urkunde in Monument Boic. XIV. 321.

†) Urkunde der Herzoge von Bayern. d. Monac fer. 6. poſt purif. Mariae 1368.

den Herzogen Albrecht und Leupold Vorſtellungen, und fanden geneigtes Gehör. Es wurde beurkundet: was für Sicherheit und Befreiung die Herzoge ihren Bürgern und andern ihnen angehörigen Leuten gegebeu haben oder noch künftig geben um Geldſchuld, daß dieſe Freyheit und Sicherheit (dieſes Moratorium) die erbern beſonder lieben Bürger von Regensburg und Nürnberg nicht berühren ſolle *).

Als der Kaiſer wieder über die Alpen herüber gekommen, wurde unter ſeinem Namen und Majeſtätsſiegel und unter der Stadt Siegel ein Vertrag ausgefertiget in Betreff des Gerichtsſtandes der hieſigen und der Donauſtaufer Bürger bey Klagen wegen Geldſchulden und um Erb und Eigen. Die dieſſeitige Urkunde war alſo geſtellet:

Wir der Rath und die Gemein der Stadt zu Regensburg bekennen öffentlich mit dem Brief, daß wir und die Herrſchaft Tumſtauf ſolche Gewohnheit und Recht von Alter gegen einander herbracht haben, daß man niemand von unſerer Stadt zu Regensburg noch kein unſers Bürgers Gut, wie das genannt iſt, in dem Gerichte und in der Herrſchaft zu Tumſtauf von Geldes wegen nicht ſoll aufhalten, anſprechen noch beklagen in keiner Weiſe; wann ſolche Klage nindert anderswo geſchehen ſoll, dann in unſer Stadt zu Regensburg. Alſo ſollen auch wir zu gleicher Weiſe die von Tumſtauf von Geldswegen in dem Gericht und Herrſchaft zu Tumſtauf anſprechen und beklagen. Wär aber, daß jemand unter uns auf beider Seite den andern um Erb oder Eigen anzuſprechen hätte, das ſoll geſchehen an der Statt und in dem Gericht, da das Gut gelegen iſt. und darum, daß die vorgenannten Stück bederſeit deſt ordenlicher gehalten werden, alle die weil und der allerdurchlauchtigſt Fürſt unſer gnädiger Herr, Herr Karl Römiſcher Kaiſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs und König zu Böheim

*) Urkunde Herzog Albrechts und Herzog Leopolds. d. Neunſtatt. Ertag vor S. Pangrazen.

Böheim die Feſte und Herrſchaft zu Tumſtauf inne hat, haben wir den Brief mit unſerer Stadt groſſen anhangenden Inſiegel verſiegelt für uns und alle unſere Bürger. der geben iſt zu Regensburg Nach Chriſtes Geburt dreuzehen hundert Jahr und in dem acht und ſechzigſten Jahre an S. Pauls Tag, als er bekehrt ward.

Das kaiſerliche faſt gleichlautende Exemplar iſt unter dem Majeſtätsſiegel zu Nürnberg am Mittwoch vor Agnes ausgefertiget worden. — Von dem Burggrafen daſelbſt wurden hier einige falſche Münzer, die falſche Münze gekauft hatten, um die Münze des Herzogs und der Stadt zu fälſchen, vom Tod erbeten. Ein Straſſenräuber Hans von Elſendorf wurde aber hingerichtet.

Am Tage U. L Frauen Geburt machte der Rath mit ſeinen erbaren Bürgern, dem äuſern Rath, ein Geſetz in Betreff des Weinkaufs und des Ausſchenkens der Weinwirthe. Bey bürgerlichen Pflichten mußte jeder Wirth, der in das Gebürg fuhr, verſprechen, keinen heurigen welſchen Wein vor S. Martinstag zu haben; und wer Wein haben wollte, der mußte dieſes thun mit offenem Kauf, daß ſich jedermann darnach richten konnte. Bis Weihnachten durfte das Köpfel neuen welſchen Weins nicht theuerer geſchenkt werden, als um $2\frac{1}{2}$ Pfenn., den verdigen bis Michaelis um 3 Pfenn., nach Michaelis um $3\frac{1}{2}$ Pfennig. Mit einem fremden in Geſellſchaft Weinhandel zu treiben, war verboten; es war auch nicht erlaubt, an der Länd zu Landshut einander zu überdingen, (im Handel oder im Schifflohn?). Nur Oberländer und Oſterweine, Meth und Bier durfte man hier feil haben *); andere Weine, als Raynval, Paſſauer oder Weine von Romani, Chriechel und Venedig mußten von jedem Boden (Faß) erſtere zehen, letztere zwey fb. bezahlen. Jenſeit der Brücke, (zu Stadt am Hof) Weine einzulegen oder daſelbſt mit Andern Weinhandel zu treiben, war geſchärfteſt unterſagt. — Im Burggeding wurde dieſes Decret öffentlich verleſen. Die Weinwirthe hatten darauf geſchworen.

Es

*) Dieſes Verbot wurde in einigen Jahren darauf widerrufen.

Es war auch in dieſem Jahr abermals ein Seelhaus geſtiftet worden auf acht Frauen. Ulrich der Willebrand von Parchſtein hatte ſeinem Bruder Heinrich dem Comptur von S. Gilgen auf dem Todenbette empfohlen, etwas Geld anzulegen zur Ehre Gottes und ſeiner Seele zu gutem. Der Comptur kaufte ein Haus, und überließ demſelben ein jährliches Geld, das in der Stadtkammer lag. Die Stiftung bekam den Namen des Seelhauſes zu S. Gilgen. Die Regel des Hauſes wieß die Frauen an, alle Samſtag in den Freudhof zu gehen und für die armen Seelen zu beten. An Feyertagen mußten die Begginnen oder Seelfrauen zu ganzer Tagzeit, und an Werktagen zu der Meſſe gehen. Der Comptur durfte die Pfründen keinen jungen Frauensperſonen verleihen. Dieſes Seelgeräth *) (Stiftung) iſt geſchehen mit des (Teutſch) Meiſters und mit der Gebieter Gunſt.

Ein anders frommes Vermächtniß ſchreibt ſich von Dietrich dem Zollner her. Dieſer Mann **) beſaß, was in jenen Zeiten ein auſerordentlicher Reichthum geweſen iſt, eine anſehnliche Bücherſammlung ***). Den größten Theil, der in ſeinem Tiſch eingeſchloſſen war, hatte er ſeines Bruders Sohn Conrad von Altendorf legirt. Dieſe ſind in ſeiner letzten Willensverordnung nicht ſpecificirt. In die Abtey S. Clara hatte er aber namentlich ſeinen guten Salter, (Pſalter) mit den vergoldeten Buchſtaben vermacht, mit der Verordnung, daß derſelbe ewiglich bey der Abtey verbleiben ſoll. Zweien Muhmen daſelbſt hinterließ der Erblaßer ein anders Pſalmbuch in lateiniſcher und deutſcher Sprache. In die Buchkammer bey den Predigern verſchafte er ein gemahltes in rothen Löſch gebundenes Buch: der Spiegel des menſchlichen Heils. Hans der Stadtſchrei-

U ber

*) Urkunde Br. Heinrichs. d. 1368. an S. Walpurgentag.

**) Dietrich der Zollner war des Auers Zollner.

***) was man davon nicht verkaufen kann, heißt es im Teſtament, dies ſollen meine Geſchäftsherren geben durch Gottes Willen armen Schülern und armen gelehrten Leuten, da es wohl beſtätt ſey.

der erhielt Tyrtillum de ſ. auctoritatibus und ein anderes de ualſis prophetis. Das Buch der nützlichen Kurzweil verordnete er einer Anverwandtin zuzuſtellen. Eine ganze Pergamenthaut faßt das Stiftern, Klöſtern und Kirchen zum Beſten hinterlaſſene letzte Geſchäft *) dieſes geiſtlichen Wohlthäters nicht. Den Dürftigen zu S. Lazarus beſtellte er ſogar ein Seelbad **).

1369.

Das Jahr darauf verordnete Perchtold Layrendorfer auf ſeinem Todbett eine ewige Spend, die mit Hornaffen ***) durch die acht Bruderſchaftmeiſter jährlich an aller Seelen Tag auf dem Freudhof vor dem Kämmerlein ausgetheilt werden ſolle; und in dem Spital jenſeit der Brücke ſtiftete †) Hans Wunder um 160 ℔. eine tägliche Meſſe, einen eignen Prieſter und eine Spend an ſeinem Jahrtag.

Endlich ward auch einmal die Irrung wegen Tyrol beygelegt. Die wohlgelegene Grafſchaft ward an Oeſterreich abgetreten. Die Herzoge von Bayern bekamen ein nahmhaftes Stück Geld baar ausbezahlt. Demungeachtet waren die Rentkammern allenthalben leer. Herzog Stephan der jüngere löſete dazumal die Feſte Rotenburch von Peter dem Kamerauer, dem Ritter auf Haitſtein, um 2000 ſchwere Gulden und um 200 ℔. Pfenn. ein. Er konnte aber das Geld nicht baar aufbringen, ſondern mußte dem Kamerauer eine Schuldverſchreibung ††) darüber

*) d. Mitwoch vor Johannis zu Sonwenden 1368.

**) ein Bad, das an des Erblaßers Jahrtag zum Beſten ſeiner armen Seele den Dürftigen auſerordentlich bereitet werden mußte.

***) Hornaffen waren Spitzwecken, eine Art Brodgebäck, deſſen im Vertrag mit Bayern vom J. 1574. gedacht wird.

†) des Spitalmeiſters Alberts von Zeitlarn und der Commun Verſchreibung d. 1369. an S. Margareth Abend.

††) Schuldverſchreibung Herzog Stephan des jüngern d. 1369. an S. Jacobstag.

darüber ausſtellen und zehen der vornehmſten Ritter und Knechte, Conrad von Freyberg, Ott den Zenger von Prukberg, Conrad den Deylinger, Andre den Torringer von Jettenbach zu Bürgen und Geiſeln verſchreiben. Nicht weniger fehlte es auch dem hohen Adel im Lande ſelbſt, gleich den Fürſten, an Geld. Bey den Juden in Regensburg ſtanden die goldenen und ſilbernen Kleinodien des Abenſpergiſchen Hauſes in einer Truhe verſperrt als Unterpfand *) gegen 2 Pfennige auf jedes Pfund wöchentlichen Schaden oder Intereſſe, im Fall die Summe des Darlehens nicht in beſtimmter Zeit zurückgezahlt würde. — Um unbekannter Dinge willen kam das hieſige gem. Weſen und die Stadtobrigkeit bey der Pfalzgräfin und Herzogin Margareth von Bayern in Ungnade. Herzog Friedrich erwarb jedoch bald wieder die Huld dieſer Fürſtin **). — Herzog Albrecht war noch nicht von den untern Landen heraufgekommen. Bey der Abtretung von Tyrol, als die Herzoge von Bayern Schärding und einige andere Orte dafür eingeantwortet bekamen, war in ſeinem Namen Landgraf Johann zu dem Leuchtenberg ***), als Pfleger in Nieder Bayern bey den Verhandlungen. Dieſer regierte das Unterland, wie er in der unten bemerkten Urkunde ſagt †), mit ganzer Gewalt und Macht. Die hieſigen Münzer bekamen von ihm mit Biſchof Conrads Genehmhaltung die Erlaubniß, die nächſten fünf Jahre die Regensburger Pfennige zu mehren mit dem Gepräge, das ſie damals hatten; davon giengen 9 Schillinge auf die Mark; und auf den Fall, daß der Werth des Silbers über 11 Schillinge weniger 10 Pfenn. hinanſteigen ſollte, wurde ihnen geſtattet, das Prägen einzuſtellen, bis das Silber wieder in einen leidentlichen Preiß zu ſtehen komme.

*) Schuldverſchreibung des Chorherrn Dietrich, und ſeiner Brüder Hans und Ulrich von Abensberg. d. 1369. Sontag nach S. Thomas.

**) Urkunde der Herzogin Margareth. 1369. an S. Gregori Tag.

***) Herzog Stephans Urkunde 1369. d. Schärding an Michelstag. in Fiſchers kleinen Schriften B. 1. S. 503.

†) Urkunde L. Johannes von Leuchtenberg über die Regensb. Münze. 1369. am Sonntag nach S. Jorgen.

Im Auguſt war in den obern Landen eine Verſammlung der Stände gehalten und die öffentliche Sicherheit geboten und alle Selbſthülfe unterſagt *). — Hier in Regensburg, im gemeinen Fried, erſchlug Matthias Steinmez, ein Diener des Dombaumeiſters, bey einem Schuſter auf dem Zimmer einen Mann. Es wurde dem Mörder vor den Stadtgerichten der Proceß gemacht, aber auf hohe Fürbitte das Leben geſchenkt. — Ueber eine angeſehene Bürgerin N. Löblin wurde ein merkwürdiges Urtheil geſprochen, das ganz in der Sitteneinfalt jener Zeit abgefaßt iſt. Anſtatt daß Mannsperſonen das Tragen eines Dolchs oder Meſſers, und die Leit oder Wirthshäuſer zu beſuchen verboten, und ſelbe von allen Aemtern ausgeſchloſſen oder wohl gar aus der Stadt und dem Burgfrieden und über die vier Wälder verbannt zu werden pflegten, ſo ward, ohne daß das Vergehen im Urtheil gedacht war, der Löblin als Strafe auferlegt, ein ganzes Jahr nicht aus ihrem Hauſe zu gehen, auſer zur Beicht, und zu Gottes Leichnam und nach ihrer Nothdurft ins Bad, oder wenn ihre Mutter oder Schweſter auf dem Tod lägen. Auch durfte ſie in der Zeit des Jahrs kein Höfel nicht haben. Nach Verlauf der anberaumten Zeit, ward ihr bedeutet, noch zwey ganze Jahr auf keine Hochzeit und zu keinem Höfel zu gehen, noch dergleichen daheim zu haben, es ſey denn daß ihre Mutter, Schweſter oder Tochter mit ihr daheim eſſen wollten. Darüber ſolle keine Fürbitte gehört werden, welches die Löblin eidlich betheuern mußte.

Um den Handel blühend zu erhalten negociirten und bewirkten zwey vom hieſigen Handelsſtand am Hof König Ludwigs von Hungarn ein königliches Handelspatent **), um im Königreich ohne Gefahr und ſicher handeln und wandeln zu können. — Die Bürger und Weinſchenken wurden durch ein neues Decret erinnert, keinen Wein, der Fremden gehöre, zu ſchenken; und das Weinholen bey unberechtigten Perſonen, die nicht bürgerl. Abgaben entrichten, ward wiederholt bey 12 Pfenn. von jedem Köpfel verboten.

Im

*) Urkunde in Lori's Lechrain S. 69.

**) Urkunde K. Ludovici. d. 1369. VI. Kal. Iul. r. a. 28.

Im Jahr 1370

wurde die Schatzſteuer vom Pfund auf 8 Pfennige erhöhet. Der Rath war durch viele Unfälle, die das gemeine Weſen und die commercirende Bürgerſchaft betroffen hatten, und durch die dadurch verurſachten größern Ausgaben zu dieſer Erhöhung genöthigt. Es war, als wenn die Stadt, und was hieſigen Kaufleuten angehörte, von der ganzen Nachbarſchaft mit einem mal feindſelig angefallen und befehdet worden wäre. Vorzüglich ward die Schiffahrt hinab nach Oeſtreich ſehr beunruhiget. Der Spann und Unwille erhob ſich allererſt mit den Grafen von Ortenburg und mit des Landgrafen Pflegern und Amtleuten um das Geleit. Die Grafen hatten vollkommene Sicherheit verſprochen und die Regensburger Schiff- und Fuhrleute ſicher gemacht. Unverſehens fuhren aber des Landgrafen *) Pfleger zu, nahmen der Regensburger Haab und Gut weg, und brachen den Frieden. So wurde **) erſtlich zu Hofkirchen nächtlicher Weile ein Schiff mit Wein überfallen, dem Schifman nach vielen erlittenen Schlägen die Augen verbunden und ein Theil der Ladung ab dem Schiff genommen. Ein anders Schiff wurde unter dem falſchen Vorgeben verführter Maut zu Straubing geplündert. Mehr wurden zu Hofkirchen viele andere Schiffe angehalten und beraubt, und im Pütreich ein Schiff, auf welchen Kramer, Schuſter und Riemer mit ihrem Marktgut zu Markt fuhren, verarreſtirt. Zu Vilshoven wurde, nachdem man des erlittenen Schadens halben an die Grafen von Ortenburg Anſprüche gemacht, zweyen Schiffen ein Pfund mehr abgenommen, als ſonſt; und überhaupt ließen nun die Grafen die Regensburger allenthalben an Leib und Gut angreifen. Zu N. Altaich wurde ein Knecht, der auf dem Schiff Wache gehalten und um Hülfe gerufen hatte, von den Räubern erſchlagen. Die Ernfelſer betrugen ſich gleichfalls feindſelig, weil man ſie Schulden gefordert hatte; und gleich unnachbarlich war der Pudenſtorfer und der Paulſtorfer zu Menzenbach und Kürn geſinnt. Erſterer verſprach durch ſeine Diener eine Partie welſchen Weins nach Prag geleiten zu laſſen,

*) aus dem gelben Stadtbuch. f. 2.

**) als Herzog Albrechts Statthalters.

laſſen, und zwar über das Langveld, (Lengenfeld) weil der Weg nach Straubing unſicher war. Kaum waren die Fuhrwagen zu Menzenbach angekommen, als er das Gut für ein verführtes Gut ausgab und das Geleit nicht weiter mitgeben, noch die Weine verabfolgen laſſen wollte. — Die damals ſo übliche Selbſthülfe löſete alle Bande der Geſellſchaft und der bürgerl. Ordnung, daß niemand beynahe ſicher und unangefallen über die Straße, noch weniger über Land gehen konnte. Eine Frau Veslerin belangte die Mönche zu N. Altaich mit den geiſtl. Rechten. Der Richter *) legte hier in der Stadt auf 2 Mönche und deren Effecten Arreſt. Als dieſe des Verbots unerachtet ſich weggemacht, ließ er ihnen nachſetzen, ob er ſie etwa im Burgfried noch einholen möchte Sie waren aber bereits entronnen. Kurz nachher gebrauchte der Pfleger zu N. Altaich Repreſſalien, und hielt fünf Schifffahrten mit Wein an. Bey ſolcher Unſicherheit wurde das Commercium faſt ganz niedergelegt. Man reclamirte die landesfürſtl. Hülfe, und als dieſe nicht kräftig und hinlänglich war, brachte man die Klagen bis vor den kaiſerl. Thron. Kaiſer Karl erlies an den Landgrafen Johannes von Leuchtenberg den Befehl **), die Bürger von Regensburg bey ihren alten Rechten zu ſchützen, und die Grafen Heinrich und Alram von Ortenburg anzuweiſen, an den Regensburgern und deren Gut ſich nicht weiter zu vergreifen. — Auch an die Ernfelſer von Helfenberg ergieng ein ähnliches Mandat ***). Da klagten dieſe hierauf auf der Bürger Weingärten und auf ihre Güter in Werd.

Noch mißlicher ſtand es im Land, als ſich alles waffnete, und Kaiſer Karl von den heimlichen Tractaten Nachricht erhalten, die um die Mark Brandenburg im Werk waren. Dieſe ſtießen die älteren Vereine um, in deren Gemäsheit die Mark Brandenburg an Kaiſer Karl und deſſen Haus fallen mußte.

Dieſe

*) der Probſtrichter.

**) Urkunde K. Karls. d. Prag Donnerſtag nach der Lichtmeße 1370.

***) Eppinger ad h. a.

Dieſe unfreundliche Stimmung enthielt ſich aber nur zwiſchen Herzog Stephan und deſſen Söhnen, ingleichen zwiſchen Ruprecht von der Pfalz und dem Kaiſer. Mit Herzog Albrecht war das beſte Verſtändniß, in welchem auch der Herzog ſeine Fräulein Tochter Johanne dem König Wenzel zur Gemahlin angetraut hatte *). Das Beylager ward den 11 Auguſt zu Nürnberg gefeyert. Es fehlen von dieſem und von den folgenden Jahren die Kamrerrechnungen und mit ſelben viele intereſſante Nachrichten. Es iſt nicht zu zweifeln, daß nicht auch zu dieſer Hochzeitbegehung der Rath aus ſeinem Mittel abgeordnet habe. Man weiß aber nicht einmal mit Gewißheit anzugeben, wer damals der erſte geweſen, der dem gemeinen Weſen vorgeſtanden. Eppinger giebt Hanſen von Steinach als regierenden Bürgermeiſter an. Dieſer geſchichtserfahrne Mann ſcheint ſich geirrt, und Regensburg noch immer keinen Bürgermeiſter gehabt zu haben. In geiſtlichen Sachen ſtanden die Einwohner **) mit dem ganzen Regensburger Bißthum unter dem Erzbiſchof von Prag. Zu des Biſchof Wolfgangs Zeiten ſtand Prag unter dem Bißthum Regensburg. Biſchof Conrad ſcheint ſeine Erwählung dem Kaiſer verdankt zu haben. Er unterwarf ſich daher auch willig dem Metropolitan von Böhmen ***). Während der Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung ward der Dom erweitert und S. Johanniskirche auf die Bretter (den Ort, wo dieſes Collegiatſtift dermalen ſtehet), verſetzt †). Den Brüdern und Schweſtern im

*) Urkunden im codice diplomatico Bavariae bey Oefel. II. 193.

**) in der angezogenen bulla Urbani heißt es: civitatem et dioeceſin Ratisbonenſem ab omni jurisdictione dominio et poteſtate, quae Archiepiſcopus — in civitate et dioceſi — jure ſeu ratione legationis habet — in totum eximimus, teque — in Bambergenſi, Ratisbonenſi et Miſnenſi dioeceſibus perpetuum legatum creamus.

***) und geſtattete die Appellationen an denſelben. S. das Notariatsinſtrument über die in der Divortienſache Ulrich Neunhofers Bürgers zu Stadt am Hof vor dem S. Andreä Altar im Dom gegen den Spruch des Conſiſtorii interponirte Appellation ad ſanctam ſedem Pragenſem. d. 13. Mart. 1371.

†) anonymi farrag. hiſtoric. ad. h. a. Oefel. II. 508.

im Spital ſchärfte Conrad *) unter Androhung des Banns und bey dem heil. Gehorſam die Regeln ein, die Biſchof Niclas dem Hoſpital gegeben hatte. Die Probſtey (das Probſtgericht) mit allen Rechten verkaufte er an Ulrich auf Tunau, auf 3 Leib und auf 12 Jahre nach deren Abgang **). Um dieſe Zeit ſchliech die Peſt im Lande umher

1371.

und in kurzem brach ſie, vorzüglich in Regensburg, mit aller Wuth aus ***). Es ſpuckte auch zu gleicher Zeit allhie ein Geiſt, der auf alles, warum er befragt wurde, antwortete, und oftmalen zu Nachtzeit die Speiſen aus den Schränken holte. Dieſen Geiſt — er hies Liſerl — fragten die Regensburger, wie dermalen die Pariſer ihre unſichtbare Frau †), in allen Angelegenheiten um Rath. In voller Glaubenseinfalt wurde das Liſerl in Betreff des Kriegs, den die Reichsſtädte dem Grafen von Würtemberg damals angekündigt hatten, und in Betreff der Irrungen, die ſich zwiſchen dem Kaiſer und dem Herzog Stephan von Bayern entſponnen, zu Rath gezogen, und ihren Antworten gleich einem Orakelsſpruch Glauben beygemeſſen. Sehr oft giengen ihre Vorherſagungen durch einen Zufall in Erfüllung, zuweilen — bekennt ein wahrheitliebender Geſchichtſchreiber ††) dieſer Zeit — hat ſich der Geiſt in ſeinen Antworten geirrt. — Die Feindſchaft des Kaiſers brachte Verwüſtung und Unglück über das Land. Der Kaiſer hatte den Gugelweit, einen Biſchof von Minden, mit einem Heer in das Land geſchickt, um die Herzoge zu zwingen, die Abſichten auf die Mark Brandenburg aufzugeben †††).

Die

*) Urkunde Biſchof Conrads. d. 1370. am Johannistag zu Weihnachten.

**) Urkunde B. Conrads. d. 1371. Mitich vor S. Jacobtag.

***) Oefel l. c. pag. 509.

†) vergl. die Zeitſchrift London und Paris. Jahrgang 3. Stück 3. S. 207.

††) Andreae presb. chronicon ad h. a. in Petzens Anecdot. IV. 582.

†††) ibidem.

Die Herzoge zogen den Erzbiſchof von Salzburg in ihr Bündniß, und bereiteten ſich zu nachdrücklichem Widerſtand. Bayern war von Feinden ſchwer umgeben. Die in dieſem Jahr mehrmals groß gewordene Donau geſtattete jedoch keinem Theil, etwas entſcheidendes auszuführen. Bis auf den Oberſten oder drey Könige ntag war der vergangene Winter ſehr warm geweſen. An ſelbem Tag fiel aber ein tiefer Schnee, der lag lang ins Jahr, und es ward lizzel (wenig) Rocken, aber viel Krieg und Unglück. *) Auch neue Privatfehden kamen dazu, und alle Handthierungen und Gewerbe lagen danieder. Hans Spengler, ein Wagenmann von Aalen, hatte bey dem Kaiſerl. Hofgericht wegen einer Forderung an den Wagenmann Zwickel von Ingolſtadt gegen hieſige Stadt geklagt, und ein günſtiges Urtheil dahin erlangt, daß die Stadt Regensburg in das Achtbuch geſchrieben und Gerichtsbriefe auf 200 Mark Silbers erkannt wurden, ſo lang und ſo viel an Gütern, die Regensburgiſchen Handelshäuſern zugehörten, angreiffen und wegnehmen zu dürfen, bis die 200 Mark Silbers bezahlt wären. Nun traf ſichs zu, daß Spengler einen Antheil Wein, der einem hieſigen Bürger angehört, zu Gemünd ausgekundſchaftet und in Beſchlag hatte nehmen laſſen. Der Eigenthümer verlangte obrigkeitliche Hülfe. Es wurde ein Bürger, Rudger Tauſter, mit Abſchriften der Kaiſerl. Privilegien nach Gmünd abgeordnet. Der Schultheiß und die Richter zu Gemünd wollten weder gegen den kaiſerl. Achtbrief, noch gegen der Stadt Regensburg Privilegien handeln. Sie wieſen alſo beyde Parteien an das Kaiſerl. Hofgericht. Von dieſem wurde in Folge der Kaiſerl. Privilegien geſprochen, **) und der Rath zu Gemünd angewieſen, das bekümmerte, mit Arreſt belegte, Gut frey und ledig zu geben, und Spenglern anzuhalten, ſein Recht vor ihren, der Bürger von Regensburg, Stadtgerichten zu ſuchen, im Fall der Widerſetzlichkeit aber Spenglern durch Gefängniß zu zwingen. Zugleich hob der Kaiſer durch ein offenes Mandat an alle Fürſten,

*) Burkard Zengs Chronik bey Oefele. I. 254.

**) Das Schreiben der Stadt Gemünde iſt datirt Freytag vor dem Palmtag 1371. und das Antwortſchreiben des Kaiſerl. Hofgerichts d. Prag am S. Jorgentag.

Stände und Herren in Bayern und Franken, in der Wetterau und am Rhein *) die Acht, die wider hieſige Stadt den habenden Rechten und Freyheiten entgegen ausgewirkt worden war, auf, caſſirte das Urtheil, und verbot, der Stadt Regensburg und den Ihrigen Schaden zuzufügen, oder den Wagenmann Spengler auf ihren Schaden zu hauſen und zu hoſen. Bey allen dem fand Spengler in dem damaligen Rechtslaufe Mittel und Auswege genug, die Stadt Regensburg mit dieſer Klage noch mehrere Jahre herumzutreiben und derſelben bey klaren Brieſen und Siegeln immer von neuem etwas anzuhaben. So kläglich war der Zuſtand der teutſchen Juſtiz jener Zeiten!!

Jezuweilen ward aber auch der Bürgerſchaft billiges unpartheiiſches Recht gehandhabt, und die Privilegien hieſiger Stadt wurden geehrt und befolgt. Auf der Landſchranne zu Hirſchberg erklagten damals die Auer von Stokenfels, Herren von Rietenburg, einen Zehend zu Ingolſtadt, den der hieſige Bürger Hans der Dürnſteter innhatte. Die Vollſtreckung des Urtheils ſollte durch den Richter zu Ingolſtadt, wo der Zehend gelegen war, geſchehen. Vor leztern Richter brachte Dürnſteter das Privilegium, daß kein Bürger Recht zu geben gehalten ſey, denn vor den Richtern der Stadt. Auf dieſe Einrede wurde dem Dürnſteter ein Tag gegeben (ein fernerer Termin geſezt) und ihm auferlegt, die Urkunden unter des Abts von S. Emeram Inſiegel in Abſchrift zu produciren. Und als er die vidimirten Abſchriften bey der angeſetzten Tagesfahrt vorgebracht, ſprachen die fünf bey dem Rechten: Herr Hans von Abensberg, Heinrich von Preyſing, Seyfried von Wemding, Heinrich der Menndorfer von Wackerſtein und der Rath der Bürger zu Ingolſtadt, daß Auers Geſuch nicht ſtatt finde, und der Zehend ledig und unangeſprochen ſeyn und bleiben ſoll. **) — Im Königreich Hungarn wurde unter

*) d. Pirn am Freitag nach S. Lucastag 1371. Dieſer Befehl ergieng wiederholt unter dem K. Hofgerichtsinſiegel im Jahr 1377. Samſtag nach S. Görgen.

**) Gottfried Pömvelders Richters zu Ingolſtadt Gerichtsbriefe d. 1371. fer. 6. ante natiuitatem Mariae und Freitag vor Emeram. Von dem obgedachten Ingolſtäd-

unter Königl. Inſiegel den Regensburgiſchen Kaufleuten in gleicher Weiſe alle Rechtswillfährigkeit zugeſichert, *) und die Gerichtsſtellen im Lande gemeſſenſt angewieſen, im Handel und Wandel den Kauf, den die Regensburger Handelsleute mit den Inländern abgeſchloſſen, in Anſehung der Bezahlung mit Münze pünktlich zu halten, in Feindſeligkeiten und Kriegsläufen ſie und ihre Güter unter keinem Vorwand zu ſchädigen, auch wenn ſie aus dem Land ziehen wollten, und den dreyßigſten Pf. Abzuggeld bezahlt haben würden, ſelbe auf keine Weiſe aufzuhalten. Auſerdem wurde ihnen verſprochen, wenn der König veranlaßt würde, ſie und ihren Handel im Lande nicht mehr zu gedulden, daß ihnen doch noch drey Monate nach ausgegangenem Befehl Zeit gegönnt werden ſolle.

Am Schluſſe des Jahrs verſammelte der Kammerer beyde Räthe, den innern und den äuſſern an S. Thomasabend. Es war ein Amtsbericht erſtattet worden, „daß das Umgeld, das bisher genommen worden war, nicht als fürderlich gefallen ſey nach Nothdurft.“ **) Da beſchloßen beyde Räthe, daß eines Theils zwar das Umgeld herabgeſetzt, andern Theils aber auf alles Getränke Umgeld gelegt, und von einem Faß welſchen Weins 1 ℔. von einem Fuder Oſterwein ½ ℔., von einem Dreyling 3 Schilling Pf. vom Elſaſſer, Neker und Frankenwein das alte Umgeld, von einem Fuder Bayriſchen Wein 60 Pfen. vom Fuder Meth ½ ℔., von einem Faß Rainval 12 Schilling oder von einen Lägel 12 Pfen., von dem großen Eimer Romania und Malvaſier, Paſſaner, Königlaner 15 Pfen. und von dem kleinen Vier 60 Pfen. genommen werden ſolle. Damals war im Rath Stadtkammerer Herr Leupold Gumbrecht. Die dieſem

X 2 Beſchluß

golſtädtiſchen Rathscollegio ſ. v. Kreitmayers Anmerkungen zum cod. Bav. jud. cap. 1. §. 11. litt. c.

*) Urkunde König Ludwigs von Hungarn und Polen, d. Bud. in dominica Oculi, 1371.

**) d. h. nicht ſo viel betragen habe, als man erwartet, und die Bedürfniße der gem. Weſens erfordert hatten.

Beſchluß beygeſchriebenen Namen des geſammten Raths ſind: Conrad Engelmar, Hans Jngolſtädter, Ott Graner, Stephan Tundorfer, Conrad Gravenreut, Stephan Jngolſtädter, Jorg im Hirs, Wilhelm der Runtinger, Leonhard Waiter, Ulrich Jngolſtädter, Hans Tundorfer, Hans der jung Jngolſtäter, Rüger der Prunhofer, Gamrit von Särching und Seifried Prenner. Jm Aeuſern Rath präſidirten der Gemeine Ott Woller der Schultheis und Ulrich auf Tunau Probſt.

1372.

Das anſehnliche Geſchlecht der Auer, das vor ungefähr 40 Jahren in den aufrühreriſchen Bewegungen des Volks die Stadt verlaſſen hatte, war nun in der Nachbarſchaft größer, begüterter und mächtiger geworden, als es vorher geweſen war. Die alt burggräflichen Stammgüter waren größtentheils in deſſen Händen. Auf Rietenburg und Stockenfels ſaß Wernher der Auer; Prennberg war der Stammſitz Friedrich des Auers. Dietrich Auer ſchrieb ſich von Stefling. Letzterm waren alle Steuern des Dorfs Pfätter, die Herbſt, die May, und die Herdſteuer, der Fiſchzins, der Fleiſchpfennig von Mindraching, auch ein Theil des Zinſes aus dem hieſigen Judengericht verpfändet. Damals wechſelte Herzog Albrecht, bey welchem Dietrich Küchenmeiſter geweſen war, dieſe Pfandſchaft, und verſchrieb dem Auer dagegen den ganzen Judenzins. *) Von den Auern gieng derſelbe durch Kauf in die Hände der Sinzenhofer **) über. Vorgedachter Wernher Auer ließ ſich als ein Hößling Herzog Albrechts und von der Partei Kaiſer Carls gewinnen, aus ſeinen Feſten Rietenburg und Stokenfels den Herzog Stephan und deſſen Angehörige anzugreiffen und zu beleidigen. Der Herzog entbrannte gegen den Auer, nahm die beyden Burgen weg, und würde den Landfriedens-

*) Urkunde Herzog Albrechts d. 1372. Freytag nach dem Pfingſttag.

**) Verſchreibung der 200 ℔. Zinſes aus dem Judengericht zu Regensburg an Heinrich den Sinzenhofer von Täubliz und Eberhard den Sinzenhofer von Lengfeld. d. 1372. Freytag nach Johannis. Die Gebrüder Sinzenhofer überließen hierauf 20 ℔. davon an Pertold Sinzenhofer.

friedensbruch noch härter beſtraft haben, wenn nicht der Burggraf von Nürnberg und der Landgraf dazwiſchen getreten wären. *)

Ueber ein aus hieſiger Stadt entführtes Judenkind warfen auch einige benachbarte Edelleute eine große Feindſchaft auf hieſige Stadt, und beſchdeten dieſelbe. Der Jud, dem Baldwin der Parbinger das Kind entführt und auf die Feſte Tannſperg, die dem Paulſtorfer gehörte, geſchleppt hatte, war David von Straubing, ein Bürger von Regensburg. Einem Bürger ſeine Angehörigen zu entführen beachtete der Rath als eine Unthat, die gegen gem. Stadt Ehre, Recht und Gewohnheit verübt worden ſey, und verbot daher, das Kind von dem Paulſtorfer oder dem Parbinger zu löſen. **) Der Rath verlangte deſſen unentgeldliche Befreyung. Man traf Anſtalten, das Kind mit Gewalt abzuholen. Die Paulſtorfer und der Pärbinger und deren Anhänger und Freunde Ebran und Arnolt von Haimhauſen zeigten ſich als Feinde. Allein die gute Nachbarſchaft mit dieſen Edelleuten war dennoch bald wieder hergeſtellt. Sie ließen es nicht zu ernſten Maasnehmungen kommen, ſondern gaben das Judenkind zurück, und verſchrieben ſich überdieſes zur Genugthuung, hieſiger Stadt mit 16 Gewappneten innerhalb des Landes einen Dienſt zu thun, wo und gegen wen es ſey. ***) Wäre es — heißt es in der Verſchreibung — ob ich bey einem Herrn begriffen und deſſen Diener wäre, der mit der Stadt zu kriegen hätte; ſo ſoll ich wider die Stadt nicht thun, ich entſage ihr denn erſtlich mit meinem Brief; — und wäre auch, daß einer meiner gebohrnen Freunde von der Stadt beſetzt würde, ſo mag (darf) ich ihm die Schränke auch wohl helfen retten, meiner Treue unentgol-

*) Chronicon Salisburgenſe. ad h. a. in Petzens ſcriptt. rer. Auſtr. I. 421.

**) David des Juden von Straubing Revers d. 1371. Freytag vor Lätare.

***) mit Ausnahme des Herzogs. S. Baldwein des Pärbingers Verſchreibung d. 1372. Mittwoch nach Bartlme. — Conrad Paulſtorfer verſprach in der Verſchreibung s. d. 1372. an S. Veits Tag mit 20 Glenen (Lanzen und Spießen) eine Reiſe zu thun, die wider den Kaiſer und ſeine Ehre nicht iſt, auch mit der Feſte Tannſperg ſechs ganze Jahr nicht wider die Stadt zu handeln.

entgolten. — In den Krieg der Städte in Franken und Schwaben war Regensburg zu dieſer Zeit noch nicht verwikelt; aber gemahnt war die hieſige Stadt der groſſen Gefahr, daß alle Edelleute in gedachten Ländern übereingekommen wären, in einen Bund gegen den Städteverein zu treten.

1373.

Auch in Bayern war eine Sammung (ein allgemeines Aufgebot) veranſtaltet worden. Der Abensberger ließ ſeine Lehenleute aufſitzen und ſein Geſinde aufbrechen. Noch viel mehr Volk ſtrömte den Sammelplätzen Herzogs Stephan im Oberland zu, als er Landshut zum Gehorſam zwingen mußte, und gegen Böhmen einen Zug machen wollte. In Regensburg wurden gleichfalls große Zurüſtungen gemacht; 16000 Pfeile wurden angeſchiftet, 4000 geädert, die Armbruſten geſenkt, Bürger aus den Büchſen zu ſchießen verordnet, und überhaupt alles in den beſten Vertheidigungsſtand geſetzt. Doch ergieng unmittelbar kein Aufgebot an hieſige Stadt. Und als in der Folge Herzog Stephan gegen den Wald mit großem Geſinde vorrückte, folgten ihm lediglich um der Mähre willen (um Nachrichten einzuholen, wie die Sachen ſtünden,) etliche Stadtdiener und reitende Boten. Plötzlich kamen dieſe aber wieder zurückgeſprengt mit der Zeitung: die Böhmen wären zuvor herausgefallen; *) Herzog Stephan habe den Weg über Cham genommen und ſenge auch in Freundes Landen. **) Es wurden vom Rath neue Kundſchafter ausgeſandt. Unterdeſſen kam ein Bot von Herzog Johann, (dem war ein Prinz gebohren worden) und verlangte ſein Botenbrod. ***) Ein anderer Bot kam von Abensberg, ſagte den Herren vom Rath und der Bürgerſchaft die Freundſchaft auf, und befehdete die Stadt. Von dieſem Nachbar verſah ſich der Rath niemals viel gutes. Man verdoppelte die Zahl der

*) unter Anführung des jungen Königs, der zu Naternberg geweſen ſeyn ſoll.

**) Kamrerrechnung und Pez. in Scriptt. Auſtr. I. 422. Oefel. I. 256.

***) Kamrerrechnung: „um Herzog Johanns Sun zu Pettnbrod.“ S. Attenkhover. S. 58. und 59.

der Auslugger (Wächter) unter allen Burgthoren; zu jedem wurde ein Schnitzer *) beſtellt; auf dem Maulſchlag und auf andern Thürmen wurde das ſchwere Geſchütz in Bereitſchaft gehalten; acht Mann wurden ausgeſchickt, das Holz bey Königswieſen zu durchſuchen; zwey Mann hielten Wache an dem Urfahr zu Sinzing; zwey bey der Ueberfahrt zu Prüfening, um zu beobachten, wer auf der Donau herabkäme. Die Abensberger übten nicht allein in der Stadt Gebiet viele Gewaltthätigkeiten aus; **) noch viel mehr machten ſie in weiterer Entfernung von der Stadt auf die Güter der Bürger und Kaufleute Jagd. Dem ganzen Adel des Landes war die Gelegenheit lieb und angenehm, der Regensburger Geld und Gut auf eine rechtliche Weiſe wegkapern zu können. Es giengen Boten nach Fürth, die von Aachen kommenden hieſigen Kaufleute zu warnen.

Die Veranlaſſung zu dem Krieg mit dem Abensberger gaben die Juden. Kaiſer Carl hatte von allen Juden, die unter dem heil. röm. Reich geſeſſen, ſo wie von den Reichsſtädten Hülfe und Steuer in ſeinen Nothdürften gefordert. ***) Auch an Herzog Friedrich von Bayern ſeinen Schwager, Rathgeb und lieben Fürſten, welchen die hieſigen Juden oder vielmehr ihre Steuer und die Gefälle aus dem Judengericht verpfändet geweſen, hatte der Kaiſer geſchrieben, und demſelben anbefohlen, eine auſerordentliche Steuer von ihnen zu erheben. †) Freiſtädte pflegten keine Reichsſteuern zu bezahlen. Es war auch niemals eine Steuer an Regensburg verlangt worden. Aber die hieſigen Juden waren doch auch Bürger in der Freyſtadt Regensburg, und der Unterſchied zwiſchen chriſtlichen und jüdiſchen Bürgern gering; leicht konnte dieſer Fall in künftigen Zeiten angezogen und auch die übrige Bürgerſchaft dem Reich ſteuerpflichtig gemacht werden. Ueberdieſes war den Herzogen von Bayern nur die jährliche Steuer von 200 tb.

und

*) Der die Pfeile ſchärfen und ſpitzig machen mußte.

**) als man mit dem Kreuz nach Prül gieng (in der Betwoche) muſten Schützen den Bittgang begleiten.

***) Oeſel. Scriptt. rer. Boic. I. 323.

†) Urkunde K. Carls d. Prag an S. Lucientag.

und das Judengericht von den Kaiſern verpfändet. Ein mehreres Recht geſtand der Rath den Herzogen nicht zu. Derſelbe widerſetzte ſich daher auch der von Kaiſer Carl den hieſigen Juden auferlegten Steuer, und dem Abensberger, der in dieſem Geſchäfte mit Vollmachten von Herzog Friedrich hieher gekommen war. Es entſtand eine Partheiung unter der ganzen hieſigen Judenſchaft, die zum Theil von hier ausziehen wollte. *) Im Spätjahr kam hierauf ein ſcharfer kaiſerl. Befehl **) bey des Reichs Hulden: dem Herzog Friedrich nichts im Wege zu legen. Es war aber ſchon vorher zu Thätlichkeiten gekommen, und aller mögliche Widerſtand geleiſtet worden, ſo, daß ſich auch Herzog Stephan in den Handel gelegt hatte, und denſelben auszugleichen bemüht geweſen war. Einigemal war er in dieſer Abſicht hieher gekommen; auch einmal des Faſtnachtstanzes halben, ein andermal in Geſchäften des Landes, nachdem Herzog Otto ſich genöthiget geſehen hatte, die Mark Brandenburg dem Kaiſer käuflich gegen ein Stück Geld und gegen Abtretung einiger Beſitzungen in Bayern zu überlaſſen, und folglich der Krieg mit dem Kaiſer beendiget war. Unter den Beſitzungen, die der Kaiſer an Herzog Ott abtrat, war die Herrſchaft Donauſtauf, die nun wieder von der Krone Böhmen abkam. Dieſe Herrſchaft war auf 21000 kleine Gulden geſchätzt, und in der Verſchreibung ausdrücklich mit angeführt, daß dieſe Ueberlaſſung in Hinſicht auf die Abtretung der Mark Brandenburg geſchehen ſey, und daß ihm und der Krone Böheim, ſo wie dem Hochſtift Regensburg die Einlöſung der Pfandſchaft Donauſtauf vorbehalten ſey. ***) Auſerdem waren den Herzogen auch noch eilf †) andere Feſten, Herrſchaften und Schlöſſer im Lande von dem Kaiſer angewieſen. Aber die Mark Brandenburg, ſo wie vier Jahre früher, die Grafſchaft Tyrol war unwiderbringlich dahin gegeben. Einigermaſſen

war

*) der Gemeine der Juden Sicherheitsbrief um das Entweichen. d. 1374. Freytag vor Oculi.

**) Urkunde K. Carls d. Prag 1373. an S. Lucientag.

***) Urkunde K. Carls d. d. eod.

†) Arnpek in chronico Bavariae in Petzens anecd. III. 354.

war nun wieder die Freundſchaft zwiſchen dem Kaiſer und dem bayeriſchen Haus hergeſtellt. Die Prinzen des Hauſes, Stephan der jüngere und Herzog Friedrich ritten zum Kaiſer. *) Dem Herzog Friedrich ſcheint die von den hieſigen Juden erhobene Steuer zu Theil worden zu ſeyn. **) Die ſteten Fehden und Reiſen, und die nichts weniger als haushälteriſche Lebensart der Fürſten, machten, daß die Söhne Herzog Stephans immer kein Geld in der Taſche hatten. Der junge Herzog Stephan hatte fünf Fingerlein (Ringe) und einen perlenen Rock von ſeiner Gemahlin genommen, und dieſe Stücke mit vielen andern Briefſchaften bey dem regensburgiſchen Stadtkamrer Leopold Gumbrecht und bey dem Auer von Prennberg verſetzt. ***) Eben dieſer in jenen Zeiten allgemeine Geldmangel brachte auch damals den großen Zoll, ſowohl biſchöflichen als bayriſchen Antheils an die Stadt. In den älteſten Zeiten haben wir die Biſchöfe und die Burggrafen, an deren letztern Stelle nachmals die Herzoge von Bayern getreten, mit gleicher Gewalt und Anſehen in hieſiger Stadt über die freyen Bürger herrſchen geſehen. Die Gerichte, die Zölle, die Gefälle von den Juden, und wie die Gefälle alle geheißen haben mögen, waren unter ihnen getheilt. Es hatte demnach der Biſchof eben ſowohl als der Herzog einen gleichen Theil an dem großen und an dem kleinen, oder dem ſogenannten Pfundzoll und an dem Honigzoll. Dieſen Umſtand haben unſere Vorfahren bey ihren Rechtfertigungen und Irrungen in Betreff des Zoll- und Mautweſens beyderſeits nicht genug in Erwägung gezogen. Der biſchöfliche Antheil ſowohl, als der herzogliche Antheil an dem Zoll war ſchon lange in Privathänden. Es iſt in der Geſchichte einigemal bemerkt worden, wie der Zoll von einer Hand in die andere gekommen. Der biſchöfliche Antheil war bisher ein Eigenthum der Aueriſchen, Löbliſchen, Ingolſtädteriſchen und Sitauerſchen Fa-

*) Kamrerrechnung.

**) wie aus den mit Herzog Friedrich in der Folge entſtandenen Irrungen, und aus einer Anweiſung, die er s. d. Schiltpach. 1374. Mittwoch nach dem Oſtertag auf Bürgermeiſter und Rath ausgeſtellet hat, abzunehmen iſt.

***) Urkunde Herzog Stephan des Jüngern d. 1373. an S. Katreyn Abend.

milie geweſen, und ein Theil war ſchon in den Händen der Stadt. Der Zoll Herzogs halben war auch ſchon zum Theil in den Händen der Stadt, zum Theil hatten ihn die Auer von Prennberg inne. Auf der Auer Beſitzungen und Gerechtſame hier in der Stadt hatte der Rath lange ſein Augenmerk geworfen, um ſolche an ſich zu bringen. Auf der Herren Trinkſtube, und beym Prior im Auguſtinerkloſter, wo auch oft Rath gehalten zu werden pflegte, und beym Kamrer im Haus wurde mancher Pokal ausgeleert, bis man mit dem Auer übereingekommen war, und derſelbe ſeinen Antheil am Zoll und ſeine übrigen Rechte und Nutzungen überlaſſen hatte. Endlich ward mit Conſens der Fürſten und des Biſchofs der Kauf geſchloſſen. *) Der Kaufbrief iſt an S. Lienhardstag geſiegelt. Ein Drittheil an dem herzoglichen Pfund- und an dem kleinen Zoll, zwey Theile aus dem biſchöflichen kleinen Zoll und ein Antheil an dem biſchöflichen Pfundzoll kamen dadurch an die Stadt, die durch dieſe Erwerbung ermuntert um ſo wachſamer auf jede Gelegenheit wurde, auch die noch übrigen Antheile an ſich zu bringen. Und dazu zeigte ſich nach Verlauf weniger Jahre gar bald eine Gelegenheit.

In der Verwirrung des Landes, während des Kriegs der Fürſten um die Mark Brandenburg, und in dem Unwillen mit den Abensbergern war der Plakereyen des Adels und der Nekereyen der benachbarten Beamten kein Ende. „Man behält und heimt unſere Räuber und Brenner — heißt es im Stadtbuch — überall in den Gerichten und in den Tafernen, und läßt uns kein Recht widerfahren.“ Zu Haydau, als ein ſolcher Mordbrenner verbrannt wurde, und man von Seiten der Stadt auf ſeine Helfershelfer Kundſchaft gelegt haben wollte, ſo mußte man die Vorſprecher (die Procuratores) und die Schergen, und andere die

*) Biſchof Conrad erkannte die Rechte, die Friedrich und Hans die Auer der Stadt verkauft hatten. Die Stadt reverſirte ſich, nach Abgang vorgedachter zweyer Leiber, der Löſung ſtatt zu thun, mit Ausnahme der acht Pfund weniger 60 ₰. aus dem Pfundzoll, die die Stadt von jeher zu rechtem Herren Lehen gehabt hat. Revers d. 1374. Samſtag vor Judica.

die zu dem Rechten geworben wurden, von dem Wirth in der Taferne ledigen und löſen, was ſie verzehrt hatten; dazu mußte man dem Richter eine ſondere Verehrung voran verſprechen, ehe er das Recht beſetzen wollte. Und darnach koſtete es noch viel Mühe und gute Worte.

So bemächtigte ſich auch jeder unter einem Vorwand der Bürger Gut. Wenn ein Schiff auf eine Sandbank auffuhr, ſo hieß es Grundruhr, und aller Kaiſerlichen Privilegien unerachtet, wurde die Ladung für eine Priſe erklärt und weggenommen. Der Burggraf von Nürnberg, der mit ſeiner Tochter in dem obgedachten Jahr zu den Feyerlichkeiten eines fürſtlichen Beylagers nach Wien gereiſet war, *) hatte Mühe, ein ſolches zu Vilshoven aufgeſeßenes Schiff mit den Weinen, die einem hieſigen Bürger Münchsknecht angehört hatten, zu erbitten. Zu Kumpfmühl, auch zu Schwabelweis forderte man von den Bürgern Grundſteuern.

An den Pabſt hatte die Geiſtlichkeit damals auch eine Steuer zu zahlen. — Auf einem Landtag verſchrieben ſich die Herzoge von Bayern, im Oberland nur eine Münze zu ſchlagen, und eine Münzſtatt zu haben, auch die Pfennige bey der alten Aufzahl beſtehen zu laſſen. **) — Die Peſt hatte noch nicht ganz aufgehört. — In ſolchen allgemeinen Nöthen ward alles Spielen, womit man Pfennige gewinnen kann, und das Brett- und Kugelſpiel verboten, und die Ungehorſamen unnachſichtlich geſtraft. Auch ward in dieſem Jahr den Müllern, die Schiffmühlen hatten, eine Ordnung ***) gegeben. Die Schiffmühlen ſtanden unterhalb der großen Brücke mitten in der Donau an Zietern und Stecken oder Pfählen befeſtiget. Die ergangene Ordnung enthält: daß jede Mühle 50 Schuhe von dem Beſchlächt und 8 Schuhe von der Mühle des Nachbars

 entfernt

*) Pez. Scriptt. Auſtr. I. 424.

**) Lori Münzrecht. S. 19.

***) im Buch der alten Handwerksordnungen Fol.

entfernt ſeyn ſolle; ferner daß die Müller nur in größter ehehafter Noth bey hohen Waſſer und in Eisgängen ihre Mühlen mit Seilen an die Stadt- oder Burgmauer hahen und feſt machen ſollen. Ueber dieſes ſagt die Ordnung, die von den Herren in der Hans und vom Hansgrafen ausgegangen war, daß die Fluder (Flöße) die zu Oſten und am Fiſchmarkt bis vor S. Alban herauf zu hängen pflegten, nicht länger als 4 Tage hangen bleiben ſollten, bey einer geſetzten Geldſtrafe. – Zu der nämlichen Zeit wurde der Platz vor dem Gerichtshaus ſchön gemacht, *) und zufolge einer noch vorhandenen Inſchrift **) in der Zwingermauer oberhalb der Krautererpaſtey die Auſſenmauer im Graben gemauert zu S. Pauls Burgthor.

1374.

Im folgenden Jahr wurde Regensburg fort und fort von den übermüthigen feindſeligen Nachbarn, den herzoglichen Pflegern und Beamten und andern Edelleuten beunruhigt, und die Handlung ſtark beeinträchtiget. Zu Waſſer und Land kamen die Kaufleute zu unbeſchreiblichem Schaden. Zu Werd wurden von den Kamerauern, zu Stauf von Ramſpergern ganze Schiffsladungen an Wein und Getraid, unter andern der Köllner Gewandſchiff und ein Schiff des Notſcherſs unter dem Namen Grundrühriges Gut weggenommen. ***) Notſcherſs Schiff war bey der Mühle am Werd zu Stauf verunglückt. Auf der Axe wurden Thomas dem Sitauer 64 Barchante im böhmiſchen Wald genommen, und von Hermann Störr zu dem Waldauer gegen dem Schelmberg geführt. Störr und ſeine Geſellen hatten nicht einmal entſagt und die Freundſchaft aufgekündigt. Die Angriffe, Beſchädigungen und widerrechtliche Arreſte ſind nicht zu zählen, die entweder von abgeſagten Feinden (nach vorher zugeſandten Fehdebriefen) oder in Rechten

*) Kamrerrechnung.

**) Anno dni MCCCLXXIII. Iar von Pfingſten unz auf Michaelis hat man gemauert di auzer Mauer im Graben von der Stat zu Sant Pauls Burcht.

***) im ſogenannten gelben Stadtbuch. fol.

Rechten von fremden aber unbefugten Richtern gegen die hieſigen Bürger verhängt worden.

Selbſt inner den Thoren hieſiger Stadt ſah es nicht friedlicher aus. So wenig Einheimiſche und Fremde die Sicherheit und die öffentliche Ruhe ungeſtraft ſtören oder überfahren durften, ſo ereigneten ſich doch nicht ſelten auf öffentlicher Straße Mord und Todſchlag oder Rumorhändel. Muracher und Schneeberger ſtreckten den Sinzenhofer auf dem Platz vor dem Dom zu Boden. *) Hans Zenger von Ekkenmühl hatte an Conrad den Hautzendorfer einen Todſchlag begangen. Derſelbe mußte um dieſer That willen nach der Schiedsleute Ausſpruch zu S. Emeram in Leiſtung gehen und der Stadt Genugthuung geben. **) Einen im obern Werd begangenen Mord, da ein Fiſcher des kühnen Viſchers Sohn erſtach, beſtrafte der Rath mit zehnjähriger Verweiſung der Stadt. ***) Ein anderer Mord, den Häckleins Sohn an Ortlieb des Lengfelders Weinſchenken am Eck der Schäfftnerſtraße verübt hatte, gab vorzüglich zu groſſen Bewegungen Anlaß. Der Mörder hatte ſich nach S. Emeram geflüchtet. Daſelbſt ward er von einigen, die ihn verfolgt hatten, in der Küche im Hof ergriffen. Allein der Abt hatte ihn mit Gewalt auf den Gang, von welchem man in des Abts Alto Zimmer kam, folglich in die ſogenannte Freyung geholfen. Einen muthwilligen Mörder zu heimen und zu ſchützen iſt geiſtlichen und weltlichen Rechten entgegen. Demnach forderten die vom Rath und viele aus der Gemeine den Mörder an dem Abt. Der Abt ſchwur bey Gott, den er eben (im heil. Meßopfer) gewandelt habe, daß er vom Mörder nichts wiſſe. Demungeachtet war der Mörder in des Abts Kammer verſteckt. Der Rath berieth ſich deswegen, wie er nun handeln wolle. Inzwiſchen war der Mörder unter das Dach gekommen, und wollte durchbrechen, in der Abſicht ſich flüchtigen Fußes zu ſetzen. Da wurde ſeiner das verſam-

*) ebendaſelbſt f. 56.

**) fol. 1.

***) fol. 17.

verſammelte Volk anſichtig, ſtellte ihm nach und führte ihn, nachdem er in einem heimlichen Gemach im Weingarten ergriffen worden war, auf das Rathhaus, wo ihm nachher mit Urtheil und Recht das Haupt abgeſchlagen wurde.

Es war damals ein gemeines Sprichwort: die Heiligen reden nicht, aber ſie rächen ſich doch. S. Emerams Rache, die der über die verletzte Freyung aufgebrachte Abt in deſſen Namen verkündete, ſchien daher dem Rath unabänderliches Unglück und Unheil über das gem. Weſen zu bringen, und es ward alles angewandt, daß der Abt wieder zu Freundſchaft gebracht wurde. Acht Schiedsleute vermittelten die Sache dahin, daß viere vom Rath zum Abt gehen und ſprechen mußten: Herr es iſt uns leid, und wir wollen das gerne abverdienen, was ſich erlaufen hat, und wollen in Leiſtung gehen, wo ihr uns in euerm Gotteshaus hinſchickt, bis ihr uns fordert." Dabey ward feſtgeſetzt, daß die Strafe nicht an Leib und Gut gehen ſolle, und daß es bey den Schiedsherren ſtehen ſolle, die viere vom Rath zu entlaſſen, wenn der Abt zu lange zürnen wollte. *) — Indeſſen bewahrt die Geſchichte der folgenden Jahre noch mehrere Beyſpiele auf, daß die Freyungen öfter gebrochen, und die Formalität der Abbitte in der Folge nicht allezeit beobachtet worden.

Auch in den nachbarlichen Irrungen mit den Pflegern und Landrichtern und andern Edelleuten wurden häufig Tage zu gütlichen Verhandlungen angeſetzt, Vergleiche getroffen, und neue Freundſchaften geſchloſſen, indeſſen alte wiederum aufgeſagt und zerriſſen wurden. Vorzüglich iſt eine mit der hieſigen Judengemeine zu Stande gekommene Berichtigung merkwürdig. In dieſem Vergleich verſchrieben ſich Abraham von Rax, Mändel Joſeph, Gnendel, Müſchel, Joſeppine und Iſrael für ſich und im Namen ihrer Hausfrauen und der ganzen Gemeine

*) fol. 4. im gelben Stadtbuch.

**) Urkunde d. 1373. Freytag vor Okuli.

Gemeine der Juden unter dem eignen *) Inſiegel ihrer Gemeine und unter Biſchof Conrads und ihrer beyden Richter Inſiegel in den nächſten zwölf Jahren mit ihren Weibern und Kindern und mit ihrem Vermögen unter keinem Vorwand von hinnen zu fahren, auch nicht mehr gegen hieſige Stadt zu werben, ſondern vielmehr ihre Steuer und Gebühr willig zu entrichten, wie und wenn es der Rath verordne. Sie gelobten auch darum dem Rath auf Moſes Bücher und auf ihre Eh (das alte Teſtament) und bey dem Bann. Auch wurden nach des Volkes Sitte der Verſchreibung alle die Flüche und Verwünſchungen beygeſetzt, die Gott der Herr geredet und die im Buch der Strafe geſchrieben ſtehen, nämlich: daß keiner von ihnen ein Jud heiſſen, ſondern von allen hebräiſchen Meiſtern für bannbrüchig angeſehen werden wolle, und daß alles, was ſie und ihre Nachkommen eſſen, zu Schweinen Fleiſch, und was ſie trinken zu Chriſten Wein werden, und aus einem Zapfen gezogen ſeyn ſolle, wenn ſie treulos handeln, und obgedachter Verſchreibung nicht geleben würden.

Das Mißvergnügen unter der Judengemeine hatte aber den Urſprung. Nachdem den Juden vorgedachtermaſſen von dem Kaiſer eine Steuer auferlegt worden war, und der Rath die Steuer ausgeſchrieben, und die Summe von 4000 fl. unter die Juden repartirt hatte, **) ſo ſchöpften einige Glieder gedachter Gemeine den Argwohn, der Rath lege ihnen eine zweymal größere Steuer auf, als er bevollmächtiget ſey. Ohrenbläſer und Verläumder fanden mit dieſer Beſchuldigung bey Herzog Friedrich, an welchen der Rath dieſe Judenſteuer auszubezahlen

*) Die Juden führten in ihrem Siegel einen halben Mond und in deſſen Oeffnung einen großen Stern, mit der Umſchrift:

חותם קהל דרגזשבורה·

Judenſiegel ſind eine ſphragiſtiſche Seltenheit. Das Siegel der Judengemeine zu Augsburg iſt in Herrn v. Stetten's Chronik S. 70. abgebildet zu finden.

**) Herzog Friedrichs Quittungen de diu. d. Schiltperch 1374. Mittwoch nach Oſtern.

bezahlen angewieſen war, Eingang und Glauben, und Abgeordnete ſetzten darum den Rath zur Rede, und forderten Rechnung. Der Rath bedachte, daß der Kaiſer ein „muliger“ zorniger Herr ſey, bey welchem der Stadt aus ſolchem ungegründeten Vorgeben leichtlich großes Unheil erwachſen möchte. Es wurde daher nachſtehendes ſehr nachdrückliches Schreiben *) an den Herzog erlaſſen. — „Herr, es hat weder Kaiſer, noch König, noch euer Anherr, euer Vater, noch „kein Herr von Bayern ſolcher Sache an unſer Stadt nie gemuthet, und ſint „von Gottes Genaden noch allezeit in ſolchen Ehren, daß man unſern Worten „hat geglaubet. Dazu verhört die Juden ſelb, ob die uns icht (etwas) zeihen; „denn ſolten die Juden unſerer Stadt geben, was uns von ihnen lange Jahr ver„ſeſſen iſt, ihr keiner mocht hie bleiben. Auch wißt Herr, daß unſer keiner von „der Stadt des andern Steuer weiß, denn die Geſchwornen, die an der Steuer „ſitzen. Alſo iſt die Judenſteuer von Alters herr inne (gleichfalls) gehalten, daß „einer des andern Steuer nicht weiß, denn die Geſchwornen, denen wir jährlich „unſere Steuer und der Judenſteuer empfehlen einzunehmen auf ihr Eid, die „ſollen des nicht melden. — Das haben die Juden (ſelbſt) an uns bracht, und „vorher an uns allezeit begehrt um viel und um wenig. — Denn wüßte je der „Jud des andern Steuer, oder was er wäre angelegt, ſo wäre ein ewiger Krieg „und Stoß unter ihnen, alſo daß ihr jeglicher krieget mit dem andern, wann „(indem) ſie ſich um keine Anlegung mögen vergleichen.“ Nachdem ſich aber in der Folge der Rath durch die vorgelegten Rechnungen ehrbarlich rechtfertigte, ſo beurkundete hierauf der Herzog, **) daß es ſich klärlich ausgewieſen, und der Rath ihn überzeugt habe, daß er an Steuern von den Juden ein mehreres nicht eingenommen, als er wieder bezahlt und erlegt habe.

Mit dem Herzog Friedrich als Nachbarn und Inhabern der Herrſchaft Donauſtauf ***) wurde auch der Grundrur wegen, die ſich der Ramſperger gegen die

*) im gelben Stadtbuch fol. 7.

**) Herzog Friedrichs Beſcheinigung d. 1375. Mittwoch nach Judica.

***) Herzog Friedrichs Urkunde über die zur daſigen Brücke gehörigen Gülten und Gefälle 1374. an S. Johannistag zu Sonnwenden.

die hieſigen Privilegien angemaßt hatte, und wegen eines Paſſauiſchen Salzſchiffes, das Martin Sausbeck um Repreſſalien gegen die Paſſauer zu gebrauchen, zu Donauſtauf hatte anhalten und in Beſchlag nehmen laſſen, viel unterhandelt. Einige Zeit her hatten die Paſſauer die Regensburgiſchen Kaufleute auf alle erdenkliche Weiſe geirrt. *) Sie wollten den hieſigen Bürgern nicht mehr geſtatten, daß ſie die Weine und andere Waaren, die ſie aus Oeſterreich herauffführten, zu Paſſau verkauften, da doch dazumal den Bürgern von Paſſau der Handel mit Salz und andern Waaren in Regensburg ungehindert geſtattet worden war. Ferner verlangten die Paſſauer von jedem Stück Tuch, das hieſige Tuchhändler hinabführten, hin und her 6 Pfen. zu Maut, da ſonſt nur einmal das Mautrecht gegeben werden durfte. So forderten ſie auch von Wein, Salz und Getraid doppelte Maut; in gleicherweiſe wollten ſie die hieſigen Bürger im Geldwechſel einſchränken. Und als in dieſem Jahr die Donau einmal ungewöhnlich groß geworden, wollte man zu Paſſau dem Meilinger, einem hieſigen angeſehenen Kaufmann, nicht einmal ſeine Weine auf die Niederlage in Sicherheit bringen laſſen. — Die Waſſer, ſchreibt Burkard Zeng in ſeiner Chronik, waren unmaſſen groß und thäten vielen Schaden. Die Wege wurden allenthalben ſo tief und bodenlos, daß in fünf Wochen niemand zu dem andern mocht kommen; es geſchah den Leuten gar weh. Der Herbſt war naß und warm, und die Weihnachten windig. — Am Schluße des Jahrs, um Kathrein, waren die Landſtände mit allen ihren Fürſten zu Landshut verſammelt und machten ein Landgebot, daß wer führohin auch im Krieg im Lande ſenge, brenne oder raube, derſelbe rechtlos ſeyn, und im Lande nicht geduldet werden ſolle.

1375.

Das nächſtfolgende Jahr ſaßen wiederum Regensburgiſche Schiffe wegen ſeichten Waſſers unfern Vilshofen und Straubingen auf, und wiewohl der Boden keinen Leck bekommen hatte, ſo wurden ſie doch von Grundrur wegen angeſprochen. Der Rath fühlte die Schwierigkeiten, ſich bey der in Teutſchland

*) im gelben Stadtbuch fol. 5.

eingeriſſenen Geſetzloſigkeit und bey der allgemeinen Zerrüttung bey den habenden Rechten und Freiheiten zu erhalten, und ſchlug den Weg gütlicher Unterhandlungen ein, damit die hieſige Schifffahrt und das Kommerz nicht gänzlich zu Grunde gerichtet werde. Bey Herzog Albrechts Rath war es aber ſchwer, Gehör zu finden. Herzog Friedrich, bey welchem, wie bey deſſen Räthen, eher etwas mit Geld auszurichten geweſen, beſtätigte hingegen die Urkunden ſeiner Vorfahren, befreyete die Stadt von der Grundrur in der Pflege zu Donauſtauf und in ſeiner Herrſchaft daſelbſt und gab dieſerwegen ſeinem Pfleger und den übrigen Amtleuten den gemeſſenſten Befehl. *) — Dieſer Fürſt kam in ebengedachtem Jahr, dem Todesjahr ſeines Vaters, Herzog Stephan des Aeltern, mit ſeinen Brüdern zur Regierung Der vorjährige Landfriede ſchuf hieſiger Bürgerſchaft wenig Frommen. Die Feinde hieſiger Stadt mehrten ſich mit jedem Tag. Stündlich erhielt man Botſchaft von erlittenen Ueberfällen auf den Straßen, von angehaltenen Gütern, von neuen Feinden, die Fehdebriefe geſandt hatten. Auf Erſuchen des jungen von Stein gab der Kamrer einer Frau Seyberſtoferin Geleit; ein anderer Landjunker, der Altenberger, verlangte ſie zu feſtigen (in Arreſt zu nehmen). Da der Rath beyden Theilen nicht zu Willen ſeyn konnte, ſo wurde der junge Stein der Stadt Feind; und man hat Anlaß zu glauben, daß es zwiſchen den beyden Edelleuten ein abgeredeter Handel geweſen, um von dem Rath, der vielmal bemüßigt war, die Freundſchaft der Nachbarn zu erkaufen, ein Stück Geld zu bekommen. **) — Mit den Grafen von Ortenburg Graf Heinrich und Graf Alram wurde hingegen die alte Freundſchaft durch Verträge hergeſtellt, und den hieſigen Bürgern Schutz und Schirm auf Waſſer und Land in ihrer Herrſchaft verſprochen. ***)

Im

*) Urkunde Herzog Friedrichs d. Landshut 1375. Mittwoch nach Judica.

**) obgedachter Handel koſtete der Stadt über 450 Gulden.

***) Urkunde Graf Heinrichs und Alrams von Ortenburg d. Ertag vor Lucie 1375.

Im Arnoldswinkel errichtete damals Ulrich Woller, der Umgelder, der Bruder des Schultheiſſen Ott Woller, auf ſeinem Sterbebette ein Seelhaus auf 6 Frauen *), das ſchon längſt wieder eingegangen iſt.

1376.

Das nächſte Jahr fiel man in Irrungen mit Hans Zenger wegen des Hofs jenſeit der Brücke, mit dem Herrn von Abensberg wegen des Zolls, und mit Herzog Stephan wegen der Freizügigkeit der Juden. An Hans Zenger, den man ſeines Reichthums wegen den goldenen Zenger zu nennen pflegte **), war die Stadt am Hof verpfändet. Der Rath, der ſich nun wieder einen Burgermeiſter in der Perſon Hadmars von Laber geſetzt hatte, beobachtete den neuen Pfandinhaber auf allen Schritten, und wachte vorſichtig, daß ſich die Vorſtadt nicht allzuſehr zum Nachtheil der hieſigen Bürgerſchaft emporhebe. Es ſpannen ſich daher Feindſeligkeiten mit Zengern an, die aber des Pfinztags vor Reminiſcere durch Schiedsrichter von beyden Theilen beygelegt wurden. ***). — Die Abensbergiſche Herrſchaft beſchwerte ſich, daß man ihren Angehörigen von Wein, Häringen und Inſchlitt einen höhern Zoll abgenommen. Mit dem Herzog und Pfalzgraf Ruprecht ward man in Streit verwickelt, da ſich zwey Juden, Joſeph und Gnendel, die ſich mit der ganzen Gemeine auf 12 Jahre hier anſäßig bleiben zu wollen verſchrieben hatten, unter des Pfalzgrafen Botmäßigkeit begeben wollten, und der Rath auf Anlangen der Judengemeine einen Arreſt auf deren liegende und fahrende Güter gelegt hatte. Allein die beyden Juden fanden bey dem Kaiſer, der zu der Königswahl ſeines Sohns Wenceslaf Geld vonnöthen hatte, und überdieſes den Herzogen in allem zu Willen war, mit ihrem Geld günſtiges Gehör. Es war den vorbenannten Gnendel und Joſeph unter dieſen Umſtänden nicht ſchwer worden, an den Burgermeiſter Hadamar von Laber und an den Rath einen kaiſerlichen Befehl

*) Ulrich Wollers Teſtament d. 1375. Freytag vor Petri Stuhlfeyer.

**) Oefel. I. 367.

***) fol. 12. im gelben Stadtbuch.

fehl auszuwirken *), demzufolge ihnen unverweilt alle ihre Güter verabfolgt werden mußten. Zu gleicher Zeit wurden jedoch auch aus der nämlichen Kanzley der hieſigen Judenſchaft ihre Rechte und Freiheiten, vorzüglich die Befreyung von allen ungewöhnlichen Steuern und Forderungen, ſo lange ſie der Herzoge von Bayern Pfand ſeyen, und der Gerichtsſtand derſelben, daß ſie auswärts nicht ſollen belangt werden können, von Kaiſer Carl beſtätigt, und dem Rath anbefohlen, die Juden zu ſchirmen und bey ſich zu behalten nach der Stadt Recht. **) Dieſe Beſtätigungsurkunde, die auch ſchon im Namen Königs Wenceslaf ausgefertiget worden war, koſtete der Stadt 600 Flor. und anſehnliche Verehrungen, ohne was auf die Botſchaften und auf die Abordnung des Grafenreuters aufgieng. Es koſtete auch nicht wenig Geld, daß die Reichsacht, in welche die Stadt Regensburg um Spänglers willen gefallen, und der auf die von der Frankfurter und Breslauer Meſſe hieher oder nach Nürnberg gehenden Güter durch den kaiſerlichen Hofrichter, den Herzog von Teſchen, gelegte Arreſt wieder abgenommen worden. ***) Wegen des Barchandkaufs und deſſen Plombirung gieng einer des Raths nach Hungarn; der Meiſter mit Gravenreuter wurde in Geſchäften der Münze, des Landfriedens, wegen des Schultheiſenamts und in bürgerlichen Händeln zu Herzog Friedrich nach Landshut abgeordnet. †) Man ſuchte das Schultheiſenamt der Stadt einträglicher zu machen. ††) Es wurden die alten auf Frevel und Verbrechen geſetzte Bußen und Wandel erhöhet; unbürgerliche Handlungen, z. B. wenn jemand hier liegende Grundſtücke an Auswärtige verkaufte,

*) Urkunde d. Nürnberg an U. L. Fr. Geburt regni. a. 31. imp. 22.

**) Urkunde d. Nürnberg, 1376. an S. Matthäus Abend.

***) im gelben Stadtbuch f. 14.

†) Kamrer⸗ oder Leibgedingsrechnung v. d. J.

††) im gelben Stadtbuch f. 16.[b] Es wurde um dieſe Zeit ein neues Rechtbuch (eine neue Gerichtsordnung für die Stadtgerichte und für das Friedgericht) gemacht und auf die meiſten Frevel über die alten Wandel, die der Schultheiß erhob, neue Strafen geſetzt.

kaufte, oder bey geiſtlichen und bey fremden Richtern Klag ſtellte, wurden unnachſichtlich beſtraft. So wurde Chottenauer, der eine Weibsperſon entführt, und ein andersmal einem Juden in gleicher muthwilliger Abſicht den Mund mit Baumwolle verſtopft hatte, die Stadt, und einem gewiſſen Zener um Inzichten das Land Bayern auf zwey Jahre verboten. Auf Uebertretung der Taxen und unbillige hohe Verkaufspreiſe war manchmal Gefängnißſtrafe, manchmal die Zwiſpild geſetzt. Die Weinwirthe *) und die Becken erhielten im obgedachten Jahr ein neues Regulativ. Man ſoll wiſſen — ſteht im älteſten Stadtbuch **) — um das Gewicht des Brodes, wenn der Rocken ein halbes Pfund gilt, ſo ſoll der rockene Weck haben 10½ Mark, und der Semelweck 9½ Mark, und wenn der Waiz gilt fünf Schilling, ſo ſoll die Semmel haben 7 Mark, und der Polle 8 Mark; und dannoch wird dem Bäcker überall ſeine Arbeit und Mühe lediglich zu Gewinn, je von dem Schaff Rocken und Waizen 45 Pfennige." Im Anfang vorſtehenden Jahrs galt das Korn 5 Schilling weniger 10 Pfennige, der Weiz 6 Schilling 10 Pfennige; ſpäter hinaus, nach der Erndte galt das Schaff Korn 7 Schilling; da hatte die Semmel 2 Mark 1 Loth. — Es haben auch die Schuſter eine von dieſem Jahr datirte Ordnung ***), und die Geſetze †) der Arner, (Fleiſchhauer) ſcheinen gleichzeitig. Letztern war verboten, auſer dem Schlachthaus klein und groſſes Vieh zu ſchlagen, das Fleiſch aus ſelbem zu tragen, ehe der Kammerdienſt oder Aufſchlag, (die dem Schultheiß davon zu entrichten geweſene Abgabe) bezahlt war. Die Fleiſchhauer durften auch nicht des Nachts, wenn die (groſſe) Uhr ausgeſchlagen hatte, Vieh ſchlachten. Der Stallkauf war nicht zugelaſſen; es ſollte das Vieh auf offenem Markt gekauft werden. Finniges Fleiſch wurde weggenommen. Des Sonntags vor Tiſch durfte man kein Fleiſch feil haben. Der Judenfleiſchhacker mußte, wie andere Fleiſch-

*) Weinſatz. Stadtbuch. fol. 86.

**) l. c. f. 91.

***) d. 1376. Montag vor Maria Magdalena.

†) im gelben Stadtbuch f. 16. c

Fleiſchhauer, den Kammerdienſt geben, und das treſſant Fleiſch — heißt es in der Ordnung — ſoll hier dieshalb der Spang liegen auf der Brücke. Alle dieſe Artikel beſchworen die Müzgeär (Mezger). Der Verkauf des Wildprets ſtand unter beſonderer Rückſicht. Damals, ſchreibt Zeng in ſeiner Chronick, war ein großer Schelm allenthalben unter das Wild gekommen. Es lagen in den Wäldern und auf dem Feld Hirſche, Hinden, Rehe, Bären, Wölfe, Füchſe und Haſen tod.

1377.

Unter Hadmars von Laber beſtätigtem Bürgermeiſteramt, da die Reichsſtädte in Schwaben mit allen ihren Nachbarn im Streit lagen, und der Krieg bis herein nach Bayern ſich gezogen, auch die Plackereyen des Adels im Umkreiß hieſiger Stadt kein Ende genommen, ſahen ſich die Herren vom Rath bewogen, mit der Gemeine zuſammen zu treten, und den Schluß *) zu faſſen, daß jeder Bürger, der durch ſeine Handlungen und durch ſein Verſchulden die Stadt in Schaden und Ungelegenheit bringe, mit Leib und Gut darum haften müße; doch mit Ausnahme, wenn ein hieſiger Bürger aus Muthwillen im Auslande in Händel verwickelt würde; auch daß jeder Bürger ſein Gut und Kaufmannſchaft, womit er ins Ausland handle, auf ſeine eigne Gefahr und Koſten austragen, und ſich ſo gut er könne, vorſehen und ſicher gehen ſolle, indem die Obrigkeit ihren Bürgern nur mit Briefen und gutem Rath an Handen gehen könne. Es iſt auch in der Gemeindeverſammlung von Bürgern geredet worden, die aus der Stadt ziehen, und nicht mehr vor hieſigen Gerichten zu Recht ſtehen wollen, oder wohl gar verbürgerte Perſonen vor fremde Gerichte laden. Ferner iſt geredet worden, was ſich von Geſetzen und Wandeln bis auf den heutigen Tag verlaufen habe, das nicht bezahlt oder verbürgt ſey, daß man das ganz hinlaſſen oder nachſehen wolle, indem ſich der Rath nicht weiter wehren laſſen könne, die Bußen und Wandel, die er feſtſetze und auferlege, zu erheben und einzubringen. Eine

*) d. d. 1377. Montag nach Reminiſcere.

Eine andere Verordnung machte der Rath zum allgemeinen Beſten am Pfingſtabend, in Folge welcher alles Leibgeding in gem. Stadtkammer, welches nicht um ſieben Pfund hingegeben worden ſey, entweder abgelöſet, oder mittelſt Zuſchuſſes auf 7 Pfund gebracht werden ſolle. *) Aus den mit jedem Jahr ſich vermehrenden Leibgedingsbriefen erhellet, daß von gemeiner Stadt Leibgedingen, ſie mochten geiſtlichen oder weltlichen Perſonen, Bürgern oder Ausleuten verſchrieben ſeyn, keine Zinſen bezahlt wurden, ehe die jährliche Steuer von dem Leibgeding berichtiget war. — Am zehenden des Monats Auguſt ward in Anweſenheit des Raths und der Gemeine alles Geld, das die Steuerherren und der Stadtſchreiber, zu welchem Amt damals ein Chorherr von der A. Capelle war genommen worden, an Steuern, Leibgedingen, Zinſen, Umgeld und Judengeld eingenommen hatten, ſchön, ehrlich und getreulich verrechnet und die Rechnung genehmigt. — Den Juden fieng man an, wenn ſie ihre jährliche Steuer bezahlt und berichtiget hatten, unter der Stadt Inſiegel einen Schutzbrief alljährlich zu geben.

Um Pfingſten waren die Herzoge Ott und Friedrich in Regensburg, und hatten ihrem Hauswirth, Gamerit dem Sarchinger, bey welchem ſie das Abſteigquartier genommen, die Erlaubniß gegeben, die Feſte und Pflege Donauſtauf, die damals noch in den Händen Peter Eckers geweſen, an ſich löſen zu dürfen **).

Um

*) d. am Pfingſtabend 1377. In ältern Zeiten war nicht der dermalige Verzinſungsmodus, ſondern die Leibgedinge im Gang. Der Gläubiger kaufte auf ſeinen, ſehr oft auch auf einen oder zwey Leiber ſeiner Familie oder Anverwandten, ein Leibgeding. Er gab z. B. 700 fl. an die Stadt, um dafür, ſo lange er und ſeine Leiber lebten, jährlich 100 fl. Leibgeding zu empfangen. Mit der Leiber Abſterben fiel das Capital der Stadt heim. Vor dem diesjährigen Decret hatte die Kammer 1 ℔. um 6 ℔. hingegeben. In Gemäßheit der obſtehenden Rathsverordnung mußte das ſiebende Pfund von den Inhabern der Verſchreibungen zugeſchoſſen werden.

**) der Herzoge Ott und Friedrich von Bayern Bewilligung. d. Nürnberg, Freitag vor dem Pfingſttag 1377.

Um Allerheiligen hielt Biſchof Conrad in Regensburg eine Synod, in welcher er mit Einſtimmung ſeiner Capitelherren und der Aebte, Pröbſte und Dechante der ganzen Diöceſe neue Kirchengeſetze bekannt machte, die Zucht und Ordnung bey der Geiſtlichkeit herſtellte, zu dem Ende alle unanſtändige Kleidung, alle Handthierung und alles Gewerbtreiben derſelben geſchärfteſt unterſagte, auch verſchiedene gute Vorſchriften machte und unter andern die Feyer des Tags der h. Barbara in der Diöceſe einführte. *)

Von dem biſchöflichen Zoll erwarb die Stadt in gegenwärtigem Jahr abermals zwey Antheile. **) Der Biſchof, und ſo viel einen Theil anbetrift, der Afterlehen war, der Afterlehenherr Conrad von Hohenfels, gaben ihren Conſens zu der Veräuſerung. Es waren jezt nur noch wenige Antheile in fremden Händen.

In den letzten Tagen des Jahrs verbanden ſich die ſchwäbiſchen Reichsſtädte gegen jeden, der ſich unrechtmäßige Gewalt anmaßen, ſie angreiffen oder beſchädigen wollte. ***) Wenn ſchon der Kaiſer im Bundbrief ausgenommen war, ſo war doch der Verein vornämlich gegen ihn gerichtet. Die Städte befürchteten beſchatzt oder verpfändet zu werden. Sie ſchwuren daher auch dem neu erwählten Könige nicht, welcher um ſie zum Gehorſam zu zwingen, mit aller Macht gegen Ulm zog, aber durch die Vermittlung Herzog Friedrichs von Bayern bald wieder ausgeſöhnt wurde.

1378.

*) Ein Abdruck der Synodalſtatute d. Ratisponae 1377. in die S. Leonardi iſt im 15. Band der monumentorum Boic. S. 569. befindlich.

**) Hans Löbels und Hans Ingolſtädters Verkaufbriefe d. h. a.

***) Der Städte gemeiniglich in dem Bund zu Schwaben, Augsburg, Ulm, Rotenburg ob der Tauber, Gmünd, Halle, Heilbronn und des Landes Appenzell Verbindung auf 7 Jahre. d. 1377. an S. Thomas Abend.

1378.

Eine Frucht dieſer Ausſöhnung war der Friede, den nachmals der Kaiſer zwiſchen den Städten und dem Grafen von Würtenberg vermittelte; aber dieſer Friede war von keiner Dauer und Beſtändigkeit. Die Bürger in den Reichsſtädten trugen einen unauslöſchlichen Haß gegen der Fürſten Amtleute und Dienerſchaft im Herzen. Die Reichsſtädter, die mächtige Fürſten zu Nachbarn hatten, lebten unter einem unglaublich ſchmähligen Druck. Es war kein Recht gegen die Landvögte, Pfleger und den geſammten Adel zu finden. Seitz Puchberger, des Herzogs Kammermeiſter pfändete Vieh, welches auf eine freye Wieſe getrieben worden war, und ſchlug einem Bürger einen Ochſen nieder, blos weil derſelbe ſich ſelbſt losgemacht hatte. — Nach dem Haag, wo Herzog Albrecht ſich aufhielt, mußte der Rath mehrmalen Botſchaft thun und Beſchwerde führen, bis den Richtern und Pflegern im Lande inhibirt wurde, nach altem Recht und Herkommen um Geldſchulden kein Urtheil auf Bürgergut zu erkennen. *) Zu Kulsheim in Franken wurden zwey Bürger des Orts von Leutzdorfer ausgeraubt, und hieſige Soldner beſchuldigt, dem Leutzdorfer an Handen gegangen zu ſeyn. Gleichmäßig wurde in der Grafſchaft Hirſchberg ein ſicherer Silberſchmelzer ausgeraubt, und Haug, ein hieſiger Bürger, deſſen angeklagt, und von den Kulsheimern vor dem Landfriedensgericht zu Nürnberg **), von dem Silberſchmelzer vor dem Landgericht zu Hirſchberg auf alles Regensburgiſche Eigenthum geklagt, von dem Landrichter insbeſondere der Stadt Güter zu Verezhauſen und Kapfelberg in Beſchlag gelegt ***) und mit Mühe der widerrechtliche Arreſt wieder abgenommen.

Aa Inwen-

*) Schreiben Herzog Albrechts an ſeine lieben und beſondern Freunde, die von Regensburg d. zu Holland in dem Haag, Donderſtag nach S. Lucas.

**) Friedrichs von Streitberg und der Sechſe des Landfriedens Urkunde. d. 1378. an S. Urbanstag.

***) Conrad Kemnaters des Landrichters zu Hirſchberg Gerichtsbrief 1379. fer. 2. ante Laurentii.

Inwendig in den Mauern hieſiger Stadt ſtand es auch ſehr unfriedlich. Zwey Domherren Ott von Ovenſtetten und M. Paul Kölner überwarfen ſich mit dem Biſchof, daß ſich das ganze Kapitel darüber parteiete, nachdem der Biſchof beyder vorgenannter Chorherren ſich bemächtiget, und ſelbe in Arreſt hatte ſetzen laſſen. Die Dunkelheit der Urkunden läßt uns zwar nicht auf den Anfang des Streits zurückgehen; wahrſcheinlich hängt aber derſelbe mit einem andern Streit zuſammen, der über das Hofmeiſteramt zu S. Paul zwiſchen der Aebtißin und deren Erbhofmeiſter Conrad Paulſer, einem hieſigen Bürger, entſtanden war, und den beyde Chorherren mit dem Stadtſchreiber Johanſen, dem Chorherrn zur alten Capelle, als Schiedsrichter unter Obmanſchaft des Biſchofs beylegen ſollten. *) Es betraf ein Gut, das das Hochſtift oder der Biſchof ſelbſt angeſprochen zu haben ſcheint, und worüber am Ende der Obmann und die Schiedsleute ſich ſo entzweyt hatten, daß Biſchof Conrad die beyden Chorherren vom Dom zu gefänglicher Verhaft hatte bringen laſſen. Durch dieſes Verfahren fanden ſich nicht blos beyde Verhaftete, ſondern mehrere ihrer Chorbrüder ſelbſt höchlich beleidigt. Der Handel gelangte an den Biſchof Lambrecht von Bamberg, an den Dechant Ortolf Ovenſteter zu Salzburg, und an den hieſigen Domherrn Ulrich Straubinger. Unter deren Vermittlung wurde der Streit abgemacht. Biſchof Conrad nahm die beyden Domherren wieder in ſeine Gnade **), verſprach ſie der erlittenen Gefangenſchaft halben zu ergötzen, und reverſirte ſich, daß ſie hinführo ſolcher Sache und Gefängniß von ihm und den Seinigen entladen ſeyn ſollen.

Es wurde auch zu der Zeit in Gemäßheit der vorjährigen Synodalbeſchlüſſe ***) auf die Ketzer und Irrgläubige in der Stadt und in der ganzen Diöceſe

*) Der Aebtißin Anna zu S. Paul und Conrad Paulſers Anlaßbrief d. 1378. Montag vor U. L. Fr. Geburt.

**) Biſchof Conrads Verſchreibung. d. Pfinztag nach Nicolai. 1379.

***) tit. 31. de hareticis Mon Boic. XV. 612. monemus eccleſiarum rectores, ut diligenter ſuper premiſſis inquirant, et nobis in ſcriptis nomina eorum remittant, ut vulpeculae, i. e. haeretici, de eccleſia eliminentur.

Diöceſe ſehr ſcharfe Jagd gemacht. Vorzüglich waren die Begginen oder Seelweiber, die die Kranken auszuwarten, und ſehr oft in Ermanglung oder in Abweſenheit eines Prieſters den Sterbenden Troſt und Muth zuzuſprechen pflegten, in dem Verdacht, manche den Lehren der Kirche widerſprechende Grundſätze zu verbreiten. Die tägliche Betrachtung des Todes und das Geſchäfte dieſer Weiber war auch in der That ſehr geſchickt dazu, von der praktiſchen Unanwendbarkeit vieler damals angenommener Glaubenslehren aus eignen an den Sterbebetten geſammelten Erfahrungen ſich zu überzeugen, und unſere Acten gedenken namentlich einer Weiſſenburgerin *), die nicht wohl im chriſtlichen Glauben geſtanden, und einer Altheimerin **) mit ihren Töchtern, die gegen Gott und den chriſtkatholiſchen Glauben gehandelt haben ſoll. Der Domdechant Heinrich war gegen ſolche irrgläubige Menſchen als Ketzermeiſter aufgeſtellt ***), und mit unbeſchränkter Vollmacht und einem Gehülfen verſehen. Mancher aus Schwachheit, manchmal auch aus ſtarken Gründen irrende Menſch wurde mit der ebengenannten Altheimerin „mit den geiſtlichen Rechten verderbt“ und zum Tode verurtheilt. Auch die Anhänger eines damals erwählten ſchismatiſchen Pabſts wurden wie Irrgläubige behandelt, und nach geiſtlichen Rechten gegen ſie verfahren.

In den weltlichen Gerichten gieng zu dieſer Zeit mit dem Präſidio eine merkwürdige Veränderung vor. Jacob Prunhofer wurde vom Rath zum Schultheiſen angenommen, und nach Paſſau zu Herzog Stephan geſchickt, um ſich den Bann verleihen zu laſſen. Als Prunhofer belehnt †) zurückgekommen, wurden die vornehmſten aus der Gemeine den 28. des Monats May auf das Ding oder Rathhaus berufen und ein Statut ††) gemacht, des Inhalts: Kein Bürger,

*) Cäcilia Carlin Quittung d. 1385. an S. Gregori Tag.

**) Hans von Nördlingen Bürgers von Halle Verzichtbrief, ſeiner Mutter Gred. Altheimerin Nachlaſſenſchaft betr. 1383. Samſtag vor Kathrey.

***) Biſchof Conrads Vollmacht für den Dechant Heinrich. d. 1378. die Alexii.

†) Herzog Stephans Urkunde. d. Paſſau an S. Erhardstag. 1378.

††) Statut d. Freytag nach dem Auffahrttag. 1378.

weder er ſelbſt, noch ſeine Frau, Erben und Befreundte ſoll ſich um das Schultheisamt bewerben; der Schultheis, der vom Rath erwählt wird, ſoll einen Eid ſchwören, das Gericht den Stadtleuten und Ausleuten treulich zu handeln; auch ſoll er ſich der Stadt verſchreiben, derſelben davon zu dienen und zu geben, was ihm angeſetzt werde, anbey alle Sachen von Gerichts wegen zu handeln; er ſoll ferner den Bann austragen (empfangen) auf ſeine eigne Koſten; würde ihm das zu ſchwer, heißt es in dem Rathsſchluß, ſo mag er das Amt aufgeben, ſo wie ſich der Rath gegenſeitig vorbehält, einen Schultheiß, der ihm nicht füglich ſey, jedesmal abſetzen zu können. Handelte ein Schultheiß oder die Seinigen gegen dieſen Rathſchluß, ſo waren ſie der Stadt mit Leib und Gut verfallen. Dieſes Geſetz wurde alle Jahr in verſammeltem großen Rath an dem Tag verleſen, wenn man einen Kamrer nahm (wählte). Prunhofer mußte vermöge der Beſtallung, die gegen einen Revers von ſeiner Seite ausgewechſelt wurde, 28 ℔. jährlich der Stadt vom Gericht geben. *)

Des Freytags vor Jacobi darauf machten die Herren ein anders merkwürdiges Geſetz wider das Spielen bekannt, dem die Gönner meiner Geſchichte gerne den Raum gönnen werden, um es wörtlich einrücken zu können:

Anno Domini MCCCLXXVIII. des Freytags vor Jacobi. Ez verpietent mein Herren allen unſern burgern und burgerinn chriſten und Juden daz ſi nicht ſpilen in der ſtat und in iren häuſern bey tag noch bey nacht noch niemant daz in (bey ihnen) ſpilen lazzen, weder daz den pfaffen noch daz den Juden ſelber noch enhalb Bruk, wann mein Herren alles ſpil, do mit man gelt gewinnen oder verlieren mag, in welicherlei weiz daz ſei, ez ſei umb ezzen oder um trinchen, oder wie daz ſpil genannt iſt oder genant mag ſein, verpietent ernſtlich bei 1 ℔. dn. als offt daz ubervaren wirt, daz wil man niemant lazzen, und wer dez Wandels nicht enhat, der muz ie als oft vier wochen in einem turn ligen, oder ein iar auz der ſtat ſein, der do gewint 1 ℔. der do verſpilt 1 ℔. der do ſpilen lätt 1 ℔. Und ſpilen mit der quarten (Karte) verpie-

*) Jacob Prunhofers Verſchreibung. d. d. eod.

verpietent mein Herren auch bey dem vorgenanten wandel, auzgenomen ſchiezzen auf der tafel, pozzen oder ſcheiben mit den chugeln, ye ein cher zu XVI. aus (Aß) nur um 1 dn. und nicht teurer, und chugel ſchlagen auch nur ye ain cher umb 1 dn. und nicht höher daz iſt erlaubt.

Alles choſſern mit dem Würffel oder mit der chugl und allez wetten das verpieten mein Herren; wer daz ubervert, der muz ie als oft 1 ℔. geben ob er ſich mit dem rechten dovon nicht genemen mag. Es ſol auch niemant dhain ſpil mit haben bey 1 ℔. Mein Herren habent auch erlaubt daz ein erberg man im pret wol ſpilen mag ye ein ſpil umb 1 dn. und nicht tewer und ſol ains tages und ains nachtes uber 12 Pfenn. nicht ſpilen oder er muz das wandel geben ye 1 ℔. dn. Ez ſol auch dhain unſer burger auzzerthalb der ſtat, in welhem land oder in welher ſtat er iſt oder wohin er chumt, mit dem andern nicht ſpilen, noch mit Auzleuten bey 5 ℔. dn. ie als oft er daz übervert. Den Leithauſſern und den Ruffian verpietent mein Herren allez ſpil im pret und auch ſuſt (ſonſt). Den puben auf der gautzzen (Gaſſen) den hat man ez nicht verpoten nur bei tag und nicht bei nacht.

Es wurde auch den Kornmeſſern *) und neuerdings den Fleiſchhauern **) eine neue Ordnung gegeben. Das Geſetz wurde abgeſchaft, dem zu folge man vorher von Bürgern, die Vieh hertrieben, nicht kaufen durfte. Vor dem Terzlauten durften die Fleiſchhauer in Gemäsheit dieſer neuen Verordnung kein junges todes Vieh, auch kein Vieh, das man vertreiben wollte, oder das ſchon verſtellt war, einkaufen. Sie durften auch nicht zu der Bürger Kauf gehen, noch für ſelbe kaufen. Des Nachts — heißt es in der neuen Satzung — ſoll man weder in den Häuſern, noch bey den Ställen Vieh einkaufen, auch nicht pfinniges Fleiſch in Ställen oder Bänken feil haben, ſondern an dem Ort, wo es hin gehört.

Geſetze

*) im gelben Stadtbuch fol. 18.

**) im alten Stadtbuch fol. 11.

Geſetze und Ordnungen, die die Mezger eigenmächtig ſich ſelbſt gegeben hatten, wurden abrogirt und für ungültig erklärt.

Der Handlung zum Vortheil wurde ferner zu München mit Herzog Johann gehandelt, daß Graf Mainhard von Görz den Zoll zu Toblach, den er von des Reichs wegen erhöht, und von den hieſigen Bürgern begehrt hatte, wiederum abſtellte, und nicht mehr als die herkömmlichen 3 Kreuzer von jedem Wagen zu nehmen verſprach. *) Bürgermeiſter und Rath mußte ſich aber dagegen unter hieſiger Stadt Inſiegel reverſiren **), daß kein Bürger fremdes Gut für ſein Eigenthum ausgeben wolle, und Herzog Johann erklärte hierauf, vorläufig auf den künftigen Anfall der Grafſchaft, die Regensburger Bürger zollfrey.

Um Allerheiligen war die gräflich Ortenburgiſche Familie hier, der Graf Heinrich mit der Gräfin Agnes und deren Söhne, die Grafen Alram und Jörg ſamt ihren Gemahlinnen, und traten ihre Grafſchaft und Herrſchaft zu Landsberg, die ſchon zuvor pfandweiſe in den Händen Albrecht des Puchbergers von Winzer geweſen, an den Landgrafen Johann von Leuchtenberg und deſſen Söhne Hans und Sygoſt, ohne eine Wiederlöſung vorzubehalten, ewiglich ab. ***)

Am Andreas Abend ſtarb hierauf Kaiſer Carl, und ward, nachdem er in allen Landen und Städten 17 Tage beſungen worden war, zu Prag begraben. Wenceslaf deſſen Sohn, und bereits noch bey Lebzeiten des Vaters röm. König, trat nach ihm die Alleinregierung an. Da waren nun, wie eine alte Chronik ſchreibt, zwey Päbſte, und kein Kaiſer, und Unfried in allen Landen.

1379.

*) Herzog Johanns von Bayern Erklärung, den Zoll zu Toblach betr. d. 1378. Pfingſtag vor Pfingſten.

**) der Stadt Regensburg Verſchreibung an Graf Mainhard von Görz d. 1378. an S. Johannis Abend.

***) Urkunde Graf Heinrichs von Ortenburg d. 1378. Montag vor Allerheiligen, und Albrecht Puchbergers d. 1379. Ertag vor Michaelis.

1379.

Gleich in dem erſten Jahr nach K. Carls Tod ward die Verbindung der Städte durch den Beytritt der Pfalzgrafen am Rhein, der Markgrafen von Baden und der Herzoge Ott, Stephan, Friedrich und Johann von Bayern *) anſehnlich und furchtbar. Die hieſige Stadt wurde auch zum Beytritt eingeladen und ihr der Bundesbrief unter dem Inſiegel derer von Ulm geſchickt. Der Feind vor den Thoren hätte nicht ein ſo groſses Schrecken eingejagt, als dieſe Einladung die ganze Bürgerſchaft in Furcht und Schrecken geſetzt hat. Man beſorgte durch den Beytritt eben ſowohl als mit abſchlägiger Antwort einen oder den andern Theil zu beleidigen. Es konnte groſsen Vortheil bringen, mit den Herzogen von Bayern in Bündniſsen zu ſtehen, aber auch eben ſo groſsen Nachtheil, den Unwillen des Königs auf ſich zu laden. Hadmar von Laber, der Bürgermeiſter, rathſchlagte darum mit den Räthen und mit den Gelehrten. Gemäſs dem Inhalt des Bundesbriefs konnten die im Bundesverein befindlich geweſenen Städte bey der geringſten nachbarlichen Miſshelligkeit mit den Herzogen von Bayern in den Fall kommen, gegen ihre Mitſchweſter, die Stadt Regensburg, Hülfe leiſten zu müſſen. Daher ward nach gepflogenem Rath für das beſte angeſehen, ſich ſelbſt in hinlänglichen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, bey Zeiten mehrern Zeug anzuſchaffen und mehrere Soldaten aufzunehmen. Obgleich der Zeug der Stadt ſchon vorher **) nicht unbeträchtlich geweſen, ſo wurden in der

*) der Städte Augsburg, Ulm, Coſtnitz u. ſ. w. Bund mit Ruprecht dem ältern und dem jüngern, und Ott, Stephan, Friedrich, Hans und Ruprecht, d. Ulm die S. Udalrici 1379.

**) Folgender Bericht des Zeugſchmids iſt in mehrerer Hinſicht merkwürdig. „l. Herren. ich las E. Gnad wiſſen die Werk, die ihr mir Leonhard, dem Waiter, empfohlen habt zu beſſern und zu machen. der ſtet eines zu Oſten, darnach ein gros gut Werk auf dem Maulſchlag, eines auf dem Thurn hinter des Königshof, eines in des Sitauers Burkgadem hinter S. Emeram, eines auf dem Thurm bey dem Brunnen an des Königshof, die groſse Wag und die Armbroſten zu der Wag auf dem Thurm bey S. Emeram, ein Werk auf dem Thurm

der Eile doch noch mehrere eiſerne Büchſen gegoſſen. Es wurde auch mit Abordnung das Wohl der Bürgerſchaft zu befördern nicht unverſucht gelaſſen. Nach Holland, zu Herzog Albrecht, ritten der Meiſter und der Schultheis, und beſchwerten ſich wider die habſüchtigen Beamten, die allenthalben die Grundrur behaupteten, und des aufgefahrenen Bürgerguts ſich bemächtigten. Die Geſandſchaft wurde gut aufgenommen. Der Pfleger von Werd ſprach weiter kein Bürgergut als grundrürig an. *) Bey dem Landgrafen Johann fand man mit Geld gegen Weichſer und andere übermüthige Edelleute die geſuchte Hülfe. Auch bey den Herzogen von Oeſterreich war hieſige Stadt gut angeſchrieben. Die Herzoge beſtätigten den hieſigen Handelsleuten nach Sage alter Briefe, die die Stadt Wien darum hatte, das Niederlagsrecht der hieſigen Bürger, in Folge deſſen die hieſigen Kaufleute ſicher und unbeſorgt nach Wien kommen und daſelbſt gegen die gewöhnlichen Zölle ihr Gut niederlegen **) durften. Niemand — ſo enthält die Urkunde — ſoll jemanden der Jhrigen für den andern in den öſterreichiſchen Landen aufheben oder verbieten, ausgenommen wenn man auch zu Regensburg den Fremden das Recht verzöge; doch — ſetzt die Urkunde hinzu — ſoll auch in dieſem Fall niemand das erlaubt ſeyn, wir ſetzen dann die ehegenannten von Regensburg darum zu Rede.

Von gemeiner Stadt inneren und eignen Angelegenheiten iſt wenig aufgezeichnet worden. Auf öffentliche Koſten hatte der Rath in dieſem Jahr eine Schleif-

Thurm an dem Rinderpühel, ein großes Werk bey S. Jacob auf des Schnitzers Thurm. Zu dem kleinen Werk gehört ein Eyben Bogen, den kan ich noch nindert fail finden. Dem Kamrer hab ich eingeantwortet 11 Büchſen, die in Holz verricht ſind und mit Eiſen beſchlagen, die wägen zuſammen 120 ℔. und das dazu gehörige Pulver, Eiſenkugel und Schlüſſel.

*) Urkunde des Pflegers zu Werd Friedr. Kamerauers zu dem Haitzenſtein d. 1379. Ertag vor Johannis.

**) Urkunde der Herzoge Albrecht und Leopold von Oeſterreich. d. 1379. Wien Montag vor Bartlme.

Schleifmühle bey der Neumühle erbaut *) und verpachtet. Die Hofmühle an der Brücke war auch ſchon ein Staatseigenthum **) und, wie die Schiffmühlen an den Stecken, verpachtet. — Die Meſſerſchmiede und die Lederer bekamen um die nemliche Zeit Ordnungen. Das Aufkommen der Gewerbe, und daß im Ausland die Arbeiten der hieſigen Handwerker in gutem Ruf ſtanden, war ein vorzüglicher Gegenſtand der obrigkeitlichen Vorſorge. In der Ordnung der Lederer ***) iſt unter andern enthalten: meine Herren gebieten, wer herein komt, der Lederwerk kan würken, der ſoll das würken frey, wes Handwerks er kan, das von Lederwerk iſt, und von Irch und von Sohlſchneiden — und da laſſen meine Herren den Richtern und Kamrern ihr Recht vor. Und ſo wer herein icht (etwas) trägt, Schwerd oder Hut, oder was er felles habe, da ſoll ihn niemand daran engen; man ſoll es friedlich verkaufen an dem Markt, oder wo er will." Und die den Meſſerſchmieden errichtete Ordnung ſagt: †) es ſey mit alter Gewohnheit herkommen, daß die Meſſerer keine Klinge ungeſchaut ſollen einſtoßen, noch eine ungeſchaute Klinge verkaufen, noch aus der Stadt hingeben, noch einen ungärbten Stahl anlegen; als oft einer überwärt wird, daß er eine Klinge gemacht habe von ungegärbtem Stahl, gebe er je von der Klinge 12 Pfennige.

*) Hans und Erhard der Meſſerer Revers, die neuerbaute Schleifmühle bey der Neumühle betr. d. 1379. an S. Joh. Abend.

**) In den älteſten Brukregiſtern von 1356. geſchieht ihrer ſchon Erwähnung. Die Mühlen an der Brücke ſtanden damals noch nicht auf ſteinernen oder hölzernen Fundamenten, ſondern auf Schiffen. Reiche angeſehene Bürger trugen ſie zu Leibgeding, und verliehen ſie wieder an Müller „ſamt dem Waſſer und Pfeilern, dem Aynbaum, zwei Seilen und ſechs Steinen, die 14 Schill. werth waren, unter der Bedingung, daß nach Verlauf der Stiftjahre alles überkommene liegen bleibe, und ſtatt der beiden Seile ein neues zu 53 Klaftern zurückgelaſſen werde." Die Schiffe, auf welchen die Mühlen ſtanden, mußte der Rath ausbeſſern laſſen, auch den Schaden, den Gottes Gewalt verurſachte, zur Hälfte tragen, ſ. Albr. Wunderärs Revers. 1371. Mittich nach S. Lucien.

***) Stadtbuch fol. 60 b

†) Stadtbuch fol. 75.

Im bayeriſchen Hauſe gieng in dem vorgedachten Jahr Herzog Otto mit Tod ab. —

1380.

Von merkwürdigen Begebenheiten des 1380. Jahrs iſt eben ſo wenig aufgezeichnet worden. *) Es ſcheint, die hieſige Einwohnerſchaft habe ſich die Sorge für ihre Seele vor ihren irdiſchen Geſchäften um ſo angelegener ſeyn laſſen, als damals der große Tod in allen Städten und Ländern gewaltig herrſchte **) und auch hier über manchen durch die anſteckende Seuche und Krankheit entriſſenen Liebling großes Trauern und Wehklagen gehört worden war. Die Urkunden dieſes Jahrs enthalten daher meiſtens Verſchreibungen über errichtete fromme Vermächtniſſe und vollzogene gute Werke. Man trat in Bruderſchaften, fraternirte ſich mit Mönchsorden, um deren überflüßiges Verdienſt ſich zuzueignen, und ſuchte durch Wohlthun und Barmherzigkeit die Menge ſeiner Sünden zuzudecken. Dem Seelhaus auf der Burgmauer bey S. Alban vermachte Johann der Ingolſtädter in der Anhoffnung eines dafür einärndenden gröſſern, ewigen Lohns hundert Pfund Pfennige ***), und unſerm lieben Herrn Erhard zu Niedermünſter Stephan Tundorfer einen Hof zu Upchoven, insbeſondere aus ſelbem 48 Pfennige dem Capellan der S. Barbara Capelle zu Oſten, damit derſelbe den Cloſterfrauen zu N. und Obermünſter und zu S. Paul, am Montag vor Himmelfahrt, wenn man die Kreuze zu tragen pflegt, Wein und Meth zu trinken gebe, und dem Barfüſſer, der an gedachtem Tag zu dem erſten Geläut zu N. Münſter prediget, 8 Pfennige ausbezahle. Gegen ſolche ausnehmende Wohlthäter war hinwieder die Geiſtlichkeit ausnehmend erkenntlich. Frau Elſpet zu

N. Mün-

*) die Böheim zogen heraus von den Freynberg bis Prennberg, ſagt die Kammerrechnung. Aber gegen wen?

**) Chron. Salisburgenſe, Auguſtanum, u. a. O. m.

***) des Raths Schuldverſchreibung über obgedachte 100 ℔. d. Montag vor U. Fr. Schiedung 1380.

N Münſter verſchrieb *) dem Tundorfer einen ewigen Jahrtag, den dritten Tag vor Maria Empfängniß, mit einem Seelamt und einer hochzeitlichen Veſper zur Vigil und mit einem herrlichen Frohnamt am Tage ſelbſt, mit Schrekh und allen Tagzeiten, wie an S. Erhards Tag. — Die geiſtlichen Kinder in dem Seelhaus unfern der Stadtmauer in S. Sebaldsſtraße zu Oſten waren von dem Stifter des Hauſes, dem Bruder Eckersperger, in gleicher Weiſe angewieſen **), zu Hülfe und Troſt aller der Menſchen, die ihre Hülfe und Steuer zu dieſem Haus gethan hatten oder noch thun würden, einen ewigen Jahrtag zu begehen, und eine Menge Meſſen halten zu laſſen.

Die Hochſtift wurde von Biſchof Conrad fortwährend in der Weiſe eines klugen vorſichtigen Hausvaters verwaltet. Derſelbe ſorgte dafür, daß die vornehmſten noch übrigen Beſitzungen des Bißthums, die Feſte Hohenburg im Nordgau ***), die eben damals als ein eröffnetes Amtslehen dem Bißthum anheim gefallen war, und der Markt Pilſting zu ewigen Zeiten unter keinem Vorwand ſollen veräuſert werden können. Die Domherren traten mittelſt eines Capitelſchlußes dem Biſchof bey, und zu deſſen ſicherer Aufrechterhaltung kamen Biſchof und Capitel überein, daß die Urkunde über Hohenburg in dem Archiv gem. Stadt hinterlegt werde, und Bürgermeiſter und Rath Fug und Macht haben

*) der Aebtißin Elſpet Verſchreibung d. 1380. an S. Paul Bekehrungs Tag.

**) Bruder Albrechts Verſchreibung d. 1380. am h. Palm Abend.

***) Dieſe Feſte iſt durch den Tod Hiltpolts vom Stein dem Hochſtift ledig geworden, und von ſeinem Sohn eingeantwortet worden. Nach eines Biſchofs Ableben ſoll der Pfleger der Herrſchaft, obigem Statut zu folge, jedesmal eine Verſchreibung geben, daß er dem Capitel mit der Herrſchaft wartend ſeyn wolle. In Betreff des Markts Pilſting iſt der Fall der Veräuſerung ausgenommen, wenn ſolcher dem Herzog Friedrich um die Feſte Teiſpach verſetzt werden müßte. Den Brief haben geſiegelt, der Biſchof, das Capitel, der Bürgermeiſter Hadamar v. Laber, Hiltpolt von Stein, Degenhard Hover des Bißthums Marſchall, Friedrich Kamerauer, Hans v. Steinach und Baldwin der Bärbinger, des Hochſtifts Hofmeiſter.

ſollen, wenn Hohenburg in künftigen Zeiten dem Schluß entgegen veräuſert werden wollte, den Biſchof und die Herren vom Dom an dieſe Verſchreibung zu erinnern.

Ebengedachter Biſchof wohnte in dieſem Jahr einer großen Provincialſynode in Salzburg bey *), und vollendete den langjährigen Bau des hieſigen Doms **), deſſen erweiterte Fundamente den Biſchof, wie ſchon gedacht worden iſt, zu dem Entſchluß gebracht hatten, die Collegiatſtiftskirche zu S. Johannes an eine andere Stelle weiter gegen Weſten zu verſetzen. Hans den Reich belehnte B. Conrad um die nämliche Zeit ***) mit dem Bann des geiſtlichen Gerichts und mit dem Friedgericht und Kamreramt, welche Stücke um 100 Pfund verpfändet waren. — Als der Cardinal Pilei am Schluße des Jahrs einige Monate allhier in Regensburg ſeinen Aufenthalt nahm, ließ er in ſeiner Kanzley viele Urkunden und Privilegien hieſiger Stadt †) und deren inclavirten Stifter und Klöſter vidimiren, und vertheilte mit freygebiger Hand an Kirchen und Capellen Ablaßbriefe und Indulgenzen ††).

Dieß war das letzte Jahr des Regiments Hadamers von Laber, des Bürgermeiſters.

1381.

An deſſen Stelle wählten Rath und Gemeine um Emmerami im folgenden Jahr Hanſen von Steinach zum Adelſtein. Das hieſige gem. Weſen war in großer Gefahr, entweder der Steuerfreiheit ſeiner jüdiſchen Bürger entſagen und

*) Chronicon Salisburgenſe ad h. a. in Petzens Scriptt. auſtr. I. 427.

**) Urkunde B. Conrads d. 1380. den 29. Junius in dem Domcapitliſchen Archiv.

***) Urkunde B. Conrads d. 1380. an S. Georgen Abend.

†) Cardinals Pilei Beſtätigung der Privilegien. d. Ratispon. 9. Kal. Ian. Urbani a. pontf. 2.

††) Urkunde für U. L. Herrn Capelle. d. Ratisp. 8. Kal. Decemb. pontf. a. 2.

und damit ſelbſt Thür und Thor zur Auswanderung derſelben öffnen zu müſſen, oder auf Seiten der Herzoge von Bayern, die noch dazu in den damaligen Umſtänden Vorſchub von dem König erhielten, Benöthigungen und Feindſeligkeiten zu befahren, und am Ende gegen dieſe mächtige Fürſten ſich waffnen, und einen offenen Krieg führen zu müſſen. Dieſe Beſorgniß traf buchſtäblich zu. In ſolcher Lage erforderte das gemeine Weſen einen vorſichtigen, in Kriegsſachen erfahrnen, unternehmenden Mann. Und dieſer war der Bürgermeiſter Hans von Steinach.

Den Anfang des Unwillens und des ſich daraus entſponnenen Kriegs entdecken wir in nachſtehender Geſchichte. Um Jacobi erwarben Herzog Friedrich von Bayern und Landgraf Johann von Leuchtenberg von dem römiſchen König Wenceslaf eine Urkunde, vermöge deren ſie die Vollmacht erhielten, die Juden in der Freyſtadt Regensburg zu beſchatzen, und mit einer neuen auſerordentlichen Steuer zu belegen. *) Der Rath ſowohl als die Judenſchaft hatten aber nur erſt vor wenigen Jahren **) von Kaiſer Karl gute Brief und Siegel erhalten, daß die Judenſchaft, ſo lange ſie der Herzoge von Bayern Pfand ſeyen, mit keiner auſerordentlichen Steuer belegt werden ſollen. Dieß und die Ueberfahrung der kaiſerlichen Verſchreibung hielt der Rath der Stadt Ehre, Rechten, und alter Gewohnheit zuwiderlaufend, ſetzte ſich feſtiglich dagegen, und geſtattete die Beſchatzung nicht. ***) Dieſer Widerſtand brachte die Herzoge um ein groß Stück Geld. Einige der Stadt abholde Räthe riethen Gewalt zu brauchen und ſich an dem Rath zu rächen. Bald ſah man die ganze Nachbarſchaft in voller Rüſtung, ſich ſammeln und ſtärken, und feindſelige Abſichten vorbereiten.

Auch hieſige Stadt ſetzte ſich möglichſt geſchwinde in Vertheidigungsſtand, vermehrte ihre Soldner und Freyknechte, und verſah ſich mit einem großen Vorrath

*) im gelben Stadtbuch fol. 20. **) ſ. oben S. 180.

***) im gelben Stadtbuch fol. 20.

rath von Armbrüſten, Pfeilen und Spanwogen. *) Zu tauſenden wurden unter die Thore Pfeile und auf die Mauren Steine getragen, und wie ſchon erwähnt worden, nach Hanſen von Steinach geſandt und mit demſelben eine Capitulation errichtet, vermöge welcher er vier ehrbare von Fuß auf gewapnete Knechte mit Spießen und Maiden, (Pferden) auf ſeine Koſten zum Dienſt unterhalten mußte. **) Während dieſer Zurüſtung kam ein Miſſiv von denen von Ulm ***), worin dem Rath hieſiger Stadt von einem neuen rheiniſchen Städtebündniß Nachricht ertheilt, zugleich aber auch von zweyen Schreiben, die der Bund von den Herzogen von Bayern und von dem Landgrafen von Leuchtenberg als Pflegern in N. Bayern erhalten hatte, Communication gemacht wird. Hier folgt das herzogliche Schreiben:

Stephan und Friedrich, Gebrüder von Gottes Gnaden Pfalenzgrafen bey Rein und Herzogen in Bayern.

Unſern günſtlichen Gruß wißt vor. lieben beſondern. Wir laſſen eu wiſſen, daß uns die von Regensburg dringen wollen von unſern Rechten und Briefen, die unſere Vorvodern und wir bey Künigen und bey Keiſern lange Zeit herbracht und inne gehabt haben. Davon ſo bitten wir eu mit Fleiß und manen eu der Brief und Bündniſſe, die wir mit einander haben, daß ir uns geholfen ſeyt wider die von Regensburg und ihnen widerbietet von unſert wegen und uns helfet behaben bey unſern Briefen, Urkunden und Rechten, die unſere Vorvodern und wir lang Zeit herbracht haben, nach der Bündniß Sage. Ob auch die von Regensburg zu euch kämen und zu eu in den Bund kommen wollen, getrauen wir eu wohl, daß ihr ſie darein nicht nehmet, wenn (da) wir in einem offnen Krieg mit denen von Regensburg ſeyn, und wißt auch, was wir mit den von Regensburg zu ſchaffen haben, daß wir das thun von unſers Herrn des Königes

*) Kamrerrechnung.

**) Hadamers von Laber Beſtallungsbrief 1381. Freytag nach Michaelis.

***) d. Samſtag nach Udalrici. †) Bundbrief d. an S. Veitstag 1381.

niges und unſern wegen. Gegeben zu Landshut an Mitwoch vor S. Ulrichstag Anno LXXX. primo.

Der Landgraf von Leuchtenberg ſchrieb an den Bund *): wir laſſen euch wiſſen, daß die von Regensburg wider unſere Herren von Bayern ſind, und beſunderlichen wider unſern Herrn Herzog Albrecht von Holland; — darum die ehegenannnten Herren von Bayern von unſers Herrn des Königs Geheiß der Regensburger Feind worden ſind, u. ſ. w. Die Stadt Ulm hingegen erbot ſich freundſchaftlich und vertraulich **), in der nächſten Verſammlung auf Sonntag vor Margareth, wenn die Bundesſtädte zuſammen kämen, zu Lieb und zu Dienſt hieſiger Stadt zu reden und zu thun, was in ihren Kräften ſtehe, und verlangte zu dem Ende geheime vertraute Nachricht, wie die Sachen geſtaltet ſeyen. Nach Empfang dieſer Zuſchrift kamen die hieſigen Herren vom Rath viel und oftmal bey dem Kamrer zu geheimen Berathſchlagungen zuſammen, und Boten und Knechte ritten und liefen in alle Lande aus, — zu dem König nach Prag, zu dem Pfalzgrafen Ruprecht und zu den Bundesſtädten. Die Rathherren fanden in dem redlichen biedern Benehmen der Stadt Ulm die Wahrheit beſtätigt, daß man nur unter ſeines Gleichen treue aufrichtige Freunde finde, und beſchloß, wo möglich, ſich in den Verein der Städte zu begeben. Der neue Burgermeiſter war unterdeſſen auch angekommen, und ſeine Gemahlin mit ihm. Sie wurde von den Rathsfrauen empfangen, und mit einer Ohme welſchen Weins beſchenkt. Die Rathsfrauen ſelbſt hatten, während ſie bey Kamrer Leopold Gumbrecht der Ankunft der Frau Burgermeiſterin gewartet, fünf Köpf deſſelben Weins getrunken. Als der Bürgermeiſter angelangt, wurde derſelbe in die Pflicht genommen, und hierauf eine Waffenbeſchau gehalten. Die Soldner ſchwuren Herrn von Steinach. Nach dieſem Act wurden Boten nach Paſſau und in andere benachbarte Städte abgefertigt, um die Kaufleute von dem Bruch und von der

*) d. Landshut ſub dat. eod. übrigens im weſentlichen wie die Herzoge Stephan und Friedrich.

**) Miſſiv. ſ. d. Samſtag nach Udalrici.

der nahen Gefahr zu benachrichtigen. Einige auf Kundſchaft ausgeſandte Knechte kamen zurück, als ihnen Herzog Stephan, Herzog Friedrich und der Abensberger mit rüſtigem Volk halben Wegs entgegen gekommen. Die Stadt wurde von feindlichen Heeren umringt. Herzog Stephan nahm zu Barbing ſein Quartier. Der Abensberger ließ das Geſchütz, das unter ſeinen Befehlen ſtand, auf Wagen zuführen. *)

Indeſſen nun die Stadt von den Belagerern umſeſſen war, legte ſich Pfalzgraf Ruprecht der jüngſte ins Mittel, und machte den Vorſchlag, mit beyderſeits dafür oder dawider habenden Briefen den Handel nochmalen an den röm. König zu bringen, und unterthäniglich zu bitten, daß ein Tag anberaumt werde, und der König ſeine Fürſten und Herren niederſetze, und ein Recht ſprechen laſſe. Dieſen Vorſchlag giengen die Herzoge ein **), und zogen von Regensburg ab. Es ward ein Tag nach der Weiden ausgeſchrieben, den der Rath durch ſeine Abgeordnete beſchickte. Ehe aber ein Spruch erfolgte, war die Stadt Regensburg von den Bundesſtädten in ihren Verein aufgenommen, und unter dem Inſiegel derer von Augsburg und Ulm über die Aufnahme ein Brief ausgefertiget worden ***), des Inhalts: „Die Bürgermeiſter und Räthe der Reichsſtädte Augsburg, Ulm, Coſtanz, Eßlingen, Reutlingen, Nördlingen, Dünkelſpühl, Rotenburg auf der Tauber u. ſ. w. haben mit gemeinem Rath und mit gutem Vorſatz die fürſichtigen weiſen, die Räthe und alle Bürger gemeiniglich der Stadt zu Regensburg dem h. röm. Reich zu Ehren, und dem gemeinen Land zu Fried' und zu Gemach, in den Bund genommen, und ſie auf den Bundbrief ſchwören laſſen, auch bey den Eyden denſelben verſprochen, ſie und die Ihrigen getreulich zu ſchirmen, und ihnen berathen und geholfen zu ſeyn, als ob ſie ausdrücklich und mit Namen in dem Bundesbrief genannt wären.“

*) Alle dieſe Umſtände ſind aus verſchiedenen Kamrer- und Steuerrechnungen genommen.

**) Verſchreibung Herzog Friedrichs d. Mittwoch vor Margareth 1381.

***) d. 1381. Montag vor U. Frauen, als ſie geboren ward.

Mit dieſer Receptionsurkunde kam auch zugleich ein Einladungsbrief *), den nächſten Mittwoch zu Nacht vor S. Michelstag zu gemeinen Städten nach Ulm abzuordnen, um in Sachen des Bundes gegen die Georgerhauptleute und wegen der Herzoge von Oeſterreich **) und der Herren von Bayern das nützeſt und das beſte zu rathen. Auf dieſe Einladung beſandte der Rath den Bundstag, und ließ vor allem erklären: ***) Wenn ſchon Regensburg eine freye Stadt ſey, die dem Reich mit keiner Steuer gebunden, ſo wolle ſie ſich doch ſelbſt bey dem Bund ſo anſetzen, als wenn ſie achthundert Pfund zum Reich ſteuere; folglich, wenn eine Mahnung ergehe, wolle ſie 24 Spieße ſenden. †) Dann trugen die Geſandten, der Schultheis und der Kamrer die Beſchwerden gegen die Herzoge von Bayern und gegen den Marſchall von Pappenheim vor. In des letztern Gebiet waren etliche hieſige Bürger gefangen genommen worden. Die Verſammlung hörte den Vortrag aufmerkſam an, und beſchloß ſowohl an die Herzoge von Bayern und Herzogs Albrechts Statthalter, als an den Marſchall von

Cc Pappen-

*) Schreiben der Stadt Ulm am Creuztag im Herbſt 1381.

**) Die Herzoge von Oeſterreich mahnten die Städte gegen die von Colmar von des neuen Pabſts wegen. Man will uns, ſchreibt die Stadt Ulm, mit groſſer Geſchidigkeit in den Krieg ziehen, ſelbſt gegen Bundesgenoſſen, und uns in des Königs, des Pabſts und der Churfürſten ſchwere Ungnade bringen. Darzu ſo geit (giebt) man unſern Soldnern weder Herberg, Stroh, Licht, noch Heu, wie der Bund weiſet.

***) Urkunde des Raths und der Gemeine d. Montag . . . . 1381. Dieſe wichtige Urkunde iſt von dem Zahn der Zeit etwas viel angegriffen.

†) Unter den Beſchlüßen des Bundes war einer: So hant (haben) die Städte des Bundes ihnen ſelbſt auffsetzt, (aufgeſetzt) daß jegliche Stadt von jedem hundert Pfund Heller ihrer gewöhnlichen Steuer, die ſie dem Reich jährlich ſchuldig iſt, drey Spieß haben muß. — Regensburg hat nach dem Zeugniß der vorſtehenden Urkunde erklärt, daß, wenn ſie gleich keine Reichsſteuer zu zahlen habe, ſie ſich doch ſelbſt ſo anlegen wolle, als wenn ſie 800 ℔. ſteuere. Folglich ſtellte hieſige Stadt, wenn ſie von den Bundesſtädten gemahnt wurde, 24 Spieße, und zu jedem Bundestag ſchickte ſie zwei Räthe, da die meiſten Städte nur einen Rath ſanden.

Pappenheim *) ernſtliche Abmahnungsſchreiben zu erlaſſen. Das erſtere war ſolchergeſtalt verfaßt:

Edler hochgeborner gnädiger Herr. Unſer willig Dienſt ſind euere Gnaden allezeit bereit voran Lieber Herr wir fügen eu zu wiſſen, daß die von Regensburg zu uns in unſerm Bund kommen ſind, und ſie darein genommen und empfangen haben, und daß ſie unſer Eidgenoſſen ſind, und wir die Ihren. Darum ſo bitten wir eu gar freundlich mit Ernſt und begern das von euern Treuen fleiſſiglich, daß ihr dieſelben unſere Eidgenoſſen von Regensburg und die Ihrigen durch (um) unſert willen bey Recht behabet, und ob jemand bey euch in euern Landen wäre, der ſie oder die ihren wider Recht beſchweren oder beſchädigen wolt, daß ihr das mit euern Treuen unterſteht und nicht geſtattet. Daran erzeigt ihr uns ſolch große Gnade, Freundſchaft und Liebe, daß wir mit ganzem Willen das gerne thun wollen, was wir wiſſen, das euch oder den euern von uns dienſtbar oder lieb iſt. Geben zu Ulm von unſer aller heiſſens wegen unter der von Ulme Inſiegel an Montag nach Egidi a. LXXX. primo.

Von Uns des h. röm. Reichs Städten gemeinlich in dem Bunde zu Schwaben als wir auf die Zeit zu Ulme beyeinander geweſen.

Dieſe Schreiben brachten die Herzoge und den König auf andere Gedanken. Die Forderung an die Juden blieb auf ſich erliegen. Das kaiſerliche Hofgericht ſprach zu Gunſten hieſiger Stadt. Den Erfolg dieſer Geſchichte werden wir unter dem nächſtfolgenden Jahr erzählen.

Ein Bruder des hieſiger Stadt ſo unholden Abensbergers, Theodorich von Abensberg, gelangte um dieſe Zeit nach dem Ableben Biſchof Conrads zum Bißthum.

*) Schreiben der ſchwäbiſchen Bundesſtädte an Heinrich von Pappenheim d. Ulm am guetem Tag nach Egidi. 1381.

Bißthum. Bey ſeinem Regierungsantritt, wozu ihm der Rath hundert Gulden verehrt hatte, erhob er eine Steuer von geſammter hieſiger exemter und nicht exemter Geiſtlichkeit, um damit die verpfändete Herrſchaft Donauſtauf und andere vom Hochſtift abgekommene Beſitzungen an ſich zu löſen. Seine kurze Regierung iſt alles Ruhmes würdig.

Im Stadtrath wurden Geſetze gemacht, daß man in keinem Leithaus nach der Bierglocke ſitzen und trinken oder ſpielen laſſen ſolle. Nahm der Wirth das Spielgeld von ſeinen Gäſten und ließ gegen das Geſetz ſpielen, ſo mußte er das Strafgeld bezahlen und aus ſeinen eignen Mitteln noch einmal ſo viel zu legen. — Den Getreidmäßern wurde an S. Dionyſi Abend die Anweiſung gegeben, das Getreid recht zu mäßen, und ſich wohl der Weile zu laſſen, und auf das Schaf ſo viel zu mäßen, als ſich darauf bringen laſſe. Der Mäßer, der nicht ein gebranntes Maaß hatte mit der Mark, ward des Amts entſetzt.

1382.

Im darauf folgenden Jahr iſt der Bürgermeiſter Hans Steinach in ſeiner Würde beſtätiget, und ein merkwürdiges, für ewige Zeiten beſtimmtes Geſetz *) gemacht worden, daß man niemand eine Eigenſchaft auf der Herren (der Stadt) Freyung gebe oder erlaube, es ſey in der Stadt, oder an der Burgmauer, oder im Graben, oder wo etwas iſt, das der Stadt, Armen und Reichen zugehört. Und dieß — ſetzten die Geſetzgeber dazu — ſoll ewiglich alſo gehalten werden, es wäre denn, daß man der Stadt gemeinen Nutzen ſuchen wollte; des haben die Herren vollen Gewalt.

Donauſtauf ward um die nämliche Zeit von den Herzogen von Bayern, die kurz zuvor ihrem Hofmeiſter Conrad dem Preyſinger von Paybrun ſechs Weingärten und eine Holzmark daſelbſt zu Lehen verliehen hatten **), an den Biſchof

*) dat. am Freitag vor Georgi. 1382. im Stadtbuch fol. 83.

**) Biſchof Dietrichs Revers d. 1382. Sambſttag vor Martini.

Theodorich oder Dieterich um 13000 hungariſche Gulden und um 200 ℔. regensburger Pfennige verpfändet. Der Biſchof mußte den Herzogen die Wiederlöſung und die Oeffnung der Feſte in allen Fehden und Kriegen verſprechen; ausgenommen, heißt es in der Verſchreibung, ob es zu Krieg käme mit der Stadt Regensburg; in dieſem Fall ſoll der Biſchof mit der Feſte ſtill ſitzen (ſelbe weder dem Freund noch dem Feind öffnen). Auch Sulzbach, unterhalb Stauf, löſete der Biſchof an ſich, und übertrug Gamerit dem Särchinger die Pflege der Herrſchaft. Es iſt noch ein Saalbuch vorhanden, das dieſer alte angeſehene Geſchlechter gleich im erſten Jahr ſeiner Verwaltung hatte aufnehmen laſſen. — In Anſehung der Juden wurde der obenangeregte Handel mit dem König glücklich beendigt. Es koſtete aber dem Aerario ein Opfer von 4000 Gulden, und es ſchien vielmehr der Name einer Judenſteuer abgekauft worden zu ſeyn, als die Forderung ſelbſt. K. Wenzel war, ſo bald er Geld ſah, befriedigt. *). Er ſtellte einen Berichtigungsbrief aus, und eine Beſtätigung der alten Freiheitsurkunde Karl des Vierten, ſeines Herrn Vaters. **) Auch confirmirte er, wo nicht alle, doch die vorzüglichſten Privilegien ***) hieſiger Stadt. — In Nürnberg ward den Juden ſchlimmer mitgeſpielt. Sie wurden eingeſetzt und mußten mit ſchwerem Geld ihre Freiheit erkaufen. †) Die hieſige alte Regierung war in Vergleich mit andern Städten jederzeit milde und ſchonend, und in eigentlichem Verſtand des Worts väterlich. Selten ließ ſich der Rath in Erfüllung ſeiner obrigkeitlichen Pflichten ſaumſelig finden. Heinrich Lech, den ſein Amt, als Hansgraf, zur Aufſicht auf Handel und Wandel verpflichtete, war unermüdet mit dem Gra-

fen

*) K. Wenzels Urkunde d. Budweis am Freitag vor Invocavit 1382.

**) Urkunde d. Budweis am Aſchtag. 1382.

***) Urkunde d. Budweys 9. Kal. Martii 1382. unter mehreren das Recht, die Uebelthäter allenthalben zu verfolgen, ſich gegen Feinde vertheidigen zu können, ein Umgeld auflegen zu können, ferner das Recht, daß nur diejenigen ſchenken ſollen, die der Stadt Umgeld entrichten, das Recht, von allen Einwohnern verlangen zu können, daß ſie den Policeyverordnungen geleben.

†) Oefel I. 324.

ſen von Schaumberg in Werbung und in Unterhandlung, weil der Graf den hieſigen und den Cöllner Schiffen, wenn ſie bey ſeiner Maut zum Neuenhaus vorbeifahren wollten, viel Irrung und Hinderniſſe in den Weg legte. Der Hansgraf ſuchte Herzogs Friedrich von Bayern Fürſprache, und der Herzog bewirkte von dem Grafen, mit Vorbehalt der Maut, freye Fürfarth. *)

Die Vorſteher, denen die innere Sicherheit ihre Sorge war, verdoppelten ihre Wachſamkeit, als nächtlicher Weile mehrere Morde vorfielen **), und ſogar ein Stadtdiener erſtochen wurde.

In der Zeit zogen die Herren von Bayern mit großer Macht auf den Biſchof von Salzburg, und thäten ihm großen Schaden mit Brennen und Todſchlagen; desgleichen that auch der Biſchof den Herren von Bayern mit großer Macht, und zog in ihr Land, und brandte, und that ihnen ſo vielen Schaden, als ſie ihme gethan hatten. ***) Da vereinten ſich die fränkiſchen und ſchwäbiſchen Städte noch enger und auf neun Jahre zuſammen. Die merkwürdige Bundesurkunde fängt alſo an:

> Wir die von Regensburg, eine freye Stadt †), und auch wir des heiligen römiſchen Reichs Stätt Auſpurg, Ulm, Koſtniz, Eslingen, Reut-

*) Graf Heinrichs von Schaumberg Schreiben d. Freitag nach S. Gallen. 1382

**) Hartlieb von Wurntz Urfehde. am Palmabend. 1382. und Conrad Eglof Buchvellers Urfehde. 1382. Mittw. vor Reminiſcere, und im gelben Protocoll. fol. 21.

***) Oefel I. 259.

†) Den Vorrang als eine Freyſtadt nimmt Regensburg auf der ſchwäbiſchen Bank noch heut zu Tage auf Reichs- und Städtetagen ein, und war in ältern Zeiten ſehr eiferſüchtig auf deſſen Behauptung. Faſt mit Arroganz ließen die Rathgeben in einer Schrift gegen den Biſchof und die hieſige Geiſtlichkeit, die um das Jahr 1443. verfaßt worden, ſich vernehmen: „daß ſol„ches wahr ſey, daß Regensburg, ſo ein Kaiſer oder König die Städte von „kaiſer-

Reutlingen, Rotwil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Bibrach, Ravensburg, Lindau, Santgallen, Kempten, Kaufbeuern, Lutkirch, Yſni, Wangen, Buchhorn, Gemünde, Halle, Heilprun, Wimpfen, Nördlingen, Dinkelſpühl, Rotenburg uf der Tuber, Weinſperg, Alen, Wopſingen, Giengen, Weil in Turgau, Pfullendorf und Buchau bekennen mit dieſem Brief u. ſ. w.

Der König Wenceslaf, die drei Pfalzgrafen am Rhein, die Herzoge von Bayern, Stephan, Friedrich und Johann, die Markgrafen von Baden und einige andere Fürſten wurden in dem Schutz- und Trutzbündniß ausgenommen; gegen dieſe Fürſten leiſtete der Bund keinen Beiſtand. Des Mittwochs vor Dionyſi legten ſämmtliche vorbenannte Städte ihre Inſiegel an den Brief. *)

1383.

„kaiſerlicher oder königlicher Macht fordert, mit den vorderſten gehet und ſitzt, „und daß die Stadt mehr gefreyt iſt, (als andere Städte) findet man zu „Venedig in dem deutſchen Haus, (fontego de' Tedeschi, heut zu Tage, der „teutſche Hof) da die von Regensburg zu oberſt ſitzen und ihr Schild zu einem „Zeichen zu oberſt da ſtehet, und ob ein Hausknecht von Regensburg als „ein Kaufmann oder Kaufmannsknecht in Kaufmannſchaft da läg, derſelbe „ſäße zu oberſt ober andern Städten und ob andern Bürgern, ob ſie halt „(wenn ſie auch) aus andern Städten Rathherren wären, als (wie) „das manch Fürſt, Graf, Frey, Ritter und Knecht manig mal geſehen hat „und noch täglich geſehen wird.“ Mit der Reichsſtadt Nürnberg, als ſich dieſelbe zu einer größern Handelsſtadt emporgeſchwungen, gab es dieſerhalb vielfältig Streitigkeiten, wie ich unter dem folgenden Jahr in den Anmerkungen aus des Presbyters Andreas chronico generali umſtändlich anführen werde, da der Herr Diakonus Roth in der Geſchichte des Nürnbergiſchen Handels über dieſe Verhältniße ſtillſchweigend weggegangen iſt.

*) Auch die Adelichen Geſellſchaften mit dem Löwen, mit S. Wilhelm und S. Georg verbanden ſich ſamt den Grafen von Würtemberg mit den Städten; und die Verbindung erſtreckte ſich und ſchloß ein, was von Speyer hinauf nach Baſel, Bregenz, von da nach München, Regensburg, Amberg, Eger, Coburg, Schweinfurt und wieder zurück nach Speyer inner dieſer Linie lag. Der Verein der adelichen Geſellſchaften mit den Städten ward unterzeichnet des Mittwochs nach Oſtern 1382. ſ. bey Datt de pace publica. S. 44.

1383.

Es waren nun faſt alle Reichs- und Freyſtädte in dem Verein. Der Reichthum der Städte, und deren in damals üblicher Art Krieg zu führen anſehnliche Macht machte die Fürſten zittern. Der König fand für räthlich, dem Städtebund einen Fürſtenverein entgegen aufzurichten. *) Dadurch und durch die minder feſte und ſtandhafte Politik der Städte wurde deren Bündniß wieder geſchwächt. Doch machte der Städte Bund den Fürſten noch immer genug zu ſchaffen. Es ergieng zum Beyſtand der Bundesgenoſſen eine Mahnung um die andere, und ſelbſt das Viertheil, zu welchem Regensburg gehört hatte, war mehrmal aufgeboten worden. **) Nur ließ die geographiſche Lage der hieſigen Stadt derſelben von der eingegangenen Verbindung nicht ſelbſt den großen Vortheil ziehen, den man zu erreichen gehoft hatte. Die Stadt lag umrungen von einer Menge im Bund miteinander geſtandenen Fürſten. Doch erfüllte ſie ihre Bundespflicht; das Contingent zog auf die Mahnung gegen Augsburg, wo der Sammelplatz war, und der Schultheis und der Kamrer waren mehr als einmal zu den Städten abgefertiget worden.

Die Herzoge und der mächtige benachbarte Adel fuhren aber nach wie vor in ihrer Weiſe fort, ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen. Albrecht der junge Herzog von Bayern lag eine Zeit lang vor Köfering. Der Abensberger kriegte mit dem Teutſchördensmeiſter, dem Egloffſteiner, der das hieſige Bürgerrecht erhalten hatte, und verdarb die Güter der Kaufleute. ***) Das gemeine Weſen hatte ſelbſt zu Köfering liegende Güter. Die Häupter der fehdenden Parteien ſuchte der Rath mit Geſchenken zu gewinnen, daß ſie der Bürger Gut und Handelſchaft ſchonen möchten.

*) ſ. Kön. Wenzels Vereinigung d. Nürnberg 1383. Mittwoch p. Iudica und in einem beſondern Mandat ſ. d. Samſtag vor Palmtag trug der König den Fürſten auf, von dem Bunde der Städte zu laſſen.

**) Kamrerrechnung.

***) aus eben dieſer reichen Quelle.

ten. Der Abensberger ließ ſie aber nicht immer bey billigem Recht; auch der Parsberger beſchwerte ſie mit ungewöhnlichem Geleit, und die Herren von Caſtel pfändeten einen Trieb Schweine, der hieſiger Bürger Eigenthum geweſen. Da verlangte die Stadt von ihren Bundesgenoſſen Beyſtand, und ſandte dem Abensberger Feindesbriefe (eine Kriegserklärung) zu. Mit den Herzogen ſcheint man jedoch das gute Vernehmen erhalten zu haben. Herzog Friedrich, nachdem er von Holland gekommen, und der junge Landgraf, als er durch hieſige Stadt gereiſet war, ſchlugen die Ehrengeſchenke an Wein nicht aus, die man ihnen überreicht hatte. Herzog Albrecht verlieh durch die Hand ſeines Hauptpflegers im Unterland Ulrich dem Probſt, einer der vornehmſten hieſigen Magiſtratsperſonen, das Judengericht zu Lehen.*) — Zwiſchen der Geiſtlichkeit und der Stadt iſt aber ein Zwiſpalt bemerklich, indem erſtere zu ſolcher Zeit vom Rath mit einer Steuer belegt worden ſeyn ſoll. In dem Steuerſatz dieſes Jahrs, zweien pergamentenen Blättern, nach welchen die Loſunger die Steuer eingefordert, ſtehen verſchiedene Häuſer des Clerus vorgemerkt. z. B. die Häuſer von S. Clara. Und in der Steuerrechnung vom Jahr 1384. ſtehet ausdrücklich: die von S. Johannes ſollen drey Hofſtätten auf dem Prenbrun ſteuern. Auf das hierauf zu Nürnberg von der Geiſtlichkeit erhobene Geſchrey über Verletzung der geiſtlichen und weltlichen Freiheiten erließ der König an den anweſend geweſenen **) Bürgermeiſter und an den Rath einen ernſten Befehl, alle auf die Pfaffheit gelegte Schatzung und Beſchwerung abzuthun. ***) — Vielleicht war nur eine Kopfſteuer auf die Geiſtlichkeit gelegt geweſen. Denn viele ihrer Häuſer †) blieben nach wie vor der bürgerlichen Steuer unterworfen. — Es war auch die Infelſteuer ſelbſt, die Biſchof Dieterich im vorhergehenden Jahr mit päbſtlicher Bewilligung auf die Geiſtlichkeit gelegt hatte, nicht ohne Widerſpruch einge-

*) Johann Landgrafen zu Leuchtenberg Lehenbrief über das Judengericht d. Montag nach Invocavit. 1383.

**) ſ. Kamrerrechnung.

***) d. d. Nürnberg am Montag nach Palmarum. regn. Bohem a. 20. Rom. 7.

†) vermuthlich diejenigen, die die Geiſtlichkeit nach dem Decret (ſ. oben B. I. S. 468.) an ſich gebracht hat.

eingebracht worden. Die Frauenklöſter im heil. Kreuz und zu S. Clara ſchützten päbſtliche Exemtionen und ihre Armuth gegen dieſelbe vor. In letzterer Hinſicht bezahlte der Kamrer Leopold Gumbrecht aus eignem Vermögen die Steuer, und ließ ſich, daß die Bezahlung den Klöſtern an ihren Exemtionen unnachtheilig ſeyn ſolle, reverſiren. *) — Ueber die Altaicher Herberg erwuchs in der Zeit zwiſchen der Aebtiſſin Elſpet von N. Münſter und dem Abt des Gotteshauſes ein Unwille. Die ſtreitenden Parteien ſtellten zuletzt die Sache auf die Entſcheidung des Bürgermeiſters und dreyer Rathsherren. **) Biſchof Dieterich war damals ſchon Todes verbliechen. Er hatte kurz vorher 3 ℔. jährlicher Gefälle aus der Waag ſamt der Hube im Burgfeld an ſeinen Pfleger Hiltprant den Hager zu Donauſtauf verkauft. ***) Am Allerheiligen Tag, da er in großer ſchwerer Krankheit daniedergelegen, wollte er die heil. Sterbſacramenten empfangen und ſandte nach den älteſten Chorherren, die ſich aber, vermuthlich über die ihnen auferlegte Steuer unzufrieden, nicht eingefunden. Am S. Leonhardstag ſtarb er in großer Seelenkümmerniß über die bey ſeinen Zeitgenoſſen eingeriſſene Religionsverachtung †), die ſo ſchnell um ſich gegriffen, daß ein Bürger von Stadt am Hof an einem Prieſter „mit Gottes Leichnam in der Hand“ ſich vergriff und denſelben ermorden wollte. ††) Biſchof Dietrich, einer der nützlichſten Verwalter der Hochſtift ſtarb verkannt und unbeweint. Seine Anverwandten werden wahrſcheinlich ohne Grund beſchuldigt, bey Gelegenheit der Erbantretung die Feſte Donauſtauf und

Dd vieles

*) Biſchof Dieterichs Revers d. d. 15. Sept. 1383.

**) der Aebtiſſin Elſpet von Niedermünſter Anlaßbrief in Mon. Boic. XII. 209.

***) Biſchof Dieterichs Urkunde. d. Sambſtag vor Michaelis 1383.

†) Die Waldenſer und die Anhänger ihrer Lehre verbreiteten ſich um dieſe Zeit gewaltig in hieſigen Gegenden und vorzüglich im Bißthum Paſſau, wo ſie mit Nachſicht behandelt wurden. (Hanſiz. German ſacr. I. 483. ſ.) Hier wurden dieſe unglücklichen Leute um ihrer Ueberzeugung willen zum Martyrertod verurtheilt. Die Urkunden des folgenden Jahrs gedenken einer Rietenauerin, die von des chriſtlichen Glaubens wegen mit den Rechten vertilgt worden iſt.

††) Leonhard Reuters Urfehde. d. Samſtag nach Lichtmeß 1384.

vieles andere dem Hochſtift gehörige Eigenthum entfremdet zu haben. Der Haß des Capitels gegen ſeinen Biſchof ſcheint ſich bis auf die Geſchichtſchreiber vererbet zu haben.

1384.

Mit den Fürſten und Herzogen von Bayern ward unter Hanſen von Steinach, der in dieſem Jahr in ſeiner Bürgermeiſterwürde zum viertenmal beſtätiget worden war, das gute Einverſtändniß auf das ſorgfältigſte unterhalten. Die nachſtehende Urkunde iſt eine der ausgezeichneteſten Gnadenbezeugungen:

Wir Stephan, Fridreich vnd Johanns Gebrüder von Gotes Genaden Pfallnzgrafen bei Rein und Hertzogen in Beyrn bekennen offenlichen mit dem brief für vns vnd für alle vnſer erben und Nachkomen. Das wir den erſamen weiſen Läwten. dem Rat vnd den bürg'n gemeinlichen der Stat zu Regenſpurch. durch der getrewn Dinſt willen, di ſi vns vnd vnſern vorvodern fürſten vnd heren zu Beyern allzit erzeigt habent. vnd vns noch hinfür wol erzeigen vnd tvn mügen. die genad getan haben vnd noch tvn mit rechtter kraft. vnd wiſſen des briſes. Das wir gentzlichen abgenomen haben vnd noch abnemen alle di Aynuge (Innungen) di ſi in ir Stat gehabt haben an dem Prewambt. das Pechkenambt. das Fleiſchhawerambt. vnd daz fragenambt. vnd alle ander Aynung, wi di genant ſind. Alſo das ſi nu hinfür ewichlich iederman in ir' Stat gearbeiten mag mit prewen, mit Pachen mit fleiſchwerchen vnd mit fragenwerchen (als Fragner) was er wil. Vnd daz ein iglicher arbeiten (ſein Gewerb treiben) chan on alle irrunge doch in ſolcher beſcheiden. das ſi fürſehen vnd verſorgen ſullen vnſer Gült vnd kamerdienſt vnd was von den Ampten gehört. das das alle Jare in unſer Schultheizzambt werden vnd gevallen ſol. in aller der maße. Als es von alter her iſt komen. Vnd ob ieman, wer der wäre, inwendig oder auzwendig der Stat zu Regenſpurg ſich des ſetzzen wolt, vnd wider diſe vnſer

Genad

Genad vnd freyunge ihtes handlet, ret oder tåte. *) des ſullen wir der Stat vnd den obgenannten Bürg'n gemeinclichen vor ſein. Vnd des nieman niht geſtatten in dheiner weiſe. Vnd di ſelbe mügen ſi auch wol dorvmb ſtraffen vnd pezzern an leib vnd an Gvt. wo ſi di begreiffen vnd ankomen mügen. Vnd dorüber zu Urkunde vnd zu einer gedåchtnüße der ſache haben wir obgenannt hertzog Stephan, hertzog Fridreich vnd hertzog Johanns vnſer Inſiegel vnden an den brief gehenket für uns vnd für alle vnſer erben vnd Nachkomen. Das iſt geſchehen zu Regenſpurg Nach kriſtes Gepurt dreutzehenhvndert Jare vnd dar nach in dem vier vnd achtzigiſtem Jare. des nechſten Freytages vor dem Suntag als man ſinget Reminiſcere in der Vaſten.

Durch die Aufhebung der Ainigungen (Innungen) kamen nunmehr erſt die bürgerlichen Gewerbe in Regensburg empor; der Rath bekam freye Hånde, ſo viele Künſtler und Handwerker, als er wollte, aufzunehmen, anſtatt daß vorhin jedes Handwerk geſchloſſen geweſen zu ſeyn und die Aufnahme von Handwerkern über die Zahl von den Herzogen abgehangen zu haben ſcheint. Der Kammerdienſt, (die von den Brauern und von den meiſten Profeſſioniſten an das Schultheiſenamt zu bezahlen geweſene Abgaben) wurden in eine beſtimmte fixe Abgabe verwandelt, die das gemeine Weſen über ſich nahm; und die Bürger, die zum Theil vorhin tributair waren, wurden nunmehr erſt durchgehends unabhångig und reichsfrey.

In ebendemſelben Jahr ward auch das Schultheiſenamt mit dem Friedgericht und Kamreramt gegen ein Darlehen von 2000 guter ungariſcher Gulden dem Rath auf weitere 6 Jahre **) verpfåndet und von der Zeit an der Blutbann

*) wie z. B. in neuern Zeiten von einigen Stiftern und Klöſtern die zum Schultheiſenamt und an die Gerichtsperſonen, Knechte u. ſ. w. zu erlegenden Gefålle, an Schweinen oder Gånſen aus Unkunde des Urſprungs dieſer Gefålle und aus Eigenmåchtigkeit vorenthalten und nicht gereicht werden.

**) über die Jahre, auf welche das Schultheiſenamt vermöge der Pfandverſchreibung Markgraf Ludwigs von Brandenburg der Stadt ſchon zuvor verpfåndet geweſen.

unentgeldlich verliehen. *) — Der Salz und Eiſenzoll in der Stadt (am Kornmarkt) mit der Feſte Adelburg ward um 6000 ungariſche Gulden **) einer reichen Bürgerfamilie, Wilhelm dem Rantinger und deſſen Sohn, zu Pfand gegeben, und der Rath zu des Pfandinhabers Sicherheit zum Bürgen geſetzt. ***) Der Rath erwarb auch ſelbſt durch Kauf von der Familie der Mautner zu Burghauſen eine jährliche Gült von 133 Pfunden aus dem Judengericht. †) Die Herzoge waren in dieſen Geſchäften als gute Freunde und gnädige Nachbarn oftmal zur Stadt gekommen. Herzog Friedrich wohnte einmal einer ſollennen Meſſe bey, die der Rath zu S. Emmeram hatte ſingen laſſen, um einen allgemeinen Frieden von Gott zu erbitten. Ein andersmal ſuchte er mit dem Biſchof von Freiſingen den Abensberger und den hieſigen Rath auszuſöhnen. Mit dem neuerwählten Biſchof Johann war der Herzog auch einmal hieher gekommen. Nach Biſchof Dieterichs Tod hatte das unter ſich uneinige ††) Capitel mit der Wahl gezaudert. Der Pabſt nahm daher Anlaß, in der Perſon Johannes, den einige alte Geſchichtſchreiber für einen natürlichen Sohn Herzogs Stephan †††) gehalten, dem Hochſtift

*) Urkunde der Herzoge Stephan, Friedrich und Johann. d. 1384. an S. Jorgen Abend.

**) die gut von Gold und ſchwer an der Stadt Goldwag zu Regensburg ſeyn mußten.

***) Urkunde der Herzoge Stephan, Friedrich und Johann. 1384. an S. Auguſtinstag.

†) Conrad Freybergs Kaufbrief über die Judengült in Regensburg d. 1384. Sambſtag vor Vincula Petri.

††) von der Chorlehen wegen, und weil die Domherren Marcher, Lamp und Eckart die 20 ℔, die ſie bey Antretung ihrer Pfründe dem Capitel zu bezahlen ſchuldig waren, nicht zahlen wollten. ſ. Compromiß des Capitels an den Rath. d. 1384. Montag vor S. Paul.

†††) ſ. das chronicon Salisburgense in Pezens Scriptoribus Austriacis I. 428. und Aventin. Im Wappenſchild führte der Biſchof drey Roſen. In der für die Landesgeſchichte ſo ſchätzbaren Quelle der diesortigen Kamrerrechnungen finde ich unter dem rubro Schenkwein eingetragen: „einen Eimer dem Herzog Friedrich,

Hochſtift proviſoriſch einen Adminiſtrator zu ſetzen. An dieſe proviſoriſche Ernennung kehrte ſich aber das Capitel nicht, ſondern vollzog eine neue Wahl, welche auf den Domherrn Paul Köllner gefallen. Dieſer Meiſter in freyen Künſten iſt der nämliche, den Biſchof Conrad einige Jahre vorher in Verhaft hatte ſetzen laſſen. Paul Köllner mußte bey ſehr ungleichen Kräften mit ſeinem Gegner, der, wenn er auch kein herzoglicher Prinz, doch ein Herr von groſſem Anſehen und mächtigen Verbindungen geweſen, einen ſchweren Kampf beginnen. Es war ihm auch nicht möglich das Feld zu behaupten. Ohne Zweifel zerriß hierüber der Gram ſein Herz. Paul Köllner ſtarb zu Paſſau noch vor empfangener Weihe und ohne inthroniſirt worden zu ſeyn. Nach ſeinem Tod ward Biſchof Johannes ohne weitern Widerſpruch von den Capitelherren als Biſchof erkannt und angenommen. Eine ſeiner früheſten und vorzüglichſten Unternehmungen war, daß er zu dem Thurm an der Nordſeite des Doms den Grund gelegt.

Zur Zeit des Regierungsantritts Biſchof Johannſens war wieder ein Auflauf in der Judenſtadt. *) Gnendel und Chalman und noch einige andere Juden waren einer unrichtigen Verſteuerung überführt worden, und ſollten andern zur Warnung an Leib und Gut geſtraft werden. Hierüber erboßt, verbreiteten ſie Unwillen und Lügen unter der Gemeine und warben bey fremden Herren um Schutz; einige liefen in die Freyungen, andere verſteckten ihr Hab und Gut hin und wieder bey Pfaffen und Layen. Es war beſchloſſen, ihr Vermögen einzuziehen und ſie aus der Stadt führen zu laſſen. Fürbitten und die Betrachtung, daß Gnendel eine alte jüdiſch bürgerliche Familie ſey, milderten aber die Strafe. Doch mußten die Juden der beſſern Aufführung halben Sicherheit leiſten, und die Pfandſchaften, die ſie noch vom Biſchof Conrad und von Biſchof Dieterich und von dem Capitel

Friedrich, da er bey der erſten Meſſe hier war," welches allerdings auf eine Verwandſchaft des Biſchofs mit dem bayeriſchen Haus ſchließen läßt.

*) das Quartier der Juden hatte drey Thore, eines am Ausgang der Judengaſſe gegen der Heubart unfern S. Johannes, das andere in der Schloſſergaſſe, und das dritte oben bey Unſers Herrn Capelle, den Auguſtinern.

Capitel in Händen hatten, dem Rath einantworten. Mit dieſer Nachſicht war die übrige Bürgerſchaft, die den Juden ihrer Nahrungsbeeinträchtigungen wegen gram war und von der Geiſtlichkeit noch mehr gereizt wurde, unzufrieden. Sie hätte gerne ihr Müthlein an ihnen gekühlt. Der Rath, als er Bewegungen unter dem Volk wahrgenommen, decretirte, die Juden und Jüdinnen, die hieſige Bürger ſeyen, zu beſchützen und zu beſchirmen, daß keinerley Auflauf über ſie geſchehe, davon ſie erſchlagen oder ermordet werden möchten *) Es vereinigte ſich bey dieſer Gelegenheit der Rath mit ſeinen Bürgern, daß ſie lebenslang zu einander verbunden und einander gerathen und beholfen ſeyn wollen in und auſerhalb der Stadt; und daneben ſchwuren ſie, wenn einer etwas ungleiches höre, daraus dem Rath und der Stadt Schaden erwachſen könnte, daß niemand eine dergleichen Sache über Nacht bey ſich behalte, ſondern anzeige.

Des Tags vorher am Sambſtag vor Marie Himmelfahrt ward der Schluß gefaßt: **) was Gebrechen in den Wachten aufſtünden, daß dieſe die achte in den Wachten entſcheiden, und ſoll niemand für meine Herren weigern (ſich an den Rath wenden) und die Wachtſache an denſelben bringen. Die achte können wohl einen oder zwey vom Rath oder mehrere Werkleute zu ſich nehmen oder auch die Sache ſelbſt an den Rath gelangen laſſen, (aber nicht die Parteien). — Es ward ferner in dieſen Tagen ein Kornfried ***) ausgerufen, und verkündet: wer Getreid hereinführe, daß derſelbe Fried und Geleit ſolle haben von Bartlme bis auf Martini, daß ihm niemand (ſein Getraid) verbieten (Arreſt auf ſelbes ſchlagen)

*) Stadtbuch fol. 55.

**) ebendaſelbſt fol. 72. b

***) Ein ſolcher Kornfriede, (gefreyter Kornmarkt) ward alle Jahre ausgerufen, und vermöge des Protocolls im J. 1393. mit den Formalien: als von Alters herkommen iſt. Dieſer Verkündigung der Marktfreiheit wird von Jahr zu Jahr in den Protocollen gedacht. In folgenden Jahrhunderten war hier eine Hauptgetreidſchranne des Landes; und gegenwärtig ſuchen unſere Nachbarn den hieſigen Getreidhandel zu beeinträchtigen.

ſchlagen) möge, ausgenommen um den Dienſt (Dienſtgetreid, Gülten) den mag ein Herr wohl verbieten. — Wegen des Weinſchenkens lag man mit dem Abt von Emmeram in Widerſprüchen. Da kam des Sambſtags vor Galli der Weidenberger und der Leche von S. Emmeram vor dem Rath und verſprachen anſtatt des Abts, daß er keinen Wein ſchenken oder geben ſolle weder Eimer noch Köpfweiſe in der Stadt noch in das Land, nur ganze Fäßer unter den Reiffen. Des gaben ſie dem Kamrer ihre Treu in der Rathſtube.

In Landesgeſchäften wegen der Münze und der Steuer, und wegen Vereinigung der Fürſten, auch von einer Landestheilung *) handelten die Fürſten und die Stände in dieſem Jahr auf verſchiedenen Landtagen zu Ingolſtadt, zu Freyſingen und zu München. Die Fürſten hatten eine neue Stallung (Verbindung) mit den Städten gemacht und ſich ihnen wieder etwas genähert. Es war nunmehr auch die Stadt Nürnberg dem Bund beygetreten, und der Bürgermeiſter, der Schultheis und andere Herren dieſerwegen oftmals dahin geritten. Hieſige Stadt wurde einigemal von Augsburg, von Nürnberg und von Ulm gemahnt. Der Graf von Wertheim und die achte, die über den Landfrieden in Franken geſeſſen, ſchrieben um Himmelfahrt hieher: der Rath möchte dem Renzel einen Soldner mit einer Gleve zuſenden, damit er die ſchädlichen Leute auffange.

*) In der diesjährigen Kamrerrechnung sub rubro laufende Botſchaft iſt in Rechnung gebracht: „dem Turler gen Ingolſtadt, da die Herren von der Teilung wegen da waren, durch der Mähre willen 24 Pfennige.„ Dieſe Theilung kan keine andere ſeyn, als welche die Pfalzgrafen und die Herzoge in Bayern mit einander vornahmen, nachdem ſie den König Wenzel gezwungen hatten, einige entriſſene Stücke von der Oberpfalz wieder zu reſtituiren; bey welcher Gelegenheit ſie den berühmten Verein mit einander geſchloßen hatten, kein Stück von der Rhein- und Obernpfalz hinführo mehr zu veräuſern. ſ. Adlzreitter annales g. Boic. p. II. l. VI. pag. 116. Finſterwalds Germania princeps l. IV. c. 1. pag. 1293. und Herrn Prof. Feßmaiers Staatsgeſchichte der Obernpfalz S. 42. 43. Der Einfall, den die Pfalzgrafen und Herzoge von Bayern dieſerhalb in Böhmen gethan haben, fällt in das Jahr 1380. S. oben S. 194. und was ich daſelbſt aus der Kamrerrechnung angeführt habe.

fange. Als die hieſigen Soldner eines Tages nach Würzburg und ein andermal nach Nürnberg ausgezogen waren, wurden ihre langen Spieße mit weißen Fähngen geziert *). Die Unterhaltung des Kriegsvolks war koſtbar und der Vortheil von der Bundesgenoſſenſchaft gering. Allenthalben um die Stadt war Krieg und Unluſt. Einem armen Mann (Bauersmann) auf der Chager hatte man 20 Amberger abgenommen, und ſeine Eyer in der Kürben (im Tragkorb) zerſchlagen wollen, weil er ſich nicht hatte abwendig machen laſſen, in die Stadt zu gehen **). Zu Inring auf dem Kirchtag pfändete man einige Bürger, die von den Hütſtätten den neuen Zoll nicht hatten erlegen wollen. Der Privathaß der Edelleute iſt zu allen Zeiten unauslöſchlich geweſen. „Die Fürſten und die Städte, heißt es im Stadtbuch, hatten einen guten Saz„ und ſtanden in Bündnißen.

Von Brand und Mordgeſchichten dieſes Jahrs erzählen die alten Chroniken: im Arnoldswinkel ſey einmal ein groſſer Brand geweſen; an St. Stephanstag ſey in der Nacht ein Erdbeben gekommen ***). An St. Emeramstag da ward der beſten Frauen eine, jung und von Geſchlecht (aus einer Rathsfamilie) von einem toraten (unſinnigen) Bauern erſtochen. Der Bauer ſprach ihr nach der Ehe; es hatte ihm getraumt, ſie ſolte ſein Weib werden. Die Frau hatte einen ehrbaren jungen Mann gehabt lange Zeit; das Ehepaar ſpottete ſeiner Thorheit Weiſe; denn er war ein armer Dreſcher, und die Frau und der Mann war reich und mächtig, und da der Bauer ſah, daß ihm die Frau nicht werden mocht, da wartete er auf ſie, und als die Frau kam, da ſtach er ſie auf der Stelle tod. Darum rathe ich — ſezte der, der dieſes aufgezeichnet hat, hinzu — daß man die Narren und trunkenen Leute fliehe, und ſie nicht heime.

1385.

Im nächſtfolgenden Jahr ſuchte der König, ein ſtets geldbedürftiger Fürſt, von neuem an die Juden zu kommen, und denſelben ein Stück Geld abzupreſſen.

*) Kamrerrechnung. **) im gelben Stadtbuch Fol. 21.

***) Oef. I. 616.

preßen. Es wurden ſämtliche Juden in den Reichsſtädten zu 40000 Gulden angelegt *), und Herzog Friedrich von Bayern, Biſchof Niclas von Coſtanz, der Landgraf Johann von Leuchtenberg, Heinrich von Tuben und Ulrich von Hohenloh die Contribution zu erheben beauftragt. Nach Regensburg war der edle, wohlgeborne, des Königs heimlicher Rath Landgraf Johannes zum Leuchtenberg gekommen und hatte abſonderlich **) eine Contribution in baarer Münze ab den hieſigen Juden verlangt. Der Rath erwiederte: ſo lange die Juden an die Herren von Bayern verpfändet ſeyen, ſo lange könne der König keine Forderung weiter an dieſelbe machen; darüber habe man des Königs eigne Verſchreibungen in Händen. Da dieſe dem Landgrafen vorgezeigt wurden, ſo erſtattete der Landgraf an den König Bericht. Und Wenceslaf ſchrieb hierauf an den Rath ***): wir bitten Euer Treu und begehren ernſtlich, daß ihr euch darum freundlich vereinet. — Nach Verlauf einiger Tage ſtellte der Rath dem Landgrafen von der Juden wegen eine Schuldverſchreibung †) aus auf 6000 Flor. weniger 200 Gulden, und Herzog Albrecht, mit welchem als Pfandinhaber der König ſich abgefunden und getheilt zu haben ſcheint, quittirte und beſtätigte die Rechte und Freiheiten der Juden ††).

So eine nahmhafte Zahlung dieſes geweſen, ſo ließ doch der Rath, im Vertrauen bey ſeinen reichen Bürgern Credit zu erhalten †††), die für das hie-

*) Herzog Friedrichs und der obgenannten k. Commiſſarien Berichtigungsbrief mit den Städten Baſel, Augsburg u. ſ. w. d. feria 2. ante Viti im Bundesactenbuch.

**) vermuthlich, weil Regensburg nur erſt ganz kürzlich von der Judenſteuer gefreyet worden war.

***) Urkunde K. Wenzels d. Prag Mitwoch nach dem Oberſten r. 22. Boh. 9.

†) ſ. d. Montag vor Pauli Bekehrung 1385.

††) Urkunde Herzog Albrechts d. 1385. Sontag vor Pauli Bekehrung.

†††) Gamerit von Sárching gab dem Rath allein ein Darlehen von 7400 Flor. gegen zehenprozentige Zinſen.

ſige gemeine Weſen beſonders günſtige Gelegenheit nicht unbenützt entwiſchen, in einer plözlichen Geldnoth, die den Herzogen von Bayern aufgeſtoßen, die Feſte Donauſtauf von denſelben *), (nicht von den Freunden des letztverſtorbenen Biſchofs) an ſich zu bringen. Es wurden vom Rath 21000 Flor. und 200 Pfund Pfennige baar aufgezählt. Die 200 Pfund wurden für das Dorf Sulzbach erlegt. Der Wiederkauf wurde ab Seiten hieſiger Stadt den Herzogen vorbehalten. **) So wie die Feſte in Beſitz genommen worden war, ſo fütterten die Regensburger, wie Aventin ſchreibt, den Graben. Es wurde über alles Zeug, über den daſelbſt vorhandenen Hausrath, über den Viehſtand und über alle Gefälle und Güter der Herrſchaft ein genaues Inventarium aufgenommen, ein Pfleger geſetzt, und eine Beſtallung mit ihm errichtet. In nunmehrigem Beſitz eines beträchtlichen Weinwachſes ließ der Rath verbieten ***), daß niemand Moſt ſchenken ſolle, unz (bis) das gemeine Weſen den Wein, der demſelben zu Stauf würde, ausgeſchenkt habe; wer heimlich Moſt ſchenke, oder bey den Pfaffen und jenſeit der Brüke hole, der ſolle jedesmal ein Pfund Strafe zahlen, und das Gefäß ſey verloren.

Ohnerachtet dieſer Kaufhandelstractaten und des vielen friedlichen Verkehrs mit den Herzogen von Bayern erlitt doch das gemeine Weſen von den herzoglichen Beamten und Leuten, ſehr oft mit Vorwiſſen der Herzoge, Beeinträchtigungen und Kränkungen aller Art. Die Kaufleute, die aus dem Gebürg kamen, unterlagen auſerordentlichen Beſchatzungen. Einem hieſigen Karrenman wurden zu Hohenau von 3 Karren vier Pfund Pfennige abgenommen. Zu Landsberg am Lech, zu Ingolſtadt, Neuſtadt, zu Abach und zu Stadt am Hof †) wurde ein ungewöhnlicher Zoll und zu Schongau Umgeld (vom Eimer Wein 12 Pfen-

*) Der Verſatzbrief über Stauf iſt von ſämtlichen Herzogen, Stephan, Friedrich und Johann ausgeſtellt d. 1385. fer. 3 ante dominic. Dne. ne longe.

**) ſ. Revers d. d. eod.

***) im gelben Buch fol. 23.

†) l. c. fol. 24.

Pfennige) verlangt. Auf dem Jahrmarkt zu Mosburg und anderer Orten wurden die hieſigen Bürger von Beſuchung der Kirchtage und Jahrmärkte abgehalten *); an die Juden wurden immer neue Anforderungen gemacht; der Salzhandel zu Waſſer wurde geſperrt **), und das Bürger Hoſpital jenſeit der Brüke, welches auf einem gefreyten Boden geſtiftet worden, in Anſpruch genommen, obwohl der Rath die Obrigkeit in ſelbem von jeher behauptet hatte ***). Hans dem Auer leiſtete Herzog Friedrich ſogar gegen die Stadt Hülfe und Beiſtand und brach den Landfrieden und den Bundesverein. Dieſe Beſchwerden brachte der Rath an einige Bundesſtädte. Die Stadt Nürnberg blieb ſtille ſitzen und ſchien ins geheim mit den Feinden zuſammen zu halten. Um eines eiferſüchtigen Competenzſtreits willen †) war die Freundſchaft dieſer Stadt erkaltet. Den 21. Tag im

 Monat

*) als die hieſigen Kaufleute vor Urbani im 86ſten Jahr auf dem Markt zu Mainburg gekommen, verboten ihnen die Ingolſtädter, mit der Fürſten Brief in der Hand, den Verkauf auf offenem Markt, und über dieſes wurde den hieſigen Bürgern Zoll und Maut abgenommen.

**) unter den Beſchwerden gegen die Herzoge (im gelben Buch f. 23. 24.) iſt eine: mit des Herzogs Fridrich Pflegern und Amtleuten iſt geſchaft: wer Salz in der Donau her entgegen führt, daß man ihm das nehmen ſoll, das man doch von Alter je und allwegen entgegen geführt hat. S. oben S. 177. u. a. O. Aus der Rechnung des Jahrs 1387. läßt ſich erweiſen, daß auch das hieſige gemeine Weſen an dem Salzhandel ſchon damals Antheil gehabt habe.

***) ſ. Erhard Preu's Urphede d. acht Tag vor Johannis z. S. 1387. Dieſer Preu hatte ſich im Spital über Dieberey erwiſchen laſſen, und kam darum nicht in des Probſtrichters, noch in des Schultheiſen, ſondern in das Rathsgefängniß. Beweiſe der über das Bürgerhoſpital dem Magiſtrat zuſtehenden Obrigkeit ſind bereits viele, und werden noch mehrere in der Chronik angeführt werden.

†) S. oben S. 205. in den Anmerkungen. Schon zu K. Carl des Vierten Zeiten zankten ſich die Nürnberger mit den Regensburgern um den oberſten Sitz und Rang im teutſchen Hof zu Venedig. Um ſich bey der Präcedenz zu erhalten, erzählt der Presbyter Andreas in ſeiner Chronik (Petz anecd. III. 606.) hätten die Kaufleute von Regensburg eine unermäßliche Summe in Gold nach Venedig übermacht, um damit an einem Tag ſo viele Waaren einzuhan-

Monat Hornung waren die Städte zu Coſtniz verſammelt und wegen des Beytritts der Freyſtadt Baſel und wegen einer noch engern Verbindung mit den rheiniſchen Städten ein neuer Bundesbrief errichtet und von ſämtlichen Frey- und Reichsſtädten die Inſiegel angelegt. Da ſich der Bund der Städte ſolchergeſtalt durch den Beytritt der angeſehenſten Städte immerfort mehrte und ſtärkte, ſo ſtanden verſchiedene Edelleute der Nachbarſchaft von allen Feindſeligkeiten gegen hieſige Stadt und Bürgerſchaft ab. Die Zenger und die Hofer ſtellten Verſchreibungen aus, Neunhaus und Zangenfels, ihre Feſten, wider gemeine Bundesſtädte und namentlich gegen hieſige Stadt nicht zu gebrauchen und drey Jahre lang ſtille damit

zuhandeln, als die Nürnberger, die noch dazu mit Wechſeln zu bezahlen und auf Borg einzukaufen pflegten, in Jahr und Tag nicht in Venedig ausgezahlt. Durch dieſe ſchlaue Maasregel hätten die Regensburger dazumal gegen ihre Gegner das Feld behalten. Zu K. Wenceslavs Zeiten prätendirten aber die Nürnberger neuerdings den Rang. Es waren eben damals Matthäus Runtinger, der auch Rantinger geſchrieben wurde, und Franz Pütreich, zwei hieſige Bürgersſöhne aus angeſehnen Familien, zu Venedig. Da dieſe dem alten Herkomen gemäs den Vorſitz vor den Nürnbergern nehmen wolten, ſo erboßten leztere, und ſuchten die Regensburger mit den Stöcken in der Hand zum Weichen zu bringen. Hiedurch wurde die Sache klagbar, und kam vor dem Doge. Dieſes Haupt des Senats war den hieſigen Bürgern ungemein gewogen, der Senat ſelbſt aber hin und wieder den Nürnbergern zugethan. Der Doge gab daher dem Runtinger an die Hand, jenen Vorgang zu Karl des Vierten Zeiten im ſitzenden ganzen Rath mit beredten Worten anzuführen, und die althergebrachten Rechte, die vorzügliche Würde der Freyſtadt Regensburg und die überwiegenden Vortheile des Handelsverkehrs mit hieſiger Stadt zu repräſentiren und darzuthun. Dieſer Anſchlag ward von Runtinger mit ſo vieler Geſchiklichkeit ins Werk geſezt, daß der Senat der Stadt Regensburg und deren Kaufleuten die Präcedenz im teutſchen Hof zu Venedig von neuem zuerkannte und beſtätigte, und der Doge den im Rechten erlangten Obſieg beurkundete. — Die mit einer bleyernen Bulle verſehene Urkunde iſt mir ſchon einmal unter die Hände gekommen. Dermalen iſt mir nicht möglich, ſie vorzufinden. Wenn ich mich recht entſinne, ſo liegt ſelbe in einem Actenbüſchel und dient als Beylage, anſtatt daß ſie, ihres merkwürdigen Inhalts wegen, im Archivrepertor beſonders eingetragen ſeyn ſollte.

damit zu ſitzen *). Hans Auer und deſſen Richter und Amtleute behandelten jedoch hieſige Stadt fortwährend ſchnöde und feindſelig und übten unleidentliche Gewaltthätigkeit. Zu Pfollenchofen ließ Auer ausrufen **): es ſolle niemand mit den Bürgern der Stadt Regensburg mit Kauffen und Verkauffen etwas zu ſchaffen haben; anderer Orten nahm er den Bürgern hohen Marktzoll ab. Hiltprand dem Hager ließ er in deſſen Holzung 20 Stämme umſchlagen. Von den in ſeinen Gerichten begütert geweſenen Bürgern forderte er Frohndienſte. Auf dem Schrotthof im Schwabelweiſer Gericht, der zu einer Meſſe geſtiftet war, und zu Aufhauſen auf dem Hof, der einem Bürger Haſelbeck gehört hatte, ließ er alles Vieh wegführen. Es war ſo gar die Rede gegangen, der Auer habe ſeinen Leuten befohlen, auf verſchiedenen Höfen Feuer anzulegen. Schikte der Rath Boten oder Abgeordnete an ihn, ſo ließ er ſie Tage lang vor den Thoren ſeiner verſchloßenen Burgen warten; einmal ſtekte er den Boten in das Loch — oder er verläumdete die Stadt bey den Herzogen, bey Herzog Friedrich, in deſſen Dienſte er zuletzt gegangen, und bey Herzog Stephan, dem er zu Kehlheim vorgeſpiegelt hatte, man habe jenſeit der Brüke in des Herzogs Gerichte gegriffen, habe daſelbſt Gefangene gemacht und greiffe täglich weiter. Dadurch ward der Stadt die Gnade der Fürſten entzogen und der Rath zu einem Widerbot und zu Repreſſalien gezwungen. Als es zu einem offnen Krieg mit dem Auer gekommen, und einsmal zwanzig der Unſerigen in einem Hof überfallen und beynahe erſchlagen, auch ein hieſiger Bürger von dem Auer gefangen genommen worden, ſo wurde die Stadt Nürnberg noch einmal um Hülfe gemahnt und endlich von derſelben ein Viertheil nach Weiſſenburg geſandt. Daſelbſt waren †) einige Städte beyſammen und ſuchten Rath, wie der unbillige Zoll, den der Burggraf von Nürnberg von den Nürn-

*) ſ. Eberhard und Michel der Hofer Revers d. 1385. Mittwoch nach Pfingſten.

**) aus dem gelben Stadtbuch fol. 31. 32. ſeq.

***) Eine Urkunde Dietrich Staufers d. 1387. Montag vor Ulrich belehrt uns, daß dieſe Gefangennehmung des Hofmeiſters von Winzer noch dazu auf Herzog Friedrichs Requiſition geſchehen war.

†) Freitags nach Dioniſ. ſ. Miſſiv des Raths zu Nürnberg d. in die Dioniſ. 1385.

Nürnbergern und von den Bürgern und Kaufleuten aller Frey- und Reichsſtädte forderte, abgeſtellt werden möchte. Die allenthalben ſich erhebenden Beſchwerden vereinigten die Städte immer enger gegen die Beeinträchtigungen der Fürſten.

Des Freitags vor Maria Magdalena ward wieder für die, die Getreid nach Regensburg brachten, Fried und Geleit ausgerufen *). Im Monat December ward ein Rathsgebot kund gemacht des Inhalts: wenn man Roße und Maiden **) aus der Leiſtung ***) verkauft, die ſoll man drey Tage lang feil reiten, und was darauf liegt (was darauf von Kaufluſtigen geboten worden iſt) wenn man den erſten Schlag an die Gloken thut zu der letzten Or (wenn die groſſe Uhr zum letztenmal ausſchlägt) dem ſoll man das Pferd heimreiten, und der Knecht, der es feil geritten hat, ſoll zur Stelle abſitzen. Ein anderes Statut, das mit Hülfe der ehrbaren Bürger der Fünf u. Vierzkger (des Aeuſern Raths) als ein gemeines Recht für alle kommenden Zeiten erfunden und gemacht worden war, verordnet:

wenn ein Mann verſchuldet und flüchtigen Fußes wird, ſo ſoll deſſen Frau das nachgelaſſene Gut nicht an ſich ziehen, als ihr beſonders eigenes Gut; vielmehr ſoll jede Frau und deren Erben von aller Habe, die ſie und der Mann zu einander gebracht haben, gleich mit einander gelten (den

*) im gelben Stadtbuch fol. 21.

**) das Wort Maid ſcheint einen Wallach anzudeuten. Eben dieſen Unterſchied zwiſchen Meiden und Pferden bemerkt man auch in der Strasburgiſchen Ordnung, das Pferdehalten betr. ſ. Schilters Anmerkungen zu v. Königshoven Elſaßiſcher Chronik S. 1080.

***) Die Leiſtung geſchah in den Wirthshäuſern. Der Schuldner, oder an deſſen Statt die von ihm geſetzten Bürgen begaben ſich in Geiſelsweiſe in ein ehrbares Gaſthaus und verpflichteten ſich andurch vor Bezahlung der Schuld das Gaſthaus nicht mehr zu verlaſſen. Das Einlager war damit verbunden. So ſteht z. B. ſehr oft in den Schuldverſchreibungen des Burgermeiſters und Raths zu Regensburg, daß, wenn ſie nicht in der beſtimmten Zeit die Schuld bezahlen würden, zwey, und nach Umſtänden vier oder ſechs Rathsherren in ein ehrbares Gaſthaus in Leiſtung gehen wollten, wo dann die Leiſter auf Koſten des Schuldners zehrten.

(den Gläubigern haften) als weit das Vermögen reiche; lediglich zwey Schleyer, einen Mantel, einen Rock und die Morgengabe, die aber den Betrag von 60 Fl. oder einer Mark Goldes nicht überſchreiten durfte, konte die Frau (aus der Gandmaſſe) hinwegnehmen. Was eine Frau ihrem Mann zuheyrathete (ihrem Mann als ein in Gemeinſchaft zu beſitzendes Vermögen zugebracht) davon mußte ſie den Schuldnern ihres Mannes haften. Was aber die Frau nach der Verheyrathung in Schenkungs Weiſe oder durch Erbſchaft überkam, oder was ſie ihr bey der Verheyrathung vorbedungen hatte, das durfte ſie gemäs dieſem Statut als ihr eignes Vermögen auch wegnehmen. Wenn ein Mann ohne Geſchäft (Teſtament) ſtirbt — heißt es ferner in dieſem Geſetz — ſo ſollen ihn die Frau und die Kinder aus erſter, zweiter und dritter Ehe, wenn dergleichen vorhanden ſind, zu gleichen Theilen erben; die Frau ſoll nichts als ihre Kleider, Kleinode, Bettgewand und die Morgengab eim Voraus wegnehmen können, und wenn eines oder das andere von den Kindern vorhinan gericht (abgefertiget) war, ſo mußte daſſelbe, wenn es mit erben wolte, das Ueberkommene einwerfen. In Anſehung der Geſchäfte (letzter Willensverordnungen) die vor Bürgern oder bürgerlichen Zeugen gemacht waren, verordnet das Geſetz, daß ſie bey Kräften bleiben, und daß in Gemäsheit des Geſchäftsbriefs verfahren werden ſolle. Geſchäfte, die vor Geiſtlichen und vor Nichtbürgern gemacht wurden, waren nicht beſtehend, auſer wenn jemand auſerhalb der Stadt in der Gefahr des Lebens ſeinen letzten Willen errichten mußte.

Als nach Abts Alto Tod in Emeram ein Conventual Namens Friedrich von Weidenberg an die abteyliche Regierung gewählt wurde, und derſelbe die päbſtliche Beſtätigung nicht erhalten konte; ſo verwandten ſich Bürgermeiſter und Rath und einige Fürſten mit glüklichem Erfolg für den neu erwählten Abt. Unter deſſen Regierung, gleich in den erſten Monaten verfiel der Amthof zu Dechbeten, auf den eine Meſſe in S. Ramvolds Gruft geſtiftet war *), an die ſteinerne Brüke,

*) Abt Friedrichs Verſchreibung. d. 1385. Samſtag vor Emeram.

Brüke, weil die Mönche dem Stiftungsbrief nicht nachgekommen waren, und die Meſſe verſäumt hatten. Um Gottes willen und durch des neuen Abts Bitten hatte ſich aber der Rath und der Brükmeiſter erweichen und die Zuſprüche fallen laſſen. S. Emerams Stift behielt den Amthof, und der Rath begnügte ſich mit einer neuen noch ſchärfer verpönnten Verſchreibung.

1386.

Im folgenden Jahr, dem ſechsten des Bürgermeiſteramts Hanſen v. Steinach, waren die Reichsſtädte der Drangſalen müde, die ſie und ihre Kaufleute, aller Vereine und Bündniſſe unerachtet, in den Landen der Fürſten zu erdulden gehabt hatten. Nicht allein den hieſigen, ſondern den Bürgern aller Reichsſtädte waren in Bayern die Jahrmärkte verſchloſſen. Inſonderheit beſchwerte Herzog Stephan die Augsburger und andere nah gelegene Städte mit neuen Zöllen und mit ungewöhnlichem Geleit. Der Langenmantel Gut zu Lutzingen ſprach er unter dem Vorgeben der Vogteilichkeit an. Es wurden bey den häufigen Landſtreiffen viele Höfe und Landgüter der Augsburger in Aſche gelegt, und die Kaufmannſchaft der Ulmer, die zu Werd und zu Hochſtädt angetroffen wurde, für eine im Krieg gemachte Beute erklärt. Nachdem kein Erbieten zum Rechten gehört wurde, und die Fürſten den Städten keine Treu noch Glauben gehalten, ſo beſchloßen leztere Gewalt mit Gewalt abzutreiben, ſich bey dem Rechten und Herkommen zu erhalten, und ihren Kaufleuten Schutz und Schirm und ſicheres Geleit zu handhaben. In den Almareyns *) des Ulmiſchen Archivs, da dieſe Stadt die Bundesacten geſammelt, wird ohne Zweifel ein beſonders hierüber gefaßter Schluß noch aufbewahrt liegen. Es traten hierauf die Städteviertheile zuſammen, repartirten unter ſich die erforderlichen Geldbeyträge **) und die Anzahl der Spieße und

*) ein altes Wort, das einen Schrank oder Kaſten bedeutet. In ältern Zeiten lagen die wichtigern Urkunden in eiſernen runden Stübichen.

**) die Stadt Ulm ſchrieb s. d. Mitwoch vor Matthias 1386 an den Rath, daß Regensburg bey der Städtezuſammenkunft auf 394 ℔ 16 Schill. italiger Haller (die machten 343 Ungariſche Gulden 6 Schilling Haller) angeſchlagen worden.

und Soldner, die ſie auf die Beine ſtellen und ihre Kriegsmacht damit vermehren wollten, und rüſteten ſich in übergroßer Eile. Zu Mergentheim, zu Speier *) und zu Eßlingen **) waren Zuſammenkünfte der einzelnen Städteviertheile. Es ward die Abrede genommen, um den halben Theil Spieße mehr zu beſtellen, je vier derſelben mit einem Schützen zu verſehen, in jeder Stadt zwey Büchſen, zwey Schilde, fünf Leitern und tauſend Pfeile in Bereitſchaft zu halten, und in dieſem Vertheidigungsſtand vor der Hand ein Jahr lang ſtehen zu bleiben. Zu gleicher Zeit wurde die Minne, der Weg der Güte, verſucht und unter der Obmannſchaft des Bürgermeiſters Hanſen Steinachs von Regensburg von den Bürgern und Rathsherren Conrad Jlſing von Augsburg, Bertold Pfinzig von Nürnberg und Peter Leo von Ulm in verſchiedenen Jrrungen der Stadt Nürnberg mit dem Burggrafen der Zölle wegen, in den Streitigkeiten des Biſchofs von Würzburg mit Rotenburg, Windsheim und andern Reichsſtädten, in Sachen der Grafen von Würtemberg entgegen Eßlingen und zwiſchen den Herzogen von Bayern und dem geſamten Städtebund geſprochen und entſchieden ***). Jn ähnlicher Weiſe wurde um Nicolai zu Augsburg, abermals unter dem Vorſitz des hieſigen Bürgermeiſters, als Obmanns, von Wernhard von Staudach und Schweigern Muſchelriedern eines, und Jobſt dem Täzl von Nürnberg und dem Bürgermeiſter Conrad Beſſerer von Ulm andern Theils in den Händeln der Herzoge von Bayern mit den Städten, vorzüglich in Betreff des Stadt Augsburgiſchen Salzzolls, eines Fiſchlehen im Lech, wegen der Pflege zu Hagel und wegen der Zölle zu Schongau, Waſſerburg, Puchdorf, Jngolſtadt und Neuſtadt, ferner wegen des Umgelds oder Aufſchlags, ingleichen in Betreff der Münze und des Geleits zu Aiblingen ein ſchiedsrichtlicher Ausſpruch gethan. Es war in demſelben auch der hieſigen Stadt in nachfolgender Stelle †) gedacht:

*) feria 6. poſt Vincula Petri im Bundbriefbuch f. 46.

**) am Egidi Tag. (ibid.)

***) feria 6. poſt Vincula Petri l. c. fol. 37.

†) im mehrmal angeführten Bundbriefbuch. fol. 35.

Um alle Zuſprüche derer von Regensburg hinz (zu) den egenannten Fürſten und Herrn Stephan, und deſſelben Fürſten hinwieder hinz den von Regensburg haben wir zu der Minne geſprochen, daß die alle beiderſeit gegeneinander ab ſollen ſeyn, ausgenommen den Stetpek. — Und als die Städte geklagt haben, man wolle ihre Kaufleute nicht einziligs (al minuto) laſſen verkaufen in der Herren von Bayern Land auf den Jahrmärkten, haben wir mit der Minne geſprochen, daß der Städte Kaufleut wohl ainzählig (einzeln) ihr Kaufmanſchaft verkaufen, und ihr Gewand (Tuch und Leinen) bey der Elle ſchneiden mögen auf offnen Jahrmärkten in der Herren von Bayern Lande. Desgleichen mögen der Herren von Bayern Leute auch ihr Kaufmanſchaft wohl verkaufen ainzіligs und ihr Gewand nach der Ellen ſchneiden in des Reichs Städten auf offnen Jahrmärkten beiderſeits ohn mäniglichs Irrung.

Wenn dieſem Ausſpruch des Bürgermeiſters — den die Protocolle des Magiſtrats ſehr oft einen weiſen hocherfahrnen Mann nennen, — pünktlich nachgelebt worden wäre, ſo hätte es nicht fehlen können, daß nicht zwiſchen den Fürſten und Städten die friedlichſten, freundſchaftlichſten Verhältniſſe hergeſtellt worden wären. Die Herzoge von Bayern bewieſen äuſerlich auch alles Zutrauen, daß ſie ſogar die hieſige Stadt und Pertold und Peter die Böhaim in Nürnberg um ein Gelddarlehen anſprachen, und ſolches auch erhielten *). Die Freundſchaft war aber ſehr wankelbar. Aus den beſten Freunden wurden ſie ſchnell die abgeneigteſten Feinde. Konten vielleicht ihre Amtleute keiner Gelegenheit Beute zu machen widerſtehen? oder hatte der ſtädtiſche Wohlſtand die Herzen zu ſehr mit Abneigung und Haß erfüllt? oder nöthigten geheime, nicht ſehr wahrſcheinliche, Gründe die Herzoge, ſich feindſelig gegen die Städte zu bezeigen? Genug, beym Ausgang des Jahrs war ein allgemeiner offner Landkrieg ſeinem Ausbruch nahe.

Regens-

*) Der Herzoge Stephan und Friedrich Schuldverſchreibung an Bürgermeiſter und Rath allhie und an die Böhaim zu Nürnberg um 320 und 200 Fl. d. Augsburg 1386. Sontag nach Martini.

Regensburg mit den eiſenfeſten Mauern, breiten Graben und zahlreichen Thürmen galt noch immer für eine der feſteſten teutſchen Städte, und der Muth der Bürgerſchaft in Vertheidigung ihres Domicils war weit und breit bekannt. Von allen Orten flüchteten reiche vermögliche Leute, Chriſten und Juden *) nach Regensburg, um bey einem beſorglichen Ausbruch des Kriegs den unbeſchreiblichen Grauſamkeiten des Kriegsvolks zu entgehen. Dieſe Flüchtlinge wurden nicht allein gut aufgenommen, es hatte auch ſelbe der Rath, als noch die Bundestage gehalten wurden, durch zwekmäßige Proclamationen und Verordnungen gleichſam eingeladen. So wurde Samſtag vor Petri Kettenfeyer bekannt gemacht: was jedermann herein in die Stadt führe oder flehe, es ſey Getreid, Roße, Bettgewand, Vieh oder was es ſey, der ſolle für ſeine Perſon ſowohl, als für ſein Hab und Gut Sicherheit und Geleit haben und hier von niemanden um ſelbes belangt werden können. Am nämlichen Tag öffnete der Rath allen, welchen in vorhergegangener Zeit die Stadt verboten worden war, die Thore, und ließ ſie wieder herein. Nur allein die Mörder, Kirchbrüchel (Kirchenräuber) und Mordbrenner blieben ausgeſchloßen. Ein Zuſatz dieſer Kundmachung: daß jedoch die Weiber, denen die Stadt verboten worden, unter dieſer Begünſtigung nicht begriffen ſeyn ſollen, läßt uns den Zwek bey dieſem Verrufe errathen, der kein anderer geweſen ſeyn kan, als die Mannſchaft (die Zahl der dienſtfähigen zur Vertheidigung brauchbaren Männer) zu vermehren. Um fremde junge Leute hereinzuziehen wurde nebenbey das Spielverbot aufgehoben und alles Spielen erlaubt. Andere merkwürdige mit Hinſicht auf die Zeitumſtände erlaſſene Verordnungen **) verboten jedermann, der nicht Pferde hatte, Haber zu kaufen. Daß dieſem Verbot nicht entgegen

*) Wegen eines Juden Noa kam es dieſerwegen zwiſchen Pfalzgraf Ruprecht dem jungen und hieſiger Stadt zu Widerſprüchen. Die Amtleute des Pfalzgrafen verkümmerten dem Juden ſeinen Hausrath zu Amberg. Der Rath ſchrieb: wir ſind gefreyt, daß jedermann, Chriſten und Juden, in unſere Stadt und auch wieder daraus fahren mag. Auch iſt nicht gegen den Bund, daß jeder Theil einzelig Perſon wohl einnehmen mag.

**) Die meiſten obgedachten Verordnungen und Rathsſchlüße befinden ſich im gelben Stadtbuch f. 26. 27. 28.

gehandelt würde, waren zwey vom Rath, zwey vom Rath der Gemeine *) und zwey aus der Gemeine ſelbſt aufgeſtellt, und den Mäßern die benöthigte Anweiſung gegeben. Im Gegentheil wurde nicht nur erlaubt, ſondern es ergieng vielmehr eine Aufforderung, Korn vorzukaufen, ſoviel eines jeden Ehre und Nothdurft ſey, und von dem erkauften Korn die laufende Jahresſteuer erlaſſen **). Es ſind auſer dieſen noch andere Satzungen und Gebote von dieſem Jahr vorhanden, namentlich gegen das Schenken der jungen neuen Weine vor Georgi des nächſtkommenden Jahrs, gegen das Weinſchenken der Pfaffen, Klöſter und fremden Weinhändler, gegen die Weinverfälſchungen mit Waidaſche, Kalch, Alaun und ſonſt einem Gemächte, das am Leben ſchadet; auch gegen den Holzhandel der Zimmerleute, die entweder den Holzhandel oder ihr Handwerk liegen laſſen mußten. Diebſtähle, — decretirten die Herren vom Rath ferner — die im Bad oder über 12 Pfennige bey Nacht begangen wurden, wollen ſie mit dem Tode ſtrafen und den Dieb an den Galgen hahen. Wenn ein Dieb ausgezogene Kleidungsſtüke in Badhäuſern entfremdet hatte, ſo wurden ihm ſolche auf den Rüken gebunden und er damit zum Galgen geführt. — Da ſich bisher niemand von einem bezüchtigten Verbrechen anders als ſamt ſieben Zeugen losſchwören konte, ſo wurde damals als ein Statut feſtgeſezt ***): wenn ein Bürger einer Inzicht (Frevels) unter einem halben Pfund beſchuldiget wurde, daß derſelbe es mit ſein eins Eid gerichten könne, (daß er alleine zum Reinigungseid gelaſſen werden ſolle.) Im Hansbuch iſt aufgezeichnet, daß in dieſem 1386 Jahr der Kranich erbauet worden. Die Handlung war immer noch blühend. Viele unter den hieſigen Kaufleuten hatten in Bologna, in Venedig und in andern Städten Italiens eigene Häuſer. Friedrich Maller, ein hieſiger angeſehener Kaufman und ein Geſchlechter (deſſen Familiennamen ſich noch in der Benennung der Mallerſtraſſe bis auf unſere Zeiten erhalten,) ſtarb in dieſem Jahr in ſeinem eigenen Hauſe zu Bolog-

*) Dieſe Benennung iſt zur Berichtigung der Kenntniß der hieſigen Stadtverfaßung ſehr dienlich und wichtig.

**) im gelben Stadtbuch. fol. 27.

***) im gelben Stadtbuch. fol. 28.

Bologna. Er hatte daſelbſt groſſe Stiftungen an Meſſen gemacht. In ſeinem Nachlaß ward ein Buch mit Geſtein und Perlen in Gold gebunden und fünf und eine halbe Unze am Gewicht haltend, vorgefunden *).

Hier ſtiftete ein anderer begüterter Bürger Conrad der Rorbeck um großes Geld eine ewige Meſſe auf dem Frohnaltar im Dom, kaufte dazu von den Frauen zu S. Clara einen Hof in N. Traubling und mehrere Zinſe. Die letzteren reverſirte das Capitel zu verſteuern **) — Obgleich die am Prenbrun in ältern Zeiten unter das Probſtgericht gehörig geweſen, ſo wurde doch Mödlin, ein Ziegler daſelbſt, der einen Mord begangen hatte, von dem Rath gerichtet und in den Gießübel geworfen ***). — In der Sonwenden Nacht wurde ein Bürgersſohn Engelhard Grasmeier auf der Straſſe erſchlagen.

Des Freytags nach Jacobi †) ſchwuren alle Bürger, in der Zeit des Kriegs treulich bey einander zu bleiben mit Leib und mit Gut, und an einander gerathen zu ſeyn und zu gehorſamen, wenn die achte an Roßen und Soldnern anlegen. Den in Sold genommenen Kriegsleuten wurde Diethoch der Chürner zum Soldnermeiſter oder Hauptmann geſetzt. Reiſenden Bürgern wurde oftmalen einer oder zwey von den Soldnern zum Geleit mitgegeben. Wenn dieſe Stadtſoldner ausgeritten, hatten ſie manchen Schnaphahn zu Verhaft gebracht.

1387.

Das nächſtfolgende Jahr ſchlug allbereit das unter der Aſche glimmende Feuer in lichte Flammen aus. Der Trotz und Hochmuth der fürſtlichen Beamten, und

*) ſ. den Briefwechſel über obgedachte Malleriſche Nachlaſſenſchaft im ſchwarzen Stadtbuch fol. 51ᵇ 52.

**) Johannes von Pein Techants und Capitels Verſchreibung. d. 1386. in vigil. Converſ. S. Pauli (im gelben Buch fol. 102.)

***) l. c. fol. 26ᵇ und Modlins Urfehde.

†) l. c. fol. 27.

und der gerechte Unwille über die dem ſtädtiſchen Commerz wider Recht und Billigkeit und gegen ſo unzählich viele ſtattlichen Privilegien zugefügten Kränkungen und Beeinträchtigungen verleiteten den Städtebund zu dem Entſchluß, gegen die Fürſten zu den Waffen zu greiffen. Im Monat März dieſes Jahrs waren alle gemeine Städte von Schwaben und Franken zu Nürnberg bey einander geſeſſen, und der König hatte ſich auch daſelbſt eingefunden. Da kamen der Städte ehrbare Boten und Geſandten, der hieſige Bürgermeiſter Hans von Steinach und der Probſt Ulrich auf Tunau an deren Spitze, vor ihm, um ihre tiefſte Unterwürfigkeit zu bezeigen, und hatten — wie der darüber verfaßte Bericht ſagt *), — von Seiner Königlichen Gnaden ſelbſt eignem Munde die Zuſicherung zu vernehmen, daß Er, der König, den Städtebund ſein Lebetag nimmer abnehmen, noch widerrufen wolle. Zugleich gab Wenceslav den verſammelten Frey- und Reichsſtädten ſein königliches Wort, ſie bey allen hergebrachten Rechten und Freiheiten bleiben zu laſſen, und mit einander (ſamt und ſonders) beym Reich zu behalten und gegen mäniglich zu ſchirmen und zu beſchützen **). — Die Städte hinwieder verſprachen mit Mund und Hand ***), dem Seiner königlichen Würde geleiſteten Huldigungseid nachzukommen, und ihm beyſtändig zu ſeyn, im Fall ſich jemand zu einem römiſchen König gegen ihn aufwerfen wolte. Regensburg und Baſel, die Freyſtädte, welche keinem Kaiſer oder König zu ſchwören pflegten †), und ſich folglich auch nicht auf einen nicht geleiſteten Eid beziehen und verbindlich machen konnten, verſchrieben ſich (ohne Eid) die Hülfe und den Beyſtand leiſten und gleich den Reichsſtädten alles vollführen zu wollen.

Nach-

*) an S. Benedicten Tag im 1387 Jahr. im Bundesactenbuch. fol. 10.

**) Urkunde K. Wenzels. d. Nürnberg Mittwoch nach Lätare. 1387.

***) der Frey und Reichsſtädte Verſchreibung. d. 1387. d. Benedict.

†) in vorgedachter Verſchreibung heißt es: ausgenommen Regensburg und Baſel, als zwey Freyſtädte, die vormals unſerm Herrn dem König nicht geſchworen haben, als die vorgenannten der Reichs Städte; doch daß Regensburg und Baſel die Hülfe halten und vollführen ſoll u. ſ. w.

Nachdem nunmehr der Städtebund von Wenceslaf gewiſſermaſſen ſanctionirt, und einige reichsſtädtiſche Magiſtrate von den ſchönen vielverſprechenden Worten des Königs allzuſehr begeiſtert worden waren, ſo mag wohl hin und wieder in den Städten der übermüthige Gedanke aufgeſtiegen ſeyn, gegen die Fürſten, von welchen ſie bisher ſo viele und ſchwere Drangſale zu erdulden gehabt, mit fliegendem Reichspanier zu deren Unterdrükung auszuziehen. König Wenceslav ſcheint ſelbſt die verſammelten Bürgermeiſter und Räthe auf dieſe Idee gebracht zu haben. Denn von dem Augenblik an bemerkt man von Seiten des Bundes gröſſere weitausſehendere Plane und Entwürfe. Unter andern zogen die Städte den Erzbiſchof Piligrin von Salzburg in ihren Bund und vereinigten ſich mit ihm zu gegenſeitiger Hülfe. Der Erzbiſchof ſo wohl als die Städte verſchrieben ſich gegen einander vorerſt *) gegen alle und jede Angreiffer und Beſchädiger, nachher aber **) ausſchließlich gegen die Herzoge von Bayern, deren Freunde, Diener und Helfer. Dieſe wechſelsweiſe ausgeſtellten Verſchreibungen ſind ſämtlich von S. Jacobstag datirt, um welche Zeit die Bundesgenoſſen abermals zu Nürnberg eine Zuſammenkunft gehabt, und mit dem Erzbiſchof oder deſſen Räthen die Vereinigung eingegangen hatten, auch nebenbey mit einander übereingekommen waren ***), keinen Bürger weiter anzunehmen, weil der Bund durch eine allzuhäufige Aufnahme von Bürgern allzuviele Verbindlichkeit auf ſich genommen haben würde, und viele Edelleute, wie Friedrich zu Heidek, der das Jahr zuvor das Nürnbergiſche Bürgerrecht nachgeſucht und erhalten hatte †), und der Ritter Hans Zenger, der in dieſem Jahr zu Regensburg Bürger geworden ††), ledig-

*) Urkunde Erzbiſchofs Pilgrims von Salzburg d. 1387. an S. Jacobstag.

**) in einer beſondern Urkunde unter eben dieſem Dato.

***) ſ. den Städteſchluß im Bundbriefbuch. fol. 16.

†) Friedrichs Herrn zu Heydek Verſchreibung 1386. Ertag vor Valentin.

††) Bürgerbrief für Hans Zenger und deſſen Verſchreibung d. Samſtag vor Simonis und Judä 1387.

lediglich ihres Vortheils wegen, und um ſich ungeſtraft an den Fürſten reiben zu können, ſich hatten verburgrechten laſſen.

Wiewohl ſich Herzog Albrecht von Bayern in eben der Zeit, als zu Nürnberg die Städte mit den Räthen des Erzbiſchofs von Salzburg in Unterhandlungen geſtanden, zu Regensburg verweilt hatte, ſo ſcheint doch die Vereinigung, ſo wie ſpäter im Monat Auguſt, die Mahnung der Bundesgenoſſen nach Eßlingen gegen den Grafen von Würtemberg, für die Herzoge ein Geheimniß geblieben zu ſeyn. Es läßt ſich anſonſt ſchwer begreiffen, wie vier Tage vor Michaelis von Herzog Ruprecht dem alten und dem Erzbiſchof von Mainz den Städten eine neue gütliche Tagesfahrt angeſetzt *), und zu Mergentheim **) an eine Erlängerung der Stallung und des Landesfrieden, der im Jahr 1384 zu Heidelberg zwiſchen den Fürſten und Städten zu Stande gekommen war, Hand angelegt werden konte oder mochte. Zu Mergentheim war aber Herzog Stephan von Bayern ſelbſt anweſend. Allem Anſchein nach waren die Herzoge in eben dieſer Zeit zuerſt hinter das Geheimniß gekommen, daß der Erzbiſchof von Salzburg mit den Städten in einen Verein getreten und in den Bund gezogen worden ſey, um ihnen in ſeiner Perſon einen mächtigen Gegner in den Rüken zu legen. Nichts kam den Herzogen unerwarteter, und verunwilligte ſie mehr, als dieſe Entdekung. Die Stunde, in der das Geheimniß lautmäulig worden war, machte ſie zu den erklärteſten Feinden der Reichsſtädte und vornemlich der Stadt Regensburg ***), die den Bundbrief (in Gemäsheit des ihr zuſtehenden Vorrangs) am erſten geſiegelt hatte. Ohne eine vorhergehende Kriegsankündigung fiengen die Herzoge von Bayern an,

der

*) im gelben Stadtbuch. fol. 32b

**) die Vereinigung der Städte Augsburg, Nürnberg und Ulm im Namen aller mit Herzog Stephan von Bayern, Albrecht von Oeſtreich und den Burggrafen von Nürnberg, iſt datirt Ertag vor Martini 1387.

***) Vorher war das gute Vernehmen mit den Herzogen von Bayern noch nicht ganz unterbrochen. Den erſten Julius mahnte noch Dietrich Staufer von Ernfels im Namen Herzog Friedrichs „von der Aynung wegen" die Hülfe der Stadt gegen den Hofmeiſter von Winzer.

die Bürger der Reichsſtädte von neuem zu befehden und auf das Eigenthum und die Kaufmanſchaft derſelben Angriffe zu thun. Den Nürnbergern wurden kurz nachher neun mit Speccerei beladene Wägen genommen und zwey ihrer Bürger verſtrikt; die Stadt Gemünd verlor vier ſchwere Geſchirre, in gleicher Weiſe wurden Bürger von Memmingen gefangen genommen, und den Bürgern von Regensburg und Augsburg die Straße geſperrt, alles Recht verzogen und kein Geleit gegeben *). Endlich fiel dem Rache ſuchenden Herzog Friedrich der Erzbiſchof ſelbſt im Kloſter Raitenhaslach in die Hände **), und der Städte Bund in die Nothwendigkeit, dem gefangenen Fürſten zu Hülfe zu kommen.

Der Rath hatte dieſen Ausgang der Irrungen vorhergeſehen, und unerachtet einer erhaltenen päbſtlichen Geſandſchaft ***) und der häufigen zwiſchen

Gg Für-

*) Vergl. der Städte an die Herren von Bayern überſandten Entſagbrief d. Ulm an S. Antoni Tag 1388. im Bundbriefbuch f. 34.

**) Oefel. I. 324.

***) Dieſe päbſtliche Geſandſchaft war eigens an Bürgermeiſter und Rath accreditirt. Die Hauptabſicht der Sendung betraf vorzüglich des Königs Wenceslaf Empfahung der Kaiſerkrone und die Anerkennung des Gegenpabſts. Den Gelehrten zu Gefallen laſſe ich hier das mit einer bleyernen Bulle verſehene Creditiv abdruken: Urbanus episcopus, servus servorum dei dilectis filiis Magistris civium conſilio et communi civitatis Rat. salutem et apostolicam benedictionem. Cum venerabilibus fratribus nostris Maſſialo archiepiscopo Messanensi, Referendario nostro et Nicolao episcopo Olomucensi apostolicae sedis nunciis nonnulla ecclesiae Romanae statum prosperum et imperii Romani concernentia et praesertim super descensu carissimi in Christo filii nostri Wenceslai Romani et Boemiae regis illustris in Italiam pro suscipiendo imperiali diademate et super prestando nobis contra scismaticos auxilio ac super deneganda de caetero audientia eisdem scismaticis, cum ea, quae refferunt, sunt falsa notorie et eorum fictiones veritati canonicae electionis nostrae et gestis, que inde secuta sunt, et dictis eorum non solum contrariantur, sed etiam notorie contradicunt, et cunctis xpi. fidelibus tam ex eorum literis aliquibus eciam propriis manibus aliquorum ex ipsis scriptis et eorum sigillis sigillatis tam clare memorie

Carolo

Fürſten und Städten vorgeweſenen Compromiß und Vergleichshandlungen einem allgemeinen Landkrieg nicht mehr ausweichen zu können befürchtet. Wir haben ſchon unter dem vorhergehenden Jahr verſchiedener in Hinſicht auf die nahe Kriegsgefahr ergangener Befehle und Verordnungen des Raths Erwähnung gemacht, und die Vorſicht der Vorſteher des gemeinen Weſens gerühmt, mit der ſelbe die Stadt Regensburg und die Feſte Donauſtauf auf den unglüklichen Fall einer Belagerung verſorgt hatten. Es verdienen noch folgende Rathsgebote und Verfügungen angeführt zu werden. Es wurde nämlich beſchloßen *), keine Soldner mehr jemand anderm, als einem Bürger zu leihen, die Thürme der Stadt durch Handwerker beſetzen zu laſſen, jedem Wachtmeiſter die Thürme ſeiner Wache während des Kriegs zu übergeben und den Kornfrieden zu erneuern. Es wurde ferner den Botenläufern und Reutern, die zu dem Bund oder zu den Fürſten gegangen und täglich auf der Straße ſeyn mußten, drey Gulden Wochenlohn ausgeſetzt, wenn einer ſein eignes Pferd geritten, dritthalb Gulden, wenn er aus der Herren Marſtall ein Pferd genommen. Eine gleiche Anlegung (der Spieße und der Kriegsſteuer) war den Steuerherren im Voraus empfohlen, damit — ich bediene mich der Worte des Protocolls — wenn der Stoß angehe, jedermann willig wäre, und man alsdann nicht in einer Zwikmühle da ſitze. In der Zeit der Weinleſe ward ein Theil der Soldner in die Weinberge beordert, um die Bürger gegen einen Ueberfall ſicher zu ſtellen. Ohne dieſe Vorſicht, glaubte man, würde der Plaſſenberger einen Angriff gethan haben. — Da der Bürgermeiſter Hans von Steinach den

Carolo Roman. imperatori genitori ipsius regis, quam nonnullis regibus ducibus, principibus et aliis fide dignis personis per eos destinatis, quam eciam alias clare patet universitati vestrae referenda vivae vocis oraculo duxerimus committenda, devotionem vestram rogamus et hortamur attente, quatinus in devotione solita dictae Rom. ecclesiae, ut fecistis, hactenus solide persistentes super devotionem vestram plurimum in dno commendamus eisdem archiepiscopo et episcopo in hiis et in aliis que ex parte nra vobis et vestrum singulis retulerint vel alter eorum retulerit adhibere velitis plenam fidem. d. Lucae 4. Non. April. pontificatus nri. anno nono. (P. de Forssans.)

*) aus dem gelben Stadtbuch hin und wieder.

den größten Theil des Jahrs in Geſchäften abweſend geweſen, und der Kamrer, Leopold Gumbrecht, dem in des Bürgermeiſters Abweſenheit die Leitung der Geſchäft obgelegen, in ſolcher Zeit aus der Welt gegangen, ſo kamen der Rath und die Fünf und Vierziger überein *), bis auf die nächſte Hauptwahl anſtatt des Kamrers Frager, je einen auf vier Wochen zu erwählen, und zu verordnen, daß keiner, der 4 Wochen Kamrer oder Frager geweſen, eingreiffen (ſich widerſetzen) ſolle, wenn nach Verlauf dieſer Zeit ein neuer Frager mittelſt der Kugeln ernannt werde. Matthäus Runtinger ward der erſte Frager. Unter dieſem Kamreramtsverweſer wurden viele wichtige Dinge verhandelt, mit dem Biſchof ein ſehr nüzliches Geſchäfte eingeleitet **), und verſchiedene Policeyverordnungen erlaſſen. Es wurden der Stadt Briefe und Urkunden zuſammen geſammelt, (das Archiv errichtet) ***) das groſze Stadtſiegel beſonders gelegt, und das Geſetz gemacht, keinen Leibgedings oder Schuldbrief anderswo, als in verſammeltem ganzen Rath zu beſiegeln. Den Metzgern wurde die Vorſchrift gegeben †), bis nächſtkommende Georgi keinen Schafbauch anders als mit dem Fell und dem daranhangenden Haupt, und das Kuh- und Kalbfleich mit daranhangendem Herzgerippe auf dem Markt auszuhängen, damit die Meiſter ſehen, ob das Fleiſch geſund ſey, und widrigenfalls daſſelbe in die Donau werfen. Der junge Rock, ein Metzger, der gegen dieſes Geſetz gehandelt und eine „ſchemliche“ Kuh und böſe Kalbsbäuche gekauft, und andere Metzger, die pfinnige Farche, (Färkel) eine Sau mit Tutten und einen „trefanten“ Ochſen zu ſchlagen Willens geweſen, kamen zur Straffe in den Thurn oder mußten eine gewiſſe Anzahl Zinnen mauern und hobeln ††). Mit dieſer Straffe wurde auch ein Mann angeſehen, der mit ſeiner

*) im gelben Stadtbuch fol. 31.

**) der Rath brachte, wie beym folgenden Jahr an ſeinem Ort umſtändlicher erzählt werden wird, alle biſchöfliche Gerechtſame in der Stadt an ſich.

***) im gelben Stadbuch fol. 33b

†) ebendaſelbſt fol. 115.

††) im gelben Stadtbuch fol. 38.

Dirne die Ehe gebrochen hatte. — Den Gerichten wurde durch Decrete bedeutet, Bürger, die von Deuf (Diebſtahl) wegen ungefangen und ungebunden vor die Schranne gebracht werden, an den Rath dingen (appelliren) zu laſſen; ferner: daß, wenn jemand gewogen (auf die Tortur gebracht) worden, alles, was ein ſolcher Inquiſit bey ſich habe, halben Theils dem Gericht, halben Theils den Knechten der Stadt anfallen ſolle. Ein anders nützliches und billiges Geſetz findet ſich unter dieſem Jahr in das Stadtbuch eingetragen, dem zu Folge ein Handwerker allenfalls eine in Arbeit genommene Sache, um ſo viel als ſein Arbeitslohn austragen mochte, unter die Judenſchaft verpfänden durfte; lieh aber ein Jude ein mehreres darauf, ſo durfte der Eigenthümer ſein Eigenthum an ſich nehmen, wo er es fand. Und kein Gericht, heißt es in dem Rathſchluß, ſoll noch mag dieſes Recht nehmen.

Sobald Erzbiſchof Piligrims Gefangennehmung in Salzburg kundbar worden war, ſo legte das daſige Domcapitel das ganze Bayerland unter den geiſtlichen Bann; und als dieſe neue Mähre hieher gekommen, ſo ließ der Rath von den vielen fertig ſtehenden Reutern in aller Eile einen aufſitzen, und die Bundesgenoſſen, die eben in Ulm eine Zuſammenkunft gehabt hatten, davon benachrichten. Dem Rath ſchien nun der Krieg noch mehr unvermeidlich. Man wurde von dem Rath zu Augsburg gemahnt und mahnte diesorts hinwieder geſamte gemeine Städte. Die hieſigen Herren vom Rath wären gerne augenbliklich dem Erzbiſchof zu Hülfe gekommen. Des Montags nach Andreä mußte die hieſige Bürgerſchaft noch einmal ſchwören, die Zeit des Kriegs treulich beyeinander zu bleiben, und der Stadt „Ehre und Seligkeit“ zu fördern, und dem Rath gehorſam zu ſeyn, auch nach dem Krieg nach eines jeglichen gleichen Anzahl helfen zu bezahlen, was der Krieg gekoſtet *). Einige Tage nachher wurden ſechſe als eine permanirende Commiſſion niedergeſetzt und denſelben der Krieg befohlen. Unter dieſen war der erſte der Bürgermeiſter. Dieſe Sechſe ſchwuren, den Krieg zu führen hier und auf dem Lande, und ſo viele Spieße und Schützen anzunehmen, als

*) im gelben Stadtbuch fol. 35.

als ſie wähnten, daß der Stadt nuz und ehrlich ſey, und als fern ihr Sinn ſie leite, und ſie dem Rath fügen werden. — Der Rath von Ulm fühlte gleiche Verbindlichkeit gegen den gefangenen Erzbiſchof, und ſchrieb eine ſchnelle Zuſammenkunft aller Städte aus. Seine Antwort an den hieſigen Magiſtrat iſt ein wichtiges Actenſtück der Geſchichte jener Zeit.

Den fürſichtigen erbern und weiſen, unſern beſondern lieben Freunden und Eidgenoſſen dem Bürgermeiſter und Rathe der Stadt zu Regensburg.

„Unſern freundlichen willigen Dienſt wißet voran. Beſonder lieben Freund und Eidgenoſſen. Als ihr uns von unſers Herrn des Biſchofs von Salzburg wegen verſchrieben habt, das haben wir wohl verſtanden. Und laſſen euch wiſſen, daß wir gemeine Städte auf den Sonnentag zu Nacht nach S. Lucien Tag zu nächſt zu uns in unſere Stadt gemahnt haben, wann (indem) wir das auf das allerkürzeſte gemacht haben, wann wir das nicht ehe zubringen möchten. Das verkünden wir euch, daß ihr euch darnach wißet zu richten, und euere Botſchaft auf den vorgenannten Sonntag zu Nacht nach S. Lucien zunächſt zu uns in unſere Stadt zu gemeinen Städten wiſſet zu ſenden. Doch ſo gefallet uns wohl, daß ihr nicht laſſet, ihr ſchiket eure erbere Botſchaft gen Salzburg in das Land, und daß man da den obriſten Vögten und Amtleuten empfehle, daß ſie die Schloß und Feſten in guter Gewahrheit haben, und die wohl beſorgen und beſezzen, daß die den Herren von Bayern nicht in werden. und ſie tröſtet, daß ſie kek und feſte ſeyen. Wann (indem) wir wohl wiſſen, alsbald gemeine Städte zuſammen kommen, daß ſie alle von ſolch großen Uebel und Unrechts wegen, das an den vorgenannten unſern gnädigen Herrn von Salzburg und den Seinen beſchehen iſt, in ſolcher Maſe alſo dazu tügen (thun), daß wir hoffen, daß man gewahr ſolle werden, daß das gemeinen Städten leid ſey, und ſind auch daran nicht ſäumig, wann das nothdürftig iſt.“ Geben am Mittwoch vor Nicolai anno 87.

BürgerMeiſter und Rate zu Ulme.

1388.

1388.

Bey leeren Worten und Verſprechungen ließen es aber die Bundesgenoßen nicht bewenden. Auf den erſten Vortrag des Bürgermeiſters von Ulm ward eine Geſandſchaft an den König und ein Zug ins Land Bayern beſchloßen. Bis ſich das Volk geſammelt, verzogen ſich jedoch mehrere Wochen, weil auch ſchon damals Mangel an Gemeingeiſt die Ausführung gemeinſamer Unternehmungen sehr erſchwert hatte, und vorzüglich die Stadt Nürnberg von jedem auch noch ſo unzuverläßigen Gerücht Anlaß zu nehmen pflegte, der gemeinſamen Obliegenheit zu werkthätiger Hülfe, wenigſtens gegen hieſige Stadt ſich zu entziehen. So ſchreiben dieſe Herren an dem nämlichen Tag, an dem die verſammelten Städte zu Ulm den Abſagbrief (die Kriegserklärung) unterſiegelt hatten, hieher an den „Rath *): „ſie hätten eben von einem ihrer Diener gehört, daß der Erzbi„ſchof von Salzburg an dem nächſtvergangenen Samſtag ledig worden ſey; und „anbey wißet wegen der 50 mit Spießen, die wir euch ſchiken ſollen, daß wir „ſelbſt noch alle Tage Spieße beſtellen, und deren gerne mehr bey uns hätten „von etlichen Sachen wegen, die wir Willens haben zu thun.“ In gewiſſer Hinſicht war dieſes Benehmen verzeihlich, wenn wir die Lage und Entfernung hieſiger Stadt von den fränkiſchen und ſchwäbiſchen Reichsſtädten, und die Wagniß, ſich mit einer zahlreichen Reuterey, die keine Lebensmittel mit ſich führen konnte, ſondern die Verpflegung für Mann und Roß täglich erbeuten mußte, ſo tief in ein feindliches Land einzudringen, in Betrachtung ziehen. Durch das Gefahrvolle dieſer Unternehmung hatten ſich jedoch die geſamten Städte nicht abhalten laſſen, der hieſigen Stadt, als einem vornehmen Glied des Bundes, die ſchuldige Hülfe zu leiſten, zumal da bey dieſem Zug dem gemeinſamen Feind viel Schaden und Abbruch zugefügt, und ohne tief in das Land einzudringen, der Erzbiſchof unmöglich auf freyen Fuß geſtellt werden konnte. Nachdem alſo ein Zug beſchloßen, den Herren von Bayern die Freundſchaft aufgekündet und ein Abſagbrief zugeſandt worden war, ſo brach ein Theil der Bundesmacht den 23. Tag des

*) Miſſiv der Stadt Nürnberg. d. in die S. Antonii.

des Monats Januarius von Ulm auf, und wandte ſich gegen Augsburg. Daſelbſt ſtieß ein anderer Haufe dazu; beyde fielen in das Bayerland ein und plünderten zu beiden Seiten der Straße alle Städte, Märkte und Edelhöfe, ſo weit das Auge ſie erreichte. Auf Koſten des Landes ließ ſich das Volk mehrere Tage wohl ſeyn, bis es auf vielen und langen Umwegen herunter in die Gegend und vor die Thore der Stadt Regensburg kam *). Als Freunden wurden dem Hülfscorps dieſelben mit Freuden geöffnet. Da blieben ſie, ſchreibt ein Zeitgenoſſe, ſo lange es ſich fügte. Es iſt nicht mehr bekannt, ob etwa ſchon vor der Ankunft der Bundesgenoſſen die hieſige Stadt von den Bayerfürſten angerannt oder eingeſchloſſen worden war. Die den hieſigen Bürgern geſchehene Wegnahme einer Quantität Weine wird mit andern als eine Bewegurſache der feindlichen Abſage in der Kriegserklärung angeführt. Rath und Gemeine ſcheint wenigſtens in täglicher groſſer Furcht gelebet zu haben. Eine Kloſterfrau, Satelbogerin von Obermünſter und deren Bruder, ein Domherr, mußten, weil ſie ſich durch bedenkliche Reden verdächtig gemacht hatten, zur Stunde aus der Stadt; es geſchah beiden Geſchwiſterten die Bedeutung **), wenn ſie in die Stadt ohne Erlaubniß des Raths wieder hereinkämen, daß man ſie in einen Sack ſtoßen und erſäufen würde. Es war auch, kurz ehe das Kriegsvolk allhier eingetroffen war, aller Tant abgeſtellt ***), den fremden Lottern und Spielleuten, den Lotterpfaffen, Sprechern und Singern, den Sterzern und Geilern die Stadt verboten und den Bettlern geſchärfteſt unterſagt, in kein Haus zu gehen, ſondern ihr Allmoſen vor den Thüren zu ſuchen. Ueber dieſes wurde unter jedes Thor ein Fünf und Vierziger (einer vom Aeuſern Rath) auf acht Tage geſtellt, und er befehligt auf jeden, der aus und eingehe, ſorgſame Obſicht zu nehmen. Als hier mehrere tauſende des reiſigen Volks, Edle und Knechte, im Quartier lagen, durfte ſich des Nachts niemand mit Fideln und Pfeiffen und ohne dringende Geſchäfte, am wenigſten ohne Licht

*) Oefel. I. p. 260. **) im gelben Stadtbuch f. 35.

***) im gelben Stadtbuch fol. 34. Tant i. q. nugae, Poſſen, eigentlich cantus monochordii. Die eigenen Worte des Geſetzes ſind: Meine Herren haben verboten all Tännt, daß niemant im Tännt gehe heimlich oder offenlich weder Pfaff noch Lay, oder man wills für ſchädlich halten.

Licht auf der Straße betreten laſſen, und jedermann mußte in ſeinem Haus alle Nacht einen Bottich mit Waſſer und einen Wächter haben, der das Feuer hütete. Es iſt ſich nicht zu verwundern, daß die Menge des Kriegsvolks gar frühe einigen Mangel an der Fütterung erzeugt hatte. Den Ertag nach Fabiani gebot daher der Rath, daß, wer Habern habe, ſeinen Kaſten aufthun und ſolchen um ein halb Pfund Amberger, oder den Vierling um 6 Amberger Pfennige feil bieten ſolle. Den Wirthen, bey welchen das Volk eingelegt war, wurde vorgeſchrieben, den Herren *) (den Erbarn unter dem Volk) um ſechs Amberger Pfennige drey Eſſen und bayriſchen Weins genug, und den Knechten zwey Eſſen, und Biers genug und Käſe um vier Pfennige zu geben. Vom Roß zur Stallung, mit Feuer, Licht, Bettgewand, Herberg und für alle Mühe durfte der Wirth nicht mehr als einen Regensburger Pfennig nehmen. — Ohne Zweifel veranlaßte die Klemme an Lebensmitteln, oder weil kein Feind zu finden war, daß die Bundesſchaar gar bald wiederum aufbrach. Als ſie wieder heimkehrte, erzählt Zeng **), zogen die Soldner der Reichsſtädte über die ſteinerne Brüke auf dem andern Weg durch das Frankenland, und verbrandten auf dem Rükzug auch alles, was dem Feind angehört hatte. Während des Marſches war ein ſo tiefer Schnee gefallen, daß ſich der Mann in ſchwerer Rüſtung mit Mühe hatte fortbringen können.

So

*) Das Kriegsvolk war damals in erbare und in gemeine Knechte eingetheilt. Mit den Edelleuten dingten damals die Reichsſtädte und richteten Beſtallungen mit ihnen auf; dafür verſchrieben ſich hernach die Herren mit 2. 3. Knechten oder Spießen und einer gewißen Anzahl Maiden (Pferden) auf ein oder mehrere Jahre zu dienen. In einem der Kriegsartikel für das Volk der Städte, die vor Gmünd von Graf Heinrich von Montfort und den vier Hauptleuten gemacht wurden, heißt es: Es ſollen auch die erbern mit ihr ſelbſt Leib wachen, und ſollen nicht Knecht an ihr ſtatt aufſetzen, und wen man ſchikt zu brennen, die ſollen auch brennen, und ſol das niemand widerreden, weder erber, noch Schütz. — Die Schützen giengen wieder den ganz gemeinen Knechten vor, die nur mit Spießen und Lanzen bewaffnet waren.

**) Oef. I. 260.

So wie das Volk abgezogen und der Rath ſich überlaſſen war, ſo trat an deſſen Stelle die Sorge ein, daß nunmehr die hieſige Stadt den Zorn der Herzoge von Bayern ganz allein werde empfinden müſſen. Nicht leicht entfiel jedoch in jenen Zeiten einer einmüthigen Bürgerſchaft der Muth. Entfernt von aller Furcht bezwungen zu werden, ward man einig, den äußerſten Widerſtand zu thun. Man rathſchlagte über die beſten Maßnehmungen. Alle Leiſtungen hier in der Stadt wurden durch ein Rathsdecret bis nach dem Krieg aufgeſchoben, oder wenigſtens nur Freunde, deren Perſon und Treue wegen man ſicher ſeyn konnte, hereingelaſſen. Die in Leiſtung hier geweſenen Pferde wurden feil geboten. Die fremden Perſonen mußten aus der Stadt weichen. Die Inwohnerſchaft, Pfaffen, und Mönche und die Kloſterfrauen nicht ausgenommen, und ſelbſt die Marktleute ließ man nicht ohne „Polite“ vom Kamrer oder vom Hauptmann hinaus. Es hielt noch ſchwerer, hereingelaſſen zu werden. Ferner ward den Bürgern und Hinterſaßen und derſelben Meyern verboten, mit dem Feind ſich abzufinden und Geld zu zahlen. *) Wer wider dieſes Verbot handelte, der mußte befahren, daß der Rath den Hof oder das Gut, deſſentwegen ſich mit dem Feind abgefunden worden war, ſelbſt niederbrennen ließ. — Weißlich ward mit einigen benachbarten Edelleuten, vorzüglich mit Friedrich dem Auer und Hermann dem Hautzendorfer gehandelt, daß ſie ſich während des Kriegs ſtill zu ſitzen verſchrieben **). Durch öffentlichen Ausruf ward überdieſes bekannt gemacht, wenn man zu Roß und zu Fuß ausziehen würde, daß ſich alle auf die erſte Mahnung eiligſt ſammeln und bereit halten ſollten. Dabey ward Bürgern und Soldnern im Voraus die Beute zugeſprochen, die einer in des Feindes Land machen würde. ***) Für Pferde,

*) im gelben Stadtbuch fol. 36.

**) Friedrich Auers und Hermann Hautzendorfers Verſchreibungen, im Krieg ſtill zu ſitzen d. am Abend vor Pauli Bekehrung, und an den Quatembermittwoch in der Faſten 1388.

***) Dieſer Verruf wurde in der Folge wieder zurückgenommen, weil in den Friedenshandlungen jener Zeit ſehr oft Schadensersatz verlangt wurde.

die nicht angeſchrieben waren (die ein Bürger über die pflichtmäßig zu ſtellen gehabten geſtellet) wurde eine Vergütung zugeſichert, wenn ſie im Krieg fallen ſollten. — Froh hatte man in eben demſelben Augenblick, als viele bayeriſche Ritter und Landherren, die Maſſenhauſer, die Preyſinger, die Layminger, Harskircher, Eberſteine u. m. a. ihren frühern Verſchreibungen entgegen, den Herzogen zugefallen und ihre Dienſte angeboten, von Prag die Nachricht vernommen, daß der König ſelbſt dem Herzog Friedrich von Bayern einen Fehdebrief zugeſandt *) und den Städten Hülfe zu leiſten beſchloßen habe. Ob der überlegenen Macht erſchrak Herzog Friedrich, und ſuchte von der Stund an des Königs Huld und Gnade. Mit heuchleriſchem Herzen betheuerte er die aufrichtigſte Neigung zum Frieden, und hielt damit den König, dem ohnedies die Reichsgeſchäfte ſehr wenig am Herzen lagen, in ſeinem Land. Doch that König Wenceslav um dieſe Zeit noch einen Verſuch, den Bayerfürſten ſowohl, als den Städten des Bundes den Weg der Güte einzurathen. Beyde Parteyen ſtellten hierauf wirklich ihre Beſchwerden und Irrungen an Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern, und compromittirten auf deſſen Entſcheidung. Es ward eine Tagsſatzung den 12. März zu Neumarkt gehalten. Da erſchienen von beyden Parteyen bevollmächtigte Sendboten, und Pfalzgraf Ruprecht ſprach: **) es ſoll zwiſchen beyden Parteyen eine lautere Ausſöhnung ſtatt finden; alle Gefangene, vorzüglich Piligrim, der Erzbiſchof von Salzburg, ſollen auf eine ſchlechte Urfehde ledig gegeben werden, hingegen ſoll auch der Erzbiſchof das Land aus dem Bann laſſen; alle Brandſchatzungen und Verſchreibungen zwiſchen den im Krieg begriffenen Parteyen ſollen keine Kraft haben; was die beſondern Verſchreibungen des Erzbiſchofs an die Herzoge anbetrift, darüber ſoll eine anderweite Tagsfahrt auf den zweyten Oſterſonntag nach Heidelberg angeſetzt werden; die Güter, die den Städten abgenommen worden und noch vorhanden ſind, ſollen ſogleich in die Hände Pfalzgraf Ruprecht des jüngſten zurückgeſtellt, und die gefangenen Bürger auf freyen Fuß gegeben

*) im Bundbriefbuch fol. 34. und in Pelzels Geſchichte K. Wenzels B. 1. S. 196.

**) ebendaſelbſt fol. 21.

gegeben werden. So viel an dem abgenommenen Gut nicht mehr vorhanden ſey, und die dieſerhalb und ſonſten ſich ergebenden Anſtände ſollen gleichfalls zu Heidelberg ihre Entſcheidung erhalten. Dieſe Sühne (Ausgleichung) ſoll in allen Städten und Feſten der Fürſten, und andern Theils zu Regensburg, Nürnberg, Weiſſenburg, Eichſtädt u. ſ. w. eiligſt ausgeſchrieben und verkündet werden.

So wie die Städte, ſo hatten auch die Herzoge unter ihren fürſtlichen Inſiegeln ſich verſchrieben, dem Ausſpruch Pfalzgraf Ruprechts zu geleben. Aber nachdem Herzog Friedrich in Erfahrung gebracht, in welcher ſchlechten Verfaſſung ſich der König befinde, und wie wenig ſich vor demſelben zu fürchten wäre, ſo war auch ſogleich Treu und Glauben und das gegebene Wort, dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch nachzukommen, gebrochen.

Dieſen Zeitpunkt des angeſetzten Waffenſtillſtandes müſſen wir in Erzählung der Geſchichten benützen, um einer in den erſten Tagen des Jahrs vor dem eigentlichen Anfang des Kriegs mit dem Biſchof von Regensburg abgeſchloßenen vorzüglich wichtigen Verhandlung Erwähnung zu thun.

Es war Bürgermeiſtern und Rath bey verſchiedenen Gelegenheiten in dem vorhergegangenen Jahr bemerklich worden, daß gleich den fürſtlichen Rentkammern in allen Landen auch der biſchöfliche Schatz zu den immer ſich mehrenden Staatsbedürfnißen nicht mehr hinreichen wolle, und daß daher der Biſchof ſich bemüſſiget ſehe zu Veräuſerungen und Verpfändungen zu ſchreiten. Dieſe Gelegenheit durften kluge Vorſteher eines gemeinen Weſens nicht aus Händen laſſen, einen Verſuch zu wagen, die biſchöflichen Gerechtſame in der Stadt an ſich zu bringen. Es wurde eine Unterhandlung angeſponnen, ein annehmliches Erbieten gethan, und wie wir ſchon beym vorigen Jahr erzählt haben, der Kauf abgeſchloſſen. Der Biſchof verſchrieb ſich, unter allen Verhältnißen die Verabredung zu erfüllen. Sein gegebenes Wort war ihm heilig Am Abend vor den drey Königen, nachdem 2300 Hungariſche Gulden bezahlt waren, verſetzte er der

Stadt das biſchöfliche Friedgericht, den dazu gehörigen Kammerſchatz (die Gefälle) den kleinen Zoll, die Wag und die Galgenhube im Burgfeld auf 20 Jahre *). In einer beſondern Urkunde bewilligte er dem Rath die Einlöſung aller zu vorgedachter Pfandſchaft gehörigen Stücke, in welchen Händen ſich auch dieſelben befinden möchten **). Das Vortheilhafteſte bey dieſem Handel war, daß der Biſchof bewogen worden, auch ſeines Theils, wie vier Jahre vorher die Herzoge von Bayern bereits mit ihrem Beyſpiel vorangegangen waren, die Handwerker und Gewerbsleute aus dem Verband zu laſſen, und die alten Verhältniße mit den Innungen aufzuheben. Hier folgt aus der Urſchrift ein getreuer Abdruck einer Urkunde, in der für Kenner wichtige Aufklärungen und Winke zu richtiger Beurtheilung der Verfaſſung hieſiger Stadt liegen:

Wir Johanns von Gottes genaden Biſchof zu Regenſpurch. v' jehen vnd bechennen offenlich mit dem brief . . . allen den di in anſrhent oder hornt leſen . . . Das wir angeſehen haben dy dankchnämen früntſchaft vnd dinſt, die dy erſamen weiſen lute, der rate vnd dy Gemain der Stat zu Regens. vns vnd vnſerm Gotzhaus vor her lange Zeit ertzaigt vnd erboten haben. vnd avch fürbas hin nach wol tvn mügen . . dy genade haben getan. Alſo das wir abnemen vnd abgenomen haben, mit dem brief alle dy Aynung vnd geſetze in ir Stat, dy vns zu vnſerm tail Biſchofs halben angehören. von des Prewambtz, des Pekchenambtz, des fleiſchhaw' ambtz vnd des Fragenambtz wegen . . In ſolcher beſchaiden das nu fürbas ewichliche, iederman der ihr Burger iſt, in der egen Stat dy ſelben Ambt arbeiten vnd handeln mag zu allen iren willen vnd bot mit prewn, pachen, fleiſchwerche vnd fragenwerche. wann vnd wie oft ſy wellen nach ir' notdvrft. Vnd ſvlln iedm mann gemain heizzen vnd ſein Doch unenkolten des kamerſchatz der von den Ambten in vnß' fridgericht iärlich gehört der ſol alſo beleiben. Als das

*) Biſchof Johannes Urkunde d. 1388. an dem h. Prehenabend, und des Raths und der Gemeine Revers. d. d. eod.

**) Urkunde B. Johannſen d. 1388. Pfinztag nach dem h. Ebenweichtag, in Lünigs Reichsarchiv. Th. 14. S. 265.

das mit alter her komen iſt. Vnd der vorgeſchriben genaden vnd freyheit Geben wir in den brief v' ſigelten mit vnſerm Jnſigel. der geben iſt zu Regens. nach Chriſti Gepurt dreutzehen hund't Jar vnd in dem Acht vnd Achtzigiſten Jar an dem heiligen Prehenabent.

Unter ſolchen Verhältnißen war, ſo viel aus den Schriften der Zeitgenoſſen noch erſichtlich iſt, mit Biſchof Johannes während der damaligen groſſen Fehde der Fürſten und Städte nachbarliche Freundſchaft gehalten und keine Feindſeligkeit geübt worden. Wir haben vorhin gehört, welchen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch Pfalzgraf Ruprecht der ältere gethan. Der Rath ließ in ſolcher Zeit des Waffenſtillſtandes um blinden Lärm zu verhüten, bekannt machen: ob wäre, daß von den Feinden ein Auflauf vor der Stadt würde, ſo ſolle man nicht an die Sturmglocke ſchlagen, es ſeyen denn viere vom Rath zugegen, die es ſchaffen *). Der dabey beabſichtete Zweck wurde aber nicht erreicht. Die Herzoge waren nie im Ernſt gemeint dem Ausſpruch Pfalzgraf Ruprechts nachzukommen. Der Erzbiſchof ward nicht **) aus der Gefangenſchaft ledig gelaſſen, die Brandſchatzungen ***) wurden von den Bürgern und Klöſtern fortwährend ohne alle Nachſicht einge-

*) im gelben Stadtbuch fol. 38.

**) Dieß erhellet aus dem zweyten Laudo Pfalzgraf Ruprechts d. Heidelberg auf S. Georientag.

***) Ein ſonderlich merkwürdiger Fall iſt nachſtehender. Die Frauenbergerin und ihre Schweſter Steinacherin, des hieſigen Bürgermeiſters Frau, hatten eine Feſte und Dorf (Weihering) in ungetheilter Gemeinſchaft. Dieſe wollte Herzog Stephan abbrennen. Da kam die Frauenbergerin, und Chriſtan der Frauenberger, Wilhelm von Maſſenhauſen und viele andere Ritter, und ſprachen zum Herzog: lieber Herr! wes wollt ihr die Frauenbergerin zeihen? ſie und ihr Mann ſitzen in eurem Land und gehören euch an. Hat der Bürgermeiſter etwas wider euch gethan, daran ſind ſie unſchuldig. Dieß half aber alles nicht. Die Frauenbergerin mußte mit ihm abdingen um 50 Schaf Hafer und 20 Flor. und in der Folge ließ ihr Herzog Stephan viel Holz wegſchlagen, und nöthigte die Unterthanen der Frauenbergerin auf ſeinen Kaſten zu Neuburg zu dienen.

eingetrieben, und im Weigerungsfall Pfänder mitgenommen. Auf der Straſſe wurden Bürger und Pfaffen ausgeraubt. Selbſt dem Stadtboten, der den Ausſpruch des Pfalzgrafen überbracht hatte, wurde von einem Abensbergiſchen Soldner der Brief und ein Hengſt, Panzer und Schwerd unter vielen Spottreden abgenommen, der Stadtdiener verſtrikt, ein anderer gemartert, (auf die Folter gelegt). Die Gülten von den Höfen wurden hin und wieder vorenthalten, ein Müller von Stauf aus der Mühle weggeführt, und ein Mayer „unſers“ Spitals gefangen genommen und beſchazt. In Herzog Stephans Landen ward öffentlich aller Verkehr mit hieſiger Stadt und alle Zufuhr verboten, und die Handlung zu Waſſer und Land gänzlich niedergelegt. Von den Weinen wurde ein unerhörter Aufſchlag, 10 Fl. vom Faß, gefordert. So wie der Fuhrmann von Herzog Friedrichs Gebiet in Herzogs Stephans Land, und von dieſem in Herzog Albrechts Geleit kam, ſo wurde dieſer hohe Aufſchlag allenthalben nochmalen gefordert, und wenn der Schiff- oder Fuhrmann nicht hinlänglich Geld hatte, die Schiffe und Wagen inbehalten, und in ſolcher Weiſe unerſchwingliche Summen zu tauſenden als Löſegeld abgenöthet. Als ſich daher die Geſandten und Abgeordneten hieſiger Stadt zu Heidelberg eingefunden, und dem Pfalzgrafen ihre Klagen und Beſchwerden vorgetragen hatten, ſetzten ſie hinzu: Wir getrauen Gott, dem Recht und unſerm gnädigen Herrn Ruprecht, daß uns das Unſrige wiedergekehrt werde, oder — wir müßten wiederum angreiffen. Hierauf that Pfalzgraf Ruprecht einen zweyten Ausſpruch vornämlich in Betreff des noch immer *) gefangen gehaltenen Erzbiſchofs von Salzburg und wegen des Schadenerſatzes an die Städte. Zum Spruch waren dem Pfalzgrafen Vorſe von Rieſenberg und Johann

*) Hanſiz in Germania ſ. II. 464. ſchreibt, der Erzbiſchof ſey im Monat Febr. aus der Gefangenſchaft entkommen. In obgedachtem zweyten Ausſpruch des Pfalzgrf. Ruprechts heißt es aber: Darzu um des ehrwürdigen Herrn des Erzbiſchofs von Salzburg ſeiner Diener und der Seinen Gefängniß zu Reitenhaſalach geſchah, als wir ausgeſprochen haben, daß er und die Seinen ihres Gefängniß ſollten ledig ſeyn, und doch Saumniß darinn geſchehen iſt, als wir beyde Parteien auf dieſen Tag zu Heidelberg darüber verhört haben, daß derſelbe Erzbiſchof und die Seinen noch nit ledig ſindd, darumb entſcheiden wir u. ſ. w.

hann Graf zu Spanheim vom König zugegeben worden. Die Herzoge kehrten ſich aber, wie geſagt, an den Ausſpruch nicht, und brachen auch ihres Theils am erſten den Stillſtand. Dieſe Kundſchaft brachten die ausgeſandten Boten von Augsburg, von Nürnberg und aus dem Rieß, das um dieſe Zeit von den Bundesgenoſſen gänzlich wüſte gelegt worden, hieher. Alſo rüſtete man ſich auch zu Regensburg wieder. Man ſchaffte mit großen Koſten hinlängliche Vorräthe von Bley und Eiſen an, beſtellte einen Büchſenmeiſter und ließ neue eiſerne Büchſen gieſſen, ſperrte die Thore zu St. Emmeram, bey St. Paul und beym Prenbrunn, und verbot aller Ausfuhr, vorzüglich von Holz, Heu, Stroh und Getreid. Und damit die handelnde und gewerbtreibende Bürgerſchaft nicht in noch mehreren Schaden gebracht würde, ſo ließ der Rath (den 15. Junius) an S. Veitstag bekannt machen, daß jedermann mit aller ſeiner Kaufmannſchaft, es beſtehe ſolche in Wein oder in troknem Gut feyern und von und zu der Stadt nicht mehr arbeiten (handeln) ſolle von dem Datum dieſes Rathsgebots bis nächſte Michaelis. Zugleich wurde dem Handelsſtand unterſagt, das Gut, das drauſſen (im Lande) läge oder weggenommen worden, einzulöſen, und mit dem Feind ſich beſonders abzufinden, indem ſeiner Zeit alles gleich werde ausgebracht werden, und es einem gehen müße, wie dem andern *). Weil die Wirthe bey ſolchen Umſtänden mit den Weinen aufſchlugen, ſo wurde ihnen eine Taxordnung gegeben und ein Eid abgenommen, das Köpfel welſchen Weins nicht theuerer als 4 Pfennige, den Elſaßer um dritthalb, den Franken, Neckar, Oeſterreicher und Ungarer Wein um drey Hälbling, vom bayriſchen Wein zwey Köpf um 1 Pfennig, den Kopf Meth um 2 Pfennige, und dritthalb Köpf Bier um einen Pfennig zu geben. Auch wurde, da ſich ein Mangel an Regensburger Münze hervorgethan und mit dem Aufwechſel ein großer Wucher getrieben worden, ein Geſez gegeben, daß jedermann um Wein und Brod 5 Amberger für 3 Regensburger Pfennige, und einen Gulden für 60 Pfennige oder für 3 Schilling, und 10 Amberger, Schwarzburger und

*) im gelben Stadtbuch f. 39. Der Hansgraf Wild, die Hansherren, alle Kaufleute und Wirthe mußten ſchwören, dies Gebot nicht zu übertreten.

und Amberger durcheinander, bis Weihnachten hin nehmen ſolle *). Mit der Zenger als der Pfandinhaber Einwilligung wurden, um den Feind ſich nicht in der Nachbarſchaft feſtſetzen zu laſſen, alle Häuſer zu Stadt am Hof, das Kloſter St. Mang und unſer Hoſpital ausgenommen, niedergeriſſen, um den Brückenkopf ein Graben oder Zwinger aufgeworfen **), und die obere Werdinſel mit der untern durch ein noch vorhandenes Beſchlächt verbunden. In gleicher Weiſe wurden zu St Jacob, vor S. Emmeram und auf der Predig (vor dem W. St. Petersthor) mit Ausnahme der großen Höfe die Häuſer ***), ſo wie zu Stauf die Kirche abgebrochen, der Markt in die Pargaden (Burggadem oder Häuſer zwiſchen den Thoren) in den Graben zu Oſten und zu S. Jacob verlegt, und den noch hier gebliebenen Leiſtern zur Stunde das Ausreiten geboten. Schwer mußte Peſel der Schnitzer den Ungehorſam büßen, daß er wider das Verbot und ohne Vorwiſſen des Raths einem Mönch und einem Begharden Aufenthalt gegeben. Eine gleich ſchwere Strafe war darauf geſezt, wenn jemand in den jüdiſchen Freudhof gegangen war †). Vielleicht war daſelbſt (auf der Emmeramer Breite) ein Werk angelegt und Anſtalten zum Empfang des Feindes gemacht, die man geheim halten mußte.

Als man gehört hatte, daß Herzog Friedrich mit ſchnellen Schritten auf Regensburg gehe, rief man die hieſigen Spieße, die man zu dem Volk geſammter Städte geſtoßen, und die ſich bey manchem Angriff einen großen Namen erworben hatten, nicht allein zurück, ſondern man mahnte auch Augsburg, Nürnberg und ſämmt-

*) im gelben Stadtbuch fol. 111.

**) Urkunde Herzog Johann und Ernſts d. 1393. Mitich nach Lätare um den Zwinger, den die von Regensburg vor ihrem Thurm gebauet haben auf ihr Tunaubrük in dem offen Krieg der Fürſten von Bayern mit ihnen.

***) bis auf die Zeiten des dreyßigjährigen Kriegs waren vor allen Thoren, hauptſächlich vor W. S. Peterthor Häuſer angebaut (Vorſtädte).

†) im gelben Stadtbuch f. 111.

ſämmtliche gemeine Städte. Mit Verdruß mußte man leſen, wie ſich Nürnberg wieder mit eignem Nothſtand entſchuldiget hatte. Man ward auch von Seiten des Bundes hülſlos gelaſſen. Conrad Enynchl, einer des Raths, der nach Augsburg die Mahnungsbriefe überbracht hatte, berichtete herab, daß der König die Städte von fernerweiten Feindſeligkeiten abmahne, daß er einen Tag nach Bamberg anberaumt, nachher wieder abgeſtellt und nun etliche Fürſten zu ſich nach Eger berufen habe. Dieſe Nachricht hatte Enynchl unterm 18. des Monats Julius gemeldet.

Um dieſe Zeit ſtand Herzog Friedrich allbereit im Felde vor Stauf. Bey Sarching hatte ſich das Volk gelagert. Bey Gelegenheit eines Zugs, den die ſtadtregensburgiſchen Soldner einmal gegen Regenſtauf *), ein andersmal bis gegen Landshut gemacht hatten, wurden einem Fuhrmann die Boden von den Weinfäßern, die er aufgeladen hatte, eingeſchlagen, und der Wagen ſammt den Pferden und den Fuhrleuten herein nach Regensburg gebracht. Dieſen Fuhrleuten hatte man einen Geleitsbrief abgenommen, der das Datum führte: zu Feld bey der Donau, zu Särching an S Jacobstag im 88. Jahr. Dieſes feindlichen Poſtens unerachtet wurde die in den Händen des Raths geweſene Feſte Stauf dennoch von Zeit zu Zeit reichlich verprovlantirt. Es iſt noch ein Ladungszettel vorhanden, was des Montags nach Jacobi an Getreid, an Weinen, an Mehl, Fleiſch, Bier, Garn und Hanf auf ein Schiff geladen und nach Donauſtauf gefahren worden war. Der Hanf wurde zu Senigen (Sehnen) für die Pfeile gebraucht, und mit Ruhm in den Rechnungen angeführt, daß die Schuhmacher denſelben zum Dienſt des gemeinen Weſens umſonſt, ohne Bezahlung, geſponnen. Dieſe

*) Kamrerrechnung. Es ward folgender Brief aufgefangen, den Conrad Münch der Kornhäsl an Pfalzgrafen Ruprecht geſchrieben: „Hochgeporn Fürſte gnädiger Herr. mein ſchuldig Dienſte wißt allezeit vor. gn. Hr. ich bit euer Gnad daß ihr ſchikt auf euer Haus gen Lengvelt mehr Volks, damit euer Haus bewahrt ſey, wann niemand hiebey iſt, dann ich und der Kaſtner, und der Steudigel, und zu Nacht ſechs Bürger aus dem Markt.“ Auf dieſes thaten die Bürger von Regensburg einen Ausfall dahin.

Verſorgung der Feſte war eben noch zu rechter Zeit geſchehen. Es wurden gleich hierauf dem Bürgermeiſter ſo viele Feindeserklärungen überbracht, daß ſicherlich die Anzahl der Boten, die mit Briefen vor den Thoren geſtanden, die Anzahl der Spieße muß überſtiegen haben, die die Stadt auf den Beinen gehabt hatte, um ſolche dem Feind entgegen zu ſtellen. Zwey lange Rollen faßen kaum die Namen derer, die der hieſigen Stadt widerboten hatten. Der Abſagbrief Herzog Albrechts iſt von Straubing am Sonntag vor Maria Geburt datirt. Wiſſet, ſchrieb er, daß wir mit unſern Vettern in Fried und Unfried gegen euch ſeyn, und unſere Ehre gegen euch bewahrt haben wollen, wir und all unſer Hofgeſind, Hanſen den Zenger ausgenommen. — In gleicher Form hatten auch die Bürger von Amberg der hieſigen Stadt abgeſagt. — Nachdem Herzog Friedrich dieſſeit der Donau der Feſte nichts hatte anhaben können, und noch viel weniger alleine wagen durfte, gegen die in guter Bereitſchaft geſtandene Bürger von Regensburg vorzurücken, ſo zog er des Montags vor U. L. Fr. Geburt mit groſſer Macht zu Straubingen über die Brücke und auf jener Seite herauf gegen Bach, und lag daſelbſt über Nacht. Des andern Tages legte er ſich zu Reiſerding in das Feld, und ſtand wohl ſechs Wochen daſelbſt, ohne etwas auszurichten, als daß er faſt alle Weinberge bis auf den letzten Stock ausgereutet. *) An nämlichen Tag war auch Herzog Clemm (Ruprecht) von Lengenfeld hereingefallen, und hatte ſich zu Winzer auf dem Berg, wo der Brunnen aus demſelben rinnet, gelagert, aber in gleicher Weiſe die vierzehen Tage lang, als er daſelbſt gelegen, nichts ausführen können, als daß er die Weinberge verwüſtet und die Winthäuſer in ſelbigen in Aſche gelegt. In der Folge war Herzog Clemm unter Weichs herabgezogen, um die Feſte Donauſtauf von der Abendſeite einzuſchließen. Herzog Albrecht mit ſeinen Geſellen **) ſtand am Fuß des Breybergs. Dieſſeit der Donau

*) im älteſten Stadtbuch fol. 92.

**) Bey dieſer Abtheilung des bayriſchen Volks ſtand auch Oberhauſer von Braunau. Dieſer hatte einen Knecht, der entwendete „Gottes Leichnam“ aus der Kirche zu Sulzbach, verkaufte den Beutel, die Hoſtie aber verſcharrte er in die Erde hinter einem Gebüſch am Fels. Ich habe keinen Raum umſtänd-

Donau lag Herzog Stephan und Herzog Ludwig, Herzog Stephans von Bayern Sohn, und beſchoſſen die Feſte Tag und Nacht mit großen ſchweren Büchſen. Des Freytags in der Quatember zu St. Emmerams Tag beſtürmten ſie endlich den Markt und die Kirche, und legten den größten Theil der Häuſer in Schutt. Die Feſte mit dem Vorhof, in welchem eine Beſatzung von 170 Soldnern der hieſigen Reichsſtadt gelegen, wurde mit großer Ehre behauptet. Nachdem zuletzt die Herren von Bayern ihre ganze Macht vereiniget hatten, ſo nahm die Gefahr täglich zu, und alle Zugänge zu der Stadt wurden verlegt, daß man weder bey Tag noch bey Nacht das geringſte zuführen konnte. Da ließ der Rath in mehrern Sendſchreiben den Erzbiſchof, der bald nach dem Tag zu Heidelberg ſich ſelbſt ranzionirt hatte, auffordern und mahnen, den Herzog Friedrich anzugreiffen, um die Macht der Herzoge von Bayern zu zertheilen. Lieber Herr, ſchrieb der Rath an den Erzbiſchof *), wir mahnen euch von der geſammten Städte und von unſertwegen. Um euertwillen ſind wir in den Krieg gekommen und ſehr verderbt worden. Hättet ihr den Herzog bey Zeiten angegriffen, wir wären deſſen wohl überhoben geweſen. Sehet euer ſelbſt Würdigkeit an, und greiffet zur Stunde den Herzog Friedrich an; ihr ſeyd uns dieſe Hülfe ſchuldig.“ Beyde Theile ſchienen gegen einander ungehalten geweſen zu ſeyn; der Erzbiſchof, daß der Städtebund mit andern Fürſten Krieg geführt und ihme gegen die Herzoge keinen Beyſtand geleiſtet hatte; die Städte und vorzüglich Regensburg, daß der Erzbiſchof ſtille geſeſſen. Ein Theil der Macht der Herzoge von Bayern, der vor Stauf liegen geblieben, allarmirte nun täglich die Stadt und hätte ſie gerne geleidigt, (überrumpelt). Die Soldner ſtanden jetzt beſtändig unter den Waffen, die Wächter kamen nicht mehr von den Zinnen und Thürmen der Mauer, und täglich wurden neue Spieße gefordert. Das Verbot ſich mit den Feinden abzufinden,

ſtändlich zu erzählen, wie die göttliche Rache dieſen Kirchenraub beſtraft und die Unthat an das Licht gebracht hatte. Die Capelle zu unſerm Herrn am Berg daſelbſt ward an dem Ort, wo die Hoſtie vergraben worden war, erbaut. Umſtändlich iſt dieſe Legende zu leſen in der Chronik bey Oefele II. 510.

*) d. Freitag nach Exaltacionis S. Crucis.

wurde erneuert *), indem Herzog Friedrich Brandſchatzung und Geld und Gut gefordert, und unter ſolchen Bedingungen die Weinberge zu ſchonen verſprochen hatte. Wegen der Gefangenen und der Beute, die hergebracht wurde, ward befohlen, alles gewiſſenhaft einer aus dem Rath niedergeſetzten Commiſſion anzuzeigen; und um Verheimlichungen dieſer Art zu verhindern, wurde niemand, dem es nicht befohlen war, gegen den Feind auszuziehen erlaubt. Auch ward das Verbot Handlungsgeſchäfte ins Ausland zu treiben, bis Georgi im nächſten Jahr erlängert. Es iſt der redendſte Beweis von der Klugheit und den vorſichtigen Maasnehmungen des Bürgermeiſters von Steinach und des Raths, daß bey der ſo lange dauernden Sperre kein Hauptmangel an Lebensmitteln ſich hervorgethan, vielmehr der Brodkauf, wie eine alte Chronik meldet, den Krieg aus und aus bey anderthalb Jahre lang immer ſo redlich und billig geweſen, daß man ein Schaf Korn nicht höher als um 6 Schilling Pfennige verkauft hatte **) und dem gemeinen Mann immerfort getreue Pfämbter ***) gebachen wurden. So wie der Drang der Umſtände es nothwendig machten, und die Abſichten auf Regensburg auf Seiten des Feindes immer ernſtlicher wurden, ſo ergiengen auch neue zweckmäßige Verordnungen an die ſiegbegierige Bürgerſchaft. Es wurde derſelben der Bürgermeiſter, der Kamrer, Thomas Sitauer und Jacob Graner als vier Hauptleute vorgeſezt, und ein Wachtgeding (eine Verſammlung der ganzen Bürgerſchaft nach den acht Wachen oder Quartieren der Stadt) veranſtaltet. Da wurden die åltern Policeygeſetze und die Feuerordnung verleſen, damit jedermann unterrichtet wäre, was ihm auf den Fall eines feindlichen Angriffs, in Rumorhän-

*) obwohl gegenſeitig der Rath die von Sintzing groß und klein Prüfening und von Gebraching mit ſich hatten abfinden laſſen. Die Gemeinden zahlten 40. 50. Fl. damit ſie die Unſrigen nicht brannten. (im gelben Stadtbuch fol. 110.)

**) Folglich galt das Schaf Korn 2 Fl. 9 Kreuzer; Habern und Gerſte ſtand in gleichem Werth. Das Schaf Waizen galt 5 Schilling (1 Fl. 45 Kr.) auch nur ein halbes Pfund weniger 3 Pfennige; (1 fl. 12 kr.) ein Mäß rokene Kleyen 15 Pfenn. waizene 10 Pfennige.

***) Pfämbter. ſoviel als Pfennwerth. ſ. Scherzii glossarium unter Pfennwerth.

händeln und bey Feuersgefahr in Anſehung ſeiner Hauseinwohner, in Betreff der Rüſtung und ſonſten zu thun obliege. Allgemein mußten Laternen vor jedes Haus geſtellt werden, und ſobald vom Thurm am Markt die Sturmglocke ertöne, reich und arm ſeinem Wachtmeiſter zulaufen, und die Befehle der Hauptleute gewärtigen. Die Bader, die Schroter, die Meſſer und Küfner bekamen ihre beſondere Aufträge. Buben und Freiheit *) und Frauen durften nicht zum Feuer laufen. Den Frauen, die ſich betreten ließen, nahm man Schleyer und Mantel.

Um Martini kam auf das Zeugniß eines alten Chroniciſten **) ein groſſer reiſiger Zeug 300 eitel guter bayriſcher Ritter und Knechte, auserleſene friſche Leute, und unter ſelben 100 Schützen gegen Regensburg. Dieſe Geſellen ſtießen zu Herzog Albrechts Volk. Sie kamen alle Tag bis unter die Stadtmauer, führten einmal alles Vieh aus dem Burgfeld hinweg, und riefen hohnſprechend die Bürger heraus: ob ſie ſcharmüziren und eine ehrenvolle That an ihnen beſtehen wollten, ſo ſollten ſie heraus kommen, ſie ſtünden zu dem Ende vor ihren Thoren. Eines Tages ſammelte Herzog Albrecht in aller Frühe bey Sonnenaufgang ſeine Schaar und kam mit 160 Helmen an das Burgthor zu S. Paul. Es war des Freytags nach Martini, S. Bricci Tag. Da brach ein Bannier der Stadt, 500 Spieße an der Zahl, heraus, um den Feind zu werfen. Die Bayriſchen wiechen und zerrten (in der Sprache eines alten Geſchichterzählers) ***) die Bürgercompagnie bald da, bald dorthin, bis letztere an der Leimgrube bey Chupfmühl (Kumpfmühl) nahe an ſie gekommen. Da wandten ſich die Bayriſchen unverſe-

hens

*) Freyheit habe ich B. 1. S. 469. von den Leuten erklärt, die in Freiungen ſitzen. Ich glaube mich geirrt zu haben, und dieſem Wort die Bedeutung eines „Vagabunden“ beylegen zu müſſen. In dem obgedachten wachtgedinglichen Vorhalt (im gelben Stadtbuch fol. 112^{b}) wird Buben, Freiheit und Frauen verboten, zum Feuer zu kommen. Vergl. das Statut von den Striklern und Freyheit, unter dem Jahr 1392.

**) Burkard Zeng bey Oefel. Scriptt. rer. Boic. I. 263.

***) im älteſten Stadtbuch fol. 92.

hens um, und rannten auf das Banner (die Fahne) der Stadt. Beynahe hätte ein treuloſer, meineidiger der Unſrigen, dem ſeine Zeitgenoſſen das fallende Uebel für ſeine Unthat gewünſcht hatten, in dieſem Augenblik die Soldner und den Bürgerhauſen beredet, zu weichen, und eine Niederlage veranlaßt. Gott aber, ſchrieb der alte Stadtſchreiber in das Rathsbuch *), und die lieben Heiligen haben es anders gewollt. Der tapfere Steinach ließ ein anderes Thor (bey S. Jacob) aufwerfen, und die Bayern umziehen, und erhielt dadurch eine vollkommene Niederlage, daß vierzig der beſten edelſten Ritter gefangen, 32 erſtochen, und der Ueberreſt zerſtreut wurde. Dieſer Sieg, der dieſſeits nur vier arme (gemeine) Knechte gekoſtet hatte, ward an dem Bürger oder Ergleberg erfochten, und andurch in allen teutſchen Landen viel Ruhm und Ehre erworben. Es war dieſes, wie die alte Strasburger Chronik ſchreibt **), die größte Niederlage, die den Herren in dieſem Krieg geſchehen war. Und lange war S. Bricii Tag ein Volksfeſt, und das Andenken dieſer Waffenthat durch eine ſollenne Meſſe in der alten Capelle begangen.

Nachdem das Feld behauptet, und die Stadt wenigſtens auf einige Zeit entſezt war, ſo bereitete ſich der Rath aufs neue, den Feind, wenn er weitere Abſichten auf die Stadt zeigen ſollte, noch nachdrücklicher zu empfangen. Die ganze Gemeine wurde unter zwey Banner geſtellt, und eine Ordnung gemacht, ob das wäre, daß noch ein Fürreiten vor die Stadt würde, als nächſt geſchah, daß man denn bas (beſſer) wiſſe, denn nächſt, was jedermann thun ſolle ***). Auſſerdem wurde zu Prendrun alles Holz ausgebrochen, und was von Steinen daſelbſt und vor allen Thoren aufgeführet war, abgetragen, damit der Stadt kein Schaden daraus zugehe. Die Herzoge hatten ſich aber nun gröſtentheils gegen Salz-

*) im älteſten Stadtbuch fol. 93.

**) ſ. Königs v. Königshoven Strasburgiſche Chronik. von D. Joh. Schiltern herausgegeben. nach der Quartausgabe v. J. 1695. pag. 352.

***) im gelben Stadtbuch fol. 106.

Salzburg gezogen, da der Erzbiſchof Burghauſen und andere feſte Orte mit feurigen Pfeilen hatte beſchieſſen laſſen *), und der Rathherr, Conrad Eninchl, der, ſeitdem der Erzbiſchof auf freyen Fuß geſtellet war, als Geſandter und Abgeordneter hieſiger Stadt und des geſammten Bundes zu Salzburg geſtanden war, nicht abgelaſſen hatte, denſelben zu Erfüllung ſeiner Pflicht gegen den Bund zu bewegen, obgleich dem Erzbiſchof die Luſt bereits vergangen war, und der König einen Abmahnungsbrief um den andern an ihn geſandt hatte **). — Am Schluße des Jahrs kam man noch der Kamrerwahl wegen überein, niemanden zwey Jahre lang nach einander zum Kamrer zu nehmen.

Das drangſalvolle Jahr, deſſen merkwürdigſte Begebenheiten wir in einer kurzen Ueberſicht darzuſtellen geſucht haben, und das über Stadt und Land ergangene große Ungemach war nach dem Glauben jener Zeitgenoſſen durch große Wunderzeichen allbereit im Voraus angedeutet worden.

Es war nämlich am h. Brehenabend in der Oſtenwacht allhie ein Kind zur Welt gekommen, das auf einem Potich (Rumpf) zwey Köpfe und 2 Hälſe, im übrigen nur zwey Arme und zwey Füße und an keinem Glied ein Gebrechen hatte. Da der eine Kopf Zeichen des Lebens gegeben hatte, obwohlen der andere erſchwarzt und in der Geburt verwundet worden, ſo wurde das Kind gegachtauft; (es erhielt die Jachtaufe) und nachdem bald darauf der andere Kopf erſtarb, ſo wurde das Geſchöpf „durch Gottes Wunder willen“ im Domfreydhof vor dem Charner beſtattet. Dieſes Ereigniß wurde für ein böſes Prognoſticon gehalten.

Strei-

*) Conrad Eninchels Schreiben an den Rath d. an S. Elſpeten Tag. Bey Gelegenheit, als dieſer Abgeordnete den Zug der Herren von Bayern vor Muldorf beſchreibt, berichtet er unter andern: Die Herrn hätten einen Chauer laſſen machen zu Chrayburg, in der Abſicht, die Brücke damit in den Brand zu ſtecken.

**) Wenzels Schreiben an den Erzbiſchof. d. Betlern am Allerheiligen Abend. r. Bohem. a. 26. Rom. 13. (im Bundbriefbuch fol. 34[b])

Die gelehrten unter den Pfaffen wurden dadurch in phyſiſche und methaphyſiſche Streitigkeiten verwikelt, ob dieſes menſchliche Weſen mit einer oder zweien Seelen begabt geweſen ſeyn mag. — Ein anders angebliches Mirakel ward bey dieſer Veranlaßung aus dem Munde des ehrbaren Prieſters, des Pfarrers zu Aedertshauſen aufgezeichnet; *) derſelbe verſicherte, daß in ſeiner Pfarre eine Frau in einem Zeitraum von 6 Wochen zweyer Kinder geneſen, und zwar hatte ſie das zweite, erſt nachdem die Mutter die erſten ſechs Wochen vollkommen ausgehalten, zur Kirche gegangen und wieder heimgekommen war, gebohren.

1389.

Im Anfang des eintretenden neuen Jahrs hatte es noch keinen Anſchein zu friedlichern Tagen. Die Städte und vorzüglich Regensburg erlitten immerſort großen Ueberdrang von den benachbarten Fürſten. Es ſchien den Herren vom Rath ſo wahrſcheinlich, von den Herzogen von Bayern unverſehens wieder umrungen zu werden, daß ſie die Vorſichtsmaasregeln mit aller Strenge fortſetzten, um einem Mangel an Lebensmitteln vorzukommen und auf allen Fall ſich in Bereitſchaft finden zu laſſen. Es ward ſtreng über das Verbot der Ausfuhr gehalten, und nichts als das zur Beſtellung des Burgfeldes erforderliche Getreid zu den Thoren hinauszubringen. **) geſtattet. Und damit aller Verkauf hinterſtellig gemacht werde, ſo verbot der Rath den Thorſperrern, damals ſehr angeſehenen, rechtlichen Bürgern, ***) die die leichteſte Gelegenheit dazu gehabt haben würden, nichts unter den Thoren, ſondern an der gewöhnliche Statt, wo der Markt iſt, zu kaufen. Es war, um einen billigen Kauf zu erhalten, des Montags vor Reminiſcere vom Rath und den Fünfundvierzigern den Bauersleuten, welche Schmalz

zu

*) im gelben Stadtbuch fol. 37[a]

**) ebendaſelbſt fol. 43.

***) Hanſen Portner wurden alle Thorſchlüßel empfohlen. Die Brücke mußte er ſelbſt ſperren. Zugleich hatte er auch die Stadt Roße in der Aufſicht, und mußte einen Knecht halten. Dafür bekam er jährlich 12 ℔ ungefähr 34 Fl. Gehalt.

zu Markt gebracht hatten, ein Saz gegeben, vermöge welchem ſie ein Pfund nicht theuerer als für ſechs Pfennige geben durften. *) Hielt ein Verkäufer ſein Schmalz theuerer, ſo wurde es ihm genommen und um 4 Pfennige verkauft. Und weil zur Fortführung des Kriegs bereites baares Geld das erſte Bedürfniß iſt, ſo ward von Obrigkeits wegen verordnet, damit es am nothwendigſten nicht gebrechen möge, einen mehr als ſonſt gewöhnlich kurzen Termin zur Verſteuerung anzuberaumen, den Palmtag für geſamte Bürgerſchaft, die Mittfaſten aber für die vom Rath **), weil es billig iſt, daß die, die vorgehen, den andern mit einem guten Beyſpiel vorleuchten. Wer nach ausgelaufenem Termin mit der Verſteuerung im Rükſtand verblieben, mußte anſtatt 12 Pfenn. (dem damaligen Steuerſaz) ſechszehen vom Pfund ſteuern. Es ließen auch die Herren den Eid erneuern, daß ſämtliche Bürgerſchaft Leib und Gut zu einander thun, und die Zeit des Kriegs treulich bey einander ſeyn und die im Krieg gemachte Schuld gleich tragen und gelten wolle. Und weil leicht geſchehen konte, daß mancher Bürger, um ſich der höhern Steuer zu entziehen, aus der Stadt fahren möchte, ſo wurde auch dagegen Vorſehung getroffen, und des Dienſtags nach Dorothea von dem Rath und den Fünf und Vierzigern beſchloßen, die nächſten nach einander folgenden Jahre niemanden aus der Stadt ziehen zu laſſen, er habe denn gegeben, was ihm nach Beſchaffenheit ſeines Vermögens an den gemachten Schulden ***) beyzutragen und zu bezahlen gebühre. Indeſſen der Rath alles dieſes mit weiſem Vorbedacht angeordnet und verfüget hatte, ſezte er auch zugleich, um ſeiner Bundespflicht zu genügen, den Krieg nach allen Kräften fort, und ließ durch die Hauptleute mehrere Ausfälle und Streifzüge vornehmen. Mancher ſtolze bayri-

*) im gelben Stadtbuch fol. 43. b

**) Die Steuer ſtand in der Zeit des damaligen Kriegs ſehr hoch. Reducirt man ſelbe auf unſern heutigen Geldwerth, ſo hätte man von hundert Gulden 5 Fl. Steuer geben müſſen. Doch ſcheint dazumal die Steuer nur von den Einkünften berechnet worden zu ſeyn.

***) Der Krieg mag dazumal dem gemeinen Weſen bereits über 25000 Fl. gekoſtet haben.

ſche Junker *) wurde dabey eingebracht, und erhielt als Gefangener, die Thürme auf den Ringmauern der Stadt zu ſeiner Wohnung angewieſen. Der letzte Zug, den die hieſigen Soldner unternommen, war gegen die Herren von Laber.

Der König hatte bereits am Schluße des vorhergehenden Jahrs in dem Abmahnungsſchreiben an den Erzbiſchof von Salzburg ſein ganzes Anſehen ins Mittel gelegt, um den Krieg beyzulegen und zu vertragen. Wawor von Zittau war an verſchiedene Fürſten und Stände geſandt worden, um die kriegführenden Theile zu einem Compromiß zu vermögen. Im Monat Februar waren auch die Unterhandlungen mit den Fürſten und Städten bereits in vollem Gang. Auf Pauli Bekehrung, den 25. Januar, waren ſie auf einen Tag nach Mergentheim zuſammen gekommen; der König hatte in ſeinem Namen den Herzog Premislaus von Teſchen, den Biſchof Johann von Camin, den Teutſchordensmeiſter Seifrid von Venningen und den Grafen Johann von Spanheim dahin abgefertigt **). Obwohlen da den Städten gegen ihre Erwartung der Vorwurf gemacht wurde, daß ſie ihres Theils ſelbſt dem Ausſpruch Pfalzgraf Ruprechts kein völliges Genügen geleiſtet, ſo ließen ſie ſich doch in feſter Anhänglichkeit und Vertrauen auf das gegebene königliche Wort bereden, das Recht zu leiden, wenn im Wege gütlicher Verhandlungen der Unwille zwiſchen den Fürſten und ihnen nicht gehoben werden könnte. Das Recht ſollte auf dieſen Fall zu Rotenburg ob der Tauber mit unpartheiiſchen Ständen beſetzt werden. Auch dieſe Mallſtatt war den Städten genehm. Sie verabredeten ſich, den Tag mit eben den Boten und Abgeſandten, die jetzt zu Mergentheim geweſen, zu beſchicken und ſie mit voller Gewalt zu verſehen, entweder ſich dem Recht zu unterwerfen, oder den Krieg von neuem zu beſtellen. Mit ſo entſchloßenem Muth ſammelten ſie zu gleicher Zeit ihr Volk

zu

*) untern andern Conrad Ernvelſär.

**) ſ. Protocoll über den von den Städten an den König genommenen Hintergang. d. Mergentheim am Aftermontag nach Pauli Bekehrung. 1388. im Bundbriefbuch fol. 38[b]

zu Weiſſenburg, erlegten für dieſes Jahr eine neue fünffache Steuer *), und erwarteten ſolchergeſtalt unter den Waffen, welchen Gang die Sache nehmen würde. Der König führte aber gegen die Städte nichts Gutes im Schilde, welches den Fürſten nicht unbekannt war. Herzog Friedrich that daher mit Pfalzgraf Ruprecht der Stadt Regensburg bereits den 3. März den Antrag zu einem neuen Waffenſtillſtand und ſchloß mit Beobachtung aller Formalitäten nachfolgende Friedenspräliminarien ab:

Item es iſt geredet worden zwiſchen den hochgebornen Fürſten Herzog Friedrich, Herzog Ruprecht dem iüngſten und Herzog Albrecht in Niederbayern und der Stadt zu Regensburg und all ihren Dienern zu beiderſeit, daß zwiſchen heut dem Tag unz des Sontags zu Mitterfaſten ſchirſt kein Brand, noch Sturm und Weingartreuten nicht geſchehen ſoll. 2) es ſollen auch beide Theile ein Theil dem andern nach keinem Schloß gefährlich nicht ſtellen die Zeit treulich ohne gefährde. 3) es ſoll auch ein Theil dem andern in ſein Schrank noch Purkgeding nicht rennen. 4) Es iſt auch geredt, daß in der Zeit der Pfluge und was zu dem Pflug gehört, und auch der Baumann, der den Aker baut, ſicher ſoll ſeyn, die Zeit, darum daß das Land beſäet werd. 5) Es ſoll auch der Weinzirl und was zu ſeiner Arbeit gehört, die Zeit auch ſicher ſeyn an dem Weingarten, und darzu und davon zu gehen. 6) Es iſt auch geredet, ob der Tag für ſich gehet zwiſchen Fürſten und Städten, der gemacht iſt auf Mittfaſten gen Babenberg, ſo ſoll die Vorred (Präliminarfriedenshandlung), als vorgeſchrieben ſtehet, bleiben untz (bis) daß die Fürſten und ihr Räthe und der von Regensburg Räthe, die auch zu dem Tag reiten werden, her wider heim kommen zu beiderſeite in aller der Maaß, als oben begriffen und geſchrieben ſtehet, treulich ohn alles Gefähr. Datum am Montag nach Herrn Vaſnacht ſo man ſinget Eſto mihi anno domini MCCCLXXX nono.

*) ſ. der Städte Ordnung zu Mergentheim d. d. eod. ebendaſelbſt fol. 39.

Aus dieſen Präliminarpunkten erſcheinet, daß die nach Rotenburg angeſetzte Tagsfahrt in der Folge nach Bamberg verlegt worden ſey. Und auch der Tag zu Bamberg hatte keinen Fortgang genommen. Der König berief hierauf die Stände zu ſich nach Eger. Da waren Churfürſten und Stände den erſten Tag des Mays *) um ihn verſammelt — von wegen Regensburg Hans von Steinach, und Gamerit von Särching und der Probſt Ulrich auf Tunau Der Steinacher hatte die diesjährige neuntmalige Beſtättigung in der Bürgermeiſterswürde ſeinen im Krieg geleiſteten wichtigen Dienſten und dem Vertrauen der Gemeine zu danken. Von dieſen eben genannten Bevollmächtigten hieſiger Stadt kam von Eger eilend ein Bote mit Briefen an den Rath. Darin war enthalten **): wir laſſen euch wiſſen, daß der Landfried für ſich gegangen; wir und die von Nürnberg und von Weiſſenburg haben den geſchworen, und hätten wir das nicht gethan, ſo wären wir und männiglich ***) ohn alles Ende heim geſchieden; wir ſind auch mit den Herren von Bayern verrichtet.“ Dieſer Beytritt zum Landfrieden, der einzig und allein das Werk des hieſigen Bürgermeiſters geweſen zu ſeyn ſcheint, machte die groſſen Plane und Entwürfe des Städtebunds ſcheitern. Eines Theils waren die Städte nicht allein vom König im Stich und ohne Hülfe gelaſſen; Wenceslaf wollte nun auch ausdrüklich den Städtebund aufgelöſet wiſſen; und andern Theils war derſelbe nunmehr durch den Abſprung der Stadt Regensburg und der übrigen beyden Städte zerriſſen. Es wollten nicht alle Rathsherren, noch weniger die andern entlegenen Reichsſtädte den Schritt billigen. Zur Entſchuldigung und Rechtfertigung deſſelben wurde in die Stadtbücher eingeſchrieben: „es ſey wohl zu merken gegenwärtigen und zukünftigen die „groſze Bosheit und Unſtätigkeit dieſer Welt. Gott gebe dem Reich und der heil.

„Chri-

*) von dieſem Tag iſt der Landfriede datirt.

**) d. Mike nach des h. Kreuz um Veſperzeit.

***) Der Landfriede wäre ohne den Beytritt der drey Städte nicht zu Stande gekommen.

„Chriſtenheit dermaleinſt ein rechtes Haupt *). Etliche der ſchwäbiſchen Städte, „obwohl ſie uns nicht weniger, als wir ihnen geſchworen, haben ſich ungetreulich „gegen uns gehalten, haben uns in der Noth ſtecken und alle unſere Weinberge „leſen und ausroden, unſere Güter öde legen und verbrennen laſſen; daher ſind „wir gezwungen worden den Landfrieden zu ſchwören mit den Fürſten u. ſ. w.“

Der Landfriede war in gewöhnlicher Form abgefaßt und gieng auf Ruhe und Friede und wechſelſeitige Hülfleiſtung; er war auf 6 Jahre geſtellt. Unſere Bevollmächtigten hatten, was ſie, wenn ſie ausweichen konnten, billig nicht hätten thun ſollen, ihren Willen dazu gegeben, daß Regensburg mit Hintanſetzung der koſtbaren Vorrechte einer Freyſtadt, dazu angelegt wurde **). — Der Friede mit den Herzogen von Bayern gieng auf die Reſtitution alles, was im Krieg abgenommen worden war ***), und auf die Losgebung der Gefangenen, und enthielt eine wechſelsweiſe Verzichtleiſtung auf alle Brandſchatzungen und Gedinge, die noch nicht erfüllt und bezahlt wären. In Anſehung der Anſprüche, die die Herzoge an Hanſen, Parcifal und Ott die Zenger beſonders gemacht hatten, wurde auf den Ausſpruch des Landgrafen von Leuchtenberg gedingt. Doch ward ſich gleich zur Stelle †) von Seiten der Herzoge die Zurükgabe der Vorſtadt jenſeit

*) ſ. das alte Stadtbuch fol. 63. das Bundbriefbuch fol. 33^{b} und die kurze Chronik im Friedgerichtbuch.

**) Regensburg wurde bey der erſten Anlegung mit 85 Fl. bey der zweyten mit 90 Fl. und bey der dritten mit 4 Glenen angelegt. Rotenburg, Windsheim, Schweinfurt ſtehen auch in der Anlegung (ſ. Bundbriefbuch fol. 33) hieraus iſt erſichtlich, daß dieſe Reichsſtädte die erſten geweſen, die dem Beyſpiel der drey andern nachgefolgt ſind.

***) Der Herzoge Stephan, Friedrich und Johannes Vertrag mit der Stadt Regensburg wegen vorgeweſenen Kriegs. d. Ertag nach Creuz Erfindung 1389. und des Landgrafen Johannes zum Leuchtenberg Spruch um die Pfandſchaft der Feſte Troſtberg d. Ingolſtadt, Freytag nach Margareth. 1389.

†) dies ergiebt ſich aus dem Datum der Schuldverſchreibung des Raths ad 10000 Fl. an Hanſen Zenger zum Tannſtein, welches ſtehet feria 4 post inventionem s. crucis 1389.

ſeit der Brücke und der Stadt Neuburg ausbedungen, oder vielmehr an der Stadt Regensburg begehrt, dem Pfandinhaber den Pfandſchilling zurükzuzahlen und die Zenger zu befriedigen *).

So läſtig bey ſolcher Beſchaffenheit der Friede und ſo wenig rühmlich und vortheilhaft der Ausgang der Fehde geweſen, ſo konnte man jedoch nunmehr hoffen, mit den Nachbarn einen guten Saz zu bekommen, und gänzlich mit denſelben ausgeſöhnt und vertragen zu werden. Es wurden nun auch von den übrigen Herzogen Friedensurkunden gewechſelt und Verträge mit der Stadt errichtet **), und leztere ſolchergeſtalt auſſer den Kriegsſtand geſezt. Auf dieſes wurde ein Theil der Soldner entlaſſen, der andere auf die ordentliche vor dem Anfang des Kriegs gehabte Löhnung reducirt, und wegen der Behütung und Bewachung der Stadt die vormalige Ordnung ***), ſo wie der geſchworne Bürgerfriede an die Stelle des militairiſchen Regiments wieder eingeführt †). Um der durch viele ſchwere Ausgaben völlig erſchöpften Stadtkamer aufzuhelfen und Geld zur Bezahlung der Zenger herbeyzuſchaffen, nahm der Rath etliche von der Hans zu ſich und verhandelte mit demſelben, daß über die gewöhnlichen Lieferungen, die in die Stadtkammer geſchehen, die Hans die Hälfte ihrer Einkünfte an die Steuerherren abgebe, und ihre ordentlichen Ausgaben mit der andern Hälfte ausrichte ††). Der nämliche Antrag geſchah auch an den Brükmeiſter †††), und an die

*) Oefel. I. 216 und 367.

**) Die Urkunde Herzogs Albrecht iſt von S. Peterstag zu der Kettenfeyer 1389. Herzog Albrecht des jüngern vom Freitag vor Urbani 1389 datirt.

***) im gelben Stadtbuch fol. 45[b]

†) l. c. fol. 47[b] mein Herren vom Rath und die Fünf und Vierziger haben ihren geſchwornen Fried gelängert vom Sonnwend abend untz hinwiederum auf den Sonnwenabend, als vor herkommen iſt, und der Friedbrief lautet und geſchrieben ſtehet.

††) im gelben Stadbuch fol. 46[b]

†††) Alle Zinſe und Gülten von der Brüke nahm der Brükmeiſter ein, und verwandte ſie zu der Brüke Nothdurft an baulichen Reparaturen, ohne mit der Steu-

die Umgelder. Mit letztern wurde inſonderheit geſchaft, daß im Umgeld kein Ainꝛtzig (kleine Bezahlungen) gemacht würden *). Es wurde auch zur Verumgelꝛdung ein peremptoriſcher Termin angeſetzt; nach deſſen Verlauf mußte der Säuꝛmige 3 Schill. Pfenn. (1 Fl. 4 ½ kr.) vom Fuder Wein Umgeld zahlen, und die Namen der Ungehorſamen wurden von den Umgeldern notirt und auf das Haus **) gegeben. Dieſe zwekmäßigen Verfügungen ſetzten das gemeine Weſen in den Stand, den Zengern ſogleich eine Abſchlagszahlung zu machen, und gewiſſe Friſtenzahlungen zu verſprechen. Hinwieder hatte die Stadt an die Zenger mancherlei Gegenforderungen. Unter andern hatte der Rath viel Zeug, Geſchütz und Proviant nach Neuburg geliehen, als dieſe Stadt als Unterpfand in der Zenger Händen geweſen. Nachdem aber ſelbe zu Anfang des vorigen Jahrs von Herzog Stephan dem jüngern genommen worden ***), ſo war auch der Vorrath und alles, was der hieſige Rath den Zengern geliehen hatte, verloren. Wegen dieſer Forderungen und Gegenforderungen giengen der Rath und die Zenger hinter den Biſchof, und überließen die Sache deſſen Ausſpruch †). Auſſerdem wurde hieſige Stadt auch noch von einer Menge anderer im Krieg beſchädigter Perſonen in Anſpruch genommen und zur Schadloshaltung angehalten. Es würde zu umſtänd-

Steuer abzurechnen. Dieſer Mißbrauch in jeder Adminiſtration wurde damit abgeſtellt. Wilhelm Rantinger war Brükmeiſter und verkaufte Freitag vor Matthiastag h. a. der Bruk Ziegelhaus am Ek an S. Margarete Capelle an Heinr. Volkenſteiner auf zwey Leib.

*) Das Umgeldamt wurde dazumal gewiſſermaſſen erſt errichtet. Es heißt am a. O. fol. 46. Sie haben auch erfunden, daß ſie das Umgeld und alle Zins und Gülten beſezt haben mit erbaren Leuten, die das einnehmen ſollen u. ſ. w.

**) Die Amtsſtube der Umgelder war bey der Errichtung des Amts nicht auf dem Rathhaus.

***) Oefele script. rer. Boic. II. 344.

†) Die Forderung des Raths wegen der zu Neuburg verlornen Büchſen belief ſich auf 251 Gulden. ſ. Hans Zengers Anlaßbrief auf Biſchof Johann. im Bundbriefbuch fol. 26.

ſtändlich ſeyn, alle die Namen und Beſcheinigungen einzeln anführen zu wollen, die um Mord, Raub und Brands willen, den die Soldner hieſiger Stadt im Krieg geübt haben ſollten, dieſelbe in Anſprach genommen haben. Unter andern hatten die Grafen von Oettingen Zuſprüche an Regensburg wegen des Zugs und der Nachtſelde zu Neresheim *); in gleicher Weiſe der Abensberger. Selbſt mit den Herzogen von Bayern waren noch verſchiedene Anſtände beyzulegen, und dieſerwegen ward der Bürgermeiſter von Steinach und eine Stadt Nürnbergiſche Abordnung auf einen gütlichen Tag nach Ingolſtadt beſchieden **). Mit Mühe und Koſten ſchien endlich alles abgethan zu ſeyn, und man hofte mit allen Nachbarn in friedliche und glükliche Verhältniße zu kommen. In einem Augenblik war aber die Hoffnung wieder dahin. Der König ward nun ſelbſt der Stadt abgeſagter Feind. Er ließ nicht nur auf der Straſſe das Bürgergut feindlich anfallen ***), ſondern auch alles, was ſich an regensburgiſchem Eigenthum zu Prag vorfand, in Beſchlag nehmen. Die königliche Gnade ward durch nachſtehenden Vorfall verloren.

Durch ein von Prag gekommenes offenes Ausſchreiben †) waren Borziboy von Swynar zu Auerbach und Ulrich von Wolfberg zu dem Rotenberg zu Pflegern und Verweſern der Judenſchaft in Regensburg von Reichs wegen geſetzt, und der Rath angewieſen worden, ſelbe in dieſer Eigenſchaft anzunehmen, ſie in Nutz und Gewähr zu ſetzen, auch ihnen beyſtändig zu ſeyn, ſo oft es nothwendig wäre. Wenn es auch mit dieſer Beſtellung eines Verweſers die Meinung nicht

*) Landgraf Johannſen zum Leuchtenberg Spruchbrief d. Nürnberg an S. Lorenzentag 1389.

**) Schreiben derer von Nürnberg. sine dato.

***) Miſſiv des Raths zu Nürnberg. d. feria 5 post Egid. 1389.

†) Urkunde K. Wenzels d. zum Ellenbogen an S. Stephanstag. r. Bohem. a. 26. Rom. 13.

nicht gehabt haben ſollte, die Judenſchaſt ganz aus des Raths Botmäßigkeit und aus ihren bürgerlichen Verhältnißen zu ziehen und zu eximiren, ſo wären doch dadurch auf alle Fälle der Stadt alte Gerechtſame gar ſehr beeinträchtiget worden. Rath und Gemeine beſchloßen daher, in dieſes Anſinnen nicht einzugehen, noch die Pfleger anzunehmen, ſondern ſich an die ältern Verſchreibungen und hergebrachten Rechte zu halten, nebenbey auch die Herzoge von Bayern in das Intereſſe zu ziehen, und allenfalls mit den Juden zu handeln, wenn es auf ein neues Löſegeld abgeſehen wäre, daß ſie ihnen keinen Preiß zu hoch ſeyn laſſen möchten, ſich bey ihren Freiheiten und bürgerlichen Rechten zu erhalten. Durch mehrmalige Rükſprachen ſcheinen ſich die Juden endlich in die Umſtände geſchikt, und zu einer beträchtlichen Zahlung an den Rath verſtanden zu haben *). Bey Herzog Albrecht wurde zu gleicher Zeit geworben und die Uebereinkunft getroffen, nachdem die Juden ſein Pfand ſeyen, und die Bürger von Regensburg gute Urkunden vom Reich hätten, in welcher Weiſe ihnen die Juden empfohlen, und wie leztere vom Reich gefreyet wären, daß er mit der Stadt gemeinſame Sache machen, ſich mit ihr vor dem König verantworten, und wenn mit Liebe und Minne (auf gütlichem Weg) nichts auszurichten wäre, wohl gar die Bürger von Regensburg angegriffen und beſchwert würden, er mit allen ſeinen Landen und Leuten und mit allem ſeinem Vermögen ein treuer Helfer ſeyn und der Stadt beyſtehen ſolle **). Auch Herzog Ruprecht nahm ſich der Stadt an und ritt ihrentwegen zu dem König nach Prag ***). Ein neuer ſchädlicher Krieg ſchien bey ſo bewandten Umſtänden unabwendbar. Der Gegner war um ſo furchtbarer, als er auſſer dem Schwerd auch noch andere Mittel in Händen hatte, der hieſigen Stadt wehe zu thun. Dieſes beſtätigte ſich nur gar zu bald an einem andern Vorfall. Es wurde durch

*) Der Jud Gnendel ſtellte für ſich und die ganze Judengemeine s. d. Freitags vor S. Emeram 1389. an den Rath eine Schuldverſchreibung auf 4000 Fl. aus, und gab auch noch eine auf 7000 Fl. von dem Herzog Friedrich ausgeſtellte Schuldverſchreibung zu einem Unterpfand.

**) Urkunde Herzog Albrechts. d. 1389. an S. Peterstag zur Kettenfeyer.

***) Kamrerrechnung. Die Stadt ſchenkte dieſerwegen dem Herzog Clem 200 Flor.

Deſam von Schiltern ein zweyter Brief vom König überbracht, worin dem Pflug, einem Diener des Königs, der Königshof hier in der Stadt zu Lehen verliehen wurde. *) Der Rath antwortete: der König iſt jetzt unſer ungnädiger Herr von der Juden wegen; man will uns ſeiner Ungnade mehr machen; es ſey zwar hier in der Stadt ein Platz, den man den Königshof nenne; aber der älteſte Einwohner gedenke nicht, daß der Platz angebaut geweſen wäre. Wolte der König uns und unſere Briefe hören, ſo wolten wir erweiſen, daß der öde liegende Platz, den man den Königshof nennet, ſeit langer Zeit an uns gekommen ſey." Dieſe Antwort überzeugte den König, daß der Rath nicht geneigt ſey, ſo wenig in einem Punkt als in dem andern ſeinem Verlangen entgegen zu kommen. Unſere Kaufleute kamen darüber zu großem Verluſt. Verſchiedene nach damaliger Sitte vom Raub lebende Edelleute füllten ihre Schlößer mit hieſigem Bürgergut. Endlich legte ſich der Rath in ſo weit zum Ziel, daß er mit der Juden eignem Geld dieſe Forderung ab, und die königliche Gnade wieder erkaufte. Und ſobald des Königs und der Hofleute Habſucht befriediget war, ſo wandte ſich der Zorn des Königs, und Wenceslav würdigte wieder hieſige Stadt ſeiner Gnade.

Des Mittwochs früh in der Allerheiligen Woche begab ſich hierauf ein Mord, **) der über die Stadt neue große Feindſchaft gebracht hatte. Wolfhard und Ott die Zenger, die mit Hans und Parciſal den Zengern der hieſigen Stadt mit Dienſten, zum Theil mit Bürgerpflichten verbunden geweſen, ſchlugen vor S. Pangraz ***) Friedrich den Kagrer, der eben zur Kirche gehen wollte, tod zu Boden

*) im gelben Stadtbuch fol. 47[a] Das Jahr zuvor hatte die Stadt S. Benedictens Capelle in dem Königshof, die in den älteſten Zeiten die Hofcapelle geweſen zu ſeyn ſcheint, von den Weichſern zu Traubling käuflich an ſich gebracht.

**) im gelben Stadtbuch fol. 49[b]

***) S. Pangrazens Capellen gab es zwey; die eine war zu Ehren S. Pangratii und Pantaleonis eingeweihet, und im Spiegel gelegen; die andere hieß S. Pangratii an der Port und war unfern S. Oswald.

Boden. Beide hatten ſich um eine hohe Rede, die beym Spiel gefallen war, als ob der Kagerer dabey geweſen, da des Königs Leute die Zenger beſchädiget hatten, veruneinigt. Sie ſchienen jedoch gleich wieder in gutem Verſtändniß und ausgeſöhnt mit einander zu reden. In dem Kriegsmann kochte aber heimliche Rache. Der Zenger erſah die Gelegenheit, daß Kagerer zur Kirche gegangen, ließ in Eile ſein Pferd zäumen und bey der Port zu S. Emmeram in Bereitſchaft halten, wartete hierauf in eines Goldſchmids Haus, bis Kagerer kam, und fiel denſelben im Rücken an. Als er die meuchelmörderiſche That vollbracht hatte lief er nach Emeram, ſchwung ſich auf ſein Pferd und entkam. Der Getödtete war jedoch noch nicht erkaltet, als der Mörder und deſſen Vettern wieder herein in die Stadt ſchickten und um ein ſicheres Geleit anſuchten. Dieſer Uebermuth beleidigte diejenigen, die die Gerechtigkeit handhaben mußten. Das Geleit wurde abgeſchlagen, und die Zenger, auch Parcifall und Ott, die es in dem Krieg ſo gut mit der Stadt gehalten, und derſelben entgegen viel zu danken hatten, wurden der Stadt feind. Man nahm von dem an *) nicht ſo viel Edelleute, ſondern nur gemeine Knechte zu Soldnern an.

Ueber eben dieſen Mord entzweyete ſich auch zuletzt noch die Geiſtlichkeit, indem der Rath mit den Auguſtinern geſchaft hatte, daß ſie den todten Körper hatten aufheben, und um ihn zu beſingen und darnach zu beſtatten, in ihr Münſter (Kloſter) hatten tragen laſſen. Der Pfarrer, der dieſen Vorgang in Erfahrung gebracht, ſandte, um ſeine Rechte zu behaupten, drei ſeiner Pfaffen in die Capelle, und ließ, unwiſſend des Raths, den todten Cörper wegnehmen, und in der Pfarre beiſetzen. Damit, ſchrieb der Stadtſchreiber in das Buch der täglichen Verhandlungen *), that uns unſer Pfarrer eine große Schmach. — Von mehreren um dieſe Zeit verkündeten Rathsgeboten verdient eine Verordnung angeführt zu werden, durch welche **) die Brodläden auf der Brücke abgeſtellt wurden, damit man

Ll 2 keine

*) Oefel. I. 216. und II. 510.

**) im gelben Stadtbuch fol. 49[a]

keine Gewohnheit darauf ziehe. Auch ward das Geſetz gegen das Ausſchenken des jährigen (heurigen) Weins, den man für ſehr ſchädlich hielt, erneuert. Dies Geſetz band reiche und arme, Frauen und Pfaffen; es durfte niemand ſolchen Wein weder am Raitholz, noch unterm Mantel austragen. Den Klöſtern und Geiſtlichen ward alles Schenken überhaupt wieder verboten *). — Die Handlung erhielt durch Verordnungen, die in den Ländern der benachbarten Fürſten ergangen, eine andere Richtung. Die Stadt Paſſau ward vom König mit dem Stapelrecht auf Wein und Salz verſehen, dergeſtalt, daß das Salz, das von oben hergeführt wurde **), und der Wein, der von Oeſtreich heraufgeführt wurde, nicht vorbey geführt, ſondern nur den Bürgern zu Paſſau verkauft werden durfte ***). Es ward aber doch auch, wie wir bereits den Beweis geführt haben †), von den Paſſauern Salz nach Regensburg geführt, und von hieſiger Niederlage durch die hieſigen Kaufleute in die obern Lande verſendet. Das hieſige gemeine Weſen, das ſchon einen Antheil an dieſem Handel gehabt hatte, kam dabey in dieſem Jahr zu Verluſt ††). — Auch die Vorſtadt zu Regensburg erhob ſich wieder aus dem Schutt,

*) im gelben Stadtbuch fol. 48b

**) Urkunde K. Wenzels d. Bettlern 1390. Freytag nach St. Niclas.

***) Urkunde d. d. eod. nach kopeilichen Abſchriften. Hansiz in Germania Sacra I. 484. giebt ein anderes Datum an.

†) In den oben S. 177. aus dem gelben Stadtbuch angeführten Beſchwerden gegen die Stadt Paſſau heißt es wörtlich: „Item welche gen Oeſtreich varen und da Wein oder andere Kaufmanſchaft kanfen und beſtellen, und ob di daz nach ihr Notdurft herauf führen und zu Paſſau wol verkauffen möchten, daran irrt man ſi und wil in daz nit günnen, daz vorher von Alter nicht geſchehen iſt. So varent euer Bürger mit Wein, mit Salz und ander Chaufmannſchaft zu uns, und habent vorher bei uns gechauft und geſchafft all iren Frumm on irrung.“

††) In der diesjährigen Kamrerrechnung ſteht vorgemerkt: der Rotſcherſin und andern Salzherren, das mein herren an Salz verloren haben 69 ℔ Amberger minus 16 Pf. thut an Regensburger Pfennigen 41 ℔ 87 Pfenn.

Schutt, in welchen ſie in der Zeit des Kriegs gelegt worden war *). Die Einwohner erhielten von den Herzogen **) auf 16 Jahre Freiheit von allen Steuern, die Erlaubniß ſich wieder anzubauen in der alten Stadt bey der Donaubrücke oder in der neuen Vorſtadt bey der Regenbrücke ***) oder ſonſten im Gericht — und andere fürſtliche Gnaden mehr. In dieſer Wiederauflebung der Vorſtadt liegt der Keim der noch ſtets fortwährenden nachbarlichen Irrungen.

1390.

Ueberhaupt vervielfältigten ſich nach dem Krieg die Klagen über den Adel und über der Fürſten Diener und Beamte, die ſich — um mich in der alten kraftvollen Sprache auszudrücken — aller Untugend gegen hieſige Stadt fleißigten. Nach dem Obſieg im Krieg glaubte jeder Fürſtendiener, Bürgern und Städten keine Treu und keinen Glauben halten zu dürfen. Der Landfriede diente den Städten ihre Selbſtſtändigkeit zu nehmen, aber nicht zu ihrer Beſchützung. Es wurden nicht nur alte vergeßne Proceße, z. B. ein auf 10000 Mark Silbers bereits vor 30 Jahren eingeklagter beym Zug gegen Hechſenacker verurſachter Schaden wieder aufgewärmt, ſondern auch das gemeine Weſen von wegen der im letzten Krieg verurſachten Schäden in Anſpruch genommen, in Rechten belangt und befehdet, wiewohl in der Friedensberichtigung mit den Herzogen von Bayern eine generelle Verzichtleiſtung auf alle Brandſchatzungen und Verſchreibungen, inſoferne ſolche nicht ſchon bezahlt geweſen, enthalten war. In ſolcher Weiſe

*) Die Herren von S. Mang, die durch das Niederreiſſen der Häuſer zu Stadt am Hof ad forum S. Magni, vulgariter in suburbio civitatis Ratisbon. um ihre Grundzinſe gekommen waren, belangten hieſige Stadt beym Pabſt. ſ. Bonifacii IX. bulla d. Romae 12 Kal. Dec. pontif. a. 2.

**) Urkunde Herzog Stephans, Friedrich und Johann 1389. am Michelstag und Urkunde Herzog Stephans d. Pfinztag vor Circumcisionis. 1389. (aus den Rechtfertigungsacten von 1554.)

***) Urkunde Herzog Friedrichs d. Landshut. Sambſtag nach S. Oswalt. 1390.

Weiſe ſetzte Jorg Frauenberger der Stadt und der Bürgerſchaft ſehr ſtark zu, und Ulrich Schik *), dem die Veſte Uckenpeunt von dem Bundesvolk zerſtört worden war, erhob, nachdem man ſich ſchon einmal mit Geld abgefunden hatte, gegen ſeinen Quittbrief und gegen ſeine Verſchreibung einen Krieg, überfiel die Unſrigen im Burgfeld, und ſchleppte ſogar den Irher oder Weisgerber Läutel gefangen nach Augsburg, wo ſich der Frauenberger enthielt. Und aus dieſen kleinern Kriegen erwuchs ſehr oft für die Stadt und die Bürgerſchaft mehr Schaden, als aus dem groſſen. Der Rath ſah ſich bemüßigt, die noch nicht entlaſſenen Soldner beyzubehalten und neue vom Rang der Schützen aufzunehmen. Und da im ganzen vorigen Krieg die Zügel der Regierung in ſo guten Händen geweſen, daß ſie nicht in beſſere gegeben werden konnten, ſo wollten mehrere im Rath Herrn Hanſen von Steinach auf ſein Leben lang in der höchſten Stadtwürde beſtätigen, und auf den Fall er krank würde, oder dem Bürgermeiſteramt nicht mehr vorſtehen könnte, eine jährliche Proviſion (Penſion) von 100 ℔ ausſetzen **). Es mochte aber ſeyn, daß dieſer Rathſchluß hin und wieder in der Gemeine mißfallen hatte, oder daß die Beyſeitſetzung des alten Statuts wegen der Bürgermeiſterwahl zu bedenklich und eine auf beſtändig übertragene Würde mit den ächt republikaniſchen Geſinnungen nicht verträglich geſchienen hatte; — um Michaelis, der gewöhnlichen Zeit der Bürgermeiſterwahl und Beſtellung, wurde die vorgehabte lebenslängliche Uebertragung der Bürgermeiſterwürde an Hanſen von Steinach auf ſechs Jahre beſchränkt, die jährliche Penſion aber demſelben beſtätigt ***) und gegenſeitig von Herrn Hanſen von Steinach ſich verſchrieben, wenn er von Krankheit wegen das Amt nicht mehr ſollte verweſen können, daß er demungeachtet hier in Regensburg ſitzen, und auf ſeinen Eid mit Reden und Rathen beholfen ſeyn wolle, ſo oft man ſeiner bedürfe. Dieſem Rathſchluß war die Präſenz ſämmtlicher

*) Schiks Verſchreibung d. d. 1390. an S. Michels Abend, und im gelben Stadtbuch fol 51. im ſchwarzen Buch iſt die ganze mit Schik geführte Correſpondenz zu leſen fol. 97. 98.

**) im gelben Stadtbuch fol. 52[b]

***) ebendaſelbſt fol. 53[b]

cher Rathsherren beygeſchrieben. Grafenreuter war Kamrer. Die Namen der übrigen Rathsglieder waren: Hans Ingolſtädter, Gamerit, der Probſt, Ch. Eninchel, Thom. Sitauer, Spitzer, Parbinger, Preumeiſter, Lech, Dürnſteter Hans Gumprecht, Runtinger *) Merbot Laußer, Conr. Oberhofer. Von der Gemeine war dabey der Schultheiß Woller u. m. a. Es wurden auch in dieſem Jahr dreimal Kamrer gewählt, und bey der Wahl zu Sonnwenden mit den Fünf und Vierzigern eine gemeine Verordnung gemacht **), daß, wenn man zu Rath laute auf das Haus, jeder, der nicht komme, ehe man ausgelautet habe, zwey Pfennige geben müße; kam einer, wenn im Rath eine Frage umgegangen war, ſo mußte er vier Pfennige zahlen, und auf das gänzliche Auſſenbleiben waren zum erſtenmal 12 Pfennige Wandel geſetzt. — Ein Münzverruf ***) dieſer Zeit gebot den Bürgern und Inwohnern, zwey Amberger Pfennige für einen Regensburger zu nehmen. Ueber die Mängel im Münzweſen und über den mit der Münze getriebenen Betrug und Wucher ward ſo laute Klage geführt, daß ſelbſt der König aus ſeiner Gleichgültigkeit gegen die teutſchen Angelegenheiten gewekt wurde, und ſich veranlaßt ſah, mit einigen Fürſten zuſammen zu treten und eine Münzordnung zu machen †). Ein anderer merkwürdiger Rathsſchluß ertheilte den Einwohnern von Stauf eine dreyjährige Freyung ††). Solchergeſtalt waren ihnen alle Steu-

*) Von dieſem Runtinger wurde in vorſtehendem Jahr dem Convent der Schotten zu Weih Sanct Peter eine ſechs ekkigte ſilberne und vergoldete Büchſe auf drei Füßen und ein ſilbern Crucifix oben darauf, um unſers lieben Herrn Leichnam ewiglich darin zu haben, geſchenkt. S. des Priors Eugenii Verſchreibung 1390. Montag vor Lichtmeſſe.

**) im gelben Buch fol. 51.

***) ebendaſelbſt fol. 53.

†) Urkunde K. Wenzels d. 1390. an h. Kreuz Erhöhung zu Nürnberg. In dieſem Münzverein heißt es: Niemand in teutſchen Landen ſoll eine Münze haben und auf Wirzburger, oder Regensburger oder andre Münze ſchlagen, wenn nicht derſelben 25 Pfenn. gehen auf ein Nürnberger Lot u. ſ. w. in Lori's Münzrecht S. 20.

††) im gelben Stadtbuch fol. 103.

Steuern auf dieſe Zeit erlaſſen, um deſto förderlicher ihre (in der Belagerung niedergebrochenen oder zuſammengeſtürzten) Häuſer wieder bauen zu können. In der nämlichen Rathsſitzung ward in Betreff der neu beſtellten Schützen verordnet: welcher ein Reiten verſäße (einen Dienſt oder ein Aufgebot verſäume) wenn der Herr daran ſchuld iſt, daß derſelbe um einen halben Gulden geſtraft werde, der Knecht aber um den Ort eines Gulden. — Die Judenſchaft, und die ihrentwegen geſchehene neue Anmuthung war ausserdem der tägliche Gegenſtand der Deliberationen des Raths. Schon im Monat Februar dieſes Jahrs war an den Rath ſowohl als an die Judenſchaft eine königliche Citation gekommen, in Folge welcher von jedem Theil zwey Perſonen vor dem königlichen Hofgericht zu Prag zu erſcheinen befehliget waren. Und am Marie Magdalena Abend war ein neues Reſcript ergangen, und in demſelben zwey des Raths und zwey von der Judengemeine aus Regensburg mit unbeſchränkter Vollmacht nach Nürnberg beſchieden. Wo nicht ſchon auf die erſte Vorladung, ſo hatten ſich wenigſtens auf die zweyte die anverlangten Perſonen geſtellt. Da wurde ihnen der Vorhalt gemacht: es habe der König zu Gunſten der Fürſten und Stände des Reichs, die von dem unmäßigen Geſuch (Zinſenfuß) der Juden ſo ſehr gedrückt würden, daß ſie zuletzt von Land und Leuten weichen und ſelbe mit dem Rücken anſehen müßten, beſchloſſen, jedermann, der einem Juden mit Schulden verhaſt ſey, dieſe Schuld, es ſey Hauptgut oder Zinſen, zu erlaſſen und keine Forderung, die ein Jude an einen Chriſten machen könnte oder möchte, gelten und ſtatt finden zu laſſen. Nur Kauf und Verkauf zwiſchen Chriſten und Juden ſollte beſtehen und gelten. Und in ſolcher Weiſe ſollten auch Bürgermeiſter, Rath und Bürger von Regensburg und alle die Ihrigen, jeder einzelne Bürger für ſich genommen, von allen Schulden und Verſchreibungen an die Juden frey, ledig und losgeſprochen, die Juden aber gehalten ſeyn, alle Schuldbriefe und handhabenden Pfänder, ſie mochten dem gemeinen Weſen oder einzelnen Bürgern gehört haben, unentgeldlich zurückzugeben und gegen dieſe Reichsſatzung nicht zu handeln *).

Das

*) Urkunde K. Wenzels d. Bettlern. Freitag nach Kreuzerhöhung.

Das Staatsrecht jener Zeiten geſtand den Juden ſo wenig, als die Römer ihren Knechten, ein Eigenthum zu. Was dieſe erwarben, erwarben ſie ihren Herren; und was die Juden erwarben, betrachteten die teutſchen Kaiſer und Könige als ihr Eigenthum, nach welchem ſie greiffen und wie eine Sparrbüchſe leeren könnten, ſo bald ſie voll wäre. Wenn gleich in dem Vorhalt an die regensburgiſchen Abgeordneten und in der Urkunde, die ihnen der König gegeben, keine ausdrükliche Meldung geſchehen war, daß ſich Wenceslav an den den Juden abgenommenen Summen einen gewiſſen Antheil vorbehalten habe, ſo ließ ſich dieſes ſchon ſtillſchweigend vorausſetzen, da die ganze damalige Finanzkunſt faſt ganz allein in verſchiedenen Arten Erpreßungen von den Juden beſtand. Auf Seiten des Königs war es ſchon groſſe Freygebigkeit, wenn er die Forderungen, die die Juden an Chriſten zu machen hatten, und die er den Chriſten erließ, mit den Schuldnern theilte. Wirklich verlangte auch der König nicht mehr, als die Anzahl von funfzehen, (d. h. 15 von hundert.) Dies beſtätigen die Urkunden anderer reichsſtändiſcher Archive und die Geſchichtſchreiber. In der Fürſten und Herren Landen war daher auch allenthalben großer Jubel und ausgelaßene Freude über dieſe Reichsſatzung, durch welche ſo viele böſe Schuldner von ihren läſtigen, harten Gläubigern, den Juden, auf einmal los und ſchuldenfrey wurden, wiewohl die Landesfürſten von ihren Unterthanen auch wieder einen anſehnlichen Rabatt gefodert.

Die unter ſchmählichem Druck lebende Judenſchaft verlor durch dieſe Finanzoperation einen großen Theil ihres Vermögens und rang mit der Verzweiflung. In gleicher Weiſe zogen auch ſelbſt die regensburgiſchen Rathsdeputirten ganz mißvergnügt von Nürnberg ab. Als letztere nach Hauſe gekommen, blieb zwar für den erſten Augenblick nichts übrig, als den Befehlen des Königs pünktlich zu gehorſamen, und eine Reichsſatzung, welche den meiſten Reichsſtänden, die dabey zu lucriren gedachten, ſo angenehm war, auch hierorts zu exequiren.

Mm Es

*) Oefel. I. 327 vergl. Pelzels Geſchichte K. Wenzels B. 1. S. 233 und Spießens archivariſche Nebenſtunden Th. 1. S. 113 f.

Es wurde daher die kön. Verordnung von den Kanzeln in allen Kirchen verkündet, und der Judenſchaft alle von dem gemeinen Weſen und von geſamter Bürgerſchaft, vorzüglich aber von den Herzogen in Bayern in Händen gehabte Schuldbriefe und Pfänder abverlangt. Mit Weinen und Heulen befolgten einige Juden den unbarmherzigen Befehl und brachten die Schuldobligationen und goldene und ſilberne Geſchirre und Kleinodien auf das Haus. Ein einiger Jude, Chalman mit Namen, deponirte neun Schuldbriefe, die auf 13000 fl. gelautet, bey dem Rath. Theils Juden verſchleppten jedoch heimlich ihre Pfandſchaften und ihre Papiere und begaben ſich in die Freiungen, oder aus der Stadt, um den Nachſuchungen zu entgehen. Da wurde die ganze Judenſtadt mit Bürgern beſetzt, *) und eine Hausunterſuchung vorgenommen, das vorgefundene in Sicherheit, und verſchiedene Juden in Gewahrſam gebracht. Allein in geheim hatten die Juden doch keine beßern Freunde, als den hieſigen Rath. Derſelbe betrachtete den ganzen Vorgang von einer andern Seite, als der gemeine Hauſe, und zog mit reiflicher Erwägung der Folgen in Betrachtung, wie viel zuträglicher dem hieſigen gemeinen Weſen ſeyn würde, wenn die Judengemeine noch ferner unter dem wirkſamen Stadtſchutz bey häuslichem Anweſen allhier erhalten werden könne, und wenn Regensburg für ſelbe ein ſicherer Zufluchtsort und ein Depot ihrer Reichthümer gegen die Nachſtellungen und Vergewaltigungen der Fürſten verbleibe. Vorzüglich ſah der Rath bey dieſem Verfahren die Rechte der Stadt, als einer Freyſtadt, gefährdet, wenn eine Beſchatzung und Beſteuerung der jüdiſchen Bürgerſchaft endlich herkömlich und gewöhnlich würde. Eine weiſe Obrigkeit, die mit ſcharfem Blick in die Zukunft die Vortheile des gemeinen Weſens ſo genau abwog, ohne ſich von dem vor Augen aufgethürmten Gold und Silber blenden zu laſſen, konte unmöglich unzwekmäßige Maasnehmungen ergreiffen und ihre Abſicht verfehlen. Dieſes Vertrauen begründet die Geſchichte des folgenden Jahrs.

1391.

*) Kamrerrechnung vom Jahr 1391.

1391.

Es wurde der Stadtſchreiber Hans Kuttner, wie es ſcheint ſelbſt ein Böhme von Geburt, mehrmalen an das königliche Hoflager nach Prag, nach Nürnberg und nach Bettlern geſchikt und demſelben aufgegeben, alles anzuwenden, damit mit der Judenſchaft einer Freiſtadt, die ſo wenig als deren chriſtliche Bürgerſchaft beſteuert werden könne, eine Ausnahme gemacht würde. Hans Kuttner, ein in Geſchäften geübter Mann, gieng ſehr vorſichtig und klug zu Werk, daß er allererſt dem König ſeine Procente accordirt, und ſich auf 5000 Fl. die ohnedies die Judenſchaft bezahlen mußte, eingelaſſen hatte. Weiter ließ er ſich willig finden, auch den Herzogen von Bayern, die eben ſo wenig ihren Vortheil ſchwinden laſſen wolten, alle erkenntliche Bereitwilligkeit zu verſprechen. Und nun war der König gewonnen, und der Zweck der Sendung erreicht. Der König beurkundete, daß die Stadt Regensburg und die Juden daſelbſt mehr gefreyet ſeyen, als andere Städte, daß folglich die den Ständen des Reichs in Anſehung der Judenſchulden erwieſene Gnade der Stadt und den Juden zu Regensburg an deren Privilegien und Freiheiten für die Zukunft unnachtheilig ſeyn, für gegenwärtigen Fall aber ſelbe nicht mehr bezahlen ſollen, als zwiſchen ihm und der Stadt die Uebereinkunft ſtehe. Zugleich erklärte Wenceslav alle Ueberbegriff und That im vorigen Krieg als abgethan und beygelegt. Geſchehe, heißt es am Ende der Urkunde, daß von Vergeſſens wegen, oder wie ſich das füge, gegen dieſe Zuſicherung Briefe wider die Stadt ertheilt oder gegeben würden, die ſollen keine Kraft nicht haben. — Leider war ſolches ſehr oft und auch dieſesmal der Fall; um Geld ſtanden an K. Wenzels Hof die Urkunden zu feilem Kauf. Indeſſen war doch für den Augenblick das Ungewitter von der regensburgiſchen Judenſchaft wiederum abgeleitet. Sie kam mit heiler Haut, und viel beſſer, als in andern Reichsſtädten, davon. Nun fanden ſich aber allhie in Regensburg Herzogs Friedrich Räthe ein, und negozirten beym Kamrer, der ſie mit Wein und mit Mandeln,

*) K. Wenzels Urkunde d. Betlern 1391 an St. Antonientag.

Feigen und Weinbeeren erfriſcht hatte, *) daß ihrem Herrn alle bey den Juden ſtehen gehabte Verſchreibungen zurükgegeben und ausgehändiget werden möchten. Und ſo wie ſich der Rath zu dieſem Opfer verſtanden, ſo verlangte auch Herzog Albrecht der junge den ihm gebührenden Antheil; denn ſein war eigentlich das ausſchließliche Pfandrecht über die Juden in Regensburg. Man würde ſich daher vergeblich den noch vor den andern Herzogen gegründeten Forderungen Herzog Albrechts widerſetzt haben, wenn man ſich nicht auch mit ihm abgefunden, zumal da man ohnedies in ſteten Mißhelligkeiten ſtand **) und mit ſchwerem Geleit und neuer ungewöhnlicher Steuer gedrückt wurde. Und in ſolcher Weiſe war die Sache mit dem König abermals abgethan. In Bayern hatte König Wenceslav bey dem nämlichen Antrag größere Schwierigkeiten und wenigere Bereitwilligkeit gefunden. Mancher Edelmann mochte ohnedies nicht im Sinn gehabt haben, ſeine jüdiſchen Gläubiger zu bezahlen; manche mochten das Erbieten des Königs für eine Lockſpeiſe halten, und ſich am Ende überliſtet und zur Bezahlung der ganzen Schuld genöthiget zu ſeyn befürchten; vielleicht hatten auch die Herzoge für ſich gewiſſe Procente gefordert, oder es dachten manche zu redlich und zu billig, als daß ſie durch eine ganz genaue und gewiſſenhafte Angabe ihre armen Gläubiger um alles das ihrige hätten bringen wollen. Der König fand ſich genöthigt

*) Kamrerrechnung .v d. J. und Herzog Friedrichs Credentiales d. Landshut. Montag nach Reminiſcere. 1391.

**) man konnte in ſeinen Landen kein Recht erlangen. Vergl. im gelben Stadtbuch f. 41. und 60. Ein Schmidknecht hatte mit dem Mukenthaler einen hieſigen Bürger, Thomas Sitauer, zu Weichs gebrannt und beraubt. Als der Thäter zu Straubing ausfindig gemacht worden, wurde er zwar gefangen genommen, Bürgermeiſter und Rath von Regensburg mußten aber 32 ℔ zum Rechten verbürgen. Und in der Folge ward der Thäter unter mancherley erdichtetem Vorwand, der bey dem damaligen Rechtsgang nicht ſchwer zu erſinnen war, an einem Rechtstag, an welchem Niemand von hier erſchienen, los und ledig gelaſſen, um den Schaden an die Stadt ein Gerichtsbrief gegeben, und der Kläger mit Leib und mit Gut dem Herzog für verfallen erklärt, und ein langwieriger Handel veranlaßt.

nöthigt den mittelbaren und unmittelbaren Ständen in Bayern durch ein Placat *) bedeuten zu laſſen: wer der wäre, der ſeine Anzahl (Procente) an den Judenſchulden nicht bezahlen wolle und ſich dagegen ſetze, derſelbe ſolle ſeiner königlichen Gnade und Ledigung nicht genieſſen noch theilhaftig werden, ſondern gegen die Juden zur Bezahlung ſeiner Schuld verhaſt und verbunden bleiben.

Um die nämliche Zeit ward auch mit den Herzogen von Bayern wegen der Münze viel und ſtark unterhandelt. Die alten bürgerlichen Münzerfamilien, die unter dem Namen Münzerhausgenoſſen in ganz alten Zeiten das ausſchließliche Recht gegen eine gewiſſe Abgabe (den Schlagſatz) Münze zu ſchlagen erblich hergebracht hatten, waren zum Theil ausgeſtorben, zum Theil hatten ſie ihr Münzrecht verkauft, und die neuen Münzherren hatten wegen des hohen Silberkaufs, und weil kein großer Gewinn mehr abfiel, zu münzen aufgehört, und das Land nicht mehr mit Regensburger Pfennigen, beynahe der einzig gangbaren Münze, verſorgt. Ganz Bayern und hieſige Stadt inſonderheit war mit Amberger, Schwarzberger und loſen Pfennigen aller Art überſchwemmt. An Regensburger Pfennigen war ſo großer Mangel, daß ſelbſt der Rath die Leibgedinge nicht anders, als mit Ambergern bezahlen konnte. Die Stadtkammer kam wegen des groſſen Aufwechſels zu empfindlichen Verluſt. Die Herzoge von Bayern nahmen dieſes ihren eignen Unterthanen fühlbar große Gebrechen lebhaft zu Herzen, und verſammelten zu Straubing und an mehreren Orten **), vornämlich aber hier zu

*) Urkunde K. Wenzels. d. Nürnberg am Sonnabend nach Kreuzerhöhung. Bohem. a. 28. Rom. a. 15.

**) laut der Kamrerrechnung dieſes Jahrs waren der Münze wegen zwey Tage zu Landshut; Montag vor S. Paul war hie ein Hof; des Sambſtags nach der Mitfaſten und des Sontags nach S. Veit waren in Münzſachen die herzoglichen Räthe hier; an S. Philippi und Jacobi Tag waren die Münzmeiſter hier beyſammen; des Ertags nach der Seidenſpinnerin Tag waren etwaviel Prälat und Aebte hie; der Boten nicht zu gedenken, die der Münze wegen, nach München, Landshut und Straubingen gegangen.

zu Regensburg auf einen großen allgemeinen Landtag alle ihre Landſtände und ein andermal alle Münzmeiſter des Landes. Der Rath, der die hierortige Münze bey ihren Rechten und Vorzügen zu erhalten wünſchte, und von den Münzern das Münzrecht gleichſam cedirt bekommen hatte, war hauptſächlich bedacht, ſich mit den Herzogen zu ſetzen. Es hatte jezuweilen groſſe Offenſion erregt, wenn hier in der Stadt die herzogliche Münze wegen ihres ſchlechten Gehalts, oder weil der Rath die guten Regensburger im Umlauf zu erhalten gewünſcht hatte, nicht genommen werden wollten. Um dem Mangel an guter Münze abzuhelfen waren nun die Herzoge mit ihren Landſtänden übereingekommen, zu München und Oetingen zu ſchlagen *). Und damit dieſe Münze zugleich mit den Regensburger Pfenn. im ganzen Land ſowohl, als auch hier ohne Widerrede genommen und des hieſigen Magiſtrats Einwilligung dazu erlangt wurde, ſo verſchrieben ſich die Herzoge abſonderlich gegen die hieſige Stadt **): ob unſere Münze, die Münchner und Oetinger Pfennige, einen Abſatz gewinne, das Gott nicht gebe, und wir auch nicht meinen, an Auszahl und an Korn, und das ſich mit der Wahrheit erfinde, ob dann hinführo die von Regensburg der Münz nimmer nehmen wollten, das ſollen ſie gegen uns und gegen alle unſere Land und Leute unentgolten bleiben — Nach dieſer Uebereinkunft, und nachdem die Münzerherren von ihrem Münzrecht abgeſtanden und dem Rath überlaſſen hatten, „zwey, vier oder ſechs zu nehmen, daß dieſe ſchlagen ſollen ***), damit die Münze einen Fürgang gewinne,“ ſo gab auch Herzog Albrecht der junge ſeine Einwilligung †) dazu, und ertheilte der Stadt auf vier Jahre das Münzrecht, wie ſolches die Münzer vor hergebracht hatten. Nun fieng der Rath an, auf eigenen Gewinn und Verluſt Pfennige zu ſchlagen, und

*) Urkunden in Lori's Münzrecht. S. 21. 24.

**) Urkunde der Herzoge Stephan, Friedrich und Johannes d. Landshut. 1391. am S. Johannestag zu Sonwenden.

***) im gelben Stadtbuch f. 63[b]

†) Urkunde Herzog Albrecht des jungen 1391. Straubing an S. Dioniſitag.

und es ward in allen Städten und Märkten des Landes dieſe Uebereinkunft und die neue gemeinſchaftliche Münzordnung verkündet. Vom Rath geſchah die Bekanntmachung an S. Martinstag mittelſt folgenden Verrufs:

Mein Hern vom Rat laſſen ew wiſſen, das ſich di Fürſten und Heren in ober und in nider Beyern und ſi veraint haben, das man jezu Regensb. pf. ſlahen wil und hat auch geſlagen. So ſlagent di Heren von Beyern Münchner und Otinger pf. der ie zwen als gut ſein, als ein Regensb. pf. Sy pieten und ſetzen auch, das ein guter Guldein und LX Rgl. pf. und Münchner und Otinger pf. ein halp pfund gegen ein ander alſo ein geleicher Wechſel ſol ſein, und der Wechſel ſol eingen jezu und den habent di Hern von Beyern in allen iren Landen, Steten und Märchten, heiſſen beruffen und auch verſorgen daz der Wechſel alſo beleib und jedermann geb und nem.

Auch verpieten mein Hern daz nieman keinen Wechſel haben noch füren ſol heimlich noch offenlich weder mit ſilber noch mit Golde noch mit keinerley Münſſe, dann di di Münſſe ſlahen und offenlich am Wechſel ſitzen, wer daz übervert. den wellent mein Hern an Leib und an gut pezzern darnach und di ſchuld iſt.

Si verpieten auch ernſtlich, daz man keine Regensburger ausſaygern noch prennen ſoll, wer das tut, den wil man für einen Velſcher haben.

Kaum hatte aber der Rath zu münzen angefangen, ſo forderte der Vicedom von Straubing den altherkömlichen Schlagſatz, wie ihn vordem die Münzer bezahlt hatten. Denſelben konte die Stadt eben ſo wenig, als vorher die Münzer entrichten, wenn ſie nicht bey dem Pfennigſchlagen zu offenbarem Schaden kommen wolte. Es wurde ſich mit Gegenvorſtellungen an Herzog Albrecht den jüngern gewandt. Albrecht war, wie man aus des Vicedoms Antwort erſiehet, eben nicht bey dem Land. Da brachte der Vicedom die Sache an ſeines

Herren Räthe, Ritter, Knechte und Städte, (in Straubing) welche übereinkamen, auf zwei Jahre, oder bis der Herr anheim komme, die Sache auf ſich beruhen zu laſſen. Möcht ihr, ſchrieb hierauf Hans Satelboger an den Rath *) ſodann verrer mit dem gereden, daß er ie länger domit ſein Gnad thue, des ſehen wir alle gerne — Dieſe Vergleichung in der Münzſache half indeſſen, wie wir in den folgenden Jahren ſehen werden, dem allgemeinen Gebrechen nicht ab. Die Verwirrung beym Kauf und Verkauf nahm zu.

Auch mit den bayriſchen Fürſten des rheinpfälziſchen Hauſes wurden viel Geſchäfte abgehandelt. Pfalzgraf Ruprecht der junge beurkundete noch erſt in der Mitte des Jahrs **), daß er mit der Stadt Regensburg um alle Anſprüche von der Zeit des Kriegs an vertragen und befriediget ſey. Die Nachwehen dieſes Kriegs mußten die Bürger und Einwohner hieſiger Stadt lange Jahre empfinden. Täglich ſtanden neue Feinde gegen ſie auf. Die Abweſenheit des Fürſten machte unſere Widerwärtigen kühner. Es wurden des Landfriedens unerachtet Bürger gefangen genommen, Kaufmannsgüter auf der Straße geplündert und die Weinſteken in den Bergen unterhalb Werd ausgebrannt. Sehr oft ward von einem angeblich verzogenem Recht oder von einem unbilligen Spruch Anlaß genommen und zu Repreſſalien geſchritten. Der Pfleger Seitz Puchberger hielt ſich vorzüglich ſehr unnachbarlich, weil von den hieſigen Stadtgerichten einer ſeiner Gerichtsunterthanen — ſein Name war Hämiſch — um Straßenraubs willen zum Tode verurtheilt worden war. Eines Tages wollte er einen hieſigen Barchandweber an des Hämiſch ſtatt aufhangen laſſen; ein andermal hielt er eine Ladung mit Eiſen auf, und nahm dem Zierenſchaub, einem Kaufmann, auf der Straße von Landshut all ſein von Venedig mit ſich geführtes Gut. Auch Frauenberger und Frauenhofer legten an unſere Bürger und deren Eigenthum Hand an; und über eine letztwillige Verordnung einer angeſehenen hieſigen Bürgerin, Beatrix Tollingerin, parteiete ſich faſt der ganze Adel des Unterlandes.

*) s. d. Straubing fer. 6. ante Margareth. 1391.

**) Urkunde Pfalzgraf Ruprecht des jungen. d. 1391. Freitag vor S. Veit.

Beſonders merkwürdig unter den vielen Vorfallenheiten dieſes Jahres iſt die Erwerbung des biſchöflichen Friedgerichts*). Man hatte daſſelbe des Pfinztags vor Reminiſcere von Hans Reich um ein hundert ℔ Pfenn. an ſich gelöſet. Es geſchah zufolge einer vorhingedachten vom Biſchof erhaltenen Begünſtigung, alle hierortigen Pfandſchaften des Hochſtifts an ſich löſen zu dürfen. Dem Reich war dieſe Ablöſung ſo wenig angenehm, daß er in ſitzendem Rath ſein Misvergnügen darüber nicht hatte verbergen können. **) Sein ungeziemendes Betragen blieb nicht ohne obrigkeitliche Ahndung. An ſelbigem Tag löſete man auch 3 ℔. aus der Schmeerwage und die (biſchöfliche) Galgenhube ***) um 200 ℔ Pfennige. Die Erwerbung des Friedgerichts war die nützlichſte für das gem. Weſen. Nachdem ſchon zuvor das herzogliche Friedgericht in dieſſeitige Hände gekommen war, †) ſo hatte nunmehr der Rath völlig freye Gewalt, nützliche, gute, den Wohlſtand und die Sicherheit der Bürger- und Inwohnerſchaft bezwekende Verordnungen machen, und die glückliche Verfaſſung immer mehr ausbilden zu können, bey welcher unſere Vorfahren Jahrhunderte hindurch glücklich und froh waren. In ſolcher einer Obrigkeit würdigen Geſinnung führte auch der Rath um die Zeit dieſer Erwerbung eine neue verbeſſerte Gerichtsordnung ein, beſetzte die Gerichte, in welchem von den älteſten Zeiten Bürger das Recht wieſen (Aſſeßores geweſen waren) ganz neu, und ernannte dazu acht aus ſeinem eigenen Mittel und zehn aus den

*) Biſchof Johannſens Urkunde d. 1391. Mitich in der erſten Faſtwoche, und im gelben Buch fol. 53. 54. wo die Gült von den Bräuern, Fleiſchhakern, Lederern, Fragnern, Irchern (Weisgerbern) Schuſtern, Schwerdfurben, Kramern, Juden, Oelern und Hutern verzeichnet ſtehet. Die Juden gaben zwey, die Huter ein Pfund Pfeffer, die Oeler 30 ℔ Oels u. ſ. w.

**) Hans Reichs Urfehde 1391. Mitich vor Lätare; der unverdachten Rede wegen wurde Reich ins Gefängniß gelegt.

***) im gelben Stadtbuch fol. 53. 54.

†) ſ. oben S. 116. 140. und 211.

Fünf und Vierzigen. *) Dieſe mußten den Eid ablegen, von beiden Rechten (im Schultheisgericht und im Probſtgericht, zu welchem leztern das nunmehr an ſich gebrachte biſchöfliche Friedgericht gehört hatte) Hausgenoſſen zu ſeyn, nach beſter Einſicht dem armen und dem reichen ein gleiches Recht zu ertheilen, und um keiner Gefahr willen von den Rechten weg zu bleiben. — Uebertretungen der Geſeze wurden nicht allein mit den in der Gerichtsordnung angeſezten Wandeln abgebüßt, ſondern der Frevler mußte auch noch ſeine Unzucht, (welches Wort jedes Vergehen, Rumor und Schlaghändel andeutete) durch angemäßene Geldſtrafen, die zum Bau des gem Weſens beſtimt wurden, gut machen. Dieſerwegen war jedoch die Gerechtigkeit keine feile Dirne, die den reichen vermöglichen Bürger hätte durchſchlüpfen laſſen, und nur allein gegen den Armen ſtrenge Gerechtigkeit geübt. Große ſchwere Verbrechen kamen ſelten mit Geldſtrafen davon. Dem Gotteslåſterer wurde gewöhnlich **) die Zunge hinten zum Naken mit einem

*) Eine Gerichtsordnung von Bürgermeiſter, Rath und den Fünf und Vierzigern iſt d. d. Feria 6 ante dom. Reminiscere 1390 abſchriftlich in dem gleichzeitigen Friedgerichtbuch vorhanden. In alten Teſtamenten z. B. in einem vom J. 1396. finde ich der Stadt Rechtbuch legirt. Die Urſchrift und mehrere vorhanden geweſene alte Abſchriften ſind wahrſcheinlich ab Handen gekommen und verzogen worden, oder befinden ſich noch in Händen von Perſonen, die nicht Kenner ſind. Das nur erſt angeführte Friedgerichtbuch enthält jedoch, wie ich glaube, die Abſchriften unſerer älteſten Rechtbücher, und zwar unter folgenden Titeln. a) Das iſt dy Abſchrift des Friedgerichtspuchs, das ein jeder Friedrichter der Stadt Regensburg inhat. b) Das iſt der Saz des Friedes, das der Meiſter und die 24. zu Rath ſind worden von der Gemein der Bürger von nu S. Martinstag über zwey Jahr zu behalten auf ir Aid, und was ſie in der Friſt zu Rat werden zu beſſern und zu ändern, oder dazu zuſezen, oder davon zu nemen, das ſie vermeint, das der Stadt das beſte ſey auf ir Aide, das haben ſie Gewalt zuthun von der Gemein der Bürger, und ſol auch das ſtät ſeyn bey dem Wandel das drüber geſezt iſt. c) Das iſt ein Copi der Stadt Rechten. der man ſich weilent gehalten hat.

**) Beyſpiele ſolcher Beſtrafungen liegen hin und wieder in den Rathsbüchern und in dem alten Rechtbuch der Stadt.

einem Hacken herausgeriſſen; dem Meineidigen wurden die Finger abgekürzt. In dem diesjährigen Protocoll haben wir ein Beyſpiel, daß einem gewiſſen Ernſt die Augen durch den Scharfrichter ausgeſtochen oder gebrochen worden; andern wurden die Backen mit glühenden Zangen gezwickt und gemarkt; Münzfälſcher wurden in Oel geſotten. Das Sacken war die Strafe derer, die ſich mit Reden und Handlungen gegen die oberſte Gewalt verfehlt hatten. *) Die Räuber und Mörder wurden mit dem Strick gerichtet und geradbrechet, oder es wurden ihnen die Ohren abgeſchnitten, oder ſie fielen durch die Schärfe des Schwerds; die Weibsperſonen, die einen Mord begangen, wurden lebendig begraben und ein Pfahl durch ſie geſchlagen; und wie viele Perſonen, ſelbſt aus den angeſehenſten, rechtlichſten Familien kamen nicht wegen verletzter öffentlicher Sicherheit in das Gefängniß auf dem Waſſerthurm am Prenbrun zu ſitzen. **) —— Dreien Schneiderknechten, die in dieſem nämlichen Jahr rumorirt und mehrere Knechte mit ſich aufſtehen gemacht hatten, und über die Brücke gegangen waren, wurde auf ewiglich die Stadt verboten. ***) Einem auf der Holzländ angeſtellten Mann, der vermuthlich Holz veruntreuet hatte, wurde die Holzländ auf ein Jahr lang verboten; derſelbe durfte zu keinem Holzſchiff kommen, noch eine „Abricht“ davon nehmen. Uebervortheilung und Ueberthеuerung wurde beynahe ſo hart geahndet, als Veruntreuung. Achtung für das Eigenthum ward durch zweckmäſſige Geſetze geboten. Des Gebrechens der Theuerung wegen wurde das Fähngen an der Heid (auf dem nunmehr ſo genannten Abendmarkt) gleich nach Mittag aufgeſteckt, und bis Morgens um 3 Uhr (um 9 Uhr) gelaſſen; und ſo lange das Fähngen ausgeſtellt war, durfte kein Fragner weder am Markt, noch am Waſſer, weder von fremden noch

*) ſ. oben S. 239. an dem Fall mit der Satelbogerin.

**) Im Jahr 1391. wurde der Rantinger und deſſen Schwiegerſohn Hans Graner um Uebelhandlung in des Bürgermeiſters Haus auf 14 Tage auf den Waſſerthurm gelegt, und im Jahr 1394. Martin der Probſt und deſſen Sohn Martin auf acht Tage, gleichfalls von etlicher Rede wegen, damit ſie ſich vergeſſen hatten. S. das gelbe Stadtbuch fol. 56 und 68.

***) ebendaſelbſt S. 55^b.

von Bürgern etwas kaufen, noch weniger den Verkäufern entgegen laufen vor die Stadt. — Den Müllern pflegte das Malter, und hin wieder das Mehl den Mühlgäſten zugewogen zu werden.*) Damit nicht ſatzwidrig gebacken werde, und jeder Gewerbs und Handwerksmann unter unmittelbarer Aufſicht bleibe, wurde einem Bäcker, der im Untern Werd ein Bachhaus errichtet hatte, daſſelbe niedergeriſſen und keines mehr daſelbſt errichten zu laſſen beſchloßen.**) — Den Kornmeſſern ward unterſagt, was abgerert war, dem Bauer zu nehmen, oder einen Griff in die Multer zu thun, oder mehr auf das Maas zu ſchütten, als er in der „Gauffen“ darauf gehaben mochte. Das Maas mußte gemarkt und gebrannt ſeyn, welches ein Gefälle und Recht der beiden Stadtrichter geweſen. — Des Mittwochs nach Maria Magdalena wurde, wie alljährlich, der Kornfriede ausgerufen, diesmal mit dem Zuſatz: und wer Getreid hier aufſchüttet und hereinführet, derſelbe und ſein Getreid ſoll auch Fried haben füralles Pot (Arreſtgeſuch.)

1392.

Mit dem eingetretenen neuen Jahr wurden neuerdings viele Soldner in den Dienſt der Stadt genommen. Des Puchbergers Ueppigkeit gegen jeden, der allhie verburgrechtet war, wurde ſchrankenlos, und der Landfriede täglich an den Bürgern gebrochen. Dem jungen Goppolt ließ der Puchberger ein Wiesmat und einen Hof zu Schierling abſchneiden, ohne eine andere Veranlaſſung dazu gehabt zu haben, als daß Goppolt einen ſeiner Mayer hier in der Stadt hatte feſten (in Arreſt ſetzen) laſſen. Dem Kaufman Zierenſchaub, den wir ſchon genannt haben, ſcheint er beſonders aufſäßig geweſen zu ſeyn. Zierenſchaub wurde mehrmalen auf verſchiedenen Straßen überfallen und ausgeraubt; einmal gerieth er ſelbſt in ſeine Hände; ein andermal, da er auf dem Langfeld gefangen genommen wurde, eilte ihm das Geleit nach, und die hieſigen Soldner zogen aus, dem Geleit (des Landrichters) zur Hülfe. — Ueber der Tollingerin letzte Willensverordnung ſagte zu nämlicher

*) Friedrich des Neumüllers Revers d. 1390. am Auffart Abend.

**) im gelben Stadtbuch fol. 52.

cher Zeit Stephan Altman hieſiger Stadt ab, obwohl er zuvor den Handel auf Bürgermeiſters und Raths Entſcheidung geſtellt hatte. Nachdem er aber gemerkt, daß die Sache nicht nach ſeinem Willen entſchieden werden würde, ſo verließ er die Stadt, lief an den Hof, ließ ſich ſeine Hengſte nachführen, und herein in die Stadt melden: „er wäre der Stadt erklärter Feind“, hielt auch ſogleich ein Schiff mit Wein an, und führte einen Bürger von demſelben weg. Je näher der Abſagende in der Nachbarſchaft ſaß, deſto drückender waren dergleichen Feindſchaften dem Commerz der hieſigen Bürgerſchaft. Damals war eben der Soſſauer Markt vor der Thür, den vorzüglich die hieſigen Kaufleute, ſo wie alle Jahrmärkte des Landes, zu beſuchen pflegten. Durch des Vicedoms von Straubing Vermittlung ſuchte daher der Rath zu erwirken, daß wenigſtens die Bürger, die Kaufmannſchaft trieben und wirklich Kaufleute hießen, vor Altman ſicher ſeyn möchten. *) Der Altmann, obwohl er heimlich in den Klöſtern im Wald ſich geſammelt, **) verſprach alles Gute; aber deſſen Helfer, der Gewolf, der Nuſperger und andere Edelleute, auch der junge Altmann ſelbſt, überfuhren das vom Vater gegebene Wort und ſchädigten die Kaufleute. Es mußte der Rath zuletzt doch noch ſeinen Kaufleuten verbieten, den Soſſauer Markt zu beziehen, und ſich ſelbſt auf den Rathseid unter einander verbinden. Denn es war zu beſorgen, der damals mit verſchiedenen Edelleuten nahe verwandte Rath möchte ſich zuletzt ſelbſt veruneinigen, und in Partheien übergehen.

In gleicher Weiſe wurden in dem Innern der Mauern gefährliche Anſchläge auf die öffentliche Ruhe und Sicherheit und auf das gemeine Weſen gefaßt. Der Rath vollzog damals die Gebote und Satzungen, die er ausgehen ließ, ohne Nachſicht, und vorzüglich ward ſtrenge auf das Verbot, bey den Geiſtlichen Getränk zu holen, gehalten. Selbſt Rathsglieder hielten zur Nachtszeit ſtrenge Aufſicht; und als einsmal Hans Lautwein in dieſer Verrichtung bey ſpäter Nacht durch die

*) im gelben Stadtbuch f. 11. 12.

**) Kamrerrechnung.

die Schäffnergaſſe gegangen, fiel ihn der Frohnamtner im Dom und zehen ſeiner Geſellen an, rumorirten und ſprachen Hohn: ſie wolten ſich ſein nicht meſſen, bis vier oder fünfe da lägen und auf dem A** geſetzt wären. *) Wegen dieſer Mißhandlung forderte der Rath Genugthuung.

Gar kurze Zeit darnach trug ſich weiter zu, daß ein großer Veruntreuung und des Meineids wegen in Straf genommener Bürger, Conrad Aumair, nach S. Emmeram in die Freyung geflohen, und am Tage der Bekehrung Pauli, an dem ſich daſelbſt viel Volk zu der Feyer des Feſts einzufinden pflegte, ſehr ehrenrührige und aufrühreriſche Reden gegen die Stadt und den Rath hatte fallen laſſen. **) Der Rath, der ihm beywohnenden Würde bewußt, beauftragte die Stadtdiener, Aumaiern zu greiffen, wo ſie ihn betreten würden. Als man nun noch den nämlichen Tag nach Tiſch zu Emmeram den Tannt trug, und Aumaier mit andern Zuſchauern auf der Gräd (gradus) ſaß, ſo kamen der Stadt Diener, ſtießen den Frevler herunter und führten ihn auf das Haus. Des nahm ſich Friedrich der Abt, ſeines Geſchlechts von Weidenberg, faſt an, ſprach: man hätte den lieben Heiligen ihre Freiung verletzt, und brachte dieſen vermeintlichen Eingriff klagbar an den König. Es ſcheinen ſich auch zwiſchen der Geiſtlichkeit und der Bürgerſchaft groſſe Bewegungen hervorgethan, und erſtere Thätlichkeiten ſich erlaubet zu haben. Denn der Rath kam mit ſeinen Fünf und Vierzigern überein, von ſolcher groſſen Frevel und Unzucht, und unbilliger Klage und Handlung, die für ſie kommen war von Pfaffen und ihren Knechten, davon wohl groß Auflauf und Schaden hätte geſchehen können, allen Pfaffenknechten Schwerd und Meſſer zu verbieten, ***) ausgenommen die Meſſer nach der Stadtmaaß, wie es am Thurm am Markt geſtanden. Man tagte (unterhandelte) daher

*) im gelben Stadtbuch fol. 59.

**) ebendaſelbſt fol. 60.

***) im gelben Stadtbuch fol. 59.

her oft und viel bey den Predigern, *) bis mit der Cleriſey der Handel beygelegt war. Und als zu Prag die Klage des Abts abgewieſen worden war, **) ſo faßten die Geiſtlichen hierüber einen noch tiefern Groll, und verbreiteten ſelbſt unter der Bürgerſchaft eine übermüthige unwillige Stimmung gegen die vorſitzende obrigkeitliche Gewalt, ſo, daß ſich ein junger Bürger, Ulrich Huber, der das erneuerte Verbot gegen das ſpäte Nachtſitzen in den Wirthshäuſern nach der Bierglocke ***) übertreten hatte, nicht wolte abſtrafen laſſen, es legten ihm denn die Fünf und Vierziger (der äuſere Rath) die Strafe auf. †) Unterrichtet von ſeinen Befugnißen, daß bey ihm, dem innern Rath, alle obrigkeitliche executiviſche Gewalt ausſchließlich ſich befinde, und dem äußern Rath nur ein beſchränkter Antheil an der Geſetzgebung zukomme, ††) ließ ſich der innere Rath durch die Berufung an den äußern nicht irre machen, ſondern kehrte vielmehr ſtrengere Mittel gegen Hubern vor, der hierauf vom Zorn hingerißen vor dem Rath ſich hatte verlauten laſſen: er habe geglaubt ſein Gut aus den Schalknern gebracht zu haben, und müſſe nun hier erſt, Gott ſey es geklagt, darum kommen. Ueber dieſe unziemliche freche Rede ward vom Rath noch weiters geſprochen, daß der Frevler auf dem Markthurm geworfen werden, und drey Zinnen zu mauern ſchuldig ſeyn ſolle.

So viele Rathsbeſchlüße von dieſer Zeit vorhanden ſind, ſo viele Denkmale ſind auf uns gekommen der großen Klugheit und des Verſtandes, der dem damaligen Rath beygewohnet hat, das gemeine Weſen löblich und weiſe zu regieren.

*) Kamrerrechnung.

**) Urkunde K. Wenzels d. d. Prag 1392. Sonnabend vor S. Sophientag.

***) Für die Bierglocke zu lauten bezahlte das gem. Weſen jährlich 60. Pfenn. Ich vermuthe, daß das Lauten, welches man hier das Huß auslauten nennt, die Bierglocke ſey. Huß ſo viel als: nach Hauſe.

†) im gelben Stadtbuch fol. 65.

††) Damals, bis zur Zeit der Regimentsordnung. Alle frühern und ältern Rathsdecrete fangen an: Wir der Rath mit ſamt den Fünf und Vierzigen.

ren. Viele der damals gemachten Einrichtungen und Anſtalten beſtehen noch, oder haben wenigſtens bis auf unſere Zeiten beſtanden. So tragen die Brodladen, die in dieſem Jahr mit ziemlichen Koſten auf der Heubart (bey S. Johannes) und am Markt (gegen dem Rathhaus über) erbaut *) und unter der Bedingung, daß jeder Inhaber ſeinen Laden ſelbſt in baulichem Weſen unterhalten ſolle, gegen ½ ℔ Zinß unter die Bürgerſchaft verlooſet worden, bis auf den heutigen Tag dem gem. Weſen Zinſe. — Um das Münzweſen zu reguliren, und in einer ſo wichtigen Sache nicht von auswärtigen Verbindungen und dem Eigennuz der Münzerfamilien abzuhängen, kaufte der Rath ſelbſt von zwey Münzerherren die Amt (ihre Antheile am Münzamt) und ließ unter der Aufſicht zweyer aus ſeinem Gremio und zweyer Fünf und Vierziger Pfennige ſchlagen. Und nachdem allbereit mit den Herzogen von Bayern ein Münzverein war errichtet worden, ſo ſuchte man ſich hierin auch mit dem Pfalzgraf Ruprecht, der in Amberg Pfennige hatte ſchlagen laßen, auf einen nachbarlichen Fuß zu ſetzen, und unterhandelte dahin, ſo lange die Amberger Pfennige von gleichem Valor wären, wie die Oetinger und Münchner, und zwei derſelben ſo viel Silber hielten, als ein Regensburger, daß man ſie auch hier, wie hinwiederum die hieſigen Pfennige in des Pfalzgrafen Gebiet, nehmen und kurſiren laſſen wolle. **) Es glückte auch in Bayern auf ein Jahr lang den Münzwechſel zu erwerben; ***) und von Herzog Albrecht ward der Schlagſatz erlaſſen. Darauf fußten die neuen vom Rath deputirten Münzherren, die ſich auf Gewinn und Verluſt dem Geſchäft unterzogen zu haben ſcheinen, und wolten als eine Folge dieſer herzoglichen Gnade auch dem Auer und andern Particuliers

*) im gelben Stadtbuch f. 90.

**) Urkunde Pfalzgraf Ruprecht des jüngern d. Neumarkt 1392. Freitag vor Johannes. und im gelben Stadtbuch fol. 62 — 64.

***) Comtoirs zu errichten, wo man fremdes Geld umwechſeln durfte. Es iſt auch geredet worden, ſtehet im gelben Stadtbuch fol. 62. daß der vorgenannte Fürſt, Herzog Albrecht uns gönnen ſoll, den Wechſel zu beſetzen in ſeinem Land und Stätten, darum, daß ſie (die neuen Münzer in Regensburg) deſt bas zu Silber kommen mögen.

ticuliers ihren Antheil am Schlagſatz nicht entrichten, *) noch dem Münzmeiſter und deſſen Schreibern die altherkömmlichen Kleider bewilligen. Dieſe Weigerung brachte Unzufriedenheit unter das Münzerperſonale. Die noch übrigen alten Münzherren, wenn ſie gleich gefeyert und nicht mehr geſchlagen hatten, forderten einen Theil am Gewinn, und ähnliche Hinderniße thaten ſich mehrere hervor, bis mit Geld, durch das magiſtratiſche Anſehen und die gebietende Notwendigkeit alle die Schwierigkeiten beſeitiget und mit den Münzerherren ſich abgefunden worden. In einem um Nicolai gehaltenen Burtting (Burggeding) wurde der ganzen verſammelten Bürgerſchaft angezeigt: es wäre mit den Herzogen von Bayern und miz dem Pfalzgraf Ruprecht die Uebereinkunft getroffen worden, daß man hier, mit der Münzerherren Einverſtändniß, Pfennige ſchlagen wolle, wie bisher. Die Herzoge und der Pfalzgraf würden zu München, zu Oetingen und zu Amberg gleichfalls Pfennige ſchlagen, davon zwey ſo gut ſeyn ſolten, als ein Regensburger; ſo lange erſtere am Gewicht gut bleiben würden, ſolten ſie hier im Handel und Wandel, eben ſo wie die Regensburger in der Herren Gebiet, unverweigerlich genommen werden. Keine andere Münze ſolle nicht Fürgang haben. Die alten Amberger, (davon man einige Jahre zuvor fünf gegen drey, und in gegenwärtigem Jahr fünf gegen zwey Regensburger genommen,) ſolten auſer Cours geſetzt ſeyn Es ſolle auch hier in der Stadt niemand einen Wechſel beſetzen, als die würklich münzten, bey angeſetzter Poen. Dem Kaufmann ſey nur in dem Fall Geld einzuwechſeln erlaubt, wenn er es in ſeinen Geſchäften auſerhalb der vier Wälder, **) dem Böhmer, Thüringer, dem Schwarzwald und der Scharnitz verführen wolle. Innerhalb dieſes Bezirks dürfe kein Kaufmann Geldwechſelgeſchäfte treiben, bey angeſetzter Poen.

In dem nämlichen Burggeding wurde in Betreff der hohen jüdiſchen Zinſen das Geſetz bekannt gemacht, daß kein Jud von einem dargeliehenen Geld,

*) im gelben Stadtbuch fol. 64.

**) Dieſer vier Wälder geſchieht auch in den Urpheden Erwähnung, indem ſehr oft Verbrecher über die vier Wälder hinaus relegirt wurden.

wenn ſich die Summe über ein Pfund belaufe, für eine Woche mehr Geſuch (Intereſſe) nehmen ſolle, als zwey Pfennige vom Pfund. Von geringern Darlehen unter einem Pfund, weil bey ſolchen mehr Mühe und Arbeit iſt, ſolle er von 30 Pfennigen einen Hälbling, oder von 60 Pfenn. einen Pfennig zu Geſuch nehmen dürfen. Und als oft, heißt es in dem Vorhalt, ein Jud das vorſtehende Geſetz überführt, das wiſſentlich iſt, je als oft iſt der Chriſt deſſelben Geſuchs alles ledig und los; und was das Hauptgut iſt, das hat ſich das Viertheil verfallen meinen Herren an der Stadt zu einer Poen ohne Widerrede.

Damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möge, wurden in den Burggedingen alljährlich die neueſten und vornämlich die ſeit Jahr und Tag ergangenen Rathsverordnungen publicirt; und unter andern in obgedachtem Burggeding nachſtehende merkwürdige Satzung in Betreff der Taglöhner: *)

Es haben die Herren in dem Rath auch noch erfunden, als ſie vor auch oft erfunden haben, von der Strickler und Freyheit wegen, die nicht arbeiten wollen jedem Mann, der es bedarff, ſie wollen nur arbeiten und Zuckhwerch (Zugwerk, Karren führen) haben nach ihrem Willen, darum haben (die Herren vom Rath) erfunden, daß ſie, die Strickler, **) ſullen ſtan (ſtehen) oberhalb des Turms an dem Markt, und die Freyheit niederhalb des Thurm an dem Markt, daß man ein von dem andern mug erkennen; und welche man an ein Arbeit gewinnet, welcherley Arbeit das iſt, da ſollen ſie on Widerred zugehen und arbeiten. welche das nicht thäten und des geils wolten warten, (dem Muthwillen nachhängen) die ſollen meiner Herren Knecht fahen und zwen Tag oder drey auf dem Haus liegen laſſen.

Um

*) a. a. Ort. fol. 61.

**) Strikler, ſonſt Strekling, vom Zeitwort ſtreichen, bedeutet ſo wie das Wort Freyheit einen Vagabunden, ſ. Scherzii glossarium.

Um Bartholomä geſchah in dieſem Jahr von dem Herzog Friedrich in Bayern ein Zug gegen die Zenger zu Trausnicht. Der Weg von Landshut dahin führte durch die hieſige Stadt. Der Herzog requirirte daher bey dem Rath den ungehinderten Durchzug. Wir haben Willen, ſchrieb er, auf unſere Feinde zu ziehen, und bitten euch mit Fleiß ernſtlich, daß ihr uns durchlaßt, und daß ihr uns und unſern Rittern und Knechten Koſt um unſer Pfennig gebet. Daran thut ihr uns ſonder wohl zu Dank, u. ſ. w. Bemerkenswerth iſt die vom Rath hierauf gegebene Rückantwort: *)

Hochgeborner Fürſt — gnediger Herr. Euern Brief haben wir wohl vernommen von euers Zugs wegen. lieber Herr, nu wellen wir euch jetzund gerne durchlaſſen von euer Bet wegen in ſolcher Maas, daß ihr an euerm Zug in einer halben Meyl bey unſer Stadt nicht liegt. Das thun wir durch (um) unſer Nachbauern willen. Gnädiger Herr nu wirt euer Zug durch unſers Herrn Herzog Albrechts euers Vettern Land gehen; was den ſeinen armen Leuten und die ihm zu verſprechen ſtehen, oder unſern armen Leuten, die uns zu verſprechen ſtehen, genommen wird, das man durch unſer Stadt bringen wolt, gnediger Herr, daß wir das ließen durchführen, verſtehet euer Weisheit wohl, daß uns das nicht füglich wär, und das hinnach nit wohl verantworten könten, das wir das unterkämen (wenn wir uns dagegen ſetzen) daran wollen wir wider Euer Gnad nicht thun. Herr, wir begehren auch an euer Gnad, wo euer nächſte Nachtſeld (Nachtquartier) bey unſer Stadt werd, daß ihr uns das an euerm Niederſchlagen verkündet, ſo wollen wir des Morgens unſern Burgermeiſter zu euch ſchicken, daß der mit euern Gnaden überein werde, wie euerm Durchzug werd, daß euch kein Inval und uns kein Widerdrieß icht geſcheh. Gnediger Herr was ihr darin vermeint, das lat uns verſchriben an euerm Brief herwider wiſſen. Das wir uns auch wiſſen darnach zu richten. Geben Feria 2. ante Feſtum Bartholomaei apli.

*) im gelben Stadtbuch fol. 66.

Herzog Friedrich behauptete unter ſeinen Brüdern, die das Land bisher ungetheilt behalten hatten, das größte Anſehen, und hatte bey den Ständen einen vorzüglich groſſen Anhang; ſehr oft war des Herzogs Johann Einwilligung bey den Regierungsgeſchäften übergangen und auſer Augen gelaſſen worden. Mit einem mal erwachte in Herzog Johann ein Verlangen, an der Regierung Theil zu nehmen. Die ältern beiden Brüder entzweieten ſich mit ihrem jüngſten Bruder, und das Ende dieſer Irrungen war eine neue Theilung des Landes. Auf Herzog Johannes Theil waren unter andern nebſt München die benachbarten Städte und Märkte Regenſtauf, Schwandorf, Lengfeld, Calmünz, Schmidmühlen, die Vorſtadt zu Regensburg, (Stadt am Hof) der damals noch nicht gänzlich cedirte Werd in der Donau, das Schultheiſenamt, der Zoll und andere zu der Burggrafſchaft zu Rietenburg gehörige Rechte gefallen. Die Bürger der Vorſtadt huldigten ihrem neuen Herrn, und erhielten noch in dem nämlichen Jahr eine Beſtätigung ihrer Privilegien. *) Es wurden auch die andern dem Herzog Johann angefallenen Städte und Märkte von den beiden älteren Brüdern ihrer Pflichten entlaſſen, **) und ſchwuren dem Herzog Johann den Eid der Treue. Der Schultheis hieſiger Stadt empfieng in der Folge den Blutbann (ein Prädicat und Pertinenzſtück der burggräflichen, richterlichen Gewalt) jederzeit zu München; die herzoglichen Gerechtſame in Regensburg ***) verblieben bis zur Vereinigung des Stammes bey den Fürſten der Straubingiſchen Linie.

Am Ende des Jahrs verdarb eine frühe Herbſtkälte den Segen und die Erndte des Weinſtoks. Es ſtehet hievon in einem der alten Stadtbücher aufgezeichnet. „Im 92 Jahr war gar ein kalter Herbſt, und erfroren die Weine an

*) Urkunde Herzog Johann's d. München 1392. Sontag nach Lucien.

**) Urkunde Herzog Stephans und Friedrichs d. München an S. Kathreinabend 1392. ſ. Attenkhover l. c.

***) wie z. B. die Münzgerechtſame, derentwegen ſich der Rath jederzeit an Herzog Albrecht von Straubingen gewandt hatte.

an den Bergen, daß ſie roth wurden und pruslaten (nahmen einen verbrannten Geruch an,) als ob ſie beſengt wären mit Feuer, und ließen auch etliche Leute ihre Weine ungeleſen an den Stöken; und den geſchah allgerechteſt. Aber die meiſt Menig (die meiſten) las dem Wein und thät groß Geld darauf mit Fuhr und mit andern Dingen, und wähnten, ſie würden auf den Kantern bas gerathen. Dies war alles umſonſt. Man gab deſſelben Jahrs einen Eimer um einen Pfennig, und das meiſt Theil gar umſonſt, wer ihn nur nehmen wolt; etliche ſchlugen ihn an die Straße nieder, und ſprachen: ſie wolten arme Leut damit nicht tödten; etliche ließen ihn gefrieſen, und meinten, es ſollte nur das böſe darin derfrieſen (erfrieren.) do war recht eins und das andere. Alſo tranken ihn arme Leut gar faſt, und ward doch nicht gehört, daß jemand davon ſturb; und beſonderlich ich Lienhard han gemerkt an allen Geſellen (den Soldnern in der Feſte) zu Stauf; die tranken ſein deſſelben Jahrs acht Fuder, und hätten auch auf dem Haus anders nichts zu trinken, weder Bier, noch Waſſer, und trunken ihn alſo bis in das andere Jahr, daß ihr keiner davon krank ward.“

1393.

Den ganzen groſſen Winter hindurch war die Donau eine Eismaſſe, und ihr Ufer und Geſtade lange Zeit im Jahr den Schiffen und Flößen unzugänglich und gefährlich. Da zeigte wieder der Puchberger bey einem unglücklichen Vorfall ſeinen Haß und Groll gegen die hieſige Stadt und Bürgerſchaft. Es geſchah, daß Veit Valkenſteiner und andere arme Geſellen mit einem Floß Elſaßer Wein herabgekommen, und bey Abach der zu entrichtenden Mautrechte wegen angerufen worden waren. Des Eiſes wegen war aber den Floßleuten nicht möglich an das Land zu kommen. Die Lebensgefahr vor Augen konte jedoch den hartherzigen Zollaufſeher nicht von der Unmöglichkeit an das Land zu kommen überzeugen. Wie wohl die Floßleute gebeten und gerufen hatten, ſie wären ja nicht gemeint den Zoll zu verſühren, ſo ſchrie ihnen doch der Zollner unaufhörlich aus vollem Halſe zu, drohte und fluchte, und ſchoß endlich eine Büchſe auf die Schifleute

leute los. Vergeblich arbeitete der Falkenſteiner, den Floß ans Land zu bringen; die Fluth ergriff den Floß, warf denſelben die Quere an die Brücke, die darüber zu Trümern gieng, und eröffnete damit den Floßleuten einen Weg, der Rache des Zollners zu entrinnen. Als Puchberger Bericht hievon erhalten, ſagte er höhnend: er wolle ſchon den Schaden erholen. Der nächſt gekommene Floß wurde angehalten, nach Kehlheim zurückgeführt und der Wein daſelbſt abgezogen. Der zu Schaden gekommenen hieſigen Bürgerſchaft wiederfuhr kein Recht. Solche Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten dauchte den damaligen Fürſtendienern der höchſte Grad von Eifer zu ſeyn. Man durfte nur in Regensburg das Bürgerrecht haben, und es war genug, um Mißhandlungen aller Art zu befahren *), und weder gerichtlich noch auſergerichtlich ein Recht zu finden.

Um eben dieſe Zeit fehdeten und plünderten die Muracher, die Freudenberger, der Altman, der Degenberger, der Gewolf, der Schick und mehrere andere alles, was Regensburgern angehörig geweſen, Perſonen und Güter. Dieſe kleine Kriege ſind gröſtentheils in ihren Entſtehungsurſachen und in ihrem Ausgang einförmig. Eine umſtändliche Beſchreibung davon würde meinen Leſern lange Weile machen. In der Nachbarſchaft der Stadt beraubt, in Gefangenſchaft geſchleppt und verwundet oder wohl gar ermordet zu werden, war damals ſo wenig befremdend, als man es heut zu Tage nicht auſerordentlich findet, wenn Reiſende in den wüſten Steppen Arabiens von den Horden des Landes überfallen und

*) Nur die Rubriquen unſerer Befehdungsacten, wenn ich ſelbe anführen wolte, würden viele Bogen füllen. So verdienten allerdings die diesjährigen Verhandlungen mit dem von Laber wegen verſagten Rechts gegen einen überwieſenen Straßenräuber; mit dem von Abensberg wegen der Lengfelderin, die wegen gehabter Schuldforderung im Geleit allhier ſein Getreid gerichtlich hatte verkaufen laſſen u. m. a. in dieſem Geſchichtbuch eine Erwähnung. Allein ich beſorge billig, daß die mehrere bey dem Reichthum an Materialien leicht mögliche Vollſtändigkeit den gröſten Theil meiner Leſer ermüden würde.

und ausgezogen werden. Und in ſolcher Weiſe war in jener Zeit ganz Teutſchland ein Schauplatz von Raubereien und von Gewaltthätigkeiten und von Unterjochung des Schwächern. Freylich zogen oftmal auch der Stadt Feinde, zumal wenn die Soldner der Stadt zu Hülfe kommen konten, den kürzern. Der vorgedachte Muracher mußte lang in den Gefängnißen auf den Thürmen der Stadtmauer ſitzen und ſchmachten. Gewöhnlich wurde zuletzt der Hader gütlich vertragen. Solcher Vergleichshandlungen waren alle Jahre ſehr viele, und koſteten der Stadtkammer ſchwere Summen Geldes. Der Bürgermeiſter, die Rechtsgelehrten und die Rathherren waren oft viele Wochen abweſend und reiſeten von einem Tag auf den andern. Nicht ſelten zerſchlugen ſich die Unterhandlungen, und wenn ein Obmann beſtellt war, und die Parteien deſſen Ausſpruch nicht halten wolten, ſo hielt erſterer nicht ſelten ſeine Ehre verletzt, nahm ſelbſt Partei, und die Fehde griff nur deſto weiter um ſich.

Eben damals ſah man ſich auch mit der Stadt am Hof in weit ausſehende Irrungen wegen des Spitals und wegen des Grabens und Zwingers am alten Thurm, der im Städtekrieg zur Beſchützung und Vertheidigung der Brücke als eines Hauptpaßes zur Stadt war aufgeworfen worden, verwickelt. Durch nachbarliches Zuſammentreten konten die Irrungen nicht beygelegt werden. Von Herzog Johann wurde dieſerwegen und wegen gewiſſer Privatanſprachen des Abensbergers, des von Freyberg, des Eckers und anderer Edelleute auf Sontag nach Invocavit ein Tag nach München angeſetzt. Der Rath hatte den beſchickt und den Bürgermeiſter — es war noch immer Hans von Steinach an dieſer Ehrenſtelle — mit dreyen aus dem Mittel dahin abgeordnet *). Aber von der Gegenſeite war niemand oder wenigſtens nicht mit hinlänglichem Gewalt erſchienen. Alſo hieß Herzog Johann die Sache wegen der Vorſtadt beſtehen, bis er ſelbſt nach Regensburg käme. Bald erfüllte der Herzog ſein Verſprechen und fand ſich mit Ernſt, ſeinem Prinzen, hier ein. Denn er wolte zu einer Reiſe nach Böhmen

*) im gelben Stadtbuch fol. 4.

men, wohin er ſich nachher begeben hatte, Geld haben, und verſetzte das Schultheiſenamt von Regensburg mit den Pertinenzſtücken für 1500 Goldgulden nach den noch nicht abgelaufenen erſtern Pfandjahren auf weitere funfzehn Jahre *). Bey dieſer Gelegenheit entſchied er in Betreff des jenſeitigen Grabens **): umb den Zwinger — und umb die Wehr in der Donau, die da geht von dem Obern Werd bis an die Donaubrücke, haben wir uns erfahren und wohlbedacht nach unſers Rathes Rath, daß die Stadt und gemeiniglich die Bürger zu Regensburg und alle ihre Nachkommen bey dem Zwinger und bey dem Wehr hinführo bleiben ſollen ohne alle Irrung. — In Anſehung des Catharinen Spitals ward wegen Kürze der Zeit nichts geredet, ſondern der Stadtſchreiber ſpäterhin in dieſem Geſchäft nochmalen nach München geſandt ***) und in ſo ferne glücklich unterhandelt, daß man ſich dieſſeits wenigſtens in ununterbrochenem Beſitzſtand erhalten †).

Zu Herzog Johanns Reiſe hatte wahrſcheinlich der Krieg, den Herzog Friedrich gegen die Zenger geführt, und nachdem er lange genug vor der Feſte Trausnicht gelegen, endlich das Oberhaus erſtürmt hatte ††), die Veranlaßung gegeben. Denn es trug ſich die Sage, der König werde ſelbſt gegen den Herzog das Panier aufwerfen. Wie es ſcheint, ſo hatte auch der Rath, obwohlen zwiſchen ihm und dem Zenger †††) Verträge beſtanden, Soldner zur Hülfe an die böhmi-

*) Urkunde Herzog Johanns und Ernſt d. Regensburg, Mitich nach Lätare 1393.

**) Urkunde d. d. eod.

***) im gelben Stadtbuch fol. 23.

†) wie ſich aus dem folgenden ergiebt, und aus einer von Herzog Johann dem Hoſpital in Betreff der in guten Regensburger Pfennigen von den Unterthanen zu entrichtenden Gült ertheilten Urkunde d. Regensburg am Samſtag nach dem Auffahrtag 1393. welche Urkunde anders ſtyliſirt ſeyn würde, wenn der Herzog die Obrigkeit über das Spital gehabt hätte.

††) Kamrer Rechnung.

†††) Urkunde und Verſchreibung Hans Zengers zu dem Tanſtein d. 1392. des nächſten Tags nach Martini.

böhmiſche Gränze geſchickt. Denn als das Oberhaus gewonnen war und der Bot die Mähre hieher gebracht, ſo wurde ſo gleich ein anderer Bote an die Soldner entgegen abgefertiget, und denſelben der Befehl zugeſandt: ſie ſolten ohne Geheiß des Raths nicht nachfolgen, wenn etwa der Herr vor ein anders Haus (Schloß) ziehen wolte *)

Der König hatte aber mit ſeinen Pragern allzuviel zu ſchaffen, als daß er in auswärtige Händel ſich hätte miſchen ſollen, und Herzog Johann befand ſich im Anfang des Maymonats auch ſchon wieder in Regensburg. Daſelbſt ward um dieſe Zeit ein großer Turnier gegeben, auf welchen ſich auch aus andern teutſchen Landen viele Helme eingefunden hatten. Was während dieſer Spiele vorgefallen, und die Anſtalten, die getroffen worden, will ich einen Augenzeugen größtentheils mit ſeinen eigenen Worten erzählen laſſen.

Es war den Sontag vor Himmelfahrt, daß Wilhelm Frauenberger, Arnold von Kammer, Hans der Greiſſ und Marquard der Weichſer von Herzog Albrecht dem jungen und von Herzog Hans und ſeinem Sohn, dem Herzog Ernſt, als Werber und V o r e y ſ e r an den Rath hieher geſandt worden, wegen des Hofs zu werben und zu bitten. Sie verſprachen in ihrem und in ihrer Herren Namen gute Freunde und Helfer zu bleiben, im Fall Zwieſtöße ſich ergeben ſolten. Der Rath hinwieder bedung ſich aus, daß alle Ritter und Knechte ihre Harniſche und Wehren den Hauswirthen aufzuheben geben, und ſich entwaffnen müßten. Nachdem von beiden Theilen alles gute verſprochen, der Hof hergenommen und den Herrſchaften die Entſchließung des Raths war zu wiſſen gemacht worden, ſo fiel einigen Herren vom Rath zu ſpät bey, daß man in dieſer Woche mit dem Kreuz zu gehen pflege, und dem Vorhaben ein großes Hinderniß im Wege ſtehe. Es wurde mit des Biſchofs Gewalt (Bevollmächtigten) und mit den Chorherren geſprochen, daß ſie die Kreuzfahrt verlegen und dafür die nächſte Wo-

*) ebendaſelbſt.

che mit den Kreuzen gehen möchten. Nachdem man mit dem Biſchof und mit dem Chor übereingekommen war, ſo wurde hierauf das Turnier Geleit mittelſt folgenden Anſchlags kund gemacht.

Meine Herren pietent von dem Freitag, der heut iſt, unz (bis) auf den nächſten Sontag und darnach die nächſten acht Tage einen gemeinen Fried und Geleit allen Rittern und Knechten, und wer her komt auf den Hof, edel und unedel, für Geldſchuld und für alle Sachen, ausgenommen die Mörder, die Mordbrenner, alle Straßräuber, die Diebe und die Todſchlag gethan haben, und denen die Stadt vorher verpoten und verſagt war, die ſollen herein nicht kommen und keinen Fried noch Geleit haben. Auch laſſen euch mein Herren wiſſen, daß kein Ausman (Fremder) weder Harniſch noch Schwerd tragen ſoll, dieweil der Hof währt; es ſoll auch niemand an die Schränke ſtehen, noch dringen, er ſey dann mit ſaubern Harnaſch fertig.

Zugleich wurde von den Wachtpüteln das Turnier eingeſagt, die Bürgerſchaft, die 876 Panzer zählte, aufgeboten, und ſich wegen Feuersgefahr vorzuſehen und Waſſer auf die Dächer bringen zu laſſen gewarnet. An die Wacht und Soldnermeiſter ergiengen die nöthigen Befehle. Die berittenen Soldner und Bürgerſchützen, 91 Pferde ſtark, wurden mit dem Bürgermeiſter und einigen vom Rath in ihrem ganzen Harniſch und ihrem Bahngewand auf die Bahn beordert. Die Soldner zu Fuß mußten Tag und Nacht in ihrem Harniſch bleiben und zu Befehl ſeyn. Es waren allenthalben reitende und gehende Schildwachen ausgeſtellt. Hundert gewappnete waren alle Nacht auf dem Rathhaus, andere hundert in dem daranſtoßenden Gumprechtiſchen Haus. Bey der Sturmglocke ſtand auch eine Hut, und eine andere unten beym Eingang des Markthurms. Auf den Thürmen wurden hin und wieder Büchſen geladen. Der Rath beſchloß ſich in einem Haus unfern der Bahn zu verſamlen, damit er bey der Hand wäre, ob Noth geſchähe. Da der Tag angebrochen, an dem die Fürſten und

Herren einziehen ſolten, ſo wurden alle Thore verſchloßen, und nur die Brücke, das Oſten und S. Jakobs Thor offen gelaſſen, und jedes derſelben mit 12 Gewaffneten und einem Hauptmann beſetzt, und ihnen anbefohlen, genau zu zählen, wie viel Volks herein reite. Da kam Herzog Albrecht mit ſeinem ganzen Hofgeſinde, Herzog Johann mit ſeinem Gefolg und Herzog Ernſt mit ſeinem Hofgeſind, die Landgrafen von Leuchtenberg, der Graf von Schwarzburg, Graf Georg von Ortenburg, die Marſchalke Haupt und vier Ulriche von Pappenheim, drei Rechberge, der von Künnigseck, die Ellerbache und dann die erſten des bayriſchen Adels, die Abensperger, die Ernfelſer, die Satelboger, Parſperger, Paulſtorfer, die Puchberger, die Zenger, der goldene, und ſieben ſeines Geſchlechts, die Auer, die Preiſinger, Toringer u. m. a. in Summe 224 Helme. Denen ſchenkte man allen an die Herberge Kannen mit Wein, nach Stand und Würden mehr oder weniger, den Herzogen jedem einen Eimer Rumynir, einen Eimer welſchen Weins, und acht Stück groſſer Fiſche aus dem Weyher zu Oſten. Die Voreiſer erhielten neben dem Wein hundert Pfund Wachs.

Als die Herrſchaft in ihrem Hausſchmuck, und der Adel in ſeinen glänzenden Turnierkleidern in die Schränke geritten, ſo wurden die Thore geſperrt, die Zugbrücken aufgezogen, die ſteinerne Brücke und alle Abwege (zu den kleinen Gäßgen) mit Ketten verhängt, und niemand weiter ohne Vorzeichen (Vorweiß) von den Voreiſern zum Thor hinaus gelaſſen. Von dem Turney ſelbſt iſt nicht mehr aufgezeichnet worden, als daß der Rath an der Heid geſchränkt (die Schränke aufgeſchlagen) hatte. „Dieß gefiel den meiſten Rittern und Gäſten wohl. Auf der Haid hatten in ältern Zeiten manchmal 300 Helme turniert und Weite genug gehabt. Aber Herzog Albrecht mit ſeinem Vicedom hatte ſich vorgeſetzt, und war von einigen ſeines Gefolgs überredet worden: wenn die Fürſten hier Ritterſpiele hielten, ſo müßte ſolches an des Herzogs Hof geſchehen. Allein der Rath wolte kein Recht den Herzogen einräumen, noch daraus, daß zweimal bey Menſchen Gedenken die Turnierſpiele wegen der allzu großen Menge auf dem Platz an des Herzogs Hof gegeben worden wären, eine Gewohnheit daraus werden laſſen. Alſo ſchlug

der Rath das Verlangen ab. Die Voreyſer, an die der Herzog ſich gewandt, ließen nicht nach, den Rath gar fleiſſiglich zu bitten, er möchte durch Fug willen die Schränke wieder abbrechen und am Samſtag und Sontag an des Herzogs Hof aufſchlagen. Dieſem Verlangen konte man ſich für diesmal nicht länger widerſetzen. Doch vermaß ſich der Rath deſſelben mal, daß er es nimmermehr thun und ehe anders wo in der Stadt, wo man noch mehr Weite und Raum habe, ſchränken wolle, als eine Gewohnheit an des Herzogs Hof daraus machen laſſen *).

Des Nachts war in den Tagen des Turnierhofs auf dem Rathhaus täglich Tanz. Da erhob ſich einsmal eine große Zweiung, da ein junger Marſchall von Pappenheim dem Waller, vom Hofgeſind Herzog Albrechts, einen Maulſchlag gegeben, daß demſelben Mund und Naſe geblutet hatte. Hierüber wollte Herzog Albrecht und die Seinigen an dem Marſchall und an den ſchwäbiſchen Herren, die ſich auf deſſen Partei geſchlagen, Rache nehmen, und einem der Gewaffneten von der Stadt die Wehre aus der Hand reiſſen. Der Soldner bewies ſich aber als ein Biedermann und ließ ſich die Wehre nicht nehmen. Hierüber erzörnt machte Herzog Albrecht Miene mit ſeinem Hofgeſind abzulaufen. Die Unſrigen beſetztenſchnell das Mushaus (den Speiſeſaal) und die Thür und ließen, ehe die Herrrn vom Rath kamen, niemand abgehen, weil Main und Mord geſchehen wäre. Herr Marquard Weichſer und die übrigen Voreiſer thaten dabey ihr möglichſtes, die Gemüther zu ſtillen und wenigſtens bis den Mittag des andern Tages Ruhe und Friede zu erhalten. Das mußten auch beide Theile den herzugeeilten Rathherren angeloben. Des andern Tages zu früher Zeit giengen die Herren der Stadt gar würdiglich zu dem Herzog, und baten ihm, er möchte ſeines Zorns vergeſſen und den Handel in Güte beylegen laſſen, wobey ſie ihr möglichſtes dazu zuthun verſprachen. Der Herzog war aber ſchon ſehr ſtark gegen die Stadt eingenommen worden. Er antwortete ſehr empfindlich, wie anfänglich die Unſerigen ihn gleichſam gefangen genommen und nun ſie, die Herren ſelbſt, ihm aus der Stadt zu gehen verboten hätten. Darauf erwiederten die Herren: was ſie gethan hätten, ſey geſchehen durch Fug und Glimpf und durch der Stadt und deren

Schirms

*) im gelben Stadtbuch fol. 82.

Schirms Ehre und Nothdurft willen; Er, der Herzog, möchte dieſes nicht anders annehmen. Da beſtand die Sache noch länger bis an den folgenden Tag. An denſelben legten ſich die Voreiſer noch weiter in das Mittel, und redeten dem Herzog ab, der Stadt hingegen zu, und hielten ſich als biedere Leute, wie ſie verſprochen hatten, als ſie (um) den Hof gebeten hatten, und ſagten zu den Herzogen: ſie müßten die Sache zu einem guten Ende bringen und den Herren der Stadt geholfen ſeyn. Hieraus ſahen die Herzoge, daß die Voreiſer die Sache ernſtlich nahmen, und ließen endlich den Handel vergleichen. Den Herzogen wurde ein Dienſt von den Schwaben zugeſprochen*); die Stadt blieb aber auſer aller Schuld, und erhielt von den Schwaben vielen Dank und gute Zuſicherungen.

Nach geendigter Kurzweil, und nachdem der Hof und die Ritter die hieſige Stadt wieder verlaſſen hatten, ſah ſich der Rath bemüßigt, den Misbräuchen und Unordnungen, die bey einem ſo großen Zuſammenfluß von Fremden leicht einreiſſen, und klüglich nachgeſehen werden, durch weiſe Decrete und Satzungen zu ſteuern. Da ward alles Spielen um Pänch und um baares Geld **) und alles Zechen in den Wirthshäuſern nach der Bierglocke wiederum verboten, und noch viel mehrere Decrete gegeben, die ſamt den ſeit Jahr und Tag ergangenen Geboten und Satzungen des Sontags nach Galli in einem offenen Burggeding in nachſtehender Ordnung abgeleſen wurden. Zuerſt der Friedbrief oder das Friedgebot, ſodann das Geſetz wegen des Harniſch; das Geſetz***) um Geſpang Vor-

*) Vermuthlich mußten ſich die ſchwäbiſchen Edelleute verſchreiben, dem Herzog zu einiger Genugthuung mit einer gewiſſen Anzahl Pferde auf eine gewiſſe Zeit Dienſte zu leiſten.

**) Man meint, ſteht im Geſetz, alle Spiel und Chofern mit Würfeln, mit Kugeln, mit Charten, mit Pimperlen, ausgenommen Schafzaln und Spielbret, die ſind erbaren Leuten, je ein Spiel um einen bis zwölf Pfenige erlaubt. Die vom Rath und die Fünf und Vierziger hatten um dies Geſetz ihre Treue nicht gegeben, waren alſo an daſſelbe nicht gebunden. S. im gelben Stadtbuch fol. 27.

***) ebendaſelbſt fol. 78. Dies Geſetz war auf einer Tafel auf dem Haus angeſchrieben. Ich habe dieſe Kleiderordnung noch nicht aufgefunden. Theils Geſetze waren auf wächſernen Tafeln geſchrieben.

Borten, ſamtene und ſeidene Gewand, Perlen, Häftel und Schleier; die Hochzeitordnung*); das Geſetz wegen der Kindtaufen, die Taglöhnerordnung, das Decret wegen Abrehrens des Getraidmaßes, die Verordnung für die Bader, Schroter, Zimmerleut, Ohmer und Meſſer und deren Hülfleiſtung bey Feuersbrünſten, das Geſez wegen der Küntofen, wegen der Angriffe, die von Ausleuten an Bürgern hier in der Stadt geſchehen; das Decret wegen der Geſchäftserrichtung mit Ausleuten und Geiſtlichen, das Geſetz, daß kein Bürger ein Haus beſtehen und Gäſte darein ſetzen ſoll, das der Steuer nicht unterliegt; die alte Verordnung, kein Haus an Geiſtliche oder Nichtbürger zu verſchaffen, oder zu verkaufen, oder Zinſe darauf zu verſchreiben; das Decret, daß kein Bürger gegen den andern werben ſoll; das an die Goldſchmiede ergangene Decret, keinem Unmündigen Siegel zu ſtechen; das Spielverbot, mit dem Zuſatz, wenn das Spiel wieder geſtattet werden ſollte, daß man dennoch auf keinen jungen Bürger mehr ſpielen ſolle, als viel er (am Werth) oberhalb dem Gürtel an (dem Leib) hat. Den Schmieden und Schloſſern, die in dieſem Jahr eine neue Handwerks ordnung **) bekommen, wurden ihre Pflichten vorgehalten bey Aufnahme neuer Meiſter, wegen des Feilhabens des Eiſens an Sonn- und Feyertagen, und wegen Verfertigung neuer Schlüßel und Eröffnung der Gemächer ohne des Hauswirths Willen und Wiſſen. Es wurden ferner die Verordnungen wegen des Schweinhaltens der Bäcker und Müller, gegen das Treiben derſelben in den niedern Werd und wegen des Kleienverkaufs verleſen, und die Schweine, die man die Weidenhofer hieß, die den Leuten gar großen Schaden thäten, gänzlich verboten. Man ſoll ſie, heißt

*) Alle Hochzeitgeſchenke mit Angſtern (Schaumünzen) oder Kandeln (Kannen) waren verboten. Es war nicht erlaubt, mehr als fünf Eſſen zu einer Hochzeit zu geben; man durfte auch nicht geſulzte Fiſche und Inaber von der Hochzeit ſenden, u. ſ. w.

**) d. d. 1393. Galli confeſſoris im gelben Stadtbuch fol. 93. Die vornehmſten Artikel ſind: wenn ein Meiſter, der neues Schloßwerk arbeiten kan, in einen Schlüßel feilet, der ſoll ſolches auch zurichten und nicht leer ſtehen laſſen. Wer kein Frumwerker iſt, und Schloßwerk annimt, und daſſelbe verunreinet, (ärger macht) und die Leute nicht beſorgt, der ſoll um 4 Pfenn. geſtraft werden. Alte Schlüßel war den Schloßern zu kaufen verboten.

heißt es in dem Vorhalt an die Bürgerſchaft *), auf die Steingrube (nach S. Lazarus) oder in das Spital treiben, und wer die hält, ſoll 60 Pf. geben. Die Fiſcher wurden an die ältern Verordnungen erinnert, daß ſie nach der Biergloke nicht mehr überfahren, im Umkreiß einer Meile um die Stadt keine Fiſche aufkaufen, keine Barben und Laichbrut fangen, überhaupt weder ſelbſt, noch durch ihre Knechte zu Markt ſtehen, und an den Freytagen an die Juden keine Fiſche verkaufen ſollen. Ferner ward in dem Burggeding verleſen das Decret gegen das Pfänderleihen und gegen die übermäßigen Zinſe der Juden **); das Verbot, daß keine Chriſtinnen, die nicht wenigſtens 40 bis 50 Jahre alt ſeyen, bey Juden als Dirnen in Dienſte gehen ſollen; ein Gebot wegen der ſchweinenen Rückbraten und Schinken, wegen des Miſt und (Kehricht) Chirächlegens auf die Straße; eine ſehr weiſe Verordnung, keinem Dienſtboten in einem fremden Haus Truhen oder Kaſten ſtellen und aufbewahren zu laſſen; eine anderweite, keinen Inwohner an der Unſtätt ſitzen (in wilder Ehe leben) zu laſſen. Es waren auch verſchiedene Verordnungen den Holzkauf an der Brunnleiten, das Abrichten auf den Schiffen ***), das Floßanhängen an dem Geſtade, ferner das falſche Schwören und Gottesläſtern betreffend publicirt, und auſerdem die Namen der Ruffians und an-

*) Vorhalt im Burtting 1393. Sontag nach S. Galli.

**) Es war den Juden nicht erlaubt, mehr als 2 Pfenn. von einem Pfund die Woche zu nehmen. Ferner ward ihnen gemeſſenſt verboten, der Chriſten Pfand wieder an Chriſten auszugeben und zu verkaufen. Die Juden, wenn man ſie ihrer wucheriſchen Käufe wegen zu Reden ſetzte, pflegten zu erwiedern: es wäre der meiſte Gewinn mehr der Chriſten als der Juden. Deswegen verbot der Rath Juden und Chriſten, ſolche Käufe einzugehen bey Verluſt der Kaufmannſchaft auf einer, und dem Erſatz des Werths auf der andern Seite. Legt ein Chriſt, heißt es in dem Decret, Geld zu den Juden in deren Geſellſchaft, ſo fällt er auch billig in die Poen des Decrets, und ſolte billig bey den Juden in der Judengaſſe ſitzen.

***) Es verboten die Herren, daß man kein (ein) Abgericht auf den Schiffen legen ſoll, wann meinen Herren wohl für iſt kommen, daß dies armen und reichen nutz iſt.

anderer ſchlechten Leute, denen im Lauf dieſes Jahrs die Stadt verboten worden war, ingleichen die Namen derer, die eine beſſere Aufführung hatten verbürgen müſſen, öffentlich abgeleſen. Und da über das Einſtehen in einen Kauf in dem nämlichen Jahr beynahe Mord und Todſchlag begangen worden war, ſo ward zu einem Geſetz gemacht, daß jedermann, der zu Kauf komme, unbedenklich den Kauf abſchließen könne, wenn ſchon vorher ein dritter die Sache in der Abſicht, ſelbe zu kaufen, angeſehen, aber den Kauf nicht abgeſchloßen habe. — Ein von den Anverwandten bey Gelegenheit des Heurathsgedings einer Wittwe, die zur zweiten Ehe ſchreiten wolte, erregter Streit hatte nachſtehendes Statut zur Folge.

Wann ein Bürger oder Bürgerin ohne Geſchäft und ohne Kinder verfahrt, ſo ſoll zu der hinterlaſſenen Hab kein Freund zu ſprechen haben, ausgenommen Geſchwiſter und Geſchwiſterkinder, oder wer die nächſten Freunde nach einer Sipp zu nehmen ſind. Dieſe ſollen erben, was ihnen vom Rath zugeſprochen wird; demnach ſoll die Wittwe die Hab nicht allein behalten, oder einem andern Mann geben, ſondern auch der Seele und den nächſt geſippten Freunden des Verſtorbenen, was billig iſt, davon zukommen.

An dem nämlichen Tag, da der Rath in unſers Herrn Capelle bey einander geweſen, erfand (beſchloß) er durch Stimmenmehrheit:

Wann ſich ein ehrbarer Mann, der nicht nächſter Befreundte iſt, in ſolchen Sachen (bey Erbvertheilungen) ausſcheußet und will der andern Freunde Vormund und Redner ſeyn, der ſoll darum keinerley Mieth noch Theil nehmen, ſondern es um Gotteswillen und aus Freundſchaft thun. Wolte er aber gegen die näher verwandten Freunde mit Briefen fürkommen, daß er Theil oder Gemeinſchaft daran habe, das ſoll keine Kraft haben.

Später des Ertags vor S. Margareth wurden die Herren weiter mit ganzem Fleiß und Ernſt überein, daß man den Rath deſt fürderlich (be) ſuche, wenn

wenn man alle Wochen vier Tage die Rathgloke lautet. Jeder, der nicht kam, ehe man ausgelautet, mußte 4 Pfenn. überſenden und war damit ſeiner Pflicht ledig. War aber die Forderung nöthig, dann hatte ihn der Kamrer fordern laſſen bey dem Eid, und der Rathherr mußte unverzüglich kommen, es hätte ihn denn Krankheit oder ſolche Leibes Ehehaft abgehalten, die er beweiſen konnte. Konnte er dies nicht, ſo war er in 12 Pfenn. Strafe verfallen. Die nämliche Geldſtrafe ſetzten ſich die Herren vom Rath unter einander, auf den Fall, wenn der Kamrer zu einer gewiſſen Or (Stunde) in unſers Herrn Kapelle, oder zu ſich ſelbſt in ſein Haus hatte anſagen laſſen, und einer des Raths nicht erſchienen. Die Fünf und Vierziger, wenn ſie gefordert wurden und nicht erſchienen, verfielen in die Hälfte der Strafe. Der Kamrer für ſich hatte keinem zu erlauben an den Fiſchmarkt oder ſonſten anderer Ende (und von dem Rathhaus abzugehen) ſondern der mehrere Theil mußte einwilligen.

Ueber dieſe Rathsordnung wurde ſtreng und gewiſſenhaft gehalten. Der Rath beſtand meiſt aus vermöglichen, durchaus biedern frommen religiöſen Männern. Von ihrer Herzenseinfalt zeuget die Gewiſſensangſt, die ſie damals bey der Zurückerinnerung ergriffen „, daß ſie im letzten Krieg viel unſchuldiges Blut vergoſſen, an Kirchen und Klöſter Hand angelegt und großes Unrecht verübet hätten, das ſie beſorgen laſſe, vielfältiglich und tief in der Kirche Bann gefallen zu ſeyn.“ Sie ſandten einen Chorherrn Franz Tannhauſern, ihren Capellan, an den h. Stuhl *), um von dem Pabſt, der ſchon einmal eine im kindlichen Vertrauen vorgetragene Bitte **) gewähret hatte, die Erlaſſung ihrer

Qq ſchweren

*) Die Credentiales für Tannhauſern befinden ſich abſchriftlich im Leibgedingbuch fol. 11.

**) Der Rath hatte Ulrich Hiltlein zum Pfarrer zu S. Caſſian empfohlen. Das in lateiniſcher und teutſcher Sprache noch vorhandene Memoriale an den Pabſt, fängt alſo an: es iſt zu Regensburg in der Stadt ein erberes Coley (Collegium) und ein Gotteshaus mit Tauff, genannt unſer H. Marie allten

ſchweren Sünden zu erhalten. Pabſt Bonifaz verſchloß auch wiederum den bittenden den Reichthum ſeiner Gnade nicht, ſondern beauftragte durch den Pönitenzier, den Cardinal Franciſcus vom Titel der H. Suſanna den Abt des hieſigen Schottenkloſters *), den Rath der Sünden, deren er ſich ſchuldig gebe, zu entbinden und demſelben die verdiente Strafe aufzulegen. Als daher die Vorſteher des gemeinen Weſens dem Abt gebeichtet, und die Abſolution empfangen hatten, war froh ihr Herz und heiß ihr Dank zu Gott. Allein gar bald verleugneten eben dieſe Männer wieder das Gefühl der Menſchlichkeit, und begannen mit toller Wuth die Wiclefiten zu verfolgen. Als gehorſame und dankbare Söhne der Kirche glaubten ſie damit der Segnungen der Kirche ſich deſto würdiger zu machen und Gott einen Dienſt zu thun. Der Sterb, der damals wütete, erhitzte die Gemüther gegen die Unglücklichen, die dieſe Zornruthe des Himmels gegen das Land ſolten gekehret haben. Und vielleicht ward auch der Blitzſtrahl, der in dieſem Jahr den halben Theil des nahen Straubingen verzehret hatte, der zürnenden Gottheit zugeſchrieben.

1394.

Die fromme Denkungsart der Herren vom Rath gab ihnen im nächſtfolgenden Jahr im Sinn, bey Bürgermeiſtern und Rath der Stadt Ach um Kaiſer Karls Gebein und Heiligthum (Reliquien) ſich zu bewerben, weil dieſer heilige und würdige Fürſt, wie von ihm in den alten Caroniken (Chroniken) der

allten Chapell, da die Stadt und alles Land von dem heidniſchen Irſal zu dem Licht, und die Wahrheit des Glaubens zu chriſtlichem Glauben bracht ward. Da ward ſie heiliglich zu dem erſtenmal geſtift und gebaut, und hat einen Freydhof mit Volk inwendiglich und auswendiglich derſelben Stadt; dazu die Fürſten von Bayern und ihr ewig Amtleute (perpetui officiales) gehören, obſtein der Stadt zu Regensburg verſchieden, dieſelben halt man für Pfarrleute. u. ſ. w.

*) Urkunde Francisci presb. Cardinalis. d. Perusii X. Kal. Iul. pont. a. 4.

der Stadt geſchrieben ſtehet, auch in Regensburg die größten Wunder und Gnaden gewürkt hatte, und man ihm gerne auch hier ſein Feſt und Hochzeit (heilige Zeit) löblicher und würdiger begehen wolte. Dieſe Bitte iſt ohne Zweifel, wie aus einer jüngern Beſchreibung des Heilthums der hieſigen Kirchen und Kapellen zu vermuthen ſteht — obwohl die Antwort auf das Schreiben*) nicht mehr vorhanden iſt — nicht abgeſchlagen worden. Vielleicht bewahrt noch irgend ein Altar in hieſiger Stadt einen Theil der irdiſchen Ueberreſte dieſes großen Fürſten.

Dieſes Jahr (1394) ſetzte den Verdienſten Hanſen von Steinach um hieſige Stadt die Krone auf; es war das letzte ſeiner irdiſchen Wallfahrt und ſeines vierzehnjährigen Conſulats. Steinach hatte in den bedenklichſten und gefährlichſten Zeiten die hieſige Stadt gegen eine große feindliche Uebermacht mit Muth und Einſicht vertheidigt. Seinen Talenten ließ auch der Feind Gerechtigkeit wiederfahren, und die ſeinen perſönlichen Verdienſten bezeigte Achtung theilte Steinacher bieder und redlich mit dem Staat, dem er Leib und Leben gewidmet hatte. Regensburg war durch ihn dem benachbarten Adel furchtbar und mit den Fürſten mehr als einmal ausgeſöhnt. Seine letzten Lebenstage widmete er der Seele und der Betrachtung des Todes. Wir finden in dieſem Jahr wenige Stadturkunden, die unter ſeinem Namen ausgefertiget worden wären. Seinen gewiſſen Todestag meldet kein Grabſtein. Um Michaelis war aber bereits Johann Herr von Abensberg an ſeine Stelle gerufen, und nach ausgeſtelltem Revers, daß er mit ſeiner Gemahlin häuslich in Regensburg ſitzen, für ſich und die Seinigen Recht nehmen und geben, gegen alle Feinde der Stadt gerathen und geholfen ſeyn, ſelbſt aber ohne Urlaub des Raths niemand angreiffen, auch nicht auf einen Hof, oder zu jemands Dienſten oder in den Krieg auſer Lands reiſen, und überhaupt die Pflichten ſeines Amts treulich erfüllen und allermänniglich ein gleicher Mann ſeyn wolle, mit 200 ℔ jährlichen Gehalts zum Bürgermeiſter beſtallet **)

 Unter

*) im Leibgedingbuch fol. 14.

**) Johanns vom Abensberg Verſchreibung 1394. Fer. 6. ante Michaelis.

Unter dieſem neuen Bürgermeiſter, und auch noch in der erſten Hälfte dieſes Jahrs, bey Lebzeiten ſeines Vorfahrers, ſind wiederum viele neue Geſetze und Satzungen gemacht, und alte gebeſſert und erneuert worden. Das Studium der alten Geſetze iſt der erſte Schritt zur Kenntniß der hieſigen Verfaßung. Unter andern waren des Freytags vor dem Palmtag, nachdem die Rechnungen der Steuerherren, der Umgelder *) und nunmehr auch des Bruckherrn **) aufgenommen, und der Zuſtand des Aerariums unterſucht worden war, der Rath und die Fünf und Vierziger übereingekommen, weil ſich nichts gleicheres und beſſeres erdenken laſſe, die Stadt von ihren Schulden zu ledigen, und wo zugleich minder Worte und Ruf daraus würde, (das zugleich weniger Aufſehen mache) denn daß man auf einige Zeit das Umgeld erhöhe ***). Verſchiedentlich war in den Abſtimmungen auf ein ergiebigers Mittel, die Einkünfte zu mehren, der Antrag gemacht worden. Einige wolten (eine Acciſe) den vierzigſten Pfennig von aller Kaufmannſchaft, die herein gebracht würde, nehmen; und zwar ſolte der Bürger, nicht der Fremde, der die Waare herführte, das Umgeld entrichten, von der Waare jedoch, die von ihm, dem Kaufmann, wieder hinaus verführt würde, das Umgeld zurück gegeben werden. Andere wolten auf Eiſen und Salz ein großes Umgeld (100 ℔) legen, andere die Taxe auf den Mühlen, wo man damals zwölf Pfennige vom Schaf gegeben, um vier Pfenn. erhöhen. Vergeblich wollten die, die auf eine generelle Acciſe geſtimmt hatten, die kleine Marktſchaft, das Getreid, Heu, Stroh, Arbes (Erbſen) Brey, Obſt, Ruben, „Rab" Kraut und Zwiebel,

*) Die Umgelder verrechneten die Einnahmen vom Umgeld, von Stauf, von den Juden, vom Zoll, von der Siegeltruhe, von den Mühlen und ſeit der Ueberlaſſung des Kammerſchatzes, die Einkünfte von den Handwerkern, auch die Zinſe von den Laden und von den Häuſern in dem obern und untern Werd.

**) Thomas Sitauer war Brückmeiſter. In deſſen Bruckrechnung waren unter andern 3 ℔ verrechnet, die die Fiſcher im niedern Werd von den Rawſenſtäten (Reißlegen) an der Bruck und an der Wehr und an den Pfeilern zu zahlen hatten.

***) im gelben Stadtbuch fol. 68.

bel, Käſe und Schmalz, ſo weit ſolches eigner Hausbedarf geweſen wäre, und alles was man zu Ainzig (in kleinen Partien) kaufte, Umgeld oder Acciſe frey laſſen. Allein die Mehrheit hielt entweder dieſe Auflage für den gemeinen Mann zu drückend, oder einen geringern Schuldentilgungsfond für hinlänglich. Die in Vorſchlag gekommene Acciſe auf alle Lebensbedürfniße und Handelswaaren, (wenn gleich der Einführung derſelben damals die gegenwärtigen Hinderniße nicht im Wege geſtanden, und die Geiſtlichkeit ihr Scherflein zu Erhaltung des gemeinen Weſens noch gerne beygetragen hatte) ward, wenn ich den Sinn des Protocolls recht faße, verworfen. Nachdem ſich der Rath und die Fünf und Vierziger dreymal verſammelt, umgefragt und beſprochen hatten, und acht aus beyden Räthen abſonderlich mehr denn einmal darüber geſeßen waren, ſo ward endlich nur vom Getränk und Getreid das Umgeld um den dritten Theil zu erhöhen beſchloßen, und von einem großen Faß welſchen Weins, das auf dem Waſſer gekommen, 12 Schill. oder 1½ Pfund Pfennige, wenn der Wein auf der Axe gekommen 11 Schilling, vom Dreiling Oſterwein ein halbes Pfund, vom ganzen Fuder 5 Schill. 10 Pfenn. von einem Lägel oder Eimer Rumynia, Malvaſier, Chriechel 22 Pfenn. vom Reifal und Paſſaner, ingleichen vom Eimer Elſaßer, Franken und Neckerwein 18 Pfenn. vom Fuder bayriſchen Weins 80 Pfenn. vom Eimer Meth 12 Pfenn. und vom Gebräu Bier ſechs Schillinge (2 fl. 9 kr.) zu nehmen beliebt.

Die Erhöhung der Abgaben — die Folge eines im ganzen unglücklich geführten Kriegs und der ſtark vermehrten Schuldenlaſt — ſchien dem Rath auf einer andern Seite eine höhere Verpflichtung herbey zu führen, für guten Brod und Fleiſchkauf möglichſt zu ſorgen. Am Tage Martini, des Biſchofs, nahmen ſich meine Herren vor und ſaßen darüber, wie ſie hierin und mit andern Dingen, als hernach geſchrieben ſteht, arme Leute bas beſorgen möchten. Erſtlich wurden eigne Aufſeher über den Brodkauf geſetzt, dann zwey Schaf Getreid, halben Theils Waiz, halben Theils Korn verpfächt, gemahlen und verbaken. Daraus waren für das erſte 6 Schill. und 17 Hälbling Semel geworden, und wog die Semel 1 ℔ Kramgewichts; Ferner ward

ward daraus 7 Schilling und 21 Semelroken, jeder zu 4 ℔ weniger einen Vierding; weiters ward daraus 84 rokene Wek zu 4 ℔ und 20 Loth; auch wurden daraus 3 Mäß weniger einen Mezen Kleien. Nach dieſem Verſuch mit dem Mahlen und Backen wurde das Brod aufgehoben und mit der Wag verpfächtet. Da hatten zwei altgebackene Halbling Semel 2 Mark 4 Loth, etliche um ein weniges mehr; zwei neugebackene Hälbling Semmel hatten 3 Mark weniger 3 Loth. Da ward geſetzt, daß die neugebackenen Hälbling Semel 3 Mark und einen Vierding haben ſollten. Fünf neugebackne Leibel, die 7 Mark am Gewicht gehalten, wurden auf 7 Mark und einen Vierding, und der neugebackne Semelrock, der bey der Probe 7 Mark und einen Vierding ſchwer erfunden worden, wurde auf 7 M. 3 Vierding geſetzt und im Rathsbuch *) vorgemerkt: So geht auf 2 Schaf Getreids, eines Waizen, das andere Korn mit allen Sachen diesmals 5 Schill. und 10 Pf. daran hat man die Kleyen herwieder abzuſchätzen. Dennoch überläuft dem Bäcker an den zwey Schafen 47 Pf. und wenn er ein Schaf Waiz und ein Schaf Korn beſtellet, eines in das andere, beide zu einander um 10 Schilling Reg. Pf. wenn aber das Getreid mehr oder weniger geltet, das zu ſchätzen wäre, ſo müſſe man den Brodkauf anders darnach ſetzen.

Die genauere Aufſicht auf die Bäcker gab Veranlaßung, auch die Getreidmeſſer unter ſchärfere Aufſicht zu nehmen, und wie zu der Brodwage und dem Fleiſchverkauf eigne Perſonen beſtellt worden, ſo wurde auch das Getreidmaß einer Amtsperſon empfohlen, und die Verordnung wiederholt, daß alles Getreid, das Klöſter, Ausleute oder Bürger hier in der Stadt verkaufen, mit dem Stadtmaß gemeſſen werden müße, die Gülten ausgenomen, die die Bauern eindienen mußten, die waren dem Grundherrn, den Geiſtlichen und Bürgern, erlaubt, nach ihren Mutten zu empfangen, (nicht aber zu verkaufen.)

In Anſehung des Fleiſchkaufs ward man einer Wage überein **) und ſetzte die Taxe, daß man um einen Pfennig 1 ℔ Chaſtraun oder ¾ ℔ Rind, Kalb oder

*) im gelben Stadtbuch fol. 77.

**) ebendaſelbſt fol. 77. 78.

oder ſchweinen Fleiſch erhielt. Dem Spint (Inſchlitt) ward damals kein Preiß geſetzt. Dabey ward verordnet, daß von Oſtern bis Bartlme der Fleiſchhauer ſein Inſchlitt an jedermann, wohin er wolle, ſolle verkaufen können; aber was an Inſchlitt geſammelt wurde von Bartlme bis auf die Faſten, das durfte niemanden verkauft werden, der es von hinnen führen wollte, bey einer Poen von 60 Pfennigen vom Centner.

Nachdem bey der neuen Münzeinrichtung der beabſichtete Zweck nicht erreicht worden, vielmehr das gem. Weſen ſchon im erſten Jahr *) großen Schaden genommen hatte, auch die Amberger Pfennige an ihrer inneren Währung immer geringhaltiger, und das ſchlechte Geld von allen Orten hergebracht worden, ſo ließ der Rath des Freitags in der Faſtwochen männiglich, vornämlich den Handelsleuten, den Salzherren und den Eiſenleuten bey dem Bürgereid gebieten: **) es ſolle niemand Amberger durch Wechſels und Vortheils willen kaufen, noch verkaufen, noch Wechſel damit treiben, ausgenommen was man Amberger zu aintzen (in kleinen Ausgaben) einehme und ausgebe um Eſſen und Trinken und um andere kleine Bedürfniße; es ſoll auch niemand Geld ausſaigen noch ausſuchen, noch mit Regensburgern und Ambergern Wechſel treiben, auch kein Silber nicht kaufen noch verkaufen, und die Fremden, die hieher kommen und Amberger bey ſich führen, ſollen das Geld beſchauen laſſen durch die, die darüber geſetzt ſind, ob es Zahlgeld ſey.

Ferner ward (um Martini) mit Ernſt und mit Fleiß geſchaft ***), daß kein Bürger noch Bürgerin, auch kein Ausmann, andern Bürgern oder Ausleuten, Chriſten und Juden, einen Schadkauf gebe von einigerlei Kaufmannſchaft, die über 5 ℔ ſey, weder Wein, Roß, Gewand noch einigerlei Kaufmannſchaft nicht ſattelen, und wer es darüber thät, der ſolle verfallen ſeyn des dritten Theils derſelben Summe, und daſſelbe Drittheil ſoll halb fallen dem zu Steuer, der den Schadkauf gekauft hat, und halb der Stadt zu einem gemeinen Nutz. Auch

*) Steuerrechnung v. d. J. **) im gelben Stadtbuch f. 67. ***) ebendaſelbſt f 78b

Auch um die Schadwechſel, die man auf Zeit machte, nur durch Gewogniß und böſer Aufſätz willen, und nicht durch rechter Kaufmannſchaft und Nothdurft willen, da ein Mann ſein Geld in einem andern Land wollte anlegen und da finden, denſelben Schadwechſel verboten die Herren bey vorgenannter Poen, und unterſagten allen Schreibern (Notarien) Käuffeln und Unterkäufflinnen bey Leib und bey Gut, daß ſie ſolche Schadkäufe und Wechſel nicht ſchreiben noch antragen ſollten, weder heimlich noch öffentlich.

Ferner wurden die Spielgeſetze gebeſſert und erläutert, und, nachdem ein Bruch darin gemacht und ſelbſt von einigen Perſonen in den beyden Räthen dieſelben überfahren worden, in ſo weit nachgeſehen, daß ehrbare Gäſte in ihren Herbergen (aber nicht in den Leit oder Wirthshäuſern, über die Zeit und um einen höhern Preiß) mit einander ſpielen und kurzweilen durften; gemeinen Leuten aber, als Weinzierlen, Bauleuten, Viehtreibern blieb das Spielen durchgehends ſo wohl in den öffentlichen, als in ihren eigenen Häuſern verboten, und es ward ihnen nur auf dem Feld oder im Werd und in dem Graben Kugel zu ſchlagen verſtattet *). — Am Laurentius Tag ward wieder Friede für diejenigen, die Korn auf die Schranne, oder um hier aufzuſchütten in die Stadt gebracht hatten, verkündet. — An S. Afren Tag wurden die Gerichte neu beſtellt, und vier aus dem innern Rath, fünf aus dem äuſern Rath in beide Gerichte, das Schultheiſenamt und das Probſtgericht, geſetzt; jedes Gericht hatte auch noch einen eigenen Hausgenoſſen, (Aſſeſſor) der alle Jahre wechſelte, und wenn er ein Jahr im Probſtgericht geſeßen, im andern Jahr in das Schultheiſengericht verſetzt wurde. Es war weiſe auf den Gang und die Handhabung des Rechts ein beſonders Augenmerk zu werfen, weil die meiſten Feindſchaften und Fehden aus Mißvergnügen über verſagtes Recht, oder über ein abgeſchlagenes Geleit, mit einem Wort über obrigkeitliche und richterliche Verfügungen entſprungen. So nahm ſich damals Hans Trauner von Traun in Oeſtreich eines ganz fremden ſeinem Bedünken nach vor den hieſigen Gerichten wider Recht abgeurtheilten Handels

*) im gelben Stadtbuch fol. 29.

dels an, und pfändete einem ehrbaren hieſigen Bürger Conrad Oberhofern vier Roße, und einigen Nürnbergiſchen und Frankfurter Bürgern, die er für hieſige angeſehen hatte, 33 Stük Ochſen; und alle Abmahnungsſchreiben und die von Herzog Albrecht von Oeſtreich dem Hauptmann ob der Ens Reimprecht von der Walſee ertheilten Befehle *) vermochten nicht ſo viel, daß dem Oberhofer der Raub unentgeldlich wieder erſtattet worden wäre. — So war auch die Fehde mit Altmann, ſo viele Mühe ſich Pfalzgraf Ruprecht gegeben, die Parteien zu vertragen, und nachdem er dieſes nicht bewerkſtelligen konte, dieſelben wenigſtens von Verletzung des Landfriedens auf der Reichsſtraße abzuhalten geſucht hatte **),

*) im Leibgedings Briefbuch fol. 12.

**) In dem Abmahnungsſchreiben Pfalzgraf Ruprechts an Steph. Degenberger s. d. worin er beiden Parteien einen Tag ſetzte, ſchrieb er: „iſt aber, daß du das nicht vermeinſt zu thun (ſtill zu ſitzen) ſo getrauen wir dir wohl, daß du unſere Straß und Geleit ſicherſt, wann wir dieſelbe ſchützen und ſchirmen wollen, als das von Alters herkommen iſt und wir des Landfrieds wegen ſchuldig ſeyn.“ — In dieſen Fehden wurden die armen Bauern, die Grundunterthanen der hieſigen Klöſter, oder der armen Stiftungen und der ſtark poſſeßionirten Bürgerſchaft geweſen, äuſerſt mishandelt, um all das ihre gebracht und manchmal ausgebrannt. Ein ſolcher Grundunterthan war Hännslein von Erling. Für denſelben bat der Landgraf von Leuchtenberg und ſchrieb s. d. Sambſtag nach Alexi 93. an den Degenberger. Deſſen Antwort iſt gar zu merkwürdig, als daß ich ſie nicht herſetzen ſollte, weil man daraus die damalige Raubſucht des Adels und deſſen Abſicht bey den Befehdungen kennen lernen kan, „ich ſoll euch Hännslein ſichern (antwortete Degenberger) für mich und meine Diener. lieber Herr, nun verſteht Euer W. wohl, daß der Bauer dient den von Regensburg, und iſt ihr geſtifteter Mann, und haben ihn beſchloſſen mit Thür und Thor, dann (auſer) daß er in euerm Gericht ſitzet. wie das komt, ſo mag ich euch ſein nicht ſichern, von deswegen, denn ich gewinne viel Helfer, wenn ich ihm auffag (die Feindſchaft ankünde) der ich nicht gewaltig ſeyn mag; — — lieber Herr, ſo weiß ich wohl, daß ſie (die Regensburger) ihrer mehr haben, die in euer Herrſchaft ſitzen: getrau ich euch wohl, daß ihr mich darum (für ſie) nicht bittet, wann (indem)

noch nicht beendigt. Die meiſten Parteien hielten nur den Urtheilsſpruch, der ihnen günſtig war, für gerecht; jeden aburtheilenden Spruch aber für ungerecht. Ein beſonders merkwürdiger Rechttag, bey welchem die Schranne (das Stadtgericht) gar ehrbarlich beſetzt geweſen, war in dieſen Tagen hier in der Stadt Hans dem Chölner von Ingolſtadt gehalten worden. Die Beſchreibung deſſelben kan dem Leſer von einer Seite die alten hieſigen Gerichtsgebräuche, von der andern das ſchwankende und willkührliche in dem damals gewöhnlichen Rechtsgang und den Trotz des Adels anſchaulich machen.

Hans Chölner hatte zu den Gebrüdern Reiffelſpergern, hieſigen Stadtdienern, gewiſſe Forderungen und Sprüche, und darum auf deren Gut zu Mekerloh vor dem Landgericht zu Hirſchberg geklagt, zuletzt aber die Sache im ſchiedsrichterlichen Weg an die Herren vom Rath gezogen. Dem Vorgeben des Klagführers zufolge hätte aber der Rath, nachdem er für ſeine Diener, die Reifſelſperger, einen widrigen Ausgang beſorget, den Ausſpruch verzogen und den Chölner dadurch in zehentauſend Mark Goldes Schaden gebracht. Deſſen ſich zu erholen, und weil ihm das Geleit ohne Urſache verſagt worden ſey, klagte hierauf Chölner zu Walting vor der Landſchranne in der Grafſchaft Hirſchberg auf des Raths und der Stadt Regensburg in gedachter Grafſchaft gelegene Güter, und unter andern auf die Feſte Adelburg, die dem Rantinger gehört hatte. Da verantwortete Wernher Hadrer die Klage und ſetzte die Einwendung nicht begründeter Gerichtsbarkeit entgegen, weil die Klage nicht Grund und Boden, noch Erb und Eigen in der Grafſchaft anbetreffe. Alſo wurde der Kläger vor den Schultheiß in Regensburg gewieſen, und ein unverzüglich Recht auf den Pfinztag vor Bartlme anberaumt, und Ulrich der Pfraundorfer zum Verhörer des Rechts geſetzt, auch anbey verordnet, daß Chölner ein ſchlechtes freyes Geleit,

dem) euer Gnaden wohl verſtehet, daß ich ihnen gar nichts angewinnen möchte, wenn ich aller der ſchonen wolt, die in der Herrſchaft Gült und Gut haben u. ſ. w. Aus dieſen Worten wird die räuberiſche Abſicht bey den Befehdungen recht kennbar.

leit, drey Tage vor und drey Tage nach dem Rechttag, erhalte. Des Landrichters Albrecht Jarſtorfers Schreiben ward hierauf verſchloßen vom Chölner dem Schultheißen überreicht und ſogleich das Recht verwilligt. Als nun Hans Grafenreuter, der Schultheiß, an gedachtem Tag an offnem Recht zu Regensburg ſaß, und der ganze Rath in Pleno dem Gericht beywohnte, trat Chölner herein und fieng an zu reden: er habe etliche Vorſprechen (Procuratores) herein vom Lande geworben, die wären ihm aber nicht gekommen; er bäte ihm zu erlauben, ſein Wort ſelbſt zu ſprechen. Dem entgegnete Hadrer: niemand dieſes Gerichts könne ſich erinnern, daß hier vor Gericht jemand ſein ſelbſt Wort geſprochen, oder fremde Vorſprechen herein geworben habe, indem die Gerichte hieſiger Stadt ihre eignen Fürſprecher hätten. Die Beſcheiden wolle man ihm jedoch thun, (die Rükſicht eintreten) und die Wahl laſſen, einen Vorſprech zu nehmen, der ihm gefiele, nachdem die Stadt den ihrigen vorerſt genommen habe. Damit wollte ſich jedoch Chölner nicht beruhigen, ſondern trat freventlich mit gar hoher Rede vom Rechten ab. Indeſſen aber auf dieſes der Schultheis an die Schranne fragte, (die Meinung und Vota der Hausgenoſſen erholte) beſann ſich Chölner eines andern, verlangte einen Vorſprech, ſprach ſelbſt aber wieder lang und viel, und ſo unbeſcheidentlich, daß den Kamrer Ulrich, den Probſt, zuletzt die Geduld verließ, und er dem Chölner in die Rede fiel: nu, ihr müßt uns doch auch unſere Nothdurft reden laſſen, kündet ihr auch noch ſo viel. Mit dieſen Worten ſchien Chölnern das Geleit zerbrochen und ihme ungütlich mitgefahren worden zu ſeyn, und gedachter den Handel wieder an das Landgericht zu ziehen. Hierüber verunwilligte der Schultheis, und fragte Pfraundorfern, der zum Verhörer des Rechts geſetzt worden war, und Chölnern ſelbſt, worin ihm ungütlich geſchehen wäre. Erſterer verſetzte: es ſey kein Wort gefallen, das Klägern am Geleit oder an Rechten ſchaden könte. Dieſe Aeuſſerung verunwilligte Chölnern; er forderte ihm das Recht zu beſetzen mit biedern Leuten, die Wappensgenoſſen (ebenbürtig und von gleichem Stand mit ihm) wären; wenn dieſes nicht geſchehe nach der Schrannrecht, ſo müſſe er auf der Landſchranne klagen. Hierüber verſtändigte ihn der Schultheis und antwortete: es

wäre nicht das erſte Recht, das von dem Landgericht her gegen Regensburg gebracht worden wäre; es wäre oft und dik geſchehen, und nie hätte jemand andere Vorſprecher und ſonſt etwas begehrt, als nach der hieſigen Stadt Recht und Freiheit; und anders als nach der Stadt Rechten wäre auch das Gericht nicht ſchuldig zu richten. Nun ſchien ſich endlich Chölner zu fügen in die Ordnung des Rechts. Beide Parteien baten den Gerichtsbrief des Landgerichts zu öffnen. Er ward geleſen. Als man in ſelbem auf die Worte gekommen: man ſolt ihm zu dem Rechten drey Tag vor und nach Geleit geben, ſo begann Chölner wieder viele Worte zu wechſeln und ſich zu beſchweren, daß man ihm nur einen Tag Geleit gegeben, und alſo einen Bruch im Rechten gemacht habe. (Natürlich, denn ſo wie Chölner ſich angemeldet und das Schreiben überreicht hatte, ſo beſetzte der Schultheis ſogleich den folgenden Tag das Recht, konte aber vor Eröffnung des Schreibens deſſen Inhalt nicht wiſſen.) Aber keine vernünftigen Gründe ließ Chölner nicht gelten. Im Sauß und Brauß lief er vom Haus. Da ward nun von den Hausgenoſſen (Aſſeſſoren) und von den Vorſprechen auf ihren Eid geurtheilt: ſeit Chölner alſo freventlich vom Rechten gegangen wäre, ſo ſeyen die Regensburger der Klage und der Zuſprüche ledig und los, und der Rath möge den im Rechten genommenen Schaden gewarten hinz Hanſen den Chölner, und der Rechtsverhörer deſſen gedenken. — Dieſen Ausgang nahmen häufig die Rechtstage. Die richterliche Gewalt war nicht mächtig genug gegen die Gewalt des Arms. Jeder half ſich ſelbſt, und gewöhnlich mit beſſerm, wenigſtens ſchleunigerm Erfolg. Der Landfriede, der bald zu Neuſtadt an der Aiſch, bald zu Nürnberg ſaß, that, ſo viel er vermochte, für die Ruhe und Sicherheit ſeines Bezirks. Um Himmelfahrt war Johann Graf zu Werthheim mit den achten des fränkiſchen und bayriſchen Landfriedens zu Nürnberg verſammelt und

*) vor fremden Gerichten, und auch vor den Landgerichten konte kein hieſiger Bürger belangt werden, auſer um Erbe und Eigen, wenn daſſelbe in dem landgerichtlichen Bezirk gelegen war. Von Seiten des Raths war auch den Bürgern nicht erlaubt, auf fremde Ladungen zu erſcheinen.

**) d. Nürnberg Dienſtag vor dem Auffarttag.

und theilte die Glenen (Spieße) aus, die jeder Stand gegen die ſchädlichen Leute ſtellen mußte. Die hieſige Stadt traf eine Glene. Dieſe wurde mit einer vierteljährigen Zehrung nach Bamberg geſchikt, und den Befehlen Hans Renzels untergeben. Laſſet, ſchrieben die achte, Renzeln mit ſeinen Geſellen in euerer Stadt aus und einreiten, und darin liegen und zehren, und ſeyd ihnen gerathen und beholfen; und ob ihr unter euern Dienern eine Glene nicht gehaben möchtet, ſo ſchicket auf den nächſten Landfried, auf den Sontag nach der Goldfaſten, acht und vierzig Gulden dafür nach Bamberg. — Die im Landfrieden geſtandenen Stände forderten auch oftmalen von einander ſelbſt Hülfe und Beyſtand. Herzog Ruprecht der jüngſte mahnte die Stadt Nürnberg gegen die Pechtaler vor das Haus Pechtal um Hülfe, die Nürnberger hieſige Stadt *). Zehen Glenen ſollte letztere ſtellen auf Nicolai gen Weiſſenburg unter die Befehle des Herrn Johann von Sekkendorf zu Jochsberg. Die durch den Beytritt zum Landfrieden übernommenen Verbindlichkeiten wurden dem gemeinen Weſen immer läſtiger; es gieng Geld und Gut darauf und man hatte keine Hülfe noch Troſt davon. Mitleidsvoll hörte der Rath die Klagen über den Verfall des Commerzes und konte nicht helfen. Doch trachtete er von dem an auf alle Weiſe, ſich von dem Landfrieden zu trennen.

Bey allen Bedrükungen erhielt ſich indeſſen der Handelsſtand in dem faſt ausſchließlichen Beſiz großer Reichthümer. Zwei angeſehene bürgerliche Familen ſchufen **) groß Gut an Stifter und Klöſter. So wie die Geiſtlichkeit ihres

*) d. 1394. die s. Barbarae.

**) Nicla Löſel ſtiftete ſeinen Hof zu Obertraubling zu einer ewigen Meſſe bey den Auguſtinern. ſ. Heinr. Zirnholts, des Priors Verſchreibung d. Mittwoch nach Andre 1394. und der Dechant Hans von Reinbach (der Stadt Advocat) ſchenkte ſeinen Zehend in Erlinger Pfarr beym S. Gilgenhof der kleinen alten Capelle U. L. Frauen, der erſten, die in allen Landen zu Bayern von den Gläubigen iſt heimgeſucht worden, und die Zeißleriſchen Geſchäftherren zu einer

ihres Theils immerfort vom Bürgerwohlſtand zehrte, ſo decimirte der König ſeines Theils die eben ſo vermögliche Judenſchaft. In dieſem Jahr war der hieſigen Judengemeine unter dem Namen des goldenen Pfennig ein neuer Tribut auferlegt, und weil ſie die Entrichtung verweigerte, „die Parnoſſen und Juden gemeiniglich, die in der Stadt allhier wohnhaft waren,“ vor des Königs oberſten Chammermeiſter nach Prag auf Ertag nach S. Vincententag geladen *) ſich zu verantworten, warum ſie den goldenen Pfennig, den ſie jährlich dem König und dem Reich zu geben pflichtig ſind, verweigerten.

1395.

Als man nach Chriſti unſers Seligmachers Geburt das 1395. Jahr zu zählen anfieng, ſtanden die Gebrüder Herzog Stephan und Herzog Hans von Bayern in großer Zwietracht, führten Krieg mit einander, und zogen auch den Herzog Albrecht von Oeſtreich, mit welchem Herzog Johann ein Trozbündniß geſchloßen hatte, in den Handel. Land und Leute wurden durch ihre Fürſten in Unglück geſtürzt, viele Städte ausgebrannt, und auch Herzog Albrechts von Straubingen Gebiet blieb nicht verſchont. Endlich näherten ſich die Fürſten wieder, und gedachten ſich auszuſöhnen. Sie kamen zweimal, um Pfingſten und um Laurenzi, auf Tage hieher. Bey ſolchen Hoftagen war, wie bey Turnieren, gewöhnlich, daß die Fürſten und die Landherren (die Edelleute) ihre Waffen bey den Hauswirthen niederlegten, und, ſo lange ſie hier in der Stadt waren, keine Wehr trugen. Darob ward auch diesmal wieder gehalten, und die Stadt auf das beſte verſorgt, die Thore und Thürme beſetzt, und auf den Plätzen hin und

ner Meß daſelbſt einen Weingarten zu Tömling und etliche Hofſtätten und Wieſen zu Reinhauſen. ſ. die Verſchreibung des Altherrn Wernhard Gumbrecht und des Stifts zur A. Capelle d. 1394. an Maria Empfängnißtag. Conrad Zeisler war ein Kaufmann.

*) ſ. königliche Ladung d. Prag vigilia Martini 1394. Das Wort Parnoſſen erklärt Scherz in gloſſario durch Baronen; hier bedeutet es die Vorſteher, Aelteſten der Judengemeine.

und wieder in der Stadt vier Rennfähnlein verlegt. Von den Verhandlungen des Landtags iſt entweder nichts zu magiſtratiſcher Kenntniß gekommen, oder aufzuzeichnen verſäumet worden. Nur ſo viel weiß man, daß die Fürſten und Herren das erſtemal unentſchiedener Dinge von einander gegangen. Das zweitemal waren ſie hier um Laurentius „von etlicher Stöße wegen die damals waren *) zwiſchen Herzog Albrecht und Herzog Hans und ihren Landen“. Da fürchtete ſich der Rath durch ein Gerücht, das verbreitet worden war, als hätten die Herren dieſen zweiten Hoftag mit rechten Aufſätzen hergenommen, und wie ſie übereingekommen ſeyen, wenn die Hauswirthe ihnen den Harniſch abforderten, daß ſie wolten ihren Knechten empfehlen, etwas an die Wirthe zum Wirwort **) zu haben, damit ſie Gelegenheit bekämen, denſelben den Harniſch auf eine Uhr abzudringen. Dieſerwegen brauchten die Herren vom Rath noch mehrere Vorſicht, verſtärkten die Wachen, verwechſelten die „räwſchen“ Schlöſſer an den Thoren und ſchickten unverſehens Leute an die Herbergen, den Harniſch abzufordern und in verpetſchirten Säcken weg und in Gewahrſam zu tragen. Es wurden ferner, wie es ſcheint um das Hofgeſind zu beobachten, an die Herbergen Herzog Albrechts, Herzog Stephans, Herzog Chlemms und des Landgrafen Deputirte aus dem Rath und den Fünf und Vierzigen geordnet, und gegen Auflauf und Rumor alles dienſame vorgekehrt. Die Beſorgniß war aber, wie es ſcheint, ohne Grund. — Es gieng der Tag, ſo viel man weiß, ruhig zu Ende. Im Predigerkloſter waren die Verſammlungen gehalten worden. Auf dieſen Tag war auch noch ein beſonderer Tag gemacht (beſonders verhandelt) worden zwiſchen den Herren von Regensburg und der Vorſtadt jenſeit der Brücke, und der Vorſtädter Klage verhört. Von Herzog Hanſen und Herzog Ernſts Rath war dabey Herr Georg der Waldecker, Chriſtan der Preyſinger der Vicedom, Herr Thomas von Preyſingen, und zwey des Raths von München; und von Seiten

*) im gelben Stadtbuch fol.

**) d. h. ſie ſolten in einem verabredeten Augenblick Wirrwar oder Händel mit den Wirthen anfangen, um ſich der Wehren und Waffen zu bemächtigen.

ten der hieſigen Magiſtratur der Kamrer Conrad Enynchl, Ulrich der Probſt, Leonhard Sitauer, Arnold Spizer und der Stadtſchreiber. Namens der Stadt am Höfer brachte Schönſteiner, der Pfleger, und Simon, ihr Richter, die Zuſprüche und Klagen vor, ungefähr in nachſtehender Ordnung: wenn ſchon die Stadt Regensburg und die Vorſtadt am Hof eine getreue Ainung (Verbindung) mit einander haben, ſo verbieten doch die von Regensburg 1) denen, die ſich bey uns niederlaſſen wollen, ihre Stadt; 2) wenn man Bier von der Vorſtadt in ihre Stadt tragen will, ſo nehmen ſie davon Zoll, vier Pfennige vom Eimer. 3) verſchlagen ſie uns das Waſſer, 4) entziehen ſie das Spital der fürſtlichen Obrigkeit und dem Halsgericht, und wollen die Güter deſſelben nicht verſteuern. Sie wollen auch 5) an das Spital nicht anbauen laſſen. 6) Die von Alters her zu der Vorſtadt gegangenen Wege verſchlagen ſie uns; 7) auf der Brücke verbieten ſie den Unſrigen feil zu haben, und laſſen 8) keinen Meth 9) noch Fiſche am Hof kaufen. 10) Wenn die Ungarn zu Waſſer kommen oder abgehen, ſo ſenden ſie, die Regensburger, ihre Zollner herüber und nehmen den Zoll ein, auch machen ſie 11) das Waſſer bännig.

Hiegegen verantwortete ſich unſer Stadtſchreiber und ſagte: wir können wohl leiden, daß man die Klage und Fürgab erſchau (das Vorgeben unterſuche) und mit alter Kundſchaft erfahre, und man wird ſehen, daß uns oft und dick viel nöther klagens angegangen ſey. Sie, die am Hof, thun uns ad 1) unglütlich und unrecht, indem wir niemanden unſere Stadt verbieten, als denen, die es um uns verſchulden. Im Gegentheil ſolten wir uns beklagen, daß nicht ſelten am Hof diejenigen angenommen werden, denen wir als ſchädlichen Leuten die Stadt verbieten; ad 2 und 8) hindern wir niemanden vom Hof Bier oder Wein in die Stadt zu tragen, nehmen auch davon keinen Zoll, aber unſer Umgeld, wozu wir berechtiget ſind. Den fremden Meth verbieten wir mit Recht, indem die Methſieder groſſes Umgeld geben, und in der Fürſten Amt gehören. ad 3) berufen wir uns auf unſere Briefe, die wir um die Wehr in der Donau haben.

ad 4) ſind wir erbietig zu beweiſen, daß das Spital vor Alters gefreyet geweſen ſey, Diener und Amtleute und eigne Gefängniſſe gehabt, und jederzeit ſeine Diener und frevelhaften Leute gefahet und geſtraft habe; und was an den Hals gegangen, das antwortete man herüber an unſere (Stadt) Richter nach der acht Pfleger Rath, deren vier vom Chor (Domkapitel) und vier vom Rath genommen werden; auch iſt jedermann wiſſentlich, daß das Spital zu der Stadt gehöre, und nicht zu der Vorſtadt; wir haben in der Vorzeit manchen Spitaler verbrannt und mit dem Rechten verderbt; noch leben Leute, die mit Augen geſehen haben, daß Störr, der Richter in der Vorſtadt, ſich einſt an einem Knecht im Spital vergriffen, und denſelben herausgezogen, nachdem er aber erweißt, (überführt worden), daß er unrecht gethan, denſelben wieder in das Spital geantwortet habe. Ad 5) wurde entgegnet, daß der Platz, den der Richter am Hof um einen Zins habe hinterlaſſen (verſtiften) wollen, dem Spital gehörig ſey, wegen Abwendung der Feuersgefahr aber unbebaut gelaſſen werde; zugleich wurde in Abrede geſtellt, daß das Haus und der Acker, der in Frage war, jemals ſteuerbar geweſen ſey. Ad 6) ſtrafte der Stadtſchreiber den Pfleger am Hof Lügen; entgegen, die am Hof hätten eigenmächtig die alten Wege und Stege zu der Stadt (von der Schellenſtraſſe, als der damaligen Heerſtraſſe herab,) und unwiſſend unſerer verſchlagen, und neue durch die Felder der Unſrigen (* gemacht; aber auf der (fürſtlichen) Räthe Gebot wären die Wege immer wieder aufgebrochen und hergeſtellet worden. ad 7) gedulden wir weder unſern Bäckern und Fleiſchern, noch weniger Fremden, auf der ſteinernen Brücke feil zu haben und Hütten zu bauen, indem die Brücke dadurch zu Schaden kommt, und es uns auch ſonſt nicht fügt; unſere Fleiſcher ſollten vielmehr jenſeits Fleiſchtiſche haben, und jene mit den unſerigen Loſung und Kammerſchatz in der Fürſten Amt bezahlen. ad 9) ſchütten wir unſern eigenen Fiſchern alle Fiſchbrut aus. ad 10) iſt zu wiſſen, daß die 12 Pfenn., die wir von jedem Schiff erheben,

*) Die hieſigen Bürger waren im Landgericht ſtark poßeſſionirt; oberhalb des Spitals gieng damals ein Steg auf den O. Werd herüber.

Herzog Albrechts an uns verſetzte Rechte *) ſind, und wir dieſelben nach alter Gewohnheit nehmen, wo ſich die Schiffer anſetzen. ad 11) erlauben wir jedermann in dem Waſſer, das aus der Nab rinnt, auf oder abzufahren und wehren dieſes niemand; aber wir ſtehen ohne läugnen, an der Wehr, die unſer Geld und Gut gekoſtet, laſſen wir den am Höfern ihre Räwſſen (Reiße) nicht legen, noch daran gruppeln.

Als ſich ſo verantwortet und von unſerer Seite viele Wiederklagen vorgebracht worden, unter andern, wie ſehr ſo mancher hieſige Bürger jenſeits mishandelt werde, und wie die am Hof auch die uralte Weinſchenk mit des Spitals eigenen Weinen irrten, ſo ſtanden, nach des Eninehls Bericht, der Pfleger und der Richter am Hof ſehr blos und unrecht da. So viel das Spital anbetraf, übernahmen die Unſerigen, ihre Rechte mit Urkunden darzuthun. **) Dazu ward ein anderer Tag geſetzt.

In den übrigen Punkten, die in der Notorietät beruhten und nach Grundſätzen entſchieden werden konnten, erhielt ſich die Stadt, nach dem Zeugniß der Geſchichte des folgenden Jahrhunderts beym Herkommen und bey ihren Gerechtſamen, und ward zu keiner Zeit aus ihrem Beſitzſtand geſetzt. Zuletzt ſchied man in Freundſchaft von einander. Denn kurz nachher bekamen die hieſigen Kaufleute von Herzog Stephan ***) auf ſechs Jahre Schutz und Schirm im

*) Auch der Biſchof hatte Waſſerrechte (Waſſermautgerechtſame), die vermöge des alten Tariffs durch die Ceſſion des Zolls an gem. Stadt gekommen.

**) Es lag eben damals der Bereiter im Spital, Ulrich Pachenreiter um That und Frevel, die er in der Freyung des Spitals begangen, in dem Gefängniß der oberſten Pfleger des Spitals vom Chor und vom Rath gefangen. Urphede 1395. Mittich nach Petri und Pauli. Und dergleichen Urpheden, die die jurisdictionem altam des Raths et baſsam der Spitalpfleger erhärten, ſind in Menge im Spital und im Stadtarchiv vorhanden.

***) Urkunde Herzog Stephans, die Fahrt auf dem Inn auf und ab. d. Landshut Mittich nach St. Gallen 1395.

im Lande; in den neuen Irrungen wegen der Münze hielten ſich die Fürſten auch gnädig und nachbarlich, und Pfalzgraf Ruprecht ließ ſich's ſehr angelegen ſeyn, den Rath mit Altman und Degenbergern und mit den übrigen Feinden der Stadt, ſeinen Anhängern, endlich auszugleichen. *)

Um dieſe Zeit kam eine böſe Münze auf. Für fünf Pfund dieſer Pfennige gab man ungerne einen ungariſchen Gulden. Sie wurde allenthalben verboten und von den Münzſchauern verſchnitten. **) Und dieſe Münze nannte man Regensburger Pfennige. Daraus folgt jedoch nicht, daß dieſe ſchlechte Münze wirklich hier, und hier allein geſchlagen worden. Die Münzmeiſter ſtanden aller Orten in dem Verdacht großer Betrügereyen. Ein ungenannter ſteckte heimlich dem Kamrer ein Schreiben zu, worin er die Uebervortheilungen der Münzmeiſter aufdeckte. Es iſt aber eben dieſes Warnungsſchreiben auch in andern Münzſtätten vorfindlich. ***) In allen Landen wurden dieſerwegen Münzproben vorgenommen †, und Münztage gehalten. Die Herzoge von Bayern, Herzog Stephan, Herzog Johann, und Ludwig, Ernſt und Heinrich ihre Söhne, als ſie den merklichen Schaden, den Land und Leute' von der böſen geringen Münze genommen, und faſt nicht länger hatten erleiden können, beherziget, kamen mit Herzog Albrecht in Niederbayern, mit Biſchof Johannes von Regensburg und mit dem Rath dieſer Stadt einer neuen Münze, die ſie ſchlagen wollten, und in dieſer Hinſicht folgender Punkte wegen *) überein: es ſollen hinfür und zwar

*) Herzogs Ruprechts Spruchbrief d. Amberg Pfinztag nach S. Veit. 1395.

**) Oefel. I. 266.

***) Das Schreiben iſt abgedruckt in Herrn Hofr. Meuſels Geſchichtforſcher I. 178.

†) Münzprobacta der Stadt Nürnberg, unter der Aufſchrift: Zedel von Nürnberg, was die Pfennige koſten.

*) Lori's Münzrecht S. 25. und in der Urſchrift im hieſigen Archiv.

zwar von St. Niclastag an die Münzmeiſter ſchwarze Pfennige mit einem einſeitigen Gepräge ſchlagen, aus einer regensburger Mark 14 Schill. 12 Pf. und zwey Pfennige ſollen einen regensburger werth ſeyn. Die Stadt Regensburg ſoll zehen Schillinge 14 Pf. aus einer Mark ſchlagen, nach altem Schrot und Korn. Jeder Fürſt ſoll nur eine Münzſtatt haben, Herzog Stephan und Ludwig in Ingolſtadt, Herzog Johann und Ernſt in München, Herzog Heinrich in Landshut; in jeder dieſer Städte ſollen drey aus dem Rath über die Münze geſetzt ſeyn; das Geld zu ſeygern und die Regensburger Pfennige zu brennen (einzuſchmelzen) ſoll verboten ſeyn; der Auswurf der neuen Münze ſoll auf einem Tag zu Regensburg geſchehen; bis nächſte Georgi ſoll man vier alte ſchlechte Pfennige nehmen für einen Regensburger Pfennig, und zwey alte herzogliche für einen neuen. Es ſoll kein anders Geld im Land im Umlauf geſetzt werden, als welches die Herzoge und die Stadt Regensburg ſchlagen. Wenn in der herzoglichen Münze ein Abſatz (ein Abgang oder Verringerung) erfunden würde, ſo ſolle die Stadt Regensburg nicht gehalten ſeyn, denſelben bey ihr den Umlauf zu geſtatten. Straft aber ein Herr den an ſeinen Münzmeiſter veroffenbarten Betrug nicht, ſo ſoll derſelbe zehen Jahre lang des Münzrechts verluſtig ſeyn. Dieſe Punkte ſollen alle Fürſten, die in dieſem Münzverein begriffen ſind, halten und ſamt ihren Münzſtädten beſiegeln, und den Brief in der Stadt Regensburg Kammer hinterlegen. Das iſt auch geſchehen am Allerheiligen Abend dieſes Jahrs. — Herzog Albrecht und Biſchof Johann erlängerten hierauf der Stadt Regensburg die ausſchließliche Ausübung des hieſigen Münzrechts auf weitere vier Jahre, aus Urſache, weil die Münzerfamilien ihr Recht ſelbſt wieder auszuüben ſich noch nicht hatten entſchließen können *) Der Rath übertrug vieren aus ſeinem Gremio das Münzamt. **) Pfalzgraf Ruprecht wollte aber dieſem Verein nicht beytreten.

Es

*) Herzog Albrechts und Biſchof Johanns Urkunden ſind beyde zu Straubing an St. Barbara Abend 1395. datirt.

**) Verſchreibung der Stadt Regensburg d. am Prechenabend. 1396.

Es war dieſes das zweyte Jahr des Bürgermeiſteramts Herrn Hanſen von Abensperg. Damals und ſeit dem hergeſtellten Frieden wurden acht Pfennige vom Pfund zu Steuer genommen. Die Verſteuerung geſchah von aller Hab, wo einer die hatte *), und wie die genannt war. Selbſt der Hausbedarf, was man das Jahr hindurch im Haus verbrauchte, mußte verſteuert werden; ausgenommen man hatte ſich Getreid, Mehl, Holz und Käſe auf ein Jahr lang vorgekauft, was man davon verzehrte im Jahr, das ward nicht verſteuert. Der Hausrath und die Kleinodien an den Trinkfäßern, wenn nicht jemand dergleichen hatte, um ſie zu verkaufen, wurden gleichfalls ſteuer frey gelaſſen. Ungewiſſe Gelder wurden verſteuert, darnach als lieb jemand ſein Geld war, und er Ding und Hoffnung darauf hatte. Zog jemand, der in eine Geldſtrafe verfallen war, dieſelbe an ſeiner Steuer ab, ſo handelte er wider ſeinen Eid. **) Es war auch eine beſondere Gewohnheit hieſiger Stadt, wenn jemand ſtarb und hatte Vermächtniße verordnet, ſo mußte der Erbe das nächſte Jahr nach des Erblaßers Tod das Vermögen noch einmal ganz verſteuern, es wäre denn in dieſer Zeit jemand kundbar um einen Theil ſeines Vermögens gekommen. In Fällen entdeckter Unrichtigkeit, wenn die Steuer verſeſſen worden war, ſo verfuhr man, wie einer väterlich geſinnten Obrigkeit ziemt, gar ſelten nach der ganzen Strenge der Geſetze mit der Confiſcation, und ſuchte mehr durch Milde, als durch Zwang eine Liebe zu dem gem. Weſen in den Gemüthern zu erwecken. Carl Wagers Söhnen wurden in dieſem Jahr an der vom Vater verſeßenen Steuer 350 Pf. erlaſſen, und 250 Pf. behauptet. ***)

Im Stift St. Emeram ward damals Hans Hauner, ein Profeß des Kloſters, und ein Mann von edlem Geſchlecht und ehrſamer ehelicher Conſchaft von den Mönchen zu ihrem Abt an des verſtorbenen Friedrich von Weidenberg Stelle durch

**) Wegen der auswärtigen Güter gieng der Rath mit den Bürgern meiſtentheils eine Packtſteuer ein. Ganze groſſe Herrſchaften, z. B. Hohenburg am Nordgau waren pfandweiſe in den Händen der Bürgerſchaft.

**) Eppinger in collectaneis ad a. 1392.

***) Hans, Michel u. Albrecht der Wager Urfehde d. 1369. am h. Prehenabend.

durch ordentliche canoniſche Wahl erwählt. Der Rath verwandte ſich hierauf beym päbſtlichen Stuhl um deſſen Beſtättigung, und daß demſelben die Pflicht erlaſſen werden möchte, ſich perſönlich in Rom zu ſtellen *), indem das Kloſter nicht nur im Krieg der Fürſten und der Reichsſtädte, ſondern auch ganz kurz vorher bey einer ſtarken Brunſt unſäglichen Schaden erlitten hatte, und über dieſes die Freißlichkeit (Unſicherheit) der Wege und Straßen über alle Beſchreibung groß war.

1396.

Mit dem folgenden Jahr gieng hierauf K. Wenzels Landfriede in Franken und Bayern zu Ende, und obwohlen derſelbe auf mehrere Jahre vom König erlängert worden, ſo hatte jedoch der Rath nicht nur keine Luſt in denſelben von neuem zu treten; er ließ es ſich vielmehr Geld und Gut koſten, daraus zu kommen. Man hatte die leidige Erfahrung gemacht, daß die Stadt und deren Bürger und Einwohner des Landfriedens unerachtet die letzten ſechs Jahre her ihren Feinden gänzlich Preiß gegeben geweſen, und daß ſelbſt im Lande Böhmen keine Sicherheit gehandhabt worden war. Von Diez dem Tungen auf dem Rauſſenberg hatten unſere Kaufleute vor noch nicht gar langer Zeit viele Mishandlungen, Schaden und Ungemach erlitten. Die hieſigen Soldner waren befehligt auszuziehen, den Reuſſenberg anzugreiffen und zu erobern **); und zuverſichtlich würden ſie dieſes Raubneſt in ihre Gewalt bekommen haben, hätte nicht der König den von Tungen in ſeinen Schutz genommen und die Städte von ihrem Vorhaben abgehalten. Auch von Hermann von der Schaufel erlitten die hieſigen Kaufleute mehrere Angriffe; in Franken wurden in des Saunshaims Gebiet den Viehhändlern, hieſigen Bürgern, die einen großen Handel nach dem Rhein hatten, ganze Triebe Schweine abgenommen ***), und zu Hoch-

*) im Leibgedingbuch fol. 14.

**) im Bundbriefbuch fol. 34.

**) im Leibgedings Briefbuch fol. 32. a. b. — Wolfhart Heilmann trieb 400 Schweine in dreyen Haufen hinab an den Rhein.

Hochſtätt eine ganze Schifsladung, da ein einziges kleines Fäsgen durch einen Stoß vom Floß in die Donau gefallen war, *) für grundrürig erklärt und zur Priſe gemacht. Noch mehr: von Prag aus ſelbſt geſchah der hieſigen Stadt an ihren Rechten und Freyheiten der größte Eintrag. Vorziwoy von Swynar, der ſich einen königlichen Hauptmann im Lande Bayern genannt, und in dieſem Land, wie vormals die alten Landpfalzgrafen, die wenigen noch übrigen Kaiſerlichen und des Reichs Gerechtſame zu bewahren gehabt hatte, brachte Prozeſſe gegen die Stadt aus, und machte verſchiedene Forderungen an dieſelbe, bald um ſie dem Reich ſteuerbar zu machen, bald um Geld von den Juden zu erpreſſen. **) Es wurde daher Stephan Notangſt mit dringenden Vorſtellungen an Wenzel abgefertigt und Hülfe geſucht. ***) Nicht lange darnach wurde auch wirklich Vorziwoy's ausgebrachte Ladung aus den Hofgerichtsregiſtern geſtrichen und caſſirt, †) und in einer beſondern Urkunde ††) Regensburg aus dem Landfrieden gelaſſen.

In den Irrungen mit den Herzogen von Bayern in Anſehung des Spitals am Fuß der ſteinernen Brücke ritt der Kamerer Eninchl einmal nach Landshut, ein andermal nach Amberg. — In Münzſachen wurde gemäs den vorjährigen Verhandlungen ein Verruf bekannt gemacht, und von den Münzerfamilien weiterhin auf die Zeit, ſo lange dieſer Münzverein mit den Herzogen beſtehen würde, auf die Ausübung ihres Rechts verzichtet. — Am Himmelfahrts-

*) Beſchwerſchreiben an Graf Eberhard von Würtenberg wegen der Grundrur zu Hochſteten. c. l. fol. 31. b.

**) vergl. Herzog Bolko's Gerichtsbrief d. 1397. Samſtag nach Margareth, daß die Ladung des von Swynar auf die Bürger von Regensburg abgethan ſey.

***) Credentiales für Stephan Notangſt d. Sabbato ante Margareth. 1396. im Leibgedingbuch fol. 32.

†) Bolko's, Herzogs zu Schleſien und königl. Hofrichters Caſſationsbrief d. Prag 1396. Mittwoch nach Galli l. c. f. 32.

††) König Wenzels Urkunde d. Prag 1396. Sonnabend vor Miſericordias.

fahrtstag im Monat May ward dem Bürgermeiſter Hanſen von Abensberg und dem Rath ein lateiniſches Schreiben von dem Grafen Johann von Burgund durch einen Schildträger überbracht, und Schiffe und Fahrzeuge für das Volk verlangt, *) das der Graf dem König von Ungarn zur Hülfe gegen den Erbfeind der Chriſtenheit in eilenden Märſchen hinabführte, und hier einſchiffen wollte. Vermuthlich war Regensburg der Sammelplatz auch für die teutſchen Völker, die ſich an die Burgunder geſchloſſen hatten. Pfalzgraf Ruprecht, der jüngſte, führte die bayriſche Schaar an. **) Man ſah auch Wilhelm und Chriſtian den Frauenberger vom Haag, um deſſentwillen die Reichsſtadt Augsburg in dieſem Jahr in des Reichs Acht und Aberacht gefallen war ***), in den Reihen mit ausziehen. So groß aber die Anzahl der chriſtlichen Streiter geweſen, ſo waren dieſe dennoch den Türken weder an Zahl noch an Muth gewachſen. Der Ausgang dieſes Kriegs war daher für die Chriſtenheit ſchmählich. Nachdem unglücklich geſtritten worden, ſo wurde das Heer zerſtreut und der größte Theil zu Kriegsgefangenen gemacht; und Pfalzgraf Ruprecht, der mit andern mit der Flucht ſein Leben gerettet hatte, kam beynahe von allem entblößt, in ſein Land heim.

Um

*) Iohannis primogeniti Burgundiae comitis litterae ad burgimagistros et consules civitatis de Rinsburg. d. in Loffenberg d. 9. May. quatenus pro transitu nostro et nostrorum versus regnum Hungariae naves praeparare et nostris sumptibus rationibus de ipsis in maiori, qua poteritis, quantitate facere velitis providere, quemadmodum dilectus scutifer noster, lator presentium, quem penes vos hac de causa destinamus, vobis exponet cet. Vergl. Arenpek. in chron. Bavar. pag. 297. Chronic. Mellicens. et Salisburg. in Petzens scriptt. Austr. I. 250. 432.

**) Arnpek in chronico Bavariae in Petzens anecdot. III. p. 297.

***) Wenzels Schreiben an den hieſigen Rath, die Verkündung der gegen Wilhelm den Frauenberger geſprochenen Acht betr. d. Prag 1396. Mittwoch vor Catharein im Leibgedingbuch f. 21. 27.

Um die Zeit dieſer Durchzüge ſtiegen die Kaufpreiſe der Lebensmittel. Es wurde den Fleiſchhauern ein höherer Fleiſchſatz gegeben, nachdem ſie ſich mit Bitten an die Obrigkeit gewandt und Vorſtellungen gemacht hatten, daß ſie nicht mehr fünf Vierding Rindfleiſch um einen Pfennig geben könnten. Man beſſerte hierauf den Mezgern zum Vortheil den Satz um einen halben Vierding, und bekam nun für einen Pfennig vier und einen halben Vierding Rindfleiſch. Der Satz des Kalbfleiſches und des ſchweinenen Fleiſches blieb auf fünf Vierding, und vom Caſtraun (Hammelfleiſch) galt das Pfund einen Pfennig. — Eine damals aus Unbeſich und Widerbrüchtigkeit (Unvorſichtigkeit und Ungehorſam) der Ehehalten in einem Brauhaus zu Weſten am Eck in der Dirr (Dörre) ausgekommene Feuersbrunſt legte verſchiedene Häuſer der Nachbarſchaft in Aſche. Die Brandſtätte wurde entweder freywillig von dem Beſitzer Albrecht von Etershauſen dem gem. Weſen überlaſſen, oder zur Strafe von dem Rath eingezogen, und nach der Zeit zu Vermeidung fernern Unglücks eine gemeine Dörre dahin erbaut. *) — Es brachte auch der Rath von Zeit zu Zeit Grundſtücke, die dem Rathhaus nahe gelegen waren, an ſich; unter andern in dieſem Jahr von dem Schultheiſen Hanſen Gumprecht ein Haus an dem Markt bey dem Rathhaus; **) und bald nach dieſer Zeit geſchieht in den öffentlichen Acten eines neuen Rathhauſes ***) Erwähnung. — Dieſes Jahr gab auch gewiſſermaſſen der Stadt Liberey oder Bibliothek ihr Daſeyn. Es wurden von dem Dechant zur A. Capelle Johann von Reinbach †) die noch vorhandene mit Gold und herrlichen Miniaturgemählden verzierte Abſchrift

Tt des

*) Albrechts von Etershauſen Verſchreibung d. 1396. an St. Georgi Abend.

**) Hans Gumbrechts Kaufbrief d. 1396. Vigil. Bartholom.

***) Darunter iſt der Theil des Gebäudes zu verſtehen, in welchem nun die Stadtämter und die Kanzley befindlich ſind, welcher im Anfang des 18. Jahrhunderts nach dem Brand des Marktthurms neu gebaut worden.

†) Leibgedingbuch f. 97.

des geiſtlichen Rechts, des Decrets, der Decretalen, der Sexte und der Clementine für 28 Pf. Pfennige (ungefähr 80 Flor. ſo | auf Leibgeding gelegt worden,) erkauft und in einem eigenen Buchalmareyn (Bücherkaſten) verwahrt.

1397.

Dieß ſind die Glückſeligkeiten friedlicher Zeiten, daß ſich Wiſſenſchaften, Künſte, und ein gewiſſer äußerer Wohlſtand emporheben. Regensburg hatte nun bald keine auswärtigen Feinde mehr zu fürchten. Es wurde ſich auch wieder in dieſem Jahr wegen mancher aus der Zeit des Kriegs noch unberichtigt gebliebener Sprüche und Forderungen abgefunden und verglichen. Der Gemeine zu Donauſtauf war an die Stelle der abgebrochenen Kirche eine neue erbaut worden. *) Mit Diez von Tungen, einem der gefährlichſten Feinde geſamter Städte, hatte der König um Lucie zu Würzburg eine Richtigung oder Ausſöhnung zu Stande gebracht, **) und von dem Herrn von Saunsheim wurden unſere Bürger aus freyem guten Willen entſchädigt. †) Mehrere der Stadt weniger furchtbare Feinde beurkundeten hierauf um ſo lieber, daß ſie keine weitere Forderung an die Stadt machen wollten. Lediglich um eines Mords willen, der in der Zeit des großen Kriegs in dem Landgericht (Hirſchberg) an Ulrich den Hofmeiſter von hieſigen Söldnern begangen worden war, hatte die Stadt noch immer die Rache der Anverwandten zu fürchten. Nun aber fand des Ermordeten Schwager, Ulrich Hofſtetter, die Zeit gelegen, vor dem Landgericht Hirſchberg, das damals zu der Spekh geſeſſen war, auf der Stadt auswärtige Güter zu klagen. Wernher Hadrer, der Stadt Regensburg Verantworter, verlangte den Kläger heimzuweiſen an die Stadt, weil die Klage

*) Quittung der Bürger zu Stauf. 1397. Ertag nach Lätare.

**) Verſchreibung des von Tungen 1397. vig. Thomae.

†) Leibgedingsbuch fol. 32.

ge abermals keine dingliche Klage wäre. Dagegen berief ſich der Kläger auf des Landgerichts Freyheiten, vermöge welcher um Ketzerey, Nothnunſt, Raub, Brand und alle ungerechte Gewalt, die im Landgericht geſchehe, vor dem Landgericht geantwortet werden müßte. Da aber der Stadt Regensburgiſche Verantworter ſeines Orts auch von den diesortigen Privilegien und der darauf begründeten Einrede nicht weichen wollte, ſo ward zwiſchen beyden Theilen gerichtet, daß die Sache an Herzog Stephans Hof gedingt werden ſolle, wo alsdann die Urtheil erfolgte, daß das Landgericht billig *) die von Regensburg heimweiſe vor ihren Schultheiß. Dem Kläger ward hierauf hier ein ehrbares Gericht gehalten, die Stadt Regensburg abſolvirt, von dem Verantworter des Rechts Bericht an das Landgericht erſtattet und andurch der Handel geſchlichtet.

In den Angelegenheiten mit dem König genügte dem Rath nicht, daß die von Borziwoy von Swynar gebetenen Proceße gegen hieſige Stadt abgeſchlagen worden; er wünſchte, die Exemtion von den Reichsſteuern beurkundet und beſtätiget zu bekommen; und K. Wenzel willfahrte in dem Verlangen. Es iſt das Diplom **) noch vorhanden, das die Abgeordneten ausgewirkt hatten. In demſelben iſt bekräftigt,

daß die hieſige Stadt und deren Bürgerſchaft nicht nur der Steuer und Hülfe, die Borziwoy von Swynar zu den Kriegen, welche etwa lang von der Krone Böhmen geführet worden, gemuthet oder begehret habe, überhoben und befreyet ſeyn ſolle, ſondern daß ihr auch niemals und zu keiner Zeit in Gemäsheit der von Kaiſern und Königen und ſonderheitlich von Karl (IV) habenden Briefe einerley Bete und Steuer, die ſie von Rechts-

*) Des Landrichters Albr. Pfeil Gerichtsbrief d. Gaynmersheim Montag vor Valentin. 1397. So wurde auch ein Pfarrer, der wegen Abſetzung vom Altar gegen die Stadt geklagt hatte, an der Stadt eigne Richter gewieſen.

**) Urkunde K. Wenzeslaw. d. Prag 1397. an S. Margareth Abend.

wegen nicht pflichtig ſind zu thun angemuthet, noch ſie dazu gedrungen und genöthet, vielmehr bey ihren Freiheiten, Gnaden und Rechten geſchützt und geſchirmet werden ſolle.

Mit Pfalzgraf Ruprecht, der der neuen Münzordnung nicht beygetreten war und keine ſchwarzen Pfennige ſchlagen wollte, war auch noch eine Einrichtung zu treffen, da dieſe Abſonderung im Handel und Wandel große Unbequemlichkeit nach ſich gezogen hatte. Der Rath ſah ſich gedrungen, des Pfalzgrafen ſchlechte Münze zu verrufen. Dies verdroß den Pfalzgrafen ſo ſehr, daß er ſich ſchriftlich an Herzog Stephan gewandt und deſſen Vermittlung nachgeſucht hatte. Herzog Stephan antwortete:

Unſer freundlich Dienſt bevor. hochgeborner Fürſt, lieber Vetter. als du uns iezo von der Münz wegen des ſchwarzen Gelds, das du meinſt zu ſchlagen, verſchrieben haſt an deinem Brief, das haben wir wol vernommen; laſſen wir dein Lieb wiſſen, daß wir des allererſten gern geſehen hätten, daß du mit uns geſchlagen hätteſt, doch ſehen wir es noch gerne, und dünkt uns gut ſeyn, daß du denen von Regensburg dein ſelbſt Botſchaft darum thuſt; die iſt verfänglicher von dir, dann von uns Lieber Vetter, wir ſenden deinem Diener einen Geleitsbrief zu dem Tag gen Landshut, als du begehrt haſt von ihrentwegen. Geben zu München am Sontag vor Valentini 97.

Nebenbey ſchrieben jedoch die Herzoge Stephan und Johann hieher an den Rath: „wir laſſen euch wiſſen, daß wir unſern Willen dazu geben, und in unſerm Land geboten und erlaubt haben, daß man dieſelbe Münze (Pfalzgraf Ruprechts ſchwarze Amberger Pfennige) nehme. bitten wir euch ernſtlichen, daß ihr euern Willen auch dazu geben und dieſelben Münz in euer Stadt nehmen wollet, daran erzeigt ihr uns ſonder Wohlgefallen. *) Und hierauf nahm auch Pfalz-

*) s. d. Landshut. Freytag vor Oculy 1397.

Pfalzgraf Ruprecht den Verein in Betreff der ſchwarzen Münze an, und ſiegelte den Münzbrief. *)

In den Irrungen in Betreff der Vorſtadt am Hof und des Spitals konte man aber zu keinem Ende gelangen. Die Entſcheidung wurde, da der Pfleger und Simon, der Richter, **) immer mehrere Beſchwerden vorbrachte, von einer Tagſatzung auf die andere verſchoben. Des Sontags nach Galli hatten die Herren von Bayern hie zu Regensburg einen Tag mit einander und mit ihrem Vetter Herzog Heinrich. Als nun die Beſchwerden der Stadt am Höfer wieder unterſucht worden, ſaßen dabey der Vicedom Herr Boſch der Preyſinger, der neue regensburgiſche Bürgermeiſter Hadamar von Laber, Herr Swigger der junge von Gundelfing, Conrad von Freybergkh, und von Seiten der Stadt Regensburg der Kamrer Conrad Enindl, Matth. der Runtinger, Ulrich der Gumbrecht, Conrad der Dürnſteter und Heinrich der Altmann. Die neuen vorgebrachten Klagpunkte waren, daß die Regensburger oben am Werd eine Würr (Wehr) geſchlagen hätten, der Herrſchaft an der Naufahrt und den Müllern und Fiſchern zu groſſem Verderben; b) daß die Chorherren von Regensburg die Stadt am Höfer von wegen ihrer Gült und Zinſe vorladeten und bannten. c) daß die Bürger von Regensburg von ihren Weingärten und Gütern in der Herrſchaft weder Steuer noch Vogtey geben wolten. Auch beſchwerte ſich der Pfleger wegen des obern Werds, als wenn ſolcher zur Herrſchaft gehöre, und wegen des Roßzolls, den die Stadt nehme. Auf alles dieſes wurde ſich dieſſeits gründlich *) verantwor-

*) Pfalzgraf Ruprechts Münzvereine d. an Petri Kettenfeyer und in vigil. palm. 1397.

**) Simons Frau war Hofjungfrau bey Pfalzgraf Ruprechts Gemahlin.

***) in Betreff der Wehr am obern Werd berief man ſich auf Briefe und Urkunden von Herzog Hans und auf einen unfürdenklichen Beſitzſtand. (ſiehe dieſer Chronik erſten Band S. 458. beym Jahr 1304. In Anſehung der Steuerexemtion ward ſich gleichfalls auf die Freiheiten und den Beſitzſtand berufen, und

wortet, demungeachtet aber auf Seiten der Fürſten ein Schub gemacht, (die Entſcheidung verſchoben.)

Seit der erſten Tagſatzung hatte ſich eine Aenderung oder ein Wechſel mit der Herrſchaft begeben. Die Vorſtadt am Hof erkannte jezt Herzog Stephan und deſſen Prinzen Ludwig für ihre Herrſchaft. Von Herzog Ludwig verwahrt der Rath daſelbſt eine Beſtätigung der Rechte und Freiheiten, die von dieſem Jahr datirt iſt. *) Einige Monate nachher befand ſich aber die Vorſtadt auch ſchon wieder in andern Händen. Entweder aus politiſchen Nebenabſichten oder aus Geldnoth, die die Fürſten jener Zeit immerfort drükte, entſchloß ſich Herzog Stephan mit ſeines Sohnes Ludwigs Rath und Einwilligung beſagte Vorſtadt und die Gefälle davon dem hieſigen Bürgermeiſter Hadamar von Laber um 2000 hungariſche Gulden in Pfandsweiſe zu übergeben. **) Nachdem ſich Herzog Ludwig vorbedungen hatte, ***) daß die Vorſtadt ſein offen Geſchloß ſeyn und bleiben ſoll, fertigte er den Bürgern gedachter Vorſtadt den ſchriftlichen Befehl zu, ihrem neuen Pfandherrn den ſchuldigen Gehorſam zu ſchwören.

Der neue Pfandinhaber mehrbeſagter Vorſtadt am Hof Hadamar von Laber war bereits ſeit Emmerami dieſes Jahrs zum Bürgermeiſter von Regensburg

und wegen des obern Werds deducirt, daß darauf von den älteſten Zeiten mehrere Zinſe gehaftet wären und derſelbe in den älteſten Zeiten zum Theil zu dem Probſtamt gehörig geweſen, wie denn auch St. Emeram einigen Antheil und Grundzinſe gehabt.) Es hatten ſich auch ſchon vor langen Jahren die hieſigen Bürger und Fiſcher im Werd angebaut und ein jeglicher von ſeinen Hofſtätten (der Stadt) einen genannten Zins entrichtet. Den Roßzoll betreffend, ſo wurde angeführt, daß derſelbe Herzog Albrechts Pfand ſey. Hätte — ſagten die Unſerigen — die Vorſtadt icht (etwas) Rechtens davon, ſo möchten ſie den (Roßzoll) daſelbſt wohl nehmen.

*) Urkunde Herzog Ludwigs. d. Landshut Freitag vor Johannes 1397.

**) Urkunde Herzog Stephans d. München an S. Andres Abend 1397.

***) Eppinger in collectaneis ad h. a.

burg an Hanſen von Abenſperg Statt berufen worden. Der Abensberger war während ſeiner Amtsführung nebſt ſeiner Gemahlin geſtorben und zu St. Emmeram köſtlich beſungen worden. Die Leichlege hatte der Rath mit geziemender Pracht beſorgt. *) Auf den neuen Bürgermeiſter ſcheint die Wahl mehr wegen deſſen anſehnlichen Verbindungen, in welchen er der Stadt nüzlich werden konnte, als wegen perſönlicher Verdienſte und ausgezeichneter Fähigkeiten gefallen zu ſeyn. Ich werde nichts verſchweigen, was zu ſeinem Nachruhm geſagt werden kan. — Von einem kurz vor deſſen Regierungsantritt hier verübten oder wenigſtens vorbereiteten Mord iſt folgendes aufgezeichnet: „am heil. Charfreitag war ein ehrlicher „Ritter hier zur Herberg bey dem Trainer, genannt Herr Walkim von Adelar, „des Königs Diener von Beheim, der wolte ab gen Ungarn in nöthiger Botſchaft, und fuhr an dem Charfreitag enäw. (hinab) Des wurden böſe Leute „gewahr, drei Brüder genannt die Lengfelder von Weltenburg, die hatten ihre „Huth auf ihn, und ſchikten den älteſten Bruder, daß ihm der mit ſeinen Geſellen nachtrabte, bis es ihm recht ward. Da fuhr er ihm zu auf einer Zille und „ſprach dem frommen Ritter zu um Gefängniß. Der achtete aber dieſes nicht, „und ſprach unter andern Worten: wolte er des ſeinen icht (wolte er etwas an „oder von ihm) ſo müßte er es anders gewinnen, ſeint er des heil. Charfreitags „nicht ſchonen wollte. Alſo fiel der Lengenfelder und ſeine Geſellen zu dem Ritter „in das Schiff mit geladenen Armſten (Armbruſten, Schießgewehr) und andrer „Wehr und wollten ihn beängſtet haben. Da wehrte ſich der Ritter und die „Seinigen, und ſchlug die Untreue ihren eignen Herrn, und ward der Lengenfelder in dem Schiff erſtochen. Alſo führt ihn der Ritter alſo tod mit „ſich bis gen Deckendorf. Da hatten ihm die andern beiden Lengenfelder die „Brüke verlaufen, und warfen mit großen Steinen nach ihn in das Schiff, nötheten ihn zu und ſprachen ihm um Gefängniß zu, ſicherten ihn aber des Lebens. „Und darüber mordeten ſie ihn dennoch und ſtachen ihn an der Stelle tod; ſeine Die-

*) Kamrerrechnung; es wurden drei goldene Tücher für 12 Schill. gekauft.

„Diener aber fielen in das Waſſer und kamen kaum davon. Und dieſer große „Mord blieb ungerochen ſowohl vom König, als von Land und Leuten.“

In eben dieſem Jahr ward auch um das Spiel und Nachtſitzen wieder aufgerekt, *) und als ein fremder Arzt hiehergekommen, und derſelbe entweder auf Verlangen oder aus freyem eignen Willen die hieſigen Medicinalanſtalten unterſuchet hatte, eine neue Apotheker Ordnung verfertigt. Es wird, wie ich nicht zweifle, einem Theil meiner Leſer nicht mißfallen, wenn ich dies ſeltne **) Aktenſtück hier einrüke.

Ein

*) d. h. das Decret zu befolgen geſchworen.

**) die angeſehenſten Städte hatten dazumal noch keine Apotheken, dergleichen doch hier ſchon im Anfang des vierzehenden Jahrhunderts geweſen ſeyn müſſen, da in Urkunden dieſer Zeit eine Apotheke zum Unterſchied von der andern die alte genannt wurde. (ſ. oben S. 104.) In den engliſchen Urkunden geſchieht der Apotheken zuerſt um das Jahr 1437. in franzöſiſchen um das Jahr 1484 Erwähnung, und in Berlin ſoll die erſte Apotheke um das Jahr 1488 errichtet worden ſeyn. Der Bericht des Meiſter Johannes verdient hier auch eine Stelle, weil er auf Gebrechen aufmerkſam macht, die noch heut zu Tage nicht gehoben ſind. Er lautet, wie folgt: lieben Herren ich las euer Gnad und Weisheit wißen, daß ich eigentlich verſtehe und empfinde großen merklichen Schaden und Irſal, die hier in euer Stadt ſind in Arzney und in Apothecken. Zum erſten, ſo ſind Aerzte und Aerztinnen, Kriſten und Juden, die ſich für Aerzt ausgeben und doch nicht Aerzte ſind, den ſolt man auch billig der Erzney verbieten, wann (indem) groß Schaden davon kommt. Das andere, wer ein Arzt woll ſeyn und ſich für einen Arzt hielt und Erzney treiben wolte, der ſolt ſein Recept nehmen und ſchreiben in die offenen Apotecken. So erkennt man ob er ein rechter Arzt wär oder nicht. Man erkennt auch denn, ob dhein (ein) Gebrech an der Apotecken wär. Das dritt; es ſey ein ander heimlich Apotecken hie, da die ungelerten und die Laicher der Erzney ihr Erzney nement, da auch großer merklicher Schad und Irſal von kömt, ob das euer Weisheit nicht unterſteht.“ Tout comme chez nous. Unſere Aertzte klagen noch immer fort über Pfuſcher und Quakſalber und unter andern über das blinde Zutrauen des Publikums zu jedem hieher kommenden unbekannten und ungeprüften Fremdling.

Ein Apatekär der ſoll ein geſtaten Aid ſweren, daß er ſein Antitarium wohl künne (kenne) und kein Ding, das zu der Arznei gehört, nicht anders mache, denn das vorgenannt Buch ſagt. und ob das wäre, daß derſelbe Apothekär einem Arzt veint wär oder einem Siechen, der krank wär, ſo ſol er di Erznei nicht anders handeln noch machen, dann als ihm der Arzt beſchrieben giebt. Und ob derſelb Apotekär eines Stüks oder zweyer nicht enhiet (hätte) als ihm der Arzt verſchrieben hat, ſo ſoll er keinerlei Materien nicht darunter tun ohn des Arzts wiſſen und Rath. Es iſt auch zu mirken, (merken) daß er kein gifftig Ding keinem Weib nicht verkaufen ſoll, er wiß dann kundlich wohl, wo es hin gehör. Er ſoll auch alle Ding jährlich erneuen, die nicht über's Jahr nuz ſind, das ein jeglicher Meiſter wohl weis, und er ſoll kein alt ſtuk behalten, als Balſam und Ambergriſii und Lignum albis und derſelben Stücke wohl vierzigerlei ſind. Wenn auch ein Arzt dieſelben Stücke meint zu ſehen, ſo ſoll er ſie ihm nicht vor verbergen, er ſoll ſie ihm zeigen und weiſen, und ſol derſelb Apoteker bei ſein Treuen und geſchworen Eid, die obgenannten Stück ſtät zu halten treulich on gevär, daß er die weder minner, noch mehr mache, denn als ſie ihm der Arzt beſchriben gibt.

1398.

Seit Herzog Johannes Tod, der ſich im Auguſtmonat des vorhergegangenen Jahres ereignet, waren die Fürſten von Bayern, Brüder und Vettern, ſtark unter ſich entzweyet, da Herzog Stephan, als Senior des Hauſes, eine Obergewalt über Herzog Johanns Söhne, Ernſt und Wilhelm, und eine Art von Primogenitur ſich angemaßt hatte. Wir haben oben an dem Beyſpiel der Vorſtadt am Hof geſehen, daß ſich Herzog Stephan und deſſen Sohn Ludwig wirklich in Beſiz derſelben geſetzt, und die Herzoge Ernſt und Wilhelm von dem väterlichen Erbe und Länderantheil verdrungen habe. Pfalzgraf Ruprecht legte ſich aber nunmehr als Friedensſtifter ins Mittel, und auch Herzog Johann, Herzogs

Albrechts von Straubing Sohn, kam herauf von Holland. Da wurde auch von der Stadt Regensburg verſchiedentlich an ihn geworben und er beſchenkt. *) — Von den Herzogen von Oeſtreich wurde zum Beſten der commercirenden Bürgerſchaft eine Beſtätigung der alten Freiheiten durch eine zweymalige Abordnung erworben, und der freye ungehinderte Handel und Wandel im Lande, deſſen die hieſige Bürgerſchaft wegen der Uneinigkeit der Kaufleute unter ſich ſelbſt beynahe verluſtig worden wäre, wieder geſtattet. **) — Hadamar von Laber war wieder auf ein Jahr zum Bürgermeiſter beſtellt; Hans Gumbrecht war Schultheis. Auf des Bürgermeiſters Befehl wurde die Anzahl der Söldner von neuem verſtärkt, und die Schilde, vorzüglich die Setzſchilde, reparirt und bemahlt. Der Zuſtand des lieben teutſchen Vaterlands war äuſerſt verwirrt, und die Unzufriedenheit der Stände mit ihrem Oberhaupt groß. Auch Altmann fieng neue Händel mit der Stadt an ***) — Das Aerarium brachte dazumal von Frau Hertenbergerin die Zinſe im obern Werd an ſich, nachdem ſchon in früherer Zeit †) die Häuſer der Fiſcher der dieſſeitigen Steuer und die Bewohner dem Umgeld unterworfen geweſen, und letztere in Rechtshändeln den hieſigen Gerichten, und in Bauſtrittſachen dem Ausſpruch unſerer Aechter gefolgt waren.

1399.

Am Prehentag im nächſtfolgenden Jahr waren hierauf wieder viel Ritter und Knechte hier, und tagten. Peter und Weynel die Ekker waren auch hier, ſie

*) mit ſilbernen Köpfen oder Trinkgeſchirren.

**) Urkunden der Herzoge Wilhelm und Albrecht von Oeſtreich d. Wien, Mitich vor Lätare und Miſericordias dni. 1393, inſonderheit deren Erklärung, daß die den Unterthanen ertheilte Moratoria die Regensburger nicht berühren ſollen.

***) im gelben Stadtbuch f 44.

†) Schon vom J. 1324. iſt ein wachtamtlicher Urtheilsbrief über eine ſtreitige zwiſchen den Marquart und Ernſtiſchen Häuſern gelegene Mauer im obern Werd vorhanden.

ſie und ihre Diener mit Geleit, und waren zu Herberg datz (bey) dem Weiſſpekh vor Bruk. Da ſchikten ſie ihrer Knechte viere aus der Stadt und aus dem guten getreuen Geleit; dieſe hielten hinter dem Judenfreudhof zu nächſt dem Judenthor. Da ritt ein reicher erbarer Knecht hinaus, genannt Friedrich Smyehär; den fiengen ſie, als er ſich nicht wußte vor ihnen zu hüten, und führten den nach der Tunau ab an das Urfahr gen Gemünd; und dieweil der Fahren (Fähre) herüber gieng, da brach er ſich von ihnen, und thät als ein Mann, der gerne ledig wäre, und lief in den Freudhof gen Gmünd und kam zu ſeinem Schwerd, und rief nach Hülfe. Es half aber niemand, denn ſeine eigene Hand; alſo mordeten ihn die vier böſen Knechte zu Tod, zogen ihm Panzer und was er hatte, ab, und theilten den Raub unter ſich." — Dieſe im Burgfried begonnene unerhörte That ward in das Rathsbuch geſchrieben, auf das man der Geſchichte eingedenk ſey, und zu gelegener Zeit den Ekkern die Unthat vergelte.

Einige Tage ſpäter — es war der Sontag nach dem Prehentag (Erſcheinung Chriſti) giengen vier Bauern von Moshaim hinaus zu dem Oſtenburchthor. Der eine davon nahm unter dem Thor einen Tiſch und trug ihn hinaus über die Brüke über der Thorwart Willen, und ſprach: wer ſpielen wolle! Da geriethen die Thorwarten an ihn; er aber wolte den Tiſch in den Graben werfen. Da ſie hierüber zu Unrede mit einander wurden, kamen die andern drey Bauern mit zwey geladenen Armſten und mit anderer Wehr und verſchoßen einen Strahl auf die unſern, deren etliche vergebens (von Ungefähr) dazu kamen von St. Niklas. Alſo wurden die Bauern gefangen, und wollt man ihnen die Hand abſchlagen, oder ſie ſonſt härtiglich abſtrafen, als eben der neue Herr Herzog Hans von Holland herauf kam, und für ſeine Bauern bat. Denſelben wolte der Rath die erſte Bitte nicht abſchlagen. Die Bauern wurden demnach entlaßen gegen die gewöhnliche Urphede.

Herzog Hans, erwählter Biſchof zu Lüttich, war nach ſeines Bruders, Herzog Albrecht des jungen Tod ins Land gekommen, um die Regierung, die der noch lebende Vater ſeinen Söhnen abgetreten oder überlaſſen zu haben ſcheint, zu übernehmen. Er weilte aber nur kurze Zeit in den herobern Landen, und nicht länger als zwey Tage hier in der Stadt, und kehrte, nachdem er einen Rath niedergeſetzt hatte, *) wieder heim. Mit dieſer neu angeordneten Landesregierung hatte die Stadt Regensburg verſchiedentlich viele Veranlaſſung unzufrieden zu ſeyn. Der Magiſtrat ſchrieb **) dem hochgebornen Fürſten und Herrn Johannſen Pfalenzgrafen bey Rhein, Herzogen in Bayern und Elekt zu Lütich: wir bitten und begehren an euer Gnad, daß ihr euern Räthen und Landherren heraus gen Bayern verſchreiben und empfehlen wollet, daß ſie uns und unſerer Stadt hülflich und förderlich wollen ſeyn, wo uns das in euerm Land Noth geſchäh, daß man uns wider Recht thun oder dringen wollte. u. ſ. w. Da auf die ſchriftliche Vorſtellungen keine abhelfliche Maas erfolgte, wurde ſpäterhin der Bürgermeiſter und der Schultheis nach Holland in dem Haag geſchikt, und ſonderlich wegen der anverlangten Judenſteuer und wegen des Einklagens der Bürger Gut im Lande Beſchwerde geführt. ***)

In den herobern Landen waren die Zwiſtigkeiten unter den Fürſten auch noch nicht gehoben, und aller Ausſprüche der erbetenen Schiedsrichter unerachtet konten die Söhne Herzog Johanns von München noch immer nicht zu ihrem Erbe und zur Regierung in ihren väterlichen Länderantheil gelangen. Die Vorſtadt am Hof mußte noch immer Herzogs Stephan und Herzogs Ludwig Herrſchaft erkennen. Un-

*) zum Theil aus Niederländern. Hans von Flandern z. B. war Landſchreiber.

**) s. d. in die Luciae a. 1399.

***) Dieſe Sendung war von gutem Erfolg. In den Rekredentialen d. Holland in d' Hag an Donnerſtag nach St. Lukastag ſchrieb Herzog Albrecht: unſer Meinung und Will iſt, daß auch unſer Brief und unſerer Vorvordern ſeltger Brief — den wir all geſehen und geleſen und woll verſtanden haben — gehalten werden überal in unſerm Land u. ſ. w.

Unter andern namhaften Geſchichten dieſer Zeit erwähne ich noch der Verleihung des biſchöflichen Probſtgerichts an Ulrich auf Tunau und deſſen Söhne, *) und der Beſchwerführung der teutſchen Kaufleute wegen der Frankfurter Meſſe. Die Faſtmeße daſelbſt, ſchrieben die Nürnberger hieher, **) hat ſich nun faſt verrukt, daß man ſelbe zu einer Zeit beſuchen muß, als ſie den von Frankfurt nicht gegeben, noch verſchrieben iſt; es ziehet ſich nun die Meſſe alle Jahr in die Marterwoche und in die heilige Zeit, da mancher Menſch ſeiner Seele Heil verſäumt, welches nicht geſchehen würde, wenn die Meſſe anfienge auf Tag und Zeit, als ſie erdacht und aufgeſetzt iſt. — Die Nürnberger erſuchten dieſerwegen verſchiedene, und auch die hieſige Reichsſtadt, ihre Kaufleute, die auf die nächſte Meſſe gegen Nördlingen kämen, zu bevollmächtigen, mit ihnen (den Nürnbergern) zu reden, um alsdenn den Frankfurtern eine Botſchaft zu thun, und ſie daran zu weiſen, daß ſie die Meſſe alle Jahre in der Faſten am Sonntag Oculi anfangen und mit dem Sonntag Judica endigen möchten. Dieſen Antrag ließen ſich die Herren vom hieſigen Rath und der Handelsſtand gefallen, und unterſtützten denſelben zur Ehre Gottes, und damit die der Verehrung des heilbringenden Todes Jeſu gewidmeten Tage nicht länger durch irdiſche Geſchäfte entheiliget würden. Ob aber damals die gemeinſchaftliche Vorſtellung an die von Frankfurt von einigem Erfolg geweſen, darüber laſſen uns die diesortigen Nachrichten in Ungewisheit.

Am Frauen Abend zu Lichtmeß des nämlichen Jahrs war das Handwerk und die Meiſter der Meſſer und Klingenſchmiede von großer Nothdurft wegen vor den Rath gekommen, und hatten eines beſtäten Dinges gebeten, damit ihr Handwerk gebeſſert, und daſſelbe ſo gehalten würde, wie es der würdigen Stadt ehrlich, und armen und reichen nutz und gut ſey. Auf dieſes wurde ihnen nach der Meiſter Anweiſung eine Ordnung gegeben. Es wurde auch den Metzgern das Verbot

*) Urkunde Biſchof Johanns 1399. Montag nach Petry und Pauly.

**) ſ. d. fer. 2. ante Georgii. 1399.

bot geſchärft, kein Fleiſch mit Finnen zu ſchlagen. — Hadamar von Laber hatte fortwährend die höchſte Gewalt über die hieſige Stadt in ſeinen Händen.

Mit dem Ausgang des Jahrs waren die Fürſten und Stände des Reichs in großer Bewegung, und vornämlich die Wahlfürſten verſchiedentlich verſammelt, um ein neues, tauglicheres, dem Reich nüzlicheres Oberhaupt an König Wenzels Stelle zu wählen. Wenceslav hatte das Vertrauen der Nation verlohren. Schon im Monat September war von den Churfürſten von Maintz, Trier und Kölln und von Pfalzgraf Ruprecht folgendes Ausſchreiben an hieſige Stadt gekommen.

Unſern Gruß zuvor. Erſamen, weiſen, guten Freunde. Wir haben um des h. röm. Reichs und eines gemeinen Nutzes und Nothdurft willen mit andern des Reichs Fürſten eines Tags geramt und überkommen, der ſeyn ſoll zu Frankfurt auf dem Mayne uf ſanct Elyſabethen Tag nächſt kommende auf den Abend darzu kommen, und haben Fürſten, Herren und Städte, die zu dem h. Reich gehören, verſchrieben und gebeten auf denſelben Tag zu kommen. Begeren wir und biten euch mit ganzem Ernſt, daß ihr auch auf den vorgeſchriebenen St Eliſabeth Tag nächſt kommende zu demſelben Tag gen Frankfurt zu uns und den andern Fürſten und Städten euer Freunde ſchiken wollet, wann uns dünket das große Nothdurft (zu) ſeyn. dat. Maguncie in vigilia Mathei apli. anno nonagesimo nono.

Da aber inzwiſchen *) auch von Seiten K. Wenzels eine Einladung zu einem Konvent nach Nürnberg auf den vierzehenden Tag nach Michaelis eingelangt war, und der König, dem die meiſten Städte, inſonderheit Regensburg, wiewohl die hieſige Stadt wenig Schutz und Schirm von ihm genoſſen hatte, bieder und treu angehangen, an den Rath verlangt hatte, zwey Rathsfreunde zu ihm zu ſchiken,

*) ſ. d. Prag. an St. Egidi Tag. 1399.

ken, ſo konte und wolte man der Einladung der Churfürſten nicht folgen, ja nicht einmal eine Antwort in Geſamtheit an die Churfürſten ertheilen, ſondern man ſchrieb allein dem Churfürſt und Pfalzgraf Ruprecht in folgenden Ausdrüken:

Hochgeporner Fürſt, gnädiger Herr — als uns euer und der andern Churfürſten Gnad verſchrieben haben von eines Tags wegen — und begehrt habent, daß wir etlich unſer Freunde dahin geſchickt ſollten haben, als wir auch gerne gethan hätten. Nu ſtet es als kümmerlich und als unfriedlich in den Landen um und um, daß wir ſolch unſer Freund und erberge Botſchaft, als gähling, nicht woll aufbringen noch gewagen möchten, als euern Gnaden wohl ziemlich und uns füglich wäre. Darum bitten und begern wir an euer Gnad, daß ihr uns das nicht in Uebel aufnehmen, ſondern uns gegen den andern Churfürſten darin verantworten wollet, als wir des euern Gn. ſunderlich wohl getrauen, und auch allezeit williglich verdienen wollen. Datum in die Bricii a. 99.

Rat der Stadt zu Regensburg.

Der Konvent zu Nürnberg war indeſſen auch nicht vor ſich gegangen. Des Freitags vor St. Galli, im Oktober, ſchrieb der König an die Räthe und Bürger zu Regensburg, Nürnberg, Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt, Weiſſenburg und andern in Franken und Bayern gelegenen Städten, und gebot denſelben bey den ihm und dem Reich geſchworenen Pflichten, ſich bereit zu halten, wenn er mit ſeinem Bruder, dem König Sigmund von Ungarn, nach Nürnberg komme, und ſie fordere, daß ſie dann behende mit ihrem Volk und mit ihrer Macht zu ihm kämen. Es blieb aber der König dieſes wiederholten Ausſchreibens unerachtet nochmalen aus, und um Martini bekam der Rath ein neues königl. Ausſchreiben, auf Nikolai mit andern Städten des Reichs durch Bevollmächtigte in Nürnberg ſich einzufinden, und mit ſeiner königlichen Geſandſchaft, dem Patriarchen Wenceslav von Antiochien, dem Herzog Swantibor von Stetin, dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg und Borziwoy von

Swy-

Swynar, dem Hauptmann in Bayern, in ſolcher Maas zu reden und zu handeln, daß es ihm, dem König, und dem Reich ehrlich und bequem, und den Städten nüzlich und frömlich ſey.

1400.

Im Hornung ſchrieben darauf die Churfürſten, mit welchen ſich nunmehr auch Churfürſt Rudolf von Sachſen vereiniget hatte, nochmalen an den hieſigen Rath, *) forderten eine Beſchikung des Tages nach Frankfurt am Mayn auf den Donnerſtag nach Urbani, und benachrichtigten Bürgermeiſtern und Rath von dem Endzweck der bisherigen öftern Zuſammenkünfte, mit dem Beyſaz: wenn einige andere Rede ſolcher Wege und Sachen wegen hieher käme, oder wenn jemand hieſige Stadt auf andere Wege und Läufe ziehen wolle, ſo möchte man ſich nicht verahen, (eine verbindliche Zuſicherung von ſich geben,) ſondern aufhalten, indem in kurzem ſolche Wege vorgenommen werden ſolten, die der Kirche, dem Reich und dem gem. Land nuz, gut und bequemlich ſeyn würden. Ferner ſchrieben mit Ausnahme Rudolfs von Sachſen die Churfürſten des Freitags nach Maria Himmelfahrt abermals: ſie hätten Wenceslav um ſeiner Gebreſten willen und um der Miſſethat, damit er ſich des heil. röm. Reichs verluſtig gemacht, abgethan und abgeſetzt, **) und geſannen zu gleicher Zeit an den Rath, daß er dieſen Fürſten nicht mehr für einen röm. König halten und ehren, ſondern den annehmen und erkennen ſolle, den ſie, von Gottes Gnaden Chur und Wahlfürſten, an deſſen Statt zu einem König erkieſen würden. Und am darauf folgenden Tag meldeten

*) d. feria 4. poſt purificat. b. Mariae a. 1400.

**) Unterm 26. Auguſt d. J. meldete der Rath von Nürnberg in einem Benachrichtungsſchreiben hieher, daß ihm Botſchaft worden, es hätten die Churfürſten nächſtvergangen zwey Or Vormittag den König öffentlich vom Reich entſezt, und hätten öffentlich viel Artikel über ihn geleſen, damit er das verſchuldt ſoll haben, und am nächſten Sambſtag ein Uhr Vormittag haben ſie erwählt Ruprechten u. ſ. w.

ten *) ſchon die drei geiſtlichen Churfürſten die auf Pfalzgraf Ruprecht ausgefallene Wahl. Auf dem Heimweg von Frankfurt wurde Herzog Friedrich von Braunſchweig meuchelmörderiſch ums Leben gebracht, und von Herzog Bernd und Heinrich, der Genugthuung wegen, die ſie als Brüder des Ermordeten von den Churfürſten zu fordern ſich berechtiget geglaubt, an den Rath hieſiger Stadt geſchrieben. **) Dieſe Vorfallenheiten der Zeit und andere Umſtände ließen auch die entfernter geſeßenen Stände muthmaſſen, daß König Rupert nichts weniger als einmüthig erwählet worden ſey. Mit klugem Vorbedacht war daher der Rath hieſiger Stadt mit Anerkennung des neuen Königs ſehr zurükhaltend, zumal nachdem K. Wenzel bey der ihm geſchwornen Treue den Rath bey ihm zu bleiben ermahnt, ***) und zugleich die Zuſicherung von ſich gegeben hatte, daß er und ſeine Vettern und Freunde mit großer Macht nach Teutſchland kommen wolle. Allein als man ſich nur allzubald hatte überzeugen müſſen, daß auch das ſchmähliche dem König Wenzel betroffene Schikſal nicht im Stande geweſen, denſelben aus ſeiner Unthätigkeit und Sorgloſigkeit zu reiſſen, und nachdem man bedacht hatte, daß das geſammte herzoglich bayriſche Haus den Pfalzgrafen bereits als König anerkannt habe, †) und ein allzulanges Zaudern in dem zu faßenden Entſchluß für Wenzeln von keinem Vortheil ſeyn, den neuen König aber der Stadt abhold und ungeneigt machen würde, ſo wurde zulezt auf eine im Anfang des

X x fol-

*) ſ. d. in Campis prope Renſe. ſabbato proximo poſt aſſumtionis Mariae. 1400.

**) d. in unſer Stadt Brunswich in ſunte Petri Tag ad vincula unter unſern Ingeſegelen.

***) K. Wenzels Schreiben d. d. Prag Mittwoch nach St. Gallen. r. Boh. 38. Rom. 25.

†) K. Ruperts Befehl an die Grafen, Freyen, Dienſtleute, Knechte, Städte und Märkte in der Herzoge von Bayern Land zu N. Bayern, auf Anrufen des Herzogs ihm beygeſtändig zu ſeyn. d. Heidelberg die b. Ioh. evangeliſt. 1401,

folgenden Jahrs *) hier eingetroffene eigne kön. Geſandſchaft der Entſchluß gefaßt, Wenzeln zu verlaſſen und ſich dem König Rupert zu unterwerfen. Es wurde in jenen Zeiten der Name der Politik ſparſam im Munde geführt, aber deren Regeln und Grundſätze zu befolgen zu keiner Zeit auſer Augen gelaſſen. Den mächtigen angeſehenen Nachbarn wurden alle möglichen Rückſichten gewidmet, und das Wohlwollen der Fürſten zum vorzüglichſten Geſichtspunkt genommen. Bey den Miniſtern und Räthen derſelben mußte man ſich freylich oftmal geheimer Mittel bedienen, um ſich bey den alt hergebrachten Rechten und Freiheiten zu erhalten, oder um neue fürſtliche Gnadenbezeigungen zu erwerben. In dieſem Jahr wurde mit Herzog Johann von Straubing über verſchiedene Anſtände, derentwegen man in Zwiſtigkeiten gerathen war, eine Ausgleichung zu Stande gebracht. Man hatte ſich bemüßigt geſehen, über die vielen neu errichteten Zollſtätte, über die abgenommenen ungewöhnlichen Mautrechte und über die den im Lande begüterten hieſigen Bürgern und deren Grundunterthanen, Weinzierlen und Bauern auferlegte Landſteuer ſich zu beſchweren, vorzüglich aber die vorgefaßte irrige Meinung und hoch geſpannten Forderungen in Betreff der dem Herzog zugeſtandenen hieſigen Judenſteuern zu berichtigen. Dem Stadtſchreiber Leonhard war übertragen, die Differenzien auszugleichen. Er handelte mehrmalen mit Herzog Johanns Räthen, bald hier, bald zu Straubing. In Betreff der jährlichen Judenſteuer, welche 200 ℔ Pfenn. betragen hatte, wurde mit Rechnungen und Briefen dargethan, daß von derſelben 133 ℔ 80 Pfenn. hieſig gem. Stadt zu Pfand verſchrieben geweſen, 30 Pfund dem Bißthum und 20 ℔ den Sinzenhofern zugeſtanden, und ſieben Pfund von Alters her den Juden nachgelaſſen worden, weil ſie drei Pfund ihren beiden Richtern, und überdieſes dem Stadtrichter, dem Dompropſt, den Hausgenoſſen und Amtleuten zu verſchiedenen Zeiten Pfeffer

u.

*) vermöge Credentialen d. d. Nürnberg fer. 5. ante Invocavit 1401. wurde der Ritter Ulrich Staufer an den hieſigen Rath abgeordnet, mit dem Rath im Namen Pfalzgraf Ruperts als Römiſchen Königs zu reden. im Bundbriefbuch f. 13.

u. a. Verehrungen zu machen hergebracht hatten. Dieſer Berechnung zufolge konten nur 10 Pfund zur Diſpoſition des Herzogs verbleiben, welches auch die fürſtlichen Räthe einſahen und anerkannten. Andurch waren die der Verleihung des Judengerichts eine Zeit her im Wege geſtandenen Schwierigkeiten gehoben. *) Der Stadtſchreiber wußte auch gegen die Erhöhung der Mautrechte und Vervielfältigung der Zollſtätten ſo beredt und überzeugend zu werben, daß nicht allein die ſeit zwey Jahren im Landgericht Kehlheim genommene Landſteuer zurükbezahlet, ſondern auch im allgemeinen die bündigſten Zuſicherungen gegeben wurden, hieſige Stadt und Bürgerſchaft bey allen alten Freiheiten, guten Gewohnheiten und Rechten zu behalten. Gerne hätte zwar Leonhard abſonderliche Briefe und Urkunden wegen der Exemtion von der Landesſteuer und wegen der Mautrechte **) erwirkt; aber hierin waren ſeine Bemühungen vergeblich. Die in ältern Zeiten von den Herzogen erlangten Freiheiten wurden in allgemeinem beſtätigt und Schutz und Schirm verſprochen ***) und die auf gegebene Unterweiſung ungegründet befundenen Anſprüche und Forderungen wegen der Judenſteuer erlaſſen. †) Geld und Gut richteten dabey das meiſte aus. Dem Herzog Johann mußten tauſend Gulden verehrt werden; der Vicedom Degenberger hatte 60 fl. und andere Preſen und Alfantz (andere unbedeutende kleine Geſchenke) er-

*) Hans Degenbergers, des Vicedoms, Urkunde über die Verleihung des Judengerichts an Conrad Eninchl. d. Straubing, Montag nach Creuzerhöhung 1400. im ſchwarzen Buch fol. 45.

**) l. c. fol. 45. So ſehr ſich dieſer Mann der Stadt Beſtes zu befördern hatte angelegen ſeyn laſſen, ſo war doch Undank ſein Lohn. Es ſchrieb der Stadtſchreiber in das Stadtbuch: hatte viel Müh und Arbeit damit, und ward mir von meinen Herren nie hab Dank geſprochen, in dem, als in andern Sachen, deren ſie von meinen Vorfahren wohl überhoben geblieben, als man ſpricht: wer ſich viel annimmt, der muß auch viel ausrichten.

***) Urkunde Herzog Johanns d. Straubing 1400. am Abend U. Frauen Geburt.

†) d. d. eod.

erhalten; und auch den andern Räthen, die beym Vicedom ein gutes Wort für die hieſige Stadt zu reden ſich erboten hatten, wurden 50 Flor. verſprochen. Und als die Entrichtung der letztern, in guter Meinung, der ſicherern Uebermachung wegen, in etwas ſich verzogen hatte, ſo ſchrieben Hans Satelboger und Seitz Puchberger an den Kamrer:

als eu wohl wiſſentlich iſt, daß ihr uns verheiſſen habt, daß wir euch Hülfleiſter wären gegen den Vitztum, darum wolt ihr und die von Regensburg gegen uns thun, das wohl begnügen ſolt, und deſſelben begern wir an euch, daß ihr daſſelb dem Knecht gebt, der euch den Brief geit (giebt) und macht auch dieſelbe Schankung, daß wir euch dank wiſſen. Thätet ihr das nicht, und verziehet uns des länger, ſo wißt, wer uns käme von Regensburg, daß wir den darum wollen aufhaben ſein Leib und ſein Gut, als lang bis ihr uns ausrichtet, was ihr uns verſprochen habt. Datum Straubing des Sonntags nach S. Martin Tag. 1400.

Willig fand man ſich hierauf mit Herzog Johanns Räthen ab und behielt ſie dadurch zu Freunden. Sehr oft leiſteten dieſe Herren, — und unter andern der Vicedom Degenberger in dieſem Jahr *) mehrmalen — hieſiger Stadt gute Dienſte und wandten durch freundſchaftliche Dazwiſchenkunft und durch ihr Anſehen den Ausbruch mancher Fehde ab. — Im Land zu Oeſtreich wurde von den Herzogen Wilhelm und Albrecht in Ungnaden wegen vermeintlich einem ihrer Unterthanen verſagten Rechts der hieſigen Bürgerſchaft die Begünſtigung des freyen Handels und Wandels genommen **) und nach der

*) inſonderheit in den Irrungen mit Emeram Haimperger, wegen eines Weinzierlrechts.

**) Urkunde der Herzoge Wilhelm und Albrecht von Oeſtreich. d. Wien Sonntag nach Margareth. 1400. im ſchwarzen Buch f. 22. Die Aufkündigung geſchah über zwey Monat nach Einantwortung des Briefs, wegen Hans Rocken Bürgers zu Wien und der Anſprüche, die deſſen Ehewirthin zu hieſiger Stadt gehabt.

der Briefe Sag aufgekündet. — Innerhalb der hieſigen Mauern beſtimmte Rath und Gemeine *) den Stadtfrieden bis auf das nächſte Burggeding. Verletzungen des geſchwornen Stadtfrieden wurden vom Rath beſtraft. Es ſey denn, heißt es in dem Verein des Raths und der Bürgerſchaft, ob es jemand an das Leben gienge, darum ſollen ſamt dem Stadtrath die fünf und Vierziger, die man dazu fordert, übereinkommen und dazu rathen und thun, daß die Uebertreter geſtraft werden, darnach die That ſey. Dieß war ein unbefugter Eingriff in die richterliche Gewalt, da niemanden zuſtehet, über Tod und Leben zu richten, als wer mit dem Blutbann belehnt iſt. Die beiden Räthe und über den innern die Kamrer **) maßten ſich immer unumſchränktere Gewalt an. Es ſtehen gedachtem Friedbrief nebſt dem Rath die fünf und Vierziger und aus der Gemeine 136 Bürger mit Namen beygeſchrieben. Im innern Rath war an der Zeit geweſen: Herr Ulrich auf Tunau, Probſt zu Regensburg; derſelbe war Kamrer; die Rathherren waren: Konrad Eninchel, Götz der Preumeiſter, Mattheus der Rantinger, Konrad Dürnſtäter, Stephan der Notangſt, Ulrich Gumbrecht, Heinrich Amman, Diebold der Vesler, Hans der Lauſſer, Ulrich der Trainer, Heinrich der Altmann der Hansgraf, Konrad Grafenreuter, Jakob Ingolſteter und Jakob Notſcherf. Hans Gumbrecht war Schultheiß und Vorgeher der fünf und Vierziger.

Am Ende des Jahrs verbrannten durch ein in einem Bräuhaus verwahrloſetes Feuer die Häuſer einer ganzen Gaße im Arnoldswinkel (das heil. Kreuz-Gäsgen.)

1401.

*) Urkunde des gemeinen Friedens d. Sonntag 1400 Sonntag vor Martini.

**) In dem Friedbrief heißt es: es ſoll auch niemand keinerley Waffen tragen, es ſey Herr oder Diener, oder wie er genannt ſey, denn mit Urlaub, des Meiſters oder des Kamrers.

1401.

Solchem Schaden für die Zukunft vorzukommen wurden die Rathsherren ſamt den fünf und Vierzigern acht Tage vor Laurenzi dieſes Jahrs überein, *) alle neuen kleinen Bräuhäuſer abzuſchaffen, und männiglich, der nicht großen Zeug hätte, das Brauen zu verbieten. Es wolte dazumal jedermann ein Bräuhaus haben in ſeinem Haus und ſonſt an ungewohnten Stätten. Zugleich beſtimmte der Rath ein gewiſſes Braulohn in nachfolgender Verordnung: man ſoll von einem Schaff Gerſten ein halbes Pfund Pfennige nehmen, und dafür geben acht Eimer ſüßes und 6 Eimer (bitters) hanziges Bier. Dem, der einen Vierling Gerſten in das Brauhaus und acht Pfennige zu Lohn gab, gab der Brauer dagegen einen Eimer Bier; der Braumeiſter bekam von 6 Schaffen 7 ½ Schilling Regensburger Pfennige, und mußte davon den Malzmacher, die Bräuknechte, das Mahl und Fuhrlohn ausrichten und das Tennrecht und die Hausmiethe im Bräuhaus bezahlen. Der Herr oder Bräugaſt bekam die Treber und das Malzam; dagegen mußte er das Umgeld und das Schroter und Kuferlohn entrichten, und für das Holz zum Brauen und Dörren, und für den Hopfen und das Pech ſorgen.

Es ward ferner in dieſem Jahr, des nächſten Tags nach Andre, eine Notarien oder Schreiber Ordnung verfaßt, **) und geboten, daß jeder öffentliche Schreiber, deren damals fünfe hier geſeßen waren, mit Geſchäftbriefen treulich umgehe, keinen Geſchäfts oder andern Brief anders leſe, als er geſchrieben ſey, noch ſich ein Falſum zu Schulden kommen laſſe; daß er auch gegen das Verbot im Burggeding keinen Schadkauf, noch Grundſtücke und Zinſe an Klöſter und Geiſtliche und andere nicht verbürgerte Perſonen verſchreibe, ſondern vielmehr, wenn ihm dergleichen zugemuthet werde, dem Kamrer davon benachrichte.

Größ-

*) im gelben Stadtbuch fol. 94 b.

**) am a. O.

Gröſstentheils wurden die Geſetze und Verordnungen, wie die eben angeführten, ohne Zuziehung des Bürgermeiſters gemacht. Dieſe erſte Magiſtratsperſon ſcheint mehr auf die auswärtigen Verhältniße, als auf die innere Verwaltung, auſer in Fällen, wo bey aller Freiheit und Gleichheit ein gewiſſes perſönliches Anſehen und der Glanz der Würde imponiren muß, z. B. in Kriegszeiten und bey Rumor und Auflauf, und wenn der Rath mit ſich ſelbſt uneins worden war, von groſsem Einfluß geweſen zu ſeyn. In dieſem Jahr hatte ſich ein ſolcher auſerordentlicher Fall zugetragen, daß der Bürgermeiſter Hadamar von Laber eine ſehr ehrenvolle Sendung hatte übernehmen müßen. König Rupert hatte nämlich, wie ſchon erzählt worden iſt, dem hieſigen Rath oft und dick *) ſeine ehrbare Botſchaft hieher geſandt, und durch den oberſten Landſchreiber und andere ſeiner Räthe verlangen laſſen, man möchte ihn für einen röm. König halten, und thun, was ihm bereits andere Städte, und Regensburg vor Zeiten andern Königen gethan habe." Allein bisher war dem König immer nicht ſchriftlich geantwortet worden; im Gegentheil wurde ſeinen Räthen mit Glimpf und groſser Vorſicht zu Gemüthe geführt, welche Folgen und Bedenklichkeiten für die hieſigen Kaufleute, die in Böhmen und Polen **) viel Geld und Gut ſtehen gehabt, und beſtändig auf und zu zureiſen pflegten, daraus entſtehen würden, wenn man den Pfalzgraf Ruprecht für einen König erkennen ſolte. Demungeachtet wurde in Ruprechts Lande Wein und Getreid und alle Bedürfniße von hier aus zugeführt,

*) ſ. oben S. 346 und im ſchwarzen Buch fol. 75. folg.

**) vorzüglich in Breſſlach, (Breslau) wohin von hier aus jährlich eine groſse Quantität an Specereien u. welſchen Weinen verführt wurde. Unſere Kaufleute zogen entgegen aus Schleſien das Bedürfniß an Leinwad. — Das mit König Rupert vorſichtiglich unterhaltene gute Verſtändniß war für denſelben ein Beweggrund, daß er ſ. d. Nürnberg ſabbato ante Iudica 1401 und folglich noch ehe er förmlich von hieſiger Stadt als König anerkannt worden war, den auf die Frankfurter Meſſe ziehenden regensburgiſchen Kaufleuten einen Paß oder Geleitsbrief unter ſeinem Siegel hatte ausſtellen laſſen.

führt, ſo wie auch Prag mit welſchen Weinen und anderer Kaufmanſchaft nach wie vor verſehen worden war. Nachdem aber endlich Nürnberg und andere Reichsſtädte in Franken und Schwaben, und die benachbarten Städte Augsburg und Ulm dem König Rupert zu huldigen ſich entſchloßen, ſo ordnete zuletzt auch der hieſige Rath um Bartlme, im zweiten Jahr nach des Pfalzgrafen Erwählung, eine Geſandſchaft nach Amberg ab, um ihm und ſeiner Gemahlin Glück zum Regierungsantritt zu wünſchen. Die Geſandſchaft beſtand aus dem Kamrer Eninchel, den Rathherren Matthäus Rantinger, Konrad Dürnſteter, Ulrich Gumbrecht und aus dem Stadtſchreiber. Hadmar von Laber, der Zeit Bürgermeiſter, war an der Spitze derſelben. Es war den nächſten Tag nach Bartlme, daß dieſe Abgeſandten zu Amberg eingetroffen und gnädiglich empfangen worden. Den Tag darauf waren ſie nach Hof, zum König, gegangen, und hatten Kaiſer Ludwigs und Karl des vierten Handfeſten und die goldenen Bullen mit ſich genommen und um deren Erneuerung und Beſtätigung gebeten. Des Königs Räthe, Landgraf Johann zum Leuchtenberg, der Teutſchordensmeiſter Konrad von Egloffſtein, des Königs Hofmeiſter Graf von Leiningen und der Marſchall von Zaitzheim erboten ſich willig, die Privilegien zu beſtätigen; doch machten ſie zur Bedingung, daß der Rath thue, was er zu thun ſchuldig ſey. Es ſprachen hierauf die Abgeordneten: *) ſie wüßten von keiner Verbindlichkeit, die eine Freyſtadt gegen das Reich habe, als daß ſie den König anerkenne, und wenn der Kaiſer oder König in eine ſolche Stadt komme, ihn willig und würdig empfahe; und dazu erbiete ſich auch die Stadt Regensburg. — Mit dieſer Antwort giengen die Räthe in des Königs Gemach, und brachten bald darauf die weitere Entſchließung wieder heraus, nämlich: der König verlange, daß ihm die Stadt Regensburg in eben der Art und Weiſe wie die Stadt Kölln, die auch eine Freyſtadt ſey, diene und helfe, und über die Alpen mitziehe. Auf dieſes antwortete

*) im ſchwarzen Buch fol. 76. folg.

tete der Stadtſchreiber: die Abgeordneten ſehen gerne, wenn andere Städte dem König thun, was ſie ihm ſchuldig zu ſeyn glauben; in Regensburg gedenke niemand, ſo alt er ſeyn möge, daß die Stadt jemals über die Berge gedienet, und einen Römerzug mitgemacht, oder ſich davon mit Geld abgekauft habe; die Geſandſchaft getröſte ſich in aller Unterthänigkeit, der König werde der Stadt Regensburg keine Neuerung zumuthen. Auf dieſes verzog es ſich mit der weitern Entſchließung bis an den dritten Tag. Herzog Stephan von Bayern und deſſen Prinz Ludwig, und Landgraf Hans zum Leuchtenberg waren ebendamals zu Amberg auch anweſend und redeten, ſo wenig als die Abgeordneten von Nürnberg, hieſiger Stadt zum beſten. Davon benachrichtet bewarben ſich die diesortigen Abgeſandten um die Fürſprache des kön. Beichtvaters Niklas Proben und unterrichteten dieſen Prälaten von den Gerechtſamen und Freiheiten der Freiſtädte. Die vorgetragenen Gründe erhielten Beyfall; doch verlangte Niklas Prob dagegen eine beſtimmte Angabe von den Abgeordneten, was der Rath dem König, wenn er demnächſt durch hieſige Stadt nach Welſchland ziehe, an Ehrung und Geſchenken geben wolle. Es wurde im allgemeinen geantwortet, was nach der Stadt Ehren immer geſchehen könne. Nunmehr wurden die Handfeſten und Privilegien der ältern Kaiſer und Könige, zwölf an der Zahl, gebetner maſſen erneuert, *) und eine beſondere Verſchreibung ausgeſtellt, **) daß ſobald der König die Kaiſerkrone empfangen haben würde, die Beſtätigung der Rechte und Freiheiten auch unter kaiſerlichem Titel erfolgen ſolle. Alſo zogen die Abgeordneten heim, und die Stadt Regensburg ward bey den Vorrechten einer Freiſtadt belaſſen.

* Dieſe Handfeſten und Privilegien, wovon diesmal einige doppelt in teutſcher und lateiniſcher Sprache und alle unterm Dato: Amberg den Dienſtag nach Bartholome 1401. gegeben worden, kennen meine Leſer ihrem Inhalt nach allbereit aus dem, was Band 1 S. 553 davon angeführt worden iſt.

**) ſ. d. eod.

Wenige Tage darauf kam König Ruprecht her gegen Regensburg. Die Geiſtlichkeit war ihm entgegen gekommen mit ihren geiſtlichen Schätzen *) und mit dem Rauchfaß und Geſang; der Rath mit einem Ausſchuß ſeiner Bürgerſchaft und mit den für die kön. Familie beſtimmten Geſchenken.

Es waren dem König 1300 Flor. und der Königin 500 rheiniſche Gulden und auſerdem Trinkgeſchirre und Kleinodien verehrt worden; dem König ein vergoldeter Baum mit Natternzungen, 140 Fl. am Werth, der Königin ein Kopf (Trinkfaß) 80 Fl. am Werth, den jungen Herren und Fräulein, des Königs ſechs Kindern, eben ſo viele Kleinode, welche 283 Gulden gekoſtet. Der Kapellan und Rathmeiſter (Präſident) Niklas Prob hatte gleichfalls ein Trinkgeſchirr von Silber, und die Thorhüter und Kammerer (Kammerdiener) 50 Flor. erhalten. Man beſchenkte die königliche Familie vorzüglich darum ſo ungewöhnlich freygebig, weil man ſich damit gute geneigte Nachbaren zu machen gehoft hatte. Für die Fertigung und Sieglung der Privilegien und Urkunden waren noch abſonderlich 606 Flor. in die Kanzley bezahlt worden. Die Judenſchaft, nachdem ſie während des Königs Anweſenheit auch ihre Privilegien und Rechte beſtätiget erhalten, und in des Raths Schutz und Schirm geſezt worden, mußte in gleicher Weiſe 700 Flor. in die Kanzley zahlen, und den Kanzlern noch ins beſondere 60 Fl. verehren. Dafür wurde dieſelbe aber auch von dem goldenen Opferpfennig, auf ſo lange ſie der Herzoge von Bayern Pfand ſeyn würde, befreyet.

Vergnügt über die achtungsvolle Aufnahme ſetzte endlich der neue König unter den theilnehmendſten Wünſchen für eine glükliche Reiſe über Augsburg ſeinen Weg nach Italien fort. Den fehlgeſchlagenen Erfolg dieſes Römerzugs findet man in den Reichsgeſchichten beſchrieben. Im darauf folgenden Jahr kehrte der König unverichteter Dinge und ohne Kaiſerkrone wiederum heim.

Kurz

*) cum reliquiis Arnpekii chron. Bajor. in Petz anecd. III. 299.

Kurz ehe ſich die Fürſten, die den König auf der Romfahrt begleitet, hier und in Augsburg verſammelt, war von den Herzogen Wilhelm und Albrecht von Oeſtreich den hieſigen Kaufleuten die Kaufmannſchaft zu Wien und in allen Orten im Lande Oeſtreich wieder frey gegeben, und der vorjährige Befehl wiederrufen worden. *) — In dem nämlichen Zeitraum löſete der Rath auf Biſchof Johanns Erſuchen das Dorf Tömling unterhalb Donauſtauf um 100 ℔ Pfennige ein, damit daſſelbe nicht zulezt in ganz fremde Hände gerathe. **) Seit Biſchof Friedrichs Zeiten war dieſe Pfandſchaft in den Händen der Hauzendorfer geweſen, und nach deren Abgang an die Rainer von Rain gekommen. Einige geſchriebene und gedrukte gemeine Chroniken wiſſen auſerdem vieles von einem in dieſem Jahr erſchienenen Cometen, ***) von einer Buhldirne, die in einem Keller vom Kohlendampf erſtikt in den unerlaubten Umarmungen eines Ehemanns mit leztern tod auf der Erde liegend gefunden worden iſt, †) und von einem Mann, der zu einer Zeit drei Weiber gehabt hatte, zu erzählen. Der Mann hieß Hans Maier und war von Auerbach gebürtig; eine ſeiner drei Weiber hatte ihn aus rege gewordener Eiferſucht in die Hände der weltlichen Obrigkeit geliefert. ††) Von dieſer ward er zur Beſſerung den geiſtlichen Gerichten übergeben.

*) Urkunde der Herzog Wilhelm und Albrecht von Oeſtreich. d. Wien Pfinztag nach Jakobi. 1401.

**) Biſchof Johanns Verſatzbrief d. Montag nach Lichtmeß. 1401.

***) in Staindels Chronik bey Oefele. I. 526.

†) Viele Geſchichten dieſer Art gehören in die Claſſe der Stadtmährgen. Die Kunſtrichter, die vielleicht deren Erwähnung mißbilligen, mögen erwägen, daß dieſes Geſchichtbuch einem viel geſtalteten Publicum zur Unterhaltung gewidmet iſt. Und in ſo ferne ſich dieſe Alltagsgeſchichten wirklich zugetragen haben, bezeichnen ſie zuweilen die herrſchenden Sitten der Zeiten.

††) Hans Mairs Urfehde. 1401. am Benedictentag.

1402.

Unter dem nächſtfolgenden Jahr erzählen die Chroniken von einer groſsen Güße oder Ueberſchwemmung der Donau, *) die ſich um Petri und Pauli begeben, und von einem Turnier, der unter dem Kamrer Heinrich Nothaft allhier gehalten worden ſeyn ſoll. **) Herzog Stephan von Bayern war zwar in dieſem Jahr einmal hier in Regensburg geweſen und hatte eine Tuchſcheererin, Elſpet Todenwangerin, die ihren Mann ums Leben zu bringen verſucht hatte, von dem Tode erbetten ***) Daß aber dazumal ein Turnier gegeben worden wäre, dafür findet ſich kein Gewährsmann. Es iſt offenbar ein Schreib oder Druckfehler in die Jahrzahl geſchliechen. Wir werden dieſes Turneys beym Jahr 1408 erwähnen. In ſelbem Jahr war ein Ritter aus dem alt adelichen Geſchlecht der Nothafte zu Wernberg Bürgermeiſter in Regensburg. Zu Kamrern wurden zu dieſer Zeit blos bürgerliche Geſchlechter genommen. Im gegenwärtigen (1402) Jahr führte Ulrich Probſt auf Tunau das Kamreramt, und die Bürgermeiſterwürde war noch immer Hadmarn von Laber verblieben.

Um Martini hob man auf Befehl des Raths an, alles Leibgeding, das zu ſechs Pfunden ſtand, auf ſieben zu bringen. †) — Die hieſige Stadt ward dazumal um eines gewiſſen Hofmeiſters willen, von Dietrich dem Staufer zu Ernfels befehdet. Zu demſelben hatten ſich Hermann und Jorg von Braitenſtein, Conrad, Albrecht, Ulrich, Jorg Gebrüder von Egloffſtein, Ulrich und Peter die Groſſen, ingleichen Hartung und Cunz von Büchſenſtein und mehrere andere geſellet, und dem Rath abgeſagt. „Wiſſet, ſchrieben ſie, ihr Bürger des Raths und

*) Paltrami chronicon Auſtriacum ad h. a. inundationes aquarum per Bavariam et Auſtriam.

**) ſ. das Mauſoleum S. 349.

***) Elſpet der Tuchſchererin Urfehde. d. Montag vor Simon und Jude. 1402.

†) Eppinger in collectaneis ad h. a. und im gelben Stadtbuch fol. 30.

und auch gemeiniglich die Stadt zu Regensburg, daß wir in unſers lieben Oheims Dietrich Staufers Fried und Unfried wollen ſeyn und wollen auch deß unſere Ehr gegen euch bewahrt haben." — Ein anderer Streit zwiſchen der Aebtißin von N. Münſter und dem Prior zu Weih S. Peter um den Genuß zweier ſeit den älteſten Zeiten von dem Frauenſtift abgereicht wordener *) Pfründen wurde an den heil. Stuhl devolvirt, und Pabſt Martin gebot **) mittelſt einer Bulle alle mögliche Erfahrung darüber einzuholen und Zeugen abzuhören. — Im Rath der Hans wurden die Herren des Freitags zu Mittfaſten überein, daß der Bleichmeiſter von allen leinenen Tüchern, es ſey langes, breites oder ſchmales Haustuch und anders Tuch, (jedoch Mittling und Golſch und Parchant ausgenommen, als welches ſchon mit beſtimtem Umgeld belegt war) den fünften Pfennig und von jedem Tuch einen Hälbling Zeichengeld in die Hans abgeben ſolle. ***) Um dieſe Zeit erhielten auch die Juden, die die Fürkäufel (Unterkäufer) machten, eine Ordnung. †) Matthäus Rantinger, der Stadt Baumeiſter, ließ den Stadtgraben von St. Pauls (Weih Sanct Peters) Thor bis zum Emmeramerthor füttern und aufmauern. ††)

Die-

*) ſ. unter dem Jahr 1216.

**) Martini papae bulla. 14 Kal. Aug. pontif. a. 5.

***) im Buch der Hansgerichtsordnungen fol. 1.

†) a. a. O. Damals wurde aller Handel und Wandel durch Unterkäufer getrieben. Die Gäſte, fremden Kaufleute, ließen durch ſelbe ihre Waaren anbieten; es waren für jede Gattung Waaren, für Häute, für ſchwere Tücher von Eyper, Gend und Dorn, für Seiden, Perlen, Kleinode u. ſ. w. eigne Unterkäufel beſtellt; dieſelben hatten ihre Ordnung, und Tax und ihre beſtimten Standorte, wo ſie anzutreffen waren. Die Unterkäufler auf Seiden ſtanden vor Obermünſter und am (Herzog) Hof. Jeder Unterkäufler mußte vor der Hans verbürgt ſeyn. Die älteſten Unterkäufler Ordnungen (im Hansbuch fol. 1 — 5. 31.) ſind vom Anfang des 14 Jahrhunderts.

††) Oef. II. 511. und Leibgedingsbuch fol. 30.

1403.

Dieſem angeſehenen begüterten Geſchlechter verdankt auch hieſige Stadt, daß ihre Hauptſtraſſen um die nämliche Zeit, und folglich früher, als in mancher andern großen berühmten Stadt, mit Steinen gepflaſtert worden war *) Ehe der thätige Mann Hand an dieſes Werk gelegt hatte, ſchien das Unternehmen des grundloſen waſſerreichen **) Bodens und anderer lokaler Hinderniſſe wegen unausführbar. ***) Der Steinbruch zu Kupfmühl, der damals von dem Abt Georg zu Prül um 20 ℔ Pfenn. käuflich an die Stadt gebracht worden, †) ſcheint zu dieſer Pflaſterung die Steine geliefert zu haben. Es ward auch in dieſem Jahr von den Herren der Hans ein Kalkmaas beſtimmt, ††) und niemandem nach einem andern, als nach dieſem Maas Kalk zu verkaufen geſtattet. In Folge dieſer Verordnung enthielt ein Kalkmaas neun Metzen Kornmaß, und des Karn oder Fuhrmanns Truhe ein Kalkmaas, und beides mußte mit des Hansgrafen Ballenzeichen gemarkt seyn. — Von einer Ordnung, die den Salzherren gegeben worden, wird unter dem folgenden Jahr Meldung geſchehen.

Damals wurden verſchiedene Ortſchaften in der herobern Pfalz, welche vormals Kaiſer Karl mit Böhmen vereiniget hatte, von dem König Rupert beſetzt,

*) Oef. II. 501. Ulrich Fritz wurde zum Pflaſtermacher angenommen, erhielt 2 Pfund Jahrlohn, und wie die Stadtmeiſter 10 Pfennige zu Tagelohn. Er mußte Knechte ſetzen, die mit dem Hammer arbeiteten; dieſe bekamen Steinmetz- und Maurerlohn.

**) Der durch die Stadt geleitete Bach füllte an mehrern Orten in der Stadt Waſſerbehälter (Hüllen), davon der beym Bruderhaus noch übrig iſt.

***) Andreas Ratiſp. in chronico generali bey Petz. anecd. IV. 607 quum quædam plateæ ſ. viæ in civitate tam profundæ & lutoſæ eſſent, quod diceretur impoſſibile pavimentari, ipſe auctor extitit, ut fieret pavimentum.

†) d. Georg Abts zu Prül Verſchreibung. d. 1403. Samſtag in der Faſtwoche.

††) im Hansbuch fol. 39.

ſetzt, und wieder an das pfalzgräfliche Haus zurückgebracht. *) Um ſelbe Wenzeln abzunehmen und gegen ihn zu ziehen, mußten Amberg, Nabburg und mehrere andere pfälziſche Städte große Summen Geldes aufnehmen und dem König vorſchieſſen. Die Stadt Amberg hatte Conrad Dürnſteter, einem hieſigen außerordentlich reichen Bürger, dem Beſizer von Sarching, Seppenhauſen, Prenbrun, und mehrerer Höfe zu Tegernheim, Käpfelberg und anderer Orten um 9280 Fl. ein jährliches Leibgeding von 1160 Fl. verkauft. **) — Hier zu Regensburg handhabte noch immer Hadmar von Laber, der Bürgermeiſter, Ordnung und Ruhe. Parciſall Zenger machte an das gemeine Weſen Anforderung wegen rükſtändigen Solds und wegen noch unberichtigter Kriegsſchäden. ***) Ueber S. Ulrichshof bey S. Caſſian, der dem Hochſtift Augsburg gehört, und vor dieſem nach der Stadt Rechten, wie alle geiſtlichen Höfe in hieſiger Stadt, an Bürger auf Leibrecht verliehen zu werden pflegte, geriethen zwey Bürger mit ſolcher Heftigkeit einander in die Haare, daß ſich Biſchof Burkard von Augsburg genöthiget geſehen, den Hof, den er bereits Wolfhard dem Saller zu Leib verliehen hatte, einzuziehen und Jakob Granern zu verleihen. †) — Ein häuslicher Zwiſt in der Dürrenſteteriſchen Familie legte den Grund, daß in der Folge das Dorf und die Feſte Sarching den bürgerlichen Händen entzogen worden iſt. Die Mönche und Beichtväter haben manches ſchöne Gut von der Stadt abgebracht. Noch damals hatte ſich Konrad Dürenſteter verſchrieben, ††) Särching an niemand, als an einen Bürger zu veräuſern. Es kamen auch damals durch Erbrecht einige Aecker im Burgfeld an einen Hinterſaſſen in Kumpfmühl. Der neue Beſitzer dieſer Feldgrundſtüke mußte aber ſelbe nicht nur

*) Arnpekii chronic. Bavar. in Petzens anecd. III. 300.

**) Der Stadt Amberg Verſchreibung. d. 1403 Mittwoch nach Michaelis.

***) Parcifal Zengers Schreiben 1403. an U. Fr. Schiedungstag.

†) Biſch. Burkards Urkunde. 1403. am Abend vor St. Margareth.

††) Dürrenſteters Verſchreibung. 1403. am heil. Wolfgangi Abend.

nur verſteuern, ſondern auch eine Verſchreibung dieſerhalb ausſtellen. *) — In den oberländiſchen Städten wurde viel Volk gerüſtet. **) Branchini, Biſchof von Pergamo, ein päbſtlicher Nuncius, verweilte damals in hieſiger Stadt. ***) Später kam Herzog Stephan wieder hieher. †) Es geſchah in den Frauenhäuſern, (den öffentlich geduldeten und privilegirten vom Stadt-Baumeiſter gegen Zinſe an Hurenwirthe verliehenen ††) Bordelen großer Unfug. †††) Eine der darin befindlich geweſenen „armen Töchter" wurde von zwey Bürgersſöhnen jämmerlich gerauft und geſchlagen.

1404.

In dieſen Tagen vereinigten die oberländiſchen Fürſten ihre Rathſchläge und Bemühungen, dem Reichenhaller Salz, einem der vorzüglichſten Landeserzeugniße, mehrern Abgang zu verſchaffen, hoben zu dem Ende die von Alters her im Land hin und wieder errichtet geweſenen und in der Folge wieder hergeſtellten Niederlagen und Legſtätte *) auf, und gaben den Salzhandel jedermann frey. Insbeſondere nahm Herzog Heinrich von Landshut über ſich, die Salzfahrt auf der Donau in die obern Gegenden und Länder abzuſtellen. **)

*) im gelben Stadtbuch fol. 76.

**) Aventin fol. 410.

***) ſ. deſſen Ablaßertheilung für die Kapelle St. Georg in Witfand (Winfing) deren Lehenſchaft im Jahr 1407. an die Stadt gekommen. d. d. 9 Kat. Apr. Urbani papæ a. 4.

†) Elſ. der Lilgenſcheinin Urfehde. 1403. Mittich nach U. Fr. Geburt. Sie war von obgedachtem Herzog und deſſen Gemahlin erbeten.

††) im gelben Stadtbuch fol. 103. ſ. oben S. 89. es waren nun ſchon mehrere Frauenhäuſer vorhanden.

††) ebendaſelbſt fol. 7.

*) München, Landſperg, Waſſerburg, Traunſtein.

**) Urkunden in Lori's Bergrecht. S. 17. 19.

Er gerieth aber darüber mit der Stadt Paſſau in ernſtliche und langwierige Händel, und vermochte nicht ſeine Abſicht, vollkommen auszuführen. Die Bürger von Paſſau wollten ſo wenig den an der Donau hinab oder ſeitwärts gelegenen Städten eine Fürfahrt (das Recht vorbey zu fahren) geſtatten, als ſich ſelbſt den Donauſtromm ſperren oder ſich verbieten laſſen, Salz und Wein aufwärts nach Regensburg zu führen und an die Salzherrengeſellſchaft zu verkaufen. Die Einrichtung der hieſigen Salzherrengeſellſchaft und des alten Salzhandels überhaupt werden wir bey den Jahren 1434 und 1439 aus den zu jener Zeit verfaßten Salzordnungen näher kennen lernen. Es iſt auch vom Jahr 1403 eine Salzordnung vorhanden, deren Jacob Notſcherf, der Zeit Hansgraf, und die Hansherren überein worden ſind *) welche aber nicht ſo vieles Licht, als eben gedachte beide ſpäteren Ordnungen über die Handelsverhältniße verbreitet. Mit den Paſſauern hatte anfänglich Herzog Heinrich im Vertrauen auf ſeine Uebermacht gehoſt, ohne viele Mühe fertig zu werden; alleine er fand unerwarter großen Widerſtand.

*) Obengedachter Salzordnung zufolge durfte kein Salzherr Scheiben durch jemand andern machen laſſen, als durch die geſchwornen Macher, und kein Salzfüller ſie füllen bey einem Pfund Strafe in die Hans; ein Macher hatte von 30 Kindlein Salz 1 Pfen. und von einem Wagenmann 2 Pf. Kam ein Macher nicht, wenn man nach ihm ſandte, ſo mußte er einen Vierding Wachs Strafe geben. Der Ableger bekam von einem Wagen 1. Pfenn. Wenn Salz hier angekommen, ſo mußten die Unterkäufler in der Salzherrengeſellſchaft einmal von oben, das anderemal von unten herauf anſagen, (damit niemand immerhin der letzte ſey). Kein Salzmacher durfte Geld von einem Gaſt oder Bürger annehmen und unredlich Salz machen. Dem Lader war von einem einſpännigen Karren ein, von einem zweiſpännigen 2. und von einem Wagen, der 15 Scheiben führte, drei, und wenn er noch mehrere Scheiben faßte, 4 Pfen. zu Lohn geſetzt. Das Meſſerlohn war für 10 Metzen einen Pfennig. An Sonn- und Frauentagen durfte nicht geladen werden, auſer, es waren zwey Feyertage auf einander gefolgt. Alle auf Ueberſchreitung der Taxe geſezten Wandel, die in Wachs erlegt werden mußten, wurden an die Hans abgegeben.

ſtand. Auf beiden Theilen kamen die Unterthanen zu merklichen Schaden. Von den herzoglichen Leuten geriethen viele in die Gefangenſchaft; anderen ward ihr Hab und Gut in der Fehde genommen, und erſt nach Verlauf mehrerer Jahre konnte dieſe Irrung auf dem Weg der Güte beygelegt und beendiget werden. *)

Seit dem vorhergegangenen Jahr hatten auch die Zenger, Hans und Triſtram, viele Angriffe auf der Regensburger Leib und Gut gemacht, und als Urſache ihrer Feindſchaft angegeben, daß ihnen von der Stadt am Sold abgebrochen, und ſich in der Zeit des letzten Kriegs ohne ſie in Unterhandlungen eingelaſſen und Friede gemacht worden wäre. Unter ihren Helfern und Beyſtändern befand ſich Herzog Wilhelm von Bayern, Ebran von Wildenberg und mehrere andere bayriſche Landherren. Es hatte ſich eine große Anzahl der letztern öffentlich zu Feinden hieſiger Stadt erklärt. Die Grundunterthanen wurden auf beyden Seiten geſchatzt (gebrandſchatzt) und bis auf das Hemd ausgezogen; endlich wurde um Weihnachten in Unterhandlungen zuſammengetreten, und im darauf folgenden Jahr der Streit unter Hanſen Satelpogers und Harprecht Harſchkirchers Vermittlung von ſechs gewählten Schiedsrichtern auf ein ganzes Ende verglichen. **)

Um die nämliche Zeit wurde der Stadt Regensburg von dem König beurkundet, daß ſie und ihre Bürger für niemanden, ſelbſt nicht für Kaiſer und Reich, pfandbar ſeyn könne. — ***) Von dieſem Jahr an wurde in der hieſigen Diöceſe vermöge eines Schlußes der Synode, die Biſchof Johann damals hier in Regensburg zuſammenberufen hatte, das Feſt der h. Eliſabeth gefey-

*) Lori's Bergrecht S. 19. S. unten beym Jahr 1411.

**) Zu Straubing. S. Parcifal und Triſtrams der Zenger Verſchreibung d. Montag vor Weihnachten 1404. nebſt mehrern andern Verſchreibungen. Die Stadt fand ſich mit 1200 flor. ab.

***) Urkunde K. Ruperts d. Heidelberg 1404. Samſtag nach Pauli Bekehrung.

feyert. — *) Von der jungen bayriſchen Herzogin Magdalena **) ward Friedrich Hütel ein Prieſter, der um eines hier begangenen Frevels in des Biſchofs Gefängniß gekommen war, bey Biſchof Johann und bey dem Rath der Stadt erbeten. ***) Peter Sauerlacher, der in der Freyung des Catharina Spitals rumorirt hatte, und auf dem Rathhaus incarcerirt worden war, wurde von Herzog Ludwig erbeten. †)

1405.

Weiter hin wurden ſamt den übrigen im großen Bund geſtandenen Reichsſtädten auch Bürgermeiſter, Rath und Gemeine von Regensburg auf die Klagführung der rheiniſchen Städte Mainz, Worms und Speyer vor das k. Hofgericht nach Heidelberg wegen einer Anforderung von 30,000 flor. und eben ſo viel an Zinſen und Schäden vorgeladen und in Anſpruch genommen, und ein Tag, der Freitag nach Gregori, zur Verantwortung angeſetzt. ††) Dieſe Ladung ſetzte die Reichsſtädte in groſſe Beſtürzung, †††) und war, ſo viel hieſige Stadt anbetraf, um ſo unerwarteter und unbilliger, als vormals Regensburg in allen Nöthen von dem Bund hülflos gelaſſen worden, von dem Verein keinen Frommen gehabt, hinwieder auch keine Koſten verurſacht, und den zur Hülfleiſtung hieher gethanenen einmaligen Zug theuer genug bezahlt hatte. Dies nahm man zum Beweggrund, als man ſich an den König gewandt und gebeten hatte,

*) Oef. II. 511. **) die Prinzeßin Tochter Herzog Friedrichs von Landshut.

***) des Prieſters Hütel Urfehde d. 1404. Sambſtag vor dem Palmtag.

†) Peter Sauerlachers Urfehde. 1404. an S. Bartlmetag.

††) Ladung des kön. Hofgerichts d. 1405 Freitag nach Antoni.

†††) Der von Augsburg Schreiben d. Sabbato poſt Matthiæ 1405. und der von Ulm Schreiben in dieſer Angelegenheit d. Donnerſtag vor Matthiä. Es war um Anweiſung oder guten Rath einer der hieſigen Rathherren an dieſe beiden Städte geſchikt. Eppinger l. c. und im Bundbriefbuch fol. 4.

aus dem Rechtsſtreit gelaſſen zu werden. Der König ließ hierauf durch den Reichskanzler, den Biſchof Raban von Speyer, und durch den Hofrichter Grafen Günther von Schwarzburg mit den rheiniſchen Städten reden, und erwirkte, daß dieſelben die Klage gegen hieſige Stadt, wo nicht gänzlich fallen, doch vor der Hand auf ſich erſitzen zu laſſen erklärten. *)

Von dem König Ruprecht wurde zu der nämlichen Zeit Bürgermeiſter und Rath beauftragt, **) den Abt und das Convent des Kloſters S. Emeram gegen den Fürſtbiſchof, mit dem das Stift in Irrungen gerathen, in Schutz zu nehmen, den Umtreibungen des Hochſtifts ſich entgegen zu ſetzen, und der innern Parteiung ein Ende zu machen. Ferner ergieng aus der kön. Canzley zu Amberg ein Befehl, der Stadt Straßburg wider ihren Biſchof und deſſen Angehörige nicht zuzulegen, oder ihm Hülfe und Förderung zu thun. — ***) Bey Hadmar von Laber ruhte noch immer die oberſte Gewalt hier in der Stadt. — Zu gemeinem Nutz ward damals die Feſte und das Dorf Sárching von dem Beſitzer, Conrad Dúruſteter, an die Stadt verſchrieben und vermacht. — †) Zwiſchen den Tegernheimern und den Bürgern von Donauſtauf wurde ein Streit wegen der Viehweide durch ſchiedsrichterlichen Ausſpruch entſchieden, und von Margareth, der Aebtißin zu Ober-Münſter, verbrieft. ††)

Um Kathreyn wurde mehrmalen zu Straubing und Landshut wegen der böſen geringhaltigen Münze und deren täglich zunehmenden Abſatzes (Abſchleifung)

*) Biſchof Rabans und Graf Günthers Urkunde fer. 2. poſt Udalrici. 1405.

**) Urkunde K. Ruperts. d. Amberg den 6. Auguſt 1405.

***) d. Frankfurt fer. quinta poſt Cantate. 1405. bey Eppinger. l. c.

†) Conr. Dúrnſteters Verſchreibung. 1405. Simon und Judá.

††) Urkunde der Aebtißin Margaretha von Obermünſter 1405. Ertag nach Petr. und Paul.

fung) von den Räthen Herzog Johanns und Herzog Heinrichs mit den Abgeordneten hieſiger Stadt und mit den Bevollmächtigten des Biſchofs gerathſchlagt, und verabredet, die Münze zu mehren, (eine neue beſſere Münze zu prägen) die alte binnen einer gewiſſen Zeit auſer den Umlauf zu ſetzen, und in Regensburg nach altem Schrott und Korn, in Landshut aber halbe Pfennige zu ſchlagen. Weil die geerbten (erblichen) Münzerherren wegen der Theuerung des Golds und Silbers noch immer keinen Vortheil noch Gewinn beym Prägen vorherſahen, ſo überließen ſie mit des Herzogs Johann und mit des Biſchofs von Regensburg Einwilligung dem Rath die Ausübung des Münzrechts auf fernerweite fünf Jahre. *) Es wurde ein neuer Münzbrief gefertigt. **) Der Rath übertrug das Münzamt ſeinem Mitrathsfreund Götz dem Bräumeiſter. ***) Den größten Schwierigkeiten bey dieſer Aenderung und Abſetzung der Münze war das Payment †) und eine Beſtimmung des Cours für die alten Münchner und Ingolſtädter Pfennige unterworfen. Die Landshuter waren immerfort in der Güte und Haltung geprägt, wie der vor zehen Jahren errichtete Münzbrief verordnet. Demſelben gemäs mußten aus einer Regensburger Mark 13 Schillinge 12 Pfenn. geſchlagen werden, welches auf ein Regensburger Loth 22 Pfennige austrug; und von den Münchnern, Landshutern, Ingolſtädtern Pfennigen ſollten zwey einen Regensburger Pfennig werth, und ſchwarz Geld ſeyn, und halb fein Loth Silber, halb Zuſatz enthalten. Um Weihnachten und des Mittwochs vor dem Ebenweichtag waren wiederum Münztage zu Landshut. Die hieſigen Abgeord-

*) Urkunden Herzog Hanſen und Biſchof Johanns. d. 1405. an S. Niclas Abend.

**) Urkunde Herzog Johanns und Herzog Heinrichs d. d. eod.

***) ex actis.

†) Payement. die Zahlung in der Mittelzeit, ehe die alten Pfennige auſer Cours geſetzt wurden. Vergl. die Acten und die Correſpondenz mit den Straubingiſchen Räthen.

geordneten hatten auf dem Weg über Straubing den Vicedom Satelpoger dahin mitgenommen, um in der Sache ein austrägliches Ende zu machen Es wurde ſich auch eines Verrufs vereinigt, den man in allen Städten und Märkten im Land, und auch hier in Regensburg, öffentlich bekannt machen wollte.

1406.

Den erſten Ruf that man auch ſogleich den folgenden Tag (acht Tage vor Erhardi) hier in der Stadt. Demnach behielt die alte Münze in Regensburg und in dem ganzen Land bis auf den weißen Sontag ihren zeitherigen Lauf. Vom weißen Sontag bis Pfingſten ſolte die Wehrung ſtehen, daß einer der alten für drey neue Pfennige genommen würde; auch ſolten die alten Ingolſtädter und Münchner in ihrem bisherigen Werth bis Pfingſten genommen werden. Von Pfingſten an ſollten aber alle alte Münzſorten mit Ausnahme der Regensburger und der Landshuter und der Gulden gänzlich abgewürdiget ſeyn und das alte verworfene Geld nicht mehr in Handel und Wandel kommen. — Des Samſtags vor dem Auffahrttag war hierauf der Rath mit den Fünf und Vierzigern übereingekommen, daß kein Weinſchenk und Bäcker oder deren Brodknechte, noch die Fleiſchhacker, oder ſonſt jemand um einen feilen Kauf anders Geld nehmen ſollte, als Regensburger und ſolches Geld, das an der Schau allhier galt, z. B. böhmiſche Groſchen für 7 Hälbling, und Kreuzer für 4 Hälbling. Wer dies Gebot übertrat, mußte 60 Pfenn. Strafe zahlen, und 14 Tage feyern (er durfte nichts verkaufen). Auch die Arbeiter durften mit keinem andern Geld ausbezalt werden.

Allein an eine gänzliche Abſetzung und Abwürdigung der alten Pfennige und an die neue Münze zu ſchlagen war der Rath ungemein ſchwer gegangen; vermuthlich weil es die Convenienz und die Handelsvortheile der Bürgerſchaft widerrathen hatten. Im Lande Bayern war der Verruf bereits 14 Tage lang publicirt, *) als es in Regensburg noch immer beym alten geblieben. Da ſchrieb der

*) des Vizdom Ruf. d. vor Jacobi.

der Vicedom Martin Satelboger an den Rath: *) ich hab verſtanden, wie ihr des (die Kundmachung) noch nicht gethan habt, daran meinen gnädigen Herren und ſeinem Land von euch ungütlich beſchieht und zu groſſem Schaden kommt. Doch wie darum, ſo begehr ich an euch mit fleißigem Ernſt von meines gnädigen Herrn wegen, ihr laſſet die Münze zu Stund nach derſelben Zettel Laut noch berufen in euerer Stadt, die alſo zu halten; das will ich gerne um euch verdienen. Thät ihr das nicht, das ich nicht glaub, und auch nicht ſchlagen wolltet noch thun, als von Alter herkommen iſt, und als wir miteinander überein ſind worden, ſo müßt ich doch der Schaden gedenken, und von meines gnädigen Herrn wegen thun, als ich dann billig ſoll, damit meinem Herrn ſein Münz richtig werd. Da laßt es nicht zukommen, wenn mir nicht wohl damit wäre. — Dieſes Erinnerungsſchreiben bewog endlich die Herren der Stadt am Abend vor Maria Himmelfahrt ein neues Münzreglement verkünden zu laſſen, wie ſolches hier folget:

„Des Sambſtags in vigilia aſſumptionis b. Mariae virg. ſind „meine Herren vom Rath ſamt den Fünf und Vierzigen überein worden, „daß alle ihre Bürger arm und reich nach S. Bartholomäustag ſchierſt hinfüro nichts anders nehmen noch geben ſollen, denn Regensburger Pfen„nige, oder Regensburger Hälblinge, zwey für einen Pfennig, oder alte „Münchner, Landshuter, Ingolſtäter, die jetzo Währung ſind, fünf „für zwey Regensburger Pfennige, ob das iſt, daß es des hochge„bohrnen Fürſten Herzog Johannes Land, Leute und Städte zu N Bay„ern gemeiniglich auch alſo halten. Aber zwiſchen hie und S. Bartholo„mäustag ſchierſt, den Tag über und über, ſoll die Wehrung, die ietzo gehet, „mit der Schau, alt Münchner, Landshuter und Ingolſtädter je zwey für „einen Regensburger Gang haben zu geben und zu nehmen um Kaufen und „Verkaufen ohne Widerrede. Wer aber herein gen Regensburg in unſere „Stadt gelten ſoll, es ſeyen unſere Bürger oder Ausleut, Chriſten und Ju-

*) d. d. Straubing an S. Oswaldtag a. ſexto.

„den, die ſollen ſich währen (bezahlen) laſſen mit derſelben Währung je „zwey Münchner, Landshuter oder Ingolſtädter an der Schau für einen Re„gensb. Pfennig, als die Schau jetzo ſtehet, daß das niemand widern ſoll „zwiſchen hie und dem letzten Frauen-Tag, als ſie gebohren ward. Ver„briefte Geldſchuld iſt ausgenommen, welche bleibt nach der Brief Sag.“

Auſer dem Münzweſen waren auch noch andere Verhandlungen mit den Herzogen von Bayern im Werk. *) Es war auf einer Landtagsverſamlung im vorigen Jahr **) ein Getreidausfuhrverbot für nothwendig angeſehen worden. Dieſes Verbot wurde auch in der Obern Pfalz verkündet und daſelbſt auf die Stadt Regensburg erſtreckt. Die Einwohner der Stadt wurden durch daſſelbe in groſſen Mangel der Leibesnothdurft und Nahrung geſetzt. Man wandte ſich daher beſchwerführend an den König. Ruprecht ſchrieb an Herzog Johann, ſeinen Sohn, und dieſer an den Rath:

Als der allerdurchlauchtigſt unſer genädiger lieber Herr und Vater, der römiſch König, uns geſchrieben hat, euch zu gönnen, Traid aus unſerm Lande zu führen; laſſen wir euch wiſſen, daß wir das Gebot euch zu Leid nicht gethan haben, als wir und unſere Räthe des vor mit euch geredet haben, und wollen euch wohl gönnen, aus unſeren Städten, Märkten und Dörfern zu dieſer Zeit Traid zu führen, und haben auch das unſern Amtleuten alſo verkündet. Denn was wir euch zu Willen gethun möchten, des wollten wir willig ſeyn; wann wir euch gen unſern gnädigen lieben Herrn und Vater und gegen uns und den unſern auch allezeit willig funden haben.

*) mit Herzog Stephan wegen einer Anforderung Walther Hohenreiners ſeines Raths, mit Herzog Johann wegen Thomas Ramſpergers, der in Herzog Hanſens Gebiet zu Abach einen Juden von Abensberg auf der Straße angegriffen hatte.

**) Zu Landshut, bey Gelegenheit der Münzberathſchlagungen.

haben *) d. Amberg ſeria 6 ante puriſ. b. Mariae virg. anno etc. ſexto.

Die Aufhebung dieſes Verbots war um ſo wohlthätiger, als eine allgemeine Theurung auf dem Lande gelegen, **) und zu gleicher Zeit in den Wein- und Obſtgärten die Früchte gänzlich mißrathen waren Dieſe Unfruchtbarkeit wurde vom gemeinen Mann der unſtäten Witterung dieſes Jahrs, und letztere den zu dieſer Zeit beobachteten mehrfältigen Sonn- und Mondfinſterniſſen zugeſchrieben. ***) Der vermeintliche Einfluß der Geſtirne ſoll auch die Peſtilenz erzeugt haben, die um die nämliche Zeit fürchterlich ausgebrochen war, und allen Verkehr mit den benachbarten Ländern gehemmt hatte. Unter dieſen Umſtänden war, in ſo hohem Flor auch die Landwirthſchaft und vorzüglich die Viehzucht in Bayern geſtanden ſeyn mag, †) das Schlachtvieh in keinem Ueberfluß vorhan-

*) Pez. Script. Auſt. I. 251. Oefel. Scriptt. rer. Boic. I. 611.

**) Vom König Ruprecht wurde um die nämliche Zeit (ſ. d. fer. 3. infra octavam Corp. Chriſti) an Herzog Hans geſchrieben, er ſolle das Geleitgeld, das der Amtmann zu Lengenfeld von den Regensburgiſchen Kaufleuten genommen, abſtellen.

***) Oefele. I 611.

†) Die Verbindung, in welcher das Land mit Holland geſtanden, war von vielfachem Einfluß. In den Urkunden der Herzoge der ſtraubingiſchen Linie kommen nicht ſelten Niederländer vor, die von Herzog Johann und ſchon von deſſen Vater, dem Herzog Albrecht, in den herobern Ländern zu hohen angeſehenen Poſten befördert worden waren. Auch beſſere Grundſätze der Landwirthſchaft und vorzüglich der Viehzucht ſcheinen mir durch den Verkehr und die ſteten Reiſen der Einwohner in den herobern Landen verbreitet worden zu ſeyn. Dahin rechne ich, daß man in dieſem Zeitraum hier zu Lande flämmiſche Schaafe zu halten angefangen habe. Ein Regensburger Kaufmann Friedrich Zerkendorfer hatte deren in ziemlicher Anzahl. Vermöge einer Verſchreibung Leonhard Durners von Bruck übernahm letzterer 388 Stücke,

den und eine volkreiche Stadt gar kümmerlich zu verſorgen. Auch hatte ſich noch überdieſes die hieſige Fleiſcherinnung ohne Vorwiſſen der Obrigkeit ermächtiget, einen Verein unter ſich zu machen, bey welchem beynahe der gemeine Mann noch mehr gedruckt und unter dem Vorwand, gleiche Pfennwerthe zu erhalten, von der Zunft völlig abhängig gemacht worden wäre *) Der Rath caſſirte und verungültigte zwar hierauf die eigenmächtig getroffene Uebereinkunft, und unterſagte den Fleiſchhakern alle heimliche Zuſammenkünfte. Die Innung war aber nichts deſtoweniger auf ihren Punkten und Artikeln hartnäkig beſtanden. Dadurch ward der Rath bemüßigt, einen Freymarkt ausrufen zu laſſen, und fremden Metzgern den freyen Verkauf zu geſtatten. Die Verkündigung geſchah nachſtehendermaſſen:

Es

Stücke, ſie zu weiden und zu füttern und in ſeiner Schäfferei zu halten, und zwar unter folgenden Bedingungen. Zerkendorfer gab auf jedes hundert Schafe ein Schaff Korn, ein halbes Schaff Habern, einen Vierling Kuchenſpeiß und eine Scheibe Salz. Ferner verſchrieb er dem Schäfer von 307. Schafen die halben Lämmer und die halbe Wolle. Von den übrigen 81 Stücken behielt ſich der Eigenthümer den ganzen Ertrag bevor. Durner übernahm die Schafe nach der Schäferei, und des Landes, da man Schäfferei haltet, Recht. Dieſe merkwürdige Verſchreibung iſt mit Alt des Chatzdorfers Richters zu Bruck Inſiegel beſiegelt, und vom S. Niclas Tag 1406. datirt.

*) im gelben Stadtbuch fol. 79. In Gemäsheit dieſer Uebereinkunft zwiſchen Meiſtern und Jungen ſolte ein Meiſter von einem Mann nicht mehr kaufen, denn zwey oder drey Kälber Rinder. Kein Knecht ſollte von einem Gäg (Land) Fleiſchhaker etwas kaufen; kein Meiſter ſollte an einem Sambſtag noch etwas (da) zu ſchlagen, weder Rinder, noch Farcher, Schaafe noch Böke. Niemand ſollte um kein ander Geld nicht kaufen, denn was er auskauft. (ein unverſtändlicher Punkt.) Sie hatten ſich auch verabredet, keinen Knecht, der von ſeinem Herrn kam, zu dingen, oder zu heimen, oder von einem ſolchen etwas zu kaufen u. m. a.

„Es ſind meine Herren des Samſtags nach Michaelis überein worden mit ſamt den Fünf und Vierzigen durch armer und reicher Willen, daß die auch deſto beſſer Pfennwerth gehaben mögen an Fleiſch, und haben darum einen freyen Markt erlaubt, als hernach folgt: Item die Gäſte (fremden Mezger) ſollen mit ihrem Fleiſch ſtehen an dem Markt vor dem Rathhaus. Die Bürger ſollen ſtehen in ihren Bänken und anderswo nindert (nirgends); es ſoll kein Bürger weder Fleiſchhaker noch jemand anders mit den Gäſten nicht Geſellſchaft haben heimlich oder öffentlich, bey Leib und bey Gut. Es ſoll kein Fleiſchhaker hie vor noch nach dem Markttag kein geſchlagen Fleiſch nicht kaufen. Der Freymarkt ſoll zwier in der Woche ſeyn, am Mittwoch und am Sambſtag, und ſollen des Morgens zum erſten Gelaut, wenn man in den Orden (Klöſtern) anhebt, an dem Markt ſeyn, daß man das beſchau, ehe ſie etwas hingeben, und mögen dann feil haben, bis (untz) es ausſchlägt und dann nicht mehr hingeben; und was ihnen über wird, das ſollen ſie mit ihnen ausführen, und in keiner Weiſe verthun, noch hie laſſen. Es ſoll auch ein jeder Gaſt (fremde Mezger) Kalbs und Schafsbäuch, und was ſolches Fleiſch iſt, in den Häuten hereinführen, und Haupt und Ingeräuſch daran laſſen, daß man geſehen mag, was rein und unrein ſey; und wo man unrein Fleiſch findet, das ſoll man zerhacken und in die Tunau werfen nach alter Gewohnheit, ſchweinenes, oder rindernes, oder welcherlei Fleiſch es ſey.“

Ferner wäre auch beynahe der Rath dieſer Stadt in dieſem Jahr in die Zwiſtigkeiten gezogen worden, die das herzoglich bayriſche Haus immerfort unter ſich zertheilten. Wenigſtens ſuchte man hieſige Stadt einer Parteiung verdächtig zu machen, oder ihr ein Bündniß aufzudringen, als die Herzoge und vorzüglich Herzog Ludwig wiederum die vormalige Landestheilung hatte anfechten wollen *) Herzog Ludwig ſchrieb bey dieſer Gelegenheit an Ulrich den Trainer, der einer des hieſigen Raths geweſen:

*) Adlzreitter annal. Boic.

Unſern Gruß und Fürdrung bevor, lieber Trainer. Man hat uns geſagt, wie ſich unſer Vetter Herzog Heinrich ſich haben die von Regensburg zu ihm verbunden. So haben wir dann wiederum gehört, wie derſelb unſer Vetter Herzog Heinrich nicht wohl mit ihnen überein ſey und meine ſie zu bekriegen. Nu laſſen wir dich wiſſen, daß uns unſer Vetter Herzog Heinrich auch meint zu bekriegen und mit uns Muthwillen, und hat uns auch in guten Treuen ein Haus angewonnen. Hierum ſo bitten wir dich mit ganzem Fleiß und allem Ernſt, daß du uns wolleſt laſſen wiſſen, wie es darum geſtalt ſey. Denn wollten ſie ſich zu uns verbinden wider denſelben unſern Vettern Herzog Heinrich, ſo wollten wir uns gern zu ihnen verbinden, und hoffen, wir wollten uns mit ihrer Hülfe ſolches Muthwillens wohl aufenthalten, und wider ſy ſeyn, und was du darin erfahreſt, das laß uns unverzügenlich verſchrieben wiſſen. Geben zu Neuburg an S. Elzbethen Tag anno ſexto.

Auf dieſes antwortete Trainer.

Gnädiger Herr, euern Brief habe ich wohl vernommen, als mir euer Gnad verſchrieben hat, wie euch geſagt ſey worden von etwas Ainung und Bündniß zwiſchen meines gnädigen Herrn euers Vettern Herzog Heinrich und meiner Herren von Regensburg laß ich euer Gnad wiſſen, daß es ietzund leider alſo kümmerlich zu Regensburg ſtehet von groſſen Siechthums und Sterbens wegen unter arm und reich, daß ich in langer Zeit zu meinen Herrn an keinen Rath nicht kommen bin, und han auch von ſolchen Sachen, als mir euer Gnad verſchieben, nicht gehört u. ſ. w.

und als ſich der Herzog nicht dabey beruhigen wollte, vielmehr ein Bündniß gleichſam aufzudringen ſich alle Mühe gegeben hatte, ſo ſchrieb Trainer noch einmal: *) „laß ich euer Genad wiſſen, daß der Gebrech des Sterbens als groß gewe-

*) ſ. d. am heil. Abend zu Weihnachten. a. ſexto.

geweſen iſt und noch iſt, daß ich nicht verſtehen kann, daß es zu dieſem mal an jemand zu bringen ſey, noch von ſolchen Sachen zu reden.“

Es kam auch um die nämliche Zeit im Stift S. Emeram, wo die Mönche in Parteien getheilt waren, und einige die Abſichten des Biſchofs auf dieſes Stift begünſtigten, andere in der Treue gegen dem Abt feſte beſtanden, bey Gelegenheit einer im Kloſter vorgenommenen Reform ein lange in Geheim genährter Unwille zu ſeinem völligen Ausbruch. Abt Ulrich ſah ſich ſeines Lebens nicht ſicher, und ſandte in dieſer gefahrvollen Lage einen ſeiner Gehorſamen (Conventualen) Caſpar Pfäidler an den Stadt-Kamrer um ſchleunige Hülfe. Der Kamrer eilte mit einigen des Raths und mit hinlänglicher Mannſchaft zur Rettung herbey. *) Als ſie zu S. Emeram eingetroffen, fanden ſie das Kloſter in vollem Aufruhr, und mußten Gewalt brauchen, die revoltirenden Mönche unter andern den Conventual Heinrich Erlacher zu Gefängniß und Banden zu bringen. **) Solchergeſtalt war wenigſtens die Perſon des Abts vor der Hand ſichergeſtellt, bis gleich darauf vom König Ruprecht die gebetne Commiſſion eintraf. Von dieſen Commiſſarien und von des Abts Bruder, Dietrich dem Pettendorfer, ward der Handel an Ort und Stelle genauer unterſucht, auf deren Anſuchen die Diener der Stadt nochmalen hergeliehen, und die Perſonen, die ſolche Schmach an den Abt verübt, zur verdienten Strafe gebracht. Nach beendigter Unterſuchung reißte hierauf der Abt nach Rom und übergab die Abtey in die

Hände

*) Ulrichs Abts von Emeram dieſerwegen gethanene Verſchreibung d. 1406. an S. Johannis Abend zu Sonnwenden, mit des Abts Jorg von Caſtel und des Meiſters Niclas von Gawer, Lehrers der göttlichen Kunſt, Inſiegeln.

**) des Erlachers Bruder, Seyz Erlacher, belangte hierauf den Stadtkamrer Ulrich den Probſt und den Rath vor dem Landgericht zu Hirſchberg, um daß ſie ſeinen Bruder Herrn Heinr. den Erlacher, Convent zu S. Heymeram zu Regensburg, gefangen haben freventlich mit erzogenen Schwerdten in ſeinem Kloſter und ihn gefangen gelegt. Der Kläger wurde aber ab, und vor die Richter der Stadt gewieſen. Hans Reuters, des Landrichters, Gerichtsbrief iſt datirt zu der Freiſtadt, des Mittwochs nach Allerheiligen Tag 1406.

Hände Conrad Mendorfers ſeines Priors, der ſich dieſerwegen ſehr beſtimt gegen den Abt reverſirt, und vorzüglich wegen der weltlichen Adminiſtration und wegen der dem Abt zu reichenden Zehrung und Ausrichtung auf das bündigſte verſchrieben hatte *)

In einer gleich groſſen Verwirrung befand ſich dazumal auch das hieſige Nonnenkloſter zum h. Kreuz. Dieſes war, und nicht ohne Grund, in ſehr üblen Ruf gekommen, als wenn verſchiedentlich Manns- und Frauensperſonen, die mancherlei Weſens geweſen, freyen Ein- und Zugang in daſſelbe gehabt, und die Kloſterfrauen ſich nicht mehr ſo geiſtlich und ordentlich gehalten hätten, als ſie ſich nach Vorſchrift der Ordensregel hätten halten ſollen Dieſer böſe Leumund betrübte den Rath und die Gemeine auſerordentlich ſtark, indem der meiſte Theil der Schweſtern des Kloſters von der Zeit deſſen Stiftung an jedesmal Stadtkinder und Glieder der angeſehenſten Familien geweſen, und deren Anverwandte und Freunde nicht gleichgültig anſehen wollten, daß ihre mit groſſen Koſten dem himmliſchen Bräutigam zugeführten Töchter in ein ſo ungöttliches und zügelloſes Leben zurükfallen ſollten. Daher hatte ſich auch die Obrigkeit der Stadt ſchon zuvor mehrmalen an die Vorgeher und Beſorger des Kloſters, den hieſigen Prediger-Orden, gewandt und gebeten, dem Unweſen Einhalt zu thun und über die Ordensregel ſtrenger zu halten. Da aber die gütlichen Ermahnungen dieſer Vorſteher nichts gefruchtet, ſo hatte endlich der Rath nach Nürnberg an den Bruder Thomas von Firmo, General-Meiſter des Prediger-Ordens

*) Conr. Mendorfers Priors zu S. Emeram Revers d. Montag nach S. Johannis zu Sonnwenden. 1406. In der Folge wurde vom päbſtlichen Stuhl ein Iudex et conſervator bonorum et jurium monaſterii S. Emerami in der Perſon des Abts zu Ellwangen aufgeſtellt, und von letzterm der Abt des Schottenkloſters allhier ſubdelegirt. Vergl. Philippi abbatis Scotorum Rat. mandatum ad parochiales diœc. Patau. ut citationem Chriſtoph. Graefenwerder, qui bona et cenſuales S. Emmerami in inferior. Leyſſ moleſtavit, in ambone eccleſiarum nunciari faciant. d. 14 Apr. 1412.

dens eine Botſchaft gethan, und das Anſuchen geſtellt, das ſeinem Orden unterworfene hieſige Frauenkloſter zum h. Kreuz beſſer zu verſorgen, und inwendig und auswendig unter Schloß und Riegel zu legen. Dieſe Bitte nahm der Meiſter General dankbarlich auf, ſandte eigens einen Ordensmann hieher, und beauftragte denſelben, obgedachtes Münſter oder Kloſter mit des Raths Zuthun und Beyſteuer unter gehörige Beſchließung zu nehmen. Es mag ſeyn, daß in der Folge der Rath die Kloſterfrauen in mehrerer Obhut gehalten, auch eine Art von Aufſicht über des Kloſters Gült und Einkommen beſtellt habe. Die Schlüſſel und die Einkünfte wurden jedoch nicht in fremde Hände gegeben, ſondern dem eignen Hofmeiſter und Amtmann der Frauenſtift, einem ehrbarn und dem Rath wohl bekannten Mann, anvertraut. Des beſchwerten ſich die Schweſtern des h. Kreuzes höchlich, querulirten dieſerhalb zu Rom und ſuchten die Obrigkeit ſchuldig und verantwortlich zu machen. Die Klage kam zu den Ohren des Raths, dem es ein leichtes geweſen, den heil. Stuhl von der guten löblichen Abſicht zu überzeugen und der Schweſter Sittenloſigkeit in ihrer ganzen nakten Blöße darzuſtellen. Die Entſchließung des h. Stuhls auf die zweimal überreichten magiſtratiſchen Vorſtellungen iſt indeſſen nicht mehr bekannt, noch bey den Acten vorhanden. — Es wären auch von andern Mönch- und Frauen Klöſtern ähnliche Geſchichten zu erzählen. — In des Kellners zu O. Münſter Wohnung ward von Thomas von Hambach *) ein groſſer Frevel begangen und der Thäter vom Rath beſtraft. — Ein Kirchprügel wurde zu der nämlichen Zeit verderbt (ein Kirchenräuber zum Tode verurtheilt.)

1407.

Im darauf folgenden Jahr vergiftete eine Frau, Engel des Wernhers Tochter im Pfätterhof, ihren Ehemann, den jungen Gritſch auf dem Prenbrun, daß er plözlichen Todes geſtorben. Es wurde über die Mörderin gerichtet und ſie

*) Thomas Techants von Hambach Sohns, Urfehde. 1406. Mont. v. Martini.

ſie zum Tode verurtheilt. Am Tage, als das Recht an ihr vollzogen werden ſollte, traten aber unverſehens beide geiſtliche Frauen, die Aebtißinnen von Ober und N. Münſter vor dem Rath; hinter ihnen deren Caplane in den Chorröcken mit des heiligen Herrn S. Erhards Haupt und mit anderm köſtlichen Heiligthum, und baten bey dieſen Heiligen den Rath, der Grütſchin zu ſchonen und ihr das Leben zu ſchenken. Dieſes Anblicks erkamen (entſetzten ſich) die Herren vom Rath und die Fünf und Vierziger und getraueten ſich nicht den Heiligen zu Schmach und Verachtung dieſe Fürbitte abzuſchlagen, *) zumal da ſich auch Herzog Heinrich und einige benachbarte Edelleute für die Grütſchin angelegentlichſt verwendet hatten. Die Mörderin wurde begnadigt. Doch damit eine ſolche Greuelthat nicht unbeſtraft bleibe, verurtheilte man ſie auf ewig in einen Kerker vermauert zu werden, und vollzog auch das Urtheil. Dieſe Strafe, die grauſamer iſt, als das geſchärfteſte Todesurtheil, ſchien jedoch dem mehrern Theil zu milde, indem ein ſolches Vergehen nur mit Blut gebüßt werden könne. Beynahe hätte man die der Mörderin ſchon verkündete Gnade widerrufen. Denn erſt nachmals hatte es den Herren vom Rath Zorn gethan, daß ihnen die Aebtiſſinnen durch die vorhin unerhörte Darſtellung und Vortragung des Heiligthums die Aenderung des Urtheils gleichſam abgenöthiget hätten. Den Aebtiſſinnen ließ der Rath hinterbringen: wenn ſie in irgend einem Fall mit dem Heiligthum wiederkommen würden, ſo würde man daſſelbe behalten und in die Ahkirche (im Gewölbe unter dem Rathhaus, wo dermalen die Feuerſpritzen ſtehen **) oder ſonſt an einem Ort hinterlegen, wo es mit Ehren verwahrt werden könne.

Die drei heiligen Särge wurden auch zu anderen Zeiten in dieſem Jahr zu großer Erwekung und Erbauung des Volks in und auſer der Stadt umhergetragen. Denn der Sterb beſuchte noch immer im Umkreiß der hieſigen Stadt ein Land um das andere, und unerachtet des großen kalten Winters war das Gift

*) im gelben Stadtbuch fol. 64.

**) nach Gölgels Beſchreibung der Capellen hieſiger Stadt.

Gift der Peſtilenz noch nicht ertödtet. Von dem kalten Winter erzählt der Chorherr Andreas zu S Mang, *) daß von Martini des vergangenen Jahrs bis Lichtmeß in dieſem Jahr kein Schnee geſchmolzen wäre, und die Eismaſſen in der Donau hin und wieder zu der Höhe eines Mannes ſich zuſammengeſetzt hätten. Bey dem in der Folge eingetretenen Thauwetter war daher der Eisgang eben ſo ungewöhnlich ſtark und die große Waſſerfluth kaum vermögend geweſen, die Eisberge zu heben. Der Lauf der Donau und des Regens wurde gehemmt, und es ſchien, als kehrten beide Ströme zu ihren Quellen zurück. **)

Hadmar von Laber hatte zu dieſer Zeit noch immer in Regensburg zu befehlen. Es war aber dieſes Jahr das letzte, in welchem er in dem Bürgermeiſteramt beſtätiget worden. Er hatte aus dringendem Geldbedürfniß oder vielleicht aus unlautern Abſichten die Pfandſchaft der Vorſtadt am Hof um 1800 hungariſche Gulden an Fridrich den Eyſteter zu Breiteneck und an Ulrich Mendorfern, deſſen Eidam, abgetreten ***) und durch dieſe Veräuſerung das Zutrauen und Wohlwollen des Raths und der Gemeine verloren. Der Rath trachtete von dem an, die Pfandſchaft an ſich zu löſen, und unterſtüzte die Werbung bey den Herzogen zu München durch das Angebot eines gröſſern Pfandſchillings. Die Abſicht wurde glücklich erreicht, wie wir beym folgenden Jahr erzählen werden. — In dieſem Jahr wurde auch noch die Beſtätigung der Handelsfreiheiten in Böhmen

*) Andreas in chronico generali in Petzens anecdotis IV. p. 599.

**) l. c. ſchreibt Andreas: quum glacies glaciei in Danubio et Regino fluviis prope noſtrum monaſterium (S. Magni) jungeretur, ambo fluvii relicto naturali curſu retro fluere cœperunt ſic, quod aqua per januam ſitam verſus Orientem flueret in noſtrum ambitum ad modum vivi rivuli.

***) Hadmars von Laber und deſſen Sohns Verſchreibung. d. 1407. Freitag vor den h. Pfingſten. in Eppingers collectaneis.

men und Ungarn erworben. *) Die böhmiſchen Privilegien wurden von dem König Wenzel auf zehen Jahre erneuert. **) Wenzel nannte ſich in der Urkunde einen römiſchen König, wiewohl er (auch von der Stadt Regensburg) nicht mehr dafür erkannt wurde. Die hieſige Stadt beharrte in der dem König Rupert geſchwornen Treue. ***) Derſelbe ließ dagegen dem Rath und der Bürgerſchaft bey aller Gelegenheit ſeine Gnade genieſſen. Auch die Herzoge von Bayern zeigten ſich wohlwollend und geneigt gegen Regensburg. Herzog Ernſt in München verlieh, jedoch anfänglich auf Widerruf, Peter Mallern, dem Stadtſchultheiß, den Gerichtsbann. †)-- Um Erhardi wurde das alte Statut der Schuhmacher beſtätigt. ††)

1408.

In den erſten Tagen des folgenden Jahrs wurde hierauf Heinrich Nothhaft zum Wernberg zu einem Bürgermeiſter angenommen, und das Vorhaben, die Vorſtadt am Hof an das gem. Weſen der Bürger von Regensburg zu bringen, mit vermehrtem Ernſt und Eifer betrieben. Dieſe Vereinbarung war dem höchſten landesfürſtlichen Intereſſe ſo unnachtheilig, als ungemein nützlich und vortheilhaft für das hieſige gem. Weſen. Es wurden über den Kaufſchilling, um welchen die Vorſtadt an Hadmar von Laber verpfändet geweſen, dem Herzog Ernſt und Wilhelm noch 600 Flor. angeboten, das Erbieten von denſelben angenommen, vom Rath das Geld erlegt, hierauf letzterm die Pfandſchaft auf acht Jahre verſchrie-

*) K. Sigmunds Urkunde d. 12. Kal. May. 1407.

**) König Wenzels Urkunde d. Prag. 1407.

***) von dem K. Rupert wurde des Donnerſtags vor Maria Magdalena 1407. ein Ausſchreiben wegen der Achterklärung der Stadt Rothenburg an der Tauber an den hieſigen Magiſtrat erlaſſen.

†) Urkunde Herz. Ernſts d. 1407. Ertag nach Oculi.

††) S. dieſer Chronik B. 1. S. 349.

ſchrieben, *) und wegen der Ablöſung eine Anweiſung an den von Laber gegeben. **) Der Erfolg ergiebt, daß ſich Hadmar von Laber geweigert, der Ablöſung ſtatt zu thun, und daß dieſe Weigerung die nächſte Veranlaſſung geweſen ſeyn mag, daß mit der Bürgermeiſterſtelle und mit ſeiner Perſon eine Aenderung gemacht wurde. Heinrich Nothaft war eines alten durch Thaten und Rittertu-

*) Zur Herrſchaft Stadt am Hof und zu der Pfandſchaft haben gehört die Vorſtadt, der Steinweg, die Häuſer am Regen genannt, Reinhauſen, Pfaffelſtein, O. und N. Winzer und Karrein. Die Pfandverſchreibung war datirt: Pfinztag nach S. Pangrazi 1408. und begann alſo: Wir Ernſt und wir Wilhelm Gebrüder — Herzogen in Bayern bekennen für uns und für alle unſer Erben — daß wir mit wohlbedachtem Muth und mit Rath unſerer beiden Räthe unſer Vorſtadt und Vogtei gelegen zu Regensburg enhalb der Tunaubrük mit ſamt allen den Gerichten, Herrſchaften, Zollen und Steuern, Ehren, Rechten, Gefällen, Nützen und Gülten, die dazu gehören und davon kommen mögen, Lant und Gut nichts ausgenommen — recht und redlich eingeantwortet und verſezt haben zu rechter Pfandſchaft den erbern weiſen unſern lieben getreuen, dem Rath und gemeiniglich den Bürgern der Stadt zu Regensburg um 2600 Fl. der wir gänzlich von ihnen berichtet ſind u. ſ. w. Unter andern wurde auch vom Rath ausbedungen und von den Herzogen zugeſtanden, daß alle Klagen und Gedinge (Appellationen) kommen und gehören ſollen für ſie (die von Regensburg) in ihren Stadtrath überall von derſelben Herrſchaft und Gerichten, als oft des Noth geſchieht, und daß man des nicht verrer bringen, weigern und ziehen ſoll, alldieweil es ihr und ihrer Stadt Pfand iſt, u. ſ. w. Es waren drei Gerichtsſchrannen in der Herrſchaft, am Hof, zu O. Winzer und zu Reinhauſen. Die ganze Mannſchaft betrug zu dieſer Zeit 140 Köpfe. Als die Herrſchaft der Stadt Regensburg Pfand worden, ſchwuren die neuen Angehörigen: dem Rath und der Gemeine der Stadt zu Regensburg gehorſam, unterthänig, treu und gewähr zu ſeyn, ihnen und ihrer Stadt und der Herrſchaft hier ihren Frommen zu fördern und ihren Schaden zu wenden, als ferne ſie können und mögen (vermögen) treulich, ohne Gefährde.

**) Herz. Ernſt und Wilhelm Reſcript an Hadmar den Laber den Aeltern d. d. vig. Conv. Pauli. 1409.

genden berühmten Geſchlechts. Gleich im Anfang ſeiner Amtsführung, am Sonntag, nachdem man vier Wochen Fleiſch gegeſſen, war von den zwei adelichen Geſellſchaften von dem Hirſſ und von den Rütten ein großer Turnier hergenommen, und Nothaft mit andern edeln Rittern zu Vorreiſern gewählt und den Sambſtag zuvor ausgerufen: *) „Mein Herren (ge) bieten von dem Sambſtag heut untz acht Tag vor dem Hof und acht Tag nach dem Hof einen gemeinen Fried allen Rittern und Knechten, und wer herkommt auf dem Hof, er ſey edel oder unedel, für Geldſchuld und für alle Sach, ausgenommen all Mörder und alle Mordbrenner, all Straſſenräuber und Dieb und die Todſchlag gethan haben, und auch alle die, denen die Stadt vor verboten iſt, die ſollen herein nicht kommen und nicht Fried noch Geleit haben. Auch laſſen euch mein Herrn wiſſen, daß kein Ausmann weder Harniſch noch Schwerd tragen ſoll, dieweil der Hof währt; es ſoll auch niemand an die Schränke ſtehen noch dringen, er ſey denn fertig mit ſauberm Harnaſch.“ Die Vorkehrungen und Anſtalten waren ungefähr die nämlichen, wie im Jahr 1393. Die Gewappneten der acht Wachen, unter denen auch vermögliche Juden geweſen, betrugen an der Zahl 1615 Panzer und 185 Joppen. **) Dieſe Mannſchaft war auf verſchiedene Poſten vertheilt, und mehrern Hauptleuten untergeordnet. Den Herrſchaften und den Rittern und kampffähigen Edelleuten wurden nach Verhältniß ihrer Würden und Ehren mehr oder weniger Kannen Wein zum Geſchenk gebracht. Von den Herrſchaften war hieher gekommen Herzog Stephan und deſſen Hausfrau, Herzog Heinrich und Herzog Wilhelm. Die Edelleute, deren Namen in Rüxners Turnierbuch verzeichnet ſtehen, wurden in den Häuſern der Bürgerſchaft und der Geiſtlichkeit, wo ein anſtändiges Unterkommen zu finden geweſen, einquartiert; die jungen Marſchalle von Pappenheim bey

*) im gelben Stadtbuch Fol. 84. Rüxner im Turnierbuch ſetzt dieſen Turnier irrig in das Jahr 1412. und ſeine Erzählung davon iſt unrichtig und mangelhaft.

**) Joppen, oder Goppen ſind ohne Zweifel Leute, die nicht mit Panzern angethan, ſondern in ihren Camiſolen Dienſte thaten.

bey dem Schultheiß Peter Maller, Wilhelm von Reidenbuch bey dem Domherrn Stauffer, Caſpar Hertenberger in S. Caſtel, im Salzburgerhof die Eglofſteine, Aufſeß und Forſche von Bamberg, bey Peter dem Gemainer *) zwey Herren von Abensberg und Wigleis Gewolf, bey S. Jacob der von Laber und deſſen Söhne u. ſ. w.

Kurz vor demſelben Hof war man mit Herzog Heinrich von Bayern und mit deſſen Schwager, dem Grafen Johann Mainhard von Görz in Zwiſtigkeiten gerathen, und hatte täglich Feindſeligkeiten zu beſorgen. Der Hergang war folgender. Die Gemahlin Herzog Friedrichs von Landshut, Magdalena von Mayland, die Mutter Herzog Heinrichs und der Gräfin von Görz hatte wenige Jahre vor ihrem Ableben **) den größten Theil ihres Schatzes und ihrer Silberkammer ***) an einen hieſigen Juden Veifel von Eger verpfändet. Nach ihrem Tod nahm Herzog Ludwig das Silbergeſchirr vermöge einer in Händen gehabten Verſchreibung entweder als Vermächtniß oder als Unterpfand in Anſpruch. Herzog Heinrich forderte daſſelbe vermöge Erbrechts. Aus Rückſichten gegen Herzog Ludwig lehnte der Rath von ſich ab, zwiſchen dieſen fürſtlichen Perſonen

*) Dieſer Gemainer, einer der Vorfahren des Verfaſſers dieſer Chronik, war ein begüterter angeſehener Kaufmann, ein genannter des äuſern Raths und im Jahr 1414 zum Beyſitzer (Aſſeſſor) in beiden Gerichten, dem Stadt- und Probſtgericht, gewählt. Vergl. im gelben Stadtbuch fol. 70. u. mehrere ihn betreffende Urkunden.

**) die Verſatzbriefe der Herzogin waren datirt 1403. an S. Michelsabend und Braunau 1404. Samſtag nach Ulrich.

***) Die Stücke, die verſetzt waren, gab Herzog Heinrich folgendermaſſen an: ein goldenes Häftel mit zween Engeln, ein goldener Hirſch, eine goldne Kron, zuſammen 38 Loth, ein Buch, im Gewicht 7 Mark und 4 Loth, zwey Kerzenſtal von 3½ Mark, ein ſilbernes vergoldtes Beck von 11 Mark, eilf ſilberne Schüſſel, 22 Mark ſchwer, ein goldener Gürtel mit 50 Adamanten, drey Straußeneyer von 8 — 9 Mark, ein perlenes Kränzgen mit drey Zeilen, 250 Perlen an der Zahl, ein großes goldenes Häftel mit 5 Palais, vier Saphiren, 4 groſſen und 16 kleinern Perlen.

ſonen zu entſcheiden, ließ jedoch auch dem Herzog Heinrich, obwohlen letzterer unbezweifelbarer Erbe ſeiner Mutter geweſen, das Silbergeſchirr nicht verabfolgen. Hierum wurde Herzog Heinrich und Graf Meinhard von Görz der Stadt Feind und entſagte ihr, und Herzog Ludwig machte ſeines Theils auch Miene, das Schwerd aus der Scheide zu ziehen. Da legte ſich Biſchof Bertold von Freyſingen und Burggraf Friedrich von Nürnberg in das Mittel, ſtifteten zwiſchen den Herzogen einen Vergleich *) und zogen bis auf die Forderung wegen eines goldenen Kopfs (Trinkgeſchirrs,) von dem man nicht wußte, an wen er verſezt worden war, den Rath aus einem verdrießlichen Handel.

Es war auch einmal in dieſem Jahr eine Geſandſchaft vom König Ruprecht **) hieher gekommen, um mit des Königs Gläubigern zu handeln, und fand auf Seiten des Raths vielen Vorſchub. Dieſer Treue und Ergebenheit war der König in Worten ſehr erkenntlich. ***) Der Rath faßte daher Muth, in Betreff eines Vorgangs in der Judengemeine, da ſich ein Jude gegen den Judenmeiſter aufgelehnt und ſein ganzes Vermögen verwirkt hatte, mit den königlichen Räthen zu handeln und eine Summe von 500 Fl. anzubieten, mit dem Anhang, daß dem König dafür gefällig ſeyn möge, einen Brief, auf den Juden-Bann lautend, der Stadt zu geben. Der König reſcribirte aber hierauf an den neuen Bürgermeiſter ſehr gnädiglich: wiewohl uns von dem Juden zu Regensburg, der uns mit Leib und Gut verfallen iſt, gar viel gröſſere Beſſerung von Rechts wegen werden ſollte, nachdem und er uns vorbracht iſt, doch ſo hätten wir es dem ehgenannten Rath und dir zu Lieb bey den 500 Fl. bleiben laſſen; — aber den vorgenannten Brief zu geben, können wir im Rath nicht finden,

*) Urkunde Biſchof Bertolds und Burggraf Friedrichs d. Freyſing 1408. an Phil. und Jacobi Tag. Herz. Heinrichs Berichtigungsbrief d. d. eod.

**) Hans Degenberg Vicedom zu Amberg und der Protonotar und Hofſchreiber Johannes Kirchhem.

***) im obſtehenden kön. Schreiben d. Mergentheim. 1410. vig. purif. Mariae.

den, daß wir den geben und ſolch des h. Reichs Recht und alt Herkommen von des jüdiſchen Bannes wegen verſchreiben ſollten, oder daß es von einem Kaiſer oder König bisher einem Churfürſten oder andern Herren und Städten je verſchrieben ſey — — wann wir jemand und beſonder den von Regensburg kein ihr Recht und Freiheit ungerne mindern, ſondern lieber mehren wollten, als ſie das wohl verdienet haben, und begehren von dir mit Ernſt, daß du das alles den von Regensburg erzählen und mit ihnen reden wolleſt; — — wann ſollten wir das vorgenannte Reichs-Recht jemand geben oder verſchreiben, oder wär es je jemanden vergeben oder verſchrieben, wir hätten dein und des Rathes Bitte erhört u. ſ. w. Nichts deſtoweniger hofte der Rath doch noch von der Huld und Gnade des Königs ſeine Abſicht zu erreichen, und ſandte Heinrich Notangſt aus ſeinem Mittel nach Mergentheim, wo der König ſeinen Hof hatte.

In dieſen Tagen verlor das gemeine Weſen eine der würdigſten verdienſtvollſten obrigkeitlichen Perſonen Matthäus den Rantinger, welcher des Raths und viele Jahre Baumeiſter geweſen, und dem die Stadt verſchiedene nützliche Anſtalten und manche Verſchönerung ſchuldig iſt. Es war ihm nicht genug geweſen, das groſze Unternehmen vollführt und auch in den minder bewohnten abgelegenen Theilen *) die Stadt mit Pflaſter verſehen zu haben; er wollte ſie auch mit groſſen anſehnlichen Plätzen verſehen, und ſeiner Vaterſtadt den Namen einer ſchönen Stadt erwerben. Unter andern wurde damals ein hochſtiftiſches Eckhaus, das auf dem Domplatz noch vor der Domprobſtey geſtanden, von gem. Stadt erkauft, dem Stift des Doms zu Ehren niedergeriſſen und abgetragen, und auf ſolche Weiſe die Straße und der Platz erweitert **) und vergrößert. Das Capitel

*) Von des Pflaſters und der Stadt Nothdurft ließ der Rath ein kleines Haus bey den Barfüſſen abbrechen, und gab dem Eigenthümer dafür ein Haus zu Oſten an der Donau, genannt der Thurm, bey dem Twerchenthor. S. Friedr. des Zöpfels Verſchreibung d. 1409. Freitag nach Philippi und Jacobi.

**) Verſchreibung des Capitels d. 1408. Freitag vor Michaelis.

pitel verſchrieb ſich dagegen, daß der Platz, worauf das Haus geſtanden, ein freyer Platz bleiben und von keinem Theil ein Haus darauf gebauet werden ſolle; ausgenommen ſchlechte (geringe) Läden, dergleichen ſchon zuvor an dem niedergelegten Haus geſtanden, ſolle die Stadt nach ihrer Nothdurft an der Domprobſtey haben und ſetzen können, als lang die Mauer der Domprobſtey reiche. — Das Andenken des edlen thätigen Rantingers lebt ſolchergeſtalt wohl noch in manchem ſeiner Werke. Ihm ſchreibt man auch die Einführung des Um- oder Bittgangs am Tag Unſers Herrn Frohnleichnams, *) verſchiedene ewige Meſſen und andere milde Stiftungen zu. Denn er war ein frommer, wohlthuender und, wie zu der Zeit alle Vorſteher des gemeinen Weſens, ein reicher und angeſehener Mann.

1409.

In den erſten Tagen des neuen Jahrs legte Heinrich Nothaft ſchon wieder ſein Bürgermeiſteramt nieder, und es ſcheint, weil in den Urkunden des gem. Weſens keines andern Bürgermeiſters gedacht wird, daß er zur Stelle keinen Nachfolger erhalten habe. So kurz aber der Zeitraum ſeiner Amtsführung geweſen war, ſo war doch die hieſige Stadt um ſeinet willen in manchen für ſelbe unangenehmen Handel verflochten **), vor auswärtige Landgerichte geladen, und von dem Landgericht Nürnberg mit einem Achturtheil beſchweret worden. In die Acht war Regensburg bey dieſer Veranlaßung gekommen. Noch vor dem Jahr ſeines Bürgermeiſteramts hatte Nothaft einen Böhmen Hans von Trokau angegriffen und gefangen genommen. Als nachher Heinrich Nothaft Bürgermeiſter in Regensburg worden, ſo verhafteten Hans Trokau's Söhne Conrad Weiſſenburgern, einen hieſigen Kaufmann, und nahmen ihm 70 Schok böhmiſcher Groſchen

*) nach andern am Sonntag in der Fronleichnams Octav. Oefel I. 368.

**) er hatte auch mit Dietrich Hofern um die Graf- und Herrſchaft Obererling im Tunaugau, und um Grieſau unterhalb Pfäder einen groſſen Streit. Obererling hatte Hofer vermöge der Kaufbriefe im J. 1405. von den Landgrafen zu Leuchtenberg, und Grieſau von den Kamerauern zu Haidſtein erkauft.

ſchen ab, in der Meinung, die Loslaſſung ihres Vaters dadurch zu bewirken. Weiſſenburger war eine dritte in den Handel gar nicht verwickelte Perſon, und nur darum zum Schadensersatz angehalten, weil er ein Bürger von Regensburg war. Allein die Regensburger, die für niemand, ſelbſt für keinen Kaiſer oder König, Pfand ſeyn zu müſſen gefreyet ſind, ſandten ihren Verantworter nach Tauſt, um die Unbilligkeit des genommenen Regreßes und der Stadt Freyheiten zu remonſtriren, ohne den Weiſſenhuber ſeiner Bürgſchaft entheben zu können. Unterdeſſen war Nothhaft zum Vicedom in Straubing von Herzog Hans geſezt worden, und Weiſſenburger hatte das Bürgerrecht verfahren und in Nürnberg dagegen erlangt; lezterer klagte hierauf vor dem daſigen Landgericht, und brachte Proceſſe gegen die hieſige Stadt, gegen den Bürgermeiſter Nothhaft, gegen den Kamrer Ulrich Probſt und gegen mehrere andere Bürger aus. Darauf antwortete Nothhaft: es ſey Bürgermeiſter und Rath zu Regensburg auf den Mittwoch nach dem Oberſten gen Fürth auf das Landgericht geladen; alleine er ſey nicht mehr Bürgermeiſter, ſondern Vicedom im Niederland (Bayern); ihm gehe die Sache nichts an; dem Kläger ſey von ihm nichts genommen worden, und wolle er zu Recht ſtehen da, wo ſichs gebühre, vor Herzog Hans ſeinem gnädigen Herrn. *) — Nothhaft hatte auſer Augen geſezt, daß die Stadt durch ihn in den Handel gerathen war, und daß ſie auch billig von ihm vertreten werden müſſe. Der Rechtshandel ward ſolchergeſtalt gar ſehr in die Länge gezogen und die Handelſchaft der Kaufleute im Auslande gefährdet. — So wurde auch die Stadt von einem ihrer vormaligen Bürger, Heinrich Zan auf Tunau, der ſich nunmehr Göz genannt, und zu Gunzenhauſen im Burggrafthum Nürnberg aufgehalten und daſelbſt einen kleinen Handel getrieben hatte, um alter Forderungen willen in Anſpruch, und Zan von dem Markgrafen Friedrich in Vertretung genommen. **) —

*) Eppinger in collectaneis ad a. 1409. et ſeq.

**) Heinrich Zan's auf Tunau Beſchwerſchreiben an Burggraf Friedrich zu Nürnberg d. Gunzenhauſen, am Freitag nach U. Frauen Wurzweih 1409. und Kamrer Ulr. Probſts Antwort. fer. 3. ante Bartholom.

Am empfindlichſten litt das hieſige gem Weſen bey der neuen Spaltung, die ſich zu dieſer Zeit in der Kirche und im heil. röm. Reich ereignet. Der Unbeſtand des Glüks der Großen auf Erden hatte nunmehr den König Ruprecht in die nämliche klägliche Lage verſezt, in der ſich König Wenzel zehen Jahre früher befunden hatte, als er vom Thron und aus ſeiner Ruhe geriſſen worden. Die Fürſten des Reichs, vom neuen in Factionen getheilt, arbeiteten nun auch auf K Ruperts Untergang hin und hatten ſchon in geheim deſſen Abſetzung beſchloſſen Alles, bis auf die gemeinſten Edelknechte herab, lehnte ſich wider ihn auf, und fehdete ihn ſogar. *) Und wenn dieſe ihm ſelbſt wegen weiter Entlegenheit nichts anhaben konnten, ſo griffen ſie zu der Habe und Kaufmanſchaft der Bürger in den Reichsſtädten, weil dieſe teutſchen Republiken, in jener Zeit bedeutende Stützen des kaiſerlichen Anſehens, gleichſam wie königl Domainen oder Kammergüter betrachtet worden, und die Magiſtrate feſt und unzertrennlich an ihrem Oberhaupt hiengen Aus ſolchem Beweggrund hielt zu dieſer Zeit Friedrich von Flädniz, Hauptman in Steyer, in den Städten und Märkten des Erzſtifts Salzburg, insbeſondere zu Raſtatt und Gemünd für und anſtatt des heil. röm Reichs der Bürger und Kaufleute von Regensburg Habe und Gut auf, verſtrikte ihre Perſonen und ſperrte dieſe Haupthandelsſtraße von Italien gänzlich. Es war die Verlegenheit groß; und Regensburg wollte überdieſes ungerne unter die gemeinen Reichsſtädte gezählt werden Der Rath ließ durch eigne Abordnungen bey dem Erzbiſchof, bey den Herzogen von Bayern und Oeſtreich, bey dem König ſelbſt, bey dem Biſchof von Paſſau, den Grafen von Ortenburg, bey allen Nachbaren und bey den ausſchreibenden Reichsſtädten Beſchwerde führen und umſtändlich darſtellen, wie ungütlich hieſiger Stadt von dem von Flädnitz mitgefahren werde. Vorzüglich merkwürdig iſt das Schreiben, welches Herzog Stephan zu Gunſten hieſiger Stadt an den Erzbiſchof von Salzburg erlaſſen hatte:

Unſere

*) Schmids Geſchichte der Teutſchen Th. 4. S. 59.

Unſere Freundſchaft und alles Gute zuvor. Ehrwürdiger Fürſt und beſonder lieber Freund. Uns habent fürgetragen die von Regensburg, wie daß etlich ihr Mitbürger und ihr Gut und Kaufmannſchaft in euerm Land und Städten aufgehalten ſeyn für das römiſch Reich, daz man villeicht meint, ſie (die Stadt Regensburg) ſey auch ein Reichsſtadt. Laſſen wir euer Würdigkeit und Weisheit wiſſen, daz uns und unſern Räthen und Land und Leuten kund und wiſſentlich iſt, daz Regenſpurg von Alter her ein Freyſtadt heiſſet, und auch iſt, und zu dem Reich und des Reichsſtädten nicht gehöret noch gewandt (verwandt) iſt, und ſind auch nicht Pfand für das Reich noch für keinen Fürſten. Darum bitten wir euch, oder wer zu den Sachen gewandt iſt, daß ihr die von Regensburg ihrer Freiheit wollet genieſſen laſſen, und ihnen ihre Mitbürger und ihr Gut ledig ſchaffet. Darum wollen wir allezeit deſt gerner thun, was euch lieb iſt.

Herzog Steffan.

Aehnliche Schreiben hatte der Erzbiſchof von den Herzogen Heinrich und Johann und von dem Biſchof von Regensburg erhalten, und es fehlte dem Erzbiſchof auch nicht ſowohl an dem guten Willen zu helfen, als vielmehr an Vermögen und Macht. Flädniz, der ein „göttliches" Recht an der Regensburger Hab und Gut zu haben vermeint hatte, antwortete dem Erzbiſchof: wollten mich eure Bürger von Salzburg, Raſtatt oder Gemünd irren, ſo weiß ich und meine Kinder, meine Helfer und meine Freunde, meine Geldſchuld (Forderung an den König Ruprecht,) die da iſt 8100 Fl. und meine Schaden an ſie wohl zu ſuchen.

Dieſer neue Zuſtand der Dinge in Teutſchland war dem Handlungsſyſtem der Reichsſtädte ſo wenig günſtig, daß die erbaren weiſen Räthe derſelben unmöglich ſtille dabey zu ſitzen ſich entſchlieſſen konnten. Sie verſammelten ſich daher in einem Ausſchuß um Michaelis zu Augsburg, in voller Anzahl um Galli

zu Ulm. *) Zu Augsburg waren des Königs Machtboten, Graf Friedrich von Oetingen und Hans von Hirſchhorn und deren Werbung in Betreff der heil. Kirche und der Widerläufe im röm. Reich vernommen, ſodann wegen des Aufhaltens und Nehmens der Güter im Gebürg (deſſen ſich auſer dem von Flädnitz auch ein gewiſſer von Wyſpriach unterſtanden) und wegen der in Oeſtreich ganz niedergelegten und unſicher gewordenen Handelsſtraße **) gerathſchlagt, und eine Botſchaft an den König, an den Herzog von Oeſtreich und an den von Venedig zu ſenden beſchloſſen Die übrigen Verhandlungen des Tags ***) ſtehen nicht in unmittelbarem Bezug mit den hieſigen Geſchichten.

Ungefähr um die nämliche Zeit wurde Herr Albrecht der Staufer, oberſter Schulmeiſter und Chorherr der hieſigen Hochſtift an Biſchofs Johannes Stelle, nachdem derſelbe mit Tod abgegangen war, erwählt, und von dem Rath der Stadt in einem eignen Schreiben dem heil. Stuhl zur Beſtätigung empfohlen. †) — An den von Laber, weil er der Stadt Regensburg die Vorſtadt am Hof noch nicht ausgeantwortet hatte, ergieng von den Herzogen Ernſt und Wilhelm nachſtehender Befehl:

Lieber getreuer Hadmar von Laber der Aeltere. Wir ſchaffen und heiſſen dir, daß du und dein Erben die Herrſchaft und Vorſtadt gelegen zu Regens-

*) Schreiben des Raths zu Ulme d. Freitag vor Michaelis 1409. Verg. Wenkeri app. archiv. pag. 294.

**) Die eueren, antwortete Flädnitz bey einer Gelegenheit, ſo wie auch andere Reichsſtädte ſind nindert ſicher, weder zu Wien an der Stadt, noch auf dem Waſſer, noch gen Venedig, noch in dem Pirg, weder in Ungarn, noch auf dem Steuermarkt noch nindert, wann er 80 Geſchloß und wohl 1700 Widerpot zu dem Künig beſtellt hab.

***) Wencker app. et inſtruct. archiv. pag. 294.

†) dat. 7. May. 1409. im Leibgedingsbuch f. 15.

Regensburg enhalb der Tunaubruck, die du in Pfandes Weiſe von Uns innen haſt, zu löſen gebſt mit ſamt dem Brief, den du darüber haſt, auf Lichtmeß ſchierſt um die 2000 Fl. die du darauf haſt, den erbarn unſern lieben getreuen dem Rath und gemeiniglich den Bürgern der Stadt zu Regensburg, und wenn du das gethan haſt, ſo ſagen wir dich und deine Erben der Löſung und enkcher (euerer) Treuen darum ledig mit dieſem offenen Brief, den wir dir zu Urkund ſenden mit unſer beider vorgedrukten Siegeln, der geben iſt an S. Pauls Abend, als er bekehret ward, anno mcccc nono.

Dieſem fürſtlichen Befehl getrauete ſich der von Laber nicht länger zu widerſetzen, und antwortete das Pfand der Herrſchaft am Hof der Stadt Regensburg aus. Das hieſige gem. Weſen war nunmehr in Nutz und Gewähr und im Inhaben zweyer Herrſchaften, der Herrſchaft am Hof und der Herrſchaft Donauſtauf, und das Gebiet der Stadt reichte von Ober-Winzer bis Sulzbach unterhalb Stauf an der Donau. Der Bann zu dem Gericht in der Vorſtadt ward Carl dem Snäppel, auf ſo lange er das Gericht innen haben würde, von vorgedachtem Herzog Ernſt verliehen. *) Auch dem Stadtſchultheiß in Regensburg Peter dem Maller ward auf die Zeit des Inhabens ein neuer Lehenbrief ausgefertigt, **) da ihm vormals der Gerichtsbann lediglich auf Widerrufen verliehen worden war. Auf die Vorſtellung, die dem Herzog gemacht worden, daß in ſeines Vaters Verſatzbriefen dem Rath zu Regensburg anheimgegeben ſey, ***) das Gericht, ſo lange daſſelbe zu Pfand ſtehe, wem man wolle, zu verleihen, wurde der alte Brief geändert, und dadurch für die Folge der Zeit die Erwer-

bung

*) Herz. Ernſts Lehenbrief d. 1409. Samſtag vor Lätare.

**) Herzog Ernſts Lehenbrief d. d. eod.

***) Philipp Abts der Schotten zu Regensburg Transſumt, die Verleihung des Schultheisamts betr. 1408. Samſtag nach Urbani.

bung des Gerichts (daß daſſelbe ganz und gar an den Rath und gemeine Stadt gekommen iſt,) um vieles erleichtert.

1410.

Nach dieſem gerieth man der Judenſchaft wegen in neue Mißhellung mit Herzog Johann von Straubingen, und vorzüglich mit dem Erbürgermeiſter Heinrich Nothhaft. In der Zeit ſeiner Amtswürde, die er hier bekleidet, hatte derſelbe manche Gelegenheit erſehen, eines Theils der hieſigen Stadt, aus deren Dienſten er mit einem Groll im Herzen getreten zu ſeyn ſcheint, nahe treten, andern Theils ſeinem neuen Herrn, dem Herzog, ſich wichtig machen zu können. Unter andern wollte er die hieſige Judenſchaft, deren Steuern und Gülten in ältern Zeiten vom Reich an die Herzoge, von letztern ſpäterhin an die Mautneriſche Familie in Burghauſen, und von dieſer an den Rath zu Regensburg verſetzt, *) vor kurzem aber von Herzog Hans wieder abgelöſet worden waren, ganz von der Botmäßigkeit des Raths ledigen, und ſeinem Herrrn, dem Herzog unterwürfig machen; oder vielmehr er behauptete: nachdem die Pfandſchaft durch den Herzog von dem Rath abgelöſet worden ſey, ſo ſtehe letzterm über die Judenſchaft kein weiters Recht zu. Dieſe Forderung ſchien ſelbſt den übrigen Gliedern der Regierung übertrieben. Allein der Vicedom achtete nicht der Stimme der Billigkeit. Er kam mit mehrern des fürſtlichen Rathscollegiums den Sonntag nach Johannis hieher, berief einige Magiſtratsperſonen zu ſich in den Biſchofshof, wo er ſein Abſteigquartier genommen, und verlangte eine beſtimmte Antwort, ob der Rath die Judenſchaft und ſeine vermeintlichen Rechte an und über dieſelben cediren, und die ſeit der Zeit bezogenen Nutzungen ſeinem Herrn reſtituiren wolle. Darauf erwiederten die Deputirten des Raths, der Kamrer und der Landſchreiber von

*) Kaiſer Ludwig hatte die Judengült im J. 1346 an Friedr. Mautnern, der ſpäterhin Vicedom bei der Rot geweſen, verſetzt; von dieſem kam die Verſchreibung an die Reichiſche Familie, ſpäterhin an die Stadt, welcher ſie endlich im Jahr 1384 ganz überlaſſen worden. S. oben S. 212.

von Neumarkt, ein geſchickter Mann, den der Rath zu ſeinem Beyſtänder mitgenommen hatte: wir haben dem Herzog in neulicher Zeit nur das zu löſen gegeben, was uns von ihm verpfändet worden war, nämlich die Steuern und Gülten; es wäre wider unſerer Stadt Ehre und Freiheit, ihm nunmehr die Juden dazu zu übergeben; der Vicedom möchte die Briefe vorbringen, die ſeinem Herrn ein Recht auf die Judenſchaft einräumten. Nun entfalteten ſich erſt recht die Tüke des Herzens unſers vormaligen Bürgermeiſters. Er wußte, daß er um ſo gewiſſer gewonnenes Spiel haben würde, wenn er den Rath und die Bürgerſchaft unter ſich veruneinigen könnte, und nahm zu dieſem Mittel, das jederzeit Unglük und Zerrüttung in unſerm gemeinen Weſen zur Folge gehabt, ſeine Zuflucht. Er antwortete: der Kamrer und der Rathsfreund Notangſt hätten den Brief längſt vorher zu Straubingen gehört; er wolle jedoch den Brief nochmalen hören laſſen, wenn man die Fünf und Vierziger dazu berufen wollte. Dagegen machte der Rath nach damaliger Verfaſſung keine Schwierigkeit, ſondern erbot ſich, ſelbe zu verſammeln. Dieſer Bereitwilligkeit ſcheint ſich der Vicedom nicht verſehen zu haben. Um ſeine Abſicht nicht zu verfehlen, verlangte der Vicedom die Achtziger oder Hunderter (in deren Stelle nunmehr der Ausſchuß der Gemeine getreten) zu verſammeln. Dazu verſtanden ſich die Abgeordneten nicht; es iſt uns nicht füglich, erwiederten ſie, eine Neuerung in unſerer Stadt zu machen. *) Nun mochte der Vicedom auf Bewegung oder auf eine Parteiung gerechnet haben. Der Rath vereitelte die Abſicht, indem er eilend an Herzog Johann eine Botſchaft nach Lüttich abgeordnet und den Handel dahin gezogen. Um dieſe Zeit war König Ruprecht Todes verbliechen. Die Judenſchaft war durch die Umſtände ſo ſchrekig und flüchtig gemacht worden, daß nur mit vieler Mühe einer allgemeinen Auswanderung derſelben vorgebeugt werden konnte. Ein Theil begab ſich in des Raths unmittelbaren Schutz, ein Theil ſuchte den Schirm benachbarter Fürſten und Herren, und dieſe warben für ſie um das Geleit und den

Schutz

*) ex actis.

Schuz des Raths. *) Es war auch König Ruprecht ſelbſt noch zu Gunſten hieſiger Stadt bey Herzog Johann eingeſchritten und hatte an den Vicedom Nothhaft geſchrieben; **) und es war nichts gewiſſers, als daß ſich der Rath in dieſer wichtigen Sache auch noch an das ganze Reich und an das künftige Reichsoberhaupt wenden würde. Daher gab ſich Herzog Johann in der kurzen Zeit des Interregnums alle erſinnliche Mühe, dem Rath eine nachgiebige Entſchließung abzuſchreken. Die Standhaftigkeit auf der gegebenen verneinenden Antwort, die Beſtellung eines neuen Bürgermeiſters in der Perſon Johannſens Herrn zu Haidek, ***) der ſich des Beſten der Stadt eifrig angenommen, die Gerechtigkeit der Sache, die für die Stadt Regensburg ſtritt, auch die von den Deputirten verſchiedentlich gemachten Anerbietungen †) bewogen endlich den Herzog, dem Rath ſeiner Vettern, der Herzoge von Bayern, zu folgen und ſich in Vergleichshandlungen einzulaſſen. Dem zu folge mußten die Juden die nächſten funfzehen Jahre hindurch wie vor Alters alle S. Martinstag dem Herzog 200 ℔ als die gewöhnliche jährliche Steuer, und der Stadt 60 ℔ für die Bürger und Schatzſteuer entrichten; der Herzog ernannte den Judenrichter, wie zuvor, und nahm die Gefälle von Todſchlag, Bännen u. ſ. w. zur Hälfte ein, die andere Hälfte gehörte dem Rath, und die kleinen Fälle verblieben dem Judenrichter. Unter andern war ein Punkt der Uebereinkunft: ſollten ſo viele Juden aus der Stadt ziehen, daß die übrigen mit der feſtgeſezten jährlichen Steuer nicht mehr aufkommen könnten, ſo ſolle verhältnißmäßig ein Theil wie der andere einen Nach-

laß

*) es befinden ſich bey den Acten verſchiedene Schreiben von den Erzbiſchöfen von Mainz und von Salzburg, von Herzog Heinrich von Bayern u. a.

**) ſ. d. Nürnberg. 1410. Samſtag vor S. Jorgen.

***) Hans des jungen Herrn zu Haidek Beſtallungsbrief. 1410. Pfinzt. nach Johannis.

†) Die Juden mußten dem Herzog 1000 ℔ bezahlen, und die Stadt der Judenſchaft die Summe borgen.

laß bewilligen, und wenn binnen der funſzehen Jahre mit Genehmigung des Raths eine auſerordentliche Steuer auferleget werden ſollte, ſo ſolle die Hälfte des Ertrags dem Herzog, die andere Hälfte dem Rath zuſtehen. Der Fall, daß das Reich die Pfandſchaft an ſich löſe, war von beiden Theilen vorbehalten. Dieſer Vergleich war den Montag nach Allerheiligen zu Stande gekommen. Am nämlichen Tag gab auch der Rath der Judenſchaft eine Verſchreibung und beſtimmte für die nächſten funfzehen Jahre ihre Präſtationen.

Um Laurenzi wurde hierauf mit dem vorgedachten Vicedom Nothhaft und mit andern Räthen von Straubing auf Herzog Heinrichs Einladung *) eine Geſandſchaft des hieſigen Raths nach Teiſpach oder Dingolſing auf einen Münztag abgeordnet. Der Herzog verlangte, daß die hieſigen Deputirten mit vollem Gewalt (Vollmacht) verſehen erſcheinen möchten, damit ſie nicht erſt die verhandelt werdenden Angelegenheiten an den Gemeinderath gelangen laſſen müßten. — Auch waren nunmehr die Hinderniſſe im Gebürg, über die ſich der Handelsſtand ſo nachdrukſam beſchweret hatte, aus dem Wege geſchafft, mit Friedrich von Flädniz ein Einverſtändniß getroffen und der Kaufleute in Verhaft gehaltene Perſonen und Güter losgegeben. Es beurkundete Friedrich von Flädniz: „Ich „Friedrich von Flädniz die Zeit Hauptmann in Steyr vergich und thue kund of„fenlich mit dem Brief allen den, die ihn anſehent oder hören leſen. Als ich „dem allerdurchlauchtigſten Fürſten und Herrn Rueprechten römiſchen Künig zu „allen Zeiten Mehrer des Reichs und des heiligen Reichs Städten abgeſagt han, „und von meinen wegen viel Herren, Ritter und Knechte, von ſolcher Geld„ſchuld und Forderung wegen, ſo mir mein vorgenannter Herr Künig ſchuldig „iſt, darum ich gut Brief und Kundſchaft han, und darum ich der von Re„gensburg Kaufleut und Kaufmanſchaft niedergelegt hatt zu dem Rechten. Alſo „ſind der vorgenannten von Regensburg erbare Räthe bey mir geweſen und ha„ben

*) Herz. Heinrichs Schreiben. d. Landshut Sonntag vor Oswald.

„ben mich laſſen ſehen ſolche Briefe und Freiheit, damit ſie gefreyt ſind, daß ſie „für das Reich nicht Pfand ſeyn ſollen, und habe ſie darin ihr Gerechtigkeit „laſſen genieſſen, und alſo habe ich ihn (en) die Gefangenen und die Kaufmanſchaft „ledig geſagt ohn alles Geld. Mit Urkund des Briefs verſiegelt mit mein des „vorgenannten Herrn Friedrichs von Flädniz anhangenden Inſiegel. Geben zu „Gräz am Sontag vor S. Jorgen im Jahr 1410.“ — Im Oberland ſetzten Herzog Stephan und die Herzoge Ernſt und Wilhelm um die Grafſchaft Tyrol den Krieg fort. Am Schluße der Geſchichten dieſes Jahrs wird es nicht am unrechten Ort ſeyn, nachſtehendes vom Rath gemehrtes (verbeſſertes *) Geſez einzuſchalten:

Item zu dem erſten, wenn ein Mann abgehet ohn Geſchäft und ohn leiblich Erben, was dann ſein Hausfrau zu ihm gebracht hat, wie das genannt iſt, das ſoll ihr auch voraus wieder folgen und beleiben, ob es vorhanden iſt. Dazu ſoll ihr auch folgen und bleiben aller Hausrath und Kleinod, die er und ſie zu einander bracht und gehabt haben, ausgenommen, das beſte Trinkfaß ſoll den nächſten Freunden werden, der ſey einer oder mehr, die nach einer Sipp die nächſten Freund ſind.

Item, und was derſelbe Mann, der alſo ohn Geſchäft und ohne leibl. Erben abgehet, Hab und Gut hinter ihm leit (läßt), es ſey Erb, Eigen, Lehen, Bereitſchaft, Kaufmanſchaft, Gelter oder wie es genannt iſt, das wiſſentlich iſt über Schuld, des ſoll der Frauen die zwey Theil bleiben, und der Seele und den nächſten Freunden nach einer Sipp zu nehmen das dritte Theil; und von demſelben Drittheil derſelben Hab ſoll der Drittheil der Seele folgen und angelegt werden nach Rath und Heiſſen meiner Herren vom Rath; ausgenommen die Leichleg ſoll man von gemeinem Gut voraus richten.

*) eine ältere Erbfolgordnung ſiehe oben S. 304.

Item das vorgeſchriebene Geſetz berührt noch trifft niemand an, der hinter (unter) 20 ℔ Hab leit (verläßt). Was aber Leute ſind, die 20 ℔ oder hinüber laſſen, die ſollen in dem Geſetz (begriffen) ſeyn; ſie haben die 20 ℔ oder hinüber, viel oder wenig.

Item wenn ſolche Fälle geſchehen, und daß ſich die Frau und die Freund nicht miteinander geeinen (vereinigen) möchten, das ſoll an die Steuer-Herren kommen, und denſelben ſollen dann meine Herren vom Rath zween ihres Raths zuſchaffen; da ſoll es denn dabey bleiben nach der nächſten Steuer, die derſelb Mann gethan hat. Es wäre dann ſo viel, ob er nach derſelben nächſten Steuer icht Schaden genommen hätte, die wiſſentlich wäre, oder ein Leibgeding ab und tod wäre. Ob aber die Frau, die alſo Witib wird, nicht Bereitſchaft hätte, damit ſie den Drittheil ausgerichten mocht inner Jahresfriſt, und daß ſie darum Erb oder Eigen verkaufen müßte, das ſoll ſie den nächſten Freunden anbieten und ihnen des gönnen vor andern Leuten, um ſolch Geld, als andere Leut gerne darum geben hätten.

1411.

Im Lauf des folgenden Jahrs wurde von dem Rath der Stadt durch Uebereinkunft mit mehrern der Bürgerſchaft ein neues Umgeld auf verſchiedene Waaren und Handelsartikel geleget:

Item zu dem erſten hat man gelegt auf das Salz, was das herkumt auf Waſſer und auf Land, je auf ein Scheiben einen Regensburger. Item auf das Eiſen iſt geſezt worden, was ſein hie vertrieben wird, auf ein Pfund Schin Däuhels (Schiene Teichel) drei Ort eines rheiniſchen Guldens, auf 1 ℔ Werkeiſen ein halber Gulden, auf ein ℔ Radeiſen ein Ort eines rheiniſchen Gulden. Es ſind auch mein Herren überein worden von ihrer Stadt und ihrer Mitbürger großer Nothdurft wegen, daß fürbas kein Gaſt Eiſen ein-

legen ſoll, er wolle es denn einem Bürger hie verkaufen, oder er gebe das vorgenannt Ungeld davon, als ein anderer Bürger, und ſoll auch kein Bürger keinen Gaſt (Fremden) das Eiſen nicht vertreiben, noch darin geholfen ſeyn in keiner Weis. Item ein Parchant, da ſoll man nun fürbas von geben je von einem Stück der gemeinen Hälbling ſechs, und man ſoll Beſchauer dazu geben aus der Hans, und das Trühel wohl verwahren.

Item Gewand, Scharlach, engliſche Tuch, welſche Tuch, Gewand von Brüchſel, von Mächel und lange Tuch von Löſen, und was das gleich iſt, das hier verſchnitten oder zu Braut oder Klaggewand gegeben wird, ſoll geben je ein Tuch einen rheiniſchen Gulden. Item kurze Tuch von Löſen (Löwen) und was des gleich iſt, ſoll geben, je ein Tuch, drei Ort eines rheiniſchen Guldens. Item Gewand von S. Trauten und von Aſchkat (Gertruydenburg) von Frankfurt und was dem gleich iſt, ſoll geben, je ein Tuch, einen halben rhein. Gulden. Item Pilſner und alles Gewand aus der Weterey, und was die Färber hier oder anderswo machen und was desgleichen iſt, ſoll geben, je ein Tuch einen Ort, und ein Arras desgleichen. Item Weſtner Tuch, Schürprännt und was desgleichs iſt, das hie verſchnitten wird, *) ſoll geben, je ein Tuch 8 Pfenn. Ein Eimer Honigs,

*) Bey Gelegenheit des auf die Tücher gelegten Acciſes wurde in Betreff des Ausſchneidens nachſtehende Verordnung erlaſſen: es ſoll kein Färber und kein Wollwürch Tuch, geſiegeltes oder ungeſiegeltes, nicht von der Hand verſchneiden, weder in der Stadt noch auf dem Land, noch an keiner Statt innerhalb 12 Meilen bey dem Wandel; es ſoll auch kein Tuchſcheerer, kein Schneider keinerley Gewand verſchneiden, und weder wollenes, noch leinenes, Parchant noch Baumwoll nicht geben, oder er laſſe das Handwerk liegen, und ſoll auch kein Tuchſcheerer noch Schneider nicht Gemeinſchaft haben mit keinem Gewandſchneider. Es ſoll auch niemand anderſt Gewand verſchneiden in keinem Haus noch an keiner Statt, er ſitz denn öffentlich in einem Watgadem oder Laden; (auf dem Watmarkt) es ſoll auch kein Gaſt (Fremder) noch

Honigs, was ſein die Lebzelter kaufen und verarbeiten, ſoll geben 24. Pfenn. Was ſein (wie viel Honigs) die Methſieder verſieden, die geben davon ihr Umgeld nach alter Gewohnheit.

Der Eiſen, Salz und Tuchhandel der regensburgiſchen Kaufleute war in jenen Zeiten vorzüglich anſehnlich und verbreitet. Die Beträchtlichkeit des Tuchhandels beweiſet der Vorrath und Abſatz ſo vieler feiner fremden Tücher, deren in vorgedachter Accis und Umgeldordnung gedacht worden. Die Beſchaffenheit und Wichtigkeit des vormaligen Eiſenhandels werden wir in der Folge aus den Zwiſtigkeiten und Irrungen kennen lernen, die ſich darüber mit den Städten Amberg und Ingolſtadt hervorgethan haben. In Betreff der von Herzog Heinrich von Bayern und ſpäterhin von dem Erzbiſchof von Salzburg widerſprochenen Salzniederlage und Stapelgerechtigkeit der Stadt Paſſau *) ward endlich nach langen fruchtloſen Bemühungen durch die Dazwiſchenkunſt des Biſchofs Georg von

noch niemand anders ein Gewand hier verſchneiden, der mit der Stadt nicht ſteuert und leidet; wer ihm ſelbſt, ſeinem Weib, Kindern und Ehehalten ein Tuch oder mehrere bringt zu verſchneiden, das giebt auch das Umgeld; und wer Gewand kauft, der ſoll das thun und heimbringen mit des Schreibers Wiſſen, der darüber geſezt iſt, daß er wiſſe einzuſchreiben, es ſey von Bürgern oder von Gäſten, oder daß man ihm ſelbſt bringet, und das ſoll jederman verſprechen bey ſeinen Treuen. Und was Umgelds von Gewand gebührt, das ſoll man geben halb auf Martini, halb auf Sonnwenden. Und was ſie auch Gewands verſchneiden oder ganzer Tuch hingeben in der Stadt und inner 12 Meilen darum, das giebt alles das Umgeld. Was Tuchſcheerer und Schneider ietzo Gewand in ihrer Gewalt haben, die ſollen das und künftig nichts mehr verſchneiden noch Gewand führen, und was ſie den Gäſten davon (vom vorräthigen) Samkaufs (im ganzen) verkaufen, davon ſollen ſie Umgeld geben, und zwiſchen hier und S. Michelstag ihr Gewand aus ihrer Hand bringen.

*) Lori's Bergrecht S. 19. und Verſchreibung der Stadt Paſſau gegen den Erzbiſchof von Salzburg. d. Paſſau 1411. Mittwoch vor Weihnachten.

von Paſſau und des Stadtkammerers von Regensburg, Ulrich des Probſts, die Sache mit den Paſſauern, und in dieſem Jahr mit dem Erzbiſchof von Salzburg dahin vermittelt, daß die Paſſauer auf das ausſchließliche Salzniederlagsrecht verzichteten, und nunmehr auch die Angehörigen des Erzſtifts, ſo wie die Unterthanen des Herzogs nach ihrem Belieben, ohne das Salz zu Paſſau niederlegen zu müſſen, daſelbſt vorbey und in die obern Gegenden fahren durften. Jedoch blieb auch den Bürgern von Paſſau die Gegenfahrt (gegen den Strom) und der Salzerkauf am Brunnen unbenommen. Zu gleicher Zeit waren gegen den ſich vermehrenden Verſchleiß des Tyroliſchen Salzes in Bayern, und wegen des dadurch beſchränkten Abſatzes des eignen Salzes lebhafte Beſchwerden geführt worden. *) Die von Bayern abgeriſſene Grafſchaft Tyrol gab ohnedies Anlaß zu ſtetem Unfried, und ließ, wenn es auch ſchon jezuweilen nicht zu offenbaren feindlichen Angriffen gekommen, gar ſelten eine aufrichtige gute Nachbarſchaft mit dem öſtreichiſchen Haus ſtatt finden.

Es herrſchte aber auch dazumal im ganzen heil. röm. Reich und in der Kirche die größte Uneinigkeit, nachdem es dahin gekommen war, daß einmal drei Päbſte und drei Könige zu gleicher Zeit das Reich und die Kirche zertheilt hatten. Ein Theil der Fürſten hatte nach Königs Ruprecht Tod den König Sigmund von Hungarn, ein anderer Theil den Markgraf Jobſt von Mähren zum König erwählt; und König Wenzel führte auch noch den Titel und Namen eines röm. Königs. Bey der Wahl zu Renſe auf dem Königsſtuhl unter den Nußbäumen waren, wie die Stadt Nürnberg an den Rath hieher berichtet hatte, **) Herzog Stephan und Ludwig von Bayern des Churrechts wegen mit einander in Zweiung gerathen.

Von noch leidigern Folgen war die Spaltung in der Kirche. Denn nachdem zu gleicher Zeit mehrere Päbſte erwählt worden, und nicht ſelten in den Dom-

*) Hanſiz German. ſacr. II. 471.

**) ſ. d. dominica ante Mariae Magd. 1411. bey Eppinger.

Domcapiteln die Eintracht dem Parteigeiſt hatte weichen müſſen, ſo geſchah, daß manches Bißthum auch zwei Biſchöfe bekommen, oder auf Verlangen der Landesfürſten von dem Pabſt ihres Anhangs ein eigner Biſchof in die Diöceſe geſandt und der rechtmäßige Biſchof an der Ausübung ſeines Hirtenamts gehindert worden. So erzählt Andreas, der Prieſter, *) daß ſich nach König Ruprechts Tod zu Amberg am pfalzgräflichen Hof ein Titularbiſchof, Hermann, ſeiner Abkunft nach ein Heſſe, eingefunden, und ohne den Widerſpruch des Biſchofs Alberts von Regensburg zu achten, zum Diöceſan aufgeworfen und geiſtliche Functionen verrichtet habe. Vielleicht ſteht auch die Fehde, in welcher die hieſige Stadt vor Roßſtein gebrandt hatte, mit den allgemeinen Reichshändeln im Zuſammenhang **). Andere, und wahrſcheinlich Privaturſachen hatte der Unwille und das Widerreiten (der feindliche Angriff) Weymar Eckers gegen den Bürgermeiſter Johann, Herrn zu Heidek. ***) Aus Muthwillen und Frevel, den vier Knechte verübt und einem hieſigen Bürger im Geleit zwey Pferde und das Gürtelgewand abgenommen hatten, war mit Hans Summerſtorfer zu Aeſſing eine Feindſchaft erwachſen, aber auch gleich beygelegt. Summerſtorfer verſchrieb zur Genugthuung der Stadt in zuſtoßenden Nöthen ſechs Jahre lang mit 20 Spieſſen zu dienen. †) — Ueber die Steuervertheilung bezeigte ſich um die nämliche Zeit die Judenſchaft allhier, ††) ſo wie die Knechte der Barchandter †††) über Handwerksangelegenheiten ſehr mißvergnügt und tumultuariſch. Es trug ſich auch überdieſes (im Monat Junius dieſes Jahrs) eine ganz tragiſche Geſchichte zu: Man

*) Pez anecd. IV. 612. Oefel. I. 528.

**) Andr. Puntzingers zum Roßſtein Berichtigungsbrief. 1411. Mittwoch nach Jörgen.

***) Weimar Eckers Verſchreibung. 1411. Ertag nach den eilftauſend Meidtag.

†) Hans Summerſtorfers Urfehde 1411. Samſtag nach Martini.

††) Der Gemeine der Juden Verſchreibung 1411. Mont. vor Pfingſten.

†††) Hans Haug's und anderer Parchanter Knechte Urfehde 1411.

„Man hatte einen Mann um ſein verſchuldt Sache an den Galgen gehangen. Den andern Tag darnach war ein armer kranker Mann Mertel der Schweintreiber, von Geldſchulden wegen in großer Armuth und Elend, frühe hinausgegangen, hatte eine große ſchwere Leiter, mit der ſonſt drey bis vier Mann wohl zu ſchaffen gehabt, an den Galgen gehoben und ſich mit einem Strang dem des Tags zuvor Gehangenen ſo nah und meiſterlich an die Seite gehangen, als ob es ein Henker mit aller Kunſt gethan hätte. Den ſchlug man ab, und ſchleiffte ihn in die Donau.“ *)

1412.

Den Pfinztag nach Andre im folgenden Jahr, da Herr Hans zu Heidek ſchon nicht mehr Bürgermeiſter war, **) und dieſe Stelle wiederum unbeſezt gelaſſen worden, begab ſich, daß ein Pfaffendiener, Ulrich Meyerhofer, des Chorherrn Tunzen Knecht, gegen das Rathsverbot ein Schwerd im Gürtel getragen und gewaffnet auf der Straſſen gegangen, nicht ſelten auch auf offnem Markt und vor dem Biſchofshof mit andern Chorherren und Pfaffendienern gefrevelt und großen Muthwillen geübt hatte. Aus dieſer Inzicht beſorgte der Rath nichts gutes, brachte die Sache an den Biſchof und an die Altherren der Stift, und bat um Abſtellung. Und da dieſe vergeblich erwartet wurde, ſo ließ er mehr als einmal dem Meyerhofer die Wehre nehmen, und endlich denſelben heimen. (auf das Haus führen.) Die Knechte hatten den Ruheſtörer unfern des Schnizers Thurm bey S. Pauls Burgthor ergriffen und ihn durch die Tauber und Pfaffengaſſen geführt. Als ſie bey des Chorherrn Satelbogers Haus vorbeigekommen, wand ſich Meyerhofer aus den Händen der Stadtdiener, ergriff die Klüpfel (Klingel) des Hauſes und rief den Leuten des Chorherrn Frauenbergers zu ſeiner Rettung herbeizukommen.

*) im gelben Stadtbuch f. 37. b.

**) Schreiben Herrn Johanns zu Heidek, ihn wegen Nothdurft und Handlung eher als auf Michaelis ſeines Amts ledig zu ſagen, wiewohl er ſich gem. Stadt bis dahin verſchrieben.“ Er wurde hierauf an Unſers Herrn Auffahrt Abend entlaſſen.

Es gelang dem Meyerhofer wirklich, in das Haus zu dringen, und mit Hülfe des Frauenbergers, einiger Geiſtlichen und Pfaffenknechte ſich los zu machen. Die Stadtknechte wurden übel behandelt, der Vorgang aber augenblicklich kund. Es kamen viele vom Rath und aus der Bürgerſchaft herzu, beſezten die Eingänge des Hauſes und forderten den entlaufenen Knecht zurück. Lange vergeblich, bis die Furcht gebrauchender mehrerer Gewalt, oder die Hoffnung, den Händen der Nachſteller entkommen zu können, den Frevler auf den Gedanken gebracht, mit einem Sprung ſich zu retten. Aber er wurde nochmalen ſamt des Satelbogers Hausknecht auf der Straſſe ergriffen, auf das Haus gebracht und über ſechs Monate lang in harter Gefangenſchaft gehalten. Biſchof Albrecht und die Herren vom Capitel tagten hierüber viel und lang mit den Herren der Stadt. Der Vicedom Heinrich Nothaft zu Straubing, und ſpäter Hans der Parsberger, verſuchten ohne Erfolg eine Richtigung zu machen. Einige der Chorherren zogen ganz aus mit allen ihren Dienern. Der Biſchof wollte für die Ruhe der Seinen nicht mehr haften. Unter dieſen Umſtänden erklärten die vom Rath, der Ihrigen auch nicht mächtig zu ſeyn. Die Sache verlängerte ſich weit in das folgende Jahr. Der Dechant kam ſelbſt mehrmal mit dem Aelteſten vom Capitel vor die Herren auf das Rathhaus, und begehrte eines freundlichen Tages; und der Chorherren Befreundte, Wilhelm der Fraunberger, Pfleger zu Dachau, und andere, boten auch zur Vermittlung ihre Dienſte an. Die ausgetretenen Chorherren wagten ſich bey allen dem nicht in die Stadt zurück zu kommen, wiewohl ihnen vom Capitel und vom Rath, vom erſtern ein geiſtliches, vom Rath ein weltliches Geleit zugeſagt worden war. Erſt um Pfingſten im dreizehenden Jahre ward zu Straubing durch einen gütlichen Ausſpruch des Vicedoms die alte Freundſchaft zwiſchen der Geiſtlichkeit und der Stadt wiederum hergeſtellt, und die Zeugniſſe der geiſtlichen Freiheiten, die päbſtlichen Bullen und die kaiſerlichen Urkunden, dem Rath zur Einſicht vorgeleget *).

Eine

*) im gelben Stadtbuch, fol. 96.

Eine andere Zwietracht erhob ſich um dieſe Zeit zwiſchen der Stadt und zwiſchen Herzog Ludwig zu Amberg über das neu aufgekommene Umgeld *), deſſentwegen ſich die Amberger, weil ſie viel Eiſen hieher zu verführen und dagegen von hier Salz abzuholen pflegten, klagend an den Herzog gewandt hatten, indem ſie und alle Ausländer gleich den Bürgern und Inwohnern das kaiſerlich privilegirte Umgeld **) davon entrichten ſollten. Es giengen dieſer Irrung halb ab Seiten des Raths mehrmalen ehrbare Boten oder Abgeordnete nach Amberg und nach Neumarkt, um den Pfalzgrafen von dem Recht dieſer Auflage zu überweiſen. Demungeachtet wurden Einwendungen hervorgeſucht, und die Sache in die Länge zu ſpielen getrachtet, und der Rath dadurch bewogen, den Ambergern einen Tag in der Woche frey zu geben, an dem ſie, wie vor Alters, frey und ungeirrt ab einem Schiff auf das andere ihren Eiſenhandel ſollten verfolgen und feil haben können. — Damals war Hansgraf Jacob der Ingolſtädter. Es geſchieht ſeiner im Protocoll Erwähnung ***), das über die Verleihung der Wage an Stephan Engelbrecht und über die Einantwortung der verſchiedenen Gewichtſorten zum Schmeer, Wachs, Garn, Wolle, und die Kramwaare abzuwägen verfaßt worden. Der Schultheis war noch immer Peter der Maller. Von ihm ward Michel von Nieder-Altaich Dieberenen wegen verurtheilt, auf beiden Augen geblendet zu werden †). Anderwärts wird von einem Turnier erzählt, der abermals allhie in dieſem Jahr gegeben worden ſeyn ſoll. Ein in Oefele's Samlung abgedrucktes Geſchichtbuch ††) gedenket eines außerordentlich ſtarken Orkans,

*) ex actis.

**) S. oben Seite 40. und vermöge Privilegiums König Heinrichs d. d. 1310. im erſten Band dieſer Chronik, S. 474.

***) im Buch der Hansgerichts-Ordnungen, fol. 37.

†) Michels Urfehde d. Freitag nach Maria Geburt, 1412.

††) Script. rer. Boic. II. 511.

kans, der um Cathreyn in den Städten und auf dem Land groſſen Schaden angerichtet habe.

1413.

Im Monat October des dreizehenden Jahrs hatten hierauf die Herzoge Heinrich, Ernſt und Wilhelm von Bayern und Herzog Johann von Lengenfeld eine große Sammung *) (ein Zuſammenziehen ihrer Vaſallen und Kriegsleute.) Da niemand gewiß wußte, worauf es damit abgeſehen war, indem einige geglaubt, der Zug werde gegen die von Ingolſtadt gehen, andere in der Meinung geſtanden, es werde Adelburg, auf welche Hilpolt der Menndorfer geſeſſen, der dem Markt Pföring Leut und Gut aufgehoben hatte, beſetzt werden, verſchiedentlich auch eine Abſicht auf Regensburg beſorgt wurde, ſo war der Rath dieſer Stadt, beſonders nachdem er heimlich gewarnt worden war, dieſerhalb in ſehr groſſer Unruhe. Es wurde, wie vormals bey den großen Turnieren, geſamte Bürgerſchaft aufgeboten, derſelben Hauptleute gegeben, bey der noch unbeſetzten Bürgermeiſterwürde ein Soldnermeiſter beſtellt, die Thore und der obere Werd, der Prenbrun, alle Thore, ſonderlich die auf der Donauſeite, das Seelhaus zu S. Alban (die vormalige Weinſtadelmeiſters Wohnung auf der Stadtmauer), der Waſſerthurm am Fiſchmarkt, der Thurm in der Roßtränke beſetzt, wenigſtens auf den Fall einbrechender Gefahr der Mannſchaft ihre Poſten angewieſen. Es war auch damals von einem reichen Mann, Ulrich auf Tunau dem Probſt, hundert Pfund zu einem Legat zu gem. Stadt geſchaft **), um einen Thurm zu Prenbrun mitten in der Donau zu erbauen. Dieſes Vermächtniß und die zur Beſchützung der Stadt getroffenen Anſtalten laſſen vermuthen, daß von Seiten der Herzoge die Zurüſtungen im Nordgau gemacht worden, und daß die Furcht groß und die Stadt an der Waſſerſeite am mindeſten verſorgt und befeſtiget geweſen.

*) im gelben Stadtbuch, fol. 80.

**) Ulrichs auf Tunau Geſchäft, d. d. 1413. an S. Andreasabend.

Es war aber am Ende dennoch nichts aus der Reiſe und aus der Sammlung geworden. Der Mendorfer hatte ſich und die Feſte Adelburg ergeben, und auf Regensburg ſcheint nie eine ernſtliche Abſicht geweſen zu ſeyn, wiewohl ſich die Stadt wegen der mit dem Domcapitel beſtandenen und zu der Zeit noch unausgeglichenen Irrung nichts Gutes verſehen konnte. — So war auch der Rath mit Hanſen von Staufen von Ernfels zum Beheimſtein über den Judengültbrief, der ſeit zwanzig und mehreren Jahren in der Stadt Handen gelegen und nunmehr von Hanſen dem Stauffer angeſprochen worden war, in dem größten Unwillen, und im Rechten vor dem Landgericht von Nürnberg verfangen, und mußte die Stadt dieſes Handels wegen, wie wir beym Jahr 1417. umſtändlicher erzählen, einen förmlichen offenen Krieg führen. Vor den Gerichten ſchien die Sache der Stadt Regensburg verloren. Es war die Stadt bereits geächtet, und ein Anleitbrief auf deren auswärtige Beſitzungen gegeben, Staufen an dieſelben eingewieſen und an die Fürſten und Herzoge von Bayern nachſtehende merkwürdige Executorialen ergangen:

Den hochgebornen Fürſten und Herren, Herrn Steffan, Herrn Johannſen, Herzog zu Hollant, Herrn Ernſt, Herrn Wilhelm, Herrn Heinrichen und Herrn Johannſen, alle Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Bayern embeut ich Steffan von Abſperg, Lantrichter zu Nürnberg mein willig unterthänig Dienſt ſeind euern fürſtl. Gnaden allen und eur yglichem beſunder allezeit williglichen bereit. Gnädigen Fürſten und Herren, ich bitte euer Genade von des Landgerichts wegen des Burggrafenthums zu Nürnberg, daß ihr Herrn Hanſen Stauffer von Ernfels nüzlichen und fürderlichen ſchirmet auf alle die Gut und Recht, die er vor dieſem Landgericht erklagt und ervollet (adjudicirt bekommen) hat nach Recht und nach ſeiner Briefe Laut und Sage, die er von dieſem Landgericht darüber hat, das ich um euer fürſtenlich Gnade alle und um euer jeglichen beſunder allezeit williglich von des Landgerichts wegen verdienen will. Geben mit Urteil

teil unter des Landgerichts Inſiegel am Dienſtag nach dem h. Oberſtentag. 1413.

Der weitere Gang dieſes Rechtsſtreits wird unter den nächſt folgenden Jahren bemerkt werden. Außer dieſer hatte die Stadt keine Fehde. Conrad Weiſſenburger, der die letzten Jahre her die hieſigen Bürger von einem Gericht vor das andere gezogen und viele Angriffe und Feindſeligkeiten verübt, hatte endlich zu Herſpruk *) ſeinen verdienten Lohn empfangen und ward zum Tod verurtheilt. — Mit drey Schmidmüller Bürgern, die wegen eines fremden Juden einen Hader angefangen, mußte man ſich wider alles Recht um 30 Pfund abfinden **). — In den Streit, den zwei Prieſter um die obere Stadtpfarre zu S. Rupert geführt ***), hatte der Rath keinen Anlaß ſich zu miſchen. — Von Herzog Friedrich von Oeſtreich erhielt man für die hieſigen Kaufleute, die in das Gebürg gearbeitet (gehandelt) hatten, ein gutes und ſicheres Geleit †). — Als damals König Sigmund zu Merane und anderer Orten im Tyrol weilte, ſchickte der Rath eine Botſchaft, den Notangſt und Gumbrecht, zu ihm.

1414.

Im folgenden Jahr ritten Peter Maller der Schultheis, Leupold Gumbrecht, Albrecht Greymold und der Stadtſchreiber zum König. Dieſe Abgeordneten

*) Des Vogts zu Herſpruk und der Bürger des Raths daſelbſt Urtheilsſpruch, Freitag nach Jacobi. 1413.

**) Der Bürger Ulrich Tänzel und Conſorten von Schmidmülen Berichtigungsbrief unter Conrad Murachers des Pflegers zu Burglengenfeld Siegel, 1413 an S. Lucientag.

***) ex actis.

†) Urkunde Herzog Friedrichs v. Oeſtreich, d. Inſpruk 1413. Ertag vor Mar. Geburt.

neten hatten zu gleicher Zeit etwas Kundſchaft zu Herzog Johann *), und ſuchten denſelben in ſeiner Stadt Altorf **). Der Herzog gab ihnen Gehör, und nahm ſie hierauf in ſeinem Gefolg mit ſich nach Heidelberg, in der Meinung, den König Sigmund daſelbſt zu finden. Der König war aber ſchon jenſeit des Rheins. Alſo ſetzten auch die Unſerigen mit ihrem vornehmen Reiſegefährten über den Rhein, und trafen den König nebſt Herzog Ludwig von Bayern zu Speyer. Durch der beiden Fürſten Herzogs Ludwig und Herzogs Hans Vorſchub kamen die regensburgiſchen Abgeordneten ſogleich des andern Tags unaufgehalten vor dem König, wurden gar gütlich aufgenommen und von ihm an den Schenk von Limburg gewieſen. Derſelbe war beauftragt, alles in der Canzlei auszurichten und zu ſchaffen, daß die (Freiheits-) Briefe der hieſigen Stadt erneuert würden. Dies geſchah auch. Doch als die Briefe geſchrieben waren, machte der Probſt von Ungarn, der Zeit oberſter Kanzler, vorzüglich gegen die Freiheitsurkunde für die Judenſchaft in Regensburg, ſo viele Schwierigkeiten, daß es ſich mit der Sieglung fünf Tage verzogen. Es wurden 2000 fl. für die Fertigung der Urkunden von dem Siegelbewahrer gefordert. Alle Vorſtellungen erwirkten keinen Nachlaß, bis Pfalzgraf Johann ſeinen Hofmeiſter Conrad den Muracher und Hanſen den Kemnater in die Reichscanzley abgeſchickt hatte. Da ward dieſe Fürſprache der Stadt Regensburg in ſo weit hülflich und dienſam, daß zuletzt die Taxe der Kanzley auf 900 fl. herabgeſetzt worden. Für dieſe Summe, zu welcher noch 6 fl. für Schnüre und Wachs, und mehrere anſehnliche dem Herzog Johann und deſſen Räthen gemachte Geſchenke gekommen ***), erhielt man die

*) Der Schultheis Peter Maller war kürzlich ſ. d. an S. Erhardstag 1413 von Herzog Johann mit dem Judengericht zu Regensburg belehnt worden.

**) im ſchwarzen Stadtbuch, fol. 79.

***) im ſchwarzen Buch, fol. 79. Dem Herzog mußte man an ſeiner Herberg zu Speyer 150 fl. und ein Pferd, das er geſehen hatte, und 50 fl. gekoſtet, ſchenken; dem Kanzler Kirchheim 60 fl. und dem Muracher und Kemnater jedem 32 fl.

die Urkunden und die Freiheiten der Stadt, die wir ſchon bey Gelegenheit der Confirmationen älterer Kaiſer und Könige des mehrern einzeln angeführet haben *), des Montags nach S. Jacobstag zu Speyer von neuem beſtätigt. Der Juden Freiheit **) iſt gleichlautend mit der Urkunde, die K. Ruprecht denſelben gegeben. Die Beſtätigungsurkunde der Befreiung von dem Gerichtsſprengel des Landgerichts Nürnberg und ſämtlicher Landgerichte, verdient, daß ich ſie hier einrücke:

Wir Sigmund von Gottes Genaden röm. König — — — — — — — — enbieten allen und jeglichen Fürſten — — — Wann die Bürger von Regensburg, unſer und des Reichs lieben getreuen von uns und unſern Vorfahren an dem Reich röm. Kaiſern und Königen ſolche Genade und Freiheit haben, daß ſie vor niemand zu recht ſtehen ſollen, dann vor ihrer Stadt Gerichte zu Regensburg, als denn das in ſolcher unſer Vorfahren Briefen ihnen darüber gegeben und von uns gnädiglich beſtätiget eigentlich begriffen iſt. Darum von röm. kön. Macht gebieten wir euch — — — bey unſern und des Reichs Hulden; wär es Sache, daß jemand ihr Leib oder ihr Gut angreiffen, hindern, oder des irren wollt in euern Landen oder Gepieten von wegen dhains (eines) Landgerichts und mit Namen der Burggrafſchaft zu Nürnberg, daß ihr das nicht geſtatten ſollet in kein Weis, und das auch euern Amtleuten feſtiglich gebietet. Mit Urkund des Briefs u. ſ. w. Geben zu Speire 1414. des nächſten Montags nach S. Jacobs Tag.

Dieſe Beurkundung der Befreyung von allem fremden Gerichtszwang war von doppelt groſſem Werth, da eben zu der Zeit Hans Stauffer von Ern-

fels

*) ſiehe oben S. 353.

**) a. a. O. S. 354.

fels die hieſige Stadt vor das Landgericht Nürnberg zu ziehen bemüht war. In dem ſchon erwähnten Handel wegen der Judengültverſchreibung war ab Seiten des Raths keine Vorſtellung, kein Mittel zur Güte unterlaſſen worden, um den Stauffer von der Unbilligkeit ſeiner Klage und Forderung zu überführen. Es wurde ſich auch gegen ihm zu einem freundlichen Recht anerboten, jedoch an Ort und Stelle, wo es ſich gebühre, und es nicht gegen der Stadt Gerechtigkeit und Freiheiten laufe. Aber Stauffer ſchlug alles in den Wind, entſagte gem. Stadt und warb bey Dietz von Tungen, bey Georg Stingelheimb, Hanſen von Redwiz, Caſpar von Wildenfels und bey allen Landſaſſen und Nachbarn in der herobern Pfalz um Beiſtand und Hülfe. Es war jenſeit der Donau ein allgemeines Aufgebot gegen die Stadt Regensburg geſchehen. Dadurch wurde der Rath bewogen, dieſes öffentliche Ausſchreiben in Form eines Anſchlags ergehen zu laſſen:

Hochgeporne Fürſten und Herren, geiſtlich und weltlich, Grafen, Freyen, Ritter und Knecht, Städt und Märkt und allermänniglich. Wir thun euer Weisheit zu wiſſen, wie das ihm Hans der Stauffer von Ernfels, Ritter, etwiviel unbilliger Zuſprüche und Muthwillen gegen uns und unſere Stadt fürgenommen hat, um ſolche Sache und Gut, des wir und unſer Stadt mehr denn 40 Jahr offenlich in Nutzen und in Gewir (Gewähr) geſeſſen ſind. Und iſt ſein Vatter, Herr Dieterich der Stauffer, die Zeit alle in ſolcher nehent (Nähe) bey uns geſeſſen, und haben einen guten Nachgebauern an ihn gehabt, daß er uns ſolcher Zuſprüche und Muthwillen nie angeſucht hat; wann er was als weiſe, daß er wohl gewußt hat, daß er weder Glimpf noch Recht daran gehabt hat. Als wir des den vorgenannten Hanſen den Stauffer und etlich ſein Freund auch wohl erinnert haben mit einem guten Brief, den wir von ſeinem Anherrn Friedrich dem Mautner von Burkhauſen mit ſeinem anhangenden Siegel haben, daß wir daſſelbe Gut rechtlichen und billig inne gehabt haben. Dazu haben wir ihm auch allezeit freundlich Recht angeboten an der ſtatt, da wir es billichen thun ſoll-

ſollten, des er von uns nicht nehmen wollt, und hat uns darüber unbillichen geladen und verächtet auf dem Landgericht zu Nürnberg, darauf wir ihm noch iemand anders keins Verantwortens ſchuldig waren, und noch heut zu Tage nicht ſein; als wir und unſer Stadt von Alter her dafür gefreyet ſein von röm. Kaiſern und Königen, als uns dieſelben Freiheit und Brief der allerdurchleuchtigiſt Fürſt unſer gnädigſter Herr, Herr Sigmund röm. König beſtätiget und verneuet hat mit ſeiner Majeſtat Sigillen, als ihr hie an dieſen ſeinen Briefen wohl ſehet und vernehmet. Und getrauen euch und männiglich wohl, daß ihr darüber nicht anders von uns glauben wollet, noch Hanſen den Stauffer dawider nicht fürdern noch helfen, ſondern uns und unſer Stadt bey ſolchen Gnaden, Freiheiten und Rechten wollet halten, ſchützen und ſchermen. Das wollen wir williglich verdienen, wo wir ſollen oder mügen.

L. S. Rat und Gemein
der Stat zu Regenspurg.

Um eben dieſe Zeit kam die königliche Ladung wegen der Kirchenverſammlung zu Coſtniz hieher. Der Rath bevollmächtigte den Schultheis, den Kammerer und den Pfleger zu Stauf, als ſeine Stellvertreter, dahin zu gehen. Mit den geheimen; wichtigen Aufträgen war Conrad Hildeſem, Rathsconſulent und zugleich Prieſter und Capellan zu S. Georg betraut. Der Ladungsbrief war von Mainz den Montag vor Laurenzi datirt. Einige Wochen ſpäter kam der König nach Nürnberg, errichtete mit einigen Biſchöfen, Fürſten und Ständen einen Landfrieden, und ſcheint daſelbſt die Ankunft der Königin aus Hungarn haben erwarten zu wollen *). Von Nürnberg war König Sigmund nach Cadolzburg

*) In einem Extract aus dem alten Schenkbuch heißt es: Deſſelben Jahrs iſt die Königin hie geweſen und nyden heraufkommen; da haben meine Herren im

Fff

burg, Windsheim, Rothenburg und Heilbronn gezogen *). Im Monat November langte er in Coſtniz an, und ließ in der Verſammlung der Biſchöfe und Repräſentanten aller Nationen unter ſeinem Vorſitz als Oberhaupt und oberſter Schutzvogt der Kirche über hochwichtige Angelegenheiten der ganzen werthen Chriſtenheit und des lieben Vaterlandes rathſchlagen. Dieſe merkwürdigen Verhandlungen ſind in andern Geſchichtbüchern nachzuleſen. Weiter unten wird davon das wenige berührt werden, was auf die Freiſtadt Regensburg und auf einige hieſige Begebenheiten einen nähern Bezug hat. — Wir haben hier noch nachzuholen, was ſich während der Zeit und im Anfang dieſes Jahres ereignet. — Von den Herzogen in München ward eine Unterhandlung angeſponnen, um auf die Pfandſchaft der Vorſtadt am Hof eine namhaftere Summe Gelds zu bekommen. Es war Herr Fuchsmundl, Schreiber der Herzoge Ernſt und Wilhelm, hieher geſchickt worden, um den Antrag zu thun, und Heinrich Nothhaft, um den Handel abzuſchließen. Man ſah ſich gedrungen, um die Vorſtadt nicht dem Herzog Hans von Lengenfeld, der ſie nach abgelaufenen Pfandjahren an ſich zu löſen getrachtet, in die Hände kommen zu laſſen, den Herzogen Ernſt und Wilhelm noch 1400 fl. auf die Pfandſchaft zu geben, und den Pfandſchilling auf 5000 ungariſche Gulden zu erhöhen **). Dafür wurden aber auch dem Rath über die noch gut gehabten vier Jahre vierzehen neue verſchrieben, und folglich hieſiges gemeines Weſen bey dem Inhaben und im Beſitz der Vorſtadt für die nächſtfolgenden 18 Jahre geſichert. — Vom Herzog Johann zu Straubingen wurde Peter Maller der Schultheis mit dem Judengericht belehnt. — Der Fürbitte Frauen Eliſabeth, Herzog Stephans von Bayern hinterlaſſenen Wittwe, hat-

im Umgeld nichts ausgeben, denn den Wachtbüteln, die die Wagen gehütet haben. Vergl. damit das Schreiben der Nürnberger, d. ſabb. p. Franciſci.

*) Miſſiv des Raths zu Nürnberg d. fer. 5. ante Michaelis 1414. bey Eppinger l. c.

**) im ſchwarzen Stadtbuch, f. 43.

hatten einige Delinquenten die Erlaſſung der Strafe zu danken *). Ein merkwürdiger Spruch **) ergieng von Andre Auern, den der Rath zum Richter in der Vorſtadt geſetzt hatte, auf die Klagführung der Fiſcher von Reinhauſen gegen die Bäcker und andere Hausinhaber am Regen, die an der Zeile unter ihren Häuſern den Fiſchern zu Schaden ihre Fluder und Schnärrfart allzuweit in den Regen geſtellet. — Die gemeine Chroniken laſſen auch wieder in dieſem Jahre den bayriſchen Adel auf einen Stechhof hieher kommen, und ſich turnieren. — Der Stadt Bauherr, Albrecht Greymolt, führte verſchiedene wichtige Bauten. Das Kornhaus vor Burg ***), (dermalen das Zeughaus) auf welchem zu dieſer Zeit manchmal auch feyerliche öffentliche Tänze gegeben worden, wurde, wo nicht von Grund aus neu erbaut, doch mit ziemlichen Koſten erweitert und gebeſſert. †). Bey S. Andreä (zu S. Emmeram, wo der Kumpfmühler Waſſerbach in die Stadt lauft), ward die Waſſerleitung von Steinen hergeſtellt, und dieſer wichtige Bau für 20 Pfund Dietrich dem Maurer unter den Schiltern verdungen, und mit ihm verabredet, daß er die Rinne auf drei gehauenen Schwibbogen von Quadraten „mit unterfrorten Steinen" über den Graben führen, mit Kitt ver-

*) Kunigund, Peters des Weinſchenken Hausfrau und ihres Manns Urfehden, d. 1414. Ertag vor Bartlme.

**) Andre Auers, des Richters in der Vorſtadt, Gerichtsbrief, 1414. Ertag nach Pauli Bekehrung.

***) Die Gegend bey der Heuwage und S. Jacobsplatz hieß ſonſt vor Burg, weil, wie ſchon gedacht worden iſt, die Stadtmauer in ganz alten Zeiten vom teutſchen Haus an, dem Dominicaner-Garten, des Herrn Hansgrafen Dietrichs und des Bierbrauer Behne's Häuſern vorbey, hinab an die Donau gelaufen iſt. Der Weißgerbergraben heißt noch davon der Graben, weil daſelbſt ein Wall oder Stadtgraben geweſen.

†) Ratificationsurkunde des Raths, Albrecht Greymoldts Baurechnung über das Kornhaus vor Burg betreffend, 1414. Freitag nach S. Ulrich.

wahren und ſeine Lebenstage dafür ſtehen ſolle *). In mehrern Teſtamenten dieſes Jahrs ſind von Bürgern, die es mit dem gemeinen Weſen gut gemeint, Vermächtniſſe zum Bau der Stadt zu leſen.

1415.

Mit ſolchem Geld wurde der Stadt Gut von Jahr zu Jahr anſehnlich vermehrt, und unter andern in dieſem Jahre zu dem Hofbau in Särching viele Feldgründe,**) und von Friedrich Hörndler der halbe Theil des Hauſes an der Heid, das ſeither mit der Stadtwage vereiniget iſt, erkauft. ***) — Dazumal ward zu Coſtniz an einem Lehrer der Prager Univerſität, Johann Huß, einem der vornehmſten Zeugen der Wahrheit, große Treuloſigkeit begangen, und derſelbe in ſicherm Geleit um ſeiner Lehrſätze willen zum Feuer verurtheilt und verbrannt. Dieſes Todesurtheil war ein Signal zu ſchrecklichen lange dauernden Unruhen. Nachdem Hüß ſeine Lehre und ſeinen Vortrag mit dem Tode bekräftiget hatte, wurden die meiſten ſeiner Landsleute ſeine Anhänger, und in allen Städten und Ländern fanden die unbefangen und heller Denkenden in Huſſens ſchrift- und mündlichen Vorträgen viel Wahres. Dieſer Beyfall, die auf die große Menge der unwiſſenden Geiſtlichkeit zurückfallende Verachtung, und inſonderheit der in Gefahr kommende Eigennutz wirkte mächtig auf die Gemüther der Cleriſey. Es wurden die Anhänger und Verehrer Huſſens verfolgt, wie in den Zeiten der Grün-

dung

*) Dietrich des Mauerers Verſchreibung d. 1414. Mittich vor Lichtmeß. Die Rinnen, heißt es in der Verſchreibung, ſoll nach der Weite haben 5 Schuhe, deren ſollen in dem Ruſch vier ſeyn, und ſoll an jeder Seite eines halben Schuh dik ſeyn, und ſoll haben an der Höhe 2 Schuh; ich will auch die Rinnen machen, daß ſie treffen über der Stadt zwey Mauern auſen und innen.

**) Ulr. Peters Kaufbrief über das verkaufte Fiſchwaſſer zu Sarching. d. 1415. Freit. v. Lichtmeß.

***) Kaufbrief über Friedr. Hörndlers Behauſung. 1415. Freit. zu Mitfaſten.

dung des Chriſtenthums unter Nero und Diocletian über die Anhänger und Freunde der Lehre Jeſu Verfolgungen ergangen waren. — Von den Regensburgiſchen Abgeordneten wurde zu Coſtniz die von Stauffern erfahrende Zudringlichkeit, die vom Landgericht zu Nürnberg ergangene Ladung und der der hieſigen Bürgerſchaft aus dem Verfahren des Landgerichts erwachſende Schaden dem König demüthiglich vorgetragen und um reichsoberſtrichterliche Hülfe gebeten. Man hatte nicht gewußt, daß eben daſelbſt in dem Augenblick das kön. Hofgericht die Urtheile und den Achtbrief des Landgerichts auf Hans Stauffers Anſuchen confirmiret hatte. *) Um ſo viel größere Mühe hat es gekoſtet, dieſes Urtheil nunmehr wieder reformiren zu laſſen. Doch als dem König vorgetragen worden, wie die nur erſt kürzlich von ſeiner Gnade gegen alle und namentlich gegen das burggräflich Nürnbergiſche Landgericht ertheilte Exemtionsurkunde von dem Landrichter überfahren worden, und die Stadt Regensburg um des Stauffers willen wirklich geächtet ſey, ſo ſtand der König nicht länger an, das Urtheil zu verungültigen und aufzuheben, und die Befreiung von allen fremden Gerichtszwang von neuem zu beſtätigen. **) Auf dieſes glaubte ſich Stauffer um ſo mehr berechtiget, zur Selbſthülfe zu ſchreiten, und da ihm das Recht hülflos laſſe, mit ſeinem Arm und mit Beyſtand ſeiner Freunde ſein Recht zu ſuchen. Die Zahl der Anhänger und Freunde der Stauffer, und damit der Feinde des hieſigen gem. Weſens wuchs mit jedem Tag. Es wurden unaufhörlich neue Widerbote und Abſagbriefe überbracht. ***) Der Rath ſah für ſeine Kaufleute keine Sicherheit mehr „für Niederlag und Verbot,“ (daß man ſich nicht allenthalben ihrer Güter ermächtiget.)

Vor-

*) Gr. Günthers von Schwarzburg kaiſ. Hofrichters Beſtätigung der von Hans Staufer wider die Stadt Regensburg beym Landgericht Nürnberg erhaltenen Urtheile. 1415. Mittwoch vor Petri Cathedr.

**) Urkund K. Sigmunds d. Coſtanz. Freitag nach Eraſmi 1415.

***) im ſchwarzen Stadtbuch fol. 100.

Vorzüglich war man der auf die Frankfurter Meſſen gehenden Kaufleute wegen ehr beſorgt. Es wurde an den Churfürſten von Mainz, an den Grafen Eberhard von Würtemberg, an Grafen Ludwig von Oetingen, der zu der Zeit in Ober-Bayern Hauptmann geweſen, an die Stadt Ulm, an Herzog Ludwig in Heidelberg und an mehrere benachbarte Herrſchaften um ein förderliches Geleit geſchrieben,*) auch auf eigne Koſten den Bürgern die möglichſte Sicherheit geleiſtet, viele Schützen und berittene Knechte angeworben, und den Kaufleuten auf ihre Reiſen mitgegeben.

Inzwiſchen war nun König Sigmund allbereit viele Wochen zu Coſtnitz geſeſſen, und allem Anſchein nach konnte wohl die Kirchenverſammlung daſelbſt noch ſo viele Monate dauern, als bisher Wochen vergangen waren. **) Bey ſolchen Umſtänden war des Königs vorzügliche Sorge, auf Mittel zu gedenken, den ihm obliegenden großen Aufwand beſtreiten zu können Er beredete ſich mit einigen Fürſten und unter andern mit dem Abt von Windberg, Herzogs Johann von Straubingen Geſandten, und erließ hierauf folgendes Ausſchreiben:

„Wir Sigmund von Gottes Gnaden röm. König — entbieten allen „und jeglichen Juden und Jüdinnen in den Städten zu Regensburg, Straubing, Tekkendorf, Vilshofen, Schärding, Landau, Dingelfingen und in aller „andern Grafen, Ritter Knechte, oder wer die ſind, Städten, Schloßen, Märkten und Dörfern in Niederbayern, wo das iſt, geſeßen und wohnend, unſere „Gnade: Wann wir von der h. Kirche, des Reichs und gemeinen Nutzes wegen jezund zwey ganze Jahre mit unſer ſelbs Perſonen und großer Macht „in

*) Schreiben des Raths d. 1415. acht Tage nach Lichtmeß.

**) Die Königin gieng dieſerwegen wieder nach Hauſe; ſie kam, heißt es im Auszug aus dem Schankbuch, aber hieher und fuhr auf der Dunau naw (hinab) und meine Herrn im Umgeld richteten ihr den Tanz aus.

„in welſchen Landen groß Koſt und Arbeit gehabt und gelitten, und jetzund in „Deutſchen Landen täglich leiden und haben, und auch durch der vorgenann„ten Kirchen, des Reichs und gem. Nutzens willen ſolch ernſtlich Sachen zu „ſchiken und mit Gottes Hülfe zu vollbringen Willen haben, daß wir dazu „merkliches Geld und Hülfe wohl bedürfen. Und wenn wir darum von euch „allen und euer jeglichen ein redliche Steuer und Hülfe zu haben meinen, u. „darum den ſtrengen Ritter Arkinger von Saunshalm unſern Rath und lie„ben getreuen zu euch ſenden und ihm befehlen, auch unſere ganze und volle „Macht gegeben haben und — geben, ſolch Steuer und Hülfe an euch zu „fordern und von euch zu bringen, und die auch an unſerer Statt und von „unſern wegen einzunehmen und euch darauf zu quittiren; — — — darum von „röm. königlicher Gewalt gebieten wir euch allen und euer jeglichen bey unſern „und des Reichs Hulden ernſtlich und feſtiglich mit dieſem Brief, daß ihr dem„ſelben Arkinger hierinn gänzlich als uns ſelbſten glauben, und ſie auch an „unſerer Statt und von unſert wegen mit Bezahlung der vorgenannten Steu„er und Hülfe alſo unverzügenlich und unwiderſprechenlich ausrichten ſollet, „daß wir deſt geneigter werden euch fürbas mit unſern beſundern Gnaden zu „bedenken. Wenn wo ihr euch hirwider ſetzet, ſo wolten wir euch an Leib „und an Gut alſo ſtrafen laſſen, daß euch leid wäre, daß ihr euch wider dies „unſer königlich Gebot geſetzt hattet. Mit Urkund u. ſ. w. Geben zu Co„ſtanz 1415. des nächſten Montags vor St. Erhards Tag des Ung. im 28. „des römiſchen im fünften Jahr.“

Anſtatt des in dieſem Ausſchreiben bevollmächtigten von Seinsheim ward in der Folge die Werbung dem kaiſ. Rath und Reichserbkammermeiſter Conrad von Weinsberg, und von dieſem dem Capplan Conrad Reck übertragen. Das Anſinnen war dem Rath ſo wenig, als der Judenſchaft willkommen, und ſelbſt der Vicedom wolte daſſelbe kurz von der Hand weiſen. Er kam

kam nicht nur nicht auf Conrads von Weinſperg Einladung *) nach Regensburg, ſondern gab auch in dem Antwortſchreiben, **) welches Weinſperg zu Nürnberg abgewartet hatte, ganz unverholen zu verſtehen, daß in dem Augenblik zu Regensburg nichts zu machen ſey, vielmehr die Sache an ſeinen gnädigen Herrn, den Herzog, berichtet werden müſſe. Dem Rath hatte aber der Vicedom geſchrieben: „ich bitte euer Freundſchaft, ob der von Weinsberg mit „Vortheilen und läufigen Worten an die Juden käme, daß er dann mit den „Juden rede, daß ſie ſich daran nicht kehren, und nichts davon halten, und „ſeyd ihnen auch darinnen vor, als ihr ſchuldig ſeyd.“ Es blieb ſolchergeſtalt dem von Weinsberg nichts übrig, als dem König in gleicher Weiſe Bericht zu erſtatten und ſich an den Herzog Johann nach Lüttich zu wenden. — Auf Herzog Johanns Befehl wurde um die nämliche Zeit der Stadt Nürnberg wegen gewiſſer Anſprüche Weymar Eckers und Fritzen von Egloffſtein verſchiedentlich Tagſatzungen zu Sulzbach und Straubingen anberaumt, und der hieſige Rath von den Nürnbergern erſucht, *) an ihrer Statt die Tage zu beſuchen und ihnen eine Botſchaft zu leihen. — Ungewiß iſt, ob es eben dieſer Herzog Hans, oder etwa König Ruperts Sohn geweſen, der damals für einen Mordbrenner, welcher den Bürgern von Neunkirchen ihre Stadt anzuzünden gedrohet, bey dem Rath intercedirt hatte. †) — Uebrigens wurden dieſe Zeiten des Unglaubens und der Zerrüttung dem geiſtlichen Stande gar nicht vorträglich. Die Mönche, welche ihre Ordensregel verbindet, von täglichem Allmoſen zu leben, litten Abgang an den nothdürftigſten Dingen. Durch dieſe ihr

*) dat. Nürnberg am Samſtag Matthei 1415.

**) d. Straubing am Ertag darnach.

*) Mißiv derer von Nürnberg d. 1415 feria 7. ante Margarethe und fer. 2. poſt Laurentii bey Eppinger.

†) Hans Harlanters Urfehde 1415. an S. Veits Tag. Neunkirchen war pfälziſch.

Umſtände der Zeit ſahen ſich die hieſigen Barfüſſermönche veranlaßt, ſich und ihr Kloſter, das ſchon von der erſten Stiſtung an mit den übrigen Bettelorden unter des Raths Obrigkeit geſtanden, in des Raths Schutz und Schirm zu werfen und ihm alles das Ihrige mittelſt nachſtehender Verſchreibung zu übergeben.

Ich Pruder Albrecht Wunnſam Gardian ze den Zeiten, vnd Pruder Chunrad Adam Leſemeiſter Vnd die prüder gemaincleich des Convents zu Regenſpurg der minnern Brüder Sand Franciſcen Ordens tven kvnt allen den, die den brief anſehent oder hörend leſen, das wir vnſer genädig und wirdig herren des Ratz der Stat ze Regenſpurg vleizziclichen durch Got vnd durch vnſer grozzen notdurft willen gepeten haben. Wann wir vns ſelber in weltleichen ſachen, alſ vns' notturft wär, nit vermügen, das ſie ſich vnſer unterwünden vnd vnſer'r brief trager wären. vnd vnſer beſchirmer vnd Hellfer in allen werltleichen ſachen nach der brief lawt vnd weiſung, alß wir iren genaden getrawen, die ſie vns allweg in vnſer' nottdurft gnädicleich erzaigt habent. Dor vmb wir pilleichen allezeit gern vnd willicleich ir diemütig Capplan wellen ſein vnd allzeit gutz begern von Got. Wir geben awch vnſern gnädigen wirdigen Herren vollen Gewalt vnd macht ze tvn vnd ze lazzen allenthalben an werltleichem vnd geiſtleichem Gericht, wie ſich dz ſucht vnd vinden mag, die brief ze behalten zu dem rechten, alß ir aigen gvt. Vnd auch davor ſein, daz fürbas ichtz v'kauft oder enpfremt werd von dieſem Kloſter. Dorvmb zu einer woren Vrkvnd vnd beſtättnuz vnd zucknuzz (Zeugniß) diſen brief geben wir in verſigelten mit vnſers gemainen Convents anhangenden Inſigel. Daz iſt geſchehen von Criſti Gepurt viertzehen hvndert Jar vnd funftzegen Jar vnd an dem nächſten Irchtag vor ſand Margretentag der Junckfrawen.

1416.

Während des nächſtfolgenden Jahrs ſtreiften die Soldner hieſiger Stadt häufig und ſtark gegen die Stauffer von Ernfels, und thaten viele glückliche Angrif-

griffe. Die Zahl der dazumal in Sold genommenen Schützen war namhaft. Im nächſtfolgenden Jahr ward ein Soldnermeiſter beſtellt *), dergleichen auch ſchon zur Zeit des Städtekriegs im Jahr 1386. angenommen worden war **), und mit demſelben, wie gewöhnlich mit den Bürgermeiſtern, eine Capitulation errichtet. Durch dieſe Soldnermeiſter gerieth nicht lange hierauf die Würde und der Name eines Bürgermeiſters in Abgang. — Von dem Herzog Johann kamen aus Lüttich Briefe, daß er auf das Anſuchen des Königs ſeine Gunſt dazu gegeben habe, die an den Juden anverlangte Steuer zu erheben ***). Der König hatte aber zu dieſer Steuer auch des Raths Einwilligung und Vorſchub verlangt, und Conraden von Weinſperg eigens hieher abgeordnet. Der Magiſtrat förderte daher auch dieſe Angelegenheit auf alle mögliche Weiſe. Doch iſt dunkel, ob dieſe Steuer, die die Juden hatten erlegen müſſen, und die auf den dritten Pfennig angelegt geweſen, an der dem Herzog und der Stadt jährlich entrichteten Steuer wieder abgezogen worden ſeyn mag. Der Rath, der für der Judenſchaft, als eines Theils ſeiner Bürgerſchaft, Beſtes ſich nachdruckſam verwandt, ſcheint darauf angetragen zu haben. Gegen jedes aus dieſer Steuerforderung entſtehen könnende Präjudiz wurde daher die Stadt Regensburg durch Urkunden †) ſicher geſtellt. — Um der Juden willen war auch die Freiſtadt Cölln zu dieſer Zeit in die Reichsacht gefallen, indem ſie einige jüdiſche Einwohner, die eines Kindermords beſchuldiget worden waren, den Händen der Gerechtigkeit hatte entrinnen laſſen, und ſich faſt vergeſſen, und gräßlichen Hochmuth in dieſer Sache getrieben. Da ſchrieb der Erbcammermeiſter des h. röm. Reichs, Conrad von Winſperg,

*) Wolfgang Göringer.

**) Diethoch Chürner. S. oben S. 299.

***) ſ. d. Samſtag nach Georgi 1416. ex actis.

†) Urkunde Herzogs Johannes mit dem großen anhangenden Siegel, d. Sonntag vor Johannis 1416.

ſperg, an den Rath hieher *): „wir bitten euch fleißiglich, daß ihr und die euern nichts von ihnen kaufet, noch verkaufet, und keinerlei Gemeinſchaft mit ihnen habt.“ — Auch ward das Commerz in dem Unwillen, den der Frauenberger wegen eines Hauſes in der Auer-Straße zu Regensburg gegen den Rath gefaßt, in etwas geſtört. Im Rath der Hans, dem ordentlichen Gerichtsſtand der hieſigen Kaufleute, führte damals Martin Probſt als Hansgraf das Präſidium. Leopold Gumbrecht war Kamrer. Seit dem Johann Herr zu Haidek abgegangen war, ſcheint kein Bürgermeiſter mehr erwählt worden zu ſeyn **), wiewohl in den Schreiben und Miſſiven von Auswärtigen die gewöhnliche Aufſchrift: Bürgermeiſter, Rath und Gemeine immer fort beybehalten worden. So war auch das zu der nämlichen Zeit ergangene Ausſchreiben des Pfalzgrafen Stephan ***), worin er die um die Grafſchaft Spanheim und um Creuzenach entſtandenen Irrungen mit ſeinem Bruder, Churfürſt Ludwig, kund gethan hatte, an Bürgermeiſter, Rath und Gemeine überſchrieben. — Pfalzgraf Stephans Bruder, Pfalzgraf Johann, war des Sonntags nach Michaelis mit ſeinen Räthen, dem Pfleger zu Sulzbach Altmann Kemnater, Cunz Murcher zu Guteneck und dem Pfleger Hans Leubolfinger zu Lengenfeld, in Regensburg, und negociirte bey Friedrich Ramſperger eine Geldanleihe von tauſend Gulden †). — Herzog Heinrich von Bayern ſchlichtete bald darauf die obengedachte Irrung mit Georg Frauenberger von und zu Hohenburg ††). — Zwiſchen den beiden Competenten, dem

*) d. d. dominica Judica. 1416.

**) in des v. Reichenthal ſeltner Geſchichte des Coſtnitzer Conciliums wird jedoch einer vom Ritterſtand unter der regensburgiſchen Geſandtſchaft genannt.

***) d. feria quarta poſt Matthiae. 1416.

†) Pfalzgraf Johans Schuldverſchreibung d. Regensburg, Sonnt. p. Michael. 1416.

††) Georg Frauenbergers Verſchreibung d. Freit. v. Laurenz. 1416.

Pfarrer Andre Veyel zu St. Rupert und Rüger Regeldorfern, war in der Irrung wegen der obern Stadtpfarre die Erbitterung des untergelegenen Theils ſo weit gegangen, daß Regeldorfers Freunde und Anhänger die Capläne des Stadtpfarrers zu Dechbeten und Mäting mit gewehrter Hand überfallen und verwundet, und in der Folge einen andern an ihrer Statt vicarirenden Caplan bis auf ſeine Nacktheit ausgezogen, an Händen und Füßen an einen Baum gebunden, und die Gemeine von Dechbeten durch ſolche Schreckmittel über drei Monate lang von Beſuchung der Kirche, ſo wie den Pfarrherrn von allen geiſtlichen Functionen abgehalten hatten *). Dieſe Sache ward nach Coſtniz berichtet, daſelbſt von dem Pfarrer Veyel ein Excommunicationsurtheil ausgebracht, und daſſelbe bey ausgelöſchten Lichtern in der Pfarre zu S. Moriz zu Ingolſtadt öffentlich verkündet. — Zu Augsburg waren wegen eines mit den Herzogen von Bayern ausgeglichenen ſchweren Handels große Feyerlichkeiten und Turnierſpiele gegeben worden **). Nach der Erzählung der Chronik Burcard Zengs war bey Menſchen Gedenken kein ſo großer Hof allda geweſen. Die von Regensburg waren mit dem ſchönſten Zeug, der je zuvor geſehen worden, mit 111. Pferden aufgeritten. Die von Nürnberg und von andern Reichsſtädten waren auch köſtlich eingezogen. Am S. Lorenzen Tag ward von den Städtiſchen geſtochen (turniert); die Fürſten und deren Ritter und Knechte ſtachen den Tag darnach ***). — Damals galt ein Schaf Korn 5 Pfund (ungefähr 14 Flor. 15 Kr.) und ein Schaf Weizen zwey Pfund; ein im Verhältniß mit dem Werth des Geldes über alle Maaß hoher Getreidpreiß.

1417.

*) ex actis et inſtrumentis bey Eppinger.

**) v. Stetten Augsb. Chronik, S. 146.

***) Oef. I. 268.

1417.

An den Staufern zu Ernfels hatten nunmehr die Regensburger ſehr unruhige gefährliche Nachbarn. Die adeliche Geſellſchaft von den Rütten hatte ſich zu ihnen geſchlagen, und mancher hieſiger Bürger ward zu Ernfels geſtokt, geplokt, gemartert und beſchatzt. Um ſich gegen dieſe gefährliche Verbindung Sicherheit zu verſchaffen, und um die gefangenen Bürger zu befreyen, beſchloß der Rath gegen das Schloß Ernfels an der Laber unfern Berezhauſen einen Zug zu thun, und die Burg, den Troz des hochmüthigen Adels, zu brechen. Unter den Befehlen Herrn Kamerauers *) und des Schultheiſen Mallers war ein Heer, bey 400. Mann ſtark, mit vielen Wagen, welche vom Capitel, von S. Emeram, von N. Münſter, S. Mang, von den Dörfern und Mayern zu Weinting, Reinhauſen, Weichs und bey der Bürgerſchaft requirirt worden **), und mit einem ſtarken Troß und ziemlichen Perſonale an Zahlmeiſtern, Köchen, Kellnern und Schmiden ausgerükt. Als die Burg überwältiget war, bließ Hans der Stauffer zu Coſtanz gewaltigen Lärm. Es war eben zu derſelben Zeit auch Frau Cunigund die Weiſſenburgerin daſelbſt anweſend, und hatte die Klage gegen die Stadt Regensburg erneuert und eine Beſtätigung des Nürnbergiſchen Landgerichtsurtheils geſucht, und ward durch die Beſchwerführung des Churfürſten Friedrich von Brandenburg und des Burggrafen Johann von Nürnberg über die Beeinträchtigungen und Beſchränkung ihres Landgerichts unterſtüzt ***). Wirklich war der König gewonnen worden, daß er die vielleicht aus Unwiſſenheit und übriger Bitte der Stadt Regensburg ertheilte Exemtionsurkunde wiederum caſſirte †). Allein der Schult-

*) Derſelbe ward in der Folge Stadthauptmann.

**) aus den Rechnungen.

***) Kaiſ. Landgerichtsbrief d. Coſtanz, Montag p. Lätare 1417. bey Eppinger.

†) König Sigmunds Urkunde, d. an S. Jakobs-Abend 1417. bey Lünig. part. ſpecialis, vol. 1. part. III. p. 4.

Schultheis und der Kamrer, welche beide daſelbſt den Verſammlungen der Stände beygewohnt hatten, wußten durch Unterhandlungen und durch gute Worte und Verſprechungen die hereinbrechenden unangenehmen Folgen der wider den Rath angebrachten Klagen abzuwenden, und den Stauffer, mit welchem ſie in beſter Verträglichkeit und Freundſchaft die Zurückreiſe von Coſtniz angetreten, ſo einzunehmen, daß derſelbe die ganze Irrung auf den Ausſpruch dieſer beiden Magiſtratsperſonen ankommen zu laſſen, und alles deren Entſcheidung heimſtellen zu wollen erklärte. Nach den beobachteten gewöhnlichen Formalitäten und nach wechſelſeitig ausgeſtellten Verſchreibungen *) entſchieden die Spruchherren: „Die „alte Freundſchaft ſoll wieder zwiſchen beiden Theilen ſtatt finden; alle Gefange„nen ſollen auf beiden Theilen los gegeben, und die Schatzung (Contributionen), „die nicht bereits erhoben worden, nachgelaſſen werden. Von Beſcheidenheit „und Glimpfs wegen, welchen Herr Hans Staufer bewieſen, indem er hinter „uns, Schultheiſen und Kamrer der Stadt Regensburg, gegangen, ſoll dem„ſelben ſein Theil an der Feſte Ernfels und ſein Hausrath, die fahrende Habe, „und vornämlich die brieflichen Urkunden, die nicht gegen die Stadt lauten, wie„der gegeben werden.“ So ward entſchieden an S. Sebalds Tag im 17 Jahr. — Mit dem andern Bruder Dietrich von Staufen und mit der Mutter der übrigen Geſchwiſterte, Braxedes von Staufen **), wurde unter Beiſtandsleiſtung der Vormünder, Herrn Hanſen v. Wolfſtein, Hans Parsbergers, Hans Staufers, Peter Valkenſteiners und Peter Eckers auch ein Vertrag zu Stande gebracht ***), und Herr Dietrich der Staufer auf freyen Fuß geſtellt. Allein durch Ohrenbläſer verleitet glaubte Hans Staufer kurze Zeit nachher bey dieſem Vergleich verkürzt worden zu ſeyn, und klagte, daß man ihm nicht Wort gehal-

*) d. an S. Johannes Abend zu Sonnwenden 1417.

**) Dieſe ehlichte nachmals Hintzig den Pflug, und klagte im Rechten gegen hieſige Stadt auf den Catharinenſpital-Zehend zu Gaismünchen. (1420).

***) d. Samſtag vor Bartlme 1417.

halten hätte. Entweder hatte er eine Summe Geldes zugeſprochen haben wollen, oder es war die Einantwortung der Feſte Ernfels an die Vormünder gegen ſeine Wünſche geweſen Hans Staufer drohte von neuem, die Sache an den Kaiſer zu bringen, und zu Feindſeligkeiten zu ſchreiten. Mit Mühe und Noth glückte es endlich dem Rathe zu Nürnberg, den Handel auf ein völliges Ende zu ſchlichten *) In dieſer Angelegenheit waren daher mehrmalen Botſchaften zum König nach Conſtanz gegangen. — Des Sonntags nach Reminiſcere und in der Oſterwoche waren auch geſamte ehrbare Frey- und Reichsſtädte dahin beſchieden **). In der Zwiſchenzeit zwiſchen beiden Tagſatzungen war zu Ulm, wegen des Landfriedens, und um ſich bey den Freiheiten und Herkommen zu handhaben ***), ein Städteconvent veranſtaltet. — Zu Coſtnitz entzweieten ſich um dieſe Zeit Herzog Heinrich und Herzog Ludwig von Bayern. Der erſtere ſtellte dem Herzog Ludwig meuchelmörderiſch nach dem Leben. Dieſes Vorfalls und der ewigen Zwietracht in der herzoglichen Familie wegen konnte Bayern zu keiner innern Ruhe gelangen, und die hieſige Bürgerſchaft theilte zu allen Zeiten wegen der engen Verhältniſſe das Wohl und Wehe des Landes.

1418.

Das geſegnete Bayerland, vorzüglich das Gebiet der Jngolſtädter und Landshuter Linien wurde nun viele Jahre hindurch eine Scene des Mordens und Plünderns und innerlicher Unruhen. Die Städter ſchätzten ſich glücklich unter dem Schutz ihrer Mauern. Viele Märkte und Dörfer baten ihren Landesfürſten, ſich vergraben und verbauen zu dürfen. Alle gefreite Gutsbeſitzer, die im Markt und Burgfeld zu Pföring Gült gehabt, und unter dieſen auch das hieſige Bür-

*) ex actis.

**) bey Eppinger, l. c.

***) Der Nürnberger Miſſiv ſabbato ante Laetare 1417. bey Eppinger.

Bürgerhoſpital zu S. Cathrein, mußten des beſſern Friedens und Sicherheit wegen gegen Reversausſtellung *) Hülfe zum Bau thun. Mit den Herzogen partheieten ſich die übrigen Fürſten des Landes Biſchof Albrecht von Regensburg half dem Herzog Heinrich gegen Ludwig von Ingolſtadt, und fehdete. Da an dieſen Fehden der Bürger und Bauer Antheil nehmen mußte, ſo wurde nicht ſelten aus Privathaß mit großer Erbitterung zu Werke geſchritten. Vorgedachtes Catharinenhoſpital hatte dieſe leidige Erfahrung machen müſſen, als demſelben in dieſem Jahr wegen der beiden Chorherren Stephan Satelbogen und Hans Streitperger von deren Freunden und Dienern Widerpot geſchah. Die größte Gefahr drohte aber dem hieſigen gemeinen Weſen von der böhmiſchen Gränze her. Die Kirchenverſammlung zu Coſtniz hatte ihre Endſchaft erreicht, und die Landsleute des zum Feuer verdammten Hußen ſchickten ſich an, wegen des demſelben gebrochenen Geleits und des Martertodes, zu welchem er verurtheilt worden war, an den teutſchen benachbarten Provinzen Rache zu nehmen. Schrecken und Angſt überfiel die angränzenden Länder. Die lange Dauer der Kirchenverſammlung hatte manchen Prälaten genöthigt, ſich tief in Schulden zu ſtecken. Zur Ehre Gottes und zur Beſchützung des chriſtlichen Glaubens ſollte nunmehr auch noch ein koſtſpieliger Krieg beſchloſſen werden. S. Emmerams Stift in den hieſigen Mauern war ſchon einige Jahre her durch innere Zerrüttung, und weil deſſen Finanzen in Unordnung gekommen waren, in den tiefſten Verfall gerathen **). Die Mönche complottirten immerfort gegen ihren Abt, und die Väter des Conciliums hatten ſelbſt durch mancherley willkührliche Verordnungen das Anſehen der Kloſterobern herabgeſetzt und entehrt. So mußte Degenhard Treſlinger, ein Accolut, der aus dem Kloſter entſprungen war, und länger als 20 Jahre in den Laſtern der Welt ſich

*) Des Raths und der Gemeine zu Pföring Verſchreibung d. 1417. an S. Veits Abend.

**) Im Jahr 1417. verſetzte der Abt einen Jaſpiskopf in Silber gefaßt und eine dergleichen Natterzunge an die Juden. bey Eppinger.

ſich gewälzt, und arme unſchuldige Leute geraubt, gebrannt und gemordet hatte, mit Widerſpruch des Abts, der im Angeſicht mehrerer fremden Prälaten von demſelben geſchmähet und beſchimpſt worden *), auf die Verfügung des Conciliums wieder in den Schoos der Kirche und in die Familie des Ordens aufgenommen werden **). Noch ſchlimmer, als mit der Kloſterdiſciplin, ſtand es mit den Finanzen des Reichsſtifts. Abt Ulrich ſaß lang und viel mit ſeinem Conventcapitel, Stephan Nornſteter dem Prior, Georg Hofer, Heinrich Irlachern, Caſpar Pfaitler, Chriſtian Zehendtner und andern Conventualen, über die Noth und Gebreſten, die von wegen großer Geldſchuld, Drucks, Frevels, Unglücks und von mancherley Sache wegen das Stift betroffen, und fand keinen andern Ausweg, den eingeriſſenen Unordnungen Einhalt zu thun, und das Gotteshaus nicht in noch mehrere Abnahme kommen zu laſſen, als den Nothſtand einigen vertrauten Perſonen von der Cleriſey und von dem hieſigen Rath zu entdecken, ſich der weltlichen Adminiſtration gänzlich zu entſchlagen und dieſelbe fremden Händen zu übergeben. Um Gottes, S. Emerams, S. Dionyſen und S. Wolfgangs willen erſuchte Abt und Convent den Abt Paulſen zu Prül, den Chorherrn Heinrich Peckenmaier zur A. Capelle, den Meiſter Conrad von Hildesheim, der Stadt Rathgeben und Conſulenten, den Stadt-Kammrer Leopold Gumbrecht, den Rathsfreund Albrecht Greymolt und Stephan Notangſt, einen anſehnlichen bürgerlichen Geſchlechter, ſich auf 6 Jahre der Verwaltung der Stift zu unterziehen ***), und eine beſſere Sparrung, Ordnung und Schickung einzuführen, we-

*) Degenhard des Treſlingers Urfehde d. 1417. Pfinztag nach U. Frauen Schiedung, mit der Aebte zu Prül, Prüfening und anderer Geiſtlichen Inſiegel.

**) Jordani epiſcopi Albanenſis recommendatio d. Coſtancie. 4 Id. May 1417.

***) Abt Ulrichs und der Conventualen Verſchreibung d. d. 1418. Pfinztag nach Thomas. Andreas der Prieſter iſt davon nachzuleſen in Oef. Script. I. 18.

wegen der Zehrung und des Tiſches des Abts, des Convents und der Pröbſte, ingleichen wegen Beſtellung der Amtleute *) Verſehung zu treffen, Unteraufſeher und Auflueger (Controlleurs oder Gegenrechnungsführer) aufzuſtellen, die Güter und vornämlich die Höfe und Probſteien zu Böhmiſch-Bruck und zu Lauterbach zu ſchätzen, und das Einkommen zu unterſuchen, und in allem und jedem nach der beſten Einſicht zu ſchalten und zu walten. Selbſt die Inſiegel wurden den ſechs Adminiſtratoren zu Handen geſtellt, und bey der Poen des Charchers (Gefängniſſes) den Anordnungen und Verfügungen derſelben zu geleben verſprochen.

In andern Stiftern und Klöſtern war der Geldmangel weniger groß; vielmehr ſollen um dieſe nämliche Zeit in der Cathedralkirche des Hochſtifts, in der A. Capelle, in dem Auguſtiner und Minoritenkloſter, zu S. Jacob und bey den Benedictinern zu Prül, ingleichen bey den Chorherren zu S. Mang die gewölbten und mit Steinhauerarbeit hin und wieder verzierten Kreuzgänge erbauet worden ſeyn. Auch der Gang auf der Stadtmauer wurde dazumal gepflaſtert und mit einem Ziegeldach bedeckt **). Es geſchahen immerfort zu dem Werk oder Bau der Stadt anſehnliche Vermächtniſſe. Ein angeſehener Bürger, Heinrich Sinzenhofer, der Inhaber des Prenbruns ***), vermachte hundert rheiniſche Gul-

*) Phil. Parchſteters, Dieners zu S. Emmeram, Verſchreibung an die ſechs Verweſer d. 1419. Samſtag vor Erhardi.

**) bey Oefele I. 563. II. 511.

***) Obgedachter Sinzenhofer ſtiftete auch eine ewige tägliche Meß in N. Münſter. Die Worte ſeines Geſchäftbriefs ſind in anderer Hinſicht merkwürdig: ich ſchaf, heißt es, die 8 Pfund Reg. Pfenn. die ich han aus dem Preprun, das man damit beſtell ein ewige Meß u. ſ. w. Es ſoll auch ein Chappellan, dem die Meß verliehen wird, alle Jahr der Stadt zu Regensburg ihr Steuer von den acht Pfunden ewigs Gelds ausrichten, wann die Gut, daraus man die acht Pfund Gelts jährlich giebt, in der Stadt

Gulden an die Stadt zu Beyſteuer an einen Thurn, „den man damit anfangen ſolle in dem nydern Werd gegen der hultzeinen Pruk über.“ Allein ohne Zweifel, weil dem Vermächtniß Ulrichs auf Tunau zu einem Thurm im Waſſer bey Prenbrun noch kein Genüge geſchehen war, indem der Rath und die Gemeine über dieſen Bau nicht hatten einig werden können *), ſo verordnete der Erblaſſer, daß wenn der Rath den Bau nicht gleich das nächſte Jahr nach ſeinem, des Erblaſſers, Tod beginne, oder das Geld zu einem andern Bau verwenden wolle, die Geſchäftsherren ſolches an das Werk des Doms entrichten ſollten.

Des Freitags nach S. Veit ſaßen die Herren vom Rath mit den Fünf und Vierzigern über der Stadt Frommen, und faßten unter wechſelſeitiger Angelobung ſtraker und pünktlicher Befolgung verſchiedene Beſchlüſſe. Für das erſte beſtätigten ſie den ſchon früher errichteten Friedbrief, die Geſetze um Spiel und Nachtſitzen, die Verordnungen in Betreff der Erbfolge und in Anſehung der Schreiber und Notarien **). Die obengedachte Rathsordnung gelobten ſie bey Würden und in Kraft zu erhalten ***). Ferner ward groſſer Nothdurft wegen und männiglich zum Beſten übereingekommen, alle Jahre um Michaelis, zuvor oder hernach, zwey vom Rath und eben ſo viele von den Fünf und Vierzigen unverſehens in alle Keller zu ſchicken, durch dieſelben das Getränke beſchauen, und von dem buswür-

Stadt Purkfried liegent. Ein neuer Beweis zu den unzählich vielen andern, daß der Prebrun dieſſeitiger Steuer zu allen Zeiten untergelegen.

*) In der Quittung über Ulrich auf Tunau Vermächtniß d. 1420. an U. Fr. Abend zur Schiedung heißt es: wir ſollen das Geld zu unſerer Stadt Nothdurft als lang inhaben, untz man eines Baues des vorgenannten Thurms einig wird. Wenn das geſchieht von dem Rath und der Gemein, ſo wollen wir ꝛc.

**) S. oben S. 350.

***) S. oben S. 304.

digen dem Rath Anzeige zu machen, nach Befund der Sache die Uebertreter zu beſtrafen, und mit ſolcher Beſchau alle Jahre fortzufahren und dazu jedesmal nach der Ordnung die Beſchauer zu ändern. Ein anderer Artikel der neuen Geſetzgebung war, daß weder Herren noch Weinſchenken Wein anziehen oder miſchen ſollen mit anderm Wein, der ſeines Namens noch Landes nicht iſt, noch mit Waldaſche und andern ſchädlichen Dingen, und ſollen weder der Herr noch der Weinſchenk einen ſolchen Wein nicht kaufen, und der Herr des dem Rath ſeine Treue geben, der Weinſchenk aber einen Eid ſchwören, und der Uebertreter ſchwerlich darum gebeſſert werden. — In Betreff des geſtohlenen Guts ward damals auch vom Rath und den Fünf und Vierzigen geſetzt, daß ſich der Richter, unter dem der Deupp (Dieb) gehört, deſſelben unterwinden ſoll, wenn es noch vorhanden iſt. Kommt dann der Kläger der Deuf nach mit dem Rechten (klagt er auf Diebſtahl), es ſey zum Tod oder zu einem Onmail (auf Wiedererſetzung), ſo ſoll dem Kläger das Gut von dem Richter ledig ſeyn. Kommt aber der Kläger der Deuf nicht nach mit dem Rechten, ſo ſoll er das Gut vor den Richter bringen, als er ſtatt an ihn gehaben mag. Wollte ihm aber der Richter zu ſchwer darum werden (zu hart halten), ſo ſolle es der Kläger an meine Herren vom Rath bringen, die darin wohl zu ſprechen haben. Iſt der Deuf (das Geſtohlene) verſetzt oder verthan, ſo hat der Richter nicht mehr darein zu ſprechen. Es ſolle auch keiner einen Deup nicht fahen noch heimen, er bring ihn vor in meiner Herren oder des Gerichts Preiſung (Gefängniß); aber halten mag er ihn wohl, bis er der Herren oder des Gerichts Knechts gehaben mag. In geheim mit ſolchen Leuten abzudingen (die Sache abzumachen), war ſchwer verpönt. — — Ferner ward geſchloſſen der heimlichen Herbergen wegen in Klöſtern datz (bey den) Chorherren und in andern Pfaffenhäuſern und anderswo, wo nicht gewöhnlich Herberg iſt, daß einer ſoll das wiſſentlich machen, daß der Rath ſolches nicht meine zu leiden von der Stadt Nothdurft. — Die ſchon beſtehende Verordnung, fremden Gäſten den Harniſch abzunehmen und weder ihnen noch ihren Roſſen bevor etwas zu eſſen zu geben, ward erneuert; in gleicher Weiſe die

Schenk-

Schenkordnung, wie viel jeder bürgerliche Weinſchenk Oſterwein verſchenken dürfe; in der Ordnung nicht mehr als 12 Fuder; wer eigne Schiffahrt fuhr, durfte 24 Fuder einführen, aber nur unter den Reiffen verkaufen, und wer eignen Weinwachs in Oeſtreich hatte, durfte ſein Gewächs ausſchenken *).

Als der König in dieſem Jahr auf ſeiner Heimreiſe von Coſtanz von oben herab gekommen und hier einige Zeit Hof gehalten, und die nahe geſeſſenen Fürſten und Stände, vorzüglich Herzog Ludwig von Bayern und eine ihm nachgeeilte augsburgiſche Geſandtſchaſt Gehör erhalten hatten, wurden ihm vom Umgeldamt vier Fäſſer Oſterwein, acht Ochſen, zwölf Schaf Hafer und ein ſilberner Becher oder Kopf, darin 4 (vielleicht 400) rheiniſche Gulden gelegen, geſchenkt. Des Königs Narr ward auch mit einem Becher, und der Thorhüter mit 8 rhein. Gulden regalirt. — Kurze Zeit vor dem hieſigen Hoflager war der Cardinal von Raguſa, Johannes Dominici, auf ſeiner Reiſe zu den Huſſiten hier durchgekommen, und hatte den Pfarrer Veyel zu St. Emmeram, deſſen ſchon mehrmalen in dieſem Geſchichtbuch Erwähnung geſchehen, mittelſt einer Bulle zu ſeinem Capellan creirt **).

1419.

Veyel ſcheint ein vorzüglicher Eiferer der römiſch-catholiſchen Religionspartei geweſen zu ſeyn. Der Verfolgungsgeiſt, den die Geiſtlichen gegen die Huſſiten angefacht, machte aber das vermeintliche Uebel nur immer ärger. An einem abgelegenen Ort in hieſiger Stadt ***) ward ein eigner Ketzerthurm erbauet, um die

*) im gelben Stadtbuch, fol. 75.

**) Johannis S. Sixti eccleſ. pbri Cardinalis bulla, d. Ratisponae 1418. d. 19. Sept.

***) Zu Oſten beym Zwerchen, nunmehr Pulverthürl. Der Webermeiſter Lorenz Wagner iſt jetzt Beſitzer des Hauſes.

die räudigen Schaafe von der noch nicht angeſtekten Heerde abgeſondert zu halten. Demohngeachtet wurde die Zahl derjenigen immer größer, die von Hußen frey bekannten, er habe nichts geredet noch gehandelt, um deſſentwillen er ſich des Todes ſchuldig gemacht hätte. Aus Leibeskräften arbeitete die Geiſtlichkeit auf Provincial- und Diöceſanſynoden, Teutſchland von der hußitiſchen Ketzerei rein zu erhalten. Biſchof Albrecht hielt in dieſem Jahr einen dergleichen Send in Regensburg *). Seit dieſer Zeit lautet man am Freitag in der eilften Stunde des Mittags in der Cathedral und in andern Stiftskirchen zum Andenken der trüben Stunde, da ſich der Mittler am Kreuz von ſeinem Gott verlaſſen glaubte, zum Gebet. Sämtliche Beſchlüſſe dieſer Synodalverſammlung ſind zur Zeit noch nicht ins Publikum gekommen. Der Religionszuſtand des gemeinen Haufen war in jenen Zeiten ausnehmend kläglich und betrübt. Menſchenſatzungen hielt man für göttliche Gebote, und unter dem Wuſt todter Werke, bey deren Uebung niemand ſeines Lebens hatte froh werden können, ward ſelten auch einmal ein ächt chriſtliches Liebeswerk begonnen. Eine ſolche Ausnahme machte damals Stephan Notangſt, ein Rathsgeſchlechter. Derſelbe kaufte die ſeinem großen Wohnhaus **) und S. Lorenzens Capelle an der Haid zunächſt gelegene Behauſung ***) (zu der Flaſche genannt), und ſtiftete darein auf zwölf alte ehrbare hier anſäſſige Handwerker, die ihrem Handwerk von Krankheit wegen nicht mehr abzuwarten vermögend waren, das erſte Bruderhaus. Ab dem Land, heißt es in dem Stiftungsbrief, ſoll man ewiglich von niemands Bette einen Ausländer darein nicht nehmen. So lange Nachkömmlinge von dem Stifter vorhanden geweſen, war

*) Petz anecd. IV. 631. Oef. I. 38.

**) Das Waldmänniſche, nachmals Ammaniſche, jetzt Habrechtiſche Haus an der Haid, wo in den Gemächern zu ebner Erde noch Spuren der vormals reich dotirten Capelle zu ſehen ſind.

***) Das dermalige Böreriſche Handelshaus.

war die Verwaltung dieſer frommen Stiftung bey der Familie geblieben. Nach dem Abgang der Notangſte war der Rath der Stadt zu Pflegern und Beſchirmern erbeten.

Im Auslande wurden zu der nämlichen Zeit mit den Herzogen von Oeſtreich und von Bayern mancherlei Verhandlungen gepflogen. Mit dem erſtern wegen der Handelsfreiheiten hieſiger Bürger zu Wien und allenthalben im Land ob und unter der Ens *). Mit Herzog Ludwig in Betreff des Münzweſens, nachdem derſelbe das lange Zeit her ruhen gelaſſene Münzregale zu üben ſich entſchloſſen, und zu dieſem Ende die Mittheilung der Münzbriefe und eine Abordnung vom hieſigen Rath zu einer Unterredung verlangt hatte **). Mit den Herzogen Ernſt und Wilhelm in München wegen der Pfandſchaften, die die Stadt von den Fürſten des Oberlands hatte. Die des Münzweſens und der Pfandſchaften halb geſchehenen Anträge ſchienen dem Rath bedenklich. Der Münzwechſel ſtand dazumal ſehr hoch. Ein ungariſcher Gulden hatte 72 Regensburgiſche Pfennige gegolten. Es war daher keine Möglichkeit, auf den Brief oder gemäs der verabredeten Münzordnung zu ſchlagen; und es ſchien der Antrag von Seiten des unruhigen Herzogs Ludwig eine Gelegenheit zu ſeyn, der Stadt etwas anhaben zu können. Bey dem Antrag wegen der Pfandſchaft war es wieder auf eine Erhöhung und Steigerung des Pfandſchillings abgeſehen. Das Schultheiſenamt mit den Dependenzen, ferner die Vorſtadt am Hof und die auf dem obern Werd dem fürſtlichen Hauſe zugeſtandenen Gerechtſamen wurden der Stadt Regensburg neuerdings auf funfzehen Jahre um eilftauſend ungariſche Gulden verſchrieben, und einer ſehr beſchränkten und kurzen Löſungszeit, nämlich der nächſten vierzehen Tage vor oder nach Lichtmeſſe übereingekommen, binnen welcher, und ſonſt zu keiner Zeit im Jahr, nach Verlauf der 15 Jahre die Einlöſung geſchehen dürfe ***). —

Die

*) Urkunde Herzogs Albrecht, d. Wien Freitag vor Urbani 1419.

**) ex actis.

***) Urkunde Herzogs Ernſt und Wilhelm, d. 1419. Mont. p. Martini.

Die Herzoge Ernſt und Wilhelm ſcheinen gute Staatsökonomen in damaliger Weiſe geweſen zu ſeyn. An einem Ort ſteigerten ſie die Pfandinhaber, um einen höhern Pfandſchilling zu erheben, und lößten damit an einem andern Ort minder beträchtliche Verſatzſtücke ein. Die Feſte Regenſtauf brachten ſie auf ſolche Weiſe an ſich *). Herzog Ludwig war entgegengeſetzter Denkungsart, der Pracht und den Vergnügungen ergeben, und ſehr verſchwenderiſch. Seinem Thiergarten in Ingolſtadt und der Jagd widmete er viele Sorgfalt und Zeit **).

1420.

In den Manieren des franzöſiſchen Hofs, an welchem er lange Zeit gelebet, und ſich von dem königlichen Frauenzimmer eine Gemahlin genommen hatte, war er hohen ſtolzirenden Sinnes, verachtete die teutſche biedere Redlichkeit und Sitteneinfalt, und brachte durch ſeine ungebundene herrſcheriſche Weiſe nicht nur ſeine Vettern, die Herzoge von Bayern und die Pfalzgrafen, ſondern auch alle benachbarten Fürſten und Herren ***), vornämlich den Churfürſten Friedrich von Brandenburg und den Burggrafen Johann von Nürnberg wider ſich auf. Zu Coſtniz, und während des Kaiſers letzter Anweſenheit zu Regensburg wurden daher Klagen über Klagen gegen ihn angebracht. Manig Stund, heißt es

*) Oef. Script. Boic. II. 306.

**) Herzog Ludwigs Schreiben, d. Ingolſtadt Pfinztag nach Pauli Bekehrung, a. 19. worin er den Rath um ein Geſchenk von drei Hindten in ſeinen Thiergarten gebeten.

***) Es iſt zu wiſſen, ſtehet in einer Kloſter Rotiſchen Urkunde (Mon. Boic. II. 79.) daß wir im Jahr 1420. den groſſen Krieg hätten mit Markgrafen Friedrich von Brandenburg, dem alle Churfürſten geiſtlich und weltlich, und anderer Fürſten achtzehen, und viele andere Herren geiſtlich und weltlich, dazu etlich Reichsſtädt wider uns beygeſtanden, u. ſ. w.

es in der Caſſationsurkunde *), in welcher die Vorrechte des Landgerichts zu Hirſchberg von dem König Sigmund vernichtet werden, haben wir Herzogen Ludwig (von Bayern) zu Coſtenz und ſeither zu Regensburg und Paſſau angeredet, gemahnt und gebeten, die Aufſätze, Beſchwerungen und Umtreibungen von beſagtem Landgericht abzuthun, und des H. R. Reichs Fürſten, Grafen und Edle nicht mehr zu leidigen; ſo hat er aber ſeiner Aufſätze und Leidigungen immer gemehrt. — Am höchſten ſtieg auf Seiten ſeiner Vettern, der Herzoge von Bayern, der Unwille, als Ludwig, während ſie den Zuſammenkünften der übrigen Reichsſtände zu Nürnberg beigewohnt und auf der erſten Reiſe an die Huſſen begriffen waren, Feindſeligkeiten übte, Verſchwörungen im Lande unter den Vaſallen und Ständen anzettelte, und erſtere in der Treue und Vaſallenpflicht wankend machen wollte.

Gegen die Huſſiten in Böhmen, die nun gänzlich von dem römiſch-catholiſchen Glauben abgefallen waren, Kirchen und Klöſter zerſtöret, die Bilder und Gemählde des Kreuzes und der Marter Jeſu verhöhnet und zerſchlagen, das Heiligthum mit Füſſen getreten, die Mutter Gottes **) und die Heiligen geſchändet und geläſtert, nunmehr auch Freiheit dem Volk zu predigen und daſſelbe von dem ihren Fürſten und Obrigkeiten ſchuldigen Gehorſam abzuwenden begonnen, ja ſelbſt die Erbfolge des Königreichs umzukehren ſich erkühnet hatten, und allen Nachbarn ein Schrecken und Scheuſal worden waren, war nun unter Verkündigung großen Ablaſſes das Kreuz aufgeworfen und gepredigt, und mit verſchiedener Fürſten Uebereinkunft ein Feldzug beſchloſſen, und in allen Landen große Zurüſtung gemacht, und zu Beſtreitung der Koſten Steuern und Auflagen erhoben worden ***). Chur und Fürſten zogen in eigner Perſon zur Vertilgung dieſer

*) Falkenstein cod. diplom. antiq. Nordgav. p. 250.

**) aus K. Sigmunds Aufruf an die Mährer, d. Presburg Mittwoch nach Mar. Magd. r. Bohem. ann. 1.

***) aus Kaſtenmeyers Rechnungen, aus welchen ich für dieſes und die nächſten vier Jahre manche unbekannt geweſene hiſtoriſche Nachrichten geſchöpft habe.

ſer vermeintlichen Verführer im Glauben wider ſie zu Felde, namentlich Herzog Heinrich von Landshut, Herzog Ernſt und Wilhelm von München, und Namens Herzog Johanns von Straubing der Vicedom von Niederbaiern, Heinrich Nothhaft zu Wernberg. Die größten Zurüſtungen geſchahen der eignen Vertheidigung wegen im Unterland, wo an die böhmiſche Gränze zur Landwehre die Ritterſchaft mit ihren Knechten ausgerückt war, und Städte und Schlöſſer eilendſt in haltbaren Stand geſetzt wurden. Viele hundert Wagen wurden zu dem Endzweck aufgeboten, die Handbüchſen und der übrige Zeug ſammt dem Proviant für die Reiſigen aus den Vorrathskammern zu Straubing und aus der Bäckerei zu Landau nach Eſchelkam, an das Eigen und in den Winkel zu führen, und dieſe zwei feſten Plätze, ſo wie die Kirchhöfe daſelbſt, möglichſt zu verſorgen. Ohnerachtet jedem vernünftigen Chriſtenmenſchen obgelegen wäre, dieſe der Seelen Seligkeit und die Wohlfahrt der Kirche und des Landes betreffende Angelegenheit als ſeine eigne anzuſehen, und hülfreiche Hände zu leiſten, ſo fehdeten doch die von Gich, und die Zenger und andere von der Ritterſchaft in Herzog Heinrichs Gebiet, die aber zugleich auch dem Herzog Ludwig mit Lehenpflichten verhaftet geweſen, Herzogs Hanſen von Straubingen Land und Leute, wiewohl letztere für die Erhaltung des allein ſeligmachenden Glaubens und zur Rettung des Landes gegen die Feinde ausgezogen geweſen. Dadurch hatte Herzog Ludwig die Mißbilligung ſeiner Zeitgenoſſen noch mehr auf ſich geladen; und es kam auf den Landtagen des folgenden Jahrs *) mehr als einmal zur Sprache, ob man die Ritterſchaft in dem Herrenkrieg auf beiden Theilen dienen laſſen könne. Manche Ritter friedliebenden und ehrbaren Gemüths hatten ſich mit beiden Theilen geſetzt, daß ſie entweder gar nicht, oder doch wenigſtens nicht mit ihren Feſten im Lande zu dienen angehalten werden werden konnten. So hatte ſich der Stadt Nachbar, Peter der Auer auf Premberg, zu Herzog Johann verſchrieben **).

So

*) Um Urbani und Montag nach Allerheiligen.

**) Peter Auers Verſchreibung, d. 1420 an S. Eliſabethentag.

So wie aber die Landesvertheidiger an der Gränze mit dem Degen in der Hand den Glauben ihrer Väter gegen die Feinde des Catholicismus in Schutz genommen hatten, ſo ließen es auch die Wächter auf der Zinne des Tempels nicht an Eifer und Wachſamkeit fehlen, im Innern des Landes die Anhänger der Wicleffiten und die Huſſen auszuſpähen, und dem Irſal zu ſteuern. So war gar bald Ulrich Grünleder, ein Weltgeiſtlicher und Caplan in der Ahkirche zu Regensburg, als einer, der Huſſens Schriften und Lehrſätze verbreitete, indem er der Kraft der darin liegenden evangeliſchen Wahrheit nicht widerſtehen konnte, ausgekundſchaft, und den geiſtlichen Rechten übergeben. Deſſen Schickſal findet man unter dem nächſtfolgenden Jahr beſchrieben.

Von den ſogenannten Privathändeln der Stadt und von den Beſchlüſſen des Raths iſt, in Ermanglung der Protokolle und Rechnungen dieſer Zeit, nichts wiſſenswerthes aufgezeichnet worden. In der Hans iſt eine Verordnung für die Handelsleute ergangen, daß kein Kaufmann, er ſey Bürger oder Ausländer, ohne Zuziehung der Unterkäufler einen Kauf abſchließen oder handeln, ſondern den Unterkäuflern in jedem Fall den ihnen gebührenden Unterkauf entrichten ſolle *). — Den Preiß des Schäffel Waizen geben gedruckte Zeitbücher **) zu 40 bis 60 Pfennigen an, und bemerken dabey, daß dies eine für den gemeinen Mann drückende Theuerung geweſen.

*) im Hansgerichts-Buch, fol. 33.

**) Petz Script. Auſtr. I. 254. Oef. I. 369. Petz anecd. IV. 631. Die alten Getreidpreiſe auf den dermaligen Münzfuß zu reduciren, unterliegt mancherlei Schwierigkeiten, wenn man nicht weiß, ob der Geſchichtſchreiber nach weißer oder ſchwarzer Münze, oder nach Wiener Pfennigen, ingleichen ob er nach hieſigem regensburger oder ſtraubingiſchen Getreidmaas gerechnet. Ein Schaf hieſigen Maaßes betrug nach Straubinger Maaß 1 Schaf 2 Vierling.

1421.

Die zur Verpflegung des beynahe in Maſſe aufgebotenen Volks *) geſammelten Vorräthe, die den Kriegsheeren nach Böhmen nachgeführt werden mußten, und nicht ſelten dem Feinde in die Hände gefallen oder zu Grunde gerichtet worden, ließen, ſo lange der Krieg währte, kein Fallen der Getreidpreiſe erwarten. Und leider ſcheiterte ſchon damals an einem verhältnißmäßig unbedeutenden Haufen der alte Ruhm der Tapferkeit der teutſchen Nation. Die böhmiſchen Brüder behielten meiſtentheils auf dem Schlachtfelde die Oberhand. Oft und dick kamen daher die Churfürſten und auch andere Fürſten und Stände des Reichs zu-

*) König Sigmund ſchrieb an Herzog Heinrich von Landshut: Hochgeborner lieber Schwager und Fürſt. Wir thun dir zu wiſſen, daß die Wikleven unſere Stadt Tachau beſeſſen und belegt haben. Nu haben wir uns dazu geſchickt und meinen ſie mit unſer ſelbs Leib zu retten, und mit Gottes, deiner und der Unſeren Hülfe dieſer Ketzerey auf ditzmal ein ganz Ende zu machen und der Chriſtenheit und chriſtlichen Glauben großen Nutz und Frommen zu ſchicken. Hierum ſo bitten wir dein Lieb mit ganzen Fleiß und ermahnen dich aller Freundſchaft und göttlicher Gerechtigkeit, du wolleſt dich mit ganzer Macht, mit reiſigem Zeug, Burgern und Gebauern, und wen du immer aufbringen mugeſt, dazu richten, und von Stund an Angeſicht des Briefs ohn alles Verſäumen gen dem Pfreimberg kommen. Wenn wir uns des gänzlich auf dich verlaſſen, und thu herum deinen ernſtlichen Fleiß um gemeines Nutz des chriſtenlichen Gelaubens und der Chriſtenheit willen. Als wir dir des ganz getrauen und ſunder mit ganzem Fleiß um dich verdienen und danken wollen. Wir haben dir kein ganze Zeit mögen ſchreiben, dann je ee du kumeſt, je beſſer, wann uns groß Macht und Noth daran liegt. So balde du dann zu dem Pfreymberg kommeſt, ſo wird dir unſer Burggraf daſelbſt fürter zu uns führen. Auch was unſer Diener Wilhelm Paulſtorfer von der Sach von unſern wegen an dein Lieb werben wird, das gelaub ihm gänzlich, als Uns ſelbſt. Geben zu Pilſen am Mittwoch vor Antoni, unſerer Reiche des Ungariſchen im 24. des Römiſchen im 11. des Böhmiſchen im erſten Jar. Anno XXI.

zuſammen *), und bedachten ihr Heil und die beſten Mittel zur Ausrottung der Erzketzer und zur Beſchützung der Gränze. Wenn der rachgierige Herzog Ludwig von Ingolſtadt zu Niederlegung der Waffen zu vermögen geweſen wäre, ſo würde eine Menge kleiner unbedeutender Landesfehden **), die wenigſtens die Vereinigung der Geſamtkräfte der Landſchaft verhindert hatten, unterblieben ſeyn. Allein alle Friedensvorſchläge wurden verworfen. Insbeſondere fügte Triſtram Zenger dem Unterland großen Schaden zu. Die Unſicherheit der Straßen ſetzte die hieſigen Handelsleute augenblicklichen Gefahren aus, oder ſie mußten, wie bey Herzog Ludwig, bey dem Biſchof von Würzburg und bey dem Grafen von Werthheim in dieſem Jahr geſchehen war ***), mit ſchweren Koſten Geleitsbriefe löſen. — Der damals ſo bedeutende Handelsverkehr im Lande zu Bayern wurde außerdem noch von einer andern Seite beſchränkt. Bey der immerwährenden Abweſenheit des Herzogs Hans von Straubingen und bey der damaligen Art und Weiſe, die Regierungsgeſchäfte zu führen, da der Vicedom kein ſtehendes Rathscollegium zur Seite hatte, ſondern bald den, bald jenen Rath von den Landſitzen zu ſich nach Straubingen rufen ließ und deren Gutachten verlangt hatte, war das meiſte in das Gutbefinden und die Willkühr der Unterbeamten geſetzt. In ſolcher Weiſe geſchah, daß die Mautner im Unterland mit einemmal wieder angefangen, gegen die Urkunden und gegen die Obſervanz von allen Waaren und Marktſchaften der Bürger und Handelsleute von Regensburg eine (Conſummo) Maut zu erheben. Billig weigerten ſich die Kaufleute dieſer Neuerung, und es gieng vom Rath

*) Zu Nürnberg, Poppard, Weſel.

**) Des von Abensberg mit Jorg Muracher, Degenhart Hofers zum Lobenſtein mit dem Hofer zu Sünchingen, Friedrich Hiltprands mit Herzog Ernſt, und mehrere andere.

***) Biſchof Johann von Würzburg Geleitsbrief, d Donnerſtag vor Invocavit 1421. Graf Johanns zu Werthheim, Freitag vor Invocavit. Pfalzgraf Ludwigs, d. Boppard dnica poſt diviſ. Aplorum. 1421. bey Eppinger.

Rath eine treffliche Abordnung zu dem Herzog nach Holland. *) — Ferner ward durch Reichs und Landesverordnungen aller Handel und Verkehr mit Böhmen unter-

*) Die Abordnung war von dem beſten Erfolg. Nachſtehende ſchäzbare Urkunde war das Reſultat ihrer Unterhandlungen, und die uralte Mautfreiheit der Bürger von Regensburg ward beſtätigt: Wir Johanns von Gotes Gnaden Phaletzgraf bey Rein Herzog in Bayern, grafe in Henigau, Hollanndt und Selanndt ꝛc. Bekennen mit dem Brief offenlich, wann nu die erbern weiſen der Rath und gemainchlich die Burger der Stat zu Regenſpurg an uns bringen haben laſſen ſolch irrung, darynnen unſer mauttner und Zollner in unſerm lanndt nidern Bayrn gein in geweſen ſein, als von leinbat, garns, flachs, ſmalltz und käs wegen, daz ſy in unnſerm benannten lannde auf unnſern märckten kauffen und in ir Stat Regenſpurg zu in bringen wellen, wie dy obgenannten unnſer amptleute yezo langzeit her mawt von in davon haben wollen, der ſi aber von ſolicher obengenannten kauffmanſchafft nicht ſchuldig ſein zu geben, und auch von allter nicht herkomen ſulle ſein; doch ſey dieſelb mawtt bisher auffgeſlagen und von in (ihnen) nicht genomen worden auf erfahren in unſerm Lannde, ob ſi von ſolichem obgenannten guet mawtt zu geben ſchuldig ſein oder nicht. Nu haben ſich unſer Viztumb, Rät, Lanntſchreiber und ander die unſern nach unſerm haiſſen an den, die vorzeitten an denſelben unſern ambten geweſen ſind, darynne erfaren, und derſelben kuntſchaft brief in Hollannde geſanndt, auch die von Regenſpurg ſelb mit irer treflichen Botſchafte underweiſet. Alſo was ſie ſolicher obgenannten Kaufmannſchafft in unſerm Lannde auf unſerm märgkten kauffen, daß ſie uber lannde fürn, und in ire ſtat bringen, und darynne oder aber in unnſerm lannde vertun wellenn, daz ſy uns davon dhein (kein) mawtte ſchuldig ſind zu geben. Was ſi abe derſelben Kauffmanſchafft awswenndigs unnſers Lanndes, und irer ſtat verrer verfüren wolten, da ſullenn ſie uns dy mawtt von geben on widerred und ungefärlich. Warumb wir nu wellen, und mit allen unnſern Amptlewten in Nydern Bayrn, die yezo ſind oder furbaz werden, ſchaffenn, daz ſi die von Regenſpurg von der vergangnen Zeite bisher, und auch hinfur von der obgenannten Mawtt wegen unbeſchwärt halden und laſſen, und nyemant geſtatten, ſie darinnen zu hinndern bey unſern hulden; Wann wir ſie derinmaſſe alz davor begriffenn iſt mit dem brief ganz quitt, ledig und los ſagen, ausgenom-

unterſagt, und der Rath konte nicht umhin, die Uebertreter dieſes Geſetzes mit Gefängniß und andern Strafen anzuſehen. *) Bey den von Zeit zu Zeit eingegangenen Nachrichten von immer neuen Niederlagen in Böhmen war es dringende Nothwendigkeit mit allem Ernſt zur Sache zu thun Nachdem der Tag zu Nürnberg am Sontag Jubilate wegen nicht erfolgter Ankunft des Königs keinen Fortgang gehabt, ſo verfügten ſich die vier rheiniſchen Churfürſten im Monat May nach Weſel und wurden da in der Gegenwart des Cardinals Branca überein, in eigner Perſon mit andern Fürſten und Ständen wider die verdammte huſſitiſche Ketzerei mit Heereskraft auszuziehen und ſich um Bartlme zu Eger zu verſammeln. Auf dieſem Churfürſtentag zu Weſel waren auch Stadt regensburgiſche Abgeordnete geweſen, hatten den Antrag zu einer Hülfleiſtung angehört, aber wegen Mangel an Vollmacht auf keine beſtimmte Erklärung ſich einlaſſen können. Am Freitag nach Urbani (den 30. May) kam daher von obgedachten drey geiſtlichen Churfürſten und dem Churfürſten von der Pfalz eine Einladung zu einer nochmahligen Beſprechung zu Maynz, um daſelbſt eine Erklärung abzugeben, mit wie viel Knechten, Glenen, reiſigen Schützen, Büchſen, Steinen, Pfeilen und anderm Zeug der Rath gegen die Huſſen Hülfe leiſten wolle. Ob auf dieſe Einladung eine nochmalige Abordnung an den Rhein gegangen, iſt unbekannt. Es wurde ſich jedoch in Bereitſchaft geſetzt, die Zahl der Schützen ver-

genommen was ſie der oder anndere War und Kauffmanſchafft auswenndig unnſers Lannds nydern Bayrn kauffenn, dadurch furen und an unſer mawtt ſtet bringen, wie daz alles genannt iſt, da ſullen ſy uns dy mawtt von geben, alz dann mit gwonheite und von alter herkomen iſt on widerrede und ungefärlich. Mit urkund des briefs beſigelten mit unſrem groſſem Mayeſtat Innſigel angehengkt. Der geben iſt alz mon zalt von Criſti gepurt virzehen hundert und in dem XXI jare, am montag nach ſand Anndreas tag dez Zwölfpoten.

*) Heinr. Grospergers Urfehde. 1421. Mont. v. Erasmi.

vermehrt und die Beſtallung Ludwig Kamerauers, als Stadthauptmanns, erlängert. *) Von einem Auszug der Stadtſoldner in dieſem Jahr findet ſich nichts aufgezeichnet. Aber in andern Stücken that man dem Anſinnen der Churfürſten **) vollkommene Genüge. Es mußte jeder Bürger und Einwohner hieſiger Stadt, der über zwölf Jahr alt und ſeiner Sinne mächtig war, ſchwören, wider die huſſitiſche Ketzerei zu ſeyn, und Mann und Frauen, die derſelben anhängig wären, zu rügen, (anzugeben) und ſie den Oberſten und Amtleuten auszuantworten. Daher wurde auch der Capplan Grünleder in der Domkirche nach einer feyerlichen Rede des Auguſtinermönchs Pertold ſeiner Tonſur und Weihung beraubt, ***) dem weltlichen Gericht des Probſts Erhard übergeben und zur Feuerſtrafe verurtheilt. Dieſe Exekution ward noch bey Lebzeiten Biſchof Alberts vollzogen, der in den letzten Tagen ſeines Lebens ſeinem Oheim Erhard Aunkover den Sitz Neuaunkoven zu Bach gefreyet †) und bald darauf den zehenden Julius den biſchöflichen Stuhl für Johann von Streitberg erlediget hatte. Die Wahl des neuen Biſchofs war dem Herkommen gemäs in Gegenwart der Commiſſarien Herzog Johanns von Straubingen um Martini erfolgt.

*) Verſchreibungen d. 1421. Sontag Lätare.

**) im obgedachten churfürſtl. Schreiben d. zu Wieſel Freitag nach Urbani 1421.

***) Oef. I. 217. Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie und Litteratur. St. 3. num. 41. Vergl. ſeiner Anverwandten Conrad und Friedrich Gruenleder von Vohendraß Verſchreibung, ihres Vettern Ulrich, weiland Capplans in der Alhkirchen, der leider in dem Irſal der verdamten Gedächtniß tod iſt, Nachlaſſenſchaft betr. d. 1421. Ertrag nach Ambroſii.

†) Biſchof Albrechts Urkunde. d. 1421. an S. Veitstag.

Die Huſſitiſchen Händel gaben damals auch noch zu einem andern beſondern Auftritt Veranlaßung. Plötzlich kamen in alle Städte und Märkte des Herzogs von Straubingen — nach Dietfurt, Kehlheim, Landau, insbeſondere nach Werd, welches damals unter Herzog Johanns Botmäßigkeit geſtanden, ein nahrhafter Ort geweſen, *) und viele Juden beherberget hatte, auch nach mehrmaligen vorhergegangenen Unterhandlungen mit dem Magiſtrat, nach Regensburg — bayriſche Commiſſarien, und fiengen (hier in Regensburg der Vicedom mit 82 Pferden, unter Beiſtandsleiſtung der Stadtſoldner) alle Juden zuſammen und beſchatzten dieſelben. Zu Regensburg hatte man mit dieſem Einfangen vier Tage zugebracht, indem die hieſige Judenſchaft mit 8000 Fl. angelegt war, davon der jüngſten Verſchreibung zufolge dem Herzog die eine Hälfte, die andere Hälfte hingegen dem Rath gebührte. Der Rath hatte aber auch Gewähr für die Bezahlung zu leiſten, und bekam dafür vom Herzog Reverſe und Quittungen. **)

Gegen das Ende des Jahrs, als wieder ein großer Transport an Landwein, Mehl, Schmalz, Zwiebeln und andern Lebensmitteln nach Böhmen zu der Landwehre abgegangen, und die Flüße ausgetreten, und das Eiß, das von früher Kälte ***) in den Strömen ſich zuſammen geſezt, allenthalben im Lande die Brüken und Dämme zerrißen hatte, drangen die Huſſen über Wiſch oder Tiſchberg im Wald heraus. Da kam alles auf die Beine zur Verſtärkung der Streitheere an den bedrohten Orten. Es war Jammer und Noth. Des Mon-

*) Zu Werd, dermalen im Hochſtift Regensburg, war eine beträchtliche herzogliche Allantweinſiederey.

**) Herzog Johanns Quittung d. Sontag vor Lichtmeß. 1422.

***) Pez anecd. IV. 632. In den Kaſtenmeyeriſchen Rechnungen ſtehet: dominica in voluntate als das Eis und die Iſer 5 Joch an der Iſerbrüke (zu Pladling) umgeſtoßen hat u. ſ. w.

Montags nach Allerheiligen verſammelte ſich die Landſchaft zu Straubingen und berathſchlagte, wie man die Huſſen aufhalten könne. Bald darauf waren beide Landſchaften Herzog Heinrichs und Herzog Johanns zu Landshut. Denn ſeit der Charwoche waren Herzog Ludwig und die von der Reiſe gegen Böhmen zurückgebliebenen Diener Herzog Heinrichs in offenbarem Krieg. Allein gegen die Huſſen zog das bayriſche Volk wieder den Kürzern. Der Ritterſchaft war ein großer Theil ihrer Maiden und Pferde abgegangen (im Feldzug umgekommen,) und die Landſchaft mußte den Verluſt vergüten.

1422.

Um Erhardi, zu Anfang des neuen Jahrs, wurden zu Straubing die verlornen Pferde aufgeſchrieben und wiedergegeben, und zu dieſer Commiſſion der Landmarſchall des Unterlandes berufen. Die Größe des Verluſts in den Gefechten gegen die Huſſen erhellet aus der Zahl der verwundeten Krieger, die aus Böhmen gebracht worden. Einige der vorzüglich gefährlichen kamen nach Regensburg und lagen daſelbſt unter den berühmteſten Arzten. *) In den Reichsſtädten bildeten ſich die Grundſätze guter Medicinal und Policeyanſtalten am erſten aus, und insbeſondere war Regensburg ein Muſter einer treflich policirten Stadt. Verſchiedene ihrer ſchon damals beſtandenen gemeinnüzigen und guten Einrichtungen werden wir ſpäterhin bey Gelegenheit rühmen. Die öffentliche Sorgfalt für die Erhaltung der Geſundheit der Einwohner **) iſt in den ſtattlichen Beſoldungen ſichtbar, die die berühmteſten und geſchikteſten Aertz-

*) aus Kaſtenmayer.

**) der Rath beſoldete einen eignen Stadtapotheker mit zwölf, ſpäterhin 16 Pfund Hälbling hieſiger Stadt Währung, der mußte reichen und Armen treu und gewähr ſeyn und männiglich ſeine Kunſt und Apotheke in gleichem Kauf geben. S. Hans Minners Stadt Apothekers Verſchreibung auf 8 Jahre. d. 1414. Pfinzt. vor dem Palmtag.

Aerzte des Auslandes auf erhaltenen und angenommenen Ruf *) aus dem gemeinen Seckel zu erhalten pflegten.

Gegen die Faſten kamen die Huſſen neuerdings über den Wald heraus, verbrannten Eſchelkam, Neuenkirchen und zwölf andere umliegende Ortſchaften und nahmen den Leuten den Rock vom Leibe. Jene ganze Gegend ward von den Einwohnern beynahe verlaſſen, und mit Mühe und Noth ein herzhafter Beamter zu finden, der ſich der Pflegen Neunkirchen und Kötzting unterziehen mochte. Von dieſen neuen Unfällen benachrichtet verſammelte der Verweſer des Unterlandes abermals die Prälaten, die Ritterſchaft und die Städte, und begehrte Hilfe und Einung. **) Ein neuer Zug ward beſchloßen, und eine Anzahl Knechte mit dem benöthigten Vorrath an Pfeilen und Büchſen an die Gränze geſchikt. Leider zog ſich auch der Brüderkrieg der Herzoge von Bayern in jene Gegenden hin, und wie die Gränzorte von den Huſſiten, ſo wurde Parkſtein, Weiden und andere Städte und Märkte der obern Pfalz von den

*) Einige vorzüglich berühmte hieſige Aerzte jener Zeit waren auſer den ältern in dieſem Geſchichtbuch ſchon genannten: M. Heinrich Andre Lehrer in der Arznei, von Ulm gebürtig 1411. M. Dieterich Bucharzt 1414. M. Konrad von München Wundarzt 1420 — 1430. M. Hans Schlecht, Meiſter der 7 Künſte und Lehrer der Arznei von Ulm 1422. Rudolf Eckart Meiſter der 7 Künſte u. Lehrer der Arznei von Häringen, Ruland von Telghen, Mag. artium und Licentiat der Arznei, 1430. M. Ulrich Muckel 1430. M. Ulrich Teitinger. 1425. Element Schaf von Falkenberg doctor in medicinis 1437. Konrad Megenwart, Magiſter artium und Lehrer der Arznei 1450. M. Hans Hauptmann von Hildesheim Doctor in Medicinis 1450. M. Herman Tucher 1453. M. Konrad Pramberger 1459. M. Sigmund von München D. in der Erznei 1460. M. Hans de Pictavia 1463. Hans von Schwendin M. art. und Doctor in medecinis 1442. Friedr. Poß D. von Winßheim 1467. Hans Püel D in der Erznei von Parreut. M. Eberhard von Parreut 1470 u. m. a. Dieſe Stadtärzte zogen verſchiedentlich einen Gehalt von 50. 60. 80. bis 100 Fl. Rheiniſch.

**) Kaſtenmayer l. c.

kriegführenden Fürſten wechſelsweiſe ausgebrannt und zerſtört. *) Als ſich die Landſchaft des Montags nach Jubilate zum drittenmal zu Straubingen verſammelt, ward des Huſſenkriegs wegen eine allgemeine Steuer auf die Ehehalten zu legen beſchloßen. **) Unterdeſſen war auch die Zeit der Reichsverſamlung herangekommen, die der König um Pfingſten nach Regensburg anberaumt hatte. Am Sonntag vor Maria Magdalena kam er mit ſeiner Gemahlin, der Königin, und mit vielen Fürſten und Herren, deren noch mehrere unter andern Herzog Ernſt von Oeſtreich und des großen Grafen von Hungarn Bruder nachgefolgt waren, mit einem Gefolg von 700 Pferden zu Straubingen an, ward daſelbſt von dem Vicedom, von Graf Etzel, Jorg Fraunberger und andern Räthen des Herzogs beneventirt, den folgenden Tag bis Regensburg vergeleitet, und, wie kurze Zeit vorher der Cardinal Branda, bey dem Klöſtergen zu Weih St. Peter vor dem Thor unter dem Geſang und Klang der Geiſtlichkeit von dem Rath der Stadt eingeholt. Aus verſchiedenen Urſachen hatten aber die Fürſten und Stände des Reichs anſtatt zu Regensburg zu Nürnberg ſich eingefunden und da der Ankunft des Königs erwartet. Alſo gieng auch König Sigmund am St. Jakobstag von hier wieder ab, und begab ſich nach Nürnberg. Von den verſammelten Fürſten und Ständen ward daſelbſt, um mit mehrern Nachdruck gegen die Hußen zu Werk ſchreiten zu können, durch das ganze heil. röm. Reich eine allgemeine Landſteuer und ein gemeiner Anſchlag, nach welchem die Stände gegen die Huſſen ausziehen ſolten, beſchloßen, und das Aufgebot auch ſogleich ins Werk geſezt. Es irrt der ſonſt viel wiſſende Häberlin, wenn er in ſeiner Reichsgeſchichte behauptet, ***) der Zug wäre in dieſem Jahr nicht mehr vor ſich gegangen. Unter dem beſtellten oberſten Feldhauptmann, dem Churfürſten von Brandenburg, hatte ſich

**) Pez anecd. III. 382. Oef. II. 512.

**) Kaſtenmeyer a. a. Ort.

***) Reichsgeſchichte B. 5 S. 329.

ſich allerdings unverweilt eine Reichsarmee zuſammengezogen, und war mit dem Contingent der hieſigen Stadt, welches dieſelbe ihrer Befreiung unerachtet gegen Ketzer willig geſtellet und den Befehlen Wigleis von Degenberg *) untergeben hatte, gegen die Böhmen ausgerükt — Der König war indeſſen nach einem Aufenthalt zu Nürnberg von beynahe fünf Wochen mit dem päbſtlichen Legaten, dem Cardinal Branda, nach Regensburg zurükgekommen und verlangte von der hieſigen Judenſchaft die ihm von den Ständen des Reichs nur erſt bewilligte Steuer. Die Juden, die wenige Monate vorher die vom Herzog und der Stadt erhobene Steuer von 8000 fl wenigſtens den herzoglichen halben Theil bezahlt hatten, ſchrieen Ach und Weh und flehten um Nachſicht, welche auch auf des Raths Verwendung bis auf genommene Rükſprache mit dem Herzog bewilliget worden. **) Ferner beſtätigte der König während ſeiner Anweſenheit in Regensburg dem hieſigen Schottenkloſter die von K. Friedrich dem zweiten habende Freiheitsurkunde, ***) und was das wohlthätigſte für das Land geweſen war, er ſuchte die Herzoge von Bayern unter ſich zu vereinigen, den innern Krieg und die Verheerungen des gegenſeitigen Gebiets abzuſtellen, und gebot mit dem nächſten Montag, als die Sonne aufgehe, die Waffen niederzulegen und vier Jahre lang ſich ruhig zu halten. †) Zuletzt ſchien dem König das Beſte, den Herzog Ludwig, um denſelben unter ſeiner Aufſicht zu behalten, ††) mit ſich nach Ungarn zu nehmen, und im Namen

*) Wigleis von Degenberg Schreiben an den Rath. d. Freitag nach Eliſabeth 1422. Windek in hiſtor. Sigismundi giebt es zu 15 Glenen und 15 Schützen an.

**) K. Sigmunds Verſchreibung d. Regensburg Samſtag vor Michaelis 1422.

***) Sigismundi regis confirmatio d. Ratiſpon. 1422 ultima menſ. Septembris.

†) Urkunden in Fiſchers kleinen Schriften B. 2. S. 136 — 152.

††) Aus einem Schreiben Herzog Ludwigs an die Landſchaft (in Fiſchers kleinen Schriften B. 2. S. 225. deſſen richtiges Datum Wien, Samſtag nach dem h. Auffahrttag 1425, ſtehet,) erhellet, daß Herzog Ludwig in Geiſels weiſe am kön. Hof ſich hatte aufhalten müſſen.

men des Reichs ſeinem Land einen Verweſer zu ſetzen. Des Montags vor Dionyſi, im Monat October, war der König von hier aufgebrochen, und über Straubingen, wo er übernachtet und von der Regierung mit Fiſchen und welſchen Weinen beehrt worden war, nach Paſſau gegangen. Dahin war mit andern Fürſten auch der hieſige Biſchof Johann dem kön. Hof nachgefolgt, und hatte, wie Hochwart in der Geſchichte der Biſchöfe von Regensburg glaubt, *) auf ein vom Rath zu Regensburg in geheim erhaltenes günſtiges Anerbieten des Hochſtifts Rechte auf Donauſtauf geltend zu machen geſucht, und um dieſe Herrſchaft dem h. Peter wieder einlöſen zu können, ab Seiten der Krone Böhmen eine Verzichtleiſtung und einen Befehl an die Stadt Regensburg ausgewirkt, daß der Magiſtrat bey erfolgender Bezahlung des Pfandſchillings die Herrſchaft Donauſtauf dem Biſchof nicht vorenthalten ſolle. **) Dadurch ſah Herzog Heinrich von Landshut ſeine Abſicht, Donauſtauf an ſich zu bringen, hintertrieben, und es entſpann ſich zwiſchen ihm und Herzogen Ernſt und Wilhelm eine Unterhandlung.

Ohnerachtet des in Bayern beſtehenden Landfriedens fiengen die Zenger gegen das Ende des Septembers neuerdings Händel an, und die Regierung zu Straubing mußte nach Eckmühl, ſo wie gegen die von Giech nach Wernberg, Geſellen (Miliz) zur Landwehre legen. ***) — Auf dem Soſſauer Markt wurde armen Leuten des Pfalzgrafen Johann Tuch und anders Gut geraubt; und in des Herzogs Johann Rentamt wurden reiſende Handelsleute von Breslau und Salzburg von Ulrich Kamerauer geplündert. Der kriegeriſche Muth unſerer Vorfahren artete je länger, je mehr in Raubſucht und in Plakerei aus. Der handelnde Bürger

*) Hochwart bey Oefele I. p. 217 In den Acten iſt keine Spur von einem ſolchen politiſchen geheimen Anſchlag.

**) Kön. Sigmunds Urkunde d. Sambſtag nach St. Gallen zu Paſſau 1422.

***) wie das folgende hiſtoriſche Datum aus den Kaſtenmayeriſchen Rechnungen.

Bürger, noch mehr, die armen (ſteuerbaren) Unterthanen klagten über immer böſer werdende Zeiten.

1423.

Anſtatt daß die vorjährigen Reichsverſammlungen und die allgemein beſchloſſene Landſteuer eine Vereinigung der Streitkräfte geſamter Fürſten und Stände bewerkſtelliget haben ſollte, ſo war vielmehr eine entgegengeſetzte Wirkung davon wahrzunehmen. Es ſchien, als hätten ſich Kaiſer und Reich plötzlich mit den Huſſen ausgeſöhnt. Mit Ausnahme Herzog Albrechts von Oeſtreich ſtand kein Mann gegen ſie zu Felde. König Sigmund hatte mit den Türken alle Hände voll zu ſchaffen, wiewohl dieſem Fürſten Unrecht geſchieht, wenn man ihn im Verdacht eines geheimen Einverſtändniſſes mit den Ketzern hat. Die Sache des Glaubens und der Religion war ihm keine kleine Sorge, und darum beſtellte er in dieſem Jahr zu Stuhlweiſſenburg in Hungarn für Bayern und Franken einen neuen Landfrieden. **) Die angelegte allgemeine Landſteuer brachte aber vielmehr die Kriegsrüſtung gegen die Huſſen ins Stecken. In vielen Provinzen, und vornemlich in Bayern kam es darüber zu großen Bewegungen. Es war die niederbayriſche Landſchaft mehrmal ***) zu Straubingen beyſammen, und nahm die Sache in Ueberlegung. Doch wurde auf Tagen zu Cham (um Viti) hier zu Regensburg (um Petri und Pauli und um Laurenzi) und zu Landshut (um Michaelis) an einer engern Einung und Verbindung ſämtlicher bayriſcher Fürſten gegen die Huſſen gearbeitet, und die Landwehre ſorgfältig beſetzt gehalten. Und zu Paſſau wurde wegen der Sprüche, die die Herzoge von Oeſtreich von Heyraths wegen an den Herzog Johann von Straubingen gemacht, ein Tag beſucht, und bald darauf in den Städten des Unterlandes ein

Verbot

*) Uff Antoni in dieſem Jahr waren auch die Städte zu Ulm beyſammen.

**) K. Sigmunds Landfriede d. zu Weiſſenburg in Ungarn 1423 an St. Katharinen Abend.

***) Aus des Landſchreibers Kaſtenmeyers Rechnungen.

Verbot erlaſſen, gegen Oeſtreich nicht zu arbeiten noch nau zufahren (hinab zu handeln)

Die geiſtlichen Stellen im Lande beobachteten hingegen keinen ſolchen Stillſtand oder Nachſicht gegen die Huſſen. Ihren ausgeſandten Spähern entgieng kein noch ſo heimlicher Jünger dieſer Secte. Zweymal wurden in dieſem Jahr auf dem Richtplatz die Holzſtöße mit brennenden Pech und Stroh angezündet, und Peter von Dräſen, und Heinrich von Gotha *) als der Ketzerei überführte arme Sünder unter unerſchütterlich ſtandhaftem Bekenntniß ihres Glaubens verbrannt. Zu gleicher Zeit war man wegen eines unvermutheten Beſuchs der Böhmiſchen Brüder in groſſen Sorgen und Aengſten. Der Rath und Gemeine dieſer Stadt ſtellte dieſerwegen neuerdings in der Perſon Wilhelm von Wolfſteins einen Bürgermeiſter an ſeine Spitze, wahrſcheinlich, weil der Soldnermeiſter mit ſeinen Soldnern ſtündlich zum Auszug bereit ſtehen mußte, und bey dem beſorglichen Ueberfall der Stadt die zur Vertheidigung derſelben verpflichtete Bürgerſchaft unter einem Befehlshaber ſtehen wollte. Dieſe Defenſionsanſtalten und die beynahe ſchon ſtändig gewordene Militz fiel dabey dem gemeinen Weſen gar ſehr zur Laſt. Ohne Zweifel war es Drang der Umſtände, der damals den Magiſtrat bemüſſiget hatte, die Feſte und das Dorf ſamt der Taferne zu Särching zu verkaufen. Seit dem Jahr 1405 gehörte dieſer wohlgelegene Ort zu den Beſitzungen hieſiger Stadt. **) In dieſem Jahr veräuſerte der Rath an S. Peters und Paulstag das Dorf und die Feſte um 4900 Ungar. Gulden an den Commenthur Johann Gumpenberg und an das deutſche Haus allhie. ***) Vorſichtiglich war, weil die

*) Hochwart l. c. pag. 217.

**) Hochwart und alle gedruckten und geſchriebenen regensburgiſchen Chroniken ſind hier in der Zeitangabe ganz irrig.

***) Kaufbrief der Stadt Regensburg an den Commenthur und Convent des deutſchen Hauſes 1423 an St. Pet. und Paulstag.

die Veräuſerung nicht freywillig geſchehen war, auf ſechs Jahre das Wiederkaufsrecht bedungen worden. Aber leider wurde Särching nicht mehr eingelöſet. — In eben dieſem Jahr ward auch die ſchon gedachte von Stephan Rotangſt gemachte Stiftung eines Bruderhauſes auf 12 Handwerker verbrieft, *) und einem andern gleichzeitigen Geſchäft des Domdechant Sumpringers zufolge **) den Siechen an der Schar im Catharinenſpital das Abendeſſen an den Pfinztagen um 4 Pfennige gebeſſert, und ihnen eine Zuſpeiſe, ſo man beſt mochte, davon bereitet.

Windek in ſeinem Geſchichtbuch ***) erzählet, daß in dieſem nämlichen Jahr in Ungarn viele Leute vor Hitze geſtorben wären, während es in hieſigen Gegenden, in Schwaben und am Rhein, ſo kalt und regneriſch geweſen, daß die Frucht auf dem Feld vor Näſſe verdorben.

1424.

Um dieſe Zeit wurden in hieſigen Gegenden zum erſtenmal Zigeuner geſehen, und wunderliche Dinge von ihrer Abkunft und von ihrem Vaterland erzählt. Gewöhnlich wanderten ſie truppenweiſe unter einem Anführer. Und weil man ſie für fremde Kundſchafter hielt und ihren Hang zum Stehlen gar bald entdekte, ſo war ihnen hier, wie in allen Städten, der Eintritt verwehret und auſer den Thoren zwiſchen den Feldern ihr Lagerplatz angewieſen. †) — Bald nach dieſem ſah man die Heiligthümer und die Kleinodien des Reichs unter der Aufſicht des Geſchlechters Stromer von Hungarn herauf hier durch nach Nürnberg führen, wo

*) d. 1423. an S. Andreas Abend.

**) Ulrich Forſters Chorherrn zu S. Johannes und Spitalmeiſters Verſchreibung d. 1423. Pfinztag poſt Laurenti.

***) in der Hiſtorie K. Sigmunds in Menkenii ſcript. rer. Germ. I. p. 1168.

†) Andreas Presbyter in diario ſexennali ad h. a.

wo ſie bis auf den heutigen Tag verwahrt werden. Dieſer Schatz reiſete unter dem Geleite der Fürſten und Stände. — Um Himmelfahrt eben deſſelben Jahrs ritt der Verweſer des Unterlandes Bayern, Haimeram der Nothaft, mit 270 Pferden, 14 Heerwägen, die nach altem Herkommen die Klöſter und Pfarrer ſtellen mußten, und mit anſehnlichem Zeug hier durch an den Rhein zum Dienſt des Pfalzgrafen gegen den Markgrafen von Baden. Hier wurde Haber zur Fütterung, das Schaf zu 1 Pfund 20 Pfen. (ungefähr 3 fl. 6 kr.) aufgekauft, und von den Fuhrleuten, die den Zeug ſowohl, als den Haber geführt, der Bruckzoll entrichtet. *) — In der Abweſenheit des Nothafts, mit welchem der Herzog bald nachher in groſſe Irrungen verfallen, übernahm Yban von Cortembach, Landcommenthur zu Maſtricht, die Statthalterſchaft und das Regiment in Herzog Johanns herobern Ländern. Obwohl ſelbſt ein Fremdling beſorgte er doch des Landes Beſte mit großer Treue und ſetzte des Montags vor Unſer Fr. Geburt alle Gäſte (Fremden) von ihren Pflegen und Aemtern ab. **) — Unter deſſen Landesverweſeramt wurde einmal plötzlich von der Landwehre her Bericht erſtattet, die Huſſen und die chriſtlichen Böhmen hätten ſich mit einander vereint, und wären geſonnen in Herzogs Johann und in Pfalzgrafen Johanns Gebiet einzufallen und alles vor dem Wald zu verbrennen. Es hatten auch die Huſſen bereits wirklich hin und wieder das Vieh von den Weiden in namhafter Anzahl weggetrieben und große Verwüſtung angerichtet. ***) Glücklicher Weiſe hatte aber Herzog Hanſens Rath zeitig genug Vorkehrungen getroffen, und ſich mit einigen böhmiſchen Herren im Pilſner Kreiß, inſonderheit mit Bohuslaus von Riſenberg in Geheim in Verbindung geſetzt, und ſeines Schloſſes Riſenburg wegen, dahin gehandelt, daß ihnen in dieſem und in andern Schlöſſern das Oeffnungsrecht zugeſtanden, und aus den-

*) aus Kaſtenmeier.

**) ebendaſelbſt.

***) Andreas presbyt. l. c.

denſelben den feindlichen Progreſſen Einhalt zu thun bewilliget wurde. Dieſer unerwartete Widerſtand von Ort zu Ort, indem alle Burgen, Thürme und Kirchhöfe Feſtungen waren, und alle Päſſe des Landes von Erasmus Satelboger und andern Rittern muthig vertheidiget worden, machte die Huſſen für dieſesmal von ihrem Vorhaben abſtehen, und befreiete das Land von weiterer feindlicher Verheerung.

Bey ſo zunehmender Gefahr war es ein großes Anliegen der Regierung, daß die innere Eintracht nicht hergeſtellt werden konnte, und daß man täglich von neuen Befehdungen und Feindſchaften hörte. Selbſt die Herzoge Heinrich und Ernſt ſtanden wegen der Zollſtätte zu München und Moßburg einigermaſſen in Irrungen. Letzterer rechtete auch mit dem von Abensberg wegen Alteglofsheim, und die Chorherren Satelboger und Jaherſtorfer von hieſiger Domſtift haderten mit Chriſtoph Ramſtorfern. Ein fruchtloſer Rechttag war der Feſte Kamereck halben zwiſchen Friedrich Wolfſteinern und Ludwig Kamerauern zu Regensburg angeſetzt worden, und wegen gewiſſer Sprüche zu der hieſigen Judenſchaft hatte der von Laber gegen die päbſtlichen und kaiſerlichen Freiheiten, und gegen die nachdrücklichſten Vorſtellungen bey dem h. Stuhl zu Rom Recht geſucht. Vor allem war das hieſige gemeine Weſen in die Händel wegen der Einlöſung der Herrſchaft Donauſtauf, gegen welche Herzog Heinrich, nachdem alle übrigen Herzoge von Bayern dem Biſchof ihren Conſensbrief bereits ertheilet, am längſten ſeine Einwilligung verweigert hatte, verwickelt; und mit dem Grafen von Schaumberg war der Rath wegen der Maut zu Äſchah und wegen alter Verſchreibungen, die der Graf nicht erfüllen wollte, in unangenehme Verhältniſſe gerathen. Des Anlaſſes dieſer letztern Irrungen iſt bereits beym Jahr 1332. gedacht worden. Das gräfliche Haus hatte ſich damals verſchrieben, 500 Mark Silbers wegen eines zugefügten Schadens an das hieſige gemeine Weſen zu bezahlen, und bis dieſe Zahlung erfolgt

*) ſ. die Urkunden dieſes Jahrs in der bayriſchen Deduction, Donauſtauf betr.

folgt ſeyn werde, die Mautrechte zum Unterpfand zu ſetzen, und die nach dem alten Satz zu berechnende Mautgebür der hieſigen Bürger nachzuſehen. *) Bey dem von Zeit zu Zeit zunehmenden Handelsflor der Stadt Regensburg fiel aber je länger je mehr der aus dieſer Verabredung für das gräfliche Intereſſe entſpringende Nachtheil in die Augen, daß der Graf ſich endlich bewogen geſehen hatte, dem Rath Abſchlags Zahlungen anzubieten, vermöge welcher die Zahlungsſumme in 8 bis 10 Jahren getilgt worden wäre. Das Erbieten ward aber nicht angenommen, ſondern eine gänzliche Abzahlung auf einmal verlangt, weil der Handelsſtand und die Schiffleute bey der bisherigen Mautbefreyung ſo lang als möglich ſich zu erhalten geſucht, und nach erfolgter Bezahlung eine Erhöhung der Mautrechte beſorgt hatten. Ueber die abſchlägige Antwort erkaltete die Freundſchaft des Grafen gegen die Stadt, und der Mautbeamten gegen die Mautgäſte. Zu keiner Zeit waren aber ſo viele vornehme Fremde, Fürſten und Stände, die theils im Geſchichtbuch Andreas des Prieſters zu S. Mang, theils in den Umgeldamtsbüchern der Stadt Regensburg aufgezeichnet zu finden ſind, hieſige Stadt vorbey nach Oeſtreich und Ungarn zu König Sigmund gereiſet, als in dieſem und in dem folgenden Jahr. Dieſe Reiſenden mietheten hier gewöhnlich Fahrzeuge und fuhren auf der Donau hinab. Unter andern waren auch damals Biſchof Johannes von Würzburg und Raban von Speyer als Geſandte der zu Boppard verſammelten Churfürſten in Botſchaft zum König hinabgereiſet, und hatten ſich hier eingeſchift. Da Fürſten und Stände und deren Abgeſandte von allen Zeiten her an den Zoll und Mautſtätten frey geweſen ſind, ſo fuhr der ſchöne Hänſel, ein hieſiger Schiffmeiſter, bey Aſchah der Waſſermautſtation vorgedachten Grafen von Schaumberg ohne anzuhalten vorbey. Kurze Zeit darauf waren auch drey Abgeordnete des hieſigen Raths in Botſchaft zu dem König, und zwar eben der mit

*) im erſten Band dieſer Chronik S. 557.

**) der Abgeordneten Pet. Mallers, Leupold Gumbrechts und Erh. Notſcherfs Berichtſchreiben an den Rath d. 1424. Pfinztag nach Pangrazi.

mit dem Grafen obwaltenden Irrungen wegen, hinabgefahren, und ihres Mitbürgers halben, der die Maut verfahren haben ſollte, der Privilegien hieſiger Stadt zuwider aufgehalten und weiter zu gehen behindert. Es kam hierüber zu Beſchwerden, und die Biſchöfe nahmen ſich der Abgeordneten und der Stadt an; doch zulezt war es dahin gekommen, daß der Rath Abſchlagszahlungen zu hundert Pfunden von dem Grafen annehmen mußtr. *)

Alle dieſe Irrungen und Fehden zertheilten wenigſtens die Aufmerkſamkeit, die bey der Gefahr des Landes der Fürſorge und Vertheidigung deſſelben gegen die Feinde gewidmet worden ſeyn ſollte.

1425.

Nun kam noch die leidige Botſchaft aus Holland von Herzog Hanſens in den erſten Tagen des neuen Jahrs erfolgten Ableben dazu, und veruneinigte vollends der Landeserbfolge halben das geſamte herzoglich bayriſche Haus unter ſich ſelbſt. Es war mit Herzog Hans bis auf mehrere der Erbfolg unfähige Baſtarde **) oder natürliche Söhne der niederbayriſche ſtraubingiſche Stamm gänzlich erloſchen, und die Herren der übrigen fürſtlichen Linien wollten theils nach der Sippzahl, theils nach den Köpfen in dem Erbe folgen, indeſſen Herzog Ludwig, als Senior des Hauſes, nach dem Beyſpiel ſeiner Voraͤltern ***) in ungetheiltem

Beſitz

*) Des Raths Quittungen d. ann. 1425. 1427. 1431. die 500 Mark Silbers machten 1050 Pfund Wiener, die Mark zu 12 böhmiſche Zahlgroſchen gerechnet. Dieſe verſprach Graf Johann zu Schaumberg in jährlichen Abſchlagszahlungen zu 100 Pfund bis auf das Jahr 1434. zu tilgen.

**) in des Landſchreiber Kaſtenmeyers Rechnungen von den Jahren 1422 — 1426. werden hin und wieder erwähnt: „Herzogs Hanſen ſein Baſtard Albrecht und Wilhelm, und meines gnädigen Herrn Albrechts Sohn Albrecht zu Altach.“

***) nach dem alten bayriſchen Staatsrecht war das Seniorat allerdings in dieſem fürſtl. Hauſe eingeführt. S. die Urkunde im erſten Band dieſer Chronik S. 428 Anmerkung **.

Beſitz des Landes zu kommen, alleine zu regieren, und mit den übrigen Seitenverwandten mit Geld ſich abzufinden geſucht hatte. Bey dem zwiſchen dieſem Fürſten und Herzog Heinrich fortdauernden Haß ſah die Landſchaft gleich Anfangs die bedauerlichſten Folgen vorher, die für das Land entſtehen würden. Als daher um Pauli Bekehrung der Rotterdam von Holland, des Herzogs ordentlicher Sendbote, dem Verweſer des herobern Landes, Yban von Cortenbach, den Todesfall des gnädigen Herrn angezeigt hatte, wurden zuerſt die Räthe, dann die Landſchaft einberufen, und die Hut (Beſatzung) in den Städten zu Vilshoven und Schärding verſtärkt, ſodann ſämtlichen Erbherren, den übrigen bayriſchen Fürſten, Herzog Heinrichen zu Landshut, den Herzogen Ernſt und Wilhelm zu München und Herzogs Ludwigs Sohn zu Ingolſtadt der Todesfall notificirt. Mehrmalen verſammelten ſich hierauf ſowohl zu Straubingen, als im Oberland zu München, zu Ingolſtadt und zu Landshut die verſchiedenen Landſchaften, und ſaßen über des Landes Nothdurft. Der regensburgiſche Geſchichtſchreiber würde über die Gränzen ſeines Geſchichtbuchs ausſchweifen, wenn er in das Detail dieſer an und für ſich merkwürdigen auf den Fried und Ruheſtand des ganzen Landes den wichtigſten Einfluß verbreitenden Verhandlungen eingehen wollte Um Bartlme ſchikte die Straubingiſche Landſchaft eine Geſandtſchaft nach Nürnberg zu den daſelbſt verſammelten Churfürſten, ſpäterhin zum König nach Ofen; und um Emerami, nachdem die Landleute an der Gränze vor den Huſſen, die die Zeiten der Verwirrung benutzt zu haben ſcheinen, neuerdings Zuflucht und Hülfe zu ſuchen genöthiget waren, handelte Landgraf Hans zum Leuchtenberg, der neue Verweſer des Landes — denn Yban von Cortenbach war entlaſſen und in ſeine Heimath geſchikt worden — mit Pfalzgrafen Hans von Lengenfeld gemeinſamer Maaßnehmungen wegen. Man behauptete, Triſtram Zenger, mit dem die Fehde noch nicht beygelegt war, hätte ſelbſt die Huſſen in Herzog Hanſens Land gerufen. Dieſer Unthat wegen war ihm jedermann, jung und alt, vornehme und geringe, abhold. Er hatte ſich auch dieſe Zeit

*) aus des Unterlandsſchreibers Rechnungen.

Zeit an einigen Straubinger Bürgern bey Werd vergriffen, und dieſelben auf ſei, ne Schlöſſer als Gefangene geführt. Im Spätjahr, als Hans Degenberger dem Landgrafen im Landsverweſeramt gefolget war, mußte die Straubingiſche Landſchaft auch gegen den Ritter Niclas Paulſtorfer zu gewaltſamen Mitteln ſchreiten, und die Feſte Siegenſtein, welche er den Erbherren nicht öffnen wollte, berennen. Andreas Presbyter erzählet von noch mehr andern Feſten, die niedergeleget worden ſind. Nachdem der verſtorbene Herzog Johann den Pfinztag nach Oſtern im Kloſter zu Straubing mit großem Gepränge *) beſungen worden, und nachdem Herzog Ludwig auf vieles Bitten endlich von Hungarn ins Land gekommen war, ſo kamen die Herzoge mit Ausnahme Herzog Heinrichs, als welcher dem Herzog Ludwig noch nicht unter die Augen zu treten wagen durfte, mehrmalen in Regensburg zuſammen. Auch ſtrömten die Großen des Reichs eben ſo häufig, wie im vorhergegangenen Jahr hier durch an König Sigmunds Hof, vornämlich, nachdem abermals ein Reichstag in Wien ausgeſchrieben und auch die Städte dazu berufen worden waren. Das Ausſchreiben, das an die Stadt Regensburg ergangen iſt, iſt dieſes Inhalts: „Sigmund von Gottes Gnaden römiſcher König. ——
„Erſamen lieben getreuen. Zu Uns haben geſandt die Erwürdigen Conrad zu „Menz, Dietrich zu Cölen und Otto zu Trier Erzbiſchofe, unſer lieben Neven, „und die hochgeboren Ludwig Pfalenzgrave bey Rine und Herzog in Beyern, Frie„drich Herzog zu Sachſen und Marggraff in Miſſen und Friedrich Margrave zu „Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg unſer lieb Oheim und Kurfürſten „den Edeln Adolfen Grafen zu Naſſau unſern und des Reichs lieben Getreuen, „der Uns ir Meinung lutterlich und vernufftiglich geſagt und erzelet hat, und nämlich daß ſi zu Uns kommen wollen von des heil. Criſtengloubens und des heil. „Richs Notdürfte wegen, Uns unter einander zu bereden und dem nachzugehen als „des nothdürftig ſeyn wirdet. Nu haben wir ihnen wiederum bey demſelben „Gra-

*) mit 82 Meſſen, hundert und fünf und dreißig Pfund Wachskerzen brannten, und 72 Pfennige wurden unter die Armen vertheilt. Kaſtenmeyer l. c.

„Graven Adolſen zu verſtehen geben, daß wir zumal gerne mit ihn zuſammen gen „Wyen kommen wollen uf ſolichem Tag, den ſi uns benennen werden wenn wir „dazu zu kommen allewege willig und bereit ſind, und ſint nu nothdürſtig wäre, „daß ihr und ander unſer und des Reichs Stedte Fürſten und Herren auch zu „ſolchem Tag quemet (kommet) daß des heil. Chriſten Gloubens und des heil. „Reichs Notdurfte deß vollkommenlicher mochten vorgenommen und zu gutem „Ende gebracht werden. Darum ſo begehren wir von euch von ganzem Fliſſe, „wenn euch dieſelben Churfürſten oder das mehrere Theil unter in von unſern we„gen zu ſolichen Tag, als ſi zu uns kommen und bei uns ſin wollen, verkunden „werden, daß ihr denn auf denſelben Tag auch zu Uns kommet. Daran thut ihr „Uns ſunderlich Dank und Beheglichkeit. Geben in Ofen am Suntag nach „Gotts Lichnams Tag unſer Riche des Ungr. im 29. des Röm. im 15 uud des „Behemiſchen in 5 Jaren (ad mdtm dni Regis Franciscus ppts Strigon.

Von dem Tag ſelbſt giebt der gleichzeitige Geſchichtſchreiber Windeck einige Nachricht. Es geſchieht hier nur wegen der Berufung der Stadt Regensburg deſſelben Erwähnung. Von andern Geſchichten, die ſich in dieſem Jahr im täglichen Leben in Regensburg zugetragen, gedenket der Presbyter Andreas der Flucht zweyer Betrüger, die falſche Briefe und Siegel nachgemacht hätten, in die Freyung zu S. Emeram. Vielleicht durch Beſtechung, oder weil ein angeſehener bayriſcher Edelmann dabey betheiliget geweſen, wurden die Betrüger den Stadtdienern in die Hände geſpielt, und ihnen der Prozeß gemacht. — Auch geſchah um die nämliche Zeit, daß Dietrich des Satelpogers zum Schönberg Hausfrau, als ſie in ihrem Wagen zu Bach vorbeygefahren, von der Dorfmenig (den Einwohnern) zu Bach ungeheurig überlaufen und gemißhandelt worden. Darüber kam es zu Klagen und Teidungen, nachdem ſich der Rath zu Regensburg derer zu Bach als ſeiner Angehörigen angenommen, und den Handel auf den Bürgermeiſter Wilhelm von Wolfſtein, und auf Heinrich Nothaft zu Wernberg, als den vom andern Theil erkorenen Schiedsrichter, geſetzt hatte. Von dieſen beyden

Oblen-

Obleuten wurde der Dorfgemeine von Bach auferlegt, ſelbſt zwölfe mit dem Pfleger von Stauf nach Schönberg zu gehen, dem Satelboger wegen des Vorfalls um Verzeihung zu bitten, und überdieſes 8 Pfund Wachs in die Pfarrkirche nach Wenzenbach zu opfern, und 40 Fuder Wruchſtein (Bruchſteine) zum Werk dieſes Gotteshauſes zu führen. *)

1426.

Im folgenden Jahr ward ein neuer Anſchlag auf die Huſſen beſchloſſen, als dieſe vermeintlichen Ketzer aller Orten wieder aufgeſtanden und auf verſchiedenen Punkten ihres Landes Ausfälle in das Meißnerland und in Herzog Johanns Gebiet und in alle dem Königreich Böhmen benachbarte Provinzen gethan hatten. Da mahnte Pfalzgraf Otto zu Burglengenfeld ſeine Vettern die Herzoge in Bayern und auch die hieſige Stadt, den allbereit von den Huſſen verheerten Landgerichten Cham und Waldmünchen zu eilender Hülfe. **) Der Magiſtrat beſtellte hierauf Erasmus den Satelpoger, einen in groſſer Achtung geſtandenen Kriegsmann zum Feldhauptmann ***) und ließ ein Fähnlein gegen Neuburg vor dem Wald ausrücken. Um Dionyſi ſandten darnach die Herzoge auch einiges Volk dahin. Und der Biſchof von Regensburg verkündete, wie ſein Vorfahrer Biſchof Albrecht, †) Ablaß

*) Heinrich Nothafts zu Wernberg und des Bürgermeiſters Wilhelm von Wolfſtein Spruchbrief d. 1425.

**) Andreas presbyter l. c.

***) Erasm. Satelpogers zu Lichteneck Beſtallungsbrief, als er auf die Reis gen Beheim von dem Rat zu Regensburg zum Diener und Hauptmann aufgenommen worden d. 1426. Pfinztag nach St. Margareth. In den Quittungen über empfangenen Sold nannte er ſich Erasm Satelpoger zu Ornſchwang oder Arnſchwang.

†) Wegen des falſchen Datums habe ich nachfolgenden merkwürdigen Ablaßbrief

Ablaß und Gnade allen den, die zur Vertilgung des verdammten Volks der Huſſen und Wikleſiten bewafnet ausziehen und für den chriſtcatholiſchen Glauben ſtreiten

mit einer zwar beſtimmten aber unrichtigen Jahrzahl in dieſe Jahrbücher nicht einrücken können. Doch verdient er hier eine Stelle:

Wir Albrecht von Gottes Gnaden Biſchof zu Regensburg enbieten allen Fürſten, Grafen, Freyen Rittern und Knechten, den Räthen und Gemeinen aller Stätt, Märkte, Dörfern und gemeiniglich allen Chriſtenmenſchen unſers Bißthums das Heil in Gott dem Herrn und alles, das wir Guts vermögen. Erwürdigen, getreuen, beſonder Liebhaber und Diener des allmächtigen Gottes. Als euch nun wohl wiſſentlich iſt, wie das bös Unkraut des falſchen Undiets (Joh. Georg Scherz in gloſſario interpretirt dieſes Wort durch populus ferox, barbarus, inhumanus) des verdammten Volks der Huſſen mit angenommener Bosheit ihrer falſchen Lehr und Unglaubens das heilſam edel Kraut und wahren Saamen des chriſtlichen Glaubens, den der allmächtig Gott, unſer Herr Jeſus Chriſtus mit ſeinem bittern Tod und Vergieſſung ſeines roſenfarben Bluts hie in die Welt gepflanzt und gebauet hat, zu vertreiben und zu vertilgen vermeinent, und das zu unterkommen und fürzuſehen hat unſer heil. Vater Pabſt Martinus, Vicarius des allmächtigen Gottes hie auf Erd gefahren, als ein getreuer Gärtner, der das Unkraut ausreutet und auswirft, daß das edel Kraut nit verderb, und auch zu gleicher Weis als eins weltlichen Herrn oberſter Marſchalk, der ſeines Herrn Banier, d. i. das heilige Kreuz aufgeworfen, daß man das verkünden und predigen ſoll, zu demſelben Banier alle Chriſten Menſchen zu fliehen und darunter um den Namen Chriſti zu fechten und zu ſtreiten ſchuldig ſeyn. Und darauf ſo beruft der benannt unſer heil. Vater einen ſolchen Sold aus, als dann der allmächtig Gott ſeinen Rittern und Knechten, den heil. Marterern gegeben hat, die ihr Blut durch Behaltung wegen chriſtlichen Glaubens vergoſſen haben. Des haben wir unſers vorgenannten heil. Vaters des Pabſts Brief, als uns die der hochwürdig unſer lieber Herr der Erzbiſchof zu Salzburg unter ſeinem Vidimus und verſiegelten Briefen zugeſandt hat, die unter andern Geſchriften (Inhalt) einer ſolchen Laut ſind, daß alle Chriſtenmenſchen, wie die genannt ſind, die ſich mit lauterm Gewiſſen, vollkommner Beicht und andächtigen Herzen durch Behaltung chriſtlichen Glaubens, bezeichnet mit dem Zeichen

ten würden. Zugleich verſammelte er auch hier in Regensburg die Geiſtlichkeit ſeiner Diöceſe, begehrte von derſelben zur Ausrüſtung ſeines Contingents eine

Zeichen des heil. Kreuzes und wider das Undiet (die verdamte Race) zu ſtreiten und zu fechten, das zu vertilgen und abzuthun geben, die werden ledig geſagt aller ihrer Sünd, wie die genannt ſind, und aller Pein, di ſi um dieſelben ir Schuld in dem künftigen Leben darumb leiden ſolten. Welcher Menſch ſich auch dazu giebt, als es oben begriffen iſt, gieng der von Todes wegen ab unter Wegen, daß er zu dem Undiet (den Huſſen) nit gelangen möcht, der wurd dannoch der Genaden als ganz theilhaftig, als er mit dem Undiet geſtritten und gefochten hätt. Welcher Menſch aber mit ſeinem eignen Leib vor Alter oder Krankheit wegen, wie das genannt wär, das alſo nicht vollbringen mocht, ſchickt er dann mit ſeinem Gut einen andern an ſeiner Statt dahin, der wird derſelben Gnaden auch theilhaftig. Solchen groſſen Ablas und Gnad zu erwerben erweckt unſer heil. Vater allen Chriſtenmenſchen und bittet die durch die Lieb und Namen unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti und ſeines roſenfarben Bluts, das er um all Chriſtenmenſchen vergoſſen hat, daß wir uns zu Vertilgund des Undiets (der Race) des verdamten Volks der Huſſen und Wicleſiſten williglich geben wollen. Desgleichen bitten und mahnen wir all die obgenannten, als die oben geſchrieben ſind, und dazu all geiſtliche Ordnung unſers Bißthums mit welcher Würdichkeit die begriffen ſind, daß ſie ſich darnach ſchikken, fürſetzen und ordnen mit ihrem Leib und Gut, ob das zu Schulden komme, als wir dann von etlichen hochgebornen Fürſten von Bayern ehrwürdiger Botſchaft, di ſie uns zugeſandt haben, vernommen haben, wie denſelben Fürſten gewiſſe Warnung kommen ſey, daß das benannt Undiet in das Land zu Bayern vermeint zu ziehen, das dieſelben Fürſten uns nit allein, ſondern andern Fürſten und ihren Landen und Leuten verkünden haben laſſen. Dazu wir uns mit ſamt aller unſer Pfaffheit, wie die genannt iſt, nach ganzem unſerm Vermögen durch die Lieb des Allmächtigen Gottes williglich geben haben. Desgleichen getrauen wir allen getreuen Chriſtenmenſchen unſers Bißthums und mahnen ſie bey den Gnaden, der ſi darum theilhaftig werden, daß ſie ſich desgleichen auch dazu geben und theilhaftig machen wollen. Auch machen wir ſi darum theilhaftig aller der Gnaden und Gutthat, die in allen Stiftern und Gottshäuſern unſers Bißthums vollbracht werden. Geben zu Regensburg in vigilia Thomae apli. anno XXIII.

Steuer, *) und ermahnte ſie väterlich und nachdrücklich, ſeine und ſeiner Vorfahren amtliche Verordnungen pünktlich zu erfüllen, das zur Erflehung des göttlichen Beyſtandes eigens veranſtaltete heil. Meßopfer und die alle Monate angeſtellten Bittgänge nicht zu verſäumen und ſolchergeſtalt für die ſeinem Hirtenamt und ihrer Seelſorge anvertrauten Gemeinen einen Schatz von göttlichen Gnaden und Gutthaten zu eröfnen. Aller Litaneyen und Gebete ungeachtet mangelte aber nichts deſto weniger fortwährend den Unternehmungen der Teutſchen Segen und Glück. Die ketzeriſchen Huſſen ſiegten, und die vorliegenden Länder ſorgten von dem Strom des Unglaubens ſelbſt noch überwältigt zu werden. Die Stadt Regensburg, der erſte feſte haltbare Platz und eigentlich die Vormauer gegen die Huſſen, rüſtete ſich in größter Eile und bereitete ſich auf mögliche Unfälle und auf einen plötzlichen Ueberfall vor. Die wenige Zuſammenſicht der Stände mit ihrem Oberhaupt, und des Königs eigne Noth ließ keine gemeinſamen Maasnehmungen gedeihen. Es wurden zwar Reichstage ausgeſchrieben, aber keine gehalten, und wenn ſich einige Stände hin und wieder verſammelt hatten, ſo wurde wenig beſchloſſen, noch weniger vollſtreckt. Bey den regensburgiſchen Stadtacten iſt von dieſem Jahr kein königliches Ausſchreiben zu einem Reichstag vorhanden. Ueberhaupt enthalten die diesjährigen vaterſtädtiſchen Urkunden und Geſchichtsſammlungen wenig merkwürdige hiſtoriſche Thatſachen. Wilhelm von Wolfſtein, als fortwährendem Bürgermeiſter, hatte die Bürgerſchaft Treue und Gehorſam geſchworen. Erasmus Satelpoger zum Lichteneck war, wie ſchon gedacht worden, zum Diener und Hauptmann auf die Reiſe gen Böhmen beſtellt und aufgenommen, und mit ihm eine Beſtallung auf vier lange Spieße, (drey Pferde auf einen Spieß) errichtet worden. Nach Peter Mallers Tod, **) der ſeit vielen Jahren Stadt-

*) Andreas presbyter beym Oefele I. 28.

**) Andreas presbyter l. c. Hartman Leuntinger ſiegelte Freitags vor Simonis und Judä den Pachtbrief der Lederer, als ſie die Lohmühle im Obern Werd geſtiftet.

Stadtrichter oder Schultheis geweſen, wurde an deſſen Statt Hartmann Leuntinger zum Verweſer des Gerichts geſetzt. Es waren auch wieder viele groſſe Herren, unter andern der Infant des Königs von Portugall, der mit mehr als 300 Wagen gereiſet war, *) der Herzog von Sachſen und Friedrich Markgraf von Brandenburg hier durch nach Oeſtreich und Hungarn zu König Sigmund gegangen. Um die nämliche Zeit hatten neuerdings Zigeunerhorden in dem Burgfeld hieſiger Stadt übernachtet. Der Geſchichtſchreiber Andreas erzählt ferner von einem groſſen ſchweren Hagel, mit welchem Stadt und Land am Abend vor Maria Magdalena heimgeſucht worden war. Ebendieſer Geſchichtſamler gedenket bey dieſem Jahr des Virgatumsgehen der Schulkinder, welches wir heut zu Tage, vielleicht aus Unkunde der Abſtammung des Worts, Vacatum (den Tag der Vacanz) nennen. Dieſe Virgatums waren ſonſt feyerliche Auszüge der Schuljugend, die alljährlich mit Mayen und andern Zweigen geſchmückt an einem ſchönen Tag von ihrem Lehrer auſer der Stadt ins Freye geführt wurde, **) und da den vielen Zuſchauern ihre Fertigkeit in mancherley dem jugendlichen Alter angemeſſenen Leibesübungen zu zeigen pflegte, nicht ſelten auch vom Lehrer bewirthet wurde und einen fröhlichen Tag genoß. Dieſe Kinderfeſte — ohne Zweifel Ueberreſte des abgeſchaften alten Biſchofsſpiels — ſind hier noch dermalen in Uebung. Doch ſind

*) Andreas presbyter l. c.

*) Andreas presbyter l. c. pag. 27. Im Jahr 1554. war den teutſchen Schulhaltern aufgetragen, dieſes Virgatums gehen müſſig zu ſtehen. Allein im Jahr 1559. unterm 2. Jun. wurde das Verbot dahin limitirt, daß ſie mit ihren Kindern nicht mehr in das Prüler Holz (ein kleines Wäldgen unfern der Stadt) gehen ſollen, ſondern, ob ſie Virgatum gehen wollen, ſollen ſie, gleichwohl nicht zu oft, im Schießgraben gehen, allda die Mädel und Knaben abſondern, keine Trommel, Lauten, Pfeiffen, Geigen und einig dergleichen Inſtrument oder Saitenſpiel gebrauchen, oder einigen Tanz halten, ſondern fleißig Aufmerken haben, damit ihre Schulkinder züchtig ſeyen; auch ſollen ſie mit dem Hinausgehen abwechſeln, und nicht mehr als eine Schule auf einen Tag ſich allda einfinden laſſen. Rathsprotocoll v. J. 1559.

nun Muſik und Tanz an die Stelle der gymnaſtiſchen Leibesübungen getreten. — Als im gegenwärtigen Jahr der Schulmeiſter von der alten Capelle ſeine Jugend in ſolcher Weiſe jenſeits der Donau nach Reinhauſen Virgatum geführet hatte, geſtattete derſelbe den Jünglingen, daß ſie ſich in dem Fluß Regen baden durften. Da verſchlang vor aller Augen eine Untieſe zwey junge Knaben. — In einem andern Geſchichtbuch iſt bemerkt, daß viele Bäume um Nicolai dieſes Jahrs bis zur Blüthe getrieben haben. *) Ferner: **) daß das nun im Schutt liegende Taxiſche Palais dazumal von Heinrich Rothhaft käuflich an den Pfalzgraf Johann gekommen ſey. Von dieſem Fürſten hat eben dieſelbe Behauſung den Namen des Pfälzer Hofs und nachmalen bey veränderten Beſitzern den des Zeidlarer, Thummer und zuletzt des Freyſinger Hofs erhalten. — Wegen einer Fehde, die zwiſchen Wilhelm Paulſtorfern zu der Kürn, Pflegern zu Floß, und der Stadt Paſſau ſich enthalten, wurde die hieſige Handlung wieder in etwas beunruhigt. Paulſtorfer hatte in einem Schreiben begehrt, ***) den Handelsſtand zu warnen, daß er ſich vor den Paſſauern hüte mit Gemeinſchaft, und kein Gut unter das ihrige miſche, noch bey ihnen habe, indem er nach der Paſſauer Gut greiffen wolle.

1427.

Endlich ſchien es, man hätte ſichs Ernſt werden laſſen, dem Unweſen der Huſſen in fremder Herren Landen zu ſteuern und auf die Vertilgung derſelben zu denken. Es waren Chur, Fürſten und Stände in der Faſten zu Frankfurt einer neuen und doppelten Contingentsſtellung übereingekommen, und wenige Wochen darauf ſtand ſchon wirklich eine ziemliche Macht gegen die Ketzer zu Felde. Den 7. Julius war hier das Contingent des Biſchofs unter Erasmus Satelpogers Anfüh-

*) Mauſoleum S. 553.

**) Andreas Presbyter l. c. p. 24.

***) Wilhelm Paulſtorfers zu der Kürn Schreiben an den Rath und Gemein zu Regensburg d. Pfinztag nach dem weiſſen Sontag a. 26.

führung ausgezogen, und am Dienſtag die reiſigen Leute der Stadt unter den Befehlen des Bürgermeiſters Wilhelm des Wolfſteiners. *) Dieſem folgte am dritten Tag ein Corps Freywilliger, arme geringe Leute, Bürger und Inſaßen, die nichts zu verlieren hatten, aber große Beute zu machen hoffen konnten, und die angeblich vor Eifer glühten, die catholiſche Religion zu vertheidigen, und ihr feiles Leben dafür hinzugeben. Späterhin ſah man auch Herzog Heinrichs Kriegsvolk durch die hieſige Stadt nachziehen. Die zu Hauſe gebliebenen Bürger hielten mit ihrer Geiſtlichkeit Proceſſionen und Umgänge, und beteten an S. Emerams und S. Wolfgangs Gräbern um Sieg und Ehre. **) Aber aus eignen Mitteln wollte die Geiſtlichkeit nichts thun. Pabſt Martin hatte verſchiedenen Biſchöfen vergönnet, von ihrer Geiſtlichkeit eine Huſſenſteuer zu erheben. Aber Biſchof Johann von Regensburg, als er in der Faſten einen Synod ausgeſchrieben und die päbſt-

*) Andres presbyter bey Oefele I. 29. 30.

**) Ein alter Zettel enthält folgende Anſchläge: Item mein gnädiger Herr von Regensburg und mein Herren vom Capitel und auch mein Herren vom Rate ſind mit einander einig worden, daß man nu hinz Sontag mit Gots Leichnam und dem Heiligthum umb die Stadt gehn will und darum, ſo wollen mein Herrn ernſtlich, daß man andächtiglich und züchtiglich alſo umgehe, und daß man keinerley Unbeſcheidenheit noch Unzucht nicht treibe, und daß auch die Frauen beſunder hinten nachgehen und ſich mit nichten nit unter die Mann miſchen, und wer das überführe, den will man darum hertiglich ſtraffen.

Morgen wollen mein Herrn vom Rath ein Amt ſingen laſſen zu N. Münſter zu einem Gedächtniß, daß das Loch durch die Stadtmauer funden (entdekt) ward. Und hinz Freitag an König Karlstag wollen mein Herrn vom Rath zwey Amt nach der erſten Meſſen ſingen laſſen eins zur A. Capelle, das andere zu W. S. Peter zu einer Gedächtniß des Siegs, den der benannt König Karl wider der Heiden Heer vor der Stadt behabt hat. Und am Bricci Tag eins zur A. Capellen von des Siegs wegen, als Gott der Stadt gab an dem Vechten, (Gefecht) das hie vor der Stadt auf dem Berg geſchah. Wer ſein Gnad hab, mag wohl dazu kommen.

päbſtliche Bulle vorgelegt hatte, fand unter den Prälaten ſo unbeugſame Gemüther, daß er auch nicht das mindeſte von ihnen hatte erhalten können. Der diesjährige Feldzug nahm daher keinen glorreichern Ausgang, als alle vorhergegangenen. Die Teutſchen erlitten beynahe eine allgemeine Niederlage, und die Regensburgiſchen Soldner waren um Laurenzi ſchon wieder zu Hauſe.

Kurz vor dieſem Huſſenzug hatte die ſtraubingiſche Landſchaft den Herzogen Wilhelm, Ernſt und Heinrich, jedem zu ſeinem Rechten, gehuldigt, und dagegen ihre Freiheiten beſtätigt bekommen. Wenn ſchon Herzogs Ludwig Rechte vorbehalten worden waren, ſo faßte doch derſelbe über die geleiſtete Treue großen Unwillen, indem er ſich, als Aelteſten des Geſchlechts, alleine gehuldiget haben wollte; und lange konnte der Handel ſelbſt von den Churfürſten und von dem König zu keinem gütlichen Ende gebracht werden. Mehrmalen war daher die Münchner und die Landshuter Herrſchaft in Regensburg bey einander zu Tagen. **) Auf deren Fürbitte wurde während ihrer Anweſenheit einigen Frevlern die Strafe erlaſſen. Eines Tages hatte auch Herzog Wilhelm den Rath und die Bürgerſchaft zu Stadt am Hof zuſammenrufen laſſen und eine verläumderiſche Anſchuldigung näher unterſucht, ***) ob die Vorſtadt am Hof gegen ihre Pfandherrſchaft, den Rath von Regensburg, Klagen vorzubringen hätte, und ob ſie von ihren Rechten gedrungen worden wäre. Daß die Stadt Regensburg ſich gerechtfertiget habe, erſcheinet aus dem fortwährenden Wohlwollen der obern Herzoge gegen dieſelbe. Im folgenden Jahr nahmen Herzog Ernſt und Wilhelm die hieſigen Kaufleute in Schutz, gaben ihren Handel und Wandel frey, und befahlen allen Gewalthabern im Lande, ſie zu geleiten. †) Es wurde auch dem neuen Schul-

*) Andreas presbyter in diario ſexennal. p. 29.

**) aus Kaſtenmeyer.

***) Andreas presbyter l. c.

†) der Herzog Ernſt und Wilhelm Urkunden d. Montag nach S. Urſula 1428.

Schultheiſen Conrad Graſenreut der Bann verliehen. — Eines der erſten Urtheile dieſes neuen Richters verwies einer Weibsperſon, Margaretha Storchin von Landshut, die Stadt, weil ſie Sprüche, die ſie zu einem Prieſter gehabt, an einen Reiſigen abgetreten, und da dieſer Mißbrauch nicht geſtattet werden wolte, der geſamten hieſigen Prieſterſchaft entſaget hatte. *)

Endlich als das Jahr bereits zu Ende gegangen, um Martini **) wurde auf einem neuen Reichstag zu Frankfurt von den Ständen und dem päbſtlichen Legaten, dem Cardinal Heinrich von England, ein neuer Zug gegen die abtrünnigen Böhmen vorbereitet, und männiglich, geiſtlich und weltlich, reich und arm in Beiſteuer zu nehmen beſchloßen. Die Verhandlungen dieſes Frankfurter Tags ſind in Datts reichhaltigem Werck vom Landfrieden ***) eingerückt zu finden.

1428.

Den Sontag nach Lichtmeßen wurde dieſer Reichsſchluß in Regensburg bekannt gemacht, und ſogleich auf dem Rathhaus von den Steuerherren die Huſſenſteuer nach den Wachten oder Quartieren der Stadt erhoben. Hier folgt der Reichsſchluß ſeinem weſentlichen Inhalt nach: In der ganzen Chriſtenheit ſoll eine Steuer erhoben, um dieſes Geld Volck beſtellet und damit der Krieg bis zur Vertilgung der Huſſen fortgeführt werden. Die Geiſtlichkeit ſoll dazu von zwanzig Gulden Einkünften, es beſtehen ſolche in baarem Geld oder in Naturalien, einen Gulden und von den anererbten eignen Gü-

*) Eppinger in der Urkundenſamlung ad. h. a.

**) ex actis.

***) pag. 160. 162. ſeq.

Gütern, gleich den Layen, ſteuern; es ſoll hievon niemand, kein Kloſter, ſelbſt nicht die Begharden und Begginnen, ausgenommen ſeyn. Die ganz unvermögenden Cleriker ſollen mit zwey böhmiſchen Groſchen belegt werden. Von den Layen ſoll jeder Menſch, der das 15 Jahr erreicht hat, er ſey Mannsgeſchlechts oder ein weiblich Bild, einen böhmiſchen Groſchen zahlen, und von ſeinem Hab und Gut, wer unter tauſend Gulden im Vermögen hat, einen halben Gulden, und wer über tauſend Gulden hat, einen Gulden contribuiren. Abſonderlich war über dieſes der Graf zu 25 fl. ein (Frey) Herr zu 15 Fl. der Ritter zu 5 Flor. ein edel Knecht zu 3 und ein Jud zu einem Gulden angeſchlagen. Ich übergehe ſtillſchweigend, was in Anſehung der Eincaſſirung und der Legſtätte, in Betreff der Anordnung und innern Einrichtungen im Heer, in Anſehung der Beſtellung zweier Oberhauptleute und ſonſten verabredet worden war. Um Johannis zur Sonnwenden Zeit in gegenwärtigem Jahr ſolte nach dem übereingekommenen Plan der Angriff mit zwei Harſten (Corps) auf einem Tag geſchehen und durch den Böhmerwald gegangen werden. Und damit die Ketzer nicht vor der Zeit herausfallen und die umliegenden Ortſchaften beſchädigen möchten, ſo ward für gut erachtet, zu täglichem Krieg 4000 Mann auf alle nächſtgelegenen Landwehren bereit zu halten, und tauſend Mann nach Bayern, eben ſo viele nach Sachſen, Schleſien und Oeſtreich zu legen. In gleicher Weiſe ward der Nachzug regulirt, die Lieferung des ſchweren Geſchützes unter die Stände ausgetheilt und alles ſo geordnet, daß man hätte wähnen ſollen, auch nicht ein Menſch würde dieſer vereinigten anſehnlichen Macht widerſtehen können. Es war auch ſo gar hin und wieder, ſelbſt hier in Regensburg, die Steuer wirklich erhoben und das Geld, ſo wie das Geſchütz abgeliefert worden; und dennoch ward aus der Reiſe oder dem Feldzug nichts. Die Huſſen, von der Uneinigkeit, die die Kraft der großen Unternehmung gegen ſie lähmte unterrichtet, indem auf Seiten der Teutſchen kein Zutrauen zu einander vorhanden geweſen, fiengen an planmäßig alle an ſie gränzende Lande zu überfallen und zu verheeren. Nietenau ſchlug in hohe

Flam-

Flammen auf und das Kloſter Walderbach ward bis auf die Kirchenorgel zerſtört. Nicht beſſer haußten die Huſſen in andern Gotteshäuſern und Orten in Herzogs Hanſen von Sulzbach Land. Vorzüglich wurde den chriſtcatholiſchen Kirchendienern übel mit gefahren und ſelbe auf die unmenſchlichſte Art gemartert; und wenn die Feinde ihre Begierde nach Beute und Blut geſättiget hatten, ſo zogen ſie ſich, wie Windek erzählt, über den Wald eilend wieder zurück. Auf den Tag zu Frankfurt war zwar unter andern auch unter den Ständen gegen und mit einander ſelbſt ein Friede beſtellt worden. Dieſes Friedgebot, welches die zwekmäßigſte Verfügung geweſen, daß keiner mit ſeiner ſelbſt Nothdurfſt Beiſtand zu leiſten und zu erſcheinen abgehalten und verhindert worden wäre, wurde aber verachtet und nicht gehalten. Vielmehr widerſagte immer ein Nachbar dem andern, und nicht ſelten waren die Fürſten mit ihren eignen Unterthanen im Krieg begriffen. Vorzüglich war zwiſchen ſämtlichen ſchwäbiſchen Reichsſtädten und dem Erbkamrer des heil. röm. Reichs, Conrad Herrn zu Weinsberg, ein großer Unwille ausgebrochen, und die Kaufleute dieſer vereinigten Städte, als ſie gleich den Caravanen in großer Geſellſchaft in gedungenem Geleit auf die Frankfurter Herbſtmeſſe gezogen, und von einem Geleitsherrn an den andern ordentlich übergeben worden, von beſagtem Herrn von Weinsberg zu Seinsheim aufgehalten, niedergeworfen, in Arreſt geſchleppt und alles Erbietens zu Minne und Recht unerachtet nicht ledig gegeben worden. Der Rath zu Ulm klagte das erlittene große Unrecht im Namen ſeiner Bundes-Verwandten der hieſigen Stadt, *) und der Freyherr von Winsberg ſuchte ſein Verfahren in einem öffentlichen Ausſchreiben zu rechtfertigen. **) Auf welcher Seite aber auch das Recht geweſen ſeyn mag, ſo ſchlug dieſe Irrung, zu welcher die Bürger

*) d. Sontag vor St. Martin. 1428.

**) d. Sambſtag nach Bartlme 1428.

von Weinsberg mit ihrer Prätenſion, zu den Reichsſtädten gezählet werden zu wollen, die erſte Veranlaſſung gegeben, nicht nur das ſtädtiſche Commerz danieder, ſondern ſie machte auch die Städte gegen die Sache des chriſtlichen Glaubens gleichgültig, und die Gefahr des Vaterlandes vergeſſend.

Ueberdieſes hatte ſich in dieſem Jahr auch noch eine merkwürdige ſpaltige Wahl in Regensburg zugetragen. Biſchof Johannes, dem die zuvor ſo betriebene Einlöſung von Donauſtauf in Verlegenheit geſetzt hatte, weil er die Mittel zur Befriedigung der Pfandgläubiger nicht aufzubringen gewußt, war den erſten des Monats April den Weg alles Fleiſches gegangen, und die Capitelherren hatten mit getheilten Stimmen Erhard den Satelboger und den Dechant Sumpringer zu Biſchöfen erwählt. *) So unſtreitig für den anweſend geweſenen Satelboger die offenbare Mehrheit der Stimmen ſich erkläret hatte, ſo hatte hingegen auf der andern Seite der Dechant den Vortheil, daß er eben zu Rom ſich aufgehalten, und die päbſtl. Beſtätigung ſelbſt betreiben konte. Sumpringer ließ ſich auch keine Mühe reuen, die ihn ſeinen Wunſch erreichen machte. Zu ſeinem Nachtheil war aber auch zu gleicher Zeit der Probſt der Domſtift gegenwärtig und mißgönnte dem Dechant die Infel. Indem er alle Künſte angewandt, ſie dem Dechant aus der Hand zu winden, ſo nahm Pabſt Martin von den Intriguen Anlaß, einem Doctor Conrad von Soeſt, den der Pfalzgraf Johann ſehr begünſtigte, das Bißthum zu verleihen. Conrad von Suſato, von Hochwart der Sechſte genannt, hielt um Emerani deſſelben Jahrs von dem Pfalzgrafen, und von deſſen Prinzen Chriſtoph, dem nachmaligen König von Dännemark, begleitet, in Regensburg ſeinen Einzug, und ward mit aller Ehrerbietung von der Hochſtift und mit Frohlocken von der Bürgerſchaft empfangen.

1429

*) Hochwart l. c. bey [illegible] I.

1429.

In dem hierauf eingetretenen Jahr ſuchten die Huſſen die herobere Pfalz wiederum heim, überfielen Cham und andere benachbarte Orte, und verbreiteten Schreken und Furcht über die vorliegenden Länder. Selbſt mit Mauern und Thoren verſehene Städte wurden von ihren zaghaften Einwohnern verlaſſen. Herzog Heinrich hatte den Rath angelegentlich erſucht, die Brüke zu Donauſtauf abtragen zu laſſen, um den feindlichen Haufen den Uebergang über den Strom deſto leichter zu verwehren. In gleicher Weiſe wurden zu Nürnberg und Augsburg Wälle und Thürme erbauet, um bey einem etwanigen Ueberfall dieſe ungebetenen Gäſte vom Leibe zu halten. Hier in Regensburg war vor Alters das Catharinenhoſpital mit der ſteinernen Brücke in unmittelbarer Verbindung, daß man ebenen Wegs von derſelben durch die noch vorhandene mit Steinhauer Arbeit verzierte ſogenannte ſchöne Pforte in das Hoſpital gelangen konte. Das an die Brüke ſtoſſende Gebäude war aber ſchon dazumal größtentheils öde und verfallen, daß zu beſorgen geweſen, es dürften ſich die Huſſen bey einem urplözlichen Ueberfall in die unterirrdiſchen feſten Keller und Gewölbe werfen, ſich darinnen halten, und daraus der großen Brücke Meiſter werden. Nach reiflicher Erwägung der Lage der Dinge wurde daher für räthlich angeſehen, einen Theil der Gebäude dieſes Hoſpitals danieder zu legen, die Verbindung mit der Brücke aufzuheben, an dem jenſeitigen Ende derſelben auſerhalb des Zwingers einen Graben aufzuwerfen, und dieſen Hauptpaß der Stadt durch Erbauung zweier kleiner runder Thürme beſſer zu verwahren. Alleine um dieſes zu bewerkſtelligen mußte nicht nur St. Margarethen Capelle, (die nachher wieder hergeſtellt worden und noch vorhanden iſt,) ſondern auch auf bayriſchem Grund und Boden verſchiedene Häuſer und Laden niedergeriſſen und beſeitiget werden. Dazu wolte anfänglich der Biſchof und die Gemeine der Bürger von Stadt am Hof ungerne einwilligen, bis die über Hand nehmende Gefahr keine

Rük-

Rükſichten ſtatt finden ließ und die Gegner zum Schweigen gebracht wurden. *)

In denſelben Tagen, während in den benachbarten Landen die Leute aus den Städten und Dörfern vor einem gewaltig wütenden Sterb flohen, **) ward auch endlich der Erbfolgſtreit unter den Herzogen in Bayern durch die Dazwiſchenkunft des römiſchen Königs geſchlichtet, und das Unterland unter die vier Erbcompetenten zu vier Theilen getheilet. Herzog Ludwig bekam unter andern auf ſeinen Theil die Städte Schärding und Dingelfing und die Juden in Regensburg. Dem Herzog Heinrich wurden die Städte Vilshoven und Landau zugetheilt. Auf Herzog Wilhelms Theil waren die Städte Dietfurt und Kehlheim und der Markt Abach gefallen, und Herzogs Wilhelm vierter Theil begriff die Stadt Straubingen, Stadt am Hof, den Markt Bogen, die Feſten Haidau und Mitterfels und das Haus zu Regensburg (auf dem Kornmarkt) mit allen Herrlichkeiten und Rechten in der Stadt und an der Münze. Von dieſer Vertheilung erwuchſen ſpäterhin manche unangenehme Folgen für hieſige Stadt, die wir an Ort und Stelle berühren werden. Bey ſo vervielfältigten Berührungspunkten konnte nicht anders geſchehen, es mußte das Intereſſe des hieſigen gemeinen Weſens auf vielfältige Weiſe

*) ex actis und aus G. Heymburgs rechtlichem Gutachten über dieſe Niederreiſſung.

**) Graf Herman von Cily ſchrieb s. d. Troſpurg am Montag nach Michaelis. 1429. an den Rath: er liege ietz vor dem Sterben in ſeinem wilden Pyrg. Graf Cily wolte damals ſeinen Enkel Graf Ulrich von Cily (zu ſeiner Reiſe) in fremde Lande ausrichten. Zu dem Ende machte der alte Graf mit ſeinem Oheim dem Markgrafen von Baden, einen Wechſel um 3000 Ungar. Gulden und hatte ihm dieſe ſogleich bezahlt. Nachdem aber die Reiſe nach Willen und Geheiß des röm. Königs hatte unterbleiben müſſen, ſo verlangte Graf Herman, daß der Markgraf die obgedachte Summe vor dem hieſigen Rath niederlege, und ſchikte dieſerwegen ſeinen Camrer Wilhelm von Helffenberg nach Regensburg mit den nöthigen Aufträgen.

ſe behelliget werden. Mit Herzogen Ludwig war das erſte, daß man in Betreff der ihm angefallenen hieſigen Judenſchaft und der herzoglichen Anſprüche auf dieſelbe eine Uebereinkunft zu treffen geſucht hatte, wie die vom Herzog ausgeſtellte Urkunde vor Augen legt.

Wir Ludwig von Gots Genaden Pfallentzgraf bey Rein, Herzog in Baiern und Graf zu Mortani ꝛc. bekennen für uns und all unſer Erben und Nachkommen offenlich mit dem Brief. Das wir Uns freundlich und lieblich verainet haben mit den erſamen weiſen unſer beſunder lieben dem Rat und gemeinlich den Bürgern der Stat zu Regenſpurg von der Juden wegen doſelben, und iſt zwiſchen unſer nemlich geredt und ausgetragen worden, als hernach geſchrieben ſtet. Zum erſten das uns diſelben Juden zu Regenſpurg die nachſten acht Jar, die nachſt nach Datum des Briefs nach einander komment, alle Jar jarleich zu S. Marteinstag raichen und geben ſullen 200 Pfund Regensburger Pfennig, die Sy uns von ſolicher Brief und Pfandſchaft wegen, die wir von dem römiſchen Reich darumb haben, järlich pflichtig ſeyn zu geben, und den egenannten Bürgern von Regensburg 60 Pfund Reg. für ihr Schatzſteuer und Purgerrecht, auch die obgenannten acht Jahr und jedm Theil järlich ſolche Münß. die dann zu Regensburg gib und gäb iſt. Wär auch ob icht in den acht Jaren Väll von den egenannten Juden ſich verhandelten und verlieſſen von Todſchläg oder ander Sach wegen, wie ſich das füget und darumb vnſer Judenrichter, die Kriſten ſind, zu richten habent. Dieſelben Väll ſollen uns halb vnd vnſern Anwalt von unſern wegen gevallen, und halb den egenannten Bürgern von Regensburg an Gevärd. Vnd vnſern Judenrichtern ſullen wir von gemainem Teil davon geben nach unſer beſcheiden. Aber was cleiner Wandel ſein, die ſullen unſer Judenrichter einnemen, als von Alter herkommen iſt. Ob auch in den acht Jahren ſich icht fremder Juden in die Statt zu

***) Kaiſ. Urtheilsbrief in der von Senckenbergiſchen Sammlung rarer ungedrukter Schriften B. I. S. 12.

zu Regenſpurg ſetzen wolten, di ſullen vor zu den Bürgern daſelbs kommen, mit derſelben Willen und Gunſt das allzeit beſchehen ſoll. Doch ſullen die von Regenſpurg dieſelben Juden ihren Willen und Gunſt beſchaidenlich gewinnen laſſen, und wenn ſi den Willen an den benannten Bürgern alſo erlanget haben, und mit in ainig worden ſind, ſo ſullen ſie doch in die Stat zu Regenſpurg nicht ſitzen noch dhainerlei Freiheit genieſſen, ſi kommen dann vor zu unſern Gnaden und werden mit uns ainig nach unſerm Nutz. Und wenn ſi alſo mit unſern Genaden und den Bürgern ainig worden ſint; ſo mügent ſy ſich dann wol in di egenannte Stat Regenſpurg ſetzn und vor nicht. und ſollen mit andern Juden doſelbs geſeſſen ain Mitleiden haben, auch ihren Tail geben an den egenannten zwaynhundert Pfunden Regenſpurger Pfenig gewondlicher Steuer und an den ſechzig Pfunden auch Regenſpurger Pfenig, di den Bürgern zugehörent järlich on Geverd. Ob ſich auch derſelben Juden ainer oder mehr, die ſich alſo hinein ſetzn, oder die yetzo wohnhaft bey in ſind, nicht redlich und erberlich hielten, ſo ſullen unſer und der von Regensburg werltlich Judenrichter den oder dieſelben Juden darumb rechtlich ſtraffen, und was Pueß daraus pracht wierdet, das ſol halb vns gevallen und halb den Bürgern zu Regenſpurg. Mer iſt geredt, ob das römiſch Reich die egenannten Juden in den acht Jaren von uns löſet, wann das in der egenannten Zeit geſchah, ſo ſollen wir den egenannten Bürgern von der Eynung wegen nichts ſchuldig ſeyn, und wenn die acht Jare alſo auskommen und vergangen ſind, ſo ſollen die vorgeſchrieben Tading uns, den von Regenſpurg und auch den Juden doſelbſt jedem Tail an ſeinen Rechten fürbas unſchädlich ſein. Das das alles alſo ſtät und unzebrochen beleib, und das alles zu warem Urkund geben wir in den Brief mit unſer Hand gezeichnet und unſerm anhangenden Inſiegel beſiegelten. Das iſt geſchehen nach Kriſti Gepurdt vierzehenhundert Jar in dem Newn und Zwaintzigſten Jare an Freitag nach Sand Johannes Tag zu Sunbenden.

1096.

Eine

Eine ähnliche Urkunde ertheilte der Rath der Judenſchaft in der gewöhnlichen Form eines Schutzbriefs. *) — Noch vielfacher waren die Verhältniße und Streitigkeiten, in welche die Stadt mit Herzog Ernſt verflochten worden. Dieſer Fürſt wolte augenbliklich die Maut **) und andere verpfändete Gerechtſame an ſich löſen, und andere veraltete Rechte geltend machen. Desgleichen war man mit Herzog Heinrich in Händel gerathen, wozu eine Irrung zwiſchen dem Bürgermeiſter Wilhelm von Wolfſtein und Thomas dem Preiſinger Gelegenheit gegeben. Immerfort erhielt ſich jedoch der Rath bey ſämtlichen Gliedern des fürſtlichen Hauſes in großer Zutraulichkeit und Zuneigung, auf welche dieſe Samlung biederer Männer auch mit vollſtem Recht gegründete Anſprüche hatte machen können. Mehr als unter Schloß und Riegel oder auf irgend einer feſten Burg im Lande glaubten die Herzoge ihre erſparten oder überkommenen Reichthümer und Schätze unter der Aufſicht und Verwahrung des Raths von Regensburg ſicher. Herzog Heinrich hatte damals 7000 Fl. Rheiniſch, und Herzog Ludwig ſeinen Geſchäftsbrief und an Geld 11325 Flor. und 3168 Ducaten Gulden in einer mit Leder beſchlagenen und mit einem Platt und einem Rauſchſchloß verſehenen rothen Truhe, überdieſes noch einen koſtbaren Schatz an Kleinodien und Heiligthümern, eine goldene mit vielen Palais, Smaragden, Saphir und Perlen beſetzte Krone, zwei Kreuze von Gold, St. Peters Bild mit dem Schlüßel in der Hand, St. Carls und St. Dionyſens Bild, ſämtliche Stücke von gediegenem Gold mit Perlen und edlen Steinen geziert und an Gewicht 60 Mark, an Silber aber 24 Mark ſchwer, mit dem Wappen von Frankreich und Berry bezeichnet, ***) verwahrlich in

*) ſ. d. Freitag nach Allerheiligen 1429.

**) Aventin ſchreibt in der Chronik fol. 416. b Um dieſe Zeit löſete Herz. Ernſt die Maut zu Regensburg von den Bürgern mit dem Poenfall und Geld, ſo ihm Graf Eberhard von Würtemberg gegeben hat.

*) Der Herzog hatte ſie, wie die in der obern Pfarre zu Ingolſtadt befindlichen Schätze, aus Frankreich mitgebracht.

in gem. Stadt Kammer als in Treues Handen hinterlegt. *) Auch verdient die Erneuerung der Handels und anderer Freiheiten, **) die von Herzog Ludwig in einem Transſumt im Stadtarchiv vorhanden iſt, als eine Probe ſeiner wohlwollenden Geſinnungen gegen die hieſige Stadt erwähnt zu werden — Mit dem neuen Biſchof Conrad von Suſato gelung es dem Magiſtrat in gleicher Weiſe ſich auf einen guten Fuß zu ſetzen, und den Geldmangel, der die Einlöſung der Herrſchaft Donauſtauf auf Seiten der biſchöflichen Rentcammer unmöglich gemacht, dahin zu benüzen, daß zu den übrigen Appertinenzſtüken der Herrſchaft, den Dörfern Reiferding, Sulzbach, Bach und Frießheim, auch noch das Dorf Tömling gegen ein neues Darlehen von 1200 Gulden ungariſch zu gem. Stadt erworben wurde. ***) Bey dieſem Geſchäfte war der Einfluß des Bügermeiſters Wilhelm von Wolfſtein annoch werkthätig. Aber nicht lange nachher, in der zweiten Hälfte des Jahrs, nachdem er ſich noch zuvor vermählet, und die Ritter und Knechte bey ſeiner Hochzeit ein Stechen gehalten hatten, †) und Gebhard Judmann von Aveking zum Stadt-Hauptmann beſtellet worden war, ††) trat der Wolfſteiner aus Stadtdienſten in Herzogs Heinrich Pflichten. †††) Und ſeit

**) Des Raths Recognitiones d. Montag nach Auguſtini und Freitag nach Allerheiligen. 1429.

***) Herzog Ludwigs Urkunde d. Regensburg Pfinztag, nach Allerheiligen 1429.

***) B. Conrads Verſatzbrief d. Regensburg vor dem h. Oberſtag 1429.

†) ſ. Umgeldamtsausgebbuch v. d. J.

††) deſſen Beſtallungsbrief d. Freitag vor Allerheiligentag 1428.

†††) Die letzte von Wolfſteinern ausgeſtellte Quittung über empfangenen Sold iſt vom Quatember Emmerami dieſes Jahrs. Am Mittwoch nach dem Oberſten hatte Herzog Heinrich an den Rath geſchrieben und ſich den Bürgermeiſter oder zwey Rathsfreunde nach Parching zur Tagsſatzung ausgebeten, welche dahin um etlich Gebrechen und Irrung von des Niederlands wegen, die ſich noch

ſeit dieſer Zeit ward nach Anzeigung der Urkunden und Stadtbücher kein Bürgermeiſter mehr vom Auslande berufen, ſondern die Obergewalt in der Stadt gieng in die Hände des Raths und der aus ſeinem Mittel gewählten Kammerer über, welche hierauf mit größerm Anſehen und mit Vorſitz vor dem Stadthauptmann, bis die Unbeſtändigkeit der Zeit auch dieſe neue Verfaſſungsform der Veränderung unterwarf, und von Kaiſer und Reich Reichshauptleute aufgeſtellet wurden, *) ohne fremden Einfluß der Verwaltung des gemeinen Weſens vorſtanden und „als geleiche Leute“ ihre Mitbürger regierten. In dieſer folgenden Periode, während welcher die Gerichtsbarkeit der Stadt Eigenthum worden, **) gelangte erſt dieſelbe gewiſſermaſſen zu vollkommener Freiheit.

noch zwiſchen Herzog Heinrich und den Herzogen Ernſt und Wilhelm und dem Markgrafen von Brandenburg und dem Pfalzgrafen Johann enthielt, beſchieden war.

*) um das Jahr 1494. aber auf- und angenommen wurde der erſte Reichshauptmann allererſt im Jahr 1499.

**) vermöge des Vertrags v. J. 1496, wodurch die unter dem Namen Schultheiſenamt von dem Haus Bayern abhängige Gerichte auf ewige Zeiten der Stadt abgetreten worden. Und ſelbſt damit war die Unabhängigkeit noch nicht vollkommen. Es mußte auch der unter dem Namen Probſtgericht von dem Biſchof abhängige Antheil von der Gerichtsbarkeit annoch cedirt werden, welches im J. 1571. erfolgt war.

Zwey merkwürdige Beilagen zum erſten Band der Regensburgiſchen Chronik.

I.

K. Friedrich I. der ſteinernen Brücke in Regensburg ertheilter Freiheitsbrief 1182. (Zum erſten Band der Chronik S. 274.)

C. In nomine ſce et individue Trinitatis. Fridericus divina favente clementia Romanor. Impr. Auguſtus. Ad hoc divina ſavente clementia Imperii gubernacla regendo tenemus, ut cuilibet propria jura nro moderamine illibata permaneant et que ad communem utilitatem ſunt deſtinata, communi etiam utilitati ſine aliquo gravamine et ſpeciali alicujus exactione libere valeant deſervire. Quia igitur mundo ſeneſcente vite mortalis minorata ſunt tempora et maxime quia turbe rerum non ſufficit labilis hominum memoria dignum duxit noſtra imperialis excellentia ſucceſſorum noſtrorum, nec non omnium xpi fidelium tenaci memorie Sacris literis noſtris commendare favorabilem libertatem lapidei pontis, qui Ratiſpone ultra danubium protenditur. qua nra liberalitate de eodem ſtatuimus. Cognoſcat igitur quelibet generatio altera, quia de conſilio et conſenſu dilecti nri. Chunonis Ratiſpon. epi. et Ottonis ducis Bawarie et aliorum principum et nobilium curie noſtre, nec non de maturitate conſilii noſtre Serenitatis ad peticionem civium Ratiſponenſium et Herbordi magri ejusdem pontis ſtatuimus et concedimus omnimodam libertatem ſuper predictum pontem ita ſcilicet, ut non liceat alicui ex debito aliquid exigere ab aliquo ſuper eundem pontem tranſeunte, niſi propria voluntate ad conſervationem vel reſtaurationem ejusdem pontis aliquis quicquam voluerit conferre. Sanciimus etiam plenariam libertatem aree utrique capiti pontis adjacenti, ſuperius et inferius, ad ſpacium duodecim paſſuum ſcilicet ut nullus aliqua collatione

ſeu

ſeu alicujus edificii ſtructura predictum ſpacium audeat occupare, ſed ad omnimodam commeantium commoditatem perpetua vacatione gaudebit. Rationabilis igitur conſilii tenore perpenſo diſtricta moderatio ne placet perſcribere, ut a predicto ponte pontisque ſpacio predicto nichil extra ordinarium ſuper inductum ve de cetero aliquid flagitetur nulla neceſſitatis ſarcina ejus ſunctionibus aſcribatur. Si vero contra ſanctionem noſtram aliquis ſordido munere vel nova exactione, pontem et ejus ſpacium predictum vexare voluerit, placuit nre ſpectabilitati, ut illius uſurpationis contumelia hoc ordine depellatur. ut ſi princeps fuerit et ammonitus reſipiſcere noluerit, ad decem librarum auri quantitatem puniatur. Si vero principatum non habuerit, ad eſtimationem quinque librarum auri mulcta ei imponatur. Quarum una medietas fisco, altera vero pontis procuratoribus aſſignetur. Et ne a fide et memoria ſucceſſorum noſtrorum hoc ſtatutum noſtrum poſſit excidere, hanc inde cartam fecimus conſcribi et ſigillo nre majeſtatis juſſimus inſigniri. Hujus rei teſtes ſunt, Cuonradus Salzpurgenſis archiepſ. Chuno Ratiſpon. epſ. Albertus Friſingenſis epſ. Rudolfus imperialis aule prothonotarius, Otto dux Bawarie, Otto palatinus comes de Witelingesbach, Thitpoldus comes de Leskemunde, Bertoldus marchio de Voburg. Comes Fridericus de Abmberc. Heinricus marſcalcus de Pappinheim et alii quam plures.

Signum dni. Friderici Roman. Imperatoris invictiſſimi.

(locus monogrammatis.)

Ego Godefridus Impialis aule cancellarius vice Criſtiani Maguntine Sedis archiepi et Germanie archicancellarii recognovi. Acta ſunt hec Anno dnice incarnationis M. C. LXXXII. indict. I. Regnante dno. Friderico Romanorum Impre glorioſiſſimo anno regni ejus XXXI. Imperii vero XXVIIII. Dat. Ratiſpone VI. Kal. Octobr. (L.S.)

II.

II.

Bündniß der Stadt Regensburg mit dem König Ottocar von Böhmen 1266.
(Zum erſten Band der Chronik S. 388.)

Nos Ottacarus dei gra. Bœm. rex dux Auſtrie et Stirie ac marchio Moravie per preſens ſcriptum conſtare volumus univerſis, quod venientibus ad nri. preſentiam viris discretis Alberto magiſtro civium in Ratispona Heinrico de Awe, Alhardo de ampla platea, Brunone de Ahkirchen. Rapotone et Ulrico notario Civitatis ex parte univerſitatis civium Ratisponenſium nos requirentibus. ut cum eisdem fedus amicitie iniremus, Quorum perſuaſionibus inclinati ſub tali forma pactum unionis pepigimus cum ipſis et cum dicta univerſaliter civitate. Primo quidem promittimus quod infra decem annorum curſum a Feſto b. Jacoby nunc inſtante eis aſtare volumus contra duces Bawarie et contra quoslibet invaſores, exceptis dno Bele ſereniſſimo Ungarorum rege, dno. O. marchone Brandenburgen. dno. A. marchon. Myſsnenſ. dno. Al. landgravio Duringorum illuſtribus principibus. reverendo in Xpo. patre et dno. W. S. ſedis Salzburgenſis ven. archielecto. dno. Ulrico duce Karinthie dnis. Chunr. Hainr. et Bolezlao ducibus Sles. W. duce Oppulie et dno. Petro ven. epo. Patavien. Promittimus tamen, quod ſi ex ipſis civibus aliqui damna in terris et diſtrictibus dictorum dominorum receperint aliqualia per litteras nras. bona fide tanquam pro nobis ipſis interpellabimus pro eisdem. Item promittimus ſpecialiter, quod cum ducibus Baw. nunquam treugas aliquales vel concordiam admittemus niſi civitate Ratispon. de nomine intercluſa et ſi treuge vel concordia medio tempore inter nos et duces Baw. fuerint confirmate et per homines ipſorum. quorum jurisdictio plena ad ipſos ſpectaverit, aliquomodo fuerint violate niſi per ipſos fuerit ſatisfactum, tunc treugas l. concordiam decernimus violatas, aut ſi per aliquos Servitores eorum qui jurisdictione ad alios reſpectum habuerint, procuraverint eorum dampna, ex tunc ad ſuſpicionem hujusmodi tollendam, quod nec facto nec conſilio ſeu receptione ad caſtra vel civitates ipſorum vel homines dicti duces per quatuor conſiliarios eorum ſe juramento preſtito de talibus expurgabunt. Quod ſi forte non poſſent ſe de facto hujusmodi expurgare, ex tunc per ipſos treugam vel concordiam de-

nun-

nunciamus infirmatas. Item ſi dominus Ratisponen. epus ipſam civitatem Ratisponam invadet hoſtiliter vel potenter, nos ipſis ad hujusmodi violentiam reprimendam auxilium preſtabimus et juvamen. Si autem per aliquam cenſuram eccleſiaſticam proceſſerit contra ipſos, pro abſolutione ipſorum apud dnum. Papam. vel apud dnum. archiepum Salzburgen. quantum potuerimus ſicut noſtrum eſſet negotium, ſtudebimus laborare. Item ſi propter prolixitatem guerrae deffectum forſan vel penuriam habuerint expenſarum, admittemus, ut de terris nris. ſub competenti foro et nro conductu eis victualia traducantur. Item ſi homines nros. habebunt neceſſarios et per ipſos cives ad ſex ſeptumanas ante fuerimus requiſiti prout eorum exegerit neceſſitas et nri honori competit ipſis in hominibus nris. expenſis propriis ſuccurremus, etiam ſi oportuerit ad juvandum eos laborabimus propria in perſona. Adjecto tamen, ſi alias guerris fuerimus occupati tunc mittimus eis auxilium quod poſſumus illa vice nris propriis in expenſis Hiis eciam tractatibus dilectus nobis Sororius dictus dns. Al. Landgravius Thuringiae interfuit et ſui conſiliarii frater Hartmannus de Hildrungen domus Teutunice advocatus de Gera, Wolradus et ulricus fratres de Kolditz coram quibus fuerunt hec ſingula ordinata. Et ut ſingula premiſſa rata permaneant et inconvulſa preſens inſtrumentum ſigillorum noſtrorum munimine fecimus communiri. Actum in Tuſt. Anno dn. MCCLX. ſexto. IX. Indict. Datum ibidem per manus magni Petri ven. prepoſiti Wiſſegraden. Cancellarii noſtri invigilia b. Jacoby regni nri. anno quinto

mit dem anhangenden doppelten in Phil. Huberi Auſtria illuſtrata tab. 5. fig. 6. abgebildeten groſſen Majeſtätsinſiegel König Ottocars, und mit den Inſiegeln Alberts des Landgrafen von Thüringen und Pfalzgrafen von Sachſen, und Burggraf Wilhelms von Kircberg.

Staatliche Bibliothek Bamberg

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gemeiner, Carl Theodor,

Reichsstadt Regensburgische Chronik Die wichtigsten und merkwürdigsten Begebenheiten, die sich in Regensburg und in der Nachbarschaft der Stadt seit Entstehung derselben bis auf unsere Zeiten zugetragen haben
Bd.: Zweiter Band

Regensburg 1803

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Top.q.59(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713963-8
VD18 90787005